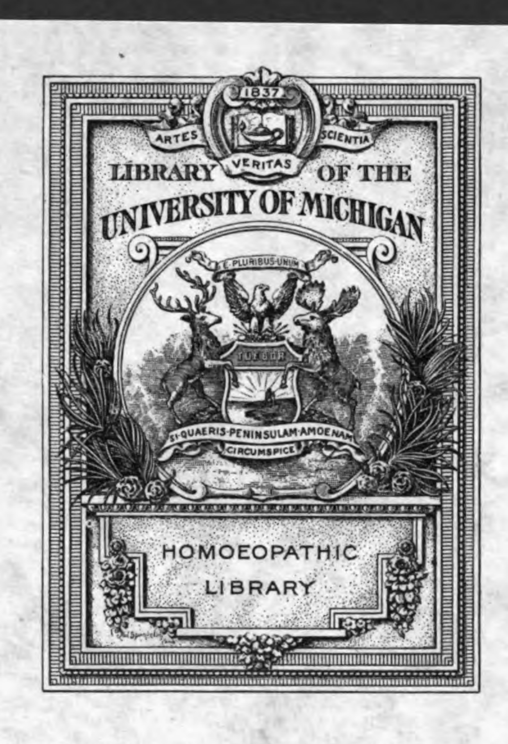
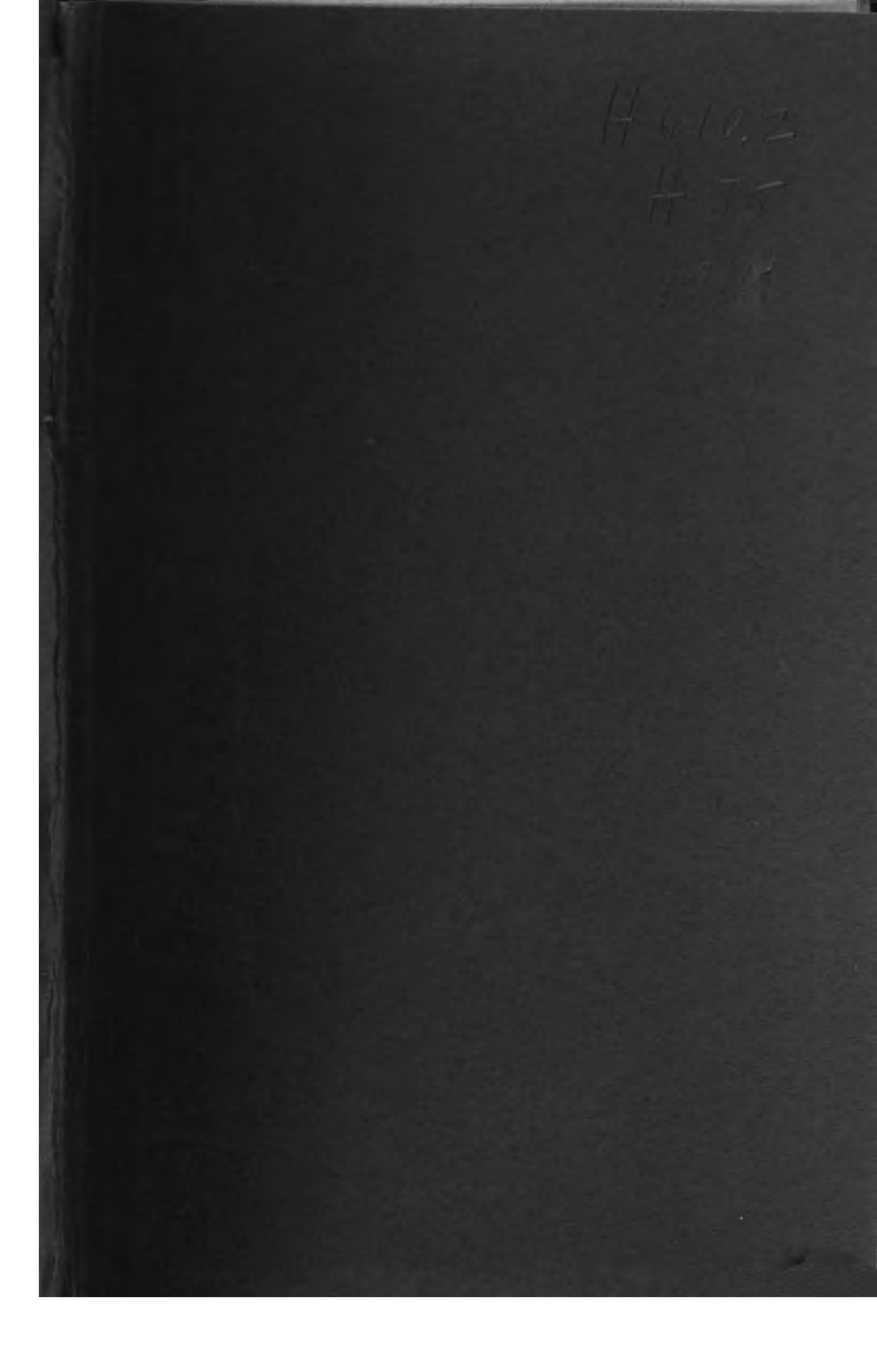
Hering-Haehl

Homöopathischer Hausarzt

25. Auflage


1837
ARTES
VERITAS
SCIENTIA
LIBRARY OF THE
UNIVERSITY OF MICHIGAN
E PLURIBUS UNUM
TUEBOR
SI QUAERIS PENINSULAM AMOENAM
CIRCUMSPICE
HOMOEOPATHIC
LIBRARY



Herrn
Professor Dr. Dewey in Ann Arbor
Mich.

vom Verfasser

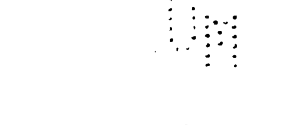
Stuttgart, den 14. Sept. 20.

Homöopathischer Hausarzt.

1800-1880

Constantin Hering-Haehl

Homöopathischer Hausarzt.



Fünfundzwanzigste Auflage

vollständig neu bearbeitet

von

Richard Haehl

Dr. med. und Dr. med. homoeop. (Hahnem. Medic. Colleg. Philad.), Mitglied des homöopathischen Zentralvereins Deutschlands, Ehrenmitglied des homöopathischen Ärztevereins von Nordamerika (American Institute of Homoeopathy), sowie der Hahnemann Alumni Association in Philadelphia, Ehrenmitglied des württembergischen Landesvereins für Homöopathie, der Hahnemannia Pforzheim usw.

Stuttgart.
Fr. Frommanns Verlag (E. Hauff).
1919

BK

Druck der Chr. Belserschen Buchdruckerei, Stuttgart.

Den

homöopathischen Laienvereinen

im Deutschen Reiche,

unserer großen Sache größten Hoffnung,

aus vollem Herzen

gewidmet.

Vorwort zur 25. Auflage.

Mitten im dröhnenden Lärme des ungeheuersten aller Kriege ist das Erscheinen einer neuen Auflage von Hering-Haehl's homöopathischem Hausarzt notwendig geworden. Der Verleger und namentlich der Verfasser hatten sich für die Herausgabe gerade dieser Jubelauflage, die eine durchgreifende Neubearbeitung werden sollte und mußte, günstigere Zeitumstände gedacht und gewünscht. Beide hätten auch mit Rücksicht auf die Schwierigkeiten, die der Herausgabe während der Kriegszeit im Wege stehen, gerne ruhigere Zeiten abgewartet. Jedoch das dringende Verlangen nach dem Buch, das seit Monaten vergriffen war, ließ eine weitere Verzögerung nicht mehr zu. Der Verleger sorgte für die Freigabe des erforderlichen Papiers und der Bearbeiter zog sich aus seiner praktischen Tätigkeit zurück, um in ländlicher Stille die längstgeplanten Änderungen für die 25. Auflage vorzubereiten.

Wer die vorliegende Auflage mit der vorhergehenden vergleicht, wird finden, daß nicht nur der alte Text eine gründliche Überarbeitung erfahren hat, sondern daß vor allem zahlreiche Lücken ausgefüllt worden und eine Reihe neuer Abhandlungen hinzugekommen sind. An der Seitenzahl des Buches läßt sich freilich der Umfang dieser Arbeit nicht bemessen, da zahlreiche veraltete Stellen gestrichen oder erheblich verkürzt wurden. Abschnitte mit ähnlich lautendem Inhalt wurden miteinander verschmolzen und es wurde dadurch viel Raum erspart; an wirklich Wertvollem und Notwendigem hat das Buch dadurch jedoch keine Einbuße erlitten.

Einen besonderen Dienst glaubt der Verfasser den Lesern mit der Hinzufügung der einleitenden Abschnitte über „die Grundzüge der Homöopathie" zu erweisen. Er ist damit den Wünschen vieler Besitzer der älteren Auflagen des Buches entgegengekommen, hofft zugleich auch mit den Abhandlungen über das Wesen der Homöopathie und ihren Entdecker geeigneten Aufklärungs- und Werbestoff für die weitere Ausbreitung der Homöopathie zu bieten. Leider hat die zwingende Rücksicht auf den Umfang des Buches es unmöglich gemacht, eine ausführliche Charakteristik der wichtigsten homöopathischen Arzneimittel einzufügen. Es liegt aber in der Absicht des Verfassers, die bereits vorhandenen beträchtlichen Vor-

arbeiten zu erweitern und sie in einem besonderen Bande als homöopathische Arzneimittellehre erscheinen zu lassen.

Ganz erhebliche Änderungen und Kürzungen mußte sich der zweite Teil des Buches über die „häufigsten Krankheitsursachen" gefallen lassen. Verschiedene Abschnitte, wie der über „Vergiftungen" u. a. wurden ganz neu geschrieben, weil ihr Inhalt den heutigen Anforderungen nicht mehr genügte. Der neu hinzugekommene Text überwiegt aber auch in diesem Teil die Streichungen.

Im dritten Teil sind zahlreiche neue, in den bisherigen Auflagen noch nicht oder nicht ausführlich genug besprochene Krankheitsformen aufgenommen worden. Dadurch ist der Hausarzt nun allerdings allmählich mehr „Haehl" als „Hering" geworden; ich hoffe aber, daß dies seinem Wert und seiner Brauchbarkeit keinen Eintrag tut.

Bei der Überarbeitung des alten Textes wurden nicht nur alle überflüssigen Fremdwörter oder fremdartig klingenden Ausdrücke, sondern auch zahlreiche sprachliche Unebenheiten der bisherigen Auflagen beseitigt.

Möge denn unser Hausarzt in seiner 25. Auflage wieder eine ebenso freundliche Aufnahme im Volke finden wie bisher, möge er sich zu seinen bisherigen Gönnern recht viele neue Freunde erwerben und möge er überall, wo er hinkommt, reichen Segen stiften!

Stuttgart, Ende 1918.
Obere Birkenwaldstr. 118.

Dr. med. homoeop. Richard Haehl.

Inhaltsübersicht.

Erster Teil.

Einführung in die Homöopathie.

Zweiter Teil.

Die häufigsten Krankheitsursachen.

1. Abschnitt: Gemütsbewegungen.

2. Abschnitt: Folgen von Erkältungen.

3. Abschnitt: Folgen von Erhitzungen, übermäßigen Anstrengungen und Erschöpfungen.

4. Abschnitt: Beschwerden vom Überladen und Verderben des Magens.

5. Abschnitt: Folgen von geistigen und heißen Getränken, von Kaffee, Tabak, Gewürzen und Saurem.

6. Abschnitt: Vergiftungen.

7. Abschnitt: Die erste Hilfeleistung bei plötzlichen Erkrankungen und Unglücksfällen.

8. Abschnitt: Äußere Verletzungen.

9. Abschnitt: Verletzungen durch Fremdkörper.

Dritter Teil.

Die Behandlung der gewöhnlichsten Krankheiten.

1. Abschnitt: Krankheiten und Beschwerden im Kopfe.

2. Abschnitt: Krankheiten der Augen.

3. Abschnitt: Krankheiten der Ohren.

4. Abschnitt: Krankheiten der Nase.

5. Abschnitt: Krankheiten in der Brusthöhle.

6. Abschnitt: Halskrankheiten.

7. Abschnitt: Krankheiten der Mundhöhle.

8. Abschnitt: Magenkrankheiten.

9. Abschnitt: Krankheiten des Unterleibes.

10. Abschnitt: Krankheiten der Harnwerkzeuge und der männlichen Geschlechtsorgane.

11. Abschnitt: Krankheiten des weiblichen Geschlechts.

12. Abschnitt: Krankheiten der Kinder.

13. Abschnitt: Hautkrankheiten mit Fieber (Infektionskrankheiten).

14. Abschnitt: Langwierige Hautkrankheiten.

15. Abschnitt: Einige allgemeine Krankheiten.

Einleitung.

Das vorliegende Buch will lehren, wie man sich in den gewöhnlichsten Krankheitsfällen mit homöopathischen Arzneien selber helfen kann. Es ist daher für Leute bestimmt, die durch ihre Erfahrung bereits von den großen Vorzügen der von Dr Samuel Hahnemann entdeckten Homöopathie überzeugt sind. Es möchte aber auch denen, die noch keine Gelegenheit hatten, sich davon zu überzeugen, die also die Homöopathie überhaupt noch nicht kennen oder wohl gar Nachteiliges über sie gehört haben, zu besserer Einsicht behilflich sein.

Man darf nur bei leichteren Erkrankungen, derenthalben man doch nicht immer nach einem Arzt schickt, z. B. bei Zahnweh, Kopfweh, Gliederschmerz oder auch in gefährlichen Fällen, ehe der Arzt zur Stelle sein kann, z. B. bei Lungenentzündung, Scharlachfieber, Diphtherie u. dergl. einen Versuch machen, und man wird sich bald von der sanften, schnellen und außerordentlichen Heilkraft der homöopathischen Arzneimittel überzeugen. Wer aber einmal an seinem eigenen Körper die Vorzüge der homöopathischen Heilmethode erfahren hat, der wird ihr nie mehr untreu werden.

Ganz besonders ist das vorliegende Buch für Familien und Personen bestimmt, die weit von einem homöopathischen Arzt entfernt wohnen und mehr oder weniger auf sich selbst angewiesen sind. Wie angenehm ist es beispielsweise für einen auf dem Lande wohnenden Familienvater, wenn er sich bei plötzlich auftretenden Krankheiten mit Hilfe eines solchen Buches bis zum Eintreffen eines Arztes zu helfen weiß. Auch auf Reisen kann es nützlich werden oder wenn Familien aufs Land gehen und sich nicht gern einem fremden Arzt anvertrauen wollen.

Da das Buch für Laien bestimmt ist, hat sich der Verfasser ernstlich Mühe gegeben, in der Wahl seiner Ausdrücke stets genau und einfach zu sein, um Mißverständnisse nach Möglichkeit zu vermeiden. Selbstverständlich kann und will aber der Inhalt des Buches den homöopathischen Arzt nicht ersetzen; denn eine bloße Kenntnis homöopathischer Arzneimittel, die bei gewissen Krankheitsfällen in Betracht kommen, genügt keineswegs, um aus dem Laien einen homöopathischen Arzt zu machen. So wenig jemand, der weder mit den Schiffahrtsgesetzen noch mit der Seemannskunst vertraut ist, ein Schiff mit gehöriger Sicherheit in den Hafen leiten kann, ebensowenig wird der, dem die notwendigen Kenntnisse über Bau und Verrichtungen des menschlichen Körpers, über

Krankheitslehre und Chirurgie, über Arzneimittellehre, Chemie und Botanik abgehen, eine ernste Krankheit mit der notwendigen Umsicht und Geschicklichkeit behandeln können. Dr Hahnemann, der Entdecker der Homöopathie, war einer der tüchtigsten und gelehrtesten Ärzte seiner Zeit; wer ein tüchtiger Nachfolger dieses Mannes sein will, muß in allen Fächern der medizinischen Wissenschaft voll und ganz bewandert sein.

Das Buch ist also einerseits als Ratgeber bei einfacheren Erkrankungen, deren Behandlung nicht unbedingt einen Arzt erfordert, zu betrachten; andererseits will es den Laien darüber belehren, was bei plötzlich auftretenden schwereren Krankheiten bis zum Eintreffen des Arztes getan werden kann.

Das Buch und seine Verfasser.

Der ursprüngliche Verfasser des vorliegenden Buches, Dr. Constantin Hering, erblickte als der Sohn eines Lehrers am 1. Januar 1800 im Städtchen Oschatz in Sachsen das Licht der Welt. Schon als Knabe zeigte er große Vorliebe für Naturstudien. Nach erfolgreich bestandener Reifeprüfung am Gymnasium zu Zittau bezog er 1817 die chirurgische Akademie in Dresden und später die Universitäten Leipzig und Würzburg, um sich dem Studium der Medizin zu widmen. In Leipzig wurde er Schüler und später Assistent des berühmten Chirurgen Dr Robbi. Dieser wurde eines Tages von dem bekannten Leipziger Verlagsbuchhändler Baumgärtner aufgefordert, ein Buch gegen Hahnemann und die Homöopathie zu schreiben, das dieser „Irrlehre" den Todesstoß versetzen sollte. Dies war im Jahr 1821, also zu der Zeit, als Hahnemann von Leipzig vertrieben worden war. Dr Robbi lehnte den Auftrag aus Zeitmangel ab, empfahl aber dem Verleger, seinen jungen Assistenten damit zu beauftragen. Hering, der sich durch dieses Vertrauen hochgeehrt fühlte, verschaffte sich sofort Hahnemanns Schriften und studierte sie mit Ernst und Fleiß, um geeignetes Material als Unterlage für seine Streitschrift zu gewinnen. Diese Studien veranlaßten ihn zu Nachprüfungen und praktischen Versuchen und bald war aus einem Saulus ein Paulus geworden. Hering machte aus seiner Bekehrung kein Geheimnis, sondern trat bereits in seiner Doktordissertation „De Medicina futura" (über die Medizin der Zukunft) offen für die neue Lehre ein. Am 23. März 1826 wurde er Doktor der Medizin.

Dr Hering nahm nun zunächst eine Stelle als Lehrer der Mathematik und Naturwissenschaften beim Institut Blochmann in Dresden an. Sein Drang zum Reisen veranlaßte ihn, diese Stelle bald wieder aufzugeben, um sich einer Forscherfahrt nach Surinam in Südamerika anzuschließen. Da ihm seine schriftstellerische Tätigkeit als Homöopath dabei untersagt wurde, kehrte er seinen Gefährten den Rücken und wurde praktischer Arzt in Paramaribo.

Im Jahr 1833 kam er auf einer Besuchsreise nach Deutschland über Philadelphia, wo ihn Berufsfreunde veranlaßten, sich als Arzt niederzulassen, um gemeinsam mit ihnen für die wissenschaftliche Weiterentwicklung und Ausbreitung der Homöopathie in Amerika zu wirken. Bereits im Jahre 1835 gründete er im Verein mit Dr Wesselhöft die erste Bildungsstätte für Homöopathie in der Welt, die „Nordamerikanische Akademie für homöopathische Heilkunst“. Infolge der Umtriebe der Gegner und der Untreue eines Sekretärs, der mit einem größeren Teil des Stammkapitals durchging, konnten die Vorlesungen nur wenige Jahre fortgesetzt werden. Die Gebäude mußten verkauft werden, um Pfandansprüche zu befriedigen, und die Schule wurde geschlossen.

Hering ließ sich durch diesen Mißerfolg nicht entmutigen. Im Februar 1848 gründete er zusammen mit Dr Williamson und Dr John Jeanes ein neues Lehrinstitut für Homöopathie, nämlich das heute noch bestehende Hahnemann Medical College in Philadelphia, dem er bis zum Jahre 1869 als Professor der Arzneimittellehre und Mitglied der Fakultät angehörte.

Dr Hering war dreimal verheiratet und erreichte ein Alter von über 80 Jahren. Am 23. Juli 1880 starb er ganz unerwartet schnell an einem Herzschlag, nachdem er kurz zuvor von einem Krankenbesuch nach Hause zurückgekehrt war.

Selten ist ein Leben so reich an Arbeit und Erfolgen gewesen, wie das Constantin Herings. Sein Name ist unzertrennlich mit der Homöopathie verwachsen. Keine kleine Anzahl wertvoller Heilmittel hat er an sich und einem erlesenen Kreise von Männern und Frauen geprüft und so der Homöopathie dienstbar gemacht. Wir nennen hier nur z. B. Glonoin, Psorinum und Lachesis. Als Arzt, als Lehrer, als Schriftsteller und Forscher hat er der Homöopathie die wertvollsten Dienste geleistet, und solange es homöopathische Ärzte gibt, wird sein Andenken unvergänglich sein. Hahnemann hat Constantin Hering als eine der ersten Größen der Homöopathie anerkannt, und der Briefwechsel zwischen beiden Männern blieb bis zu Hahnemanns Tod rege und herzlich.

An der Politik hat Hering wenig aktiven Anteil genommen, desto mehr lebte er der Wissenschaft und Kunst. Sein Haus in Philadelphia bildete lange Zeit den Mittelpunkt geistigen Lebens und Strebens. An seinem alten Vaterland und an allem, was deutsch war, hing er mit hoher Begeisterung und rastlos nahm er an allem teil, was die Entwicklung des deutschen Volksteils in Amerika fördern konnte.

Als Schriftsteller war Hering vermöge seiner außerordentlichen und vielseitigen Begabung äußerst fruchtbar. Neben einer Reihe selbständiger Werke, die aus seiner Feder stammten, war er einer der fleißigsten und gelesensten Mitarbeiter an allen deutschen und amerikanischen homöopathischen Zeitschriften. Eine Samm-

lung seiner zahlreichen Aufsätze würde viele Bände umfassen. Die weiteste Verbreitung hat sein „Homöopathischer Hausarzt“ gefunden, der zum erstenmal im Jahre 1835 im Frommann'schen Verlag (damals zu Jena) erschienen ist.

Jedes Buch hat seine eigene Geschichte, auch der „Hausarzt“. Hering schildert uns in der Vorrede zur 5. Auflage des Buches in der folgenden anschaulichen Weise, wie er zum Verfasser wurde und was er mit der Herausgabe seines homöopathischen Hausarztes bezwecken wollte:

„Der Verfasser ist auf einem Umwege zur Verfasserschaft gekommen; er hätte sich sonst niemals getraut, ein „Volksbuch“ zu schreiben. Er war in Paramaribo Hausfreund und Arzt bei der Missionsanstalt der evangelischen Brüdergemeinde, die damals aus 7 deutschen Familien bestand. Weil er nun gesonnen war, diese für die neue Heilkunst gewonnenen Freunde zu verlassen, so wurde ein „Hausbüchlein“ angelegt, das bestimmt war, seine Stelle zu ersetzen. Als der einzelnen Blätter immer mehr geworden waren, und auch die schwierige Lehre der Behandlung bösartiger Fieber in ihren Hauptzügen einfach und verständlich zu werden schien, da fuhr ihm, an einem jener schönen, ruhigen tropischen Frühlingsmorgen des Januar, der Plan wie ein Strahl durch die Seele, daraus ein Büchlein zu machen für alle Missionare auf Erden . . .

„Der Verfasser wurde später veranlaßt, ja genötigt, jenen Entwurf umzuschreiben und zwar für die Nachkommen der deutschen Einwanderer in Pennsylvanien und die Ansiedler deutscher Zunge im Westen Nordamerikas. Was ihm blätter- und bogenweise abgezwungen, ja für die Presse abgerungen wurde, kam als zweitausendfach vervielfältigt „im umkehrenden Laufe der Dinge“ wieder über ihn als eine drückende Schuld und eine noch größere Last auf dem Oberboden (1836). Lange stemmte sich der Verfasser gegen den Vorschlag, zur Minderung besagten Druckes einige hundert Abdrücke nach Deutschland zu schicken. Endlich willigte er ein. Kaum aber kam diese Sendung im Vaterlande an (1837), so war sie auch schon verkauft.

„So gehe denn hin, mein Büchlein, Gottes bester Segen sei ferner mit dir! Bleibe auf deinem guten Wege! Wo bleiche Kindergesichter durch die Fensterscheiben sehen, da dränge dich hinein und sei so unverschämt als möglich. Wo du rotbackige Kinder um rotbackige Äpfel herumspringen siehst, da sprich: Man kann ja doch nicht wissen, ob's immer so ist, und stelle dich bescheiden in irgend ein Eckchen. Und wenn dann einst in kummervollen Nächten „Vatertreue, Mutterliebe“ sich über dich neigen und in deine Blätter schauen, tue dein Bestes, lehre sie das rechte Mittel finden, wenn es möglich ist. Und wenn sie dich schelten, so sprich: sie sollten nur Geduld haben, bald kämest du wieder, da hättest du wieder etwas Neues gelernt.

„Einst bestimmt für die fernen Heidenboten und ihre Wilden, bist du nun so viel anders geworden, hast du dich eingebürgert im geliebten Vaterlande, bist ein williger, beratender Hausfreund geworden, ein Helfer in mancher Not, hochgehalten und geschätzt bei Land- und Stadtleuten, bei Schullehrern und Pfarrern, und wurdest trotz mancher Ungebührlichkeit mit großer Nachsicht aufgenommen. Möge dir die große Nachsicht auch fernerhin zuteil werden, nachdem du nun ernstliche Anstalten zu deiner Ausbildung getroffen hast. Immer besser zu machen bleibe dein Zweck und immer besser zu werden dein Wille!

Budissin, am Christabend 1845.

Dr Constantin Hering."

Das Buch erschien zuerst nur in deutscher Sprache; es umfaßte nicht ganz 300 Seiten Text in kleinem Format. Mit der Zeit wurde es immer umfangreicher, bis es schließlich zu dem jetzigen stattlichen Bande angewachsen war. Heute ist es in acht verschiedene Sprachen übersetzt und fast über die ganze Welt verbreitet.

Im Jahre 1902 erhielt der jetzige Bearbeiter des Buches: Dr. med. homoeop. Richard Haehl, der seine ärztliche Ausbildung an der von Hering gegründeten medizinischen Bildungsstätte erworben hat, vom Verlag den Auftrag, die deutsche Ausgabe von Herings homöopathischem Hausarzt einer gründlichen Durchsicht zu unterziehen. Aus dieser Durchsicht wurde eine vollständige Umarbeitung mit beträchtlicher Erweiterung und teilweise neuer Anordnung des Stoffes. Nur auf diese Weise war es möglich, das Buch, das damals nahezu 70 Jahre alt war, für den praktischen Gebrauch und den Geschmack des heutigen Lesers zu retten und genießbar zu machen. Daß diese gründliche Umarbeitung kein Fehlgriff gewesen ist, zeigte der reißende Absatz, den das Buch in seiner neuen Gestalt gefunden hat. Eine weitere gründliche Überarbeitung, unter Einfügung von annähernd 100 Druckseiten neuen Textes erfolgte im Jahre 1918. Was der ursprüngliche Hering'sche Hausarzt Gutes, Brauchbares und Bewährtes enthalten hat, wird der Leser auch in der vorliegenden Auflage wiederfinden. Was gestrichen wurde, dürfte er kaum vermissen, jedenfalls in den neu eingefügten Abschnitten reichen Ersatz dafür finden.

Der Gebrauch des Buches.

Das Buch wird nur dann von Nutzen sein, wenn man die gegebenen Vorschriften genau einhält und auch zuweilen darin liest, ohne daß man gerade in der Not ist. Zur leichteren Auffindung einzelner Krankheiten und Beschwerden ist vorn eine Inhaltsübersicht und hinten ein ausführliches Register angebracht.

Der erste Teil des Buches ist ganz der **Erläuterung der Homöopathie** gewidmet. Er soll dem Leser Gelegenheit geben, sich in Hahnemanns Leben und Wirken zu vertiefen und die Homöopathie in ihren Grundzügen kennen zu lernen.

Der zweite Teil behandelt die gewöhnlichen **Ursachen der Krankheiten** und gibt bei jeder die passendsten Mittel an. Läßt sich mit einiger Sicherheit darauf schließen, daß eine dieser Ursachen der Unpäßlichkeit zugrunde liegt, so empfiehlt es sich zuerst aufzuschlagen, was hierüber gesagt ist; dann erst liest man den Abschnitt über die betreffende Krankheit durch. **Die Besprechung der Krankheiten** und der dagegen angezeigten Mittel, die den dritten Teil des Buches bilden, folgt in der Ordnung, daß zuerst die des Kopfes, dann die des Halses, der Brust usw. beschrieben werden. Am Schluß sind noch einige allgemeine Krankheiten aufgeführt, die in dieser Reihenfolge nicht untergebracht werden konnten.

Die Abschnitte über „die Wahl des homöopathischen Arzneimittels" für den einzelnen Krankheitsfall und über „das Einnehmen" sollte man vor dem Gebrauch des Buches wiederholt durchlesen.

Erster Teil.

Einführung in die Homöopathie.

Einleitung.

Mehr als ein Jahrhundert ist verflossen, seit Hahnemann seine Heillehre, die Homöopathie, der Öffentlichkeit übergab. Trotz aller Hindernisse, die ihr von der Ärztewelt entgegengestellt wurden, trotz der zahlreichen Versuche, sie mit Wort und Schrift zu bekämpfen und aus der Welt zu schaffen, hat sie in immer weiteren Kreisen des Volkes und in aller Herren Länder Eingang gefunden. Neben Millionen begeisterter Anhänger und dankbarer Bekenner, neben den nach Tausenden zählenden homöopathischen Ärzten gibt es heute bereits eine Reihe von Heil- und Lehrstätten, die von den Vorzügen der Hahnemannschen Heilweise beredtes Zeugnis ablegen. Die Zeiten dürften also wohl ein- für allemal vorüber sein, in denen man es seiner Bildung schuldig zu sein glaubte, mit einem Scherzwort zur Tagesordnung übergehen zu müssen, sobald die Sprache auf die Homöopathie kam. Aber trotz der weiten Verbreitung und trotz der steten Fortentwicklung der Homöopathie sind unter Ärzten und Laien noch so viele Vorurteile und irrtümliche Auffassungen verbreitet, daß eine kurze Beschreibung von Hahnemanns Leben und Wirken und eine kurze Darstellung der Grundgedanken der Homöopathie an dieser Stelle besonders angebracht sein dürfte.

Dr. Christian Friedrich Samuel Hahnemann,

der Begründer der Homöopathie, wurde am 10. April 1755 zu Meißen in Sachsen als der älteste Sohn eines armen Porzellanmalers geboren. Schon als Schüler zeichnete sich der lernbegierige Knabe durch Fleiß und Eifer derart aus, daß er bald zum auserkorenen Liebling seiner Lehrer wurde. Mit 15 Jahren kam er auf Wunsch seines Vaters in eine kaufmännische Lehre. Der Drang nach Erweiterung seiner Kenntnisse war aber so groß, daß er seinem Lehrherrn entlief und den Vater um die Erlaubnis zur Fortsetzung des Schulbesuches bestürmte. Durch besondere Vergünstigungen und das weitherzige Entgegenkommen der Lehrerschaft wurde dem strebsamen jungen Hahnemann der Besuch der berühmten Fürstenschule in Meißen ermöglicht. Dort erwarb er sich die Grundlagen jener klassischen Bildung, die ihm in seinem späteren Leben, be-

sonders bei seiner großen, vielseitigen schriftstellerischen Tätigkeit, so außerordentlich zustatten kam.

Nach ehrenvoll bestandener Abgangsprüfung bezog der zwanzigjährige Jüngling im Frühjahr 1775 die Universität Leipzig, um sich dem Studium der Medizin, zu der es ihn unwiderstehlich zog, zu widmen. Seine Studienjahre mögen nicht allzu freudenreich gewesen sein. Sein Vater hatte ihm 20 Taler mit auf den Weg gegeben. Weitere Geldunterstützungen hat er von den Eltern nie erhalten, so daß er sich seinen Lebensunterhalt selbst verdienen mußte. Durch Übersetzung wissenschaftlicher Werke und Erteilung von Sprachunterricht überwand er auch diese Schwierigkeit.

Vom Jahre 1777 an finden wir ihn in Wien, wo schon damals die Universität sich vortrefflich ausgestatteter Krankenhäuser und tüchtiger Lehrer zu erfreuen hatte. Der große Fleiß und die vortrefflichen Charaktereigenschaften des jungen Studenten machten auf den berühmten Universitätsprofessor und kaiserlichen Leibarzt Dr Quarin so tiefen Eindruck, daß er ihm Vergünstigungen gewährte, deren sich vor ihm nie ein Student rühmen konnte. Nach kurzer Frist waren Hahnemanns geringe Ersparnisse aufgebraucht, und er mußte sein Studium, so schwer es ihn ankam, unterbrechen. Er nahm die Stelle eines Sekretärs und Bibliothekars beim Statthalter von Siebenbürgen an und kam so nach Hermannstadt. Dort boten ihm die reichen Schätze der ihm unterstellten Bibliothek Gelegenheit, seine Kenntnisse zu ergänzen und zu erweitern.

Anderthalb Jahre später finden wir Hahnemann als Kandidaten der Medizin auf der Universität Erlangen, wo er seine Studien zu Ende führte und am 10. August 1779 den medizinischen Doktorgrad erwarb.

Die nächsten 10 Jahre, die dem Abschluß der Studienjahre folgten, waren ein reines Wanderleben. Bald finden wir ihn in einer Stadt bald in einem Dorf, bald als Arzt bald als Chemiker und Schriftsteller tätig. Die Ausübung des ärztlichen Berufes hatte ihm mehr Enttäuschung als Befriedigung gebracht. Die Heilkunde jener Zeit befand sich in einem so traurigen Zustand, daß es Hahnemann gegen sein Gewissen ging, „auf diese Weise Mörder seiner Menschenbrüder" zu werden. Heiltheorien, die sich nur auf vereinzelte Beobachtungen stützten, persönliche Ansichten und Aussprüche berühmter Ärzte, die gewaltsam in Systeme gezwängt wurden, ein Gemenge von Widersprüchen und Aberglauben bildeten zur Zeit, als Hahnemann ins Berufsleben trat, das Rüstzeug für die Ausübung des ärztlichen Berufes. Kein Wunder, daß ein so scharf denkender, gewissenhafter und zartfühlender Mann schließlich vom Ekel erfaßt auf die ärztliche Tätigkeit verzichtete und sich der Chemie zuwandte. Den Unterhalt für sich und seine anspruchslose Familie erwarb er durch fleißiges Übersetzen englischer, französischer und italienischer Werke. Hiebei machte er 1790 die Entdeckung, daß die bewährtesten Heilmittel,

wie die Chinarinde, der Arsenik, das Quecksilber usw. im gesunden Körper Vergiftungserscheinungen hervorrufen, die eine auffallende Ähnlichkeit mit der Krankheit haben, gegen die sie als Heilmittel verordnet wurden. Erst sechs Jahre später, nachdem er sich von der Richtigkeit der Entdeckung hinreichend überzeugt hatte, machte er den ersten schüchternen Versuch, seine Berufsgenossen zur Nachprüfung am Krankenbett anzuregen.

Durch seine medizinischen, chemischen und schriftstellerischen Leistungen hatte sich Hahnemann bis dahin eines bedeutenden Ansehens unter seinen Zeitgenossen erfreuen dürfen. Der berühmteste Arzt jener Zeit, Dr Hufeland, bezeichnete ihn als den „ausgezeichnetsten, geistvollsten und originellsten Arzt". Als aber Hahnemann mit rücksichtsloser Offenheit und unerbittlicher Schärfe die Fehler der damaligen Heilkunde aufdeckte, als er gegen die verbreitete und oft lebengefährdende Unsitte des Aderlasses auftrat, als er die Anwendung von Abführmitteln verwarf und auf die schädlichen Folgen ihres Mißbrauches hinwies, und als er schließlich gegen die sinn- und zweckwidrige Anwendung von Arzneigemischen losdonnerte, da verwandelte sich die Liebe und Verehrung seiner Berufsgenossen mit einem Schlage in unerbittlichen, leidenschaftlichen Haß.

Jahre des Kampfes schlossen sich an die Veröffentlichung seiner Entdeckung an, wie sie nur wenige Sterbliche durchleben mußten. Wie ein gehetztes Wild zog er mit seiner Familie von Ort zu Ort, da der Neid seiner Gegner ihm überall den Aufenthalt zu entleiden verstand. Inmitten dieses tobenden Kampfes baute jedoch Hahnemann sein Heilsystem immer weiter aus. Er nahm selbst Arzneistoffe ein und prüfte so ihre Wirkung auf den gesunden menschlichen Körper; er durchsuchte die ärztliche Literatur und sammelte Beweise für die Richtigkeit seiner Lehre; er behandelte Kranke mit Arzneien, die an Gesunden ein dem Leiden ähnliches Krankheitsbild hervorgerufen hatten, und erzielte Erfolge, wie sie ihm nie zuvor beschieden waren. 1810 trat er dann mit einer ausführlichen Begründung seiner Heillehre vor die Öffentlichkeit und bald darauf begann er an der Leipziger Universität Vorlesungen über seine aufsehenerregende Entdeckung zu halten.

Leipzig wäre wahrscheinlich auch für immer die Stätte seiner Wirksamkeit geblieben, wenn nicht Neid und Mißgunst der Ärzte und Apotheker es fertig gebracht hätten, daß ihm nach zehnjähriger erfolgreicher Tätigkeit das Selbstabgeben von Arzneien verboten wurde. Dadurch war ihm der weitere Aufenthalt in Leipzig unmöglich gemacht. Im Alter von 66 Jahren siedelte er 1821 nach Cöthen über, wo ihm der großmütige Herzog von Anhalt völlige Freiheit in der Ausübung seines Heilverfahrens zugesichert hatte.

Hahnemanns Ruf als erfolgreicher Arzt war inzwischen weit über die Grenzen seines Heimatlandes hinausgedrungen, und bald

war er einer der beschäftigtsten Ärzte der Welt. Nicht nur aus der Umgebung sondern selbst aus weiter Ferne kamen die Kranken scharenweise herbei, um der Segnungen des neuen Heilverfahrens teilhaftig zu werden. Seinen hohen Beschützer, den Herzog, rettete er von schwerer Krankheit und wurde dafür zum Hofrat und Leibarzt ernannt. Neben dieser anstrengenden ärztlichen Tätigkeit fand Hahnemann immer noch Zeit, seine Lehre weiter zu vervollkommnen und die Ergebnisse seiner Forschungen in zahlreichen Bänden niederzulegen.

Das Jahr 1835 bildete einen wichtigen Wendepunkt in seinem Leben. Seine treue Gemahlin, die Tochter eines Apothekers aus Dessau, mit der er 48 Jahre lang in glücklicher Ehe gelebt, die ihm zehn Kinder geschenkt und alle Sorgen und Entbehrungen mit bewundernswerter Hingebung mit ihm geteilt hatte, war ihm 1830 durch den Tod entrissen worden. Die Sorge für den Haushalt lag inzwischen in den Händen seiner unverheirateten Töchter, die sich alle Mühe gaben, den Wünschen und Gewohnheiten des zärtlich geliebten Vaters nachzukommen. Umso peinlicher überraschte es sie, als der Vater ihnen Ende 1834 mitteilte, daß er sich entschlossen habe, wieder zu heiraten, und zwar eine seiner Patientinnen, die 35jährige Französin Melanie d'Hervilly-Gohier.

Bald nach der Hochzeit, Pfingsten 1835, verließ Hahnemann auf Drängen seiner Gattin Cöthen und sein Vaterland, um sich in Paris, der Heimat seiner Frau, niederzulassen. Dort entfaltete er trotz seiner 80 Jahre eine ausgedehnte ärztliche Tätigkeit. Acht Jahre später, am 2. Juli 1843 starb er im Alter von 88 Jahren an den Folgen eines Bronchialkatarrhes; auf dem Friedhof Père La Chaise ruhen seine Gebeine.

Hahnemanns Ruf war bereits in alle Weltteile gedrungen und Tausende von Schülern und dankbaren Anhängern, die ihm ihre Wiedergenesung verdankten, betrauerten in dem Dahingeschiedenen ihren gefeierten Meister und Wohltäter.

Die wissenschaftliche Bedeutung Hahnemanns wird heute unter dem Einflusse der gegnerischen Bestrebungen, die Homöopathie totzuschweigen, noch viel zu wenig gewürdigt. Seine hervorragenden Verdienste um Chemie, Psychiatrie und Gesundheitslehre sind merkwürdigerweise in der ärztlichen Welt so gut wie unbekannt. Daraus erklären sich auch die ungerechtfertigten Vorwürfe, die heute vielfach noch gegen ihn erhoben werden. Selbst unter seinen Anhängern sind seine bedeutenden wissenschaftlichen Leistungen, soweit sie nicht mit der Entdeckung der Homöopathie zusammenhängen, noch viel zu wenig bekannt. Die folgende kurze Zusammenstellung von Hahnemanns Verdiensten um Chemie, Psychiatrie, Chirurgie und Gesundheitslehre dürften wohl den besten Maßstab für seine wissenschaftliche Bedeutung abgeben.

An dem wissenschaftlichen Ausbau der Chemie hat Hahnemann schon in jungen Jahren eifrig teilgenommen. Er hat das

chemische und pharmazeutische Wissen seiner Zeit durch wichtige Entdeckungen bereichert. Die Fachzeitschriften seiner Zeit enthalten zahlreiche Beiträge von ihm. Schon 1784, im Alter von kaum 29 Jahren, übersetzte er das zweibändige Werk eines berühmten französischen Chemikers und versah es mit wertvollen Zusätzen. Seine Zeitgenossen bezeichneten es geradezu als ein glückliches Ereignis, daß Hahnemann, ein mit so reichen Kenntnissen ausgestatteter Gelehrter, die Übersetzung dieser wertvollen Arbeit unternommen habe.

Einen besonderen Ruf als Chemiker hat er durch ein von ihm entdecktes Verfahren erlangt, fremde Bestandteile im Wein aufzufinden. Bis in die Mitte des letzten Jahrhunderts war diese seine Entdeckung in der ganzen Welt als die Hahnemannsche Weinprobe bekannt. 1786 gab er ein Werk über Arsenikvergiftung heraus und wenige Jahre später kündigte er die Entdeckung eines löslichen Quecksilberpräparates an. „Das allerwirksamste und gelindeste Quecksilberpräparat verdankt die Chemie dem bekannten und dadurch unsterblichen Hahnemann"; das waren die Worte, mit denen die Entdeckung von den Ärzten der damaligen Zeit entgegengenommen wurde. Die chemischen Fachzeitschriften waren voll des Lobes über Hahnemann.

Einen fast ebenso bedeutenden Ruf genoß er auf dem Gebiete der Pharmazie (der Arzneibereitungslehre). Sein in den Jahren 1793 bis 1799 herausgegebenes zweibändiges Apothekerlexikon blieb jahrzehntelang die Richtschnur für den deutschen Apotheker.

Hahnemann war überhaupt ein Schriftsteller, dessen Fleiß und Gelehrsamkeit uns in Erstaunen setzen. Nicht leicht hat ein Mann unter gleich ungünstigen Verhältnissen eine solche Menge brauchbarer Werke veröffentlicht wie er. Abgesehen von den zahlreichen Beiträgen, die er an Fachblätter und Tageszeitungen einsandte, war er der Verfasser von nicht weniger als 21 Originalwerken und der Übersetzer von etwa 25 teils französischen teils englischen teils italienischen Büchern. Wahrlich, ein Blick auf die Riesenarbeit, die Hahnemann als Schriftsteller vollbracht hat, sollte allein schon genügen, um die spottenden Gegner zum Schweigen zu bringen!

Die Schilderung, die Hahnemann von seiner Wundbehandlung entwirft, könnte ebenso gut gestern erst verfaßt worden sein, so sehr entspricht sie den Auffassungen der modernen Chirurgie. Als Beispiel sei ein Fall von Knochenfraß am Mittelfußknochen der großen Zehe mit starker Eiterung und Fistelbildung erwähnt. „Ich erweitere die Wunde" — so schreibt Hahnemann — „verbinde sie etliche Tage mit Digestiv (Perubalsampräparat), den Knochen schabe ich rein aus und sondere das Verdorbene ab, verbinde ihn mit Alkohol und sehe dem Erfolg zu." Die Nachbehandlung erfolgte unter Sublimat- und Perubalsamverbänden, kräf-

tigender Diät und innerlichen Mitteln. Welcher moderne Chirurg könnte es besser machen?

Hahnemann war einer der ersten Vorkämpfer, der für menschenwürdige Behandlung der Geisteskranken eintrat. Turmhoch stand er mit seiner Auffassung, wie diese Ärmsten aller Kranken zu behandeln seien, über dem Durchschnitt seiner Zeitgenossen. Mit Schrecken sehen wir, in welch tierisch-roher, herz- und gefühlloser Weise Geisteskranke noch vor hundert Jahren mißhandelt wurden. Tollhäuser, Narrentürme und regelrechte Zuchthäuser, die meist von Schmutz und Ungeziefer strotzten, waren ihre einzigen Zufluchtstätten. Durch ein Loch wurde ihnen die tägliche Nahrung gereicht, vermodertes Stroh bildete gewöhnlich ihr Nachtlager. Die Tollknechte, die die Pflege der bedauernswerten Irren zu besorgen hatten, waren rohe, meist dem Trunk ergebene Menschen, deren Zuchtmittel Peitsche und Zwangsjacke waren.

Nicht viel mehr Verständnis hatten damals die Ärzte selbst, welche mit Vorliebe ekelerregende Arzneien verordneten. Widerspenstige und aufgeregte Kranke wurden wie wilde Tiere behandelt. Tobsüchtige wurden auf Bretter geschnallt und in einem Drehstuhl mit rasender Geschwindigkeit im Kreise gedreht. Kurzum, die Einrichtung einer Irrenanstalt zu Lebzeiten Hahnemanns glich tatsächlich mehr einer Folterkammer als einem Krankenhause.

Da trat Hahnemann mit der ihm eigenen Entschiedenheit gegen diese Grausamkeiten auf und forderte eine menschenwürdige Behandlung für die Opfer geistiger Umnachtung. Schon im Jahre 1792 behandelte und heilte er einen Wahnsinnigen nach den Grundsätzen der Menschlichkeit. „Nie lasse ich," sagte er in einer seiner Schriften, „einen Wahnsinnigen mit Schlägen oder anderen schmerzhaften körperlichen Züchtigungen bestrafen, weil es für Unvorsätzlichkeit keine Strafe gibt und weil diese Kranken bloß Mitleid verdienen und durch solch rauhe Behandlung immer verschlimmert, wohl nie gebessert werden."

Für den Gebildeten und für den modernen Arzt gibt es wohl kaum einen besseren Maßstab zur Beurteilung Hahnemanns, als seine Arbeiten auf dem Gebiete der **Hygiene** oder **Gesundheitspflege**, dieses Zweiges der ärztlichen Wissenschaft, der fast durchweg für eine Errungenschaft der Neuzeit gilt, und dem man zu Hahnemanns Zeiten so wenig Verständnis entgegenbrachte, daß ein Max von Pettenkofer darüber schreiben kann: „Was man früher, etwa zu Hufelands Zeiten, unter Hygiene verstand, gilt nicht mehr; die früheren Stützen der Gesundheitslehre haben sich in dem scharfen analytischen Scheidewasser der gegenwärtigen Physiologie aufgelöst, sonst ist nichts übrig geblieben."

Hahnemann nimmt tatsächlich eine Ausnahmestellung als Arzt jener Zeit in allen Fragen der Hygiene ein und ist seiner Zeit um mehr als ein Jahrhundert voraus gewesen. Flößen uns schon seine vernünftigen und zweckentsprechenden Abhandlungen über Lüftung,

Kleidung, Bewegung, Ernährung, Hautpflege, Abhärtung und Kindererziehung Hochachtung ein, so setzen uns seine unübertrefflichen, weitblickenden Abhandlungen auf dem Gebiete der öffentlichen Gesundheitspflege förmlich in Erstaunen. Hier erweist sich Hahnemann wirklich als überragender Geist und Meister. Seine „Vorschläge zur Tilgung bösartiger Fieber" sind sehr originell und scharfsinnig und dabei so ausführlich, daß man sie getrost zur Unterlage eines modernen Reichsseuchengesetzes machen könnte.

Ein ebenso großes Verständnis zeigt Hahnemann für die Wasserheilkunde, die er — freilich immer mit weiser Mäßigung — sowohl in seinen Schriften als auch bei der Behandlung seiner Kranken zur Geltung kommen ließ. Noch im 86. Lebensjahr schreibt er an Dr Schreter in Lemberg: „Ein guter homöopathischer Arzt hat von jeher zur rechten Zeit in geeigneten Fällen herrlichen Gebrauch vom kalten Wasser gemacht, ohne Übertreibung, ohne Schaden damit anzurichten. Jedes an seinem Orte!" —

Alle diese Verdienste Hahnemanns haben mit der Entdeckung der Homöopathie nichts zu tun, sie lassen aber die Größe und Bedeutung dieses außergewöhnlich hervorragenden Gelehrten und Arztes im hellsten Lichte erscheinen und wenn ihm noch vor wenigen Jahren einer der grimmigsten Gegner der Homöopathie jede Fähigkeit naturwissenschaftlichen Denkens abspricht, so hat dieser damit nur aufs neue den Beweis für die Wahrheit des Dichterwortes erbracht:

„Es liebt die Welt das Strahlende zu schwärzen
Und das Erhab'ne in den Staub zu ziehen."

Die Grundzüge der Homöopathie.

Das Wort „Homöopathie", das Hahnemann zur Bezeichnung seiner neuen Entdeckung prägte, stammt aus dem Griechischen und bedeutet „ähnliches Leiden". Der Entdecker wollte damit zum Ausdruck bringen, daß das Eigenartige seiner neuen Heillehre darin bestehe, daß Krankheiten mit solchen Arzneistoffen behandelt werden, die am gesunden menschlichen Körper ein dem Leiden des Kranken ähnliches Arzneibild hervorzubringen vermögen. Heute haben die Worte „Homöopathie" und „homöopathisch" bereits eine so allgemeine Verbreitung gefunden, daß sie die Eigenschaft als Fremdwörter längst verloren haben. Ihre Verwendung im täglichen Sprachgebrauch ist freilich höchst einseitig. Man benützt sie fast nur dann, wenn man irgend einem Gegenstand den Stempel unfaßbarer Kleinheit aufzudrücken sucht.

Daß die Homöopathie nichts anderes als ein Heilverfahren mit Hilfe kleinster Arzneimengen sei, ist übrigens auch heute noch ein in den weitesten Kreisen des Volkes verbreiteter Irrtum. Es ist überhaupt eine leider nicht erfreuliche Tatsache, daß selbst unter den Anhängern der Homöopathie die klare Kenntnis von dem,

worin das eigentliche Wesen der Hahnemannschen Heillehre besteht, wenig verbreitet ist. Mancher ist einfach zum Anhänger geworden, weil er die Vorzüge der Homöopathie an sich oder an einem seiner Angehörigen erfahren hat; um die Grundzüge und das Wesen der Homöopathie hat er sich nie gekümmert, und gilt es dann einmal, die Lehre Hahnemanns gegen Einwürfe, die von gegnerischer Seite erhoben werden, zu verteidigen, so fehlt dazu jede Kenntnis.

Wir bitten dringend, es möge sich jeder Leser unseres Buches die nachstehenden Ausführungen (über das Wesentliche der Homöopathie) recht gründlich einprägen und sie immer wieder und wieder lesen. Er wird dadurch nicht nur in die Lage versetzt werden, gelegentlich die Homöopathie gegen die Einwürfe von Gegnern und irrtümliche Anschauungen wirksam zu verteidigen, sowie ihre Vorzüge Unwissenden gegenüber ins Licht zu setzen, sondern er wird vor allem für sich selbst die in unserem Buche gegebenen Ratschläge mit viel größerem Verständnis befolgen können. —

Die Homöopathie stützt sich auf drei unerschütterliche Grundpfeiler, nämlich das Ähnlichkeitsgesetz, die reine Arzneimittellehre und die Gabenlehre.

1. Das Ähnlichkeitsgesetz.

Alle Beobachtungen, die Hahnemann über die Ähnlichkeitswirkung von Arzneistoffen angestellt, und alle Schlüsse, die er daraus gezogen hat, faßte er zusammen in die Worte: „Similia similibus curantur", d. h. „Ähnliches wird mit Ähnlichem geheilt!" oder mit anderen Worten: die Heilung von Krankheiten erfolgt durch Arzneistoffe, die beim Gesunden Wirkungen hervorbringen, die der betreffenden Krankheit ähnlich sind. Je mehr diese Arzneireize beim Gesunden mit den Erscheinungen beim Kranken übereinstimmen, desto wirksamer wird der Arzneistoff sich im einzelnen Krankheitsfalle erweisen.

Dieser scheinbare Widerspruch, durch den die damals herrschenden Ansichten über Wirkung und Gebrauch der Arzneimittel auf den Kopf gestellt wurden, mutet heute weit nicht mehr so fremdartig an, nachdem auch von der Schulmedizin neuerdings Stoffe zur Heilung von Krankheiten benützt werden, die in inniger Ähnlichkeitsbeziehung und naher Verwandtschaft zur Krankheit und ihrer Ursache stehen. Es braucht dabei nur an die Behandlung der Diphtherie mit Diphtherieserum, der Lungenschwindsucht mit Tuberkulin, des Wundstarrkrampfes mit Tetanusserum erinnert zu werden. Zur Behandlung dieser Krankheiten bedient sich der moderne Arzt eines Serums, das mit Hilfe der Erreger derselben Krankheit im Tierkörper gewonnen wird.

Suchen wir uns das Ähnlichkeitsgesetz klarer zu machen. Bekanntlich kommen alle unmittelbar oder mittelbar dem Blute einverleibten Stoffe mit allen Teilen des Organismus in Berührung,

es werden aber nicht alle Teile von ihnen in gleicher Weise beeinflußt. Nicht alle Zellen, Gewebe und Organe antworten auf den von dem Eindringling ausgehenden Reiz, sondern nur die, welche in dem besonderen Wahlverhältnis einer physiologischen Verwandtschaft zu ihm stehen. So sehen wir beispielsweise, daß Belladonna hauptsächlich das Gehirn zum Schauplatz ihrer Einwirkung erwählt; das Gehirn ist somit eines der Organe, zu dem dieser Arzneistoff eine besondere, es bevorzugende Verwandtschaft hat; während eine unabsehbare Menge anderer Arzneistoffe das Gehirn wenig oder gar nicht beeinflussen. So sehen wir, daß Cactus und Spigelia besonders auf das Herz einwirken, daß Sepia und Pulsatilla besondere Beziehungen zur Gebärmutter haben, daß Cantharis und Terebinthina hauptsächlich die Harnorgane beeinflussen usw. Kurzum allen Arzneistoffen ist ein ganz bestimmter und umgrenzter Wirkungskreis eigen. Dabei ist es gleichgültig, auf welchem Weg der Arzneistoff in den Körper gelangt, ob durch den Mund, ob durch die Haut in Form von Einreibungen, ob unter die Haut durch Einspritzungen oder in den Darm als Klistiere, immer wird sich die Wirkung in gesetzlich bestimmter Weise vollziehen und in mehr oder weniger stetigem Bilde beobachtet werden können. Belladonna, in starken Gaben dem Körper einverleibt, wird stets und immer wieder auf das Gehirn einwirken und eine Art von Blutüberfüllung hervorrufen, das Quecksilber wird entzündliche Reizerscheinungen in der Schleimhaut der Mundhöhle erzeugen, der Phosphor Knochenfraß am Unterkiefer bewirken. So besitzt jeder Arzneistoff die Fähigkeit, das physiologische Gleichgewicht des Körpers aufzuheben und bestimmte Gesundheitsstörungen hervorzurufen. Man bezeichnet dies als den pathogenetischen oder krankheitserzeugenden Wirkungskreis eines Arzneimittels.

Durch jahrelanges unermüdliches Forschen in der Literatur, durch eingehende Erforschung der Arzneikräfte am Gesunden und durch langjährige Beobachtungen und reiche Erfahrungen am Krankenbett hat Hahnemann den Nachweis erbracht, daß allen krankheiterzeugenden Arzneistoffen die Fähigkeit innewohnt, Krankheitserscheinungen zu heilen, die denen ähnlich sind, die sie am gesunden Körper hervorrufen.

Da die Art und Weise, wie Hahnemann zu der Entdeckung des Ähnlichkeitsgesetzes geführt wurde, nicht allgemein bekannt sein dürfte, wollen wir etwas näher darauf eingehen.

Im Jahre 1790 war er mit der Übersetzung von Cullens Arzneimittellehre beschäftigt. Die darin gegebene Erklärung von der spezifischen Wirkung der Chinarinde gegen Wechselfieber schien ihm in höchstem Grade unbefriedigend. Versuchsweise nahm er eine größere Gabe des Mittels ein und erkrankte zu seinem Erstaunen an wechselfieberartigen Erscheinungen. Dies war der erste Anstoß, der zur Entdeckung des Ähnlichkeitsgesetzes geführt hat. Inzwischen

ist es millionenfach durch Tausende gewissenhafter Ärzte geprüft und immer wieder als durchaus richtig und zuverlässig anerkannt worden.

Hahnemann suchte den Heilungsvorgang (vgl. Organon 5. Aufl.) nach dem Ähnlichkeitsgesetz so zu erklären, daß das ähnlich wirkende Mittel die Lebenskraft anrege, wodurch die Krankheit leichter überwunden werden könne. Die Frage, ob dieser Erklärungsversuch richtig ist oder nicht, spielt keine erhebliche Rolle, die Hauptsache ist und bleibt, daß Kern und Wesen der Homöopathie tausend- und millionenfach durch Erfahrungen am Krankenbett erprobt und bestätigt worden sind. Übrigens hat Hahnemann selbst ausdrücklich hervorgehoben, daß er seinem Erklärungsversuche kein besonderes Gewicht beilege. Eine in jeder Hinsicht befriedigende Erklärung für den Heilvorgang nach dem Ähnlichkeitsgesetz gibt es auch heute noch nicht. Am meisten dürfte vielleicht noch der folgende Erklärungsversuch befriedigen, weil er unserer heutigen Auffassung vom natürlichen Heilbestreben des Körpers entspricht: Alle Krankheitserscheinungen sind als mehr oder weniger kräftige Abwehrbestrebungen des Körpers gegen bestimmte Krankheitsursachen aufzufassen. Da das homöopathische Arzneimittel in ähnlicher Weise wirkt, so unterstützt es diese Abwehrbestrebungen und beschleunigt damit die Heilung. Aber auch dieser Erklärung messen wir keine große Bedeutung bei. Die Homöopathie ist eine Heilkunst, die auf den praktischen Versuch gegründet ist, und wer ein ernstliches Urteil über das Ähnlichkeitsgesetz gewinnen will, dem bleibt kein anderer Weg, als vorurteilsfreie Versuche am Krankenbette anzustellen.

2. Die homöopathische Arzneimittellehre.

Der zweite Grundpfeiler der Homöopathie ist die homöopathische Arzneimittellehre, d. h. die Prüfung der Arzneiwirkung am Gesunden. Will man einen Arzneistoff nach dem Ähnlichkeitsgesetz verordnen, so müssen zuerst seine Wirkungen auf den gesunden menschlichen Körper bekannt sein. Von einigen wenigen zu Hahnemanns Zeiten gebräuchlichen Arzneien, wie Arsenik, Opium, Quecksilber usw., war dies aus der Vergiftungslehre her der Fall. Im übrigen lag aber die Kenntnis der Arzneiwirkungen noch sehr im argen. Die Heilkunde befand sich zur Zeit Hahnemanns auf einem bedauerlichen Tiefstand. Arzneigemische, bei denen Dutzende von Arzneistoffen willkürlich und planlos zu einem Arzneitrank vereinigt waren, bildeten die gebräuchlichste Art der damaligen Arzneiverordnung. Kein Wunder, daß Hahnemann seine Berufsgenossen aufforderte, „sich von den Seichtheiten, Unbestimmtheiten, Weibermärchen und Unwahrheiten der Erzväter der Arzneimittellehre loszumachen und das Joch der Unwissenheit und des Aberglaubens abzuschütteln".

Was Hahnemann auf dem Gebiete der Arzneimittellehre vorfand, war für seine Zwecke gänzlich unbrauchbar. Wollte er das

von ihm entdeckte Heilgesetz weiter verfolgen, so blieb ihm nichts anderes übrig, als jeden einzelnen Arzneistoff auf seinen eigenen Körper einwirken zu lassen, um so seine Beziehungen und Eigenschaften zum gesunden menschlichen Organismus zu ergründen. Das war nun freilich eine Aufgabe von solch gewaltigem Umfang, daß wohl die Mehrzahl der Gelehrten davor zurückgeschreckt wäre. Hahnemann ging aber ans Werk und zwar mit einer Liebe und Beharrlichkeit, die uns heute noch in Erstaunen setzt. Schon nach einem Zeitraum von 15 Jahren konnte er die arzneilichen Eigenschaften von 27 Arzneistoffen, die er an sich und den Seinigen geprüft hatte, der Öffentlichkeit übergeben. Bei diesen Prüfungen fand Hahnemann immer neue Bestätigungen für die Richtigkeit seiner Heillehre. Mittel, die er bis dahin als „Spezifika" zu verordnen gewohnt war, von denen er genau wußte, daß sie sich bei ganz bestimmten Krankheitszuständen als heilkräftig erwiesen, brachten bei der Prüfung am gesunden Menschen Arzneiwirkungen hervor, die eine auffallende Ähnlichkeit mit den von ihnen geheilten Zuständen hatten.

Hahnemann hat einen großen Teil seines segensreichen Lebens der Prüfung von Arzneien gewidmet, so daß er seinen Nachfolgern als kostbares Vermächtnis die Beschreibung von hundert verschiedenen Arzneistoffen hinterlassen konnte, die er an sich und seinen Schülern geprüft hatte, eine Leistung, die in der ganzen Geschichte der Medizin kein Gegenstück aufzuweisen hat.

Es ist nun allerdings nicht zu leugnen, daß Hahnemanns Prüfungsergebnisse nicht alle gleich wertvoll sind. Die besten sind zweifellos die zuerst veröffentlichten, weil sie ausschließlich aus Symptomen bestehen, die am Gesunden beobachtet wurden. In seiner letzten Lebensperiode ist er insofern von seinem ursprünglichen Plane abgewichen, als er auch Beobachtungen, die an Kranken gemacht worden waren, in die Prüfungsergebnisse aufgenommen hat. Daß sich dabei mancherlei Mängel, manche Ungenauigkeiten und Fehler mit eingeschlichen haben, ist wohl verständlich. Hahnemanns Nachfolger faßten denn auch bald nach dem Tode ihres Meisters den Entschluß, durch sorgfältige Nachprüfungen Fehlendes zu ergänzen, Überflüssiges zu streichen und Wichtiges hervorzuheben. Im Grunde genommen haben aber alle diese Nachprüfungen, die im Geiste der neuzeitlichen Wissenschaft bis zum heutigen Tage fortgesetzt werden, die Zuverlässigkeit der von Hahnemann geschaffenen Arzneimittellehre nur bestätigen können.

Die Wirkungen eines Arzneistoffes auf den gesunden menschlichen Körper werden ermittelt, indem man ihn von einer Anzahl von Versuchspersonen bald in kleineren, bald in größeren Gaben einnehmen läßt und zwar so lange, bis sich deutliche Arzneireize bemerkbar machen. Es ist wichtig, daß sich an einer solchen Arzneiprüfung möglichst viele Personen beteiligen, die nach Alter, Geschlecht, Temperament, Charakter, Lebensstellung und

Lebensgewohnheit verschieden sind, und die über die ganze Dauer der Prüfung ihre üblichen Lebensgewohnheiten beibehalten. Daß dabei nur Personen in Frage kommen können, die sich einer vollständigen körperlichen und geistigen Gesundheit erfreuen, bedarf wohl kaum einer besonderen Erwähnung. Nachdem die Versuchspersonen sich eine Zeitlang beobachtet haben, beginnen sie mit dem Einnehmen des Arzneistoffes, dessen Name ihnen über die Dauer der Versuchszeit unbekannt bleiben muß. Die auftretenden Beschwerden und Symptome werden genau nach der Reihenfolge, in der sie bemerkt werden, aufgeschrieben. Alle Kunst- und Fachausdrücke sind hiebei möglichst zu vermeiden. Nach Abschluß einer Prüfung werden die gemachten Beobachtungen sorgfältig verglichen und die Wirkungen des Arzneimittels zusammengestellt. Fehler und Ungenauigkeiten müssen natürlich durch sorgfältige Anordnung und Vorbereitung der Versuche nach Möglichkeit ausgeschaltet werden.

Nicht alle Menschen eignen sich gleich gut zu diesen Arzneiprüfungen. Es ist merkwürdig, wie rasch und ausgiebig einzelne Prüfer schon von kleinen Mengen der Arznei beeinflußt werden, während andere selbst von starken Gaben nahezu unberührt bleiben. Aber gerade die nach kleinen Gaben beobachteten Erscheinungen haben sich in der Praxis oft als die wertvollsten erwiesen.

Man hat die homöopathische Arzneimittellehre häufig wegen ihrer zahlreichen, verschiedenartigen und oft so merkwürdigen Symptome verspottet. Dazu hat man bei näherer Betrachtung kein Recht. Manches Prüfungssymptom, das mit dem übrigen Arzneibild scheinbar keinerlei Zusammenhang hat, fand später durch zufällige Vergiftungen oder Tierversuche seine Rechtfertigung. Übrigens werden auch bei Krankheiten zahlreiche Symptome beobachtet, die trotz aller Fortschritte der Heilkunde mit den heutigen Hilfsmitteln der Wissenschaft nicht zu erklären sind, obwohl sie dem ganzen Krankheitsbild zuweilen ein eigenes Gepräge verleihen. Es ist bis heute z. B. noch unaufgeklärt, warum der eine Rheumatiker Verschlimmerung, der andere Besserung seiner Beschwerden bei Bewegung verspürt. Sicher wird die Zeit einmal kommen, in der solche merkwürdigen Unterschiede ihre Erklärung finden. Vorerst müssen wir uns aber einfach mit der Tatsache abfinden, daß es so ist. Als Homöopathen dürfen wir jedenfalls froh darüber sein, daß wir mit Hilfe unserer homöopathischen Arzneimittellehre imstande sind, solch eigenartige Krankheitssymptome zu heilen, indem wir Arzneimittel verordnen, die ähnliche merkwürdige und eigenartige Erscheinungen am gesunden Menschen hervorgerufen haben.

Bei Arzneiprüfungen werden übrigens in neuerer Zeit gleichzeitig neben den Versuchen am gesunden Menschen stets auch Versuche an Tieren angestellt. Hier werden die Gaben des Arzneistoffes immer stärker und stärker bemessen und oft bis zur wirklichen, zum Tode führenden Vergiftung gesteigert. Die dabei zutage tretenden Wirkungen auf Organe,

Zellen und Gewebe geben uns häufig Aufschluß über Bedeutung und Zusammenhang einzelner Prüfungssymptome.

Wer übrigens den Wert der homöopathischen Arzneimittellehre anzweifelt, dem bleibt es völlig unbenommen, Versuche an sich selbst anzustellen. Dazu ist vielleicht kein Arzneistoff besser geeignet als die gewöhnliche Zwiebel. Schon beim Schälen und Zerschneiden ruft sie gewisse Erscheinungen hervor, die an Erkältung und Schnupfen erinnern, wie Tränen der Augen, vermehrte Schleimabsonderung aus der Nase, Niesen u. dgl. Nimmt man von der homöopathischen Zwiebeltinktur (Allium cepa), wie sie in jeder homöopathischen Apotheke vorrätig gehalten wird, 2—3 mal täglich einen Kaffeelöffel voll in etwas Wasser eingerührt ein, so wird man finden, daß alle schon beim Schälen beobachteten Beschwerden hervorgerufen werden, nur noch etwas kräftiger und ausgeprägter. Man wird neben anderen Begleiterscheinungen noch die eigentümliche Wahrnehmung machen, daß der hervorgerufene Schnupfen und Husten im Freien besser, im warmen Zimmer schlimmer werden.

Hat man sich nun eines Tages einen starken Schnupfen zugezogen, der mit Tränen der Augen, reichlicher Schleimabsonderung aus der Nase, häufigem Niesen, Kopfweh u. dgl. verbunden ist und sind alle diese Beschwerden besser im Freien, schlimmer im erwärmten Raume, so wird man mit demselben Arzneistoff (Allium cepa) in 3.—6. oder 12. Verdünnung, stündlich 3 Tropfen, eine überraschend schnelle Heilung erzielen.

Wer übrigens selbst einmal an Arzneiprüfungen teilgenommen hat, wer aus eigener Erfahrung die mühevolle Arbeit kennt, die mit der Prüfung eines einzigen Arzneistoffes verbunden ist — von den Beschwerden und Unannehmlichkeiten während der Prüfungsperiode ganz zu schweigen — der wird Hahnemanns Verdienste um die homöopathische Arzneimittellehre erst in ihrem ganzen Umfange zu würdigen vermögen. Was uns zu unauslöschlichem Danke gegen Hahnemann verpflichtet, das ist, daß er uns nicht allein den wahren Weg zur Erforschung der Arzneikräfte gewiesen hat, sondern daß er selbst ein Leben lang in vorbildlicher Weise mit seinem eigenen Körper an den Arzneiprüfungen teilgenommen hat.

Und nun zum dritten Hauptpfeiler der Homöopathie, zur

homöopathischen Gabenlehre,

d. h. zur Lehre von der Bemessung der Arzneimenge für den einzelnen Krankheitsfall. Von allen Grundsätzen Hahnemanns ist keiner so oft Gegenstand höhnenden Spottes gewesen und keiner ist so oft zum Angriffspunkt von unsern Gegnern auserlesen worden wie die homöopathische Gabenlehre. Die Gegner glaubten, die ganze Hahnemannsche Heilweise über den Haufen werfen zu können, indem sie die Kleinheit der homöopathischen Arzneigaben ins Lächer-

liche zogen, und sie bemerkten dabei nicht, daß sie das Opfer einer unverzeihlichen Begriffsverwirrung geworden waren. Denn Kern und Wesen der Homöopathie beruht nicht auf der Gabenfrage, sondern auf dem Ähnlichkeitsgesetz und der homöopathischen Arzneimittellehre. Hahnemann hat noch jahrelang nach Entdeckung des Ähnlichkeitsgesetzes die Arzneimittel in großen Gaben verabfolgt und die Wahrheit der Homöopathie hatte bereits ihre Bestätigung am Krankenbett gefunden, ehe noch von einer homöopathischen Gabenfrage die Rede war oder sein konnte.

Die homöopathische Gabenlehre ist ganz allmählich durch zahlreiche Beobachtungen und Erfahrungen am Krankenbette entstanden. Es konnte einem so ausgezeichneten und scharfsinnigen Beobachter wie Hahnemann nicht entgehen, daß kranke Gewebe und Organe gegen Arzneireize viel empfänglicher sind als gesunde und daß daher Arzneimittel, die nach dem Gesetze der Ähnlichkeit in den damals gebräuchlichen Arzneigaben verordnet wurden, zuerst fast immer eine Steigerung der Beschwerden hervorriefen. Bereits im Jahre 1797 schildert er die Behandlung eines Schriftsetzers, der an Kolik litt und dem er Veratrum album in 4 Pulvern zu je 4 Gran verordnet hatte mit der Weisung, jeden Morgen ein Pulver zu nehmen. Der Kranke wollte aber möglichst schnell gesund werden und nahm jeden Tag 2 Pulver, worauf „die künstliche Nervenkolik", wie Hahnemann sie nennt, sich so steigerte, daß der Kranke fast daran starb. Gleich darauf trat aber dauernde Heilung ein.

Zahlreiche derartige Beobachtungen veranlaßten Hahnemann, die Arzneimengen immer mehr zu verkleinern. Da aber eine gleichmäßige Verteilung dieser kaum noch faßbaren Arzneimengen außerordentlich schwierig war, kam er auf den ausgezeichneten Gedanken, den Arzneistoff mit einem nicht arzneilichen Stoffe zu verdünnen. Schon 1799 verdünnte er 1 Gran Arznei mit 500 Gran Weingeist. Erst mehrere Jahre später begann er dann die Verdünnungen in bestimmten Verhältnissen planmäßig durchzuführen, indem er einen Teil Arzneistoff mit 99 Teilen Weingeist verschüttelte und dies als die erste Verdünnung bezeichnete. Ein Teil dieser ersten Verdünnung mit 99 Teilen Weingeist verschüttelt war seine zweite Verdünnung usw. An Stelle dieser Zentesimalverdünnungen (1:99) sind heute fast durchweg Dezimalverdünnungen (1:9) im Gebrauch. (Genauere Angaben hierüber findet man in einem späteren Abschnitt über „Bereitung und Aufbewahrung homöopathischer Arzneimittel" S 29 ff.).

Hahnemann suchte also einfach die Arzneistoffe so weit abzuschwächen, daß sie ihren Zweck als Heilmittel erfüllten, ohne die üblen Erscheinungen der Prüfungsbilder hervorzubringen. Dabei konnte er zu seiner eigenen Überraschung beobachten, daß die Wirkung der Arzneien gar nicht immer im Verhältnis zur Menge

stand, sondern daß sie sich im verdünnten Zustand oft noch aufnahmefähiger und wirksamer erwiesen als im Urstoff. Manche Stoffe wie Kieselsäure (Silicea), Bärlappsamen (Lycopodium), Holzkohle (Carbo vegetabilis) usw., die im rohen Zustand gar keine oder doch nur geringe arzneiliche Eigenschaften besitzen, wurden erst durch diesen Verdünnungs- und Verfeinerungsvorgang zu wirksamen Arzneimitteln. Diese merkwürdige Beobachtung, die eine Kraftentfaltung bedeutet, veranlaßte Hahnemann, seine Verdünnungen und Verreibungen später als „Potenzen" (Kraftentwicklungen) zu bezeichnen.

Daß so stark verdünnte Arzneien, bei denen jede Wäg- und Meßbarkeit aufgehört hatte und weder Gesichts- noch Geruchs- noch Geschmacksinn das Vorhandensein von Stoff mehr erkennen ließ, noch wirksame Heilmittel sein sollten, war für die damalige Zeit etwas so Unfaßbares, daß man Hahnemanns Behauptung kurzerhand für Unsinn erklärte. Heute wird es ein gebildeter Mensch kaum noch wagen dürfen, die Wirksamkeit von Arzneimengen, wie sie unsere niederen homöopathischen Verdünnungen enthalten, in Zweifel zu ziehen, denn gerade neuzeitliche Forschungen haben erdrückende Beweise für die ungeheure Teilbarkeit der Stoffe und die Wirksamkeit kleinster Arzneigaben erbracht.

Eine so winzige Menge wie 1 Gran (= 6 Zentigramm) Karmin kann in 2 Milliarden Teile geteilt werden und ist dann noch immer für das unbewaffnete Auge deutlich sichtbar; diese Verteilung entspricht einer 9. homöopathischen Dezimalpotenz. Arzneimittel wie Arsenik, Jod, Bleioxyd, Blausäure u. a. lassen sich noch in der 6. Dezimalpotenz auf chemischem Wege nachweisen. Bei Höllenstein (Argentum nitricum) kann man durch chemische Reaktion die in der 4. Verdünnung enthaltene Menge des ursprünglichen Arzneistoffes noch mit größter Genauigkeit feststellen.

Schlagende Beweise für das stoffliche Vorhandensein von Arzneisubstanz in homöopathischen Verdünnungen hat uns auch die Spektralanalyse geliefert, durch die man einzelne Arzneikörper in 5., 6. und sogar in 7. Dezimalverdünnung noch deutlich zu erkennen vermag.

Ebenso ist mit Hilfe des Mikroskopes der Nachweis gelungen, daß homöopathische Verreibungen noch in der 6., ja selbst in der 10. und 14. Verdünnungsstufe Teile des Urstoffes in feinster Verteilung enthalten. Kupfer z. B. zeigt in der 6., Eisen in der 8., Platin, Gold, Silber und Quecksilber in der 10., Carbo vegetabilis in der 13. und das gefällte Zinn sogar in der 14. Dezimalverreibung noch deutlich sichtbare Stoffteile.

Wo uns Chemie und Physik im Stiche lassen, da belehrt uns oft noch der Geruchsinn über das Vorhandensein feinster unwägbarer Arzneiteilchen. Professor Doyle ließ einst 1 Gran (= 6 Zentigramm) Moschus 20 Jahre lang in einem Zimmer auf einer Wage

liegen. Das Moschuskörnchen hatte nach dieser langen Zeit nicht das mindeste an seinem Gewicht eingebüßt, obwohl es das Zimmer mit unzähligen Millionen seiner Duftteilchen erfüllte. Diese nicht einmal wägbaren Moschusmengen wirkten aber selbst in einer atmosphärischen Verdünnung noch krankmachend auf verschiedene Personen ein. Fast die Hälfte aller Leute, die sich auch nur vorübergehend in diesem Versuchszimmer aufhielten, wurden gesundheitlich angegriffen.

Läßt man ein Gläschen der 3. Verdünnung von Chamomilla über Nacht offen stehen, so wird man am nächsten Morgen beim Eintritt in das Zimmer deutlich den Kamillengeruch erkennen.

Die chemischen und physikalischen Eigenschaften eines Arzneistoffes sind aber für seine Wirksamkeit gar nicht maßgebend. Eine ganze Reihe von Giften bringt in Verdünnungen, in denen sie weder chemisch noch physikalisch mehr nachgewiesen werden können, am menschlichen und tierischen Organismus Funktionsstörungen hervor, daß man an der Wirksamkeit dieser hochverdünnten Stoffe nicht zweifeln kann. Ein Tropfen einer Atropinlösung, der $^1/_{400\,000}$ Atropin gleichkommt, bringt noch eine Pupillenerweiterung zustande, obgleich von diesem Tropfen kaum der 50. Teil zur Aufsaugung gelangt. Mit Eserinum erzielte man noch in der 6. Dezimalpotenz Pupillenverkleinerung bei Kaninchen und Meerschweinchen. Strychnin und Curarin beeinflussen auch in außerordentlich hohen Verdünnungen Rückenmark und Nervenendigungen bei lebenden Fröschen. Tuberkulin bringt noch in Gaben von $^1/_{1\,000\,000}$ Gramm deutliche Wirkungen beim Menschen hervor; der Nebennierenextrakt (Adrenalin) hat sogar in Gaben von $^1/_{1\,000\,000}$ Gramm noch giftige Eigenschaften. Und wie unendlich klein sind erst die Radiummengen, die bei ungenügender Sorgfalt oft noch gefährliche Störungen und Zerstörungen im Körper hervorrufen!

Nun wird man uns entgegenhalten: Alle diese hochverdünnten Gifte bringen noch physiologische Gegenwirkungen am menschlichen oder tierischen Körper hervor, homöopathische Verdünnungen erweisen sich aber beim Gesunden als völlig wirkungslos. Ist es doch schon vorgekommen, daß unbeaufsichtigte Kinder ein ganzes Arzneiglas homöopathischer Arznei auf einmal austranken, ja sogar ganze homöopathische Hausapotheken leerten, ohne ernstlichen Schaden davonzutragen. Darauf ist zu erwidern, daß von unserer Seite niemals behauptet wurde, daß homöopathische Arzneimittel in höherer Verdünnung physiologische Reaktionen am gesunden Körper hervorrufen müßten, obgleich es nicht wenige empfindliche Personen gibt, die auch im gesunden Zustand die Wirkung fein verdünnter homöopathischer Arzneipotenzen deutlich verspüren. Professor Imbert Gourbeyre konnte an einer Reihe von Versuchen nachweisen, daß Arsenik bei besonders empfindlichen Personen noch in der 7. Verdünnung Hautausschläge und Brenngefühl in

den Augen hervorruft; und der bekannte Militärarzt Dr von Grauvogl, dessen Glaubwürdigkeit jeden Zweifel ausschließt, hat bei Versuchen an sich selbst mit Arzneien wie Arsenicum, Thuja u. a. in höheren Verdünnungen noch deutliche und charakteristische Arzneiwirkungen beobachtet.

Im übrigen sind unsere homöopathischen Arzneiverdünnungen gar nicht für gesunde Menschen bestimmt, sondern für Kranke, also für Leute, bei denen infolge des Krankseins gewisse Organe, Gewebe und Zellen für Arzneireize viel empfänglicher geworden sind. „Wie sehr sich die Empfindlichkeit des Körpers gegen Arzneireize in Krankheiten erhöht," sagt Hahnemann, „hievon hat nur der genaue Beobachter einen Begriff. Sie übersteigt allen Glauben, wenn die Krankheit einen hohen Grad erreicht hat." Diese gesteigerte Empfindlichkeit des kranken Organismus gegen Arzneireize kann heute auch von der Schulmedizin nicht mehr geleugnet werden, denn darauf gründet sich ja eine ihrer neuesten Errungenschaften: die zu diagnostischen Zwecken so viel benützte Tuberkulinreaktion. Stark verdünntes Tuberkulin in die Haut eingeimpft wird bei Leuten, die zu Tuberkulose neigen, deutliche Reaktionserscheinungen auslösen, während es bei gesunden Menschen vollständig wirkungslos bleibt.

Wer übrigens die Geschichte des Tuberkulins während der letzten drei Jahrzehnte verfolgt hat, muß zur Einsicht kommen, daß die homöopathische Gabenlehre nichts weniger als Spott oder Hohn verdient. Als einst der Entdecker des Tuberkelbazillus, der gefeierte Bakteriologe Professor Dr Robert Koch, die Einspritzung einer Lymphe als Heilmittel gegen Lungenschwindsucht empfahl, die er mit Hilfe von Tuberkelbazillen am Tierkörper gewonnen hatte, häuften sich unter den damals benützten Tuberkulinmengen die Todesfälle derart, daß die Regierungen mehrerer Länder die weitere Anwendung dieses gefährlichen Giftes verboten. Mehrere Jahre später begannen die Schüler Kochs neue Versuche damit anzustellen, schwächten aber das Tuberkulin, dessen Gaben schon zu Kochs Zeiten für sehr klein gegolten hatten, erheblich ab und machten dabei die Wahrnehmung, daß mit jeder weiteren Verdünnung die Zahl der Heilungen zunahm, während die gefürchteten Verschlimmerungen und üblen Zufälle sich immer seltener einstellten. Schließlich wurden die Tuberkulinmengen so unwägbar klein (bis zur 9. oder 10. Dez.), daß kein anderer Ausweg blieb, als den Arzneistoff nach Hahnemanns Verdünnungsverfahren im Verhältnis von 1:9 zu „potenzieren".

Ist es nicht eine merkwürdige Tatsache, daß hier ein Giftstoff, der in enger Wahlverwandtschaft zur Krankheit steht, in der Hand schulwissenschaftlicher Ärzte erst dann zum wirksamen Heilmittel wurde, als er nach Hahnemanns vielverspotteten Vorschriften verdünnt und in kleinen „homöopathischen" Gaben dem Kranken einverleibt wurde?

Es fällt uns heute in der Tat nicht schwer, aus dem Lager unserer Gegner zahlreiche Beweise zu erbringen für die Wirksamkeit von Arzneimengen, die mit unsern niederen homöopathischen Verdünnungen übereinstimmen. Kein Arzt zweifelt z. B. an der Wirksamkeit des arsenikhaltigen Levikowassers, trotzdem es Arsenik nur in einer Menge enthält, die etwa unserer 4. homöopathischen Arzneipotenz entspricht.

Wie steht es nun aber um die mittleren und hohen Potenzen, bei denen selbst die feinsten Untersuchungsmethoden keinen Beweis für das Vorhandensein von Stoff zu erbringen vermögen? — Diese Frage hat vielleicht öfter als jede andere die Gemüter der homöopathischen Ärzte in Aufregung gebracht und zu vielen unliebsamen Streitereien in Versammlungen, Zeitschriften und Büchern geführt. Zunächst ist gar nicht so einfach zu sagen, was man unter hohen Potenzen versteht. Ärzte, die sich ausschließlich niederer Verdünnungen bedienen, werden vielleicht schon die 30. als eine hohe Potenz betrachten, während die wirklichen Hochpotenzler noch die 200. für nieder halten und sich bis zur schwindelhaften Höhe einer hunderttausendsten und millionsten Verdünnung versteigen. Da in solchen Hochpotenzen vom Vorhandensein von Arzneistoffen kaum noch die Rede sein kann, so behaupten sie, daß die Kraft nicht an den Stoff gebunden sei und daß von einer bestimmten Verdünnungsstufe ab die Arzneikraft auf den Weingeist oder Milchzucker übergehe.

Die einzigen Beweismittel, die bisher zugunsten der Hochpotenzen beigebracht werden konnten, waren Erfolge am Krankenbette. Diese zu bezweifeln haben wir nicht das geringste Recht, daß aber dabei auch Irrtümer und Selbsttäuschungen mit unterlaufen können, darf unter keinen Umständen außer acht gelassen werden. Auch soll nicht unerwähnt bleiben, daß viele ausschließlichen Hochpotenzler nicht immer diejenige Selbstkritik üben, die bei wissenschaftlichen Beobachtungen stets notwendig ist. Gegen die Hochpotenzen spricht jedenfalls schon der äußere Umstand, daß zu ihrer Herstellung außerordentlich viel Zeit und eine ungeheure Menge von Verdünnungsstoff notwendig ist und daß sie sich jeder Nachprüfung in Bezug auf Sorgfalt und Zuverlässigkeit in der Herstellung entziehen. Außerdem sind die Beweise, daß mit solchen Hochpotenzen tatsächlich größere Erfolge erzielt werden können als mit niederen (d. h. der ersten bis dreißigsten), für die meisten homöopathischen Ärzte nicht überzeugend genug; da zudem bei einer 30. Potenz von Arzneiverschlimmerungen kaum mehr die Rede sein kann, hält es die Mehrzahl der homöopathischen Ärzte für überflüssig, bei ihren Verordnungen im allgemeinen über die 30. Potenz hinauszugehen.

Solange übrigens die Gabenfrage nicht zu einem allseitig befriedigenden Abschluß gelangt ist, gibt es für den einzelnen homöopathischen Arzt keinen besseren Standpunkt, als sich auf seine eigenen

Erfahrungen zu stützen, und sich von Anfang an die ganze Stufenleiter homöopathischer Verdünnungen offen zu halten. Nur auf dem unerschütterlichen und untrüglichen Grunde der Erfolge und Erfahrungen am Krankenbette läßt sich der Streit schlichten, in welchen Verdünnungsstufen unsere homöopathischen Arzneimittel am wirksamsten sind. Jedenfalls bildet die Frage der Arzneigabe für den einzelnen Arzt nicht das geringste Hindernis, ein tüchtiger und wahrhafter Jünger Hahnemanns und der Homöopathie zu sein. Die Hauptsache ist stets, daß er bei Verordnung seiner Arzneien dem Ähnlichkeitsgesetz treu bleibt, bei der Bemessung der Arzneimenge für den einzelnen Fall aber seine Erfahrung mitsprechen läßt.

Vergleichende Statistik.

Wir haben wiederholt hervorgehoben, daß der beste Beweis für die Vorzüge der Homöopathie die Erfolge seien, die am Krankenbette mit ihr erzielt werden. Soweit es mit Hilfe homöopathischer Krankenhäuser möglich war, Vergleiche zwischen den Heilerfolgen bei allopathischer und homöopathischer Behandlung anzustellen, ist das Ergebnis stets zu Gunsten der Homöopathie ausgefallen. Daß in der Privatpraxis ähnliche Ergebnisse zu erwarten sind, haben die wiederholten Umfragen über Heilerfolge bei bestimmten Krankheitsformen ergeben, die von einer größeren Anzahl homöopathischer Ärzte beantwortet wurden.

Die folgende vergleichende Statistik, aus der die Erfolge homöopathischer Krankenhäuser und die Überlegenheit der homöopathischen Heilweise deutlich hervorgeht, wurde vor einigen Jahren vom „Internationalen homöopathischen Rat" zusammengestellt. Diese Statistik spricht ihre eigene Sprache, sie dürfte auch denen zu denken geben, die der Homöopathie bisher aus Unkenntnis oder Voreingenommenheit gleichgültig gegenüberstanden.

Daß in dieser Statistik hauptsächlich amerikanische Krankenhäuser erwähnt werden, hat seine guten Gründe. Während in Deutschland, dem Heimatlande Hahnemanns, der Homöopathie bis auf den heutigen Tag jegliche staatliche Anerkennung und Unterstützung versagt geblieben ist, gibt es in den Vereinigten Staaten Nordamerikas bereits zahlreiche homöopathische Heil- und Lehranstalten, die aus öffentlichen Mitteln erbaut wurden und sich einer jährlichen Staatsunterstützung erfreuen.

Nach dem homöopathischen Weltadreßbuch von 1911/12 besitzen die Vereinigten Staaten Nordamerikas etwa

56	rein homöopath.	allgemeine Krankenhäuser mit einer Bettenzahl von je 35—1400.
13	„ „	Irrenanstalten, Bettenzahl 150—2000.
7	„ „	Kinderspitäler, Bettenzahl 38—195.
9	„ „	Krankenhäuser für Frauen (einschl. Geburtshilfe), Bettenzahl je 30—100.
21	„ „	Sanatorien, Bettenzahl zwischen 30—250.

8 Waisenhäuser unter rein homöopathischer Behandlung mit Raum für je 50—825 Insassen.

Außerdem gibt es 23 allgemeine Krankenhäuser, eine Anzahl Sanatorien und andere gemeinnützige Wohlfahrtseinrichtungen, in denen sich die Kranken nach allopathischen oder homöopathischen Grundsätzen behandeln lassen können.

Für die wissenschaftliche Ausbildung der homöopathischen Ärzte sorgen homöopathisch-medizinische Fakultäten, deren älteste — das Hahnemann Medical College in Philadelphia — im Jahre 1848 von Dr. Constantin Hering gegründet wurde. Das homöopathische College in Cleveland besteht seit 1850, das in St. Louis seit 1857, in Chikago seit 1859 und in Newyork seit 1860. Die übrigen können auf ein Alter von 19—42 Jahren zurückblicken.

Vergleichende Statistik des Internationalen Homöopathischen Rates über die Erfolge homöopathischer Krankenhäuser und die Überlegenheit der homöopathischen Heilweise.

a) Allgemeine Krankenhaus-Statistiken.

Sterblichkeit bei allopathischer Behandlung	9 bis 10 %
„ „ homöopathischer „	4 bis 5 %

b) Statistiken einiger allgemeiner Krankenhäuser in den Vereinigten Staaten von Nordamerika.

Im Jahre		Zahl der Patienten	Todesfälle	Sterblichkeit in Proz.
1910	Massachusetts Homöopathisches Krankenhaus .	4925	178	3,61
1911	„ „ „ .	—	—	3,40
1909	Haynes Memorial Krankenhaus f. ansteckende Krankheiten (Teil des Mass. Hom. Krankenh.)	—	—	5,04
1910	do. do. do. .	—	—	3,72
	Homöopathische Durchschnittssterblichkeit			3,94
	Allopathische Krankenhäuser:			
1910	Massachusetts Allgemeines Krankenhaus . .	6392	450	7,04
1910	Worcester Staatskrankenhaus	4630	410	8,85
1910	Rhode Island Krankenhaus	6392	638	9,97
	Allopathische Durchschnittssterblichkeit			8,62

c) Statistiken über Geisteskrankheiten.

Homöopathische Institute:	Jährlicher Staatszuschuß (in Dollar)	Betten	Heilung aller Fälle in Proz.	Berichtszeit
Middletown Staatskrankenh. (Neuyork)	371 000	2046	40,31	1908—12
Westborough „ (Mass.)	—	1136	46,30	1908—12
Patton „ (Kalif.)	255 723	1296	44,36	1896—10
Watertown „ (Illinois)	175 000	1500	42,27	1907, 08, 10
4 Allopathische Institute in Kalifornien:				
Mendocino			34,41	1896—10
Stockton			31,93	1896—10
Napa			24,37	1896—10
Agnews			19,42	1896—10
11 Allopathische Institute in Neuyork			23,92	1908—12

Also Durchschnitt der Heilungen aller Fälle:
bei 4 homöopathischen Instituten . . . . . 43,31 %
bei 15 allopathischen Instituten . . . . . . 28,80 %

d) Dabei ist die Durchschnittsbehandlungsperiode in den homöopathischen Anstalten fast um die Hälfte kürzer als in den allopathischen, und zwar (wie z. B. in Westborough) 3,47 Monate gegen 6,76 Monate!

Man stelle sich vor, was diese Erfolge an Geldersparnis für den Staat im Verlaufe von 10 oder 20 Jahren bedeuten!!

e) Lungenentzündung.

Allopathische Sterblichkeit in den letzten 32 Jahren	29,50 %
Homöopathische „ „ „ „ 32 „	3,90 %

f) Cholera Asiatica.

Allopathische Sterblichkeitszahl, über 100 Jahre gerechnet	49,57 %
Homöopathische „ „ 100 „ „	16,83 %

g) Hamburger Epidemie, 1892—1893.

Allopathische Sterblichkeitszahl	42,— %
Homöopathische „ (in einem Krankenhaus)	15,50 %
„ „ (in anderen Krankenhäusern)	20,— %

h) Diphtherie.

Allopathische Sterblichkeitszahl, mit Serumeinspritzung	16,1 %
Homöopathische „ ohne „	4,5 %

i) Herzleiden nach Gelenk-Rheumatismus.

a) Allopathie unter Anwendung von Salicyl und Fiebermitteln:
nach Albutt „System der Medizin", Band III, S. 16:
bei 889 Fällen . . . . 57,5 % Herzfehler
nach Osler „Praxis der Medizin":
nach der I. Erkrankung . . . . 58,1 % Herzfehler
„ „ II. „ . . . . 63 % „
„ „ III. „ . . . . 71 % „
b) Homöopathie: Londoner homöop. Krankenhaus 15,8 % „

k) Blinddarm-Entzündung

(Nach einer Statistik von Dr. med. Dammholz-Berlin [Homöop. Rundschau 1912, 10]).

a) bei allopathischer Behandlung:

Operiert	Nicht operiert	Todesfälle	Berichtszeit
49,94 %		8,84 %	1905—07
	50,06 %	5,83 %	

b) bei homöopathischer Behandlung (bei dem Mangel an Krankenhäusern mußten die Zahlen durch Umfrage aus der Privatpraxis gewonnen werden und sind deshalb klein):

Operiert	Nicht operiert	Todesfälle	Berichtszeit
4,6 %	95,4 %	2,76 %	1902

l) Durchschnittssterblichkeit bei verschiedenen Krankheiten in den letzten 100 Jahren:

	Bei allopath. Behandlung	Bei homöopath. Behandlung
Cholera	49,57*)	16,83
Gelbes Fieber	43,68	5,33
Lungenentzündung	31.22 (28,8 in Schweden**)	5,34

---

*) Medizinische Klinik 1913, Nr. 10, S. 391, „nur" 37,7 % in der Epidemie von Ostrumelien (Balkankrieg).

**) Berichtszeit von Schweden: 1907—1911.

	Bei allopath. Behandlung.		Bei homöop. Behandlung.
Typhus	33,95	(19,08 in Schweden)	8,58
Diphtherie	50,3		11,2
Wundrose	8,6	(6,8 „ „)	1,6
Pocken	33,3		18,5
Masern	6,3	(8,89 „ „)	3,7
Wasserkopf (Hydrocephalus)	90,—		57,—
Rippenfellentzündung	13,5		2,5
Bauchfellentzündung	20,5		4,5
Scharlach	20,6		2,17
Krupp	78,5		21,5
Diarrhöe	21,—		9,—
Ruhr	22,—		3,—

Um wieviel die **Sterblichkeit bei homöopathischer Behandlung geringer** ist als bei allopathischer, zeigt noch deutlicher folgende Gegenüberstellung:

Es kommen nämlich

	unter homöopath. Behandlung		unter allopath. Behandlung
Lungenentzündung (32jähr. Durchschn.)	2	Todesfälle auf rund	15
„ (100jähr. Durchschn.)	1	„ „ „	6
Cholera (Hamburger Epidemie 1892/93)	3	„ „ „	7
„ (Jahrhundertdurchschnitt)	1	„ „ „	3
Diphtherie (ohne Serum)	1	„ „ „	4 (m. Ser.)
„ (Jahrhundertdurchschnitt)	2	„ „ „	9
Gelbem Fieber „	1	„ „ „	8
Typhus „	1	„ „ „	4
Wundrose „	1	„ „ „	5
Pocken „	5	„ „ „	9
Masern „	5	„ „ „	8
Scharlach „	1	„ „ annähernd	10
Krupp „	5	„ „ „	18
Diarrhöe „	3	„ „ „	7
Ruhr „	1	„ „ „	7
Blinddarmentzündung etwa	3	„ Dr. Dammholz, Hom. Rundschau 1912/10	8
Rippenfellentzünd. (Jahrhdtdurchschn.)	2	„ auf annähernd	11
Bauchfellentzündung „	2	„ „ „	9
Wasserkopf (Hydrocephalus) „	5	„ „ „	8

Die **Genesungsaussichten** sind unter homöopathischer Behandlung größer als unter allopathischer bei

Lungenentzündung	um das	6 (Jahrhdtdurchschn.) bis 7 ½fache (Durchschnitt der letzten 32 Jahre)
Cholera	„ „	2⅓ (Hamburg) bis 3fache (Jahrhdtdurchschnitt)
Diphtherie	„ „	3½ (seit der Serumbehandlung) bis 4 ½fache
Gelbem Fieber	„ „	8⅓fache (Jahrhundertdurchschnitt)
Typhus	„ „	4 „ „
Wundrose	„ „	5⅓ „ „
Pocken	„ „	1⅘ „ „
Masern	„ „	1 7/10 „ „
Scharlach	„ „	9½ „ „
Krupp	„ „	3⅗ „ „
Diarrhöe	„ „	2⅓ „ „
Ruhr	„ „	7 „ „
Blinddarmentzündung	„ „	2⅔ „ (Homöop. Rundschau, Dr. Dammholz)
Rippenfellentzündung	„ „	5⅖ „ (Jahrhundertdurchschnitt)
Bauchfellentzündung	„ „	4½ „ „
Wasserkopf (Hydrocephalus)	„	1⅗ „ „

Zubereitung und Aufbewahrung homöopathischer Arzneimittel.

Jeder echte Anhänger der Homöopathie wird gewiß den Wunsch haben, die Vorschriften kennen zu lernen, die Hahnemann für die Herstellung homöopathischer Arzneimittel aufgestellt hat. Praktischen Gebrauch wird er allerdings kaum davon machen können, denn bei den außerordentlich kleinen Gaben, die zu einer homöopathischen Behandlung erforderlich sind, lohnt es sich nicht, die Mittel für den Hausgebrauch selbst herzustellen. Man denke nur an den ungeheuren Zeit- und Materialaufwand, der zur Herstellung mittlerer Verdünnungen erforderlich ist! Die homöopathische Arzneibereitung setzt außerdem auch Kenntnisse voraus, die man sich nicht im Handumdrehen aneignen kann. Sie bleibt deshalb am besten einem Apotheker überlassen, der sich mit den Vorschriften Hahnemanns genau vertraut gemacht hat und der außer den nötigen Fachkenntnissen auch über die Geräte und Räumlichkeiten verfügt, ohne die eine zuverlässige Herstellung homöopathischer Arzneien nicht wohl möglich ist. Nur bei einigen wenigen Mitteln zur äußerlichen Anwendung, wie Arnica, Calendula, Hypericum usw. ist die Selbstbereitung für den Hausgebrauch einigermaßen gerechtfertigt. Im übrigen halten wir es aber für einen Unfug und eine bedauerliche Entgleisung, wenn die Mitglieder einzelner homöopathischer Vereine bei botanischen Ausflügen Feld und Wald ihrer nützlichen und oft sogar seltenen Arzneipflanzen förmlich berauben, um Arznei davon herzustellen, die sie — bei wirklich homöopathischer Anwendung — in einem ganzen Menschenalter nicht verbrauchen können.

Hahnemann selbst hat uns kein in sich abgeschlossenes Buch über die homöopathische Arzneibereitung hinterlassen. Seine Vorschriften wurden aber bald nach seinem Tod durch Schüler aus den verschiedensten Werken und Schriften des Altmeisters gesammelt und zu Lehrbüchern der homöopathischen Arzneibereitungslehre vereinigt. Wir besitzen im ganzen nicht weniger als 9 solcher Lehrbücher, wovon heute allerdings nur noch 2 für den praktischen Gebrauch ernstlich in Betracht kommen: Das von Dr. Schwabe-Leipzig und das von Apotheker Gruner. Leider weichen die Vorschriften dieser beiden Arzneibereitungslehren nicht unerheblich voneinander ab. Eine ganze Reihe frischer Pflanzen wird z. B. in ganz verschiedener Weise zu Tinkturen und Essenzen verarbeitet; bei andern soll nach der einen Vorschrift die ganze Pflanze, nach der anderen dagegen nur ein Teil derselben verwendet werden, bei wieder andern gibt die eine Vorschrift der vollentwickelten Frucht, die andere den Blüten den Vorzug. Diese Abweichungen sind sehr bedauerlich, weil die auf so verschiedene Weise gewonnenen Arzneien sich nicht nur durch ihre äußere Beschaffenheit, sondern auch durch ihren inneren Arzneigehalt beträchtlich voneinander unterscheiden. Es ist

einleuchtend, zu was für Verwirrungen und Mißverständnissen dies führen kann.

Dr. Schwabes homöopathische Arzneibereitungslehre stützt sich wortgetreu auf Hahnemanns Vorschriften; sie trägt aber durch sorgfältige Versuche im Laboratorium auch den neuesten Anschauungen und Forschungen auf dem Gebiete der Arzneibereitung Rechnung. Leider hat sie noch immer nicht die allgemeine, offizielle Anerkennung in Deutschland gefunden. In Württemberg ist von Amtswegen die homöopathische Arzneibereitungslehre von Apotheker Gruner für Einrichtung und Betrieb homöopathischer Apotheken und Herstellung homöopathischer Arzneien maßgebend. Ein Versuch des deutschen Apothekervereins, einheitliche Vorschriften für die Herstellung homöopathischer Arzneimittel aufzustellen, die dann für das ganze Deutsche Reich behördliche Gültigkeit erlangen sollten, hat leider keinen Erfolg gehabt, und es besteht vorerst noch die Zwiespältigkeit im Verkehr mit homöopathischen Mitteln weiter.

Die dem Pflanzenreich entnommenen Arzneien werden entweder zu Essenzen oder zu Tinkturen verarbeitet.

Essenzen sind alkoholische Auszüge aus frischen, saftreichen Pflanzen. Die in Betracht kommenden Pflanzenteile werden aufs feinste zerschnitten und zerstampft und in einem reinen Preßtuch ausgepreßt. Von einer dem Gewicht des gewonnenen Saftes gleichkommenden Menge starken Weingeistes werden dann 25 % sofort dem Saft zugesetzt, mit den übrigen 75 % wird der Preßrückstand noch 48 Stunden lang erweicht, dann ausgepreßt und der Auszug mit dem Safte vermischt. Das so gewonnene Produkt enthält in der denkbar vollkommensten Weise alle Bestandteile der zur Verwendung kommenden Pflanze. Bei einer Temperatur von 8—10° hat eine homöopathische Essenz durchschnittlich 5—8 Monate nötig, bis sie ausgeklärt ist. Dann erst soll sie filtriert und zur Herstellung von Verdünnungen verwendet werden. Die 1. und 2. Verdünnung solcher Essenzen wird mit verdünntem, von der 3. Dezimalpotenz ab mit starkem Weingeist hergestellt.

Tinkturen werden aus saftarmen, frischen oder getrockneten Pflanzen oder Pflanzenteilen bereitet. Die Pflanze — frisch oder getrocknet — wird fein zerkleinert und je nach Umständen mit der doppelten bis zehnfachen Gewichtsmenge starken Weingeistes übergossen, dann in einem gut verschlossenen Gefäß an einen kühlen dunklen Ort gestellt und täglich mehrmals kräftig geschüttelt. Nach 10—14 Tagen wird der Saft ausgepreßt und filtriert.

Die von Hahnemann überlieferte Vorschrift zur Bereitung von Verdünnungen beruht auf dem Zentesimalsystem, d. h. auf einem Verdünnungsverhältnis von 1 : 99. Nun fanden aber die Anhänger mittlerer und tiefer Potenzen, daß der Sprung von 1 : 100 ein zu großer sei und ersetzten allmählich das Zentesimalsystem durch das Dezimalsystem, d. h. man stellte die Verdünnungen und die Ver-

reibungen im Verhältnis von 1: 9 her. 1 Teil Tinktur mit 9 Teilen Weingeist durch 10 kräftige Schüttelschläge innig vermischt bildet die 1. Verdünnung; ein Teil der ersten Verdünnung mit 9 Teilen Weingeist verschüttelt bezeichnet man als 2. Verdünnung usw. Man braucht also zur Herstellung einer 30. Potenz insgesamt 30 Gläser mit zusammen etwa 150 Gramm Weingeist. Dies hört sich doch etwas anders an, als die unsinnige Behauptung unserer Gegner, daß der ganze Bodensee nicht genügend Wasser enthalte, um aus 1 Gramm Tinktur eine 30. Potenz herzustellen!

Die zum Potenzieren verwendeten Gläser müssen peinlich sauber und so groß sein, daß sie nach Aufnahme der erforderlichen Flüssigkeit nur zwei Drittel angefüllt sind. Es darf keine Verdünnungsstufe übersprungen werden; die dritte Dezimalverdünnung darf z. B. nicht in der Weise bereitet werden, daß 1 Teil Tinktur mit 999 Teilen Weingeist gemischt wird. Der 3. Dezimalverdünnung muß stets die Bereitung einer 1. und 2. vorhergegangen sein.

Der zur Bereitung der Tinktur und Potenzen verwendete Weingeist muß selbstredend möglichst rein sein. Dies erreicht man am besten durch nochmaliges Destillieren. Zur Verdünnung des Weingeistes darf nur destilliertes Wasser benützt werden.

Die Streukügelpotenzen werden durch Befeuchtungen von Streukügelchen mit der entsprechenden Arzneiverdünnung bereitet. Da diese Streukügelchen aus Rohrzucker und Stärkemehl bestehen, so kann die Befeuchtung nur mit Verdünnungen vorgenommen werden, die mit starkem Weingeist hergestellt sind, andernfalls würden sie sich auflösen und zerfließen. Mit wenigen Ausnahmen können daher Streukügelpotenzen aus Mitteln, die dem Pflanzenreiche entnommen sind, erst von der 3., solche, die aus dem Mineralreich stammen, erst von der 10. Dezimalverdünnung ab hergestellt werden. 180 Streukügelchen mittlerer Größe entsprechen etwa einem Tropfen der Verdünnung.

Die dem Mineralreich entnommenen unlöslichen mineralischen und metallischen Stoffe werden durch Verreibungen in demselben Verhältnis verkleinert wie die Verdünnungen; d. h. ein Teil des Arzneistoffes wird mit 9 Teilen Milchzucker verrieben und als 1. Dezimalpotenz bezeichnet. Von dieser ersten Verreibung wird ein Teil mit 9 Teilen Milchzucker verrieben, das ist die zweite Dezimalverreibung; ein Teil davon mit 9 Teilen Milchzucker verrieben stellt die 3. Dezimalverreibung dar usw. Von einer 6. Verreibung kann man dann eine 8. Dezimalverdünnung herstellen, indem man einen Gewichtsteil der 6. Verreibung in 80 Teilen destillierten Wassers durch kräftiges Schütteln auflöst und dieser Lösung noch 19 Teile starken Weingeistes hinzusetzt. Von dieser 8. Verdünnung wird dann in bekannter Weise unter Benützung von verdünntem Weingeist die 9. Verdünnung hergestellt, alle weiteren Stufen bereitet man mit starkem Weingeist.

Hahnemanns Behauptung, daß unlösliche Stoffe von der 6. Ver-

dünnung an löslich seien, hat selbst bei seinen Anhängern vielfach Anstoß erregt. Heute lehrt uns die Chemie, daß es nur schwerlösliche, aber keine ganz unlöslichen Stoffe gibt, und bestätigt damit auch in dieser so viel umstrittenen Frage, daß Hahnemann recht hat.

Der zu homöopath. Zwecken verwendete Milchzucker muß aufs feinste pulverisiert, vollkommen rein und frei von jedem Geruch und Geschmack sein. Zur Herstellung der Verreibungen verwendet man Schalen und Reibekeulen aus Porzellan. Die Bearbeitung niederer Verreibungen aus Metallen und Mineralien ist teilweise außerordentlich schwierig und zeitraubend. Selbst bei verhältnismäßig leicht zu bearbeitenden Arzneistoffen, wie Calcarea, nimmt die Herstellung einer 1. Verreibung 1—1½ Stunden in Anspruch, während Stoffe wie Graphites einen Zeitaufwand von mehreren Tagen erfordern, bis die Ursubstanz in der 1. Verreibung in vorschriftsmäßiger Weise gleichmäßig verteilt und zerkleinert ist.

Die neuerdings häufiger angewandten homöopathischen Arzneitabletten werden unmittelbar aus Verreibungen hergestellt; zur Pressung darf aber keinerlei Bindemittel wie Stearin, Weizenstärke u. dgl., sondern höchstens etwas Weingeist verwendet werden. Eine Tablette in der üblichen Größe von 0,1 Gramm entspricht etwa einer erbsengroßen Gabe der Verreibung.

Für die Bereitung einzelner Arzneistoffe wie Arsenicum, Phosphorus und gewisser Säuren enthalten die Lehrbücher der Arzneibereitungslehre noch besondere Vorschriften, auf die hier im einzelnen näher einzugehen nicht nötig ist.

Die aus dem Tierreich stammenden Arzneistoffe werden teils zu Tinkturen teils zu Verreibungen verarbeitet und in der bereits geschilderten Weise weiter potenziert.

Mancher Leser wird darüber erstaunt sein, welch mühevolle und zeitraubende Arbeit die Herstellung homöopathischer Arzneimittel erfordert. Der Erfolg am Krankenbette hängt aber unmittelbar davon ab, ob die für die Arzneibereitung erlassenen Vorschriften pünktlich befolgt worden sind. Deshalb ist größte Vorsicht beim Bezug homöopath. Arzneimittel geboten. Die beste Gewähr für Güte und Wirksamkeit der Mittel bieten uns Apotheken, deren Betrieb ausschließlich für homöopathische Arzneibereitung eingerichtet ist.

Die Aufbewahrung homöopathischer Arzneien geschieht am besten in gut verschließbaren Holzkästen, die an einen geruchfreien, trockenen, kühlen, aber frostfreien und womöglich dunklen Platz zu stellen sind. Die Gläser müssen gestellt sein und dürfen nicht gelegt werden. Zur raschen Auffindung ist jeder Kork mit dem Namen des Mittels zu versehen; eine Verwechslung der Korke ist peinlich zu vermeiden. Ebenso dürfen Gläser nur für die ursprünglich darin enthaltene Arznei verwendet werden und zwar erst nach vorausgegangener Reinigung, die mit aller Sorgfalt zuerst mit kochendem Wasser und dann in reinem Weingeist vorgenommen wird.

Niedere Verreibungen gewisser Mittel, wie schwefel- oder jod-

haltiger, dürfen niemals in Schächtelchen aufbewahrt werden, sondern stets in Gläsern, da sie sonst sehr schnell ihre Wirksamkeit verlieren.

Starkriechende Stoffe, wie Kampher, Moschus u. dgl. in niederen Verdünnungen müssen gesondert aufbewahrt werden.

Die Wahl des homöopathischen Arzneimittels.

Hahnemann verlangt bei der Wahl des Mittels, daß die Symptome der Arznei in Zahl und Eigenart möglichst mit denen des Kranken übereinstimmen sollen. Mit andern Worten: ein Arzneimittel wird sich umso wirksamer erweisen, je mehr seine Prüfungssymptome mit dem Gesamtbild der vorliegenden Krankheitserscheinungen des Kranken übereinstimmen. Die Bestimmung des passendsten Arzneimittels nach diesem Gesichtspunkt erfordert allerdings einige Mühe und Geduld; aber ohne genaue und eingehende Untersuchung des Kranken wird man in der Homöopathie nie zum Ziele gelangen. Am besten schreibt man die verschiedenen Beschwerden, die der Kranke äußert, genau auf, ehe man das Buch zu Rate zieht. Dann erst vergleicht man sie mit den Arzneianzeigen im Buche und sucht das Krankheitsbild durch geeignete Fragen, die man an den Kranken stellt, zu ergänzen. Unter keinen Umständen darf man ihm das Buch selbst in die Hände geben oder ihn fragen, ob er dieses oder jenes Symptom eines bestimmten Arzneimittels auch habe. Er wird nicht selten die Frage bejahen, obgleich seine Krankheitserscheinungen in Wirklichkeit ganz anderer Art sind. Bringt man dagegen die Beschwerden zuerst zu Papier, so kann man sie mit den Arzneianzeigen des Buches viel besser vergleichen. Bei der Ergänzung des Krankheitsbildes durch weitere Fragen sind besonders die folgenden Punkte zu berücksichtigen: 1. Genaue Angabe über die Körperstelle, an der der Schmerz empfunden wird. 2. Nähere Schilderung über die Art der Schmerzen, ob sie reißend, stechend, schneidend, bohrend oder klopfend sind. 3. Wann oder wodurch sie schlimmer werden, ob gewisse Tageszeiten, Witterungseinflüsse, Körperstellungen, ob Ruhe oder Bewegung, Essen oder Trinken, Wärme oder Kälte, Berührung oder Druck irgend eine Veränderung des Zustandes bewirken. 4. Ob verschiedene Krankheitszeichen zusammen, also in Verbindung miteinander auftreten, z. B. ob Husten von Kopfweh begleitet ist oder ob mit dem Kopfweh zugleich Übelkeit mit Neigung zum Erbrechen auftritt, oder ob Übelkeit mit Frostgefühl verbunden ist. Klagt z. B. jemand über Kopfweh, Halsweh und Seitenstechen, so schlägt man alle drei Beschwerden im dritten Teil des Buches nach und vergleicht die dort genannten Arzneianzeigen. Eine weitere ausführliche Anleitung zur Aufnahme des Krankheitsbildes findet man im übernächsten Abschnitt: „Wie man einem homöopathischen Arzt Bericht erstattet". (Seite 37.)

Nicht immer wird es dem Laien gelingen, das passende Mittel auf die soeben geschilderte Weise zu finden. Zuweilen wird er rascher zum Ziele gelangen, wenn er die Krankheitsursachen des Falles berücksichtigt und mit deren Hilfe die Wahl des Arzneimittels zu treffen sucht. Hat sich z. B. jemand erkältet und bekommt Kopfschmerz und Durchfall, so sieht man zuerst bei Erkältung nach, dann erst bei Kopfweh und bei Durchfall. Oft treffen mehrere Ursachen zusammen, und nicht immer paßt ein Mittel gegen alle. In einem solchen Falle muß eins nach dem andern gegeben werden. Man wählt dann zuerst ein Mittel gegen das schlimmste oder noch besser gegen die zuletzt entstandenen Krankheitszeichen. Folgen verschiedene Ursachen nacheinander, so verordnet man zuerst gegen diejenige, welche zuletzt eingewirkt hat. Wer sich erkältet hat, wird nachher leicht sich den Magen verderben; wer den Magen verdorben hat, erkältet sich leicht. Man nimmt deshalb die letzte Ursache als die wichtigere zuerst.

Am besten und schnellsten wird zweifellos demjenigen die Wahl des passenden Arzneimittels gelingen, der sich die wichtigsten Mittel in ihren Hauptzügen eingeprägt hat. Gewisse charakteristische Symptome werden ihm oft schon beim ersten Blick das Mittel verraten, das im einzelnen Fall in Frage kommt. Blähungsbeschwerden werden ihn unwillkürlich an Lycopodium oder Carbo vegetabilis erinnern, Übelkeit und Erbrechen lassen ihn an Ipecacuanha denken, Blasenbeschwerden mit Harnzwang rufen ihm Cantharis in Erinnerung, Verstopfung mit vergeblichem Drang weisen ihn auf Nux vomica hin, Zerschlagenheitsschmerzen rufen den Gedanken von Arnica in ihm wach, stechende Schmerzen und Verschlimmerung bei Bewegung bringen Bryonia in die engere Wahl, Abmagerung bei gutem Appetit lassen ihn Jodum in Erwägung ziehen usw. Zum mindesten wird er diese Mittel mit einiger Berechtigung von der Wahl ausscheiden können, wenn diese Eigentümlichkeiten nicht vorhanden sind.

Vor allem darf man aber den Mut nicht verlieren, wenn man nicht gleich das richtige Mittel trifft. Je öfter man das Buch gebraucht, desto leichter und rascher wird man das passende Mittel finden, denn Übung macht auch hier den Meister. Und hat man je einmal ein falsches Mittel gegeben, so hat das nicht gar viel zu sagen; der Kranke wird allerdings nicht besser werden, aber es treten auch keine Vergiftungen und belästigenden Arzneisymptome auf, wie das bei unrichtiger Verwendung allopathischer Arzneien nicht selten geschieht. Ist das homöopathische Arzneimittel nicht richtig gewählt, so schadet es wenigstens nicht.

Schaden kann man mit homöopathischen Mitteln nur dadurch, daß man dieselben in zu großen oder zu rasch aufeinander folgenden Gaben verordnet oder daß man eines nach dem andern einnehmen läßt, ehe die Wirkung des zuerst genommenen abgelaufen ist. Man

lasse den Mitteln Zeit zum Wirken und höre auf mit Einnehmen oder gebe sie seltener, sobald sie deutliche Zeichen der Besserung hervorrufen. Nicht selten führt die Nachwirkung eines Mittels zu einer raschen Heilung.

Über das Einnehmen.

Die Verdünnungen läßt man am besten tropfenweise (3 bis 5 Tropfen) mit einem Kaffeelöffel voll Wasser vermischt einnehmen. Bei hitzigen, frisch entstandenen Krankheiten empfiehlt es sich, etwa 10—15 Tropfen Arznei in ein Weinglas voll Wasser zu träufeln und davon je nach Dringlichkeit des Falles dem Kranken ein- bis zweistündlich, oder wenn Gefahr im Verzug ist, alle 10, 15 bis 20 Minuten einen Kaffeelöffel voll zu geben. Man muß aber für diesen Zweck durchaus saubere Gläser verwenden; ebenso soll das Wasser rein und klar sein. Hat man kein gutes Quellwasser zur Verfügung, so ist abgekochtes Wasser oder reines Regenwasser vorzuziehen. Die Gläser müssen sorgfältig zugedeckt werden, teils um ein Verdunsten der Arznei zu verhüten, teils um Gerüche, Staub und andere Fremdkörper fernzuhalten. Im Sommer sollte die Arzneimischung täglich, im Winter spätestens jeden zweiten Tag erneuert werden. Zum Einnehmen und Umrühren sind Horn-, Glas- oder Porzellanlöffel den metallenen vorzuziehen. Hat der Kranke — wie dies bei hitzigen Krankheiten nicht selten der Fall ist — zwei oder mehr Mittel im Wechsel zu nehmen, so muß für jede Arznei ein besonderer Löffel benützt werden.

Bei chronischen, d. h. schleichenden und langwierigen Krankheiten sind die Arzneimittel in selteneren Gaben zu verabreichen. Es genügt z. B., den Kranken täglich dreimal 3—5 Tropfen oder auch nur morgens und abends 3 Tropfen auf je einem Kaffeelöffel voll Wasser nehmen zu lassen. Besonders tiefwirkende Arzneien wie z. B. Sulphur sollten nur in seltenen Gaben und nach längeren Zwischenräumen angewandt werden, damit sich die Wirkung des Mittels einige Tage oder Wochen lang ungestört entfalten kann.

Von den in Pulverform hergestellten Verreibungen läßt man bei akuten Krankheiten halbstündlich bis zu ein- und zweistündlich eine Federmesserspitze voll oder eine erbsen- oder bohnengroße Gabe einnehmen. In chronischen Zuständen genügt eine erbsengroße Gabe des verordneten Mittels täglich 2—3 mal.

Tabletten sind nichts als eine im Gebrauch bequeme Form der Verreibung; eine Tablette von 0,1 Gramm entspricht einer erbsengroßen Gabe der gewöhnlichen Verreibung. Verreibungen und Tabletten werden meist trocken auf die Zunge genommen und mit einem Schluck Wasser hinabgespült.

In der Kinderpraxis sind die Streukügelchen sehr beliebt, da sie selbst von Säuglingen sehr gerne genommen werden. Sonst

möchten wir aber zu ihrem Gebrauch nur bei Anwendung hoher Potenzen raten. Bei akuter Erkrankung eines Säuglings gibt man stündlich bis 1½-stündlich 3 Körnchen trocken auf die Zunge oder man löst 5—10 Körnchen in einem halben Trinkglas voll abgekochten Wassers auf und gibt davon 1—1½-stündlich einen kleinen Kaffeelöffel voll. Bei langwierigen Krankheiten genügen 3 bis 5 Körnchen, morgens und abends trocken oder in etwas Wasser aufgelöst genommen. Wenn ein Arzneimittel nicht den gesamten Krankheitserscheinungen entspricht, so ist man durchaus berechtigt, namentlich wenn es sich um akute Krankheiten handelt oder wenn Gefahr im Verzug ist, 2 oder 3 Mittel im Wechsel miteinander nehmen zu lassen; dagegen sind die sogenannten komplexen Mittel, d. h. solche, bei denen eine Anzahl ähnlich wirkender Arzneien zu einem einzigen Mittel vereinigt werden, verwerflich. Auch sollte man nie mehr als 2, höchstens 3 Mittel im Wechsel geben.

Als allgemeine Regel merke man sich bei Anwendung homöopathischer Arzneimittel: Je hitziger und je gefahrvoller eine Krankheit einsetzt, desto häufiger ist die Arznei zu verabreichen; je langsamer dagegen ein Leiden entsteht, und je langwieriger der Verlauf ist, desto seltener lasse man einnehmen.

Über die Verdünnungsgrade und Potenzstufen, in denen homöopathische Mittel am zweckmäßigsten angewandt werden, herrschen immer noch große Meinungsverschiedenheiten. Jedenfalls sollte sowohl auf Körperbeschaffenheit als auch auf Alter, Geschlecht und Empfindlichkeit eines Kranken gehörige Rücksicht genommen werden. Es ist eine viel erprobte Erfahrung, daß bei Kindern die höheren, bei Erwachsenen die niederen Potenzen wirksamer sind. Ebenso haben sich in akuten Krankheiten die niederen (2.—6.), in chronischen dagegen die höheren (6.—30.) Verdünnungen am besten bewährt. Eines schickt sich eben nicht für alle.

Um dem Leser wenigstens einige Anhaltspunkte zu geben, haben wir bei der Liste der wichtigsten homöopathischen Mittel die Potenzstufen angegeben, in denen sie am häufigsten Verwendung finden. Bei weiblichen Kranken ist die monatliche Regel kein Hindernis für den Fortgebrauch homöopathischer Mittel, nur ist es ratsam, über die Dauer der Periode nicht mit dem Einnehmen eines neuen Mittels zu beginnen.

Sollten sich die Beschwerden durch das Einnehmen verschlimmern, so ist das Mittel entweder zu oft oder in zu starker (d. h. zu niederer) Potenz oder in zu großer Menge genommen worden. Man setze dann sofort mit dem Einnehmen aus und warte, bis die Verschlimmerung vorüber ist. Dann erst kann das Mittel in etwas höherer Verdünnung wieder weitergenommen werden.

Solange man in homöopathischer Behandlung steht, dürfen äußerliche Anwendungen, wie z. B. Schmierkuren, Kampher-

einspritzungen, Jodpinselungen und Ähnliches nicht vorgenommen werden, da die Wirkung der innerlich verabreichten Mittel darunter leiden würde. Anders ist es mit Massage, mit Bädern und Wickelungen. Sie unterstützen und ergänzen die Wirkung der innerlich gegebenen homöopathischen Mittel, und in gewissen Fällen benützt die Homöopathie dieses oder jenes ihrer Mittel zu äußerlichen Anwendungen, wie z. B. Arnica zu Umschlägen bei Quetschungen, Calendula bei Hautrissen, Hamamelis bei Krampfaderknoten, Thuja bei Warzen, Hydrastis bei Krebs usw.

Wie man einem homöopathischen Arzt Bericht erstattet.

Im Verhältnis zu den vielen Anhängern der Homöopathie in Deutschland ist die Zahl der homöopathischen Ärzte eine noch viel zu kleine. In manchen Gegenden ist in stundenweitem Umkreis kein homöopathischer Arzt ansässig, so daß Kranke, welche seinen Rat einholen wollen, oft große Opfer an Zeit und Geld bringen müssen. Dieser Umstand bringt es mit sich, daß dem homöopathischen Arzt häufig briefliche Krankenberichte zugehen, mit der Bitte um Verordnung homöopathischer Arzneimittel gegen die geschilderten Beschwerden. Noch häufiger laufen Berichte von Kranken ein, die zwar schon einmal in der Sprechstunde des Arztes waren, die es aber aus besonderen Gründen, wie z. B. der großen Entfernung wegen vorziehen, sich brieflich weiter beraten zu lassen. Selbstverständlich eignet sich nicht jedes Leiden zu einer brieflichen Behandlung. So ist beispielsweise bei akuten Erkrankungen ein derartiger Bericht ganz wertlos, da sich die Erscheinungen nicht selten ändern, noch ehe der Brief in die Hand des Arztes gelangt. Auch bei einer Reihe von chronischen Krankheiten, z. B. bei Herzleiden, wird der gewissenhafte homöopathische Arzt die Behandlung des Kranken nicht übernehmen, ohne ihn selbst gesehen und genau untersucht zu haben. Überhaupt sollte der Kranke nur in Ausnahmefällen zur brieflichen Beratung seine Zuflucht nehmen.

Es ist außerordentlich wichtig, daß die Krankenberichte sorgfältig und möglichst ausführlich abgefaßt werden und selbst scheinbar nebensächliche Dinge nicht unerwähnt bleiben. Die bloße Mitteilung irgend eines Namens einer Krankheit genügt für eine erfolgreiche homöopathische Behandlung nicht, sondern der Kranke muß ein ausführliches Bild von sich und seinem Leiden entwerfen. Es darf daher bei Abfassung eines Krankenberichts weder Zeit noch Mühe gespart werden, und das Geschriebene muß leicht leserlich sein.

In einem Krankenbericht sind namentlich die folgenden Punkte zu berücksichtigen:

Man schreibe kurz und bündig, worin die Beschwerden bestehen, meide aber dabei alle allgemein gehaltenen oder irgendwo aufgeschnappten gelehrten Ausdrücke. Wenn z. B. jemand berichtet,

er leide an „Kopfweh" oder gar an „Migräne", so kann der Arzt damit nichts anfangen, wenn nicht gesagt ist, **wo** die Schmerzen sich befinden (Schläfe, Stirn, Nasenwurzel oder Hinterkopf, rechts oder links); **wie** sie sich äußern (klopfend, drückend, von innen nach außen oder umgekehrt); seit **wann** sie bestehen, **wie** sie entstanden sind (plötzlich, allmählich, ob immer oder nur zu gewissen Tageszeiten, ob zu- oder abnehmend oder immer gleich stark), **wodurch** sie gebessert oder verschlimmert werden (im Liegen, im Freien, in der Wärme, bei Bewegung oder in der Ruhe). Besonders wichtig ist es, die **Art** der Schmerzen möglichst genau zu beschreiben, also z. B. bei stechenden Schmerzen, ob es wie mit einer feinen oder groben Nadel, wie mit Stacheln oder einem Messer sticht; wenn es schneidet, ob wie mit einem scharfen oder stumpfen Messer usw.

Des weiteren gibt man eine Beschreibung seines Aussehens, der Augen und Haarfarbe, Größe, des Körpergewichtes u. dgl. und legt womöglich eine Photographie bei; denn der homöopathische Arzt behandelt nicht die Krankheit, sondern die Kranken. Dabei ist Alter, Geschlecht, Beruf, Stand (ob verheiratet oder ledig) zu erwähnen. Dann beschreibe man kurz die Körper- und Gemütsanlage (Temperament) und ob die letztere sich während des Krankseins in irgendwelcher Weise verändert hat. Man vergesse nicht zu bemerken, ob die Haut trocken oder feucht, ob ein Leibschaden, ob Warzen oder Ausschläge vorhanden sind. Dann füge man hinzu, was sonst noch über Verrichtungen des Körpers, die bisher noch keine Erwähnung fanden, zu sagen ist, z. B. ob Gehör, Geruch, Geschmack, Tastsinn oder das Sehvermögen beeinträchtigt sind, ob irgendwelche Veränderungen im Hunger- oder Durstgefühl wahrgenommen wurden, ob eine Abneigung gegen manche Speisen oder Getränke besteht und, wenn gewisse Nahrungs- oder Genußmittel Beschwerden hervorrufen, ob sich dieselben sofort oder erst nach ¼, ½ Stunde oder noch später einstellen.

Ferner ist als ein Hauptpunkt zu erwähnen, ob der Stuhlgang geregelt und die Beschaffenheit der Ausleerungen normal ist. Ebenso ist alles, was zu den Verrichtungen der Harn- oder Geschlechtsorgane in Beziehung steht, zu erwähnen: wie oft Harn gelassen wird, ob dies von irgendwelchen Schmerzen begleitet ist, ob häufige Samenverluste stattgefunden haben u. a. Frauen müssen genaue Angaben über das Auftreten der Periode machen, ob sich dieselbe regelmäßig alle 28 Tage einstellt, oder ob sie zu früh oder zu spät kommt, wie lange sie anzuhalten pflegt, ob der Blutverlust stark oder schwach ist und ob sich vor oder während derselben Unterleibsbeschwerden oder Kreuzschmerzen einstellen. Ferner muß eine Frau mitteilen, ob sie Kinder geboren und ob und wann sie zum letztenmal eine Fehl- oder Frühgeburt gehabt hat.

Auch die Entstehung der Krankheit sollte geschildert werden, besonders die Reihenfolge, in der die Krankheitserscheinungen auf-

getreten sind. Ebenso sind frühere Krankheiten, die man durchgemacht hat und die dagegen angewandte Behandlungsweise, womöglich auch die Namen der Arzneien, die man bekommen hat, in den Krankenbericht aufzunehmen. Schließlich darf auch die Ursache, selbst eine mutmaßliche Ursache des Leidens nicht verschwiegen werden. Namentlich sollte auch Erwähnung finden, ob eine bestimmte Krankheitsanlage besteht, ob z. B. Erkrankungen an Schwindsucht unter den Blutsverwandten vorkamen, und an was die Eltern gestorben sind.

Kranke, die bereits in Behandlung stehen, dürfen nie vergessen, ihre Krankenkarte mit einzuschicken oder die vom Arzt im letzten Briefe angegebene Krankennummer zu erwähnen, damit dem Arzt die Zeit zum Nachschlagen in den Büchern erspart bleibt.

Um nichts zu vergessen, schreibe man den Bericht zuerst auf ein gefalztes Blatt und lasse für etwaige Ergänzungen genügend Raum zwischen den Zeilen. Erst wenn man ganz fertig ist, schreibt man den für den Arzt bestimmten Bericht ab und bewahrt das Konzept für später auf.

Liste der in diesem Buche öfter erwähnten Arzneien.

Im folgenden Verzeichnis sind diejenigen Arzneien aufgeführt, die in der Behandlung der wichtigsten Krankheitsfälle in Betracht kommen und deren Anschaffung sich besonders für Familien empfiehlt. Um solchen, die mit der Homöopathie noch wenig vertraut sind, einen Anhaltspunkt zu geben, ist jedem Arzneinamen eine Zahl beigefügt, welche die Verdünnungsstufe (Potenz) bezeichnet, in der die Mittel mit Vorliebe verwendet werden.

Aconitum 4
Antimonium crudum 6 *
Apis 6
Argentum nitricum 6
Arnica 6
Arsenicum 6
Baryta carbonica 6 *
Belladonna 4
Bryonia 6
Cactus grandiflorus 3
Calcarea carbonica 6 *
Calcarea phosphorica 6 *
Cantharis 4
Capsicum 6
Carbo vegetabilis 6 *
Caulophyllum 4
Causticum 6
Cepa 3
Chamomilla 6
China 3
Cimicifuga 6
Cina 6
Cocculus 6
Coffea 30
Colchicum 6
Colocynthis 6
Conium 6
Crocus 4
Cuprum 6 *
Drosera 6

Anmerkung: Die mit * bezeichneten Arzneimittel bezieht man am besten als Verreibungen, d. h. in Pulver- oder Tablettenform; die übrigen als Verdünnungen, also in flüssiger Form.

Dulcamara 4
Euphrasia 3
Ferrum phosphoricum 6 *
Gelsemium 3
Glonoinum 12
Graphites 6 *
Hamamelis 3
Hepar sulphuris calcareum 6 *
Hydrastis 6
Hyoscyamus 6
Ignatia 6
Jodum 4
Ipecacuanha 6
Kali bichromicum 6 *
Kali carbonicum 4
Kali phosphoricum 6 *
Kreosotum 4
Lachesis 30
Lycopodium 6
Magnesia phosphorica 6 *
Mercurius cyanatus 6
Mercurius solubilis H. 6 *
Mercurius subl. corrosivus 6 *
Natrum muriaticum 3 *
Nitri acidum 6
Nux vomica 6
Opium 6
Phosphorus 6
Phosphori acidum 4
Platina 6 *
Plumbum 6 *
Podophyllum 4
Pulsatilla 6
Rheum 6
Rhus toxicodendron 6
Ruta 4
Sabina 4
Sambucus 3
Sanguinaria 4
Secale 6
Sepia 6 *
Silicea 6 *
Spigelia 6
Spongia 3
Staphysagria 6
Sulphur 30
Tartarus emeticus 4
Thuja 6
Veratrum album 6
Zincum 6 *

Zum äußerlichen Gebrauch: Arnica-Tinktur, Calendula-Tinktur und Hypericum-Tinktur.

Da nun nicht jedermann in der Lage sein wird, eine Hausapotheke zu kaufen, welche sämtliche oben angeführten Arzneimittel enthält, so wollen wir noch ein zweites Verzeichnis mit den

40 wichtigsten homöopathischen Mitteln

folgen lassen:

Aconitum
Antimonium crudum *
Apis
Arnica
Arsenicum album
Baryta carbonica *
Belladonna
Bryonia
Calcarea carbonica *
Cantharis
Carbo vegetabilis *
Causticum
Chamomilla
China
Cina
Colocynthis
Drosera
Gelsemium
Graphites *
Hepar sulphuris *
Ignatia
Ipecacuanha
Lachesis
Lycopodium
Mercurius cyanatus
Mercurius solubilis H. *

Natrum muriaticum *
Nux vomica
Phosphorus
Pulsatilla
Rhus toxicodendron
Sepia *
Silicea *
Spigelia
Spongia
Sulphur
Tartarus emeticus
Thuja
Veratrum
Zincum *

Die folgenden 10 Mittel sollten in jedem Haushalt vorrätig sein, auch in Städten, wo sich homöopathische Apotheken befinden. Es sind Mittel gegen akute Erkrankungen, die man oft mitten in der Nacht nötig braucht:

Aconitum
Belladonna
Bryonia
Colocynthis
Ipecacuanha
Mercurius
Nux vomica
Pulsatilla
Rhus toxicodendron
Veratrum

Die Ernährung des Kranken.

In früheren Zeiten haben strenge Nahrungsvorschriften ohne besondere Rücksicht auf die Art der Krankheit einen wesentlichen Teil der homöopathischen Behandlung gebildet. Der Begründer der Homöopathie erklärte gewisse Beschränkungen in der Auswahl von Speisen und Getränken während einer homöopathischen Kur für notwendig, weil er befürchtete, daß die unendlich kleinen homöopathischen Arzneigaben durch manche Nahrungs- und Genußmittel in ihrer Wirkung beeinträchtigt werden könnten. Seine ersten Schüler hielten an den Vorschriften ihres Meisters unerschütterlich fest, und es gibt auch heute noch eine geringe Anzahl homöopathischer Ärzte, die ihren Kranken über die ganze Behandlungsdauer eine sogenannte homöopathische Diät auferlegen. Die Mehrzahl der Ärzte hat aber diese weder durch Erfahrung noch durch die Physiologie begründeten strengen Kostverordnungen fallen lassen, wie uns scheint, mit Recht, denn solange weder der Zustand des Kranken noch die Art seines Leidens eine bestimmte Ernährung erheischen, ist eine einfache Hausmannskost, d. h. eine leicht verdauliche Kost, ohne starke Gewürze, mit wenig Fleisch, viel Gemüse, Mehlspeisen, Kartoffeln und Obst, bei reichlicher Abwechslung im Speisezettel, die beste Ernährungsweise während einer homöopathischen Behandlung.

Bei vielen Krankheiten jedoch ist die Regelung der Ernährung und der sonstigen Lebensweise von größter Wichtigkeit. Die Verdauungstätigkeit liegt oft mehr oder weniger darnieder. Die Fähigkeit der Verdauungswerkzeuge, die gewöhnlichen Speisen zu verarbeiten und dem Körper nutzbar zu machen, ist vorübergehend aufgehoben oder wesentlich herabgesetzt, so daß der Kranke wenig Eßlust zeigt. Handelt es sich nun um fette, vollblütige und gut

ernährte Personen oder um Kinder mit vorübergehendem Fieber oder akuten Verdauungsstörungen, so läßt man den Kranken einfach fasten, bis der Hunger wiederkehrt. Unter keinen Umständen nötige man ihm das Essen gewaltsam auf. Meist stellt sich dann die Eßlust schon nach kurzer Zeit von selbst wieder ein oder es bedarf nur eines freundlichen Zuredens und einiger Aufmunterung von seiten der Pflegerin.

Kranke mit geschwächtem Magen sollen oft (alle 2—3 Stunden) etwas zu sich nehmen, aber immer wenig auf einmal. Speisereste sind nach der Mahlzeit sofort aus dem Krankenzimmer zu entfernen. Leidende, deren Kräfte sehr notgelitten haben, müssen auch nachts eine kleine Mahlzeit bekommen. Man frage den Kranken nie, was er zu essen wünscht, denn entweder verlangt er Dinge, die ihm verboten sind, oder er verliert schon durch die Unterhaltung über das Essen seine geringe Eßlust. Setzt man ihm aber ganz unerwartet eine recht lecker zubereitete Speise vor, so stellt sich oft auch das gewünschte Hungergefühl ein.

Die Verdaulichkeit der Speisen hängt viel von der Art ihrer Zubereitung ab. Für Krankenkost dürfen nur die besten Rohstoffe verwendet werden. Alle unverdaulichen Teile sind zu entfernen und die nahrhaften durch geeignete Zerkleinerung und genügend langes Kochen derart aufzuschließen, daß sie, ohne allzugroße Anforderungen an Magen und Darm zu stellen, möglichst vollständig ausgenützt werden. Dabei vermeide man es sorgfältig, daß Küchengerüche ins Zimmer des Kranken dringen.

„Gut gekaut ist halb verdaut", sagt ein altes Sprichwort. Dies gilt nicht nur bei Gesunden, sondern in noch höherem Maße für den Kranken. Personen, deren Verdauung darniederliegt, die an schwachem Magen leiden und bei denen eine kräftige Ernährung besonders erwünscht ist, müssen immer wieder zu langsamem Essen und sorgfältigem Kauen angehalten werden.

Bei der Verordnung von Krankenkost muß die Art der Krankheit, der Kräftezustand des Kranken und die Leistungsfähigkeit seiner Verdauungsorgane berücksichtigt werden.

Fieberkranke müssen eine leicht verdauliche, wohlschmeckende, aber zugleich nahrhafte Kost bekommen, besonders wenn es sich um langdauernde Fieberzustände und starken Kräfteverbrauch handelt, wie dies z. B. bei Tuberkulösen, Typhuskranken u. dgl. der Fall ist. Milch, Milchkaffee, Rahmspeisen, Fleischbrühe mit Eigelb, Kraftbrühe, Haferschleim, Reisbrei, Zwieback, Fruchtsäfte, Apfelbrei und Puddings (Formklöße) verdienen vor den festen und schwerer verdaulichen Speisen den Vorzug.

Nierenleidende müssen Gewürze und alkoholhaltige Getränke streng meiden und dürfen nur eine fleisch- und salzarme Kost bekommen.

Gichtleidenden ist eine mehr vegetarische Lebensweise, unter Ausschluß von Alkohol, zu empfehlen.

Bei abgemagerten, skrofulösen, tuberkulösen und nervösen Kranken ist eine kräftige Nahrung mit reichlichen Zugaben von Fett in Form von Milch, Rahm, Butter, Milch- und Mehlspeisen angezeigt.

Leute, die zu Fettsucht neigen oder sich ihr Leiden durch Überernährung zugezogen haben, müssen sich an knappe Mahlzeiten gewöhnen und dürfen fettbildende Stoffe wie Milch, Eier, Butter, Käse, Mehlspeisen und Kartoffeln nur in ganz bescheidenen Mengen zu sich nehmen. Mageres Fleisch, Gemüse und Obst müssen ihre Hauptnahrung ausmachen. An Flüssigkeiten, durch die die Fettleibigkeit so sehr begünstigt wird, darf insgesamt (einschließlich Kaffee, Suppen usw.) nicht mehr als 1½ Liter täglich aufgenommen werden.

Nervenleidende und zu Schlaflosigkeit neigende Kranke fühlen sich am wohlsten bei einer kräftigen, fettreichen Nahrung und wenig Fleisch. Die abendlichen Mahlzeiten dürfen nicht zu kurz vor dem Schlafengehen genommen werden, auch dürfen Schlaflose abends kein Fleisch essen.

Eine ganz besondere Kost müssen Leute einhalten, die an Zuckerharnruhr leiden. Während Mehlspeisen, Süßigkeiten, Brot und Kartoffeln verboten oder doch nur in ganz kleinen Mengen gestattet sind, sollen Fleisch, Gemüse und fettbildende Speisen in reichlicher Menge genossen werden.

Kinder, die an Verdauungsstörungen leiden, und Personen mit schwachem Magen können oft die einfachsten Speisen nicht ertragen. In solchen Fällen greift man zu vorverdauter Nahrung, wie wir sie z. B. in Nestles, Mufflers und Kufekes Kindermehl besitzen.

Kranke, die mit Darmbeschwerden und Durchfällen behaftet sind, müssen blähende und zu Gärung Anlaß gebende Speisen meiden und sich in der Hauptsache an Schleimsuppen, Reis in Fleischbrühe, Kartoffelbrei, Zwieback, geschabte Rindsschnitten, Beefsteak, Hühnerfleisch, mageren Schinken, Heidelbeerabkochung und ähnliches halten, kalte Getränke jedoch streng vermeiden.

Leberleidende, besonders Gelbsüchtige müssen die eiweißreiche Ernährung einschränken und auf Fett, Öl und Butter mehr oder weniger ganz verzichten.

Als Getränke eignet sich für Kranke am besten reines, klares, nicht zu kaltes Quellwasser. Es ist das natürlichste aller Getränke, das namentlich auch von Fieberkranken gerne und in reichlicher Menge genommen wird. Kranke mit sehr hohem Fieber, die sich in halbbewußtem Schlummerzustand befinden, sollten in regelmäßigen Zwischenräumen aufgefordert werden, Wasser zu trinken. Nur bei Herzleidenden, bei Fettsüchtigen und bei Kranken, die zu Erbrechen und Durchfall neigen, muß der Flüssigkeitsverbrauch eingeschränkt werden. Alle übrigen Kranken dürfen ihren Durst nach Belieben stillen. Geschmolzenes Eis und Eiswasser sind schädlich,

künstliche und natürliche Mineral- und Sodawasser für Kranke nicht geeignet. Hat man kein reines Quellwasser zur Verfügung oder ist man über die Reinheit des Wassers im Zweifel, so filtriere man Fluß- oder Seewasser, koche es ab und gebe es dem Kranken, nachdem es genügend abgekühlt ist.

Zur Geschmacksverbesserung werden dem Wasser vielfach Fruchtsäfte beigefügt. Ihr Nachteil besteht darin, daß sie leicht den Durst steigern statt stillen und dadurch zu allzuvielem Trinken verleiten. Jedenfalls sind die selbstbereiteten Fruchtsäfte den käuflichen vorzuziehen. Die im Handel befindlichen Limonaden enthalten häufig Bestandteile, die Kranken nicht zuträglich sind. Während des Einnehmens von Aconitum müssen alle säuerlichen Getränke, namentlich Zitronensaft und Zitronenlimonade, strengstens vermieden werden.

Für die Genesungszeit sind die alkoholfreien Getränke (Fruchtsäfte aus Äpfel, Birnen, Trauben, Johannisbeeren, Heidelbeeren u. dgl.) wegen ihres Gehaltes an Nährsalzen allen Altersstufen sehr zu empfehlen und allen alkoholhaltigen Getränken entschieden vorzuziehen.

Die Milch ist nicht allein leicht verdaulich sondern auch sehr nahrhaft, sie ist daher das unentbehrlichste aller Nahrungsmittel für Kranke. Säuglinge, Magenleidende, Fieberkranke und Nierenleidende können nicht gut ohne Milch auskommen. In rohem Zustand ist sie leichter verdaulich als abgekocht. Mit Rücksicht auf die weite Verbreitung der Perlsucht, der Maul- und Klauenseuche und anderer ansteckenden Krankheiten unter den Kühen ist es aber ratsamer, dem Kranken nur abgekochte Milch zu geben. Ein sehr erfrischendes Getränk ist abgesottene und darauf in kaltem Wasser rasch abgekühlte Milch, dabei darf aber der unten im Glas sich bildende schleimige Satz nie getrunken werden, denn er enthält meist unreine Bestandteile.

Ein wahres Labsal für Kranke und Gesunde, namentlich während der Sommermonate, ist saure Milch nach folgender, von Pfarrer Klett angegebenen Regel bereitet:

Man füllt eine Flasche mit sogenanntem Patentverschluß bis zum Hals mit abgekochter, noch etwas warmer Milch und fügt von einer auf gewöhnliche Weise gestandenen (sauren) Milch einen Eßlöffel Rahm hinzu. Darauf verschließt und schüttelt man die Flasche, läßt sie 24 Stunden in etwas wärmerer (etwa 22—25 ° C.) und 24 Stunden in kühlerer (12—16 ° C.) Umgebung (Keller) stehen, worauf sie zum Genuß fertig ist. Vor dem Gebrauch schüttle man die Flasche kräftig. Wenn dieselbe leer ist, reinige man sofort den Verschluß pünktlich und gieße, ohne sie auszuspülen, eine bereitgehaltene abgekochte und fast erkaltete Milch nach, worauf die angegebene Behandlung von neuem beginnt. Bei guter Reinhaltung der Flasche ist es möglich, diesen Kreislauf monatelang fortzusetzen, ohne neue Bakterien vermittelst gewöhnlicher saurer Milch beifügen zu müssen.

Letzteres ist aber notwendig, sobald die Milch einen unangenehmen sauren Geschmack zeigt, denn in diesem Fall haben die sogenannten Milchsäurebazillen über die guten Gärungspilze die Oberhand gewonnen. Der große Vorzug, den diese Bereitungsart vor der sonst üblichen hat, bei welcher alle Keller- und noch schlimmeren Gerüche von der Milch aufgenommen werden, leuchtet von selbst ein.

Auf diese Weise zubereitete saure Milch wird besonders von nervösen Kranken, die viel an Blutandrang zum Kopfe und an Schlaflosigkeit leiden, jeder anderen Zubereitung der Milch vorgezogen. Abends genossen wirkt sie tatsächlich beruhigend und schlaffördernd. Kephyr ist ebenfalls leicht verdaulich. Man gewinnt ihn, indem man die Kuhmilch durch Zusatz von Kephyrpilzen zum Gären bringt. Nach zwei Tagen ist der Kephyr am schmackhaftesten. Durch den leicht säuerlichen Geschmack und die darin enthaltene prickelnde Kohlensäure wirkt er außerordentlich erfrischend. Dasselbe läßt sich von Joghurt sagen. Der ebenfalls aus Milch hergestellte Quark (auch Luckeleskäs genannt) ist leicht verdaulich, angenehm kühlend und dabei doch nahrhaft, bewirkt aber leider bei manchen starke Blähungen.

Buttermilch, d. h. der bei Herstellung von Butter bleibende Milchrückstand, kann als Krankengetränk für Erwachsene Verwendung finden, nicht aber für drüsenleidende Kinder und stark abgemagerte Kranke.

Der Bohnenkaffee ist ein wohlschmeckendes Genuß- und Anregungsmittel. Infolge seines starken Koffeingehaltes hat er aber manche üble Nebenwirkung, so daß er weder für Gesunde noch für Kranke als tägliches Getränk empfohlen werden kann. Beschränkt man den Genuß desselben auf Sonn- und Festtage, so kann man sich seines lieblichen Geschmackes erfreuen, ohne an der Gesundheit Schaden zu leiden. Nur Herzleidende, Nervöse, Kinder und stillende Mütter müssen sich des Kaffees ganz enthalten. Man kann übrigens auf den Bohnenkaffee leicht verzichten, nachdem es jetzt wirklich gute Ersatzmittel dafür gibt. Die bekannte Firma Heinrich Franck Söhne in Ludwigsburg stellt eine Reihe vortrefflich schmeckender und wohlbekömmlicher Kaffee-Ersatzmittel her, von denen namentlich der „Feigenkaffee" und der „Kornfranck" weite Verbreitung gefunden haben. Da sie frei von allen schädlichen Nebenwirkungen sind, können sie täglich von Gesunden und Kranken getrunken werden. Einen ebenfalls gut schmeckenden und unschädlichen Kaffee-Ersatz stellt die Firma Wittig & Co. in Cöthen her. Sie hat ihn unter der Bezeichnung „Dr. Lutze's homöopathischer Gesundheits-Kaffee" in den Handel gebracht.

Chinesischer Tee sollte ebenfalls nur bei außergewöhnlichen Ereignissen getrunken werden. Nervöse und Herzleidende müssen ganz darauf verzichten. Abends genossen regt er auf und verscheucht den Schlaf. Reiner chinesischer Tee ist nach großer Ermüdung und besonders bei Nahrungsmangel ein vorzügliches Ge-

tränk. Für manche Kranke ist eine Tasse Tee ein wahres Labsal, besonders für solche, die an schwachem Magen oder an zu starker Säurebildung leiden.

Kakao und Schokolade sind dem Kaffee und Tee in vielem vorzuziehen. Mit Milch und Zucker zubereitet sind sie nicht nur ein wohlschmeckendes, sondern vor allem auch ein nahrhaftes Getränk. Durch Beimischung von Hafer (Haferkakao) kann der Nährwert des Kakaos noch wesentlich erhöht werden. Für Kinder und Kranke darf nur entölter Kakao benützt werden. Ein sehr nahrhaftes und wohlbekömmliches Nährmittel mit Kakaogeschmack ist Dr. Theinhardt's Hygiama, das mit Wasser und Milch zubereitet von Kranken mit schwachem Magen gerne genommen wird.

Fleischbrühe ist nicht allen Kranken zuträglich und ihr Nährwert ist außerordentlich gering. Herzleidende klagen nach einer Tasse Fleischbrühe oft über verstärktes Herzklopfen. Genesenden dient sie zur Anregung der Eßlust. — Häufige Verwendung in der Krankenpflege findet die sogenannte Kraftbrühe, ein selbstbereiteter Fleischextrakt. Rohes, mageres Fleisch, frei von Haut und Sehnen wird in feine Würfel geschnitten, in eine Flasche getan, mit etwas Wasser übergossen und 6 Stunden lang im Wasserbade gekocht, worauf die Flüssigkeit abgeseiht wird. Ihr Vorzug gegenüber der Fleischbrühe liegt darin, daß sie einen gewissen Nährwert hat.

Noch viel umstritten ist die Frage, ob man Kranken alkoholhaltige Getränke geben darf oder ob ein strenges Verbot ohne jede Ausnahme gerechtfertigt ist. Früher hat man den meisten Kranken, jedenfalls allen Genesenden Wein verordnet. Davon ist man heute mit Recht wieder abgekommen. Bei Anfällen von Herzschwäche ist ein Glas Champagner oder etwas Kognak mit Ei oft ein unersetzliches Belebungs- und Anregungsmittel. Auf Genesende und alte Leute wirkt ein Glas Wein belebend und reizt zum Essen. Im übrigen sollten aber Kranke auf alkoholhaltige Getränke lieber verzichten.

Ein wichtiges Nahrungsmittel ist die Butter. Wegen ihres Wohlgeschmackes und ihrer leichten Verdaulichkeit, worin sie alle andern Fettarten übertrifft, ist sie zur Ernährung Kranker besonders geeignet. Gemüse, Braten und andere Speisen für Kranke, deren Herstellung Fett erfordert, dürfen nur mit frischer Butter zubereitet werden.

Weniger bekömmlich, aber wegen seines Reichtums an Eiweißstoffen von bedeutendem Nährwert ist der Käse. In ganz kleinen Mengen regt er oft die mangelhafte Verdauung an, in größeren Mengen ist er aber schwer verdaulich und daher als Krankenkost nicht verwertbar.

Eier sind als Rühreier oder wachsweich gekocht eine nahrhafte und gut verdauliche Krankenkost. Rohe Eier sind schwer verdaulich. Gegen hartgesottene Eier ist nichts einzuwenden,

wenn der Kranke dazu angehalten wird, sie lange und gründlich zu kauen. Schwerverdaulich und zur Krankenernährung weniger geeignet sind Spiegeleier. — Die Siedezeit für weiche Eier ist 3 Minuten, für wachsweiche Eier 4 und für harte Eier 5 Minuten; längeres Sieden ist immer schädlich. Bekanntlich dürfen die Eier aber nicht gleich in kochendes Wasser gelegt werden, weil sonst die Schale zerspringt und Wasser eindringt. Vor übermäßigem Genuß von Eiern, dem man früher in der Kranken- und namentlich auch in der Kinderernährung sehr häufig begegnete, ist dringend zu warnen. Mehr als eines, höchstens zwei Eier täglich sollte ein Kranker nicht zu sich nehmen.

Puddings (Formklöße) unterscheiden sich durch ihre schaumige, lockere Beschaffenheit von Aufläufen und anderen Milchmehlspeisen. Sie stellen wenig Anforderung an die Kauwerkzeuge und können daher besonders auch Kranken gegeben werden, die schlechte oder überhaupt keine Zähne mehr haben. Kalt genossen werden sie von Fieberkranken oft allen andern Speisen vorgezogen. Mandelpuddings sind außerordentlich schwer verdaulich und daher streng vom Speisezettel für Kranke auszuschließen.

Unter den pflanzlichen Nahrungsmitteln steht der Reis wegen seiner leichten Verdaulichkeit an erster Stelle. Aber auch Hafer, Grieß und Sago sind nahrhaft, nicht allzuschwer verdaulich und können daher zur Herstellung von Suppen, Aufläufen usw. für Kranke verwendet werden. Ein Grieß- oder Sagoauflauf ist leichter verdaulich als ein aus gewöhnlichem Mehl hergestellter.

Unter den Eierteigwaren kommen besonders Nudeln und Makkaroni als Krankenkost in Betracht.

Brot darf nie frisch gegessen werden. Altgebacken oder leicht geröstet ist es für Kranke am zuträglichsten. Weißes Brot ist leichter verdaulich als schwarzes. Zwieback und Keks (Krustenküchlein), frei von Gewürzen, sind für Leute mit schwachem Magen oder bei akuten Verdauungsstörungen noch mehr zu empfehlen.

Gemüse sind wegen ihres Gehaltes an Mineral- und Nährsalzen wertvolle Nahrungsmittel. Ihr Nährwert und ihre Verdaulichkeit hängt aber zu einem großen Teil von der Art ihrer Zubereitung ab. Zur Herstellung von Krankenkost darf nur ganz frisches Gemüse verwendet werden. Alle schwer verdaulichen Teile, wie Stengel, holzige Blattrippen, zähe Fasern u. dgl. müssen sorgfältig beseitigt werden. Das zum Dämpfen benützte Wasser enthält eine Menge leichtlöslicher Nährsalze und darf daher nicht weggegossen werden.

Zu den leichtverdaulichen Gemüsen zählt man den Spinat, der sich wegen seines hohen Gehaltes an Eisen und andern Nährsalzen besonders für die Ernährung blutarmer Patienten eignet, ferner gelbe Rüben (Karotten), Schwarzwurzeln und grüne Erbsen. — Hülsenfrüchte wie Bohnen, Erbsen und Linsen

sind zwar sehr nahrhaft, aber schwer verdaulich. — Kohl- und Krautarten geben leicht zu Blähungen Anlaß. Manche Kranke ertragen aber selbst Sauerkraut überraschend gut, wenn es mit Butter oder Gänsefett zubereitet wird. Bei Magen- und Darmkrankheiten ist natürlich größte Vorsicht am Platz.

Kartoffeln bekommen den Kranken gewöhnlich als Kartoffelbrei besser als in irgend einer andern Form. Geröstete Kartoffeln und Kartoffelsalat sind schwer verdaulich und nur Gesunden zuträglich.

Die Pilze, deren Nährwert etwa den Gemüsen gleichkommt, stellen an die Verdauungsorgane ziemlich große Anforderungen; Kranke verzichten daher besser ganz darauf.

Reich an Nährsalzen ist das Obst. Es wird aber von vielen Kranken in rohem Zustand schlecht ertragen. Steinobst ist schwerer verdaulich als Kernobst. Apfelmus ist Fieberkranken und solchen, die an Stuhlverstopfung leiden, sehr zu empfehlen. Trauben, Himbeeren und Erdbeeren werden wegen ihres Saftreichtums von Kranken, die sehr durstig sind, gerne begehrt. Johannisbeeren regen die natürlichen Darmbewegungen mächtig an, und finden daher, wie gekochte Zwetschgen, als Hausmittel gegen Stuhlverstopfung Verwendung. Frühmorgens in den leeren Magen genommen wirken sie am besten.

Von den Fleischsorten sind Kalbfleisch, Ochsenfleisch, mageres Hammelfleisch, vom Geflügel junge Hahnen, Tauben, Fasanen und Truthähne, vom Wildbret Hasen- und Rehrücken am bekömmlichsten. Schweinefleisch und das Fleisch von Gänsen und Enten ist wegen seines großen Fettgehaltes außerordentlich schwer zu verdauen und daher nichts für Kranke. Auch beim Fleisch hängt viel von der Zubereitung ab. Gut durchgebratenes, aber noch weiches Fleisch ist Kranken am zuträglichsten. In rohem und halbfertigem Zustand ist das Fleisch als menschliche Nahrung überhaupt nicht zu empfehlen. Man läuft dabei nicht allein Gefahr, den Bandwurm oder Trichinen u. dgl. zu bekommen, sondern kann durch Zersetzungen, die im Darm vor sich gehen, auch an Selbstvergiftung erkranken.

Von den Fischen sind die Seefische leichter verdaulich als die bei uns einheimischen Süßwasserfische. Als Krankenkost können nur Forellen, Hecht, Karpfen und Schleien in Frage kommen; die übrigen, besonders Aal, Lachs, Salm und Heringe sind wegen ihres hohen Fettgehaltes schwerverdaulich.

Krebse, Hummern, Austern und andere Schaltiere rufen bei leicht empfindlichen Kranken Hautausschläge hervor und können, wenn sie nicht mehr ganz frisch sind, geradezu Vergiftungen veranlassen.

Der Zucker wird irrtümlicherweise noch von vielen Leuten für ein reines Genußmittel, für eine Art Schleckware gehalten. Reiner Zucker ist in Wirklichkeit ein ganz wertvolles Nahrungs-

mittel, ein großer und schneller Kraftspender und daher für Leute, die sich körperlich sehr anstrengen müssen (Radfahrer, Turner, Bergsteiger u. dgl.) besonders zu empfehlen. Die Vorliebe der meisten Kinder für Süßigkeiten findet in dieser Eigenschaft des Zuckers seine Erklärung und Berechtigung. Im Übermaß genossen schadet er allerdings den Zähnen und ruft eine krankhafte Ansammlung von Säure im Magen hervor. — Sacharin und andere künstliche Süßstoffe besitzen nicht den geringsten Nährwert und können höchstens zur Geschmackverbesserung bei Kranken, denen der Genuß von Zucker verboten ist, angewandt werden.

Ein an Zucker außerordentlich reiches Nahrungsmittel ist der Honig. Er ist sogar noch nahrhafter und leichter verdaulich als der Zucker. Bei Husten und Schleimhauterkrankungen der oberen Luftwege ist er ein bewährtes Lösemittel. Ihn aber als Allheilmittel zu preisen und ihn gegen alle erdenklichen Krankheiten zu empfehlen, wie dies von mancher Seite immer wieder von Zeit zu Zeit geschieht, geht viel zu weit. Kranke dürfen nur reinen Schleuderhonig genießen, alle Zutaten und Mischungen, die meist nur dazu bestimmt sind, den Honig zu strecken, beeinträchtigen seine Verdaulichkeit.

Das Salz, ein unentbehrlicher Bestandteil des menschlichen Körpers, gehört zu den notwendigsten Lebensbedürfnissen. Der Kochsalzbedarf unseres Körpers ist ganz erheblich, er wird täglich auf etwa 15 Gramm geschätzt. Da wir fast alle unsere Speisen salzen, nehmen wir bei der gewöhnlichen Hausmannskost hinreichende Mengen Salz zu uns, um den täglichen Bedarf zu decken. Im Übermaß genossen wird es zum Gift und schädigt besonders die Nieren.

Als Gewürze bezeichnet man die Zusätze, die Nahrungsmitteln beigemengt werden, um sie wohlriechender und wohlschmeckender zu machen. Da die meisten der in- und ausländischen Gewürze wie Pfeffer, Nelken, Zimt, Muskatnuß, Ingwer, Kümmel, Anis, Safran, Zwiebel, Knoblauch usw. stark arzneiliche Eigenschaften besitzen, dürfen sie bei der Zubereitung von Krankenkost nicht angewandt werden.

Das Tabakrauchen ist nur Gesunden gestattet. Kranke, namentlich Herz- und Nervenleidende, müssen darauf verzichten. Wer nach erfolgter Genesung glaubt, dem Tabakgenuß nicht ganz entsagen zu können, versuche es einmal mit nioktinfreien Zigarren.

Tabakschnupfen ist ebenso häßlich wie das Tabakkauen. Gesunde und Kranke sollten von selbst auf eine so abscheuliche Gewohnheit verzichten.

Zum Schluß noch einige Bemerkungen über die

Kleidung.

Kleider sollen nicht nur bequem sitzen, sondern auch für den Beruf taugen. Alles, was die Bewegung hindert, ist für Körper

und Geist schädlich. Modetorheiten, die eine unnatürliche, gesundheitsschädigende Einschnürung oder eine übermäßige Entblößung einzelner Körperteile verlangen, sollte sich kein vernünftiger Mensch unterwerfen.

Vom hygienischen Standpunkt aus ist die Unterkleidung noch weit wichtiger als die Oberkleidung. In gesundheitlicher Beziehung muß die Unterkleidung unter anderem folgende wichtige Aufgaben erfüllen: 1. Regelung der Wärmeabgabe durch die Haut; d. h. sie muß einerseits imstande sein, unsere Haut in kühler Umgebung vor zu reichlicher Wärmeabgabe zu schützen und andererseits bei warmer Außentemperatur die in unserem Körper gebildete überschüssige Wärme leicht durchgehen lassen. 2. Begünstigung der Verdunstung durch die Haut; d. h. die Unterkleidung darf der fortgesetzten, durch die Haut stattfindenden Wasserverdunstung kein Hindernis entgegensetzen; sie muß vielmehr auch imstande sein, die als Schweiß ausgeschiedene Flüssigkeit in sich aufzunehmen. — Daraus geht hervor, daß die Unterkleidung vor allem porös, d. h. luftdurchgängig sein muß, und daß es ebensosehr auf die Art des Gewebes als auf den Grundstoff ankommt, aus dem die Unterkleidung hergestellt wird.

Die meisten Vorzüge vereinigt die von Prof. Dr Gustav Jäger eingeführte Wollunterkleidung in sich, weil die Wolle sich weit mehr zu einem lockeren Gewebe verarbeiten läßt als z. B. Grundstoffe, die aus Pflanzenfasern gewonnen werden, und weil sie auch viel mehr Feuchtigkeit in sich aufnehmen kann. Kränkliche, namentlich zu Erkältung und Rheumatismus neigende Personen sollten unbedingt wollene Unterwäsche tragen.

Wer sich aus irgendwelchen Gründen dazu nicht entschließen kann, wer z. B. eine so empfindliche Haut hat, daß er Wolle unmittelbar auf dem Körper nicht verträgt, der wird in der Lahmannschen Reformwäsche, einem aus Baumwollfasern hergestellten Trikotgewebe, eine passende Unterkleidung finden.

Am wenigsten eignet sich Leinengewebe als Unterkleidung, namentlich wenn es auch noch gestärkt und dadurch seiner ohnehin geringen Luftdurchgängigkeit noch mehr beraubt ist. Nur kräftige Menschen von derber Natur können es ohne Gefährdung ihrer Gesundheit wagen, die von Pfarrer Kneipp empfohlene leinene Unterkleidung Sommer und Winter hindurch zu tragen.

Kleider, Betten, Decken und Wäsche kann man nicht oft genug lüften und an die Sonne bringen. Die Sonne bleicht besser als der tückische Chlorkalk und reinigt besser als stinkende Seifenbrühe. Für Kranke ist ein Wechsel der Wäsche nicht selten schädlich: man sei also vorsichtig in der Anlegung frischer Wäsche.

Zweiter Teil.

Die häufigsten Krankheitsursachen.

Erster Abschnitt.

Gemütsbewegungen.

Schreck und Furcht.

Der nachteilige Einfluß eines Schreckens zeigt sich entweder sofort oder erst nach einiger Zeit. Nach einer freudigen Überraschung, die bei Kindern und Frauen nicht selten Zittern, Ohnmacht und Schlaflosigkeit hervorruft, gibt man, besonders wenn sie viel weinen und schreien, Coffea.

Nach einem gewöhnlichen Schrecken mit Entsetzen über irgend ein Getöse oder dergl. gibt man, wenn sich die nachteiligen Folgen sofort einstellen, Opium, treten sie jedoch erst eine Stunde später auf, besser Aconitum.

Ist der Schreck mit großer Furcht und Hitzegefühl im Kopfe verbunden, so ist Opium angezeigt. Schreck mit augenblicklichem Ärger verlangt Aconitum, wenn Betrübnis und Gram darauf folgen, Ignatia.

Wenn nach einem Schrecken Schmerzen in der Stirne, saures Erbrechen oder Aufstoßen, Schwäche und kalter Schweiß oder Betäubung mit innerer Hitze, Angst und Schwere im Unterleib oder Kälte des Körpers mit Zusammenzucken oder Zittern, Brustbeklemmung, Atemversetzung mit Angst, Starrwerden, unnatürlicher Schlaf mit lautem Schnarchen auftreten, so gibt man Opium in Wasser aufgelöst, alle Viertelstunden einen Teelöffel voll. Hilft dies nicht innerhalb einer Stunde und überkommt den Kranken nach Erbrechen oder nach wenig Husten das Gefühl, als müsse er ersticken, wird das Gesicht bläulich, ohne daß der Patient schnarcht, weinen Kinder viel und greifen um sich, zittern erwachsene Leute ängstlich und behalten einen pfeifenden Atem, so ist Sambucus das angezeigte Mittel. Steigert sich die Atemnot bis zum Ersticken und treten heftige Schmerzen in Magen und Herzgrube auf, so gibt man Aconitum.

Wenn Krämpfe und Zuckungen der Glieder auf den Schreck folgen, und der Kranke bewußtlos ist oder nicht mehr gut sehen kann,

zittert, schwer atmet, den Stuhl von sich gehen läßt, wenn das Gesicht stark gerötet und die Gliedmaßen kalt sind, hilft Opium, und wenn daraufhin nicht baldige Besserung eintritt, Ignatia oder Glonoin. Letzteres kommt hauptsächlich dann in Betracht, wenn sich Störungen im Sehen einstellen, wenn der Kranke schlaff zusammensinkt und totenblaß wird oder wenn seine Gesichtsfarbe bald rot bald blaß wird, wenn er die Finger krampfhaft auseinanderspreizt und wenn sich ein Zucken um den Mund und in den Gliedern bemerkbar macht. Ist dagegen der Rücken sehr steif, so paßt Ignatia besser.

Wenn Kinder infolge eines Schreckens Krämpfe bekommen, laut aufschreien, mit Armen und Beinen zucken und zittern, mit heißem Kopf, viel Schweiß und Röte im Gesicht, so hilft Opium oder später Belladonna. Bei bleichem Aussehen paßt Ignatia und bei großer Kälte und unfreiwilliger Stuhlentleerung Veratrum. (Siehe auch den Abschnitt über „Krämpfe" im III. Teil, Seite 358.)

Erbrechen und Magenbeschwerden nach Schreck erfordern Aconitum.

Gegen Durchfälle, die sich nach heftigen Gemütserschütterungen wie z. B. nach unangenehmen Nachrichten, nach heftigem Schrecken oder großer Furcht einstellen, ist Gelsemium hilfreich. Bei gleichzeitiger Kälte und Zittern hilft Veratrum, während bei innerlicher Hitze und äußerlicher Kälte oder bei heißem Körper und kalten Gliedern Pulsatilla, bei heißem Kopf Opium das geeignete Mittel ist.

Ohnmachten von Schreck verlangen Opium. Wenn der Kranke kalt wird, spritzt man ihm kaltes Wasser ins Gesicht und wäscht die Füße mit kaltem Wasser ab. Kehrt die Ohnmacht mehrmals wieder, so läßt man den Patienten öfter an Kampher riechen.

Wenn auf einen Schreck das Blut sehr nach dem Kopfe steigt, so gibt man zuerst Opium, wenn das nicht hilft, Aconitum, und wenn der Blutandrang nach 6 bis 8 Stunden oder noch später sich wiederholt, Belladonna.

Bleibt der Kranke nach einem Schrecken fortwährend in Angst und Aufregung und wollen die andern Mittel nicht helfen, so wird Belladonna gute Dienste tun. Belladonna ist hauptsächlich dann angezeigt, wenn auf einen Schreck oder eine Kränkung Verwirrung des Verstandes folgt, wenn Blutandrang nach dem Kopf, erweiterte Pupillen, gerötetes, brennend heißes Gesicht, trockene Nase, schmerzhafter Hals und Schmerzen, die sich vom Nacken nach dem Kopf erstrecken, vorhanden sind. Daneben besteht gewöhnlich große Aufregung. Der Kranke tobt und wütet und fürchtet sich vor Dingen, die er vor sich zu sehen glaubt.

Bleibt der Hals empfindlich und ist der Kranke sehr geschwätzig, deklamiert, redet und erzählt viel, springt beständig von einem Gegenstand auf den andern über, so hilft Lachesis. Bei großer

Gleichgültigkeit und Traurigkeit, besonders abends, dann und wann mit Lachen wechselnd, bei großem Stolz und Verachtung anderer, bei ungeheurer Angst und Todesfurcht und bei zu starker Regel gibt man Platina. Bleibt nach großer Furcht die Regel plötzlich aus, so versuche man zuerst Aconitum und später Pulsatilla.

Wenn Belladonna gegeben wurde, aber nicht alle Erscheinungen zu beseitigen vermochte, wenn der Kranke ängstlich bleibt und nach der geringsten Anstrengung über Zittern und Blutwallungen klagt, infolge fürchterlicher Einbildungen nicht einschlafen kann, nachts sich schlechter fühlt, die Bettwärme nicht ertragen kann und im Bett Gliederreißen bekommt, wenn er immer davonlaufen und entfliehen will, sehr zanksüchtig ist und sich über seine Familie und jedermann beklagt, so hilft Mercurius.

Furcht ist überhaupt sehr oft mit Schreck und Angst verbunden, und es helfen dann die dort angegebenen Mittel.

Sind Kinder furchtsam, so hilft entweder Aconitum abends oder Belladonna morgens gegeben. Fürchten sie sich allein zu sein, so gibt man Arsenicum, bei Furcht vor allen Menschen Pulsatilla. Fürchten sie sich nur im dunklen Zimmer und verlangen sie stürmisch nach Licht: Stramonium.

Bei Durchfällen von Furcht hilft Veratrum, besonders wenn die Furchtsamen kalt und zittrig werden; sind sie innerlich heiß und äußerlich kalt oder der Leib heiß und die Glieder kalt, Pulsatilla, ist der Kopf heiß, Opium. Wenn die Furcht anhält und die Kranken sich einbilden, Tote zu sehen, so gibt man Arsenicum; meinen sie, Diebe seien im Hause verborgen: Natrum muriaticum.

Bei Furcht vor dem Tode, verbunden mit großer Aufregung, heißem Kopf und raschem Puls, wobei der Kranke sogar den Tag seines Todes vorhersagt, ist Aconitum am Platze. Fürchtet sich der Kranke vor dem Tode, ist er blaß, hinfällig und gänzlich hoffnungslos: Arsenicum.

Krankhafte Furcht vor einer Schulprüfung oder vor einem erstmaligen Auftreten in der Öffentlichkeit (Bühnen- oder Lampenfieber) beseitigt Gelsemium.

Furcht, geisteskrank zu werden und andere könnten es bemerken, weist auf Calcarea carbonica hin.

Furcht verbunden mit Stumpfsinn, Schlingbeschwerden, Lachen im Schlafe oder Zusammenschrecken verlangt Hyoscyamus.

Kummer und Gram

ziehen meist üblere Erscheinungen nach sich als andere Einflüsse auf das Gemüt. Die plötzlichen Folgen lassen sich in der Regel bald beseitigen; bei den langwierigen trifft dies nicht immer zu. Aber ohne die rechte Arznei für die Seele helfen auch die andern Mittel

nichts. Wer daher bei der Wahl der Arzneien die Gemütssymptome nicht berücksichtigt, wird häufig eine Enttäuschung erleben müssen.

Bei stillem, innerem Verdrusse mit Scham oder bei verbissenem Ärger und großer Betrübnis, von der sich manche nicht fassen und erholen können, nach großen Verlusten oder wenn irgend etwas fortwährend am Gemüt nagt, nimmt man Ignatia.

Wenn Erbrechen, Magenbeschwerden oder Kopfweh und Schwindel durch Gram hervorgerufen werden, ist ebenfalls Ignatia angezeigt; tritt nicht baldige Besserung ein, so gibt man Phosphori acidum. Kann jemand infolge angreifender, niederschlagender Ereignisse nicht schlafen und liegt er nächtelang im Bett, ohne daß sich ein Schlafbedürfnis einstellt, so hilft Sulphur.

Bei Fallsucht, die durch Gram oder Kränkung veranlaßt wird, gibt man zuerst Ignatia. Während des Anfalls ist Opium und einen Tag nach jedem Anfall Phosphori acidum zu geben.

Wenn unglückliche Liebe die Ursache stillen Kummers ist, so paßt Ignatia, besonders wenn die eine Wange oft rot wird. Einige Tage später läßt man, wenn der Kranke sehr still und in sich gekehrt ist oder ein schleichendes Fieber mit zeitweiliger Röte der Wangen bekommt, Phosphori acidum nehmen. Glaubt sich der Kranke zu sehr gekränkt und meint, er habe es nicht verdient, so gebe man ihm Staphysagria.

Fühlt sich jemand durch große Teilnahme an der Krankheit oder sonstigen Leiden eines Freundes sehr angegriffen, so hilft Phosphori acidum. Wird der Gram durch Eifersucht veranlaßt, so gibt man, wenn der Kranke verwirrte Dinge spricht und sehr heftig ist, Hyoscyamus. Manchmal hilft Lachesis besser, besonders wenn der Eifersüchtige mürrisch und tückisch ist, wenn er mit jedermann darüber spricht und sich beim Erwachen und nach jedem Essen schlimmer fühlt. Zanken sich Liebespaare oder Eheleute aus Eifersucht, so versuche man Hyoscyamus.

Folgt nach Kränkungen eine Verwirrung des Verstandes, so vergleiche man Belladonna, Hyoscyamus, Mercurius und Platina, wie sie unter Schreck angeführt wurden. Kommt dem Kranken alles, was er sieht, größer vor, so gibt man Hyoscyamus, erscheint alles kleiner, Platina; sieht er alles trüb, schwarz und doppelt, Belladonna oder Mercurius und später Sulphur.

Leidet jemand an Heimweh und kann nicht schlafen, ist er heiß und im Gesicht rot, so hilft Hyoscyamus. Tritt darnach nicht vollständige Besserung ein und klagt er über Hitze im Hals, hinten im Rachen, so gibt man Capsicum. Folgt nachher ein Morgenhüsteln, das jedesmal eine halbe Stunde anhält, so verordne man Drosera. Bekommt der Kranke eine Art Abzehrung und will er nicht sprechen, weil die Brust zu schwach sei, ist er sehr schläfrig und stumpf, gedankenlos, in sich gekehrt, mürrisch,

hat er oft abends Hitze und schwitzt morgens viel, will er nicht essen, weil es ihn im Magen drücke, so hilft Phosphori acidum. Wenn er sehr angegriffen, fröstelnd, zitternd, unruhig, ängstlich ist und unter Nachtschweißen leidet, so ist Mercurius angezeigt.

Wenn Gram, Schreck, Angst, Furcht oder Ärger einen zu frühen Eintritt des Monatsflusses veranlassen, oder wenn er sich zu stark und mit Schmerzen einstellt oder durch Gram unterdrückt wird, hilft Platina.

Bei langwierigen Folgen von Gram oder Kummer, wenn der Kranke verdrießlich, ärgerlich, unruhig, furchtsam, traurig und wegen der Zukunft besorgt ist, wenn er immer gleich das Schlimmste denkt, wenn seine Sprache matt wird, besonders wenn er tagsüber schläfrig ist, in der Nacht aber doch wenig schlafen kann, wenn er Tag und Nacht schwitzt, über Haarausfall klagt, so paßt Staphysagria. Wenn er aber nur aus Verdruß nicht sprechen mag, abgezehrt und fiebrisch wird, so ist Phosphori acidum angezeigt. Ist er hingegen zänkisch, widerwärtig, empfindlich und leidet an Anfällen von Angst, so versuche man Mercurius.

Ärger.

Bei nachstehenden Folgen eines Ärgers gebe man Chamomilla: bei bitterem Mundgeschmack, Würgen und Erbrechen von Galle, Kopfschmerz, Übelkeit, Magendrücken, Leibschneiden, Durchfall, Fieber mit Hitze, großem Durst, rotem Gesicht und geröteten Augen, Gallenfieber oder Gelbsucht verbunden mit Angst und Unruhe. Das Mittel ist nur in seltenen Gaben, nach Zwischenräumen von 6, 8 oder 12 Stunden zu nehmen. Wenn Kältegefühl, Frösteln, bitteres Aufstoßen, Herauswürgen von bitterem Wasser, Stuhlverstopfung oder Morgendurchfall auf einen Ärger folgen, so gibt man Bryonia, und wenn dies nicht helfen sollte, Veratrum. Bei Fiebererscheinungen mit kurzem Atem, Herzklopfen oder Druck im Magen wie von einem Stein paßt Aconitum.

Wenn jemand mit Ärger gegessen oder getrunken hat und bitterer Geschmack, bitteres Aufstoßen, Erbrechen von Galle, Leibweh, Hitze im Kopf, Unruhe, schlechter Schlaf, Empfindlichkeit oder andere Beschwerden darauf folgen, so hilft Chamomilla.

Hat jemand wegen eines Fiebers nach Ärger schon Kamillentee getrunken, so gibt man Coffea, wenn das nicht hilft, Nux vomica; bleiben dann noch Schmerzen zurück, Colocynthis oder bei sonst sanftmütigen Personen Pulsatilla.

Gegen Ärger mit Kränkung, stillem Verdruß, Gram oder Scham hilft Ignatia. Folgen Kälte des Körpers oder Frost und bleibt der Kranke sehr ärgerlich, dann wende man Bryonia an. Hilft dies nicht, so gebe man Nux vomica. Letzteres ist auch bei starker Neigung zum Zorn angezeigt. Wenn der Ärger mit heftigem und gerechtem Unwillen verbunden ist, wenn der Kranke alles, was

er in der Hand hat, von sich wirft oder auf dem Tisch immer alles von sich wegschiebt, so verordne man Staphysagria. Bei Neigung zu heftigen Bewegungen, ferner bei Leibweh, namentlich wenn es sich nach dem Essen einstellt oder ärger wird, ist Colocynthis besser.

Arsenicum gibt man gegen Unruhe, Todesangst, Schlaflosigkeit, Furcht vor dem Alleinsein und Atemnot. Folgen Husten oder Herzklopfen, Kurzatmigkeit mit Brustkrämpfen und Erstickungsanfällen, so nimmt man Chamomilla. Ein erprobtes Mittel für solche Fälle ist das Eintauchen der Hände in kaltes Wasser, etwa 1 Minute lang, oder falls es daraufhin nicht besser werden sollte, der ganzen Arme in warmes Wasser, bis die Beschwerden nachlassen. Verschlimmerung nach Mitternacht weist auf Arsenicum hin; dauern die Beschwerden noch bis gegen Morgen und ist es dem Kranken zu Mut, als ob er den Verstand verliere, so ist an Veratrum zu denken.

Zorn.

Wenn bei heftiger Gemütsart nach einer schnellen Aufwallung des Zorns Beschwerden entstehen, hilft Nux vomica, bei glühenden Backen, rotem Gesicht und warmem Schweiß nach Zorn Chamomilla. Dasselbe Mittel ist auch angezeigt, wenn nach einem heftigen Zornesausbruch oder einer seelischen Erschütterung Gelbsucht entsteht. Zorn mit gerechtem Unwillen verbunden, bei Leuten von nachdenklicher Gemütsart, die über allgemeine Schmerzhaftigkeit, über Tagesschläfrigkeit und nächtliche Schlaflosigkeit klagen, verlangt Staphysagria. Folgt eine Verwirrung des Verstandes auf einen Zornausbruch, folgt Ärger mit Angst, Furcht vor dem Tode und rascher Wechsel zwischen Lachen und Weinen, so ist Platina ein treffliches Mittel.

Geraten kleine Kinder leicht in Zorn und verlieren den Atem oder verfallen gar in Krämpfe, so gibt man Chamomilla; wenn sie den Atem verlieren und es im Halse rasselt, als ob er voll Schleim wäre, einige Gaben Tartarus emeticus. Wenn sie viel weinen und schreien und deshalb viel husten müssen, oder wenn Zorn und Geschrei zuckendes Herzklopfen und Bluthusten hervorrufen, auch wenn nur große Zerschlagenheit auf den Zorn folgt; wenn der Geschmack bitter ist und der Atem faul riecht, wenn sie matt und teilnahmlos daliegen, Kopf und Leib heiß, Arme und Beine kalt, wenn sie zuerst sehr gereizt und dann ganz gleichgültig sind, Stuhl und Harn von sich gehen lassen, so wende man Arnica an. Weinen sie lange Zeit fort und lassen sich nicht beruhigen oder steigt ihnen das Blut nach dem Kopf, so daß sie verwirrt reden oder bewußtlos sind, so gibt man Belladonna und wenn dies nicht ausreicht, Hepar sulphuris. Fieber, das einer großen Aufregung folgt, dürfte durch Aconitum leicht zu beheben sein.

Empfindlichkeit und Reizbarkeit.

Viele Menschen werden von den geringsten Gemütsbewegungen so angegriffen, daß allerlei körperliche Beschwerden darauf folgen. Wenn diese große Empfindlichkeit mit Ärgerlichkeit, Schlaflosigkeit, Schmerzhaftigkeit der kranken Teile verbunden ist, so daß der Patient weinen muß, und wenn leicht Tränen hervorgerufen werden, hilft Coffea. Daß dann kein Kaffee getrunken werden darf, versteht sich von selbst.

Bei großer Angegriffenheit und Gereiztheit der Nerven, großer Empfindlichkeit aller Sinne, Schreckhaftigkeit, Ängstlichkeit, Neigung zum Liegen, Widerwillen gegen freie Luft, heftigem, widerspenstigem Sinne, wenn bei Frauen die Regel zu früh erscheint, unterbrochen wird und sich zu sehr in die Länge zieht, verordne man Nux vomica. Sind die Kranken dagegen geduldig und mehr zum Weinen geneigt, klagen Frauen über zu späten, zu geringen oder unterdrückten Monatsfluß, so gebe man Pulsatilla. Bei grämlichen Frauen hilft Ignatia, während eine ärgerliche, zornige Gemütsanlage am besten mit Chamomilla beeinflußt wird.

Wer überreizt ist, viele Pläne macht und zu manchen Stunden, besonders abends sehr aufgeweckt ist, erhalte China. Wenn jemand vor Schmerzen außer sich kommt, so gebe man ihm Coffea; hat er dabei Fieber mit hartem, vollem, raschem Puls, so ist Aconitum zu versuchen und, sofern dies nicht helfen sollte, Chamomilla. Personen, welche durch Schmerzen leicht außer sich geraten, namentlich, wenn diese nach jeder Erkältung oder jedem Witterungswechsel wiederkommen und durch Berührung schlimmer werden, werden durch China geheilt. Verschwinden darnach nicht alle Erscheinungen, so gibt man nach 6 Stunden eine Gabe Mercurius. Wenn die Schmerzen das Gemüt bis zum Irrereden angreifen, so paßt Veratrum. Wenn Kopfweh, Ohnmacht oder Blutandrang nach dem Herzen jeder Gemütserschütterung oder Geistesanstrengung folgt, so hilft meist Glonoin; das Mittel kann bei jeder Verschlimmerung wiederholt werden. Bleibt der Kranke trotzdem sehr angegriffen und erschöpft oder mutlos und unruhig, so gibt man eine Gabe Cuprum und wartet die Wirkung ab.

Verursacht jede geistige Anstrengung, wie z. B. Lesen, Lernen oder Nachdenken Beschwerden, so gibt man je nach der Gemütsart des Kranken Nux vomica oder Ignatia.

Zweiter Abschnitt.

Folgen von Erkältungen.

Die Einwirkung von kalter Luft, von Zugwind, Feuchtigkeit oder Nässe auf den Körper, besonders auf die Hautoberfläche, bewirkt sehr oft eine Störung oder völlige Unterbrechung der Ausscheidungstätigkeit. Wir sprechen dann von Erkältung. Je mehr die Haut zur Zeit der Kälteeinwirkung mit Blut überfüllt ist, desto schlimmer sind in der Regel die darauf folgenden Zustände. Man fürchtet im Volke nicht mit Unrecht den „zurückgeschlagenen Schweiß", d. h. Abkühlung der Haut zu einer Zeit, in der sie eine ihrer wichtigsten Aufgaben, nämlich die Schweißabsonderung, verrichtet. Je nach der Körperanlage des einzelnen sind die durch eine Erkältung hervorgerufenen Beschwerden sehr verschieden. Bei dem einen entsteht Schnupfen, beim andern Husten oder Fieber, bei einem dritten Kolik oder Durchfall, bei einem vierten Reißen in Zähnen oder Ohren, bei einem fünften rheumatischer Gelenk- oder Muskelschmerz.

Sobald man fühlt, daß man sich erkältet hat, halte man sich mäßig warm und achte darauf, daß die Füße möglichst trocken bleiben. Alkoholische Getränke und Gewürze sind ganz zu meiden, ebenso ist das Essen von Fleisch einzuschränken. Sind noch keine bestimmten Folgen der Erkältung wahrzunehmen, so empfiehlt es sich, um Schweiß zu erzeugen — es mag Sommer oder Winter sein — vor dem Schlafengehen ein Glas kaltes Wasser zu trinken, worauf man sich gewöhnlich andern Tages wieder wohler fühlt. Wenn Kinder nicht zum Wassertrinken veranlaßt werden können, oder wenn man schon im voraus weiß, daß es bei dem einen oder andern keinen Schweiß hervorbringt, so gebe man gleiche Teile Milch und Wasser mit etwas Zucker versüßt oder Lindenblütentee recht warm zu trinken. — Wöchnerinnen kommen durch Chamomilla leicht in Schweiß; haben sie infolge von Zugluft Kopfweh, besonders auf der rechten Seite, oder Schmerz im Nacken vom Aufsitzen und Bloßwerden, so hilft Belladonna. Treten Schmerzen in den Schultern beim Tragen des Kindes auf, so ist Rhus toxicodendron angezeigt. Tritt aber der Kopfschmerz mehr linksseitig auf und ist klopfend und stechend, so hilft Bryonia oder Spigelia, das erstere, wenn die Schmerzen bis in die Unterkiefer, Arme oder Brust ziehen, das letztere, wenn die Beschwerden zum größten Teil in der Schläfe, dem Auge, Oberkiefer und am Herzen empfunden werden.

Starke Männer und kräftige Frauen mögen gegen eine Erkältung nach Erhitzung abends heißes Wasser mit Zucker und etwas Branntwein, einen Grog, trinken. Bei heftigem Kopfweh nützt Glonoin.

Wenn jemand im Winter naß geworden und dann steif gefroren war, so gebe man ihm eine Tasse schwarzen Kaffee und, sollte er darauf nicht schlafen können, nachts einige Gaben Nux vomica.

Gegen Kopfweh von Kindern, die winters schneeballten, turnten und sich erhitzten, dabei nasse Füße bekamen und sich erkälteten, hilft Glonoin, namentlich bei heißem Kopf, gerötetem Gesicht, raschem Puls, roten Augen und klopfenden Halsschlagadern. Glonoin paßt auch, wenn sie den Kopf halten oder die Stirn gedrückt haben wollen und sagen, der Kopf sei zu groß, oder wenn sie anfangen zu rasen und zu toben. Manchmal ist nachher noch Belladonna oder Bryonia zu geben.

Ist infolge einer Erkältung der Schweiß zurückgetreten und stellen sich Schmerzen im Kopf, in den Ohren, Zähnen oder im Unterleib ein, so nehme man Chamomilla, bei Schmerzen nur in den Ohren Rhus toxicodendron. Wurde man in einem starken Schweiß vom Regen durchnäßt, so hilft Rhus, und wenn dies nicht ausreicht oder wenn man sich gleichzeitig schwer anstrengen mußte, Bryonia.

Wenn im Spätsommer die Temperatur nach großer Hitze plötzlich sehr zurückgeht und jedermann sich erkältet, ist meist Belladonna das passende Mittel. Hält naßkaltes Wetter lange an, so ist bei Kindern, Frauen und sehr empfindlichen Männern Nux moschata am Platze. Erkältungen im Frühjahr und Sommer mit Fieber, Völlegefühl im Kopf und Frösteln den Rücken entlang oder Erkältungen und Schnupfen bei jedem Witterungswechsel können durch Gelsemium rasch beseitigt werden.

Ziehen nasse Füße Schnupfen nach sich, so gibt man Cepa; folgen auf Erkältung Husten und Gliederschmerzen, Rhus toxicodendron; machen sich andere Beschwerden bemerkbar, so wähle man je nach den einzelnen Erscheinungen zwischen Chamomilla, Pulsatilla und Mercurius.

Gegen vertriebenen Fußschweiß hilft Silicea. Zur Unterstützung nimmt man einen Kübel voll Roggen- oder Weizenkleie, erhitzt sie im Backofen, schüttet eine handhohe Lage in den Kübel, stellt die Füße darauf und streut sodann die übrige Kleie, so heiß man sie leiden kann, um die Füße, bis diese über die Waden hinauf bedeckt werden. Das Kleienbad muß wenigstens eine starke halbe Stunde genommen werden. Tritt nach zurückgetretenem Fußschweiß Reißen in den Füßen auf, so hilft oft Kochsalz, das man heiß macht und in die Strümpfe streut.

Nach Haarschneiden folgen häufig, besonders bei Kindern, Kopfweh und Erkältungen. Belladonna ist in diesem Falle Vorbeugungs- und Heilmittel. Stellt sich nach Haarschneiden Ohrenweh ein: Ledum.

Ist infolge einer Erkältung ein Ausschlag zurückgetreten, so gibt man Bryonia, Ipecacuanha oder Sulphur.

Schnupfen

ist wohl eine der häufigsten Folgen von Erkältungen. Schnupfen, bei dem der Kranke weder riechen noch schmecken kann, erfordert Pulsatilla, Hitze im Kopfe und den Augen, Schmerz in der Nase Belladonna. Bei Verstopftsein der Nase hilft Nux vomica oder Ipecacuanha. Verursachen von der See kommende Winde einen Fließschnupfen, der sich abends und im Zimmer verschlimmert, im Freien bessert und mit Kopfschmerz, Augentränen und Fieber verbunden ist, so nimmt man Cepa. Ein bewährtes Mittel gegen heftigen Fließschnupfen ist eine weitgehende Beschränkung der täglichen Flüssigkeitsaufnahme und zwar mehrere Tage lang.

Ist ein bereits bestehender Schnupfen durch neue Erkältung zurückgetreten, verschlimmert sich der Zustand nachmittags und ist der Kranke sehr weinerlich und niedergeschlagen, so gibt man Pulsatilla; ist dagegen nachts oder gegen Morgen eine Verschlimmerung wahrnehmbar oder ist der Kranke sehr verdrießlich, empfindlich und aufgeregt, so läßt man ihn China nehmen. Wenn nach zurückgetretenem Schnupfen heftige Kopfschmerzen über den Augen auftreten, besonders rechts, und das Gesicht stark gerötet ist, so hilft Belladonna; bei linksseitiger Verschlimmerung und blassem Gesicht ist jedoch Spigelia angezeigt.

Husten und Atembeschwerden.

Tritt nach einer Erkältung trockener Husten auf oder bleibt, nachdem die übrigen Folgen der Erkältung beseitigt sind, ein trockener Husten zurück, so nehme man Nux vomica; ist er von Würgen oder Erbrechen begleitet: Ipecacuanha; ein hohler Husten, der Erbrechen verursacht, verlangt Carbo vegetabilis. Bei Erkältungshusten der Kinder mit zähem Auswurf im Winter hilft Chamomilla; bei feuchtem Husten passen Pulsatilla oder Dulcamara. (Siehe die Seite 215 ff. unter „Husten" aufgeführten Mittel.) Für Husten, der nach jedem kalten Luftzug wieder kommt, paßt Acidum phosphoricum; kommt der Husten wieder durch Bloßliegen eines Armes oder Fußes und ist er hohl und angreifend, so gibt man Hepar; wird er schlimmer nach dem Zubettlegen und beim Warmwerden im Bett, so hilft Nux moschata.

Wenn der Husten von kalter Luft herrührt, trocken und krampfartig ist, mit Erbrechen oder blutigem Auswurf einhergeht, von stechenden Schmerzen in der Seite, im Kopf oder unter den Rippen und raschem hartem Pulse begleitet ist und durch einen Kitzel im Halse hervorgerufen wird, gibt man Bryonia. Bei weichem Puls und beständigem Wundheitsschmerz mit wenig Stechen, viel Brennen, Herzklopfen und Brustbeklemmung paßt Carbo vegetabilis.

Wenn auf eine Erkältung Atembeschwerden folgen, als

müßte der Kranke ersticken, so gibt man Ipecacuanha, wenn nötig, stündlich oder halbstündlich eine Gabe; sollte das nicht helfen, so versuche man Arsenicum. Manchmal passen auch andere Mittel wie Nux vomica, Cuprum oder Sambucus, bei heftigen Erstickungsanfällen Kali carbonicum. (Siehe übrigens auch „Asthma“ und „Krupp“.)

Durchfall und Bauchschmerzen.

Bei Leuten, die schwache, empfindliche Verdauungsorgane haben, äußern sich die Folgen einer Erkältung mit besonderer Vorliebe in Durchfällen. Wenn sogleich auf eine Erkältung Durchfall eintritt und die Ausleerungen ein grünes Aussehen haben, gibt man Aconitum. Erfolgt der Durchfall erst nach mehreren Stunden oder noch später, ist der Kranke vorher naß geworden und klagt nun über Leibweh, so paßt Dulcamara. Schmerzlose Durchfälle nach Erkältungen, die den Tag über am schlimmsten sind und nachts besser werden, verlangen Ferrum, bei Verschlimmerung gegen Morgen Acidum phosphoricum.

Kommt der Durchfall vom Eiswassertrinken, so ist Arsenicum das Hauptmittel (vergleiche Abschnitt 4).

Wenn Durchfall nach großer Hitze durch Erkältung bei schwitzendem Körper oder in kaltem Wasser entsteht, mit viel Hitze im Kopfe, und wenn etwas Leibschneiden oder nur Schmerz beim Drücken in der Herzgrube und im Leibe vorausgeht und der Stuhl viel Unverdautes enthält, so ist Bryonia angezeigt. Bei Blähungen, Schneiden um den Nabel beim Stuhle, großem Zwang, Schwäche, wenn die Stühle mit Blut und Schleim gemischt sind oder wenn der Kranke viel hitzige Getränke genossen hat, ist Nux vomica am Platze. Wenn viel Schleim und Blut abgeht, gebe man die auf Seite 302 ff. gegen Ruhr empfohlenen Mittel. Bei langwierigen, aber weniger heftigen Durchfällen hilft Sulphur.

Heftige, drückende, krampfartige Leibschmerzen nach einer Erkältung, denen scharfe, dünne, bräunliche, den After brennende Durchfälle folgen, können mit China beseitigt werden. Dieses Mittel ist namentlich auch dann von Nutzen, wenn man nach einer Erkältung mitten in der Nacht mit krampfartigen Schmerzen erwacht; oft hilft es, noch ehe sich der Durchfall entwickeln kann. Ziehen die krampfartigen Schmerzen unter den Rippen von rechts nach links und sind sie mit völlig erschöpfenden Durchfällen verbunden, hat der Kranke stets eine weißbelegte Zunge, klagt er viel über üblen Mundgeruch und Kopfweh nach jedem Frühstück und ist er den ganzen Tag duselig und schläfrig, so paßt Nux moschata.

Ist der Leibschmerz heftig reißend, mit der Empfindung, als ob die Gedärme sich wänden, so daß der Kranke vor Unruhe hin- und herläuft, und als ob der ganze Leib hohl wäre, besteht Übelkeit, Erbrechen und sind die Durchfälle wässerig, schleimig oder grünlich, wie faule Eier riechend, so gibt man Chamomilla.

Wenn die Erkältung von der Abendluft herrührt und der Durchfall grün und wässerig ist, wenn der Entleerung viel Pressen vorausgeht, mit Neigung zur Ohnmacht, die Schmerzen im Unterleibe schneidend, im Oberleibe drückend sind mit stetem unsicherem Gefühl, ob nicht Durchfall eintritt, wenn Kollern im Leibe, Kneipen in der Herzgrube, Reißen im Unterleibe mit Übelkeit, Schütteln und Frost dabei sind, so ist Mercurius angezeigt.

Ist teilweise auch Magenverderbnis mit schuld am Durchfall, hat der Kranke viel Schweinefleisch oder Fettes, Backwerk u. dergl. gegessen, ist das Leibschneiden nachmittags, besonders aber abends oder nachts ärger, gehen Blähungen im Leibe umher oder ist der Bauch äußerlich schmerzhaft, so wende man Pulsatilla an. Dieses Mittel paßt besonders auch bei Schwangeren, wenn wehenartige Schmerzen mit auftreten.

Wenn auf eine Erkältung Schmerzen mit Weinerlichkeit, großer Empfindlichkeit und Schlaflosigkeit folgen, gibt man Coffea.

Sind die Schmerzen sehr heftig und ist der Kranke ganz außer sich darüber, so paßt Chamomilla, wenn dies nicht hilft, Cuprum arsenicosum.

Bei Verschlimmerung der Schmerzen im Freien und Kalten, bei Besserung in der Wärme und bei sehr veränderlicher Stimmung greife man zu Nux moschata.

Kopfweh.

Bei heftigem Kopfweh von Erkältung mit Blutandrang nach dem Kopfe und Klopfen in demselben, Verschlimmerung beim Gehen, Treppensteigen, bei jedem Schritte, jeder Erschütterung, beim Bücken oder bei Zugluft, als sollte der Kopf auseinandergetrieben werden, gibt man Belladonna. Ist das Kopfweh mehr drückend, nur an einzelnen Stellen vorhanden und mit Ohrenbrausen und Schwerhörigkeit verbunden, so paßt Dulcamara. Ist es, als wäre das Gehirn locker und lose und schlüge beim Schütteln des Kopfes an die Schädelwände, hat man Kopfweh nach dem Frühstück, ist es nach jedem Essen schlimmer, und ist Schwindel, Schläfrigkeit und Duseligkeit dabei, so ist Nux moschata angezeigt.

Kopfweh, das durch Zugluft entstanden ist und nur die äußeren Teile des Kopfes befällt, verlangt Nux vomica; sind die Schmerzen aber mehr im Innern des Kopfes, so ist Belladonna am Platze. Gegen Kopfweh, das vom Baden entstanden ist und auf Belladonna nicht weichen will, mit Übelkeit, Schwindel, verdorbenem Magen verbunden ist und beim Tabakrauchen schlimmer wird, empfiehlt sich Antimonium crudum oder Bryonia.

Augenbeschwerden

infolge von Erkältung lassen sich durch die unter „Augenkrankheiten“ (siehe Seite 180 ff.) aufgeführten Mittel beseitigen. Sehr

oft ist Dulcamara dagegen angezeigt. Bei Augenentzündung nach scharfem, kaltem Winde ist Aconitum sehr nützlich. Sind viele Schmerzen, Hitze, Entzündung der Augen, scharfes Tränen und Lichtscheu vorhanden, so hilft Belladonna oder Mercurius.

Wenn die Schmerzen nicht so stark sind, sondern mehr Beschwerden beim Sehen und Lesen mit Funkeln vor den Augen bestehen oder wenn dem Kranken jede Erkältung in die Augen zieht, gibt man Dulcamara und später Sulphur oder, wenn der Kranke die erwähnten Mittel bereits bekommen hatte, Calcarea carbonica.

Ohrenbeschwerden

entstehen oft nach einer Erkältung. Bei viel Sausen in den Ohren und Schwerhörigkeit wendet man Dulcamara an; kommt es nach einiger Zeit wieder und bringt Dulcamara keine Besserung, so ist an Sulphur zu denken. Bei einer mehrjährigen Taubheit nach Erkältung half Bryonia.

Bei heftigem Ohrenzwang von Erkältung hilft bei Kindern fast immer Rhus toxicodendron. Bei äußerlichem Reißen und innerlichem Stechen, großer Trockenheit des Ohres und ärgerlichem Gemüte gibt man Chamomilla; bei Reißen, Stechen und Ohrenzwang: Nux vomica. Ist das Gemüt mehr still, weinerlich, das Ohr feucht oder laufend oder sehr heiß und rot, sind die Schmerzen reißend und zuckend, manchmal auch im Gesichte, so hilft Pulsatilla. Reißen, Stechen und Brausen im Ohr mit wenig Hitze und Röte, aber vielem, wundmachendem Ausfluß von Blut und Eiter sowie Anschwellung der Ohren und Halsdrüsen weisen auf Mercurius hin. Bleibt daraufhin noch Eiterausfluß mit Sausen und Brennen in den Ohren zurück, so hilft Sulphur.

Zahnschmerzen

nach Erkältung werden gewöhnlich durch Chamomilla, Rhus toxicodendron oder Nux moschata gehoben. Siehe darüber bei „Zahnschmerzen“ nach. Wenn bei jeder Erkältung die Zahnschmerzen wiederkommen, so hilft China oder Mercurius, später Sulphur.

Halsschmerzen,

die von Erkältung herrühren, können in vielen Fällen durch Belladonna, Dulcamara, Sulphur oder Mercurius beseitigt werden.

Wenn das Halsweh vom kalten Trinken kommt, ist Belladonna angezeigt; hat man sich über und über erkältet: Dulcamara. Ist der Hals innen sehr trocken und heiß, zeigt sich viel

Drang zum Schlingen, viel Speichel im Munde, sind die Mandeln angeschwollen und verursachen Sprechen und Schlingen stechende Schmerzen, ist das Schlingen beschwerlich, räuspert der Kranke viel, befürchtet er zu ersticken, weil alles zu eng ist, und kommen Getränke wieder die Nase herab, so gibt man Belladonna im Wechsel mit Mercurius. Für zanksüchtige Kranke, die sich durch eine Erkältung Halsbeschwerden zugezogen haben, die viel schwitzen, ohne Erleichterung zu finden, deren Zunge wie gelähmt erscheint, die sich aber weniger über Schmerzen beklagen, paßt Dulcamara. Wer nach jeder Erkältung Mandelentzündung bekommt, wird durch regelmäßigen Gebrauch von Baryta carbonica 30. davon befreit werden. Siehe übrigens auch den Abschnitt über „Halsentzündung" im III. Teile (Seite 242 ff.).

Übelkeit und Erbrechen.

Wenn diese Erscheinungen einer Erkältung folgen, so ist besonders nach zurückgeschlagenem Ausschlag oder Friesel Ipecacuanha, ein-, zwei- oder dreistündlich gegeben, angezeigt. Tritt darauf keine Besserung ein, und ist das Erbrechen sehr sauer, bitter und mit viel leerem Würgen verbunden, so paßt Belladonna; besteht das Erbrechen aus zähem Schleim, so ist an Dulcamara zu denken. Übelkeit nach einer Erkältung, die schlimmer wird nach Bewegung, Essen, Sprechen, beim Fahren oder nach dem Schlafe, verlangt Cocculus. Kommt die Übelkeit bei jeder Bewegung und kann der Kranke sich trotzdem nicht ruhig verhalten, ist er sehr schwach, durstig und verträgt er das Trinken nicht, so paßt Arsenicum. Gesellen sich zur Übelkeit noch Krämpfe, so gibt man Cuprum. Über Erkältung des Magens durch kalte Früchte oder Eiswasser siehe Abschnitt 4, Seite 78.

Gliederreißen,

das nach einer Erkältung entsteht und von großer Unruhe im kranken Teile begleitet ist, so daß er immer hin und her gelegt werden muß mit dem Gefühl, als läge das kranke Glied überall zu hart oder als sei es taub oder wie verrenkt, schlimmer beim Auftreten und Erschüttern, manchmal so heftig, daß der Kranke laut aufschreit, wenn jemand im Zimmer umhergeht oder laut ruft, verlangt Arnica. Ist viel Hitze und Fieber damit verbunden, so gibt man zuerst einige Stunden Aconit und dann erst Arnica.

Bei Gliederschmerzen, die nachts und in der Ruhe schlimmer sind, mit Lähmung und Kälte der Glieder, blasser Geschwulst, Brennen an den Füßen oder roter Geschwulst an der großen Zehe, steifem Nacken, trockener Haut und übelriechenden Schweißen ohne Erleichterung, gibt man Dulcamara und später, wenn notwendig, noch Mercurius.

Kommt das Gliederreißen beij jeder Erkältung wieder, ist es

mit Schlingbeschwerden verbunden, schlimmer in der Ruhe und besser beim Hin- und Herbewegen, mit Schwellen der großen Zehe, vielem Reißen, Brennen und Klopfen, so ist Phosphori acidum zu empfehlen. Sind die Gliederschmerzen von Anschwellungen des Knies oder Gelenkknoten an Hand und Finger begleitet, so gibt man Sulphur, und wenn das nicht ausreicht, Calcarea carbonica.

Wer Eis angreist oder trägt, hat nachher oft Schmerzen in den Händen und Armen; wenn Wärme lindert, hilft Arsenicum, bisweilen auch Carbo vegetabilis, wenn Wärme verschlimmert, Secale. Wenn das Glied blau und schwarz wird und schwillt, paßt Lachesis.

Weitere Mittel gegen Gliederreißen findet man im III. Teil bei „Rheumatismus" (Seite 407).

Fieber

nach Erkältung, besonders wenn Ärger oder andere Gemütsbewegungen mit dazu beigetragen haben oder wenn das Essen und Trinken nicht gut bekam, wenn Frost und Hitze miteinander abwechseln, verlangt Nux vomica. Bei trockenem Fieber mit großer Unruhe, besonders bei Kindern, gibt man Aconitum. Wird die Haut etwas feucht, so gibt man kaltes Wasser oder warme Milch mit Wasser zu trinken, worauf sich gewöhnlich Schweiß einstellt und das Fieber verschwindet.

In manchen Fällen können auch Belladonna, Chamomilla, Dulcamara, Ignatia oder Pulsatilla in Frage kommen.

Erkältlichkeit.

Es gibt Leute, die das ganze Jahr hindurch an den Folgen von Erkältungen leiden. Jeder kalte Luftzug bringt einen Schnupfen, jeder Wetterveränderung folgen Gliederschmerzen, bei jedem kalten Nordostwind stellt sich eine Halsentzündung oder Zahnweh, Ohrenweh u. dergl. ein. Diese übergroße Empfindlichkeit gegen Kälte und Luftzug kann man durch nichts besser bekämpfen und allmählich los werden, als durch planmäßige Abhärtung während der Sommermonate und den innerlichen Gebrauch passender homöopathischer Mittel. Aber man muß die Sache nicht nur klug, womöglich vom Arzt beraten, anfangen, sondern auch planmäßig, vorsichtig und beharrlich durchführen. Die vorzügliche abhärtende Wirkung täglicher kühler Waschungen des Gesichtes, Halses, der Brust, öfters auch des ganzen Körpers ist allgemein bekannt. Aber nicht alle Leute ertragen kalte Waschungen. Vielen Empfindlichen tun tägliche Luftbäder von steigender Zeitdauer, die man ebenso wie die Waschungen zu Hause bei geöffnetem Fenster vornehmen kann, viel bessere Dienste. Wie man sich so vom Sommer in den Herbst und schließlich in den Winter hinein an das kühler werdende

Wasser und die kühlere Außentemperatur gewöhnt, so erhöht sich die Widerstandsfähigkeit des Körpers, und die Empfindlichkeit gegen Kälte und Zugluft schwindet.

Die allzugroße Erkältlichkeit kann auch dadurch gemindert werden, daß man sich viel im Freien aufhält, mehr kalt als warm trinkt und Kaffee und erhitzende Getränke möglichst selten und sparsam genießt. Von den homöopathischen Arzneien kommen besonders Coffea, Belladonna, Nux moschata, Nux vomica, China, Dulcamara, Silicea, Carbo vegetabilis und Calcarea carbonica in Betracht; die drei letzteren gibt man in seltenen Gaben nach größeren Zwischenräumen.

Scheut sich jemand vor der Kälte und fühlt sich doch zugleich schlimmer im warmen Zimmer, so gibt man Apis; hat er große Lust ins Freie zu gehen, wobei er sich aber stets einen Schnupfen holt, so verordne man Cepa.

Personen, die sich trotz Abhärtung immer wieder erkälten, und bei denen jedes kalte Lüftchen Frösteln hervorruft, werden durch Nux vomica oder Chamomilla günstig beeinflußt. Werden die Schmerzen durch Kälte verschlimmert, so ist an Arsenicum zu denken. Für Leute, die sich leicht Finger oder Nase erfrieren, empfiehlt es sich, die gegen Kälte empfindlichen Körperteile mit Kampherspiritus einzureiben, ehe sie ins Freie gehen.

Wer keinen Wind ertragen kann, nehme Carbo vegetabilis; bei großer Empfindlichkeit gegen Zugluft lasse man nach Zwischenräumen von 5 bis 6 Wochen Belladonna, Sulphur, Silicea und Calcarea carbonica nacheinander nehmen. Erkältung infolge von naßkaltem, stürmischem Wetter verlangt Nux moschata, wenn äußere Wärme die Schmerzen lindert, und Mercurius, wenn Wärmeanwendungen die Schmerzen steigern.

Bei Erkrankungen durch feuchtkaltes Wetter muß man hauptsächlich an Dulcamara, Nux moschata, Rhus toxicodendron oder Veratrum und vielleicht späterhin noch an Carbo vegetabilis oder Calcarea carbonica denken.

Wer durch Gewitter beeinflußt wird, nehme Bryonia und später Silicea. Phosphor und Sulphur sind für solche Personen ebenfalls wertvoll. Gegen allzugroße Angst während eines Gewitters sind Gelsemium und Glonoin zu versuchen.

Verschlimmern sich die Beschwerden bei jedem Temperaturwechsel, so gebe man zuerst Mercurius, Rheum oder Rhus toxicodendron, und wenn man damit nichts ausrichtet, Sulphur und später Silicea. Verschlimmern sie sich beim Übergang von warmem in kaltes Wetter, so ist Dulcamara oder Rhus toxicodendron angezeigt; bei Übergang von kaltem in warmes paßt Carbo vegetabilis oder Lachesis und bei feuchtem Wetter Nux moschata.

Erkältungen im Frühjahre verlangen sehr oft Veratrum oder Rhus toxicodendron oder Carbo vegetabilis;

im Sommer Belladonna, Bryonia, Antimonium crudum oder Carbo vegetabilis, im Herbst Veratrum, Mercurius oder Rhus toxicodendron; im Winter, wenn es trocken ist, Aconitum, Belladonna, Bryonia, Nux vomica, Chamomilla, Sulphur, manchmal auch Ipecacuanha, wenn es aber feucht ist, Nux moschata, Dulcamara, Veratrum oder Carbo vegetabilis. Näheres über das jeweils passendste Mittel schlage man bei den betreffenden Beschwerden (S. 58—65) nach. Hier sollen nur die Mittel angeführt werden, die in zweifelhaften Fällen den Vorzug verdienen.

Dritter Abschnitt.

Folgen von Erhitzungen, übermäßigen Anstrengungen und Erschöpfungen.

Kopfschmerzen infolge von Hitze.

Durch Aufenthalt in der Sonne mit bloßem Kopf oder Nacken, durch Einschlafen in der Sonne oder am heißen Ofen oder offenen Kamin entsteht häufig Kopfweh, gegen das besonders folgende Arzneimittel in Betracht kommen:

Glonoin bei heftigem Blutandrang nach dem Kopfe, als wollte der Kopf zerspringen, bei argem Klopfen und Wehtun, am schlimmsten beim Kopfschütteln.

Belladonna bei Kopfschmerz, der sich beim Bücken steigert, mit großer Angst und Unruhe, Schlaflosigkeit, heftigem Wesen oder großer Verzagtheit, leichtem Erschrecken, Furcht und Weinerlichkeit.

Bryonia bei auseinanderpressendem Schmerz, als ob der Kopf zerspringen würde, mit viel Durst und ärgerlicher, zorniger Gemütsstimmung. Ebenso ist es angezeigt, wenn im Sommer nach großer Hitze oder Anstrengung in der Sonne, durch Erhitzen vor dem Feuer, beim Kochen, Bügeln u. dergl. Kopfweh auftritt. Der Kopf ist zum Zerspringen voll; es besteht Appetitlosigkeit, Durst und Fieber, manchmal stellen sich auch Übelkeit, Erbrechen und Durchfälle ein.

Carbo vegetabilis: jede Erhitzung verursacht Kopfweh, das von Schwere und Klopfen, Drücken über den Augen und Schmerz der Augen beim Sehen begleitet ist.

Sonnenstich und Hitzschlag

sind die Folgen erhöhter Wärmeansammlung im Körper und kommen an heißen, aber schwülen und windstillen Tagen am häufigsten vor. Leute, die anstrengende körperliche Arbeit ver-

richten müssen, enge Kleidungsstücke tragen, besonders enge Halskragen, und dabei lange Zeit der Hitze ausgesetzt sind, fallen dem Hitzschlag und Sonnenstich am häufigsten zum Opfer. Durch anstrengende Tätigkeit, durch die Einwirkung heißer Luft oder unmittelbarer Sonnenbestrahlung wird ganz erheblich mehr Wärme als gewöhnlich im Körper angesammelt, während gleichzeitig das schwüle Wetter (die feuchtigkeitsgeschwängerte Außentemperatur) eine ausreichende Abgabe von Wärme durch die Haut verhindert. Wird der durch Schweiß verloren gegangene Bestand des Körpers an Wasser nicht durch regelmäßige Zufuhr von Flüssigkeit ersetzt, so wird allmählich das Blut eingedickt und damit ist die erste Bedingung zu einem Hitzschlag gegeben. Dem Hitzschlag gehen gewöhnlich als Vorboten voraus: Röte und Anschwellung des Gesichtes und der Hände, Kopfschmerzen, Trockenheit des Mundes und Nasenbluten. Auf Fragen gibt der Betroffene nur langsam Antwort; dann sinkt er plötzlich lautlos zusammen. Die Atemzüge steigern sich nicht selten auf das Doppelte und Dreifache, der Puls wird äußerst rasch, die Schweißabsonderung stockt, die Haut wird heiß und trocken, die Körpertemperatur erreicht einen ganz ungewöhnlich hohen Grad.

Während Hitzschlag auch bei bedecktem Himmel entstehen kann, ist der Sonnenstich meist die Folge einer unmittelbaren Einwirkung der Sonnenstrahlen, besonders auf Kopf und Nacken. Der davon Betroffene verspürt kurze Zeit vorher einen Druck über den Augen, heftigen Schwindel und Angstanfälle, dann wird es ihm plötzlich schwarz vor den Augen und er bricht ohnmächtig zusammen. Erhöhung der Körperwärme, eine der wichtigsten Erscheinungen des Hitzschlags, ist beim Sonnenstich selten wahrzunehmen; manchmal ist die Temperatur des am Sonnenstich Erkrankten sogar unternormal.

Verhüten lassen sich diese gefährlichen Zufälle hauptsächlich dadurch, daß man darauf achtet, dem Körper an heißen, schwülen Tagen in regelmäßigen Zwischenräumen Getränke, und zwar besonders leichten Tee oder Kaffee zuzuführen, um so die durch Schweiß verloren gegangene Flüssigkeitsmenge wieder zu ersetzen. Der Genuß von Branntwein und anderen alkoholhaltigen Getränken ist durchaus verkehrt. Feldarbeiter, die in der Sonnenglut ihrer Beschäftigung nachgehen müssen, sollten Kopf und Nacken durch geeignete Bedeckung vor den glühenden Sonnenstrahlen schützen und von Zeit zu Zeit einen beschatteten Platz aufsuchen.

Die Behandlung des vom Hitzschlag oder Sonnenstich Betroffenen besteht zunächst darin, daß man den Kranken an einen kühlen, schattigen Ort verbringt, alle eng anliegenden Kleidungsstücke lockert und Kopf und Brust hoch lagert. Bei tiefer Ohnmacht oder mangelhaftem Atmen ist künstliche Atmung einzuleiten. Auf den Kopf macht man einen kalten Umschlag, wäscht Gesicht und Körper unter kräftigem Reiben mit kaltem Wasser ab und versucht

dem Kranken von Zeit zu Zeit etwas Flüssigkeit, Wasser, Tee, Kaffee oder etwas Wein einzuflößen. Das Auflegen von Eisblasen ist nicht zu empfehlen, das Aderlassen geradezu schädlich und zu verwerfen.

Wenn Leute, die längere Zeit in großer Hitze gearbeitet haben, oder Kinder, die viel herumgesprungen sind, plötzlich vom Sonnenstich befallen werden und wie vom Schlage getroffen zusammensinken oder taumeln und sich an etwas anzulehnen suchen, so ist Glonoin angezeigt. Es hilft besonders dann, wenn die Augen stier, matt und gläsern, die Pupillen zusammengezogen sind, der Puls kaum zu fühlen und so schnell ist, daß man ihn kaum zählen kann; die Kranken können nicht sprechen oder scheinen nicht sprechen zu wollen, zuweilen haben sie ein Würgen wie zum Erbrechen, das Gesicht ist blaß, bleich oder gelblich rot bei kaltem Schweiße, der Körper kalt, der Kopf heiß, besonders merklich, wenn man die Hand lange darauf liegen läßt.

Ist nicht nur der Kopf, sondern auch der Körper heiß, sind die Pupillen verengert, wechselt die Gesichtsfarbe, ist der Puls voll und hart, verraten einzelne Bewegungen eine innere Angst und Unruhe, werden Zusammenfahren oder Greifen nach dem Kopf, Zähneknirschen und Augenrollen beobachtet, so gibt man Aconitum.

An Belladonna ist zu denken bei stieren, halb offenen oder verdrehten Augen, weiten und großen Pupillen oder wenn eine Pupille klein, die andere groß ist, bei gerötetem Gesicht und heißem Kopf oder heißem Körper; Harn und Stuhl gehen unfreiwillig ab, der Puls ist hart und voll, ein Zittern und Zucken macht sich an den Gliedern bemerkbar, der Kranke greift beständig nach dem Kopf oder biegt den Kopf stark zurück und verfällt in einen schweren Schlaf.

Hat der Kranke kurz zuvor größere Mengen Alkohol getrunken oder ist er ein gewohnheitsmäßiger Trinker, so gibt man zuerst Nux vomica und später noch einige Gaben Arsenicum.

Sommerdurchfälle.

Wenn die Sommerhitze Durchfälle mit Fieber hervorruft, besonders wenn Milchtrinken Leibschmerzen macht, gibt man Bryonia. Wer Sommerhitze nicht ertragen, keine Arbeit in der Hitze verrichten kann, über Nachtschweiße, große Schläfrigkeit, Magen- und Darmbeschwerden klagt, nehme, falls Bryonia keine Erleichterung brachte, Antimonium crudum; tritt infolge der Hitze immer wieder Übelkeit auf, Silicea.

Ermüdung.

Nach allen übermäßigen Anstrengungen ist ein etwa viertelstündiges, warmes Vollbad gut. Treten sehr starke Schmerzen in den Gliedern auf, so reibe man sich im Bade mit Seifenspiritus, worauf sofort Linderung eintreten wird. Kann man kein warmes

Vollbad nehmen, so stelle man wenigstens die Füße in warmes Wasser, dem man eine Hand voll Salz zugesetzt hat. Nach sehr großer Ermüdung empfiehlt es sich, eine Tasse schwachen Tee zu trinken. Überangestrengte Personen sollten sich eine Zeitlang auf ein hartes Lager, z. B. eine harte Bank, lang ausgestreckt auf den Rücken legen. Gegen die Zerschlagenheitsschmerzen infolge von Anstrengungen hilft Massage, besonders das Kneten der Muskeln zu beiden Seiten des Rückgrates.

Nach allen großen erschöpfenden Anstrengungen ist Arsenicum angezeigt. Wurde die Ermüdung durch vieles Ausstrecken und Heben hervorgerufen oder wurde der schweißtriefende Körper durch kalte Luft oder kaltes Wasser zu rasch abgekühlt, so hilft Rhus toxicodendron. Bei Anschwellung der Gelenke hilft **Ferrum phosphoricum**.

Bei großer Schwäche nach Ermüdung, wobei man wie ohnmächtig ist oder in Ohnmacht fällt, bei großer Furcht vor oder bei der Anstrengung paßt Veratrum; hatte man bei der Anstrengung lange nichts gegessen: Coffea; hat man zu viel geschwitzt und ist davon schwach geworden, war man vorher schon geschwächt oder hatte Nachtschweiße: China.

Ist man innerlich erhitzt, so daß der Atem heiß und der Puls schnell ist, so bringt Aconitum oder Bryonia Erleichterung. Bei eintretender Erregung nach ermüdenden Märschen, zumal bei großer Hitze und mäßigem Weingenuß hat sich Aconitum sehr bewährt und Schlaf gebracht; fühlt man noch tags darauf Blutwallungen und bei jeder neuen Anstrengung Andrang des Blutes nach dem Kopf, der Brust oder dem Gesicht, Mercurius.

Fühlt man sich in allen Gliedern zerschlagen, besonders stellenweise im Fleische (in den Muskeln), so hilft am schnellsten Arnica. Sind die Füße sehr geschwollen oder schmerzen von dem Gehen, so verdünne man einen Kaffeelöffel voll Arnikatinktur mit einer halben Tasse Wasser und wasche zuerst die Füße mit gewöhnlichem Wasser ab und nach dem Abtrocknen mit der Arnikaverdünnung, die man dann eintrocknen läßt. Hat man sich die Füße wund gelaufen oder Blasen daran, so hilft Arnica nicht; muß man am andern Tag seine Wanderung fortsetzen oder wieder an die Arbeit gehen, so bestreicht man einen Leinwandfleck mit Hirschtalg, gereinigtem Unschlitt, Hamamelissalbe oder Lanolin und legt ihn über die wundgelaufenen Stellen oder reibt sie damit ein. Innerlich gibt man abends einige Gaben Cepa und macht einen feuchten Umschlag; in den meisten Fällen ist schon am nächsten Tag eine erhebliche Besserung bemerkbar.

Nux moschata paßt für Frauen oder sonst empfindliche Leute oder für Personen, die kühle Luft nicht ertragen können und schon nach der geringsten Anstrengung über Mattigkeit, Schmerzen in allen Teilen, auf denen sie liegen, und besonders Schmerz in den Schläfen klagen. Ein duseliges, schläfriges Wesen, als könnten sie

sich gar nicht besinnen, oder Schläfrigkeit, ohne daß Schlaf erleichtert, oder Schlaflosigkeit, durch Klopfen im Kopfe hervorgerufen, verlangt ebenfalls Nux moschata.

Natrum muriaticum: Die Müdigkeit ist so groß, daß sie innerliche Schmerzen, Kitzel und Unruhe hervorruft, der Schlaf erquickt nicht, bei jeder Berührung tut alles weh, Sitzen und Stehen greift sehr an, Hin- und Hergehen bessert etwas, man fühlt den Pulsschlag im ganzen Leib.

Schmerzen nach Tragen und Heben schwerer Lasten alle Gelenke, wenn man sie bewegen will oder still liegt, so hilft Rhus toxicodendron. Kreuzschmerzen mit heftigem Stechen bei jeder Bewegung bessert Bryonia; ist es infolge heftiger Schmerzen gar nicht möglich, den Rücken zu bewegen: Sulphur. Außerdem vergleiche man die beim „Verheben" empfohlenen Mittel.

Wird jemand beim raschen Gehen kurzatmig oder stellen sich Husten, Seitenstechen oder Schmerzen in den Gliedern ein, so versuche man Aconitum, bleibt immer noch Seitenstechen, Arnica und nach einiger Zeit, wenn nötig, Bryonia.

Verursacht jede schnelle Bewegung Kurzatmigkeit, Erstickungsgefühl und Schweiß am Halse, so erleichtert Sambucus. Bei beständiger Kurzatmigkeit, die durch alles schnelle Gehen, Treppensteigen und dergleichen schlimmer wird, ist an Kali carbonicum oder Silicea zu denken, namentlich wenn sich noch Husten und Schleimauswurf dazugesellt.

Prickeln im Körper nach jeder Anstrengung oder andauernden Bewegung, große Müdigkeit im Halse beim Sprechen erfordert Apis.

Übelkeit durch Fahren in einem Wagen kann mit Cocculus, Kopfweh nach dem Fahren mit Sepia beseitigt werden. Vergleiche außerdem den Abschnitt über „Seekrankheit" im III. Teile des Buches (Seite 164).

Nachtwachen

ist immer schädlich, und doch muß es jeder im Notfalle aushalten können. Gegen Beschwerden davon seien vor allem zwei Mittel genannt: Cocculus und Nux vomica.

Cocculus ist hilfreich, wenn sich große Schwäche nach dem Nachtwachen zeigt, wenn man keine Stunde Schlaf missen kann (auch Phosphori acidum). Der Kopf ist leicht und zittrig; fliegende Hitze im Gesicht, blaue Ringe um die Augen, große Trockenheit im Munde ohne Durstgefühl, Ekel vor dem Essen, Aufstoßen, Übelkeit bis zu Ohnmachtsanfällen, voller Magen, beklemmter Atem, alles schlimmer im Freien, durch Sprechen, durch Kaffeetrinken; große Traurigkeit, Schreckhaftigkeit im Schlafe oder ängstliches Träumen. Cocculus ist besonders gut bei Krankenschwestern, die viele Nächte nacheinander gewacht haben und dadurch erschöpft wurden.

Nux vomica paßt bei vielem Kopfweh nach dem Nachtwachen oder wenn man sich durch Kaffee, Wein oder andere erhitzende Getränke hat munter erhalten wollen; am besten wirkt das Mittel kurz vor dem Schlafengehen genommen. Auf Nux vomica weist ferner hin: Blutandrang nach dem Kopfe, Schwere und Summen darin, besonders in der Stirne, wie von starker Betrunkenheit, so daß man den Kopf kaum halten kann; die Beschwerden sind schlimmer in freier Luft und durch Bewegung; beim Gehen dröhnt und schüttert es im Kopfe; man fühlt sich brecherlich, frostig, matt und verdrießlich.

An Ipecacuanha denke man, wenn man sich zum Erbrechen übel fühlt oder sich nicht hinlegen kann; an Pulsatilla, wenn die Folgen des Nachtwachens abends schlimmer, morgens besser sind oder bei Frauen mit weinerlicher Gemütsstimmung. — Bei großer Aufgeregtheit abends, schlechtem Schlaf und Müdigkeit morgens paßt China; bei großer Zerschlagenheit Arnica; in den schlimmsten Fällen, wenn infolge des Schlafmangels und großer Anstrengungen starke Gereiztheit und Hitze tief im Kopfe entsteht, hilft Cuprum.

Nach leichtsinnigem Nachtschwärmen passen Pulsatilla, Nux vomica, Lachesis und Carbo vegetabilis.

Stubensitzen und vieles Studieren

ermüden ebenfalls den Körper; man übertreibe es deshalb nicht, sondern gehe täglich mehrere Stunden ins Freie. Hat man Beschwerden im Unterleib davon, ist man an Kaffee oder erhitzende Getränke gewöhnt, so hilft sehr oft Nux vomica abends, und nach 4, 5 Tagen, wenn es wieder schlimmer wird, Sulphur, das man nötigenfalls wiederholt. Wenn Beschwerden mehr im Kopfe auftreten, so ist wieder Nux vomica das beste Mittel oder später Belladonna, manchmal auch Pulsatilla. Vergleiche übrigens auch den Abschnitt „Kopfschmerzen“ im III. Teil (Seite 165 ff.). Helfen diese Mittel nichts und macht jede Anstrengung des Geistes Kopfweh, so ist Calcarea carbonica angezeigt. Gegen rasche Ermüdung durch geistige Arbeit hat sich namentlich Picronitri acidum bewährt. Kali phosphoricum ist eines der wirksamsten Mittel gegen die Folgen geistiger Überarbeitung; es paßt besonders für jüngere Personen, die nach langem Studieren über Ohrensausen und Kopfweh mit gleichzeitigem Leerheits- oder Schwächegefühl in der Magengrube klagen. Entsteht bloß ein Gefühl von Trunkenheit, Benebelung, so hilft bei aufgeregten, leicht zum Zorn gereizten Leuten Nux vomica, bei sanften, weinerlichen Pulsatilla. Bei Zahnweh, Husten und andern Beschwerden von vielem Denken genügt oft Nux vomica.

Ausschweifungen

sind die größte Anstrengung für Leib und Seele. Gegen Be-

schwerden nach Ausschweifungen im Essen und Trinken siehe die Mittel in Abschnitt 4, Seite 74 ff., Beschwerden nach jenen Ausschweifungen, bei denen der Mensch seine besten Säfte vergeudet, mildern vielfach, außer der unerläßlichen Enthaltsamkeit, folgende Arzneien:

Das Hauptmittel, das man anfangs und auch nach andern Mitteln wiederholt geben kann, ist China. Später und besonders wenn sich der Kranke sehr über seine Laster grämt, denke man an Phosphori acidum. Übrigens suche man die Beschwerden des Kranken genau festzustellen und wähle dann vorzugsweise unter den angeführten Mitteln China, Phosphori acidum, Staphysagria, Nux vomica, Sulphur, Dulcamara, das eine oder andere, das am besten paßt.

Dasselbe gilt, wenn der Kranke durch unnatürliche Laster viele Säfte verloren hat (siehe auch Onanie oder Selbstbefleckung im III. Teil des Buches, Seite 323); man gebe zuerst China und Staphysagria oder Nux vomica; später Phosphori acidum, Sulphur oder Calcarea carbonica. Man ermuntere den Unglücklichen, sich zu ermannen und gegen die aufsteigende Versuchung durch angestrengte Arbeit oder doch stete Beschäftigung, durch wenig und einfaches, reizloses Essen, wenig Schlaf, durch Enthaltsamkeit von allen erhitzenden Getränken, durch Vermeidung schlechten Umgangs und schlechten, die Phantasie aufreizenden Lesestoffes anzukämpfen.

Wer sich durch Ausschweifungen so geschwächt hat, daß er sogar in der Ehe Beschwerden empfindet, selbst wenn er sich mäßig hält, nehme, wenn sich nach Ausübung des Geschlechtsaktes große Mattigkeit und Zittern der Beine einstellt, Calcarea carbonica; folgt gleich darauf Engbrüstigkeit: Staphysagria; bei Brennen in den Geschlechtsorganen: Mercurius oder Carbo vegetabilis. Schwäche in den Füßen, Zerschlagenheit und Schwere in den Gliedern, Eingenommensein des Kopfes, üble Laune und Abspannung nach dem Genusse bessern sich nach Cocculus.

Personen, die durch eine schwächende Lebensweise sehr empfindlich geworden sind, selbst gegen den geringsten Luftzug, bei nassem kaltem Wetter lieber in der Stube sitzen und sehr launisch und veränderlicher Stimmung sind, gibt man Nux moschata.

Alle Beschwerden, die auf Ausschweifungen zurückgeführt werden müssen, können durch homöopathische Mittel beseitigt werden. In den meisten Fällen wird es sich aber als nötig erweisen, daß sich der Kranke unmittelbar an einen homöopathischen Arzt wendet. Vor Quacksalbern, die vorgeben, Geheimmittel gegen derlei Übel zu besitzen, kann nicht ernstlich genug gewarnt werden.

Säfteverluste

durch vieles Schwitzen, Abführmittel, lang anhaltende Durchfälle, langes Stillen oder starkes Auslaufen der Milch und

anderer Säfte, durch Aderlassen und andere Blutungen verursachen oft unheilbare Beschwerden, wenn man nicht bald China gibt. Nur in selteneren Fällen wird es nötig werden, nach China noch Staphysagria oder Sulphur zu geben. Wenn durch größere Blutverluste Ohnmacht oder Krämpfe entstehen, so gebe man schleunig China; sobald sich der Kranke erholt hat und Trockenheit im Munde verspürt oder die Zunge bewegt, gebe man ihm ein wenig kaltes Wasser; fällt er wieder in Ohnmacht oder Krämpfe oder erholt er sich nicht ganz, ein Teelöffelchen guten alten Wein; China kann nach einer Weile wiederholt werden und später auch der Wein. Der Kranke erhält dann so viel kaltes Wasser zu trinken, als er vermag, nur anfangs nicht gar zu viel auf einmal. Bleiben noch einige Nachwehen, die China nicht wegnimmt, so ist Phosphori acidum und allenfalls nach 8 Tagen Nux vomica und später Arsenicum angezeigt. Das Henselsche Tonikum bringt bei großen Schwächezuständen nach Blutverlusten oft augenblickliche Belebung und Erleichterung. Man gibt am besten einen halben Kaffeelöffel voll in einem Glas Zuckerwasser und läßt dies unmittelbar nach dem Mittagessen trinken.

Vierter Abschnitt.

Beschwerden vom Ueberladen und Verderben des Magens.

Wer zu viel Schwerverdauliches gegessen hat und nachher Beschwerden fühlt, trinke etwas schwarzen Kaffee. Kopfweh, Drücken in der Herzgrube, Beklemmung, Übelkeit und bei Kindern Zittern und Kälte behebt, sogleich genommen, Pulsatilla. Gegen fortgesetztes Würgen und schreckliche Übelkeit bei sehr bleichem Aussehen ist Ipecacuanha angezeigt. Bleibt nach dem Kopfweh noch Drücken und Schwere im Magen und Übelkeit, so gebe man Chamomilla und, wenn dies nach zwei Stunden nicht hilft, Nux vomica. Sollten die Beschwerden am nächsten Morgen noch nicht besser sein, bleiben immer noch Ekel, Übelkeit, Neigung zu Erbrechen, schlechtes Aufstoßen oder ein Geschmack nach dem Genossenen, so ist Antimonium crudum zuweilen im Wechsel mit Pulsatilla hilfreich. Bitteres Aufstoßen verlangt Bryonia; fauliges Aufstoßen Nux vomica; wie faule Eier Arnica; bei saurem, fettigem oder ranzigem Aufstoßen paßt Pulsatilla, bei sehr scharfem und bitterem Aufstoßen Arsenicum. — In jedem Falle darf ein paar Tage nichts gegessen werden als etwas Tee oder dünne Suppen, damit sich der Magen gehörig erholen kann.

Magenbeschwerden durch Fettes, Schweinefleisch, Backwerk oder ranzige Butter beseitigt Pulsatilla oder Carbo vegetabilis.

Magenbeschwerden nach dem Genuß von Früchten heilt Pulsatilla oder Arsenicum, und zwar paßt Pulsatilla bei Übelkeit und Aufstoßen, trockenem Mund ohne Durst; bei Biertrinkern, bei nachgiebigen, schüchternen, weinerlichen Kindern, die sich vor fremden Menschen fürchten, auch bei solchen, die vielerlei haben wollen. — Die Eigentümlichkeit von Arsenicum ist arges Erbrechen, stetes Lechzen nach einem Getränk; es paßt für Branntweintrinker, für eigensinnige, jähzornige, übelnehmerische Kinder, die sich fürchten allein zu sein, die nichts hergeben und nicht angesehen sein wollen. (Über Durchfall nach verdorbenem Magen s. S. 76.)

Magenbeschwerden durch schlechte, saure Weine, besonders bei viel Übelkeit, verlangen Antimonium crudum, durch geschwefelte Weine Pulsatilla, durch saures Bier oder Essig, mit drückenden Schmerzen im Magen, Übelkeit, Brecherlichkeit, Erbrechen von Schleim oder Blut Aconitum. Bei saurem Erbrechen, Brennen im Halse, Leibschneiden, durchfälligen Stühlen ist Hepar, bei Speiseerbrechen, Brennen im Magen und Unterleibe, Leibschneiden mit Kälte, Angst und Durst Arsenicum zu nehmen.

Ist der Magen durch den Genuß fauler Fische oder faulen Fleisches verdorben, so gebe man sogleich etwas fein gepulverte Holzkohle, mit Branntwein zusammengerührt; wenn später noch Beschwerden bleiben, paßt China; bleibt faules Aufstoßen, fauler Geschmack: Pulsatilla, bei anhaltenden Beschwerden: Carbo vegetabilis, bei starkem Fieber: Baptisia.

Magenverderbnis durch salzige Speisen verlangt Carbo vegetabilis; bleibende Nachteile von vielem Salzessen beseitigt Phosphorus oder Arsenicum; Beschwerden nach Kohl, besonders nach Sauerkraut: Bryonia; nach sehr heißem Essen oder Trinken: Causticum.

Über die Mittel gegen Beschwerden von altem Käse, alten Würsten, verdorbenem, geräuchertem Fleisch und dergl., siehe „Vergiftungen" und „Fettgift" (Seite 88 ff. u. 119).

Magenkrämpfe werden in der Regel durch dieselben Mittel beseitigt, die gegen die Ursache der Magenverderbnis angezeigt sind. Im übrigen siehe weiteres unter „Magenkrämpfe", III. Teil, Seite 274 ff.

Kopfweh nach verdorbenem Magen.

Bei Kopfweh mit Übelkeit von verdorbenem Magen, als wäre alles im Kopfe bis in die Zunge herab zerschlagen, hilft Ipecacuanha; bei drückendem Kopfweh mit Hitze im Kopf, schlimmer nach Lesen, Gehen und Essen, mit fauligem Geschmack im Munde

Arnica; gegen klopfenden, stechenden Kopfschmerz, beim Sprechen vermehrt, mit großer Übelkeit, Aconitum. Bei dumpfem allgemeinem Kopfweh, das beim Treppensteigen und Tabakrauchen zunimmt und mit Appetitmangel, bitterem Geschmack, Aufstoßen, Schlucksen, Ekel und Übelkeit, besonders nach Weintrinken, verbunden ist, gebe man Antimonium crudum. Bei brennendem, drückendem, auseinander pressendem Kopfweh, schlimmer durch Bücken, als sollte alles zur Stirne herauskommen, mit Pochen oder Reißen und Stechen beim Gehen oder Schwappen wie Wasser, am ärgsten früh oder mit Frost, hilft Bryonia. Bei reißendem, klopfendem, ruckweise auftretendem Kopfweh, abends nach dem Niederlegen vermehrt, halbseitig, mit faulem oder erdigem Geschmacke, ohne Durst, versuche man Pulsatilla; bei Schwere und äußerlicher Empfindlichkeit des Kopfes mit Zittern der Kinnlade, salzigem Geschmacke, Magenkrampf, besonders bei solchen, die früher viel Mercur brauchten, paßt Carbo vegetabilis. Siehe auch den Abschnitt über „Kopfschmerzen", III. Teil, Seite 165—176.

Erbrechen von verdorbenem Magen

bei reiner Zunge verlangt Ipecacuanha, bei weiß belegter Zunge Antimonium crudum, nach zu vielem Broteſſen, mit Drücken in der Herzgrube und im Magen: Bryonia; von zu vielem Essen überhaupt, wenn das Essen beim Kauen bitter schmeckt und nach dem Erbrechen ein Brennen im Schlunde bleibt: Pulsatilla; wenn viel lautes Aufstoßen von Luft, Gesichtshitze und Herzklopfen dabei ist: Sepia.

Blähungen, Leibschneiden und Durchfall nach verdorbenem Magen.

Blähungen, die den Leib auftreiben und den Atem beengen, nach blähenden Speisen und Getränken, nach Kohl oder Sauerkraut entstanden, können mit Bryonia beseitigt werden; Blähungen nach jungem Bier und dergl. vertreibt oft China; der Bauch ist schmerzhaft gespannt, Schmerzen und Drücken besonders um den Nabel, mitunter gehen einzelne stinkende Winde ab, nach jedem Trunke stellt sich Frost und Schauder ein. Nux vomica ist gut, wenn nach Trinken ein Druck in der Herzgrube entsteht, der Atem beengt wird, die Kleider um die Rippen herum zu fest anliegen und als ob Steine im Leibe drücken würden. Entstehen Blähungen, nachdem man Fett gegessen und darauf viel Wasser getrunken hat, ziehen die Gase im Leibe umher, ist der Bauch voll und hart und tritt abends Verschlimmerung ein, so versuche man Pulsatilla. Wenn die Winde sich in die Brust versetzen, bald hier bald da schmerzhafte Rucke und Stiche machen, wobei die Herzgrube und der untere Teil des Brustkorbes spannt und Unruhe und Ängstlichkeit entsteht, so hilft Phosphorus. Wer viel mit Winden geplagt ist, die häufig abgehen und sehr stinken, der befleißige

sich größter Mäßigkeit im Essen und Trinken und nehme alle Tage 1 oder 2 mal eine Messerspitze voll Kohlenpulver oder noch besser Carbo vegetabilis in homöopathischer Verreibung.

Leibschneiden von Magenverderbnis oder zu vielem Essen, das sich plötzlich einstellt, wird oft nach etwas schwarzem Kaffee besser, wo nicht, so nehme man Pulsatilla oder Colocynthis. Bei Kolik von Gurken oder Salat hilft Cepa, bei Leibschneiden und Durchfall, durch andere säuerliche Speisen hervorgerufen, Ipecacuanha. Siehe auch „Leibschneiden" im III. Teil, Seite 280.

Durchfall nach verdorbenem Magen wird gewöhnlich durch Pulsatilla gehoben; bei Kindern mit viel Übelkeit und Erbrechen, durch Ipecacuanha; bei Kindern mit Schlaflosigkeit, aufgeregtem, allzu munterem Gemüte, durch Coffea; bei Leibschmerzen, die von unten nach oben gehen und übel machen, bei großer Schwäche nach jedem Stuhl ist Nux vomica gut. Gegen schleimigen Durchfall, der nach dem Genuß von Früchten entstand, mit wenig Leibweh, aber schmerzhafter Bauchwand gebe man Pulsatilla; wässeriger, sehr stinkender Durchfall mit heftigem Brennen und Schneiden im Bauch erfordert Arsenicum. Der Durchfall, für den Arsenicum paßt, ist am schlimmsten nach Mitternacht bis morgens; bei Pulsatilla kommt er erst später des Morgens.

Schlaflosigkeit nach Überladung des Magens

weicht oft der Anwendung von Coffea, rührt sie aber vom Kaffeetrinken her, so ist Nux vomica oder Pulsatilla am Platze. Wenn man abends zu viel gegessen hat, trinke man ein Glas kaltes Wasser mit weißem Zucker; wem das zu viel Säure macht, der nehme nur Wasser.

Alpdrücken nach zu reichlichem Essen ist nicht mehr zu verhüten, nachdem der Fehler einmal gemacht ist. Wer mehr unter dem Übel zu leiden hat, kann nichts Besseres tun als mäßig im Essen sein; im übrigen siehe Alpdrücken, III. Teil, Seite 413.

Fieber und Friesel nach verdorbenem Magen.

Länger anhaltende Magenbeschwerden, die von Fieber mit starkem Frost- und Kältegefühl, Durchfall und Verstopfung begleitet sind, erfordern bei heftigen, ärgerlichen Leuten Bryonia, bei phlegmatischen, trägen, übelnehmerischen Capsicum. Kehrt das Fieber jeden andern Tag wieder, so gibt man Antimonium crudum oder Ipecacuanha, und zwar am fieberfreien Tage viermal Ipecacuanha 3., am Fiebertage zweimal (nur nicht während des Frost- und Hitzeanfalles); am siebenten Tage Nux vomica 30. morgens und abends. Dabei kein Obst essen! Bei sehr starkem, typhusartigem Fieber hat Baptisia geholfen.

Friesel oder Nesselausschläge nach Magenverderbnis mit Frostigkeit und mürrischer Laune sprechen für Pulsatilla, mit Übelkeit und Atembeschwerden für Ipecacuanha und, will das nicht helfen, für Bryonia. Rührt die Krankheit von ungesunden Speisen her, siehe auch „Vergiftungen", Seite 88 ff., und „Nesselfriesel" Seite 390.

Beschwerden von Wassertrinken, kalten Getränken und kalten Speisen.

Wassertrinken muß jeder ertragen können, Erwachsene auch ein Glas reines Bier, besonders wenn sie stark arbeiten; wenn jemand Beschwerden darnach fühlt, so ist sein Magen krank oder es fehlt ihm sonst etwas.

Verursacht Wassertrinken Kopfweh, Übelkeit und Hitze, so hilft Cocculus; bei Kopfweh und Husten Aconitum, bei Husten, Erbrechen und Frost Arsenicum. Wenn Wassertrinken schlechten Geschmack, als wäre das Wasser faul, Kälte im Bauche, Leibweh und Frost verursacht, so nehme man China; verursacht es Übelkeit und Leibweh: Pulsatilla oder Rhus toxicodendron. Manchmal wird anhaltende, starke Übelkeit auf jedes Wassertrinken dadurch gehoben, daß man eine Messerspitze Salz in den Mund nimmt. Schlucksen nach Wassertrinken verlangt Ignatia; Magendrücken Ferrum; arge Auftreibung des Bauches, wie von Blähungen, mit Drücken in der Herzgrube, engem Atem und Frost Nux vomica; Stuhldrang und Durchfälle Capsicum; Brustschmerzen und Schauder Veratrum. Für Zahnweh nach Wassertrinken paßt Bryonia oder je nach Umständen Mercurius oder Staphysagria. Empfindlichkeit der Zähne ohne eigentlichen Schmerz verlangt Mercurius oder Sulphur.

Hatte jemand sich mit Wassertrinken immer den Magen erkältet und sich deshalb gewöhnt, etwas „Geistiges" unter das Wasser zu mischen und möchte sich von dieser Gewohnheit wieder freimachen, so versuche er das eine oder andere passend erscheinende der eben angeführten Mittel. Wenn diese nicht helfen, so mische man einen Tropfen reine Schwefelsäure (Sulphuris acidum) in einem großen Glas Wasser durch häufiges Gießen aus einem Glas ins andere und nehme hievon des Morgens nüchtern einen Eßlöffel voll, ein- oder mehrmals.

Ruft schnelles Trinken Magenbeschwerden hervor, so gibt man Silicea; ist kaltes Trinken die Ursache, so kommen Nux vomica, Arsenicum, Staphysagria, Calcarea carbonica oder Bellis perennis in Betracht.

Eiswasser oder sonst sehr kaltes Wasser kann, besonders im Sommer bei großer Hitze, gefährliche Krankheitszustände hervorrufen. Wenn sich die Beschwerden plötzlich einstellen, ist Opium

oft nützlich; bei Blutandrang nach dem Kopfe mit Zuckungen im Gesicht, Bewußtlosigkeit und Taumeln bis zum Hinstürzen, nehme man Glonoin; bei Trinkern hilft oft Nux vomica. Wird das Gesicht blaß, stellt sich Würgen und schlaffes Hinsinken ein, so könnte man etwas Kampherspiritus auf Zucker oder in Wasser aufgelöst nehmen lassen. Gegen die später zurückbleibenden Folgen, besonders gegen Kopfweh und Blutandrang nach dem Kopf hilft Glonoin oder Belladonna (siehe „Kopfschmerzen", Seite 165 ff.); gegen heftig stechende Schmerzen Bryonia.

Langwierige Magenverderbnis von Eiswassertrinken im Sommer mit großer Mattigkeit, geringer Eßlust, wenn alles Genossene beschwert oder wieder erbrochen wird, zuweilen sauer, wenn Drücken auf den Magen schmerzt, wenn Magen und Unterleib von Blähungen aufgetrieben werden und die Beschwerden in freier Luft sich eher verschlimmern, hilft Carbo vegetabilis.

Wenn nach Verschlucken von Eisstückchen, Speiseeis, Gefrorenem, kalten Früchten u. dergl. der Magen schmerzt, oder andere Zufälle entstehen, wie das besonders bei Kindern öfters geschieht, so ist Arsenicum oder auch Pulsatilla angezeigt.

Arsenicum paßt bei sehr heftigem Drücken im Magen, wie von etwas Brennendem auf einer kleinen Stelle oder Brennen im ganzen Magen, im ganzen Unterleibe, mit großer Angst und Unruhe und einem sehr ängstlichen Gesicht, ebenso bei trockener Zunge, vielem Durst, häufigem Trinken, salzigem Geschmack von allem Genossenen und Übelkeit bis zum Erbrechen oder Galleerbrechen.

Pulsatilla hat mehr krampfartiges Drücken in der Herzgrube und im Magen, schlimmer nach dem Essen, manchmal bis zum Erbrechen des Genossenen; das Gesicht ist weinerlich, die Zunge schleimig, der Geschmack wie Stroh, Durst ist nicht vorhanden, dagegen Übelkeit nach Essen und Trinken, saures Aufstoßen oder Aufstoßen von Luft mit dem Geschmacke der genossenen Speisen; Verschlimmerung nachmittags und abends.

Der Genuß von Gefrorenem nach Tische kann sehr gefährlich werden, weil dadurch dem Magen die zur Verdauung nötige Wärme entzogen und die Verdauungsarbeit verlangsamt wird. Manchmal folgt eine Art Magenlähmung, gegen die zuweilen noch Arsenicum hilft.

Milch können fast alle gesunden Menschen ertragen, und es ist gewöhnlich etwas im Magen nicht richtig, wenn sie Beschwerden verursacht. Bewirkt sie sauren Geschmack und Verstopfung, so gebe man Nux vomica; macht sie Leibweh und Durchfall, Bryonia oder Lycopodium. Gegen Aufstoßen, Schleimerbrechen und ähnliche Beschwerden ist Sulphur angezeigt, gegen anhaltende Übelkeit nach Milchtrinken Calcarea carbonica. Durch etwas Salz oder ein wenig feinen spanischen Pfeffer (Capsicum) wird die Milch manchen Leuten zuträglicher. Wenn Säuglinge

keinerlei Milch, auch Muttermilch, nicht ertragen können und sie sofort geronnen wieder erbrechen, hilft Aethusa cynapium.

Fünfter Abschnitt.

Folgen von geistigen und heißen Getränken, von Kaffee, Tabak, Gewürzen und Saurem.

Betrunkenheit.

Der Alkohol hat schon manchen Menschen zugrunde gerichtet und manches Familienglück zerstört. Nicht weniger als 20000 Kranke werden alljährlich im Deutschen Reich an Säuferwahnsinn leidend in Krankenhäusern eingeliefert. Von den Geisteskranken haben 20—40% dem Alkohol ihr furchtbares Schicksal zuzuschreiben. Rechnet man dazu noch die vielen Verbrechen, die im Rausch begangen werden und Gefängnis und Zuchthaus nach sich ziehen, und das tiefe Elend, in das so viele Familien geraten, wenn das Familienoberhaupt der Trunksucht zum Opfer gefallen ist, dann vermag man den Schaden und Jammer zu ermessen, den der Alkoholmißbrauch in der Welt anrichtet. Bei all dem haben wir noch gar nicht berücksichtigt, welchen verderblichen Einfluß der fortgesetzte Alkoholmißbrauch auf die Gesundheit hat. Abgesehen davon, daß mehr als ein Viertel aller Trinker durch Selbstmord endigt, erkranken viele von ihnen an Magen-, Darm-, Nieren-, Leber- und Herzleiden und ihre Nachkommenschaft ist fast immer mehr oder weniger krankhaft belastet.

Der Schaden, den der Genuß alkoholhaltiger Getränke anrichtet, hängt nicht immer nur von der genossenen Menge ab, sondern sowohl von der Art und Beschaffenheit — ob Bier, Wein, Schnaps; ob gut oder schlecht — als auch von der Tageszeit, in der er getrunken wurde. So lehrt die Erfahrung täglich immer wieder, daß sehr alkoholreiche Getränke wie Schnaps, Kirschengeist u. dergl. besonders früh morgens in den nüchternen Magen genommen, viel größere Verheerungen im Körper anzurichten vermögen als Bier und Wein, selbst wenn diese auch manchmal im Übermaß genossen werden sollten.

Die Betrunkenheit ist ein höchst widerlicher, unwürdiger Zustand. In welchem Grade auch ein Mensch betrunken sein mag, das beste bleibt stets, ihn ausschlafen zu lassen. Manchmal kommt es aber sehr viel darauf an, den Betrunkenen so schnell wie möglich zum Verstand zu bringen oder seinen Zustand wenigstens so weit zu bessern, daß man ihn nach Hause verbringen kann. Hier ist das Hauptmittel die äußerliche Anwendung von kaltem Wasser.

Man übergieße den Betrunkenen mit Wasser, so kalt es zu haben ist; hilft das nicht, so gießt man das Wasser eimerweise von einer gewissen Höhe herab, so daß es den Betrunkenen mit Gewalt trifft.

Ist jemand bis zum Erbrechen und Würgen betrunken, so gebe man heißen schwarzen Kaffee zu trinken. Rührt die Betrunkenheit von Bier her, so tut Tee mit Milch bessere Dienste; kommt sie von Wein her, so gebe man eine bittere Mandel zu essen (aber nur Erwachsenen, nicht etwa Kindern!); ist Branntweingenuß die Ursache, so lasse man Salzwasser trinken, oder gebe, falls dies nicht helfen sollte, zerriebenen Knoblauch in den Mund.

Hat ein Betrunkener ein dunkelrotes Gesicht und stiere Augen, hilft das kalte Begießen nur eine Weile, will er nicht zu Verstande kommen, hat er ein Zittern und Zucken im Gesicht und um den Mund oder Krampf, daß man den Mund nicht öffnen kann, dann wende man kaltes Wasser über den Kopf und nasse Tücher an, und gebe alle Viertelstunden bis zum Eintritt der Besserung Opium, und wenn dies nicht weiter helfen will, je nach den Umständen Aconitum oder Belladonna.

Kindern, die manchmal von leichtsinnigen nichtswürdigen Personen betrunken gemacht werden oder durch Zufall Branntwein bekommen haben, wasche man Kopf und Unterleib mit kaltem Wasser und gebe ihnen alle Viertelstunden ein Teelöffelchen heißes Wasser, von dem ½ l zuvor über eine bittere Mandel gegossen wurde. Kommen sie davon nicht bald in guten Schlaf, so gibt man ihnen Nux vomica. Fallen sie in einen betäubten Schlaf mit Schnarchen und rotem Gesicht, heißem Kopf und Schweiß, so ist Opium angezeigt. Sind sie gar zu aufgeweckt und lustig und können nicht schlafen, so paßt Coffea. Bekommen sie hitziges Fieber, so dürfte Aconitum am Platze sein, und später, wenn nötig, Belladonna. Bei Krämpfen versuche man zuerst Opium; will es nicht helfen, Nux vomica und tritt auch darnach keine Besserung ein, Chamomilla.

Manche Wöchnerinnen trinken aus Dummheit, schlechter Angewöhnung oder von unwissenden Hebammen schlecht beraten geistige Getränke, um sich und das Kind in Schlaf zu bringen. Dies ist eine abscheuliche Gewohnheit, die nie ungestraft bleibt, die geistige Entwicklung des Kindes sehr beeinträchtigt und vielleicht in manchen Fällen dazu beiträgt, daß später aus dem Kinde ein Säufer wird. Hier muß eindringliche Belehrung einsetzen und die üble Gewohnheit muß sofort abgestellt werden. Gegen etwaige Beschwerden bei Mutter und Kind greife man zu den oben genannten Mitteln. — Die tief im Volk eingewurzelte Meinung, daß durch vieles Biertrinken mehr Milch erzeugt werden könne, veranlaßt manche stillende Mutter, selbst gegen ihre sonstige Gewohnheit täglich eine gewisse Menge Bier zu trinken. Es wäre endlich an der Zeit, daß alle Gebildeten zum Wohle der stillenden Mütter und der Säuglinge dieser unsinnigen Behauptung aufs entschiedenste

entgegentreten würden. Wohl kann die täglich erzeugte Menge Milch durch Biergenuß etwas gesteigert werden, gleichzeitig wird aber ihre Güte zum Schaden des Säuglings verringert.

Außer den gewohnheitsmäßigen Trinkern, denen Mißbrauch geistiger Getränke zur zweiten Natur geworden ist, gibt es Personen, die bloß gelegentlich einmal zum Trinken verführt werden und sich nachher schämen, betrunken gewesen zu sein. Für solche empfiehlt es sich, vor dem Schlafengehen ein- oder zweimal Nux vomica zu nehmen. Gegen etwaige Nachwehen am nächsten Morgen nimmt man dann eines der auf Seite 83 ff. empfohlenen Mittel.

Ob das Laster der Trunksucht seine Ursache in Verdruß, Kummer und Sorgen oder in einem unwiderstehlichen — oft anererbten — Trieb zum Alkohol hat, immer ist es unendlich schwer, den Trinker aus den Fesseln dieses Lasters zu befreien. Wo das Gewissen bei einem unglücklichen Trinker noch rege ist und er Scham und Reue über seine Leidenschaft empfindet, mag es noch leichter sein, ihn zum Entschlusse völliger Enthaltsamkeit, des einzigen Heilmittels, zu bringen und dabei zu halten. Wo aber kein Gewissen mehr spricht, keine Einsicht mehr vorhanden ist, wird man schließlich genötigt sein, den Kranken eine Zeitlang in einer Trinkerheilstätte unterzubringen. Man versäume aber trotzdem nie, dem Trunksüchtigen die für ihn passenden homöopathischen Mittel einzugeben.

In allen Fällen von unwiderstehlichem, krankhaftem Verlangen nach geistigen Getränken ziehe man einen homöopathischen Arzt zu Rate. Ist dies nicht möglich, so gebe man dem Trunksüchtigen jeden Morgen nüchtern eine Gabe Sulphur. Kehrt nach einiger Zeit das Verlangen wieder, so lasse man ihn mehrere Tage lang abends vor dem Schlafengehen Nux vomica nehmen und später nochmals Sulphur nüchtern. In ganz hartnäckigen Fällen versuche man Arsenicum. Regelmäßiger Genuß von Milch bewirkt fast bei jedem Trunksüchtigen einen gewissen Widerwillen gegen Wein und Schnaps. Wird die Milch anfangs nicht gut ertragen, verursacht sie Durchfall oder andere Beschwerden, so gebe man die dagegen angezeigten Mittel (Seite 79 u. 80).

Nachwehen vom Genusse geistiger Getränke.

Die allgemein bekannten Erscheinungen des „Katzenjammers“, die nicht nur dem übermäßigen Genusse des Gewohnheitstrinkers, sondern auch dem geringen Genusse alkoholischer Getränke bei empfindlicheren Naturen folgen, der „schwere“ Kopf, dem alle Haare wehtun, das blasse Gesicht mit den eingefallenen Augen, die bei hellem Lichte schmerzen, Trockenheit im Munde, Übelkeit, Schmerzen in der Herzgrube, Heiserkeit, Hitze in den Händen, Zerschlagenheit in allen Gliedern, wie wenn sie verrenkt wären, das Gefühl der Mattigkeit, Schläfrigkeit, des Frostes, des Abgespannt-

seins, die ärgerliche oder gereizte Gemütsstimmung, zuweilen Nasenbluten oder Magenkrampf: alles dies wird in der Hauptsache und am wirksamsten durch die zwei Mittel Nux vomica oder Carbo vegetabilis bekämpft.

Nux vomica: Kopfweh wie von einem Nagel, halbseitig, schlimmer beim Gehen, beim Bücken, bei jeder Bewegung, im Freien, beim Nachdenken; Neigung zum Würgen und Erbrechen, schleimiger Durchfall mit viel Zwängen und Drängen; Schwindelgefühl, rote Augen, mit Eiter in den Winkeln, große Empfindlichkeit gegen helles Licht. — Ferner ist Nux vomica passend bei längeren Nachwehen von häufigem Alkoholmißbrauch, bei langwierigem Kopfweh, Vollheit und Schwere des Kopfes, Magenkrampf, schwachem Magen, Verstopfung, Hämorrhoiden (Afterknoten), Kreuzweh, Frieselausschlag oder vielem Jucken und Beißen am ganzen Leibe. Während des Einnehmens dürfen weder Kaffee, noch Wein noch andere Spirituosen getrunken werden.

Carbo vegetabilis: Klopfendes oder drückendes Kopfweh über den Augen, besser in frischer, kühler Luft (schlimmer in kühler Luft und mehr in der Schläfe: Nux moschata); Übelkeit ohne Brechreiz, dünner, blasser Stuhlgang.

Läßt auf den Gebrauch von Nux vomica das Kopfweh nach einigen Stunden nicht nach, so nehme man Coffea; will die Übelkeit nicht weichen, ist der Magen angegriffen, die Zunge dickweiß belegt, so denke man an Antimonium crudum.

Bei längeren Beschwerden der Gewohnheitstrinker kann auf Nux vomica gut Carbo vegetabilis folgen, wenn der Kranke sich früh morgens und in freier Luft am schlimmsten fühlt, bei Verschlimmerung nach jedem Schlaf, nachmittags und bei heißem Wetter Lachesis.

Langwieriges Kopfweh, das jedesmal durch geistige Getränke hervorgerufen oder verschlimmert wird, ebenso wenn Nachdenken, Geistesarbeit, Sprechen, Bücken, Lesen und Schreiben sehr angreift, erfordert bei fetten, vollblütigen Leuten Calcarea carbonica, bei mageren wird Silicea besser wirken. Manchmal ist auch Lachesis nützlich.

Wird jemand schon nach wenig Wein aufgeregt, zitterig, übelnehmerisch, widerwärtig, mit trockener Hitze, so nehme er Coffea. Wenn kleine Mengen Wein berauschen, paßt Zincum.

Wer vom Biertrinken Magenbeschwerden bekommt, tut am besten, keines zu trinken. Die schweren Sorten, die bisweilen mit giftigen Substanzen stark oder bitter gemacht werden, meide man besonders. Ist das Bier gut, so nehme man, wenn es zu leicht in den Kopf steigt, Rhus toxicodendron oder Belladonna. Macht Bier immer Erbrechen, so gibt man Ferrum, bei Übelkeit Arsenicum, bei Leibweh Colocynthis. Hat man abends mäßig Bier getrunken und verspürt am nächsten Morgen beim Erwachen oder nach dem Aufstehen Kopf-

weh, so taugt entweder das Bier überhaupt nichts oder doch dem nicht, der es getrunken hat. Eine Tasse chinesischen Tees hilft gewöhnlich und ist besser als Kaffee.

Wem das Branntweintrinken Beschwerden macht, der greife zu dem einzigen vernünftigen Mittel, nämlich keinen Branntwein in den Mund zu nehmen. Als Genußmittel ist er durchaus zu verwerfen, dagegen kann er als Arznei in seltenen Fällen mit Nutzen angewandt werden.

Säuferwut (Delirium tremens).

Wenn ein gewohnheitsmäßiger Trinker nach einer Reihe von Jahren seinem Laster plötzlich entsagt, oder wenn ihn äußere Umstände z. B. die Überführung in ein Krankenhaus nach schweren Verletzungen dazu nötigen, so stellt sich nicht selten jener schreckliche und traurige Zustand ein, den man als Säuferwut, Säuferwahnsinn oder Delirium tremens bezeichnet. Das erste Zeichen der herannahenden Krankheit ist Schlaflosigkeit. Weder bei Tag noch bei Nacht kann der Kranke Ruhe finden, und sinkt er je aus Erschöpfung für einen kurzen Augenblick in einen Schlummer, so schrecken ihn die fürchterlichsten Träume wieder auf. Später stellen sich dann Sinnestäuschungen der verschiedensten Art ein; der Kranke sieht nicht nur im Halbschlummer, sondern auch im völlig wachen Zustande Mäuse, Ratten, Wanzen, Würmer, auch größere Tiere und Ungeheuer in großer Menge, glaubt von Millionen Insekten geplagt zu sein und wirft sich in beständiger Unruhe im Bett umher. Fremde Menschengestalten tauchen vor ihm auf, von denen er sich verfolgt glaubt, und gegen die er sich beständig verteidigt; er hört Stimmen rufen und beteiligt sich an vermeintlichen Unterhaltungen. Nach einigen Tagen gesellt sich ein Zittern dazu, so daß der Patient oft nicht mehr imstande ist, ein volles Trinkglas oder eine Tasse zum Munde zu führen, ohne die Hälfte des Inhaltes zu verschütten. Bessert sich der Zustand, so wird der Kranke immer ruhiger und verfällt schließlich in einen langen Schlaf. Aber nicht immer endet der Säuferwahnsinn mit Genesung; manchmal stellen sich heftige Krämpfe und Zuckungen ein, die den Kranken schnell dahinraffen. Ein andermal springt er in einem unbewachten Augenblick aus dem Bett und zum Fenster hinaus und findet so den sofortigen Tod.

Ein an Säuferwahnsinn Erkrankter darf nie ohne Bewachung sein, und die ihn überwachende Person muß größte Vorsicht walten lassen; denn nicht selten glaubt sich der Kranke von seinem Wärter verfolgt, springt aus dem Bett heraus, greift nach dem nächsten besten Gegenstand und wirft sich auf den Wärter, um ihn zu töten. Hat die Erregung einen besonders hohen Grad erreicht, so daß man den Kranken kaum noch zu bändigen vermag, so ist eine nasse Ganzpackung wohl das wirksamste Hilfsmittel. Man kleidet den Wahnsinnigen vollständig aus, schlägt ihn in ein in kaltes Wasser getauchtes Leintuch und darüber in einige wollene Decken ein. Bei der Er-

nährung muß man stets berücksichtigen, daß man es mit einem Trinker zu tun hat, dessen Verdauungsorgane meist sehr geschwächt sind. Man gibt daher am besten während des Anfalles nur flüssige Nahrung, wie z. B. Fleischbrühe mit Ei oder Milch mit etwas Kognak u. dergl., aber stets in kleinen Mengen und oft wiederholt.

Wenn das Leiden schon im ersten Anfang erkannt wird, hilft fast immer Arsenicum.

Für den eigentlichen Beginn der Krankheit, besonders die beständige, hartnäckige Schlaflosigkeit und das unaufhörliche Reden, gibt es kaum ein besseres Mittel als Hyoscyamus. Der Kranke greift beständig nach Gegenständen in der Luft umher.

Bei gelinden Anfällen, wenn die Kranken nur bisweilen Tiere oder Feuer sehen, Angst haben und entfliehen wollen, kann Belladonna, auch mit Aconitum im Wechsel, gegeben werden.

Wenn Belladonna nicht helfen sollte und Beschwerden am Halse entstehen, die Anfälle mehr nachmittags oder nach dem Schlafen auftreten, wenn die Kranken viel sprechen und dabei von einer Sache auf die andere kommen, wenn sie das Hemd oder Halstuch nicht um den Hals leiden und immer aufreißen und wegtun wollen, so hilft Lachesis. Wenn der Kranke kalten Schweiß im Gesicht hat, voller Angst entfliehen will und meint, er sehe Teufel, so ist Veratrum zu versuchen. Stramonium paßt bei großer Geschwätzigkeit oder wenn der Kranke viel betet und dann plötzlich Wutanfälle bekommt, in denen er seine Umgebung schlägt.

In den schlimmsten Fällen, besonders auch bei wiederholten Ausbrüchen des Säuferwahnsinnes gibt man Opium und wenn nicht bald darauf Besserung eintritt, Nux vomica. Ein anderes Mittel, das manchmal noch in die Wahl fällt, ist Calcarea carbonica: der Kranke fürchtet den Verstand zu verlieren, oder spricht beständig von Mord, Brandstiftung, Ratten, Mäusen usw.

Nachteile von Kaffeetrinken.

Wer den Kaffee nicht gewöhnt ist, zu viel oder sehr starken Kaffee trinkt, kann empfindliche Beschwerden davon bekommen.

Bei Schlaflosigkeit, Herzklopfen, großer Reizbarkeit der Nerven, heftigem Magenkrampf ist Nux vomica fast immer hinreichend.

Bei heftigem Kopfweh wie von einem Nagel oder Schwere mit auseinander treibendem Schmerz im Kopf hilft Ignatia oder Nux vomica. Ist es besser beim Bücken oder klopft es im ganzen Kopfe, oder bei unbeständigen, unentschlossenen Leuten gibt man Ignatia; ist es schlimmer beim Bücken und beim Gehen und ist viel Schwindel dabei, oder ein wüstes und düsteres Gefühl im Kopfe, und handelt es sich um aufgeregte, hitzige Leute, so kommt Nux vomica in Betracht. Heftiges, halbseitiges Kopfweh heilt

gewöhnlich Nux vomica, Kopfweh mit vielem Weinen und Schreien und großer Empfindlichkeit Chamomilla.

Zahnweh, das sogleich nach Kaffeetrinken auftritt, beseitigt Chamomilla; das Mittel ist überhaupt gegen Zahnweh bei solchen angezeigt, die Kaffee zu trinken gewohnt sind. Sind die Kranken dabei ganz außer sich, so gibt man Coffea und später Chamomilla oder Nux vomica.

Magenkrämpfe, die nach Kaffee immer wieder schlimmer werden, erheischen Nux vomica oder Cocculus; wenn sie sich durch Kaffeetrinken eine Weile bessern, aber später wieder verschlimmern: Chamomilla.

Heftiges Leibweh und Kolikschmerzen nach Kaffeetrinken werden durch Chamomilla, Nux vomica, Colocynthis oder Belladonna wieder besser.

Bei Schmerzen im Bauchringe, als ob ein Bruch entstehen wollte: Nux vomica.

Bei langwierigen Folgen von häufigem Kaffeetrinken, die nicht aufhören, wenn man mäßiger wird oder den Kaffeegenuß ganz aufgibt, ist Nux vomica Hauptmittel. Zuweilen hilft aber weder dies noch Chamomilla, dann versuche man:

Cocculus, wenn bei jeder Bewegung matter Schweiß, dazu häufiges Zittern, Aufschrecken im Schlafe, fliegende Hitze, häufiges Zahnweh beim Essen, Traurigkeit, Angst auftritt, überhaupt wenn alle Beschwerden in freier Luft, durch Bewegung, Essen, Trinken, Schlafen und Tabakrauchen zunehmen.

Ignatia bei viel Schwäche, Leerheit in der Herzgrube, Krämpfen im Unterleibe, Eingeschlafenheit oder Schmerzen in den Gliedern, gewöhnlich drückend wie von scharfen, spitzen, harten Dingen; die Beschwerden nötigen immer zur Veränderung in der Lage und werden dadurch besser; das Gemüt ist unbeständig, bald ausgelassen, bald weinerlich.

Beschwerden von Teetrinken,

besonders von grünem Tee, nimmt Ignatia oder Coffea, und wenn dies in einigen Tagen nicht bessert, China. Bei langwierigen Beschwerden von vielem Teetrinken paßt China oder Ferrum.

Beschwerden von Tabakrauchen

bei solchen, die das Rauchen noch nicht gewohnt sind, nimmt gewöhnlich Pulsatilla bald weg; heftiges Kopfweh mit Übelkeit verlangt Aconitum; Chamomilla ist gegen Schwindel und Duseligkeit bis zur Ohnmacht, Galleerbrechen und Durchfälle angezeigt oder, wenn viel Kälte dabei ist, Veratrum; nötigenfalls lasse man an Kampher riechen. Heftige Krämpfe heilt Cuprum. Weitere Mittel siehe unter „Vergiftungen" (S. 105.)

Bekommt ein an das Rauchen Gewöhnter hievon Beschwerden,

dann hilft ihm gewöhnlich Cocculus oder Ignatia; verursacht es Zahnweh, so gibt man Bryonia, zuweilen auch China; Übelkeit erfordert Ignatia oder Pulsatilla; ängstliche Unruhe und Übelkeit: Staphysagria. Dasselbe gilt auch bei Beschwerden vom Tabakkauen. Am häufigsten passen dagegen Nux vomica, Chamomilla, Pulsatilla, Cocculus oder Cuprum.

Langwierige Folgen übermäßigen Tabakrauchens sind besonders bei alten Leuten schwer zu beseitigen; bei zu großer Empfindlichkeit und Magenschwäche hilft gewöhnlich Nux vomica oder Cocculus, bei langwieriger Verstopfung Nux vomica, Staphysagria oder Mercurius.

Die Krankheiten (Berufskrankheiten) der Tabakarbeiter sind noch viel schwerer zu heilen. Wenn sie nicht monatelang von allem Tabakgeruche entfernt bleiben und ein anderes Geschäft betreiben, ist ihnen schwer zu helfen. Die besten Mittel gegen die Erscheinungen der Tabakvergiftung sind Arsenicum, Colocynthis und Cuprum.

Gegen **Beschwerden von Gewürzen,**

die erhitzen, wie Pfeffer, Ingwer u. dergl., gibt man Nux vomica.

Bei Beschwerden nach betäubenden Gewürzen wie Muskatnuß oder Safran ist Ignatia, manchmal auch Opium oder Coffea besser.

Beschwerden von Saurem,

besonders Durchfälle, die sich plötzlich einstellen und hauptsächlich abends und nachts auftreten, erfordern Ipecacuanha oder Nux vomica. Treten die Durchfälle am Tag auf, so paßt Antimonium crudum; sind sie von Leibschneiden begleitet, so gibt man warme Fleischbrühe und einige Gaben Staphysagria, sind Kopf oder Brust nach Genuß von Saurem angegriffen, Belladonna. Wenn die Beschwerden von großer Kälte der Glieder begleitet sind: Veratrum; folgt Fieberhitze: Lachesis. Durchfall nach sauren Früchten: Lachesis oder China; sonstige Verdauungsstörungen nach sauren Speisen und Getränken: Arsenicum oder Lachesis.

Rote scharlachartige Ausschläge oder Friesel mit Halsweh, von Orangen oder Zitronen oder andern sauren Früchten herrührend, heben Belladonna und Rhus toxicodendron. Langwierige Folgen von Saurem beseitigen je nach den Erscheinungen Calcarea carbonica, Causticum, Ferrum oder Sepia.

Gegen unwiderstehliches Verlangen nach Saurem fallen Arsenicum, Arnica, Belladonna, China oder Lachesis in die Wahl. Besteht nur ein Verlangen nach säuerlichen Getränken, so ist Bryonia zu versuchen.

Sechster Abschnitt.

Vergiftungen.

Allgemeines.

Vergiftungen in der Absicht, einen Mord oder Selbstmord zu begehen, kommen verhältnismäßig selten vor. Die meisten Vergiftungsfälle beruhen auf Unkenntnis oder Nachlässigkeit im Verkehr und Umgang mit giftigen Stoffen oder auf Verfälschungen von Speisen und Getränken. Die deutsche Gesetzgebung hat deshalb besondere Vorschriften für den Verkehr mit Giften erlassen und die Verfälschung von Nahrungsmitteln unter strenge Bestrafung gestellt. Trotzdem gibt es für den Laien immer noch Mittel und Wege, mit und ohne ärztliche Verordnung in den Besitz stark wirkender Gifte zu gelangen. Auch die Nahrungsmittelverfälschungen werden trotz aller Strafandrohung kein Ende nehmen, solange es Menschen gibt, deren Profitwut keine Rücksichten und keine Grenzen kennt. Ein großer Teil der Vergiftungen betrifft unbeaufsichtigte Kinder, die entweder Giftbeeren essen oder ungenügend verwahrte Gifte zu erlangen wissen. Aber auch ganz zufällige Vergiftungen gehören nicht zu den Seltenheiten, sei es, daß z. B. jemand zu viel Arznei einnimmt und die zulässige Gabe überschreitet, daß er ahnungslos Haarfärbemittel oder Pomade gebraucht, die giftige Stoffe enthalten und langsam, aber unausbleiblich zur Vergiftung führen, oder daß eßbare Pilze mit giftigen verwechselt werden u. dergl. Selbst Spielsachen für Kinder sind oft mit giftigen Farben bemalt und können Vergiftungserscheinungen hervorrufen, wenn sie von den Kindern in den Mund genommen oder mit nassen Händen berührt werden.

Bei Vergiftungen ist schleunige Hilfe Goldes wert. Jede Minute Verzögerung erhöht die Gefahr, in der sich der Kranke befindet. Die Frage der Erhaltung von Leben und Gesundheit hängt bei Vergiftungen zu einem großen Teil an der Schnelligkeit des Handelns und der raschen Besonnenheit der Umgebung des Kranken. Da überdies niemand wissen kann, ob er nicht selber einmal als Helfer in der Not einspringen muß, sollte sich jeder Leser des Buches die folgenden Ausführungen in ihren Hauptzügen ins Gedächtnis einprägen.

Die erste Hilfeleistung bei Vergiftungen.

Die erste Voraussetzung für eine erfolgreiche Behandlung bei Vergiftungen ist Ruhe und Besonnenheit des Hilfebringenden.

Ist das Gift durch eine Verletzung in die Haut eingedrungen,

wie z. B. nach einem Schlangenbiß oder nach giftigen Insekten- oder Giftspinnenstichen, so sauge man die verletzte Stelle sofort und gründlich aus und umschnüre das verletzte Glied dicht oberhalb der Verletzungsstelle, um so das Eindringen des Giftes in die Blut- und Lymphbahnen möglichst abzuhalten. Dann zerstöre man den etwa noch vorhandenen Rest des Giftes durch Ausbrennen der Wunde (mit einer brennenden Zigarre, einer glühenden Stricknadel und dergl.).

Ist das Gift in den Magen gekommen, so suche man es durch Erbrechen herauszubefördern, ehe es aufgesogen werden kann. Man kitzelt daher den Schlund des Vergifteten mit dem Zeigefinger oder einer Kielfeder so lange, bis die Absicht erreicht ist. Kann der Vergiftete etwas zu sich nehmen, so lasse man ihn reichlich lauwarmes Wasser trinken, dem man fettige Stoffe wie Butter, Öl, Schmalz und dergl. beifügt. Nur bei Phosphorvergiftungen ist Fett in jeder Form, auch Milch, strenge zu vermeiden. Will ein vergiftetes Kind den Mund nicht öffnen, so erzwinge man es, indem man ihm die Nase fest zuhält; um Luft zu bekommen, wird es in wenigen Augenblicken den Mund von selbst öffnen. Das Erbrechen muß mit kurzen Unterbrechungen so oft wiederholt werden, bis mit einiger Sicherheit anzunehmen ist, daß alles Gift aus dem Magen entfernt ist. Am besten erreicht man dies durch Magenspülungen mit Hilfe eines Magenschlauches oder einer Magenpumpe. Sie darf aber nur vom Arzt angewandt werden und auch nur dann, wenn die Schleimhäute der Mundhöhle und Speiseröhre durch das Gift nicht schon geätzt und beschädigt sind.

Während man das Erbrechen befördert, suche man sich Klarheit über das genommene Gift zu verschaffen. Kann der Vergiftete selbst keine Auskunft darüber geben, so schicke man einen Teil des Erbrochenen oder des etwa noch vorhandenen Giftes unverzüglich zu einer sofortigen Untersuchung in die nächstliegende Apotheke. Den Rest bewahre man sorgfältig für eine etwaige spätere gerichtliche Untersuchung auf. Beim Kranken übereile man aber nichts, solange nicht mit Gewißheit feststeht, um was für ein Gift es sich handelt. Schließlich darf man nie vergessen, daß auch stürmisch einsetzende Erkrankungen wie Cholera, Hirnentzündung, Nierenleiden, Magen- und Darmentzündungen, Brucheinklemmungen und dergl. Vergiftungen vortäuschen können. Deshalb beschränke man sich in allen Fällen, in denen das Gift nicht bekannt ist, darauf, Erbrechen zu erregen und wende höchstens noch ein ganz unschädliches Gegenmittel wie Eiweißwasser, Zuckerwasser oder Milch an.

Bei jeder Vergiftung ist sofort nach dem Arzt zu schicken und zwar läßt man ihn ausdrücklich wissen, daß es sich um einen Fall von Vergiftung handelt und was für ein Gift genommen wurde. Er kann dann die nötigen Gegenmittel und Instrumente wie

Magenschlauch, Morphiumspritze und dergl. gleich mitbringen, wodurch kostbare Zeit erspart wird.

Steht am betreffenden Ort ein „Entgiftungskasten" für den allgemeinen Gebrauch zur Verfügung — meist ist er Polizeistationen, Krankenhäusern oder Rettungsstationen zur Verwahrung übergeben — so lasse man ihn herbeiholen, damit ihn der Arzt sofort nach seinem Eintreffen benützen kann. Der Entgiftungskasten enthält alle möglichen Gegenmittel und Apparate, die bei Vergiftungen nötig werden können.

Ist das Gift bekannt, so warte man nicht bis zum Eintreffen des Arztes, sondern gebe nach dem Erbrechen sofort das geeignete Gegenmittel. Dabei merke man sich als allgemeine Regel:

Bei ätzenden Giften und Säuren (wie Schwefelsäure, Salpetersäure usw.): schwache Laugen, wie Seifenwasser, Sodalösung, Kalk, Magnesia oder Kreide in Wasser gelöst.

Bei metallischen Giften (wie Quecksilbersublimat, Arsenik und dergl.): Eiweißwasser.

Bei alkalischen Giften (wie Pottasche, Ammoniak, Salmiakgeist usw.): säuerliche Getränke, Zitronensaft, Saft saurer Früchte, Essig in Wasser.

Bei betäubenden Giften (wie Opium, Morphium, Tollkirsche u. a.): Bohnenkaffee und andere Reizmittel, ferner kalte Umschläge, kalte Übergießungen, Beklatschungen der Brust usw., um den Kranken möglichst wach zu halten.

Bei Gasvergiftungen: Frische Luft und künstliche Atmung.

Die Hauptmittel bei Vergiftungen.

1. Mechanische Entfernung des Giftes aus dem Magen durch Erbrechen, Kitzeln des Schlundes mit Zeigefinger oder Kielfeder, Verabreichung eines ungefährlichen Brechmittels, wie z. B. lauwarmes Seifenwasser, Senfpulver (1—2 Teelöffel zu 1 Trinkglas voll Wasser), reichliches Trinken von lauwarmem Wasser unter Zusatz von Fett oder Anwendung von Magenschlauch oder Magenpumpe, bis alles Gift aus dem Magen entfernt ist.

Verboten sind Brechmittel und Magenpumpe, wenn stark ätzende Mittel schon mindestens ½ Stunde im Magen sind, wegen der Gefahr einer Durchlöcherung der Magenwand.

2. Eiweißwasser: Das Eiweiß von 3—4 Hühnereiern wird mit ½—1 Liter Wasser verquirlt und als Getränk verabreicht. Es ist ein Hauptmittel bei Vergiftungen mit metallischen Giften (Quecksilber, Grünspan, Kupfervitriol, Blei, Brechweinstein), besonders wenn der Vergiftete über Schmerzen im Magen und Unterleib klagt. Haben sich Durchfälle eingestellt und besteht heftiger Zwang beim Stuhl, so kann man das Eiweißwasser auch als Klistier verabreichen. Auch wenn der Kranke nach Anwendung von Eiweiß Besserung spürt und Magen- und Leibschmerzen nachlassen, gebe man es noch einige Zeit fort.

Das Eiweiß bildet mit den meisten Metallsalzen und Mineralsäuren nahezu unlösliche Verbindungen und verhindert dadurch ihre Aufsaugung. Es muß aber in großen Mengen verabreicht werden.

3. Seifenwasser: Ein Gewichtsteil weißer Kernseife wird in 4 mal so viel heißem Wasser (1 Liter Wasser wiegt 1 kg) aufgelöst. Davon gibt man alle 3 Minuten eine Tasse voll warm zu trinken. Seifenwasser ist ein Hauptgegenmittel bei Vergiftungen mit Arsenik, Salpetersäure, Schwefelsäure und anderen scharfen Säuren. Auch bei Alaun-, Vitriolöl- und Bleivergiftungen ist es wirksam, ferner bei Vergiftungen durch scharfschmeckende, brennende Pflanzen und gegen die schädlichen Folgen von großen Mengen Rizinusöl.

Bei alkalischen Giften (Pottasche, Salmiakgeist, Weinsteinsalz usw.) ist Seifenwasser schädlich.

4. Magnesia. Die wenig kalzinierte Magnesia, die man in allen Apotheken haben kann, ist oft noch wirksamer als Seifenwasser. Man löst größere Mengen davon in Wasser auf und gibt es zu trinken, so oft Erbrechen erfolgt. Magnesia ist ein wirksames Gegenmittel bei Säuren und vielen Metallen, wenn Eiweißwasser keine Linderung bringt oder wenn man sicher weiß, daß das genommene Gift Quecksilber, Spießglanz (Antimon), Zink, Wismut oder Zinn war.

5. Essig, in Wasser verdünnt im Verhältnis von 1:10, ist das wichtigste Gegenmittel bei Vergiftungen mit alkalischen (d. h. laugensalzartigen) Giften, mit den pflanzlichen Giften des Stechapfels (Stramonium), Sturmhutes (Aconitum), des Opiums, der Pilze und betäubenden Giften wie Kohlendunst und Schwefelleber. Es ist ferner wirksam nach dem Genuß giftiger Muscheln, Fische und verdorbenen Fleisches, besonders wenn große Trockenheit im Schlund und Würgen besteht. Es empfiehlt sich in allen diesen Fällen abwechslungsweise schleimige Getränke und Essigwasser nehmen zu lassen. An Stelle des Essigwassers kann auch Zitronensaft verabreicht werden (der Saft von einer Zitrone auf ½ Liter Wasser).

Schädlich ist Essig bei Mineralsäuren und bei Arsenik, besonders wenn der Vergiftete bereits über Magenschmerzen klagt.

6. Öl hat als Gegenmittel bei Vergiftungen nur einen beschränkten Wirkungskreis. Natürlich darf nur gutes Oliven- oder Mandelöl verwendet werden. Bei Vergiftungen mit alkalischen Giften kann es im Wechsel mit Essigwasser gegeben werden, besonders wenn der Vergiftete über Brennen im Mund, Schlund und Magen klagt. Vorteilhaft ist der Gebrauch von Öl hauptsächlich, wenn scharfe Säuren in den Mund, Schlund oder Magen gelangt sind. Auch bei Pilzvergiftungen ist es von Nutzen.

Schädlich ist Öl bei Arsenik-, Phosphor-, Kampher- und Santoninvergiftungen, oder wenn Kanthariden (spanische Fliegen)

oder andere Insekten oder ihr Gift ins Auge gelangt sind. Dagegen gießt man Öl in ein Ohr, in das lebende Insekten gekrochen sind.

7. Milch wird von manchen für eine Art Universal-Gegengift gehalten. Das ist sie keineswegs. Sie hat den großen Vorzug, daß man sie überall schnell bei der Hand hat. Durch ihren Fettstoff, die Butter, und ihren Käsestoff, das Kasein, schützt sie die Schleimhäute gegen die ätzende Wirkung von Säuren, Alkalien und andern reizenden und zerstörenden Stoffen. Die Milch ist in denselben Vergiftungsfällen nützlich und schädlich wie Öl. Milch ist später erst angezeigt, wenn der erste Sturm der Vergiftung vorüber ist und noch Nachwehen zurückgeblieben sind.

Saure Milch läßt sich oft anstelle von Essig verwenden oder nachdem bereits einigemal Essig genommen wurde.

8. Zucker und Zuckerwasser ist in vielen Fällen ein vorzüglich wirkendes Gegenmittel. Selbst unrichtig angewandt kann er wenig schaden. Am wirksamsten erweist er sich bei Vergiftungen mit metallischen Giften, giftigen Farben, Grünspan, Kupfer, Zinn, Vitriol und Alaun, ferner bei Arsenik und bei Vergiftungen durch scharfe ätzende Pflanzen, die Brennen und Anschwellung im Mund und Schlund verursachen. Fühlt sich der Kranke besser darauf, so bleibe man dabei, andernfalls wechsle man mit Eiweiß und Zucker oder, wo es paßt, mit Seifenwasser.

Bei mineralischen Säuren oder nach stark alkalischen Giften sind die bereits angeführten spezifischen Gegenmittel dem Zucker vorzuziehen.

9. Kaffee ist ein unersetzliches Gegenmittel, wenn der Vergiftete benommen, schlafsüchtig, bewußtlos und wie betrunken ist oder wenn er rasend wütet, tobt und davonlaufen will oder wenn er fortwährend Possen macht. Man kann ihn als Getränke oder als Klistier verabreichen. Nach jedem Erbrechen gibt man wieder eine Tasse schwarzen Kaffee. Ist man sicher, daß alles Gift erbrochen ist, so kann man den Kaffee schwächer und mit etwas Zucker weitergeben.

Kaffee ist das wichtigste Gegenmittel bei Vergiftungen mit blausäurehaltigen Giften, bei Opium- und Stechapfelvergiftungen und nach dem Genuß betäubend wirkender Pilze, ferner nach Vergiftungen mit Giftsumach (Rhus toxicodendron), Strychnin und Nux vomica (Brechnuß), Belladonna (Tollkirsche), Koloquinte, Baldrian, Conium, Cicuta (Wasserschierling), Antimon, Phosphor und Phosphorsäure, sowie bei üblen Nachwirkungen von Kamillentee.

10. Künstliche Atmung und frische Luft ist überall dort anzuwenden, wo die natürliche Atmung zu stocken und zu erlahmen droht, wie nach Vergiftungen mit Opium und Morphium, Alkohol und Blausäure, Kohlendunst und Leuchtgas. (Näheres hierüber siehe Seite 123.)

11. Äußerliche Reizmittel, wie Massage, Beklopfen, Frot-

tieren und Bürsten der Haut mit kaltem Wasser, Streichen der Fußsohlen mit einer Bürste oder einem elektrischen Pinsel, lautes Anrufen und gewaltsames Wachhalten des Kranken durch Umherführen, Reizung der Geruchsnerven durch scharf riechende Stoffe wie Salmiakgeist, kommen in Betracht, wenn der Vergiftete an starker Betäubung und Schlafsucht leidet.

Außer den angeführten Mitteln kommen bisweilen noch die folgenden bei Vergiftungen in Frage: Chinesischer Tee, Eichelkaffee, Kreide, Soda, Kochsalz, Eichenrinde, pulverisierte Holzkohle, Kampher, Salmiakgeist, Wasserstoffsuperoxyd, übermangansaures Kali und altes Terpentinöl. Alle diese Dinge sollten in einem geordneten Haushalt — wenn auch nur in kleinen Mengen — vorrätig gehalten werden.

Giftige Luft.

Wenn tiefe, durch Mauern eingeschlossene Abtritte oder Abzugskanäle lange nicht gereinigt wurden, oder wenn in Räumen, denen der freie Luftzutritt fehlt, tierische Stoffe und Abgänge verfaulen, so entwickelt sich eine giftige Luft (Stickluft), die wie faule Eier riecht und in der blanke Metalle, besonders Silber, schwärzlich anlaufen. Das Einatmen solcher Luft verursacht Übelkeit, Angst, schweres Atmen, der Puls setzt viel aus, die Augen werden matt, es scheint eine Kälte in den Ohren zu entstehen, der Unterleib zieht sich zusammen, und bei fortgesetzter Einwirkung folgen Krämpfe und Scheintod. Wird nicht schleunig Hilfe geleistet, so geht dieser schnell in wirklichen Tod über. Chlorkalk oder ein anderes Chlorpräparat, das in jeder Apotheke zu haben ist, ist das beste Mittel zur Verbesserung der gefährlichen Stickluft. Klugerweise muß man aber für den Chlorkalk sorgen, ehe sich Menschen der giftigen Luft aussetzen müssen. Durch gewöhnlichen frischgebrannten Kalk läßt sich der üble Geruch ebenfalls verbessern, wenn auch nicht so schnell; man streue etliche Tage, bevor die Arbeit beginnen soll, wiederholt einige Schaufeln voll in die betreffenden Räume. Steinkohlenasche sollte man immer für den Abtritt verwenden; sie verhindert den Geruch und bessert den Dünger. Auch Holzasche und Torfmull eignen sich sehr zum Bestreuen der Ausleerungen, nehmen den Gestank und geben vortrefflichen Dünger.

Ein ausgezeichnetes Desinfektionsmittel, das auch das Wachstum der Pflanzen sehr befördert, ist in Wasser gelöstes Eisenvitriol.

Ist das Unglück aber doch geschehen, so bringe man den Vergifteten in frische, reine Luft, kleide ihn aus, lege ihn auf den Rücken mit erhöhter Brust und sprenge kaltes Wasser auf Gesicht und Brust. Hat man Chlorwasser, so halte man einen darein getauchten Schwamm zuweilen vor die Nase. Doch darf das Mittel nur schwach angewendet werden, so daß auch ein Gesunder den Dunst einatmen kann, ohne dadurch viel zum Husten gereizt zu werden. Ein Eßlöffel der starken Auflösung wird mit einem Glas Wasser vermischt,

und davon flößt man dem Leidenden alle 5 bis 10 Minuten einen halben Teelöffel voll ein; je besser es dem Kranken wird, desto seltener läßt man von dem Mittel nehmen.

Essig hat man gewöhnlich rascher bei der Hand: man verdünne ihn mit gleichen Teilen Wasser und sprenge davon ins Gesicht oder halte einen Schwamm, in Essig getaucht, vor Nase und Mund.

Während dieser Zeit läßt man den Körper mit heißen wollenen Tüchern reiben. Hat man kaltes Wasser oder Essig ins Gesicht gespritzt, so lasse man dies nur ein Weilchen stehen, trockne es bald ab, reibe mit heißen Tüchern und wiederhole dann das Anspritzen. Besonders müssen die Füße, Unterleib, Brust und Arme gerieben werden. Auch kann man Fußsohlen und Rücken mit einer steifen Bürste etwas bürsten lassen.

Man sei dabei nicht allzu stürmisch, sondern verfahre sanft, aber mit Ausdauer. Bisweilen kehrt das Leben erst nach 3—4 Stunden zurück.

Sobald sich ein freiwilliges Einatmen oder ein schnelles Ausatmen zeigt, fächle man frische Luft, aber sehr sanft, nach dem Leidenden hin und halte erst, wenn der Atem stärker wird, einen Schwamm mit sehr verdünntem Chlor oder mit Essig neben den Mund. Man muß immer noch ganz vorsichtig verfahren, um das schwache Leben nicht wieder auszulöschen. Erholt sich der Kranke, so gebe man einige Tropfen verdünntes Chlorwasser oder Essig. Klagt er über Kälte, Neigung zum Stuhl, Übelkeit, und will dies nach Essig nicht weichen oder wird dieser ihm zuwider, so gebe man etwas schwarzen Kaffee; klagt er über Hitze und große Schwäche, so gebe man etwas reinen guten, womöglich alten Wein und später China. Auch das Riechen an Kampher ist zuweilen gut. Man richte sich hierbei nach dem Verlangen des Kranken; was ihm am angenehmsten ist, wovon er sich schnell erleichtert fühlt, das ist das beste.

Eine andere Art giftiger Luft entsteht in tiefen Brunnen, Kellern und wirkt auch erstickend. Sie hat jenen Geruch nicht und wirkt mehr betäubend, macht schläfrig, trunken und endlich bewußtlos. Schnelles Verbringen in die frische Luft, Bespritzen mit kaltem Wasser auch mit Essig, besonders aber das Einflößen von schwarzem Kaffee, bringt solche Vergiftete gewöhnlich bald wieder zum Leben. Man muß daher nicht allzu eilig verfahren, der Verzug bringt weit weniger Gefahr. Für den Fall, daß der Vergiftete zunächst gar nicht atmet, beachte man die unter „Scheintod" gegebenen Ratschläge.

Kohlendunst ist ein sehr gefährliches Gift, besonders für Schlafende. Man soll nie in einem Zimmer schlafen, in dem Kohlen glimmen und in das die kalte frische Luft keinen Zugang hat. Dies gilt von Steinkohlen wie von Holzkohlen.

Ebenso gefährlich ist das Einatmen von **Leuchtgas**. Es ist merkwürdig, daß alle, die derartigen Dünsten ausgesetzt werden, in eine besondere Schwäche verfallen, die es ihnen unmöglich macht,

sich in die frische Luft zu begeben, Fenster und Türen zu öffnen oder um Hilfe zu rufen. Sie fühlen die größten Beschwerden, erkennen auch die Gefahr, aber können sich nicht entschließen, von der Stelle zu gehen oder sich zu retten.

Die Zeichen der Vergiftung durch Kohlendunst, ehe es noch zum völligen Scheintode kommt, sind: Kopfweh mit Übelkeit, Ohrensausen, heftiges Klopfen der Adern, Würgen und Erbrechen, zuweilen sogar von Blut; es scheint eine schwere Last die Brust zusammenzudrücken, das Gesicht wird rot und endlich dunkel und strotzend von Blut; unwillkürliches krampfhaftes Weinen, Irrereden, plötzliches Niederfallen, Krämpfe und Zuckungen, endlich völlige Bewußtlosigkeit und Schlagfluß.

Man bringe die Leidenden sofort in frische Luft und reibe sie mit Essig oder lasse Essigdunst einatmen. Wenn das Atmen stockt, ist künstliche Atmung einzuleiten. Ist das Gesicht schon sehr rot und Irrereden dabei, so begieße man den Kopf mit eiskaltem Wasser. Überhaupt ist es gut, Kälte am Kopf und Wärme an den Füßen anzuwenden. Sobald der Kranke schlucken kann, flöße man ihm etwas schwarzen Kaffee ein. Hat er sich erholt, so ist es gut, Opium zu geben, dem nach einigen Stunden Belladonna folgen kann. Ist der Kranke sehr aufgeregt, spricht er schnell und viel, klagt er über fliegende Schmerzen oder ist es ihm, als ob er selber flöge, oder hat er Schwindel im Liegen, so gebe man ihm etwas schwarzen Kaffee und bleibe dabei, bis später Belladonna oder Nux vomica passen.

Ähnlich dem Kohlendunst, nur langsamer, wirkt der sogenannte Schwamm in den Häusern. Einige Tropfen Sulphuris acidum beseitigen die üblen Folgen.

Gegen schlimme Zufälle vom Einatmen giftiger Dämpfe der Blausäure oder saurer mineralischer Dämpfe ist Hirschhorngeist oder Salmiakgeist, eine Spanne weit von Nase und Mund weggehalten und so eingeatmet, das beste; auch ein Tropfen Salmiakgeist in einem Glas Wasser, alle 10 Minuten teelöffelweise genommen, wirkt gut. Gegen die üblen Folgen alkalischer Dämpfe läßt man Essigdunst einatmen oder von Zeit zu Zeit einen Teelöffel voll Essig einnehmen.

Das Schlafen in lange verschlossenen, nicht gelüfteten Zimmern kann Alpdrücken, ängstliche Träume, Geistererscheinungen, Angst und Furcht bis zum Entsetzen hervorrufen; Aconitum, Opium (großes Entsetzen), Veratrum (fortwährende Furcht und Schaudern) beseitigen die Folgen. Das einzige wirksame Vorbeugungsmittel ist natürlich ganz gründliches Lüften (Fenster und Türen auf!). — Kopfweh als Wirkung starkriechender Blumen im Schlafzimmer oder vom Schlafen im Heu behebt Nux vomica.

Bei Beschwerden nach Schlafen in frischgeweißten Stuben oder in Räumen, in denen Wäsche getrocknet wurde oder viele frisch getrocknete Wäsche angehäuft war, wo viele grüne Pflanzen standen,

wo Obst, Wurzeln oder andere Teile von Pflanzen lagen, die noch nicht abgestorben waren, hilft gewöhnlich Bryonia, zuweilen Belladonna. Man vergleiche außerdem die unter „Kopfweh" angeführten Mittel.

Gegen Beschwerden durch frischen Ölfarbenanstrich hilft Aconitum, Bryonia, Sulphur oder Mercurius (Bauchweh und Übelkeit zum Erbrechen).

Vergiftungen mit mineralischen Giften.

Vergiftung mit starken Säuren,

wie Schwefelsäure, Salpetersäure, Salzsäure, Essigsäure und dergl., erkennt man an dem sauren Geruch, der dem Munde des Vergifteten entströmt und an der Ätzwirkung, die sich in einer weißlichgrauen bis bräunlichen Verfärbung der Schleimhäute in der Mundhöhle äußert.

Vergiftungserscheinungen: Entsetzlich brennende Schmerzen an den Lippen bis in den Magen. Heftiges Brechwürgen und Erbrechen von dunkelbraunen, kaffeesatzartigen, sauer riechenden Massen. Krampfartiger Husten mit Erstickungsanfällen. Später heftiges Leibweh, Auftreibung des Unterleibs, blutiger Stuhl und Harn. Unter raschem Kräfteverfall tritt der Tod ein. Bleibt der Vergiftete am Leben, so bleiben infolge der schwerverletzten Schleimhäute meist lästige Beschwerden zurück.

Behandlung: Erbrechen durch lauwarmes Seifenwasser oder Anwendung der Magenpumpe, wenn erst kurze Zeit seit Einnehmen des Giftes verflossen ist und Mund- und Rachenschleimhaut nicht zu stark angeätzt sind. Später sind Brechmittel und Magenpumpe streng verboten. Als Gegenmittel: entweder gebrannte Magnesia, einen Löffel voll in einer Tasse Wasser, nach jedem Erbrechen oder bei zunehmenden Schmerzen wiederholt; oder Kreide, zerdrückt und in Wasser gerührt; oder Holzasche, einen Löffel voll in ein Glas warmes Wasser gerührt; oder Pottasche oder Soda, eine Messerspitze voll in einem großen Glase warmen Wassers aufgelöst. Zum Schutze der geschädigten Schleimhäute: dickschleimige Hafergrütze, Graupenwasser, Eiweißwasser, Abkochung von Leinsamen oder Reis, was man gerade zur Hand hat. Bei Verstopfung und vergeblichem Drange: Klistiere von schwachem Seifenwasser. Wenn der erste Sturm vorbei ist, gebe man nach Schwefelsäure Pulsatilla, nach Salzsäure Bryonia, nach Salpetersäure Hepar, nach Phosphorsäure Coffea, nach anderen Säuren, wie Holzessig, Aconitum. Tritt darauf nicht schnelle Besserung ein und bleiben Atembeschwerden zurück, so lasse man ein schwaches Sodawasser, d. h. eine Auflösung von etwas gewöhnlicher Soda in Wasser, mehrere Tage lang reichlich trinken.

Sind heftige Säuren ins Auge gekommen, so ist Mandelöl das beste Gegenmittel, auch frische ungesalzene Butter, dann und wann

etwas Kreide mit Wasser vermischt, so daß es wie Molken aussieht; bloßes Wasser ist schädlich, man spüle daher das Auge erst später mit etwas Wasser aus. Hat man sich äußerlich mit Säuren verbrannt, so hilft Kalkwasser oder eine Salbe aus Kalkwasser und Öl; oder Causticum, einige Tropfen einer niederen Verdünnung mit etwas lauem Wasser gemischt und aufgelegt.

Oxalsäure (Kleesalz, Bitterkleesalz), fast in jedem Haushalt als Fleckentilgungsmittel. Erscheinungen: starke Verätzung der Mund- und Rachenschleimhaut, Magen- und Darmstörungen, spärliche, oft mit Blut untermischte Harnabsonderung und schließlich Bewußtlosigkeit. Oft auch noch nervöse Erscheinungen wie Ameisenkriechen, Gefühllosigkeit in den Fingerspitzen, Krämpfe und Lähmungen. — Behandlung: gebrannte Magnesia oder Kalk in Milch aufgelöst, auch pulverisierte Eierschalen. Zur Belebung des Kranken, sobald die schlimmsten Erscheinungen vorüber sind, alkoholhaltige Getränke, wie Wein, Kognak und dergl.

Vergiftungen mit **Karbolsäure, Lysol** und **Kreosot** gehören seit der geringeren ärztlichen Verwendung glücklicherweise zu den Seltenheiten. Die wichtigsten Vergiftungssymptome sind: Brenngefühl von Mund und Schlund bis in den Magen infolge der Verätzung der Schleimhäute; Magenschmerzen, Erbrechen von Schleim, Ohnmachtsanfälle, Gesichtsblässe, kalter Schweiß, rascher, schwacher Puls, Bewußtlosigkeit und Atembeschwerden. Der Harn ist gewöhnlich olivgrün oder schwärzlich. Das Erbrochene sieht weißlich aus und hat ausgesprochenen Karbolgeruch. Behandlung: Sofortige Entleerung des Magens; dann Eiweiß, Glaubersalz, Milch mit Kalkwasser, schleimige Getränke oder Öl; durch warme Tücher und Wärmeflaschen den Leidenden möglichst warm halten.

Bei Verätzungen der Haut mit Karbolsäure: Abspülen und Abtupfen mit Alkohol.

Vergiftungen mit **alkalischen Giften** wie Pottasche, Perlasche, Ätzstein, Lauge und Laugenessenz, Sal tartari, Weinsteinsalz, Soda, Ammoniak, ätzendem Salmiakgeist, Salmiakspiritus, englischem Riechsalz, Hirschhornsalz, Hirschhorngeist, grüner Schmierseife, gebranntem und ungelöschtem Kalk sind zu erkennen an dem laugenartigen, harnartigen, scharfbrennenden Geschmacke, im Erbrochenen sind keine Bläschen; rotes Lackmuspapier wird davon blau.

Erscheinungen: Ähnlich wie nach starken Säuren, nämlich Brenngefühl im Rachen, Wundgefühl im Schlund, gräßliche Leibschmerzen, Erbrechen blutvermischten Schleimes, blutige Stuhlentleerungen, Zeichen schwerer Nervenstörungen, Ohnmacht, Zittern usw. Der Tod erfolgt durch Herzlähmung.

Behandlung: Bis zur Ankunft des Arztes reichlich Wasser trinken oder eines der folgenden Gegenmittel: 1. Essig, zwei Eßlöffel in ein Weinglas Wasser gerührt; sobald man warmes hat, in diesem, alle 5 Minuten ein Glas voll. 2. Zitronensaft oder sonstige Säuren, nur sehr verdünnt, oder saure Früchte, zerdrückt

mit Wasser. 3. Saure Milch. 4. Öl, besonders Mandelöl. 5. Schleimige Getränke und ebensolche Klistiere. 6. Weinsteinlimonade bei Kalisalzen. — Brechmittel sind schädlich. Erbrechen darf daher höchstens durch schleimiges Getränk und Kitzeln mit einer Feder befördert werden. Gegen die zurückbleibenden Beschwerden nach einer Vergiftung mit Pottasche: Carbo vegetabilis; nach einer solchen mit Salmiakgeist: Hepar.

Bei Vergiftung mit **Baryt**, einer besonders schweren Art weißer Erde, die zuweilen als Mäusegift verkauft wird, ist bloßer Essig schädlich; man gebe schleimige Dinge, Öl und reize zum Erbrechen, bis man Glaubersalz oder Bittersalz, in lauem Wasser aufgelöst, oder verdünnte Schwefelsäure eingeben kann. Reichliches Trinken harten Brunnenwassers ist auch dienlich.

Jod oder **Jodkalium** (Kali hydrojodicum), die oft als Arznei gegeben werden, verursachen zuweilen plötzliche gefährliche Zufälle. Man gibt dagegen entweder: 1. Stärkemehl in Wasser gerührt, 2. von Stärkemehl gekochten Kleister oder 3. Weizenmehl; später dünnschleimige Getränke oder Zuckerwasser in großer Menge. Gegen die Nachwehen ist Hepar, manchmal auch noch Belladonna angezeigt.

Vergiftung durch **chlorsaures Kali**. Erscheinungen: Übelkeit, Erbrechen, Kopfweh, hochgradige Erschöpfung; Harnabgang immer spärlicher, Harn braun bis schwärzlich; die Haut wird aschgrau, der Puls schwach, beschleunigt, tiefe Bewußtlosigkeit, Tod. — Behandlung: Sofortige Entleerung des Magens, schwarzer Kaffee. Gegen zurückbleibende Beschwerden: Belladonna und später Pulsatilla.

Vergiftungen mit **Phosphor** (durch Ablecken von Zündhölzern) sind selten geworden, seit man an Stelle des gefährlichen weißen Phosphors zur Herstellung von Zündhölzern den ungefährlichen roten Phosphor verwendet. Auch in den Zündholzfabriken kommen Phosphorvergiftungen weit nicht mehr so häufig vor, seit man die Zündholzmassen in geschlossenen Behältern herstellt, die Räume gut durchlüftet und zahnkranke Arbeiter und Arbeiterinnen vom Betrieb ausschließt.

Erscheinungen: Heftige Magenschmerzen mit Erbrechen; das Erbrochene riecht nach Phosphor und leuchtet im Dunkeln. Nach anfänglicher Besserung 3—4 Tage später von neuem Bauchschmerzen, Leberschwellung, Gelbsucht, Herzschwächeanfälle, Blutungen aus allen Körperhöhlen (Nase, Mund, Darm, Geschlechtsorgane, sogar unter die Haut).

Behandlung: Kein Fett, keine Milch, kein Öl! Reichliches Erbrechen herbeiführen durch wässerige Lösung von schwefelsaurem Kupfer (Cuprum sulphuricum 1:50), alle 5 Minuten ein Eßlöffel voll. Dann 30—40 Tropfen altes Terpentinöl in schleimigem Getränk; schwarzen Kaffee. Gegen zurückbleibende Beschwerden später Nux vomica.

Alkohol, starker Weingeist, **Benzin, Chloroform** und **Äther**. Erscheinungen: Berauschung, starke Erregung, dann Bewußtlosigkeit, Krämpfe, Erbrechen und dergl. Gegenmittel: Erbrechen, Milch, schleimige Getränke und schwarzen Kaffee. Im Notfall teelöffelweise einen Tropfen ätzenden Salmiakgeist in einem Glase Zuckerwasser. Außerdem kalte Kopfumschläge, nasse Umschläge auf die Magengegend und Klistiere mit schwachem Salzwasser. Bei kalter Haut und unternormaler Leibeswärme warme Bäder von 37 Grad Celsius. Später Nux vomica.

Blausäure (Cyankali, Bittermandeln, Kirschlorbeerwasser, Laurocerasus usw.), ohne Zweifel das gefährlichste aller Gifte. In schweren Fällen tritt schon nach wenigen Minuten der Tod ein. Eines der sichersten Erkennungszeichen ist der Geruch des Atems nach bitteren Mandeln. Der Vergiftete stürzt mit einem Schrei zu Boden, es stellen sich bald Bewußtlosigkeit, Krämpfe, Atemnot und Herzschwäche ein.

Behandlung: Sofort Erbrechen; viel frische Luft, künstliche Atmung, kalte Übergießungen; belebende Mittel wie Kognak oder Kaffee. Später Ipecacuanha und wenn dies gegen die Nachwehen nicht ausreicht, Nux vomica.

Vergiftungen mit **Alaun**: Seifenwasser oder Zuckerwasser bis zum Erbrechen; später Pulsatilla oder Veratrum.

Salpeter- und Salmiakvergiftung: lauwarmes Wasser, Butterwasser bis zum reichlichen Erbrechen und dann viel schleimiges Getränk.

Chrom, chromsaures Kali, eine schön rote, aber sehr giftige Farbe. Gegenmittel: Eiweiß, Milch oder Schleim.

Vergiftungen mit metallischen Giften.

Arsenik wird zu mancherlei Zwecken benützt; Vergiftungen damit sind deshalb nichts Seltenes. Rattengift, Fliegenstein, Fliegenpapier, Scherbenkobalt, Rauschgelb, Königsgelb, Scheelsches Grün, Schweinfurtergrün und Operment enthalten alle mehr oder weniger Arsenik. Auch bei einer Anzahl von Geheimmitteln, besonders solchen, die für Pferde und Rindvieh bestimmt sind, sowie in Fiebertropfen, Salben und Pflastern gegen Krebs bildet Arsenik den Hauptbestandteil.

Die Vergiftungserscheinungen sind einem Choleraanfall ähnlich: Starkes Brennen im Magen, Trockenheit und Engegefühl im Halse und unstillbarer Durst. Heftiges Erbrechen und reiswasserähnliche Durchfälle, von Zwang begleitet und später blutuntermischt. Ohnmachtsanfälle, Herzschwäche, Krämpfe, Kopfschmerzen und Kräfteverfall. Bei starken Gaben tritt meist schon nach 1—2 Tagen der Tod ein. Chronische (langwierige) Arsenikvergiftungen sind seltener geworden, seit die Verwendung arsenikhaltiger Farben bei uns verboten ist.

Behandlung: Erbrechen so rasch als möglich. Wenn reichliches Erbrechen alles wieder herausbefördert, ist die Gefahr für den Kranken nicht groß. Dann eines von folgenden Mitteln: 1. Gebrannte Magnesia, frisch mit Wasser verrührt; 2. Eiweißwasser; 3. Zuckerwasser; 4. Milch. Nach jedem Erbrechen wieder eines dieser Mittel.

Gegen zurückbleibende einzelne Symptome oder nach Beschwerden durch arsenikhaltige Arzneimischungen, wie z. B. Fowlers Lösung: Ipecacuanha, 1—3stündlich eine Gabe. Ist der Kranke noch sehr reizbar und bei Nacht unruhig und fieberhaft: China; schlimmer über Tag, nach dem Schlafe, Verstopfung oder schleimige Durchfälle: Nux vomica. Blieb nach Ipecacuanha noch häufige Übelkeit, Erbrechen mit Hitze oder Kälte und große Schwäche: Veratrum.

Antimon, Tartarus emeticus oder Brechweinstein: Erscheinungen ganz ähnlich wie bei Arsenikvergiftungen. In den meisten Fällen wird das Gift glücklicherweise bald wieder ausgebrochen; sollte dies nicht der Fall sein, so ist die Vergiftung um so gefährlicher.

Behandlung: Erbrechen herbeiführen durch Trinken von lauwarmem Wasser oder einem Löffel Öl von Zeit zu Zeit; Kitzeln des Schlundes oder Reiben der Magengegend. Zur Linderung Eiweißwasser oder Magnesia. Arznei: China 1 Tropfen auf 1 Kaffeelöffel voll Wasser. Gegen unaufhörliches Erbrechen ein warmes Bad oder heiße Tücher auf den Leib. Opium und Ipecacuanha im Wechsel alle 5—10 Minuten. Bei Krämpfen Opium, später Chamomilla. Zurückbleibende Beschwerden: zuerst Ipecacuanha täglich 1—2 mal, dann Nux vomica.

Sublimat, Quecksilber, ruft in verhältnismäßig kleinen Gaben schwere Vergiftungserscheinungen wie Verätzung der Mundhöhle und Speiseröhre, Erbrechen, Brennen im Magen, heftiges Leibweh und Harnverhaltung hervor. Wenn für den Kranken nicht rasch etwas getan wird, stellen sich Krämpfe und Herzschwächen ein, die in der Regel nach kurzer Zeit zum Tode führen. Behandlung: Entweder 1. Eiweißwasser als das wichtigste Mittel, oder 2. Zuckerwasser, oder 3. Milch mit Wasser gemischt, oder 4. Weizenmehl, in Wasser gerührt, oder 5. Magnesia.

Eiweißwasser ist das Hauptmittel; es wird am besten abwechselnd mit Zuckerwasser gegeben. Merkur- und andere Quecksilber-Vergiftungen werden ebenso behandelt.

Kupfer (Grünspan, Kupfervitriol). Kupfervergiftungen entstehen manchmal dadurch, daß Speisen in unreinen Kupfergeschirren gekocht oder aufbewahrt werden. Erscheinungen: Ganz ähnlich der Arsenik- und Sublimatvergiftung; Kupfergeschmack und Erbrechen grünlicher Massen; außerordentlich heftige Leibschmerzen, blutige Ausleerungen mit Stuhlzwang, Schwächeanfälle, Lähmungen oder Krämpfe.

Behandlung: Entweder und zwar sofort 1. Eiweiß oder 2. Zucker; beide können auch ohne Wasser verschluckt werden oder 3. Milch, 4. andere schleimige Dinge, 5. Holzkohle oder gebrannte Magnesia. Essig ist schädlich.

Bleivergiftungen kommen besonders oft bei Schriftsetzern und Malern vor, zwei Berufsklassen, die sich vorwiegend mit Blei beschäftigen. Manchmal sind aber Bleivergiftungen auch auf Trinkwasser zurückzuführen, das lange in Bleigefäßen oder Bleiröhren gestanden hatte, oder auf säuerliche Speisen, die man in Bleigefäßen oder stark bleihaltigen Konservenbüchsen aufbewahrt hatte. Alles, was irgend sauer oder nur säuerlich ist, sollte nie in metallenen Gefäßen kalt werden oder darin stehen bleiben; ebensowenig dürfen silberne, zinnerne oder verzinnte Löffel in den Speisen oder in Getränken liegen bleiben. Saures darf man bloß in Holz, Stein oder Glas stehen lassen. Auch viele sogen. Haarfärbemittel enthalten Blei und können bei längerem Gebrauch Vergiftungen hervorrufen. Die Haupterscheinungen einer Bleivergiftung sind: heftige Darmkolik, Erbrechen, hartnäckige Verstopfung, Magenkrämpfe, eingezogener Bauch, teilweise Harnverhaltung, Benommenheit, Schwindel, Lähmungen, Krämpfe und Herzschwäche. In den meisten Fällen chronischer Bleivergiftung zeigt sich am Zahnfleisch, in der Nähe des Zahnrandes eine bläuliche Verfärbung, der sogenannte „Bleisaum". Die Kranken magern stark ab und sind hohlwangig.

Behandlung: 1. Bittersalz, das gewöhnliche englische Salz, 2. Glaubersalz. Das erstere ist besser, das zweite nur anzuwenden, wenn man das erstere nicht hat. Einen Eßlöffel voll in einem halben Liter warmen Wassers auflösen und davon oft und viel trinken, im Verhältnis zur Menge des Giftes; 3. Eiweiß, 4. Seife, 5. Milch; nach den Salzen oder der Seife auch schleimige Klistiere und Getränke. Bei Schmerzen verabreicht man kleine Gaben Opium, das auch später noch mehrmals täglich wiederholt werden kann; oft hilft Belladonna, Nux vomica oder auch Glonoin. Bei den langwierigen Krankheiten, welche das Blei bei allen, die viel mit Bleifarben (Bleiweiß) zu tun haben, verursacht, sogar bei denen, die in der Nähe einer Bleiweißfabrik wohnen oder die lange Zeit bleihaltige weiße Salben und Pflaster zu Austrocknung und Vertreibung von Ausschlägen und Geschwüren verwendet haben, hilft außer Opium und Belladonna oft auch Platina. Kleine Gaben Alaun sind ebenfalls sehr hilfreich.

Gegen **Zinnvergiftungen**, die heutzutage selten sind, gibt man Eiweiß oder Magnesia; gegen die langwierigen Folgen von Zinn am besten Pulsatilla.

Chlorzinnvergiftungen behandelt man 1. mit Milch, 2. mit Zucker, 3. mit Eiweiß und später mit Hepar und Pulsatilla.

Zink, Zinkvitriol, Zincum sulphuricum. Vergiftungen damit kommen zuweilen vor, wenn man saure Speisen oder Getränke

in Zinkgefäßen stehen läßt. Erscheinungen: Leibschmerzen, heftiges Erbrechen und Durchfälle. Der Harn enthält meist Eiweiß. Behandlung: Sofort lauwarmes Wasser bis zum Erbrechen. Will sich das Erbrechen nicht einstellen, so verfahre man, wie es unter „Antimon" beschrieben wurde. Außer Milch und Eiweiß ist besonders Brausepulver und doppelkohlensaures Natron zu empfehlen. Für die späteren Erscheinungen gebe man Hepar.

Bei Vergiftungen mit **Wismut**, Magisterium bismuthi, gebe man sofort Eiweiß, schleimige Getränke oder Milch; wenn das Erbrechen fortbesteht und besonders alles Wasser wieder ausgebrochen wird, gebe man China und Arsenicum im Wechsel.

Höllenstein, Argentum nitricum: sogleich Kochsalz in lauem Wasser aufgelöst, ein Teelöffel voll auf die Tasse, reichlich getrunken, zugleich auch Milch; gegen die Nachwehen Arsenicum, Kali hydrojodicum, Natrum muriaticum.

Goldgifte erfordern Eiweiß und Magnesia.

Vergiftungen mit Pflanzengiften.

Giftige Pilze äußern ihre Wirkung gewöhnlich erst nach mehreren Stunden: Auftreibung des Bauches, Schneiden in der Magengegend; unter Durst, Ekel, Schluchzen und Angst stellt sich Erbrechen und Durchfall ein. Dazu gesellen sich Kälte der Glieder, kleiner Puls, Betäubung oder verwirrtes Reden und Zuckungen. Behandlung: Erbrechen, viel kaltes Wasser trinken; schwerer alter Wein, Kognak, schwarzer Kaffee.

Das Gift des Fliegenpilzes wirkt vor allem auf das Nervensystem und ruft Herzstörungen hervor. Der Vergiftete ist sehr erregt, oft bis zur Raserei, er leidet an heftigem Herzklopfen, sein Puls ist äußerst rasch und die Pupillen eng. Unter den Erscheinungen völliger Erschöpfung erfolgt schließlich der Tod. Man gebe dem Leidenden sofort Brechmittel und suche die bereits in den Darm gelangten Pilzreste durch Rizinusöl rasch aus dem Körper zu bringen. Außerdem ist die Darreichung von starkem Kaffee oder Kognak oder einer Tanninlösung angebracht. — Morcheln sollte man nie in ihrem Kochwasser essen, da dieses noch vergiftend wirken kann.

Mutterkorn (Secale cornutum, ausgewachsene dicke, schwarze Körner im Getreide, besonders im Korn), ebenso der Brand, eine schwarze, rußartige Verderbnis, ist Menschen und Vieh sehr schädlich. Erscheinungen: Bald nach dem Genuß Kolikschmerzen, Übelkeit, Erbrechen, Durchfälle, Muskelschwäche und ein Gefühl von Kribbeln oder Taubsein in den Armen und Beinen. Gegenmittel: Solanum nigrum 3. Dezimal-Verdünnung in Wasser gelöst.

Die **Strahlenpilzkrankheit** (Aktinomykose) ist auf das Eindringen des am Getreide klebenden Strahlenpilzes durch erkrankte oder verwundete Haut- oder Schleimhautstellen oder

durch hohle Zähne zurückzuführen. Sie kommt hauptsächlich bei Rindern und Schweinen vor, bei denen sie am Kiefer und Hals Geschwülste verursacht, in denen die Strahlenpilze als kleine, hirsekorngroße, gelbe Knötchen zerstreut liegen. Auch beim Menschen wird die Krankheit zuweilen beobachtet. Sie führt zu Geschwulstbildung und Eiterung, bei denen selbst Knochen zerstört werden können. Man hüte sich **vor** den Grannen der Getreideähren.

Die Behandlung ist vorwiegend wundärztlich. Innerlich können Arsenicum jodatum, bei Geschwülsten am Unterkiefer Phosphorus und bei starken Eiterungen Hepar sulphuris und Silicea in Betracht kommen.

Der **scharfe Milchsaft** mancher Pflanzen, wie Wolfsmilch, Eselsmilch und mehrerer Gartenblumen greift die Haut an. Gegenmittel: Waschen mit Seifenwasser und später mit Branntwein. Kam etwas ins Auge, so nützt Mandelöl oder ungesalzene Butter oder Milch; kam es in den Magen, so gibt man Seifenwasser, Milch u. dergl., aber nichts Saures und kein Brechmittel. Dasselbe gilt von allen scharfen, brennenden, ätzenden Pflanzenteilen, z. B. Gummigutt, Euphorbium u. a.

Gegen die **betäubende Wirkung** mancher Pflanzen, die trunken oder bewußtlos, toll und rasend machen, ist das Hauptmittel Kaffee, in großer Menge getrunken und in Klistieren beigebracht. Bei manchen ist auch Essig gut, z. B. bei Opium, Laudanum, Mohnköpfen, Stechapfel, Bilsenkraut, Sturmhut u. a. Hat der Vergiftete ein rotes Gesicht, rote Augen, ein starres, verwildertes Aussehen, so sind Begießungen mit kaltem Wasser sehr nützlich.

Bei Pflanzenteilen, die Geruch nach bitteren Mandeln haben und das heftige Gift der **Blausäure** enthalten, bei bitteren Mandeln, Pfirsichkernen, Kirsch- und Pflaumenkernen, vielen anderen Kernen, Kirschlorbeerblättern und bei Vergiftungen mit daraus bereiteten Dingen, wie: Kirschwasser, Persiko, Öl, vielen sogenannten Arzneien, welche man an dem eigentümlichen Geruche, dem bittern Geschmack erkennt und deren Folgen sind: Schwere, Taumel, Beängstigung, besonders in der Brust, anfangs schneller, dann aber langsamerer Puls, Lähmung oder Gefühl, als ob Lähmung entstehen sollte — bei allen diesen ist schwarzer Kaffee das Hauptmittel und in sehr gefährlichen Fällen ätzender Salmiakgeist, an dem man von Zeit zu Zeit ganz schwach riechen läßt oder von dem man einige Tropfen in ein Glas Wasser rührt, um alle 10 bis 15 Minuten einen Teelöffel davon einzugeben. Auch Begießen mit kaltem Wasser, lange fortgesetzt, hat schon geholfen.

Opium (Laudanum, Morphium). Vergiftungen mit Opium oder Morphium sind nicht selten darauf zurückzuführen, daß Kranke eine für ihr Alter und ihre Körperbeschaffenheit zu große Menge dieser von den Allopathen so häufig angewandten Mittel bekommen haben. Zuweilen entstehen Vergiftungen auch durch Mohnsamen oder abgekochte Mohnköpfe, die man töricht genug oft

den Kindern gibt, um sie in Schlaf zu bringen. Die wichtigsten Erscheinungen einer Opium- oder Morphiumvergiftung sind: großes Schlafbedürfnis, Benommenheit bis zur vollständigen Bewußtlosigkeit; alle Körperausscheidungen, Harn, Stuhlgang, Schweiß usw. sind unterdrückt; die Pupillen sind ganz klein und die Haut fast unempfindlich. Schließlich kommen noch totenähnliche Ruhe, erdfahles Gesicht, langsame, schnarchende Atmung oder Atemnot und krampfartige Zuckungen dazu und der Kranke stirbt, ohne das Bewußtsein wieder erlangt zu haben. — Gegen Opiumvergiftung hilft Kaffee am besten; ehe man diesen fertig hat, Essig und Wasser. Brechmittel sind unnütz, wenn sich auf den Kaffee kein Erbrechen einstellt, so muß man es durch Trinken von kaltem Wasser und Kitzeln des Schlundes zu erzwingen suchen. Der Vergiftete ist durch Anrufen, Aufrütteln, kalte Übergießungen, Umherführen und dergl. wach zu halten.

Nach Mißbrauch von Morphium ist Avena sativa als Ersatz- und Heilmittel zu empfehlen. 10—15 Tropfen der Urtinktur werden in 1 Glas heißen Wassers gelöst und vor dem Schlafengehen ausgetrunken. Ist der Morphiumsüchtige überempfindlich, kann er gar keine Schmerzen ertragen, so paßt Chamomilla. Zuweilen kommen noch Ipecacuanha, Mercurius, Nux vomica oder Sulphur in Betracht. Bei Kindern, die nach einer größeren Gabe Opium oder Morphium zu lange fortschlafen, gibt man Acidum muriaticum in hoher Verdünnung, alle 10, 20 bis 30 Minuten einen Teelöffel voll.

Atropin (in Belladonna, der Tollkirsche, enthalten); ähnlich Bilsenkraut, Stechapfel. Atropinlösungen, die in der Augenheilkunde ausgedehnte Anwendung finden, haben zuweilen durch Verwechslungen zu schweren Vergiftungen geführt. Viel häufiger aber begegnet man Belladonna-Vergiftungen nach dem Genuß von Tollkirschen. Die ersten Erscheinungen sind Trockenheit der Schleimhäute, besonders im Halse; die Pupillen erweitern sich und der Kranke ist außerordentlich erregt. Dieser Erregungszustand kann zu wirklichen Tobsuchtsanfällen sich steigern. Die Haut bekommt ein scharlachrotes Aussehen, der Puls wird rasch und an den unter der Haut liegenden Blutgefäßen macht sich ein deutliches Klopfen bemerkbar.

Gegenmittel: Zuerst gebe man Kaffee oder Essig in großer Menge; kommt kein Erbrechen, so ist manchmal Tabak in schwacher Lösung zweckmäßig. Kalte Kopfumschläge. Gegen Nachwehen: Nux vomica oder Opium.

Strychnin, in Nux vomica (Brechnuß) und Ignatia enthalten, beeinflußt hauptsächlich das Nervensystem. Bei einer Strychninvergiftung ist der Leidende fast bis zum letzten Atemzug bei vollem Bewußtsein. Man hüte sich daher, vor dem Kranken über Sachen zu sprechen, die ihn aufregen oder beängstigen. Die Hauptерscheinungen sind äußerste Überempfindlichkeit gegen äußere

Eindrücke, Zittern des ganzen Körpers, große Unruhe, Anfälle von Starrkrampf von etwa 1 Minute Dauer und schließlich mangelhafte Atmung, Erschöpfung und Tod. Jede Berührung des Kranken, selbst das Befühlen des Pulses und jeder Lärm kann einen starrkrampfähnlichen Zustand hervorrufen. — Sobald man weiß, daß es sich um eine Vergiftung mit Strychnin handelt, suche man sofort Erbrechen zu veranlassen. Das Zimmer, in dem sich der Kranke befindet, wird am besten dunkel gemacht und jeder Lärm, selbst leises Reden ist vom Leidenden fernzuhalten. Der herbeigerufene Arzt wird den Kranken dann mehrere Stunden chloroformieren.

Nikotinvergiftungen werden bisweilen durch unmäßiges Tabakrauchen oder durch Tabakklistiere hervorgerufen. Zuerst stellen sich Speichelfluß, Übelkeit und Erbrechen, heftige Kopfschmerzen und Zittern der Hände ein; dann folgen Ohnmachtszustände, Unregelmäßigkeit in der Herztätigkeit, Aussetzen des Pulses und der Atembewegungen. — Gegenmittel: Sofortiges Erbrechen, dann schwarzer Kaffee. Gegen etwaige weitere Beschwerden siehe die unter „Beschwerden vom Tabakrauchen" angegebenen Mittel (S. 86).

Vergiftung mit **Sumach** (Rhus toxicodendron) ruft eine der Rose ähnliche Krankheit hervor. Es ist nicht gut, äußerlich viel zu reiben, und sehr schädlich, etwas Zurücktreibendes anzuwenden, wie Gourlardsches Wasser oder Salben. Wenn vorsichtiges Waschen mit Seifenwasser nicht hilft, so suche man das Jucken und Brennen durch Reiben mit Weizenkleie oder Pudern mit Haarpuder zu stillen. Nichts Hitziges und Scharfes genießen. Bryonia wiederholt, so oft es schlimmer wird; sind die Erscheinungen mehr im Gesicht, von großer Hitze begleitet und tritt nach Bryonia nicht baldige Besserung ein, so gebe man Belladonna.

Abwaschungen mit einer schwachen Auflösung von Eisenvitriol sind ebenfalls empfehlenswert.

Vergiftungen mit **geflecktem Schierling** (Conium maculatum). Erscheinungen: Trockenheit des Halses, Kälte und Empfindungslosigkeit der Gliedmaßen, Übelkeit, Erbrechen, Durchfall und Leibweh, dann größte Hinfälligkeit, Muskellähmungen und schließlich Bewußtlosigkeit und Tod.

Behandlung: Sofortiges Erbrechen, starker Kaffee, künstliche Atmung. Innerlich gegen die etwa noch bleibenden Beschwerden: Dulcamara, Nitri acidum und Coffea.

Kampher- oder **Safran-**Vergiftungen. Gegenmittel: schwarzer Kaffee, teelöffel- bis tassenweise getrunken. Später Opium einstündlich.

Bei Vergiftung mit **Terpentinöl** hilft entweder Opium, Belladonna oder Bryonia.

Arzneivergiftungen.

Häufiger und zahlreicher als alle andern Arten von Vergiftungen sind zweifellos die medizinischen, d. h. die durch Arzneimittel verursachten. Abgesehen von der persönlichen Überempfindlichkeit und besonderen Veranlagung einzelner Menschen, die schon Nachteile von Arzneimengen empfinden, die andere gut ertragen, liegt der Grund vor allem darin, daß allopathische Arzneien meist in zu großen, zu starken und zu häufigen Gaben verordnet werden. Die Folgen werden dann als „Nebenwirkungen" des Arzneimittels bezeichnet. Auch Verwechslungen von Mitteln durch den Apotheker, Unvorsichtigkeit des Pflegepersonals, Mißverständnisse des Kranken, der eine zum äußerlichen Gebrauch bestimmte Arznei einnimmt, sind nicht selten schuld an den häufigen Vergiftungen.

Recht verhängnisvoll für die Gesundheit ist oft auch der Gebrauch von Geheimmitteln. In Deutschland hat man den Unfug und groben Schwindel, der damit getrieben wurde, durch gesetzliche Verordnungen zu bekämpfen gesucht. Es wird aber trotzdem noch viel Mißbrauch mit solchen Mitteln getrieben. Viele Geheimmittel, die unter den verlockendsten Namen angepriesen werden, enthalten starke Gifte mineralischen und pflanzlichen Ursprungs. Daß die meisten von ihnen zu schwindelhaft hohen Preisen veräußert werden und nur dazu dienen, die Taschen des Herstellers zu füllen, sei nur nebenbei erwähnt. Die Herstellungskosten eines Fläschchens „Harlemer Öl" z. B., das nichts anderes als eine Verbindung von Schwefel und Öl ist, betragen kaum zwei Pfennig. Die „Gichtketten", die zum Preis von 10 Mark das Stück angepriesen werden, haben einen wirklichen Wert von kaum 10 Pfennig.

Schließlich sei noch auf eines besonders hingewiesen: Manche in kleinen, selteneren Gaben genommenen, an sich wohltätigen Stoffe mineralischen, pflanzlichen und tierischen Ursprungs werden zu gesundheitsschädlichen Giften, wenn sie in zu großen Mengen, zu oft, gewohnheitsmäßig dem Körper zugeführt werden (vergl. Bohnenkaffee, chinesischer Tee, auch Kräutertee, Alkohol, Salz und die meisten sonstigen Gewürze). Verwendet man die richtig gewählte Arznei, so braucht man nur ganz wenig, um eine sichere Heilwirkung zu erreichen; gibt man eine falsche, so ist sie umso schädlicher, je mehr davon eingenommen wird. Dies gilt auch von vielen homöopathischen Arzneien in niederen Verdünnungen.

Eine Reihe von Arzneistoffen, ihre Vergiftungserscheinungen und die entsprechenden Gegenmittel haben wir bereits erwähnt: Jod, Jodkali, chlorsaures Kali, Phosphor, Arsenik, Antimon, Blei, Höllenstein, Opium, Morphium, Atropin, Strychnin, Rhus toxicodendron (Giftsumach), Conium (Schierling), Secale (Mutterkorn) usw. Daher sei im folgenden noch kurz die Rede von einigen wichtigeren und häufiger gebrauchten.

Quecksilber.

Vor dem Mißbrauch des Quecksilbers in Form von Arznei, Salbe oder Einspritzungen unter die Haut ist dringend zu warnen. Das Gift setzt sich bei längerem Gebrauch und großen Mengen derart im Körper fest, daß der Kranke oft jahrelang darunter zu leiden hat.

Hepar sulphuris ist unser wirksamstes Mittel gegen die Nebenwirkungen des Quecksilbers und die Nachwehen einer Quecksilbervergiftung, wenn sie sich äußert

an den Drüsen des Körpers (Speichelfluß, Schwellung, Verhärtung, Entzündung, Eiterung der Hals-, Leisten- und Achseldrüsen);

an der äußeren Haut oder den Schleimhäuten (Ausschlag um den Mund, Haarausfall, schmerzhafte Knoten auf dem Kopfe, Nagelfluß, eiternde, um sich fressende Geschwüre, die leicht bluten, nachts brennen, klopfen und stechen; entzündete rote Augen, geschwüriges Zahnfleisch);

an den Atmungs- und Verdauungswerkzeugen (Husten mit Blutauswurf; blutiger, schleimiger, grüner Durchfall mit Stuhlzwang; dunkelroter, scharfer, heißer Harn);

im nächtlichen Frostgefühl und Fieber, sauren Nachtschweißen, Gliederschmerzen, großer Empfindlichkeit gegen Schmerzen.

China: Große Empfindlichkeit gegen das Wetter, heftige Schmerzen, besonders nachts, ärger bei Berührung; große Mattigkeit nach Mißbrauch von Abführmitteln oder langdauerndem Speichelfluß.

Phosphori acidum: Anschwellung und Auftreibung der Knochen. Später Staphysagria, wenn nötig auch noch Calcarea carbonica. In besonders hartnäckigen Fällen ist auch an Sulphur zu denken.

Schwefel

ist oft so schädlich wie Quecksilber und die langwierigen Folgen sind ebenso schwer wieder gutzumachen. Mercurius und Pulsatilla, je nach den Umständen auch Sepia und Silicea, haben sich in hartnäckigen Fällen gut bewährt.

Aconitum beseitigt mehr die ersten Erscheinungen, heftige Kopfschmerzen mit Fieber.

Pulsatilla: Beschwerden nach Einatmen von Schwefeldämpfen, Husten, Kurzatmigkeit, Schmerzen im Halse und auf der Brust.

Belladonna: Kinder, die zur sogenannten Blutreinigung Schwefel bekommen, werden kränker; Fieber mit Leibschmerzen; schmerzhafte Blutschwären; vorhandene Ausschläge sind zurückgetreten. Die Kinder sind vor Zugluft, Sitzen auf feuchtem, kaltem Boden und dergl. zu hüten.

Eisen

in Stahlpillen, Stahltropfen, Eisentropon und dergl. gegen Blutarmut, Bleichsucht und ähnliche Krankheitszustände verordnet, macht meist das Übel ärger, verderbt Zähne und Magen. Gegenmittel: Pulsatilla oder China; in hartnäckigen Fällen dazwischen Hepar und dann wieder die zuerst genannten Mittel.

Chloralhydrat

wird von allopathischen Ärzten als Schlafmittel bei allzu großer Erregbarkeit und nervöser Schlaflosigkeit angewandt. Natürlich ist es nur ein vorübergehend wirkendes Beruhigungsmittel. Wird es längere Zeit oder in großen Gaben angewandt, so kann es gefährliche Vergiftungserscheinungen hervorrufen. Sobald nach dem Gebrauch des Mittels Magenschmerzen, Atemnot, unregelmäßiger Puls, unregelmäßige Herztätigkeit und dergl. auftreten, schicke man sofort nach einem Arzt und gebe in der Zwischenzeit Belladonna in häufigen, rasch aufeinander folgenden Gaben. Für die chronischen Folgen des Chloralhydratgebrauchs, die sich hauptsächlich als hartnäckige Schlaflosigkeit, Atemnot und Erkrankungen der Haut äußern, gibt man Sulphur. — **Chloroform** und **Äther** verursachen oft ebenfalls gefährliche Erscheinungen. Das beste Mittel dagegen ist Essig. Später gebe man einige Gaben Hyoscyamus.

Magnesia.

Gegenmittel: Zunächst Riechen an Salpeterspiritus. Gegen Schlaflosigkeit: Coffea. Heftige brennende Schmerzen mit Fieber: Arsenicum. Gegen heftige Leibschmerzen: Colocynthis oder Nux vomica. Gegen saure dünne Durchfälle mit Leibweh: Rheum oder Pulsatilla.

Chinarinde (Chinin),

das allopathische Hauptmittel gegen Wechselfieber (Malaria), ist neben Opium und Quecksilber wohl die häufigste Ursache lebenslänglicher Beschwerden und unheilbaren Siechtums. Chinin ist schwerer aus dem Körper wieder zu entfernen als Quecksilber, weil es in das Blut und alle Säfte übergeht und keinem Abführmittel je wieder weicht. Es unterdrückt häufig nur die gröbsten Erscheinungen des Wechselfiebers, ruft dafür andere Beschwerden hervor oder macht das Wechselfieber noch bösartiger. Unter den homöopathischen Gegenmitteln steht Ipecacuanha, täglich 1- bis 2 mal, an erster Stelle. Ferner je nach den Erscheinungen:

Arnica: rheumatische Schmerzen, Zerschlagenheit im ganzen Körper, große Empfindlichkeit; Bewegung, Sprechen, laute Geräusche verschlimmern.

Belladonna: Blutandrang nach dem Kopf, Hitze, Schmerzen in Kopf, Gesicht und Zähnen, Gelbsucht (nach Mercur).

Veratrum: Kälte des Körpers, kalter Stirnschweiß, Verstopfung oder Durchfall.

Pulsatilla oder Calcarea carbonica: Glieder-, Ohren-, Zahnschmerzen, Kopfweh, Magenschmerzen (wie Ipecacuanha).

Ferrum: Schwellung der Füße.

Rhus toxicodendron: Wassersüchtige Schwellungen. Gegen schwindsuchtartigen Husten mit Auswurf tut Tee von isländischem Moos gut. Im übrigen vergleiche man den Abschnitt „Wechselfieber".

Salizylsäure (Acidum salicylicum)

wird von allopathischen Ärzten hauptsächlich gegen akuten Gelenkrheumatismus angewandt. Um Gelenkschmerzen zu unterdrücken, bedarf es meist sehr großer Mengen Salizylsäure, und diese rufen gewöhnlich eine Reihe von Nebenerscheinungen wie Ohrensausen, Ohnmachtsanfälle, Verdauungsstörungen und dergl. hervor. Gegen diese und ähnliche Beschwerden nach längerem Gebrauch auch anderer Salizylmittel (Natrum salicylicum, Aspirin, Salophen, Salol usw.) wende man China oder Chininum an.

Antipyrin, Antifebrin, Phenacetin, Pyramidon, Veronal, Brom rc.

werden nicht nur vom allopathischen Arzt gegen fieberhafte Krankheiten, rheumatische und neuralgische Schmerzen, Pyramidon auch gegen Kopfschmerzen, Migräne u. a., Veronal und Brom gegen Schlaflosigkeit verordnet, sondern von vielen Leuten ohne ärztliche Weisung bei allen möglichen Beschwerden angewandt und zwar ohne daß sie sich an die vom Arzte beachteten Höchstgaben halten. Selbst in den als normal bezeichneten Gaben können sie aber Vergiftungserscheinungen oder wenigstens Nebenwirkungen hervorrufen: zunehmende Herzschwäche, sinkenden Puls, Kälte der Gliedmaßen, Magenkrämpfe, Erbrechen, Abnahme des Sehvermögens; außerdem vorübergehend juckende, scharlach- oder masernähnliche Hautausschläge. Wir warnen nachdrücklich vor dem Gebrauch dieser Modemittel, durch die man zwar augenblickliche Besserung dieser oder jener Beschwerden erreichen mag, nie aber die Grundursachen des Leidens beseitigt, sondern dauernde Schädigung der Gesundheit verursacht. Gegen etwa drohende Herzschwäche infolge eines dieser Mittel greife man zu Kampherspiritus oder Wein (Kognak) in kleinen Mengen. Sonst versuche man namentlich Belladonna, gegen Hautausschläge nach Phenacetin: Alumina.

Kamillentee,

so heilkräftig er bei innerlichem oder äußerlichem Gebrauch am

rechten Platze sein kann, verursacht oft heftige Schmerzen oder verschlimmert vorhandene.

Gegenmittel: Coffea (Hitze, große Empfindlichkeit und Fieber) und später, wenn nötig, Nux vomica.

Nux vomica auch gegen Magenkrämpfe nach Kamillenmißbrauch.

Pulsatilla: Übelkeit, Erbrechen, Durchfall, Kolikschmerzen und Schmerzen beim Eintritt der Regel durch Kamillen verschlimmert, unerträglich.

Ignatia: heftige Krämpfe und Zuckungen bei Kindern.

Aconitum: Hitze, Fieber, reißende, ziehende Schmerzen; durch Bewegung vermindert.

Baldrian.

Gegenmittel: Coffea, Nux vomica, Chamomilla, Sulphur.

Santonin (Wurmsamen).

Man hüte sich, bei Kindern die sogenannten Wurmmittel leichtsinnig anzuwenden. Größte Vorsicht ist namentlich beim Gebrauch von Santoninplätzchen (sog. Wurmzeltchen oder Wurmtabletten) geboten. In der Hand unvorsichtiger Eltern können sie leicht zu Vergiftungen der Kinder führen. Namentlich ist darauf zu achten, daß nicht zu viel Santoninplätzchen in kurzen Zwischenräumen nacheinander verabreicht werden. Es kommt bisweilen vor, daß eine Mutter ihr Kind 8 Tage lang hintereinander Wurmzeltchen nehmen läßt, weil auf die zuerst verabreichten keine Würmer abgingen. Die Folgen davon sind dann gewöhnlich schwere Vergiftungserscheinungen. Santonin ist ein langsam wirkendes Gift, das bei häufiger Wiederholung in kurzen Zwischenräumen dieselben verderblichen Wirkungen äußert, wie wenn man die gesamte Menge auf einmal eingenommen hätte. Die Vergifteten klagen über Sehstörungen; was sie anschauen, kommt ihnen gelb, purpurn oder grünlich vor. Das Urinlassen erfolgt häufiger, unter Zwang und brennenden Schmerzen; der Harn hat ein safrangelbes Aussehen und färbt die Wäsche gelb. Dann stellen sich gewöhnlich Krämpfe, Zuckungen, Leibschmerzen, choleraähnliche Durchfälle und Unempfindlichkeit gegen äußere Eindrücke ein, und die Vergiftung endet nicht selten mit dem Tode.

Gegen Santoninvergiftungen wendet man Reizmittel und künstliche Atmung an. Ist das Gift erst kurz vorher genommen worden, so sucht man es durch Erbrechen aus dem Magen zu entfernen. Sind heftige Konvulsionen (Krämpfe) vorhanden, so läßt man den Kranken Schwefeläther einatmen.

Die noch zurückbleibenden Symptome lassen sich durch China, Ipecacuanha oder Hyoscyamus beseitigen. Das letztere

paßt vorwiegend gegen die nervösen Erscheinungen; Ipecacuanha gibt man, wenn noch Magen- und Darmstörungen vorhanden sind; durch China begegnet man der zurückbleibenden Schwäche, namentlich wenn Durchfälle vorausgingen.

Bei den ebenfalls gefährlichen Vergiftungen mit einem andern Wurmmittel, Spigelia, lasse man an Kampher riechen, gebe schwarzen Kaffee und wenn nach einigen Tagen noch Nachwehen fortbestehen wie Herzklopfen, Schwindel und dergl., so wird sich Mercurius nützlich erweisen.

Digitalis (roter Fingerhut).

Gegen die oft plötzlichen und gefährlichen Zufälle, die auch nach kleinen, aber längere Zeit genommenen Gaben des stark giftigen Mittels eintreten können, kann Riechen an Kampher oder Essig, auch das Eingeben von Wein in Tropfen hilfreich sein. Gegen spätere Erscheinungen kann je nachdem Glonoin, Opium, Nux vomica oder Ignatia in Frage kommen. Nie aber China! Und nie an Äther oder Chloroform riechen lassen!

Colchicum (Herbstzeitlose),

ein beliebtes, weitverbreitetes Gichtmittel, ruft in großen Gaben sehr gefährliche Durchfälle hervor. Gegenmittel: unverdünnte Opium-Tinktur, 2 stündlich 1 Tropfen, 4—5 mal. Später Pulsatilla oder Nux vomica.

Lycopodium (Bärlappsamen, Hexenmehl),

häufig als Streupulver für kleine Kinder benützt, hat öfters schädliche Wirkung. Gegenmittel: Pulsatilla oder Aconitum (Fieber und Hitze); Nux vomica (langwierige Verstopfung); Chamomilla (Krämpfe); Graphites (Abmagerung).

Rhabarber (Rheum) als Abführmittel

kann starke Blähungen und schleimige Durchfälle nach sich ziehen. Gegenmittel: Nux vomica; Pulsatilla (nachts saures Erbrechen und kotige Durchfälle); Mercurius (saure, grüne oder blutige Stühle); Chamomilla (arges Leibweh, grüne Stühle); Colocynthis (andauerndes Leibweh).

Vergiftungen mit Tiergiften.

Die spanischen Fliegen (Cantharides) oder die davon hergestellten Blasenpflaster enthalten ein starkes Gift, das am schlimmsten wirkt, wenn etwas in den Magen, in die Augen oder andere empfindliche Teile des Körpers kommt. Es verursacht heftiges Brennen im Halse, Schlingbeschwerden, Leibweh, Erbrechen von blutigem Schleim, ausgesprochenen Speichelfluß mit viel

Bläschen an der Zunge, beständigen Harndrang, wobei aber nur wenig blutiger, weißgelber Urin abgeht, Ohnmachten und Krämpfe. Alle diese Erscheinungen können sich auch nach der äußerlichen Anwendung von Kanthariden, also z. B. nach dem Auflegen eines Pflasters einstellen. — Behandlung: Erbrechen, dann Eiweiß oder schleimige, lauwarme Getränke, innerlich oder äußerlich angewandt. Kam das Gift ins Auge, so kann man im Notfalle Mehl hineinpudern; man wasche und reibe aber nicht zu viel am Auge, sondern lasse von jemand mit einem spitz aufgerollten Stückchen Leinwand das Gift mit dem hineingebrachten Mehl wieder herausholen.

Bei allen üblen Folgen von spanischen Fliegen oder Blasenpflastern, sowie bei ähnlichen Zufällen von andern Insekten ist Kampher das Hauptmittel. Man lasse öfters daran riechen. Auch kann man einige Stückchen Kampher mit Wasser schütteln, so daß dies den Geruch annimmt, und davon löffelweise geben. Bei sehr heftigen Schmerzen reibt man die schmerzhaftesten Stellen mit Kampherspiritus ein, z. B. bei Kopfweh die Schläfen, bei Nieren- und Blasenschmerzen die Lenden, Leisten oder die Innenseite der Schenkel. Hilft Kampher nicht schnell, so läßt man ihn ganz weg und gibt Apis.

Nach giftigem Honig ist Kampher in derselben Weise anzuwenden; innerlich: warmer Tee oder Kaffee ohne Milch.

Raupenhaare rufen zuweilen eine heftige Entzündung hervor. Durch Reiben wird das Übel nur ärger. Man legt vielmehr mit Kampher geriebene oder mit Kampherspiritus benetzte Lappen auf.

Giftige Muscheln finden sich zuweilen unter den eßbaren und können heftige Beschwerden hervorrufen. Gegenmittel: Erbrechen, Einnehmen von Holzkohle mit Zucker und Wasser gemischt; später schwarzer Kaffee. Wenn Ausschlag mit Anschwellen des Gesichts entsteht: Belladonna.

Dem Genusse giftiger Fische folgt gewöhnlich ein Gefühl von Schwere im Magen, Schwindel, Kopfschmerz, Hitze im Kopf und in den Augen, großer Durst und nesselartiger Hautausschlag. — Behandlung: Gründliches Erbrechen; feingeriebene Holzkohle mit Branntwein und nachher schwarzer Kaffee; tritt keinerlei Linderung ein, Zucker in großer Menge; wenn dies auch nicht hilft, schwachen Essig innerlich und äußerlich.

Wenn das Drüsengift von Kröten, Fröschen oder Eidechsen ins Auge gekommen ist, so streiche man Speichel eines gesunden Menschen hinein und gebe alle Stunden oder so oft es schlimmer wird, Aconitum. Ist das Gift in den Mund gekommen, so nehme man zuerst einen Eßlöffel voll fein gepulverte Holzkohle, in Milch oder Öl verrührt; ruft es plötzliche, gefährliche Zufälle hervor, so lasse man an Salpetergeist riechen. Später ist gewöhnlich Arsenicum angezeigt.

Insektenstiche.

Die von Insekten verursachten Verletzungen bezeichnet man landläufig kurzweg als „Stiche", obgleich viele von ihnen, wie die Mücken, Flöhe und Wanzen nicht stechen, sondern beißen.

Die gewöhnliche Stubenfliege sticht nicht und beißt nicht. Sie kann aber trotzdem als Verbreiterin von Krankheiten für den Menschen recht gefährlich werden. Bekanntlich hält sie sich mit Vorliebe auf Abfallstoffen und Tierleichen auf. Von dort kann sie die Krankheitskeime des Typhus, der Cholera und Pest, des Milzbrandes usw. auf die Nahrungsmittel und dadurch auf den Menschen übertragen. Manche Fliegen legen ihre Eier in die verletzte menschliche Haut (z. B. in Beingeschwüre); bei der Entwicklung der Larven kommt es dann zu ernsten Entzündungen und Eiterungen.

Die Flöhe sind mit einem besonderen Beißwerkzeug ausgestattet. Aus der Bißwunde saugen sie mit ihrem Rüssel Blut aus. Mit dem Biß gelangt eine ätzende Flüssigkeit in die betreffende Hautstelle, und diese Flüssigkeit verursacht die bekannten Erscheinungen wie Juckreiz, Anschwellung und umschriebene Röte der Haut.

Auch beim Biß der Wanzen gelangt eine scharfe Flüssigkeit in die Haut, die einen heftigen Juckreiz verursacht und zum Kratzen nötigt. Eine besondere Behandlung der Floh- und Wanzenbisse ist selten erforderlich; die kleinen Wunden heilen bei gesunden Menschen in kurzer Zeit von selbst. Gegen den großen Juckreiz kann man die Bißstellen mit einigen Tropfen Schwefeläther oder 10 %iger Mentholsalbe einreiben. Die Hauptsache ist, daß man durch größte Reinlichkeit und den Gebrauch von Petroleum und Insektenpulver für vollständige Entfernung der schädlichen und lästigen Mitbewohner aus Betten und Wohnräumen sorgt.

Stechmücken, Schnaken, Moskitos spielen in der Übertragung gewisser Krankheiten eine große Rolle. Das Sumpffieber (Malaria) und andere Tropenkrankheiten, wie gelbes Fieber, werden fast ausschließlich durch Stechmücken verbreitet. Die Behandlung der Stiche besteht in Umschlägen mit kaltem Wasser, Bestreichen mit Salmiakgeist, mit Zitronensaft oder noch besser mit homöopathischer Ledum-Tinktur.

Die Brutstätten und Überwinterungsplätze der Stechmücken und Schnaken in Kellern, Ställen und Schuppen sollten, mehr als es bisher geschah, planmäßig nachgesehen und gereinigt (Abflammen mit Pechfackeln), Dunglegen bedeckt, Tümpel mit sumpfigem Wasser beseitigt werden.

Bienen, Wespen und Hornissen haben einen Stachel, mit dem sie die Haut des Menschen verletzen können. Reißt dieser Giftstachel ab und bleibt in der Stichwunde stecken, so macht sich unmittelbar nach dem Stich heftiges Brenngefühl bemerkbar, dem Anschwellung und Rötung an der verletzten Stelle folgen. Verhängnisvoll können Stiche in der Mundhöhle werden, wie es beim

Obstessen öfters geschieht. Die Anschwellung der Schleimhaut kann einen solchen Umfang annehmen, daß der Verletzte zu ersticken droht.

Während **einzelne** Stiche von Hornissen und Bienen meist nur vorübergehende und örtliche Beschwerden hervorrufen, so können zahlreiche Stiche geradezu das Leben gefährden. Wird man von Bienen überfallen, so schließe man den Mund und schütze die Augen. Kann man sich nicht in Kleider hüllen, so suche man das nächste Wasser zu erreichen und begieße sich, bis der Schwarm fort ist; auch in Gesträucher, hohes Gras oder Getreide kann man sich flüchten, weil sie hier abgestreift werden. Alles Abwehren und Umsichschlagen steigert die Wut der Bienen und erhöht die Gefahr.

Behandlung: Gelingt es nicht mit Leichtigkeit, den Stachel aus der Haut zu entfernen, so verzichte man lieber darauf und suche ihn mit einem scharfen Messer oder einer Schere möglichst nahe an der Haut abzuschneiden. Bei wiederholten Versuchen, den Stachel mit den Fingern herauszuziehen, drückt man ihn oft nur noch tiefer ins Fleisch hinein und es gelangt dann noch mehr Gift in die Blutbahn. Das wirksamste Mittel gegen Bienenstiche sind Salzwasserumschläge, die häufig erneut werden müssen. Einzelne Bienenzüchter haben mit Milchumschlägen noch bessere Erfolge erzielt. Auch das Auflegen von feuchtem Lehm oder von rohen geschabten Kartoffeln ist zu empfehlen; es bewirkt eine Abkühlung des verletzten Körperteils und beugt unter Umständen einer Entzündung vor. Olivenöl ist auch ganz gut, besonders wenn viele Stacheln in der Haut stecken. Honig und stark riechende Kräuter sind ebenfalls Linderungsmittel. Bei Stichen in Mund und Hals lasse man Wasser trinken oder spüle und gurgle mit Salzwasser.

Bei starken Anschwellungen, heftigem Jucken oder großer Schwäche hilft **Apium virus**; bei vielem Schmerz **Arnica**, gegen andauernde Folgen **Natrum muriaticum**. In den schlimmsten Fällen, wenn Gestochene zusammensinken, lasse man an Salpetergeist, Äther oder Chloroform riechen, aber nur sehr wenig und nicht zu oft. Bis man dies haben kann, öffne man dem Gestochenen den Mund, stecke etwas zwischen die Zähne, so daß der Mund weit offen bleibt, ziehe die Zunge nach vorn und lege hierauf Zeige- und Mittelfinger so weit nach hinten als möglich, dann drücke man nach vorn und unten, so daß die Zungenwurzel nach vorn und unten gezogen wird. Fängt der Sterbende an zu atmen, so lasse man allmählich nach; reizt es ihn zum Erbrechen, so höre man sofort auf.

Wespen- und Hornissenstiche werden ebenso behandelt. Man warne Kinder, in Äpfel oder Birnen zu beißen, die ein Loch haben; es könnte eine Wespe darin stecken. Man trinke nicht aus offenen Krügen, deren Inhalt die Wespen anlocken könnte!

Die Stiche gewisser **Spinnen**, der **Skorpione** und **Taranteln** sind besonders während der Sommermonate giftig. Zu den ört-

lichen Erscheinungen wie Schwellung, Röte und Blasenbildung treten häufig Fieber, Erbrechen und Zittern. Die Behandlung besteht in sofortigem Aussaugen des Giftes aus der Stichstelle und Anwendung von Salmiakgeist. Später kann man noch Einreibungen oder Umschläge mit Olivenöl machen.

Schlangenbisse.

Bei Schlangenbissen suche man sofort ausfindig zu machen, ob die betreffende Schlange giftig ist oder nicht. In Deutschland ist die Kreuzotter wohl die einzige giftige und gefährliche Schlange. Glücklicherweise ist aber auch der Biß einer Kreuzotter nicht ganz so gefährlich, wie man im Volke gewöhnlich annimmt. Von 100 Gebissenen sterben nur etwa 3 bis 8, während die übrigen unter geeigneter Behandlung wieder vollständig genesen. Nur wenn das Gift zufällig unmittelbar in ein Blutgefäß gelangt, tritt in der Regel schon nach kurzer Zeit der Tod ein. Alle giftigen Schlangen haben in der oberen Kinnlade zwei Giftzähne. Sie sind länger und größer als alle andern und ihre Spitze kann von oben und hinten nach unten und vorn bewegt werden. Alle Schlangen, die oben wie unten zwei Reihen Zähne haben, sind nicht giftig.

Wird man von einer nicht giftigen Schlange gebissen, so genügt es, die Wunde rein zu halten und Umschläge mit Weingeist oder Salzwasser zu machen. Vorsicht ist aber auch hier am Platze, denn die Erfahrung hat gelehrt, daß oft kaum wahrnehmbare Wunden manchmal recht schlimme Folgen haben können, sei es, daß Geifer der Schlange auf die Haut kam und in die Wundöffnung eindrang, sei es, daß sonstige Unreinlichkeiten hineingeraten.

Der Biß einer giftigen Schlange ruft sofort einen heftigen, brennenden Schmerz hervor. Die verletzte Stelle und ihre Umgebung schwillt rasch an und bekommt ein bläuliches oder schwärzliches Aussehen. Diesen örtlichen Erscheinungen gesellen sich bald Fieber, Übelkeit, Erbrechen, Krampf und allgemeine Mattigkeit hinzu. Die Haut wird schließlich kühl und blaß, der Puls schwach und beschleunigt, die Atmung langsamer und oberflächlich und endlich schwindet das Bewußtsein.

Das beste Mittel gegen Schlangenbisse ist sofortiges Aussaugen der Wunde. Sind Lippen und Mundhöhle frei von Verletzung und Schrunden, so ist dies ganz ungefährlich. Dann binde man zunächst einige Fingerbreit oberhalb der Wunde (dem Herzen zu) ein Band, ein Tuch, einen Riemen, einen Hosenträger, einen Strick und dergl. mäßig fest 2—3 Stunden lang um das Glied, so daß das Blut nicht so leicht und rasch von der Wunde zum Herzen strömen kann. Längeres oder allzu festes Umschnüren des verletzten Gliedes ist nicht ratsam; es besteht sonst Gefahr, daß es brandig wird. Die Wunde wird dann mit starkem reinem Weingeist, im Notfall auch mit Essig oder Salzwasser ausgewaschen und das

etwa noch zurückgebliebene Gift mit Hilfe einer glühenden Stricknadel, glühender Kohlen oder einer brennenden Zigarre vollends zerstört. Die Gluthitze darf möglichst nur auf die Wunde und ihre nächste Umgebung wirken, die man zum Schutze immer wieder mit etwas Öl, Fett, Seife oder Speichel befeuchtet. Alles, was die Wunde absondert, wird sorgfältig und vorsichtig abgewischt. Man wendet die Hitze so lange an, bis der Kranke anfängt zu schaudern und sich zu dehnen; sollte dies sehr bald eintreten, so fahre man trotzdem eine Stunde lang fort oder, wenn er es aushalten kann, bis die vom Gift veranlaßten Beschwerden nachlassen. Tritt wieder Verschlimmerung ein, so wendet man aufs neue wieder Hitze an. Der Gebissene muß körperlich und seelisch möglichste Ruhe beobachten: je mehr Bewegung und je größer die Angst, desto schlimmer wird der Fall.

Innerlich läßt man etwas Salzwasser trinken oder eine Messerspitze voll Kochsalz auf die Zunge nehmen. Auch Alkohol in Form von Wein oder Kognak hat sich bewährt; je nach Alter und Körperkraft des Erkrankten verabreicht man ihn kaffee- oder eßlöffelweise in Zwischenräumen von 3—5 Minuten, bis die Wirkung des Giftes nachläßt.

Das homöopathische Hauptmittel ist Arsenicum: stechende Schmerzen von der Wunde nach dem Herzen zu; Wundstelle blau, fleckig, geschwollen; Erbrechen, Schwindel, Ohnmacht. In schweren Fällen ¼- bis ½ stündlich.

Belladonna: falls 2—3 Gaben von **Arsenicum** nicht helfen.

Phosphori acidum oder Mercurius gegen die Nachwehen. In manchen Fällen mag auch **Lachesis** gute Dienste tun.

Bisse wütender Tiere (Hundswut, Wasserscheu).

Der Biß toller Hunde und anderer wütender Tiere ruft auch beim Menschen Tollwut hervor. Das Ansteckungsgift ist sowohl im Blut als im Speichel toller Tiere enthalten. Je größer und je tiefer die Zerfleischung durch die Bißwunde ist, desto heftiger bricht auch die Tollwut aus. Besonders gefährlich sind Verletzungen des Gesichts und der Hände und Bisse in unmittelbarer Nähe eines Nerven. In einzelnen Fällen hat sogar die bloße Begeiferung durch tolle Tiere zur Erkrankung geführt.

Der Ausbruch der Krankheit erfolgt nicht sofort. Es können mehrere Tage bis zu mehreren (3 bis 5) Monaten vergehen und die Wunde kann längst vernarbt sein, ehe sich die ersten Erscheinungen der Krankheit zeigen. Sie bestehen in Halsweh, großer Abneigung gegen Wasser und Flüssigkeiten (daher auch der Name „Wasserscheu"); weil jeder Versuch zu trinken schmerzhafte Schlundkrämpfe hervorruft. Diese Krämpfe nehmen immer mehr überhand, bis schließlich schon der bloße Anblick von Speisen und Getränken genügt, um Anfälle auszulösen, bei denen nicht nur die Hals-, sondern auch

die Brustmuskulatur beteiligt ist und die mit unbeschreiblicher Angst und Erstickungsnot verbunden sind. Der Tod erfolgt entweder während eines solchen Anfalls oder infolge von Herzschwäche.

Bisse toller Hunde und anderer wütender Tiere werden anfangs ebenso behandelt wie Schlangenbisse, d. h. mit Abschnüren des verletzten Gliedes, Aussaugen der Wunde, Auswaschen mit reinem Weingeist und Anwendung von Hitze. Nach dieser ersten Hilfeleistung suche man sofort einen Arzt auf, der eine Schutzimpfung nach Dr Pasteurs Verfahren vornehmen wird. Nach neueren Beobachtungen und statistischen Angaben werden nur 1 % der Gebissenen tollwütend, wenn diese Schutzimpfung vorgenommen wird. Es kann keinesfalls schaden, wenn der Kranke in der Zeit zwischen Verletzung und Schutzimpfung und auch nachher andere unschädliche Gegenmittel anwendet. Eines der wirksamsten ist das Dampfbad, sowohl in 1—2 stündiger Dauer als Vorbeugungsmittel gleich nach der Verwundung, wie auch als Dauerdampfbad zur Bekämpfung der voll ausgeprägten Krankheit mit ihren eigenartigen Erscheinungen.

Homöopathisch kommen als innerliche Mittel in Betracht: Hydrophobinum D. 5, alle 7 Tage eine Gabe zur Vorbeugung gegen die wiederkehrenden Krämpfe; überhaupt gegen schlimme Zufälle oder Geschwüre nach dem Bisse eines zornigen, wütenden Tieres oder Menschen, solange bis Fieber, Durchfall, Blutabgang und dergl. auftritt.

Cantharis D. 3 täglich, bis das Mittel Beschwerden hervorruft.

Belladonna: Anfälle von Wasserscheu, jedesmal zu geben, so oft die Krämpfe wieder auftreten.

Hyoscyamus oder Cantharis, wenn Belladonna nicht ausreicht. Geschwüre und Ausschläge dürfen durch innerliche Mittel nicht gewaltsam vertrieben werden.

Üble Zufälle infolge von Tierkrankheiten.

Krankheit entwickelt im menschlichen und tierischen Körper stets gewisse Giftstoffe, die in ihrer Wirkung ebenso verschieden wie die Krankheiten selbst sind. Manche haben nur einen geringen, manche einen recht verhängnisvollen Einfluß auf andere Menschen. Das Einatmen des eingetrockneten und zerstäubten Auswurfs eines Lungenschwindsüchtigen kann der ganzen Umgebung zum Verhängnis werden. Die Stuhlentleerungen Cholera- und Typhuskranker enthalten die Erreger der Krankheit. Wer nicht vorsichtig damit umgeht und nicht für peinliche Reinhaltung seiner Hände sorgt, kann sich diese Krankheiten leicht zuziehen. Wer die Ausleerungen achtlos weggießt, so daß sie in Brunnen oder Wasserleitungen gelangen, kann seine Mitmenschen der größten Gefahr aussetzen und ganze Epidemien heraufbeschwören. Man hüte sich

also vor allen Stoffen, die ein kranker Mensch auswirft oder von sich gibt. Der natürliche Ekel bewahrt uns ja auch fast unbewußt und weitgehend vor diesen schädlichen Einflüssen.

Vorsichtige hüten sich auch vor den Kleidern und der Wäsche von Verstorbenen, die lange an gefährlichen und ansteckenden Krankheiten litten. Ganz mit Recht; verdächtige Kleider-, Wäsche- und Bettstücke sollten vor der Wiederbenützung stets einer Krankenanstalt zur gründlichen Desinfektion übergeben werden.

Viele Menschen nehmen sich noch viel zu wenig auch vor kranken Tieren in acht. Und doch gehören Krankheitsübertragungen von Tieren auf den Menschen gar nicht zu den Seltenheiten. Die Perlsucht der Rinder kann bei Leuten, die zu Tuberkulose neigen, den Ausbruch dieser Krankheit begünstigen. Ungekochte Milch, Butter und Käse von Kühen, die an Maul- und Klauenseuche leiden, können beim Menschen heftige Entzündungen der Mundschleimhaut hervorrufen. Der Fleischgenuß von Schweinen, die mit Krankheiten oder Finnen behaftet sind, kann ernste Folgen nach sich ziehen.

Die gefährlichste Krankheit in dieser Hinsicht ist der **Milzbrand** des Rindviehs, der übrigens zuweilen auch bei andern Tieren, namentlich Schafen, Pferden, Schweinen oder beim Wild vorkommt. Wenn Blut, Eiter oder Speichel eines solchen Tieres nur auf die Haut oder gar in eine Wunde kommt, kann eine Ansteckung erfolgen. Durch das Abledern der Haut, durch das Bereiten und Gerben kann die schreckliche Krankheit auf den Menschen übertragen werden. Sogar schon das bloße Einatmen von Staub aus den Fellen milzbrandkranker Tiere kann beim Menschen Milzbrand hervorrufen. Das Fleisch des milzbrandkranken Viehes ist ein gefährliches Gift, auch wenn es gesalzen und geräuchert wurde, und bewirkt den Tod oder eine schleichende, kaum heilbare Krankheit.

Man erkennt den Milzbrand beim Vieh an plötzlicher Traurigkeit, Wanken, Zittern, besonders nach dem Tränken, trockener Hitze, kurzem Atem und an der Entstehung von Brandbeulen. Kann man das Vieh nicht retten durch häufiges Begießen mit kaltem Wasser und Arsenicum innerlich, so folgt bald der Tod. Die gefallenen Tiere muß man so tief wie möglich verscharren, ohne sie mit den Händen anzufassen. Alles was in die geringste Berührung mit ihnen kam, muß entweder verbrannt, verscharrt oder durch Waschen mit Chlorwasser (Chlorkalk in Wasser aufgelöst) gereinigt werden.

Beim Menschen ruft der Milzbrand entweder umschriebene Hautentzündungen, die in der Mitte bald schwarz werden und schwarzblaue Blasen oder karbunkelartige Geschwüre bilden, oder Erbrechen, schmerzlosen, oft blutigen Durchfall mit rascher Kräfteabnahme und unternormaler Temperatur hervor. Dazu gesellen sich Störungen des Allgemeinbefindens wie Frostgefühl, Mattigkeit, Niedergeschlagenheit, hochgradige Atemnot und zunehmender Kräfteverfall.

Das beste Mittel ist Ruhe. Vor wundärztlichen Eingriffen ist dringend zu warnen. Man bestreiche die erkrankten Stellen mit etwas Arnikaöl und gebe dem Kranken bis zur Ankunft des Arztes Arsenicum.

Die **Rotzkrankheit** wird durch Nasenschleim und Eiter aus Geschwüren rotzkranker Pferde auf den Menschen übertragen. Es kommt dann unter Frost, Fieber, Kopf- und Gliederschmerzen zur Bildung von pockenähnlichen Pusteln, die rasch zerfallen und Geschwüre bilden. Sie sitzen mit Vorliebe in der Schleimhaut der Nase, können aber auch im Rachen, im Kehlkopf, in der Luftröhre und auf der Haut vorkommen. Der Tod erfolgt innerhalb 2 bis 4 Wochen. Bei chronischem Verlauf fehlen die Allgemeinerscheinungen oder sie sind wesentlich geringer und schwächer, die Geschwüre entwickeln sich weit langsamer.

Was durch rotzige Pferde verunreinigt wurde, kann mit Chlorwasser oder Quecksilbersublimat gereinigt werden. Auch genügend lange Einwirkung von Luft und Sonne entgiftet. Wenn jemand ein rotziges Pferd angegriffen und sich dabei verunreinigt hat, so reinige er seine Hände zuerst gründlich und setze dann jeden Teil, der berührt wurde, großer Hitze aus, wie bei Schlangenbissen auf Seite 116 angegeben wurde. Ist man schon angesteckt worden, so hilft gegen die Schmerzen am besten Arsenicum. Stellt sich keine Besserung ein, so versuche man Lachesis alle 6, 8 bis 10 Stunden, oder Phosphori acidum. Später kann Sulphur genommen werden, und sind die Folgen nach etlichen Wochen noch nicht ganz vorbei: Calcarea; beide nur nach 5—10 Tagen wiederholt, bei eintretender Besserung noch seltener. Die Pferde können mit Rhus und Arsenicum oft noch geheilt werden.

Die **Trichinenkrankheit** ist auf den Genuß von rohem oder unvollständig gekochtem Fleisch von Tieren, besonders von Schweinen zurückzuführen, die mit eigenartigen Fadenwürmern, Trichinen genannt, behaftet sind. Während die Mehrzahl der Tiere trotz massenhafter Trichinen scheinbar gesund bleibt, erkrankt die Mehrzahl der Menschen, die Schinken, Blutwurst, rohes oder halbrohes Fleisch essen, das Trichinen enthält. Die dadurch hervorgerufenen Beschwerden sind dem Typhus derart ähnlich, daß man die Trichinenkrankheit bis vor 50 Jahren mit Typhus verwechselt hat. Da es gegen dieses Leiden, sobald es zu seiner vollen Entwicklung gelangt, bis jetzt noch kein Heilmittel gibt, ist es doppelt geboten, beim Genuß von Schweinefleisch vorsichtig zu sein. Gut durchgebratenes oder gar gekochtes Schweinefleisch sowie gründlich geräucherter Schinken enthalten niemals keimfähige Trichinen und können daher ohne Bedenken genossen werden.

Wurstvergiftung.

Das Fettgift, auch Käse-, Fleisch- oder Wurstgift genannt, entsteht in altem Fleisch, Blut, Fett und Käse, besonders

in Blut-, Leber-, Brat-, Preßwurst, Schwartenmagen, saurem Schweinskopf, saurem Kalbskopf, Schinken und Speck, im Gänsefett, in Austern und dergl., wenn diese Eßwaren verdorben sind und nicht schnell genug und nicht anhaltend in den Rauch kamen. Solche verdächtigen Speisen haben etwas Schmieriges, Säuerliches, Unangenehmes, Scharfes, Ranziges. Blaues Lackmuspapier wird rot oder rötlich, wenn man es auf verdorbenem Fett oder Fleisch herumreibt. Das Fett- oder Wurstgift entsteht sehr schnell; Speisen, die heute noch eßbar waren, können morgen schon giftig sein. Das Hauptkennzeichen einer solchen Vergiftung ist außer dem Brechdurchfall, dem Sodbrennen und der Übelkeit ein Gefühl von Trockenheit im Halse, das sich später zuweilen bis in den Mund, in die Nase, in die Ohren, selbst in die Augen erstreckt; die Augenlider, die Nasenflügel, die Fingerspitzen werden in einigen Tagen trocken und spröde und trocknen förmlich aus. Die Stimme wird gewöhnlich bald heiser, der Puls langsam und schwach, der Hunger und Durst sehr groß, der Kranke kann kaum etwas schlucken. Gewöhnlich besteht große Mattigkeit, die Augenlider sind wie gelähmt, die Pupillen erweitert, die Sehkraft ist geschwächt, der Kranke sieht entweder wie durch einen Schleier oder er sieht alles doppelt. Der Unterleib ist gespannt, schmerzhaft, es besteht Stuhlverstopfung und zuletzt tritt noch Steifigkeit der Knie und Füße ein. Wenn der Tod nicht in einigen Tagen folgt, bleibt oft eine langwierige, unheilbare Krankheit zurück.

Hat jemand verdorbene Nahrung gegessen und bemerkt er nach etlichen Stunden einige der oben erwähnten Vergiftungserscheinungen und ein allmähliches Zunehmen derselben, so säume er nicht, sofort die geeigneten Mittel anzuwenden. Sind vier bis fünf Stunden nach der Mahlzeit vergangen und zeigt sich Neigung zum Erbrechen, so trinke man lauwarmes Wasser und suche Erbrechen herbeizuführen. Oft wird das Brennen und die Trockenheit im Schlunde für Säure im Magen gehalten und Magnesia genommen. Sie hilft nichts; oft werden die Beschwerden für die Wirkung eines ätzenden Giftes gehalten und Milch oder Öl getrunken, das ebenfalls zwecklos ist. Das einzige Hilfsmittel dagegen sind Säuren oder Terpentinöl. Sobald der Magen sich entleert hat, nehme man schwachen, verdünnten Essig, wasche sich mit Essig und gurgle den Hals damit aus. Hat man Zitronensaft, so ist dies noch besser. Um abzuwechseln, wenn die Säure zuwider wird, nehme man dazwischen etwas Zucker oder einen Tropfen Terpentinöl auf Zucker. Auch kann man dann und wann eine Tasse Kaffee trinken lassen, oder noch besser, starken schwarzen Tee. Will die Trockenheit nicht nachlassen oder kehrt sie immer wieder, so reiche man zuerst Belladonna. Stellt sich auch auf schleimige Klistiere kein Stuhlgang ein, so gebe man Bryonia und warte die Wirkung sechs Stunden ruhig ab. Stellt sich einige Besserung ein, die aber bald wieder nachläßt, so gebe man immer wieder Bryonia, so oft es schlimmer wird. Klistiere aus schleimigem, warmem Wasser mit

etwas Essig, Zitronen- oder Limonensaft dürfen ebenfalls angewendet werden.

Was Belladonna und Bryonia nicht zu beseitigen vermögen, kann durch Veratrum oder Phosphori acidum gehoben werden. Sollten Lähmungen oder Vertrocknungen übrig bleiben, so hilft Arsenicum. Man wiederhole die Mittel öfters, gebe sie aber in immer höheren Potenzen oder mit Wasser verdünnt.

Vergiftungen durch Selbstgifte.

Wenn der menschliche Körper durch Krankheit verhindert ist, sich der beim Stoffwechsel entstehenden normalen Auswurfsstoffe zu entledigen und diese sich im Blut anhäufen, so entsteht ein Zustand der Vergiftung. Ein Beispiel mangelhafter Ausscheidung ist die Harnstoffvergiftung oder Urämie, die dadurch zustande kommt, daß die kranken Nieren den Harnstoff und andere Harnbestandteile nicht mehr auszuscheiden vermögen. Die giftigen Stoffe häufen sich dann im Blute an und rufen Vergiftungszustände hervor, die sich als Kopfweh, Übelkeit, Erbrechen, Benommenheit und Krämpfe äußern und nicht selten mit dem Tode enden. Die Harnstoffvergiftung kann plötzlich einsetzen und einen raschen Verlauf nehmen, sie kann sich aber auch allmählich entwickeln und langwierig verlaufen.

Ein zweites Beispiel ist die Kohlensäurevergiftung, wie sie bei Atmungsstörungen infolge von Herz- oder Lungenleiden häufig beobachtet werden kann. Die Kohlensäure wird infolge der mangelhaften Atmung nicht mehr hinreichend ausgeschieden, häuft sich im Blute an und ruft ernste Vergiftungserscheinungen hervor.

Vergiftungen durch Selbstgifte sind oft auch auf die Aufsaugung schädlicher Stoffe im Körper zurückzuführen, wenn sie in den Blutkreislauf gelangen. Bei krankhaften Veränderungen der Magen- und Darmschleimhaut können zersetzte, in Gärung und Fäulnis übergegangene Stoffe aufgesogen werden und ins Blut übertreten. Hautausschläge verdanken ihre Entstehung häufig solchen Selbstgiften. Auch bei starken Eiteransammlungen in Körperhöhlen, im Brustfellraum, in der Bauchhöhle, in Gelenken kommen oft durch Aufsaugung des Eiters Vergiftungen zustande.

Eine dritte Form von Vergiftung durch Selbstgifte entsteht durch abnorme Stoffwechselvorgänge, die auf Funktionsstörungen gewisser Drüsen beruhen. Ein Beispiel hiefür sind die durch vermehrte oder herabgesetzte oder aufgehobene Tätigkeit der Schilddrüse hervorgerufenen Vergiftungen, das Myxödem und die Basedow'sche Krankheit (siehe Seite 249). In ähnlicher Weise können auch Störungen in der Absonderung der Bauchspeicheldrüse (Zuckerharnruhr) oder der Nebennieren (Blutarmut mit Bronzefärbung der Haut), der Zirbeldrüse (Wachstumsstörungen) oder der Eierstöcke (Ausfallserscheinungen, siehe „Wechseljahre", Seite 331) zu Vergiftungen des Körpers führen.

Die Behandlung dieser außerordentlich verwickelten Vorgänge muß ganz dem Arzt überlassen werden. Der Laie, überhaupt jeder Mensch kann nur durch eine vernünftige, jedes Übermaß meidende Lebensweise einzelnen der geschilderten Erscheinungen von Selbstvergiftung vorbeugen oder, falls schon krankhafte Störungen vorhanden sind, ihr Weiterschreiten verhindern.

Siebenter Abschnitt.

Die erste Hilfeleistung bei plötzlichen Erkrankungen und Unglücksfällen.

Der gewaltige Aufschwung von Verkehr und Industrie in den letzten Jahrzehnten hat die Zahl der Unglücksfälle gegenüber früher wesentlich erhöht. Wir brauchen da nur an die zahlreichen Unfälle zu erinnern, die sich durch die Eisenbahn, die elektrische Straßenbahn und den Automobilverkehr ereignen. In den größeren Fabrikbetrieben kommen kleinere und größere Unfälle so häufig vor, daß nicht selten ein besonderer Raum zur Aufnahme der Verunglückten vorhanden ist. Daher sollte jedermann über die erste Hilfeleistung bei plötzlichen Erkrankungen und Unglücksfällen unterrichtet sein und die nötigsten und wichtigsten Handgriffe beizeiten üben, um im Notfalle selbst eingreifen und Hand anlegen zu können. Wehe dem Unglücklichen, der in die Hände eines Unwissenden fällt! Der Schaden, der durch Übereilung, durch Bestürzung und übertriebenen Eifer angerichtet wird, läßt sich später oft durch alle ärztliche Kunst nicht wieder gutmachen. Andererseits können dem Verunglückten durch ruhiges, besonnenes Eingreifen oft die größten Dienste geleistet werden. Ein einziger sachkundiger Griff, ein einfacher Notverband vermögen das entfliehende Leben des Verunglückten oft noch aufzuhalten, bis ärztliche Hilfe zur Stelle ist.

Wenn man einem verunglückten oder plötzlich erkrankten Menschen die erste Hilfeleistung angedeihen lassen will, so mache man sich vor allem zum Grundsatz: „Ja nicht schaden". Hat man die Lage und Umgebung des Verunglückten überschaut — was um so wichtiger ist, als der Hilfeleistende später oft als Zeuge vor Gericht erscheinen muß — so bringe man den Unglücklichen zunächst in eine bequeme Lage und schiebe ihm irgend einen weichen Gegenstand, einen Teppich oder einen zusammengerollten Rock oder Überzieher unter den Kopf. Dann löse man alle engen Kleidungsstücke und sorge für regelmäßige Atmung. Ist diese mangelhaft oder atmet der Verunglückte überhaupt nicht, so untersuche man sofort Mund- und Rachenhöhle, ob nicht etwa ein Fremdkörper, z. B. ein falsches Gebiß, eingedrungener Schlamm und dergl. den Eingang in die

Atmungswege versperrt. Ist dies der Fall, so greife man herzhaft zu und entferne das Hindernis, indem man Schlamm oder starke Schleimansammlungen mit einem um den Finger gewickelten Taschentuche aus der Mund- und Rachenhöhle wischt. Die Zunge muß mit Hilfe des Daumens und Zeigefingers nach vorn gezogen werden, da sie bei völliger Bewußtlosigkeit des Verunglückten oft zurücksinkt und den Kehlkopfeingang versperrt. Sobald die oberen Luftwege frei sind, beginne man mit künstlicher Atmung.

Es gibt eine Reihe verschiedener Methoden **künstlicher Atmung**. Die älteste und auch heute noch eine der bekanntesten ist die von **Sylvester**: Dem Kranken werden zusammengerollte Kleidungsstücke so unter den Rücken geschoben, daß die Brust etwas vorgewölbt wird. Der Hilfeleistende kniet dann oberhalb des Kopfes des Kranken nieder, faßt dessen beide Arme unterhalb der Ellbogen und zieht sie kräftig nach oben. Dadurch wird der Brustraum beträchtlich erweitert und das Einströmen von Luft in die Lungen erzwungen. Nach einigen Sekunden läßt man beide Arme wieder nach unten zurücksinken und drückt zugleich auf die Brust, namentlich auf die Gegend der unteren Rippen. Hiedurch wird die eingedrungene Luft wieder hinausgepreßt. Dann wartet man eine Sekunde und beginnt von neuem, so daß diese Bewegung etwa 14 bis 16 mal in der Minute wiederholt wird. Die Sylvestermethode ist äußerst wirksam, nur begehen Hilfeleistende oft den Fehler, daß sie ihre Bemühungen zu bald wieder einstellen. Bei Ertrunkenen hat man nicht selten die Erfahrung gemacht, daß sich oft erst nach halbstündigem, ja selbst nach ein- und mehrstündigem, fortgesetztem Bemühen mit künstlicher Atmung Zeichen der Wiederbelebung einstellten.

Das Verfahren nach **Marshall Hall** ist nicht ganz so wirksam wie das von Sylvester, erfordert aber weniger körperliche Anstrengungen des Hilfeleistenden. Der Bewußtlose liegt auf dem Gesicht, eine Hand unter der Stirne, Rücken nach oben. Unter den Leib wird eine Rolle von zusammengelegten Kleidungsstücken geschoben, so daß der Kopf etwas nach unten und vorwärts hängt. Nun drückt man mit beiden Händen auf den Rücken, als wollte man den Atem aus der Brust pressen, dreht sodann den Körper rasch und kräftig nach oben, also in die Seitenlage und ein wenig darüber hinaus, als wollte man ihn auf den Rücken legen. Hierauf wird er wieder nach vorn und unten (in die ursprüngliche Lage) zurückgedreht und wieder der Druck auf den Rücken ausgeübt, so daß der beim Drehen nach oben mit Luft gefüllte Brustraum wieder entleert wird. Auf diese Weise wird die natürliche Atmung nachgeahmt. Die Bewegungen müssen etwa 15 mal in der Minute gemacht werden. Der Helfer faßt am besten mit einer Hand unter die Schulter, mit der andern unter das Kinn des Leblosen.

Eine leicht ausführbare und doch sehr erfolgreiche Methode der künstlichen Atmung wurde von **Laborde** empfohlen. Sie besteht darin, daß man die Zunge mit einem Taschentuch zwischen

Daumen und Zeigefinger kräftig anfaßt und in regelmäßigen, den gewöhnlichen Atembewegungen entsprechenden Zwischenräumen vorzieht, etwas hält, dann wieder zurückfallen läßt und nach einigen Sekunden von neuem beginnt. Für die Einatmung rechnet man etwa 2 Sekunden, für die Ausatmung nicht ganz 3 Sekunden.

Sobald das Atmen von selbst erfolgt, setzt man mit den künstlichen Atembewegungen aus und sucht den Kranken oder Verunglückten zum Bewußtsein zurückzubringen. Dies kann vor allem durch gewisse Hautreize geschehen. Man spritzt ihm kaltes Wasser ins Gesicht und auf die entblößte Brust, oder reibt Arme, Beine und Herzgegend kräftig, aber vorsichtig, um nicht die Haut durchzuscheuern. Genügt dies nicht, so kann man die Hals- und Nasenschleimhaut mit einem Papierstreifen oder einer Vogelfeder leicht berühren und durch das Kitzelgefühl Niesen oder Brechwürgen veranlassen, wodurch das Bewußtsein häufig wiederkehrt. Die im Volke so beliebten Riechmittel, wie z. B. Essig, Kamphergeist, Schwefeläther, Salmiakgeist, Kölnisches Wasser und dergl. sind nur selten imstande, eine tiefere Bewußtlosigkeit zu beseitigen und sollten deshalb nur in leichteren Fällen versucht werden, wenn deutliche Lebenszeichen dartun, daß es sich nur um eine vorübergehende, nicht allzutiefe Ohnmacht handelt. Der Mißbrauch derartiger Riechmittel, namentlich durch lange fortgesetzte Anwendung, kann oft auch von nachteiliger Wirkung sein.

Schließlich noch einige Worte über das Tragen plötzlich Erkrankter oder Verunglückter. Es sollte in der Regel erst geschehen, nachdem die Atmung durch eines der angeführten Verfahren genügend in Gang gebracht und nachdem bei Verletzungen dem beschädigten Körperteil die notwendige Aufmerksamkeit zuteil wurde. Genauere Ratschläge hierüber findet man im nächsten Abschnitt bei Besprechung von „Wunden" und „Knochenbrüchen". Als Tragbahre kann man einen Pferdeteppich, einen Überzieher, eine Matratze, einen Sofa und dergl. benützen, nur sorge man bei Verletzungen, namentlich bei Knochenbrüchen dafür, daß der verletzte Körperteil von einer besonders hiefür bestimmten Person getragen wird, da sonst die Beförderung verhängnisvoll für den Verunglückten werden kann.

Ohnmacht.

Fällt jemand in Ohnmacht, so merke man sich als erste Regel: Ja nichts übereilen! Nichts ist törichter, als wenn die Anwesenden aus lauter Angst sich hilfreich erweisen wollen und allerlei durcheinander tun. Damit belästigt man den Kranken unnötig, ja man kann ihm sogar unmittelbar schaden. Zuerst löse man alle enganliegenden Kleider um Hals, Brust und Unterleib, bringe den Kranken in eine bequeme Lage und entferne alles, was beim Wiedererwachen einen unangenehmen Eindruck auf ihn machen könnte.

Dann sprenge man frisches Quell- oder Brunnenwasser mit einer Feder ganz fein ins Gesicht, streiche etwas Wasser an den Nacken, den Hinterkopf und auf die Herzgrube. Bleibt dies wirkungslos und wird der Kranke kühl, so lasse man ihn an Kampferspiritus oder an Schwefeläther, der auch in den sogenannten Hoffmannstropfen enthalten ist, riechen.

Ist die Ursache der Ohnmacht bekannt, so wähle man das passende homöopathische Mittel: nach Schreck Coffea, Opium oder Aconitum; nach Blutverlust oder sonstigen Schwächungen durch Säfteverluste China, dann auch Wein, aber nur tropfenweise; nach Gemütsbewegungen Ignatia oder Chamomilla. Ohnmacht schon nach geringen Schmerzen: Hepar; nach sehr starken Schmerzen: Aconitum, zuweilen auch Coffea oder Chamomilla; wenn die Schmerzen, die die Ohnmacht hervorriefen, den Kranken schon vorher fast wahnsinnig machten oder wenn Ohnmacht und Schwäche bei der geringsten Bewegung wiederkommen: Veratrum. Außerdem Nux moschata: Ohnmachten, nach Anstrengungen und Erkältungen bei nassem Wetter, hauptsächlich bei solchen, die früher schon von der geringsten Anstrengung über Mattigkeit klagten, bei Ohnmacht Herzklopfen verspürten und nachher sehr schläfrig sind. Nux vomica: Ohnmachten nach dem Essen, nach geistiger Überanstrengung oder nach Mißbrauch geistiger Getränke. Moschus: Ohnmachten nervöser Frauen nach geringfügigen Anlässen, während des Anfalls Hals- und Brustkrämpfe, nachher Kopfweh. — Schwindel vor der Ohnmacht: Chamomilla oder Hepar; Übelkeit vorher: Ipecacuanha. Ohnmachten der Schwangeren: Glonoin oder Lachesis. Stellt sich nach dem Erwachen Erbrechen ein, so hindere man es nicht; fällt der Kranke nachher in Schlaf, so gönne man ihm die Ruhe, die ihn erquickt, und wecke ihn nicht.

Kollaps oder Kräfteverfall

ist stets die Folge einer plötzlichen Herzschwäche, die nach großen Blutverlusten oder im Verlaufe fieberhafter Krankheiten wie Lungenentzündung, Blinddarm- und Bauchfellentzündung, Gallensteinkolik, Brechdurchfall bei Kindern und Herzleiden eintritt. Die Kranken bekommen plötzlich ein verfallenes Aussehen, ihre Stimme versagt oder ist schwach und heiser, Gesicht, besonders die Nase, Hände und Füße werden kühl, kalter Schweiß bricht aus, der Puls wird schnell und dünn, kaum fühlbar und die vorher noch vorhandene Fieberhitze macht plötzlich einer unternormalen Körperwärme Platz.

Der Kollaps ist immer ein gefahrvoller Zustand. Er führt häufig zum Tode, wenn nicht sofortige Hilfe zur Stelle ist. Bis zum Eintreffen des Arztes lege man vor allem den Kranken mit dem Kopfe niederer und flöße ihm etwas Wein, Kognak oder Hoff-

mannstropfen ein. Inzwischen lasse man Bohnenkaffee oder chinesischen Tee herstellen, gieße etwas Rum oder Kognak hinzu und flöß' es dem Kranken langsam ein. Hände und Füße sind mit heißen Tüchern zu reiben oder in Tücher einzupacken, die in heißes Essigwasser getaucht wurden.

Innerlich haben sich besonders Camphora, Carbo vegetabilis und Veratrum album bewährt.

Camphora (als Camphora Rubini): Eisige Kälte, tonlose, heisere Stimme, schneller Verfall, trockene oder in kalten Schweiß gebadete Haut.

Carbo vegetabilis: Äußerste Schwäche, Puls dünn, kaum fühlbar; schwaches, oberflächliches, kaltes Atmen, bläuliche Verfärbung der Lippen.

Veratrum album: Kalter Stirnschweiß, Hände und Füße wie Eis; Wadenkrämpfe.

Schlagfluß oder Hirnschlag

ist fast immer auf das Bersten eines Blutgefäßes im Gehirn zurückzuführen und kommt gewöhnlich nur bei Leuten vor, die das fünfzigste Lebensjahr überschritten haben und deren Blutgefäße starr und brüchig geworden sind. (Siehe „Arterienverkalkung" Seite 400.) Je nach Größe des verletzten Gefäßes ergießt sich eine mehr oder weniger große Blutmenge ins Gehirn, wodurch einzelne Teile der Hirnmasse völlig verdrängt und zerstört werden können. Ist der Blutaustritt nur gering und erfolgt er an einer Stelle, die nicht für lebenswichtige Verrichtungen bestimmt ist, so tritt oft nur eine vorübergehende Bewußtseinstrübung ein; das Blut wird dann alsbald wieder aufgesogen und der Kranke darf in kurzer Zeit die Genesung erwarten. Kommt es aber zu einer größeren Gehirnblutung, so tritt plötzlich tiefe Bewußtlosigkeit ein, aus der der Kranke oft tagelang oder überhaupt nicht mehr erwacht. Bei tödlich verlaufenden Fällen tritt der Tod gewöhnlich sofort oder doch im Verlauf der ersten 24 Stunden ein. Lebt der vom Schlage Getroffene nach 30 Stunden noch, so darf man mit ziemlicher Sicherheit eine allmähliche Wiedergenesung erwarten. Meist bleiben aber nach größeren Gehirnblutungen halbseitige Lähmungen oder Sprachstörungen zurück.

In den meisten Fällen stellt sich der Schlagfluß ohne besonderen äußeren Anlaß oder ohne irgend eine Ankündigung ein. Mitten im besten Wohlbefinden stürzt der Betroffene plötzlich bewußtlos zu Boden. Sein Gesicht bekommt ein verändertes, dunkelrotes bis bläuliches, selten blasses Aussehen. Die Atmung ist verlangsamt, unregelmäßig, schnarchend. Der Puls ist gewöhnlich voll und langsam. Stuhl und Harn gehen unfreiwillig ab, die Pupillen sind verengert oder erweitert und zeigen auf Lichteinwirkung keinerlei Veränderung.

Klagt jemand zeitweise über erschwertes Sprechen oder über

Gefühllosigkeit, Schwäche oder Lähmung in einzelnen Gliedmaßen, leidet er öfters an Kopfdruck und Schwindel, der in Anfällen sich wiederholt, so ist diesen Erscheinungen größte Aufmerksamkeit zu schenken, weil sie häufig die Vorboten eines Schlaganfalles sind. Man gebe solchen Kranken Glonoin und halte sie einige Tage in Bettruhe. Später ist eine Lebensweise erforderlich, bei der alles vermieden wird, was zu einer erhöhten Spannung des Blutdruckes Anlaß geben könnte. Dazu gehören besonders Bücken, Schwerheben, starkes Drängen und Pressen beim Stuhlgang und dergl. Auch geistige Überanstrengung kann den Blutdruck steigern und bei Leuten, die dazu neigen, eine Gehirnblutung auslösen. Die Mahlzeiten müssen in kleinen Mengen und in kurzen, 2½—3 stündigen Zwischenräumen genossen werden. Jedes Übermaß im Essen und Trinken setzt den Kranken der größten Gefahr aus. Alkohol- und Tabakgenuß ist ganz verboten. Bei dieser Lebensweise wird es oft gelingen, die drohende Gefahr eines Schlaganfalles abzuwenden.

Ist jemand vom Schlage getroffen worden, so verliere man vor allem die Ruhe nicht und vermeide jede Überstürzung. Man entferne alle engen Kleidungsstücke, Halskragen, Halstücher, enge Leibchen, Gürtel und dergl. Alles unnötige Bewegen und Hin- und Herdrehen des Kranken muß dabei jedoch peinlichst vermieden werden. Kleidungsstücke, die sich nicht leicht öffnen und abnehmen lassen, schneide man einfach auf. Dann verbringe man den Kranken in ein Bett. Der Kopf muß hoch gelagert werden. Als Krankenstube ist ein möglichst kühles, luftiges und ruhiges Zimmer zu wählen. Das Einflößen von Wein, Kognak und dergl. ist dringend zu widerraten. Überhaupt unterläßt man am besten jeden Versuch, dem Kranken Nahrung beizubringen, solange bis das Bewußtsein wiedergekehrt ist. Sollte der Stuhl nicht schon vorher unfreiwillig abgegangen sein, so ist ein Klistier zu verabreichen, um die Blutüberfüllung und den Blutandrang nach dem Kopfe herabzusetzen. Innerlich gibt man eines der folgenden Mittel:

Belladonna: deutliche Anzeichen von Blutandrang zum Kopfe, Gesicht auffallend rot, Pupillen stark erweitert und gegen Lichteinwirkung empfindungslos; Hals- und Kopfschlagadern deutlich pulsierend, einzelne Muskelgruppen ziehen sich krampfartig zusammen.

Opium: tiefe Bewußtlosigkeit, dunkelrote oder bläuliche Gesichtsfarbe, voller, langsamer Puls, herabhängender Unterkiefer, unregelmäßiges, schnarchendes Atmen. Die Pupillen sind entweder ganz erweitert oder bis zur Stecknadelkopfgröße verengert und gegen Lichtreiz unempfindlich.

Arnica gibt man stets im Wechsel mit einem der oben genannten Mittel. Es ist in jedem Fall von Gehirnblutung angezeigt, weil es nicht nur die Blutung stillen hilft, sondern auch die Aufsaugung des ausgetretenen Blutes anregt.

Aconitum: nach dem Schlaganfall hohes Fieber, heiße und trockene Haut, große Unruhe des Kranken.

Mit Rücksicht auf die Gefahr eines Rückfalles darf der Kranke das Bett nicht vor Ablauf der dritten Woche verlassen. Gegen die nach Schlagflüssen zurückbleibenden halbseitigen Lähmungen ist neben Massage, heilgymnastischen Bewegungen und der Anwendung des elektrischen Stromes in erster Linie Causticum zu versuchen. Tritt nach Verlauf eines Monats keine Besserung ein, so kommen meist Zincum oder Plumbum in Betracht.

Fallsucht oder Epilepsie.

Es kommt zuweilen vor, daß eine mit Fallsucht behaftete Person auf der Straße plötzlich mit einem lauten Schrei zusammensinkt, das Bewußtsein verliert und in Krämpfe verfällt. Nach 5 bis spätestens 15 Minuten ist der Anfall vorüber, und der Kranke erlangt ganz allmählich das Bewußtsein wieder. In einem derartigen Falle sorge man vor allem dafür, daß der Kranke sich keinen Schaden zufügt. Man lege sofort Teppiche, Kleidungsstücke und dergl. zu beiden Seiten des Fallsüchtigen, damit er beim Ausbruch der Krämpfe auf keinen harten oder spitzen Gegenstand aufschlägt. Dann schiebe man ein Taschentuch, einen hölzernen Löffel oder ähnliches zwischen die Zähne, um das Durchbeißen der Zunge zu verhüten. Unter keinen Umständen darf der Epileptiker während des Krampfausbruches festgehalten werden, denn jeder Widerstand, den man dem Krampf entgegensetzt, verlängert und steigert den Anfall.

Mit Arzneimitteln läßt sich, nachdem der Anfall einmal ausgebrochen ist, wenig ausrichten. Kennt man die Ursache, die jedesmal Anfälle herbeiführt oder den ersten bewirkt hat, so gibt man die dagegen passenden Mittel. Opium paßt z. B. oft, wenn der Anfall von Schreck herrührt oder nach Vorwürfen, heftigem Schelten oder Beleidigungen entsteht. Fühlt der Kranke den Anfall kommen, so hilft zuweilen Riechen an Kampher. Dies lindert auch manchmal den Anfall selber. Auch etwas Salz kann man den Kranken auf die Zunge nehmen lassen. Andere Mittel zum Riechen wende man lieber nicht an; die Kranken werden dadurch nur angegriffen und geschwächt.

Die eigentliche Behandlung dieses äußerst hartnäckigen, meist angeborenen oder durch Verletzung des Kopfes herbeigeführten Leidens kann nur in den anfallsfreien Zwischenräumen erfolgen. Vegetarische Kost und Vermeidung alkoholhaltiger Getränke ist dringend zu empfehlen. Bei der Mittelwahl müssen besonders die Körperanlage des Kranken, die Eigenart der Anfälle, ihre Ursachen und dergl. berücksichtigt werden. Vor dem Gebrauch großer Gaben von Brompräparaten möchten wir, der üblen Nebenwirkungen wegen, ernstlich warnen. Als homöopathische Mittel kommen namentlich Artemisia vulgaris, Oenanthe crocata, Acidum hydrocyanicum, Cuprum, Calcarea car-

bonica usw. in Betracht. Die Mittelwahl ist aber meist sehr schwierig und bleibt daher am besten dem homöopathischen Arzt überlassen.

Scheintod.

Alle Menschen, die plötzlich starben, namentlich durch äußere Ursachen, können unter Umständen nur scheintot sein. Wenn man sie aber als wirkliche Tote behandelt, so werden sie's; besonders wenn man ihnen Mund und Nase verbindet, sie aufs Brett legt, in die Kälte schafft oder gar mit Eis belegt, um den Eintritt der Verwesung hintanzuhalten. Es gibt viele Krankheiten, bei denen der plötzlich eintretende Tod gewiß kein Scheintod ist, andererseits gibt es aber Zustände, in denen der Scheintod öfter vorkommt, als man glaubt, z. B. bei Schwangeren und Wöchnerinnen. Leider gibt es noch kein ganz sicheres Zeichen des wirklichen Todes außer der Fäulnis, die an den sogenannten „Totenflecken" kenntlich ist. In allen Fällen, in denen man nicht ganz sicher ist, besonders bei solchen Personen, die plötzlich und unvermutet wegsterben und nicht ebenso schnell zu verwesen anfangen, tue man wenigstens nichts, das den wirklichen Tod befördert, und warte mit dem Begraben immer den dritten Tag ab; am dritten Tage zeigen sich gewöhnlich Veränderungen an der Leiche, die das eine oder andere gewiß machen. Sind nach diesem Zeitraum immer noch keine Zeichen der Verwesung zu bemerken, so warte man diese erst ab, und wenn es sieben Tage währen sollte. Personen, die durch gewaltsame Ursachen scheintot wurden, müssen mit Sorgfalt und Ausdauer behandelt werden; wenn dies geschieht, können sehr viele, ja wenn es gehörig geschieht, die meisten wieder zum Leben zurückgebracht werden. Zunächst müssen sie in mäßige Wärme gebracht werden; je kälter sie sind, desto allmählicher muß dies geschehen, daher am langsamsten die Erfrorenen; aber auch den anderen schadet es, wenn man sie zu schnell erwärmt. Schädlich ist es auch, mit elektrischen oder galvanischen Maschinen auf Scheintote einzustürmen. Dagegen müssen sie gerieben und geknetet werden. Reine, frische, trockene Luft, Ruhe und Stille ist für sie vor allem notwendig. Bei all dem braucht man sich gar nicht zu übereilen, denn wenn noch Leben da ist, glimmt es noch lange fort!

Ist der **Scheintod nach einem Fall oder Sturz** von der Höhe eingetreten, so bringt man den Verletzten auf ein Lager, mit erhöhtem Kopfe, und zwar an einen Ort, wo er ruhig liegen bleiben kann, gibt ihm einige Körnchen Arnica mit etwas Wasser auf die Zunge und wartet dann ruhig ab, bis der Arzt kommt, der zu untersuchen hat, ob etwas gebrochen ist, ob noch Spuren von Leben da sind und ob Atemversuche ratsam erscheinen. Hat der Verunglückte durch Wunden viel Blut verloren, so gebe man ihm China und etwas Wein, aber nur tropfenweise, und später erst Arnica. Stellen sich Zuckungen oder häufiges Zusammenfahren ein, so ist Hypericum am Platze.

Hungertod.

Leute, die durch Hunger sehr geschwächt wurden oder schon dem Hungertod nahe sind, trifft man nicht selten an. An jeder Küste können Schiffbrüchige antreiben, die tagelang nichts zu essen hatten. Personen, die sich in großen Wäldern verirrten oder verschüttet oder im Winter in den Häusern verschneit oder zufällig eingeschlossen und vergessen wurden, können dem Verhungern nahe sein. Alle durch Hunger Geschwächten müssen zwar als Hauptmittel sobald als möglich Nahrung bekommen, aber je länger sie hungern mußten, desto weniger darf man ihnen auf einmal geben. Essen sie zu schnell und zu viel, so kommen sie in Gefahr, davon zu sterben. Man gebe ihnen zuerst, was man gerade bei der Hand hat. In den schlimmsten Fällen verabreiche man kleine Klistiere von warmer Milch; fangen die Kranken an Lebenszeichen zu geben, so flöße man ihnen tropfenweise Milch ein, später einige Teelöffel voll und nur ganz allmählich mehr; erst wenn sie selber zu essen verlangen und öfter etwas wollen, reiche man ihnen einige Löffel Brotsuppe, Fleischbrühe und einige Tropfen Wein. Sie müssen stets warm eingehüllt werden, aber natürlich so, daß sie reine Luft einatmen können. Hat sich nach alldem ein gesunder Schlaf eingestellt und ist der Kranke davon erquickt, so läßt man ihn kleine Mahlzeiten nehmen, aber erst nach etlichen Tagen wieder wie gewöhnlich essen. Gute Fleischbrühe oder Fleischextrakt (siehe bei „Ernährung der Kranken“, Seite 46) ist anfangs die beste Nahrung.

Erwürgte,

Erdrosselte, Erhenkte, durch Druck und Abhalten der Luft Erstickte müssen auf folgende Weise behandelt werden:

Man nimmt ihnen alle engen Kleider ab, legt sie auf eine Seite mit etwas erhöhtem Kopf und Hals, so daß der Hals ganz frei und nicht nach oben gebogen ist, wie dies in der Regel zutrifft, wenn man Unterlagen nur unter den Kopf schiebt. Dann lege man den Scheintoten genau so wie neugeborene Kinder auf die Seite, alle Glieder gebogen, sobald sie sich biegen lassen, und mache die Marshall Hallschen Atembewegungen, wie sie auf Seite 123 angegeben sind. Hierauf verabreicht man ein Klistier, in dem auf ein Viertelliter Wasser 10—20 Körnchen Opium aufgelöst und gut eingerührt worden sind. Dies wiederholt man alle Viertelstunden und streicht und reibt in der Zwischenzeit die Glieder, besonders an der Innenseite, nach oben zu. Von Zeit zu Zeit hält man einen kleinen Spiegel, der aus dem Kühlen kommt, vor Mund und Nase des Verunglückten, um zu sehen, ob er von anfangendem Atem in Absätzen teilweise anläuft. Auch an den Pupillen kann man sehen, ob der Kranke noch am Leben ist; bringt man nämlich plötzlich ein Licht in die Nähe der Augen, so verengern sie sich beträchtlich. Zur Wiederbelebung lege man warme Tücher und heiße, in Tücher

gewickelte Steine an die Füße, zwischen die Schenkel, an den Nacken, an die Seiten und unter die Achseln des Unglücklichen.

Ändert sich nach 1—2 Stunden nichts, so nimmt man eine bittere Mandel, stoßt sie fein und vermischt sie mit einem halben Liter Wasser, streicht etwas davon in den Mund, flößt zwei bis drei Tropfen auf die Zunge oder in die Nase und gibt das übrige in kleinen Klistieren. Gehen diese Klistiere sogleich wieder ab, so benütze man ein längeres Röhrchen und halte den After zu.

Ertrunkenen

wird vor allem, ohne daß man sie erst weit fortschafft, und am besten im Freien (außer bei sehr schlechtem Wetter oder großer Kälte) Mund, Nase und Rachenraum von Schlamm, Sand, Wasserpflanzen u. a. durch Auswischen gereinigt. Man legt sie auf den Rücken, schiebt unter die Magengegend eine Rolle, ein zusammengerolltes Kleidungsstück, so daß Brust und Kopf etwas tiefer liegen, und rollt dann den Körper mehrfach auf die linke Seite, indem man gleichzeitig einen milden, aber kräftigen Druck auf den Rücken (von unten nach oben) ausübt. So erreicht man, daß das verschluckte Wasser wieder ausfließt. Die Zunge muß nötigenfalls weit hervorgezogen und festgehalten werden.

Sind keine deutlichen Zeichen von Atmung und Herzschlag mehr wahrzunehmen, so muß man versuchen, künstlich regelmäßige Atembewegungen hervorzurufen. Die verschiedenen Verfahren künstlicher Atmung siehe Seite 123. Die Bemühungen müssen so lange fortgesetzt werden, bis sich selbsttätige Atembewegungen zeigen (oft erst nach 3—4 Stunden) oder bis der inzwischen gerufene Arzt den sichern Tod feststellt. Denn kein einziger, der ins Wasser fällt, ist sofort tot, er stirbt immer erst lange nachher, und man hat mit der nötigen Geduld und Ausdauer (Abwechseln in der Hilfeleistung!) Menschen, die schon halbe Tage lang unter Wasser (sogar im Winter unter dem Eise) gewesen waren, durch stundenlanges, unermüdliches Bemühen wieder zum Leben gebracht.

Während so das innere Leben wieder angefacht wird, muß gleichzeitig auch für Wärme von außen her gesorgt werden, indem man den Leblosen entweder in die Sonne legt oder den auf ein warmes, trockenes, nicht zu weiches Lager Gebetteten vom Rücken und den Füßen her mäßig starker Ofenwärme aussetzt. Außerdem sollten vier Personen je einen Arm oder ein Bein mild, aber gleichmäßig von den Händen und Füßen nach oben zu, besonders an der Innenseite der Vorderarme und der Hinterseite der Unterschenkel kneten, drücken und streichen. Dadurch soll das Blut wieder warm und flüssig und nach dem Herzen zu geschoben werden. Dies kann mit gewärmten Tüchern und Handschuhen geschehen; besser aber ist die bloße, warme Hand.

Erstickung durch Äther oder Chloroform,

die bekannten, bei schmerzhaften Operationen gebräuchlichen Betäubungsmittel, wird selten, meist durch unglücklichen Zufall oder durch Ruchlosigkeit, vorkommen. — Sowie der Puls aufhört zu schlagen, bringt man den Kranken in die vorgebogene Seitenlage, öffnet den Mund, zieht die Zunge zunächst möglichst weit heraus und macht die Drehungen, wie sie auf Seite 123 beschrieben worden sind. Für die Nachwehen paßt Hyoscyamus, vielleicht auch Carbo vegetabilis oder Arsenicum. Personen, die mit Äther betäubt wurden, sollten in der freien Luft so tief wie möglich einatmen oder mit der Sauerstoffflasche behandelt werden, um so das Blut von dem Gift zu befreien. Auch das Riechen an Essig soll sich als hilfreich erwiesen haben.

Vom Blitz Getroffene

werden mit dem Gesicht gegen die Sonne in die bloße, frisch aufgegrabene Erde gesetzt und derart zugedeckt, daß sie sich in halb sitzender, halb liegender Stellung befinden; nur das Gesicht bleibt frei. Sobald sie die Augen bewegen, hält man ein Tuch oder einen Schirm über das Gesicht und legt ihnen einige Körnchen Nux vomica auf die Zunge. Stellt sich nach einer halben Stunde kein weiteres Lebenszeichen ein, so gibt man nach Zwischenpausen von je einer Viertelstunde mehrmals eine Gabe Nux vomica. Oft ist es notwendig, das Mittel in Wasser aufgelöst als Klistier zu geben; um das Herausfließen zu verhindern, steckt man dann etwas Baumwolle in den After. Nachher bedecke man den Scheintoten wieder mit Erde und lasse ihn so liegen, bis er zu atmen anfängt, worauf man die Brust freimacht und ihn in ein helles, sonniges Zimmer verbringt. Ob es auch hier angebracht ist, künstliche Atmung anzuwenden, muß der Arzt entscheiden. Gegen die Nachkrankheiten hilft außer Nux vomica auch Sulphur. Bei Erblindungen, die bisweilen zurückbleiben, leistet Phosphorus gute Dienste.

Erfrorene.

Außer dem örtlichen Einfluß des Frostes, dem Erfrieren einzelner Körperteile (Näheres hierüber siehe Schluß des nächsten Abschnittes), kann die Kälte den Gesamtorganismus so schwer schädigen, daß der Tod die unmittelbare Folge davon ist. Zur Vermeidung des Erfrierungstodes ist neben warmer Kleidung und fettreicher Ernährung namentlich für energische und hinreichende Bewegung zu sorgen. Die größte Gefahr für den der Kälte ausgesetzten Wanderer ist die Mattigkeit und Schlafsucht, die ihn bisweilen befällt. Gibt er diesem Ruhebedürfnis nach, statt sich kräftig dagegen zu wehren und seine Bewegungen zu beschleunigen, so ist er ziemlich sicher verloren, denn Ruhe begünstigt den Erfrierungstod, Bewegung verhütet ihn. Nur ihrer unausgesetzten

Bewegung, der guten Kleidung und dem reichlichen Fettgenuß ist es zuzuschreiben, daß unsere Nordpolfahrer selbst bei 50° unter Null unversehrt bleiben.

Erfrorene können manchmal selbst nach vielen Stunden noch ins Leben zurückgebracht werden. Zuerst schaffe man sie vom Unglücksorte fort. Beim Tragen ist aber die größte Vorsicht geboten, weil sehr leicht einzelne Glieder durch unvorsichtigen Druck zerbrechen können. Man bringe sie unter Dach, bedenke jedoch, daß schon eine mäßige Wärme sie tötet. Daher müssen sie in ein ungeheiztes Zimmer oder einen Schuppen gebracht werden. Zugluft muß abgehalten werden. Dann bedecke man sie über und über dicht mit Schnee, wenigstens handhoch über den Körper, selbst über das Gesicht, so daß nur Nasenlöcher und Mund freibleiben. Man lege sie so, daß das abschmelzende Wasser schnell ablaufen kann, und erneuere den Schnee, wo er wegschmilzt. Hat man keinen Schnee, so bringe man sie in ein Bad, das man anfangs durch Eis recht kalt macht; wenn sich Eis an den Körper oder die Kleider ansetzt, entferne man dies. Auf diese Weise muß man den Körper auftauen, bis alles weich und biegsam wird, dann kleide man den Unglücklichen nach und nach aus, und zerschneide lieber die Kleider, als daß man Gefahr läuft den Erfrorenen zu verletzen. Sowie die Glieder weich und beweglich werden, fängt man an, die weichen Teile mit Schnee zu reiben, und fährt damit fort, bis sie rot werden. Dann bringt man den Kranken auf ein trockenes Lager und reibt ihn mit kalten wollenen Tüchern, Strümpfen, alten Stücken Filz und dergl. immer nach dem Herzen zu. Nun erst versucht man die künstliche Atmung (siehe Seite 123). Stellen sich dabei nicht bald Lebenszeichen ein, so nimmt man ein Stückchen Kampher oder etwas Kampherspiritus, schüttelt es mit Wasser und gibt davon ein kleines Klistier. Dies wiederholt man alle Viertelstunden. Kommt der Kranke während des Reibens oder durch den Kampher allmählich zu sich, so kann man ihm kleine Klistiere von lauwarmem, schwarzem Kaffee verabreichen und, sobald er schlucken kann, etwas Kaffee teelöffelweise eingeben. Das Einflößen von heißem Kaffee, Tee, Wein und dergl. ist jedoch, solange der Erfrorene das Bewußtsein noch nicht erlangt hat, zu unterlassen. Er verschluckt sich leicht, die Flüssigkeit gerät statt in Speiseröhre und Magen in den Kehlkopf und die Luftröhre und kann den Erstickungstod oder schwere Lungenentzündung herbeiführen.

Sowie die Lebenszeichen zunehmen, entfernt man alles Nasse, reibt alle Teile sanft, bis sie ganz trocken sind, so daß der Belebte ganz ins Trockene, aber nicht ins Warme kommt. Er muß durchaus von selbst im Bett warm werden und keine andere Wärme darf an ihn kommen. Nur ein kleines Kind darf man, sobald es zu atmen beginnt, zu sich ins Bett nehmen.

Wenn man die Arbeit nicht scheut, kann man, zuweilen erst nach vielen Stunden, den Scheintoten ins Leben zurückbringen.

Doch treten dann oft heftige Schmerzen ein. Gegen diese hilft Carbo vegetabilis oder, falls dies versagt, Arsenicum. Entstehen stechende Schmerzen oder Hitze im Kopfe, so gibt man Aconitum. Hat der Kranke großes Verlangen nach Wein oder Branntwein, so lasse man ihn von Zeit zu Zeit tropfenweise davon nehmen. Später wendet man die Mittel an, die bei „Frostbeulen" angegeben sind.

Der Hergestellte muß sich lange Zeit vor aller Ofenwärme hüten, weil er sich dadurch Knochenkrankheiten zuziehen kann, die oft erst im nächsten Sommer zum Ausbruch kommen.

Achter Abschnitt.

Aeußere Verletzungen.

Erschütterung

des Körpers durch Fall, Schlag oder Stoß kann mancherlei Schmerzen und üble Zufälle veranlassen. Zuweilen werden innere Teile dadurch gedehnt und zerrissen, es entstehen Schmerzen, die den andern Tag zunehmen, heftiges Kopfweh, Schwindel, Brustschmerzen, kurzer Atem, Hüsteln, Blutspucken, Rückenweh, abwärts ziehende Schmerzen im Leibe und dergl. Das Hauptmittel in allen solchen Fällen ist Arnica, bei Nervenverletzung Hypericum.

War ein heftiger Schreck mit der Erschütterung verbunden, so gebe man zuerst Opium und nach einigen Stunden Arnica. Ist der Gefallene ohnmächtig oder ganz bewußtlos und betäubt, dann wasche man Kopf, Gesicht und Arme mit kaltem Wasser. Nach 15—20 Minuten gibt man Aconitum oder Glonoin und erst später, wenn es nötig wäre, Arnica.

Wenn Schwangere durch einen Fall, Fehltritt oder durch heftige Bewegung und Erschütterung irgend welcher Art Schmerzen im Unterleibe bekommen und eine Fehlgeburt sich einzustellen droht, so ist ruhiges Verhalten, womöglich mehrere Tage Bettruhe, und das Vermeiden aller Anstrengungen und heftigen Bewegungen dringend geboten. Innerlich gibt man Arnica. Sollten einige Stunden nach Arnica die Schmerzen heftiger werden, so wird Chamomilla oder ein anderes der gegen Fehlgeburt angezeigten Mittel gegeben.

Nach einem Sturze auf den Kopf oder einem heftigen Schlage können die Schädelknochen innerlich gebrochen sein. Häufig geht dann das Bewußtsein für kürzere oder längere Zeit verloren. In leichteren Fällen kann zuweilen ein Schädelbruch ohne besondere Erscheinungen heilen. Selbst in schweren Fällen tritt oft scheinbare Besserung ein und der Verletzte kommt wieder zum Bewußtsein, aber schon nach wenigen Tagen zeigen gefahrdrohende Erscheinungen

den Ernst der Lage. Nicht selten führt die Verletzung zum tödlichen Ende. Schädelbrüche sind übrigens gar nicht so selten, wie man im Volke gewöhnlich annimmt. Es bedarf keiner sehr großen Gewalt, um einen Bruch des Schädels herbeizuführen, und — was ganz besonders erwähnt zu werden verdient — ein Fall oder kräftiger Schlag auf den Kopf kann zu einem Schädelbruch führen, ohne daß äußerlich an der Kopfhaut eine Wunde oder sonst eine sichtbare Verletzung entsteht. — Wenn sich nach Verletzungen am Kopfe Hirndruckerscheinungen und zwar besonders Schläfrigkeit einstellen, die allmählich in Betäubung und Schlummersucht übergehen, wenn Blut aus Mund, Nase oder Ohren herausläuft oder heftiges Erbrechen ohne jede Spur von Übelkeit erfolgt, so läßt sich fast mit Sicherheit auf einen Schädelbruch schließen, auch wenn die Weichteile der Schädeldecke weder durchtrennt noch gequetscht erscheinen. Sobald ein Schädelbruch festgestellt ist, sollte unverzüglich operiert werden. Bis zur Vornahme der Operation muß der Kranke die größte Ruhe einhalten; der Kopf wird am besten etwas hoch gelagert. Im Krankenzimmer muß die größte Ruhe herrschen; die Türen sind vorsichtig, also möglichst geräuschlos zu öffnen und zu schließen, und die Umgebung des Kranken sollte in Filzschuhen oder Strümpfen gehen, um keinen Lärm zu machen.

Folgt Kopfweh auf eine Erschütterung, so gebe man entweder Glonoin, Belladonna, Phosphori acidum oder ein anderes Mittel nach den unter „Kopfschmerzen" angeführten Symptomen. Bei dumpfem Druck hilft Arnica, bei heftigem Stechen und Wehtun der Augen Hypericum.

Bei Erschütterung der Brust hilft Arnica, zuweilen im Wechsel mit Aconitum oder Rhus toxicodendron.

Verheben.

Hat man sich durch das Heben schwerer Lasten innerlich Schaden zugefügt, so ist Rhus toxicodendron angezeigt. Sind die Schmerzen heftig stechend, bei jeder Bewegung schlimmer, besonders im Kreuz, so paßt Bryonia; tritt darauf nicht genügend Besserung ein, so ist Sulphur zu versuchen. Folgt Kopfweh auf das Verheben und Rhus will nicht helfen, so gebe man Calcarea carbonica.

Hat sich jemand bei gestrecktem Körper gedrückt oder gestoßen, z. B. beim Klettern über eine Bretterwand oder beim Ringen auf dem Turnplatze und fühlt sich einige Zeit nachher plötzlich übel wie zum Erbrechen, mit heftigem Schmerz an einer kleinen Stelle innen im Bauche oder ist ein Gefühl daselbst, als wollte alles hinunterziehen, wodurch der Kranke ängstlich und unruhig mit einem Gesicht voll Todesangst hin und her getrieben wird, so hilft Veratrum ein- oder zweimal, am besten in 6. oder 12. Potenz.

Bei allzuleichtem oftmaligem Verheben und Wehtun nehme man jedesmal Sepia.

Fehltreten

ruft zuweilen ähnliche Beschwerden in den Gliedern hervor wie Verheben. Bryonia ist gewöhnlich das passendste Mittel dagegen, seltener auch Rhus toxicodendron. Entstehen nach Fehltreten Beschwerden im Magen, so hilft Bryonia oder Pulsatilla. Wenn es aus Schwäche oft wiederkehrt, ist Phosphor zu versuchen.

Quetschungen

sind auf keine andere Weise so schnell zu heilen, als wenn man Arnica innerlich gibt und äußerlich Umschläge mit kaltem Wasser macht, dem etwas Arnica-Tinktur hinzugefügt wurde (etwa 10 Tropfen auf 1 Tasse Wasser). Nur wenn die Quetschung sehr heftig war und ihr starkes Fieber folgt, gebe man Aconitum und nach 6 oder 8 Stunden wieder Arnica. Selten ist nach einigen Tagen eine zweite Gabe Arnica nötig. Ist ein Glied ganz zerquetscht, so muß man es mit einem Stückchen Pappe steifen, daß es in der rechten Lage bleibt, oder auch von Zeit zu Zeit etwas drücken, bis es die rechte Form wieder hat. Alles Salben und Schmieren ist unnütz, nicht selten sogar schädlich. Mit Hilfe von kalten Umschlägen und bei vernünftiger Lebensweise heilt eine Quetschung rascher als durch irgend eine andere Arznei. Personen, bei denen alles eitert, tun gut daran, einige Tage nach der Quetschung eine Gabe Hepar zu nehmen. Tritt infolge einer Vernachlässigung Brand hinzu, so ist an China oder Secale zu denken. Mit dem Abnehmen von Gliedmaßen sollte man ja nicht voreilig sein, da selbst bei schweren und ausgedehnten Quetschungen oft noch Heilung erzielt werden kann.

Wurde durch eine Quetschung infolge eines Falles, Schlages, Stoßes und dergl. auch der Knochen mit verletzt, wie z. B. am Schienbein, so lege man ein Stück Verbandmull auf, das wiederholt mit abgekochtem Wasser, in das ein paar Tropfen Ruta getan wurden, befeuchtet wird. Dies hilft besonders, wenn die Verletzung sehr gewaltsam war und die Schmerzen mehr innerlich in dem Knochen zu sein scheinen. Sind die Schmerzen mehr äußerlich, so daß es meist nur beim Daraufdrücken wehtut oder wird die Stelle rot und verbreitet sich diese Röte rosenartig weiter fort, so wende man Ruta- oder Symphytum-Tinktur in Wasser verdünnt an. Die verdünnte Arnica-Tinktur darf äußerlich bei Quetschungen nur so lange Verwendung finden, als die Haut nicht durchtrennt ist. Bei offenen Wunden ruft Arnica nicht selten lästige Hautausschläge hervor. Ist dies der Fall gewesen, so wird ein Stück Verbandmull mit Kampher bestrichen und über den Ausschlag gelegt.

Beulen am Kopfe der Kinder darf man nicht drücken, man mache vielmehr Kaltwasserumschläge und gebe innerlich Arnica. Treten trotzdem später schlimmere Erscheinungen auf, hat das Kind Schmerzen oder Schwindel nach Schütteln des Kopfes, große Augensterne, wühlt es mit dem Hinterkopfe in den Kissen, bekommt Fieber und Krämpfe, so ist Hirnwassersucht zu befürchten und man gebe Belladonna, Hyoscyamus oder Cicuta.

Quetschungen der Augen durch einen Schlag mit der Faust, einem Stocke, einem Steine, einem gegen das Auge springenden Kork, nach Anstoßen, Laufen gegen eine Türkante und dergl. werden ebenso behandelt wie andere Quetschungen. Man untersuche aber genau, ob der Augapfel nicht durchstoßen ist, und rufe sobald als möglich einen Arzt herbei. Inzwischen erneuere man den nassen Umschlag durch einen frischen kalten, so oft er warm geworden ist, und verbinde beide Augen, so daß man die Luft von den nassen Umschlägen und das Licht von beiden Augen abhält. Dabei gibt man Arnica und Aconitum im Wechsel, so oft die Schmerzen schlimmer werden.

Verstauchung.

Durch einen ungeschickten Fall oder irgend eine andere gewaltsame Einwirkung können in einem Gelenk heftige Schmerzen auftreten, es kann nicht mehr gut bewegt werden und die Bewegungen rufen starke Schmerzen hervor. Man spricht dann von einer Verstauchung. Bei Schwellung und Röte des verletzten Körperteils gibt man zuerst Arnica, später Rhus toxicodendron; nur selten ist noch Bryonia oder Sulphur nötig. Oft wiederholte Prießnitzsche Umschläge und öfteres Bewegen, namentlich aber tägliches kräftiges Massieren des verstauchten Gliedes sind sehr zu empfehlen. Sobald der verletzte Teil blau wird, gibt man Arnica; wird eine blaugelbe Stelle weich, so versuche man Symphytum; bleibt noch lange eine Geschwulst mit mehr oder weniger Schmerzen zurück, so mache man heiße Umschläge. Ist die Geschwulst ums Gelenk so weich, daß der Druck der Finger Eindrücke hinterläßt, so hilft manchmal Sambucus.

Verrenkung

nennt man es, wenn ein Gelenk derart verschoben wurde, daß die Knochen nicht wieder in die gehörige Lage kommen konnten. Dann sind die Schmerzen weit heftiger, die Bewegung ist gar nicht oder nur wenig möglich und mit Schmerzen verbunden. Man kann beim Befühlen und beim Vergleichen des Gelenks mit dem des andern Gliedes leicht wahrnehmen, daß die Gelenkenden und Gliedmaßen eine falsche Stellung haben. Manchmal ist das Glied kürzer oder länger geworden oder steht schief. Sehr bald gesellen sich Anschwellungen, heftige Schmerzen, Spannen im Glied und Fieber hinzu. Umschläge mit kaltem Wasser und innerlich Arnica oder

bei Hitze und Röte Aconitum und Arnica abwechselnd bringen zwar Erleichterung, helfen aber nichts, bis das ausgerenkte Gelenk wieder eingerichtet ist. Ist gerade kein Sachverständiger in der Nähe, so macht man einfach kalte Umschläge um das verletzte Gelenk und ruft einen Arzt herbei oder man trägt den Verletzten auf einer Tragbahre oder Hängematte zum Arzt. Alles Herumprobieren durch Unkundige ist streng zu vermeiden. Nach der Einrenkung muß ein zweckmäßiger Verband angelegt werden, der die Knochen am richtigen Platze hält. Sobald Entzündung und Anschwellung etwas nachgelassen haben, was nach Arnica und wenn nötig Aconitum immer in sehr kurzer Zeit geschieht, muß das Gelenk fleißig und vorsichtig bewegt und massiert werden, damit es nicht steif wird.

Knochenbrüche

erkennt man daran, daß nach einer äußeren gewaltsamen Einwirkung, zuweilen auch nach einer plötzlichen heftigen Bewegung an einer Stelle im Knochen sogleich ein Schmerz entsteht, daß der Knochen sich dicker oder ungleich anfühlt oder an einer Stelle deutlich einen Absatz hat, wo an demselben Knochen der andern Seite keiner ist. Das Glied ist kürzer oder verdreht oder hat, wenn der Bruch noch zusammenhängt, eine schiefe gebogene Richtung. Das Glied ist gewöhnlich unbrauchbar, läßt sich zuweilen an der gebrochenen Stelle bewegen, als wäre ein Gelenk da, wobei man sehr oft ein eigenartiges Knarren und Knistern hört. Seit der Entdeckung der Röntgenstrahlen, mit deren Hilfe man die Knochen durch die Haut und Muskeln hindurch sehen und photographieren kann, hat man die Beobachtung gemacht, daß Knochenbrüche viel häufiger vorkommen, als man ehedem glaubte. Manche „Verstauchung" oder „Quetschung" ist durch einen Knochenbruch kompliziert. Der abgebrochene Knochenteil ist allerdings oft so klein, daß man ihn infolge der Anschwellung nicht fühlen, wohl aber mit Hilfe der Röntgenstrahlen deutlich erkennen kann.

Je nach der Art, wie der Knochen gebrochen ist, spricht man von einem geraden oder schrägen Bruch. Manchmal ist der Knochen nur auf einer Seite gebrochen, z. B. auf der Innenseite, während er auf der äußern noch zusammenhängt. Diese Art von Beinbruch bezeichnet man als unvollkommenen Bruch oder als Einbruch. Wenn Haut und Muskeln unverletzt geblieben sind, so spricht man von einem geschlossenen Bruch. Hat dagegen ein so heftiger Stoß stattgefunden, daß nicht allein der Knochen gebrochen sondern auch die Weichteile durchtrennt wurden, so bezeichnet man dies als einen offenen Bruch. Dieser Form begegnet man nicht selten bei Kutschern und Fuhrleuten, die ihre Verletzung durch einen Hufschlag bekommen haben. Zuweilen entstehen aber offene Knochenbrüche auch dadurch, daß ein Röhrenknochen schräg durchbricht, und das spitze Bruchende sich durch die Weichteile, die Muskeln

und die Haut, hindurchbohrt. Als Splitterbruch bezeichnet man es, wenn durch die äußere Gewalt der Knochen nicht nur durchgebrochen, sondern in zahlreiche kleinere Teile zersplittert wurde. Unter Schußbruch versteht man einen durch Granatsplitter- oder eine sonstige Geschoßverletzung verursachten Knochenbruch.

Das Einrichten und Verbinden eines Knochenbruchs muß unbedingt dem Arzt überlassen bleiben, da von der Geradestellung des verletzten Gliedes und der Anlegung des ersten Verbandes nicht selten die Erhaltung und die spätere Gebrauchsfähigkeit des verletzten Körperteiles abhängt. Dabei ist jede Übereilung zu vermeiden. Selbst wenn es stunden-, ja tagelang währen sollte, bis ein tüchtiger Arzt zur Stelle ist, hat dies in der Regel weiter nichts zu sagen. Ein Knochenbruch heilt nicht so rasch und man könnte daher in den gewöhnlicheren Fällen ohne Schaden selbst ein paar Tage darüber hingehen lassen. Nur bei kleinen Kindern ist mehr Eile nötig.

Erfolgte die Verletzung zu Hause, so begnüge man sich bis zum Eintreffen des Arztes damit, den Kranken ins Bett zu bringen und den verletzten Körperteil möglichst ruhig und bequem zu lagern. Hat sich die Verletzung außerhalb der Wohnung ereignet, so ist namentlich darauf zu achten, daß das verletzte Glied nicht durch ungeschicktes Tragen noch mehr geschädigt wird. Nicht selten ist bei schrägen Brüchen des Oberschenkels, die von Anfang an geschlossen waren, durch ungeschicktes Eingreifen eines Laien ein offener Bruch entstanden, indem das spitze Bruchende vollends die Haut durchbohrte. Bei der Beförderung des Verletzten ist vor allem dafür zu sorgen, daß das verletzte Glied von einer Person mit beiden Händen ober- und unterhalb der Bruchstelle so angefaßt und getragen wird, als wäre es von dem übrigen Körper des Kranken völlig getrennt. Um unnötiges Bewegen und schmerzhaftes Hin- und Herschieben der Bruchenden möglichst zu vermeiden, muß man bei Arm- und Beinbrüchen den verletzten Teil mit Taschentüchern, Gurten, Riemen, Hosenträgern und dergl. an eine hölzerne Schiene, einen Spazierstock, einen Regenschirm oder ähnliches zuerst festbinden und dann erst die Beförderung unternehmen.

Die gefürchtetsten Brüche sind die offenen Knochenbrüche, weil hier der Infektion Tür und Tor geöffnet ist. Man sei daher vor allem für größtmögliche Reinlichkeit besorgt. Gelingt es, Schmutz und jede andere Art von Unreinlichkeit aus der Wunde fernzuhalten, so ist damit die sicherste Gewähr für eine rasche Heilung gegeben. Ist man aber nachlässig, berührt man die verletzte Stelle mit unreinen Händen oder schmutzigen Tüchern oder Kleidungsstücken, so folgt eine Wundinfektion, durch die nicht selten die Abnahme des verletzten Gliedes notwendig wird. Man vermeide daher jede Berührung eines offenen Bruches, betrachte denselben als eine gefährliche Wunde und begnüge sich bis zur Ankunft des Arztes damit, die Wunde mit keimfreiem Verbandstoff zu verbinden und das verletzte Glied in eine möglichst bequeme Ruhelage zu bringen.

Sobald der Verletzte zu Bett gebracht ist, bleibt die Hauptsache, daß man die entstehende Geschwulst richtig behandelt. Das gebrochene Glied darf so wenig als möglich bewegt werden. Besteht keine Wunde, so kann man gegen Schmerzen und Anschwellung kalte Umschläge machen lassen. Der Verbandwechsel bei offenen Knochenbrüchen darf nur durch den Arzt erfolgen. Innerlich gebe man, wenn der Kranke sehr angegriffen oder ohnmächtig ist, Aconitum und nach einigen Stunden Arnica. Nur bei sehr heftigen, ganz unerträglichen Schmerzen und Krämpfen paßt Chamomilla und später Hypericum besser. Wenn die Schmerzen sehr heftig sind und andere üble Zustände eintreten, kann man durch Strecken des Gliedes einige Erleichterung verschaffen. Man schlägt um das Glied oberhalb und unterhalb der Bruchstelle je ein Handtuch, befestigt an den Tüchern Stricke, diese an gegenüberstehende Pfosten im Bett, läßt an den Tüchern ziehen, und so das Glied etwas ausdehnen und einige Zeit in dieser Ausdehnung erhalten, worauf in der Regel die Schmerzen nachlassen. Nach der Einrichtung des Knochens wird Symphytum gegeben und ruhig zugewartet, solange es der Arzt für nötig hält.

Die Heilung der Knochenbrüche nimmt verschieden lange Zeit in Anspruch. Während z. B. der Bruch eines Fingerknochens schon nach zwei Wochen fest vereinigt ist, bedarf die Heilung eines Schienbeines oder eines Oberschenkelbruches 8 bis 10, unter Umständen sogar 12 und mehr Wochen. Erschwert wird die Heilung von Knochenbrüchen durch das Hinzutreten einer Infektionskrankheit wie Scharlach, Typhus usw., durch englische Krankheit, Tuberkulose und Syphilis. Im Greisenalter nimmt die Heilung eines Beinbruches viel mehr Zeit in Anspruch als bei jüngeren Personen. Auch die Schwangerschaft ist für die Verheilung eines Knochenbruches ungünstig, weil während dieser Zeit die im Blut enthaltenen Kalksalze zum Aufbau des kindlichen Knochengerüstes verwendet werden.

Nachbehandlung. Ein geradezu unentbehrliches Hilfsmittel in der Behandlung von Knochenbrüchen ist die Massage. Die Heilung geht bei regelmäßiger und verständiger Anwendung viel rascher von statten, weil durch sie die Blutzufuhr nach den verletzten Teilen gefördert und besonders die Ernährung des gebrochenen Knochens begünstigt wird, und weil die Muskeln durch tägliche, sorgfältige Massagebehandlung viel kräftiger bleiben. Freilich sind peinliche Sorgfalt und gewisse anatomische Kenntnisse notwendig, namentlich anfangs, solange die abgebrochenen Knochenenden noch nicht fest miteinander verwachsen sind. Wenn es daher irgend möglich ist, sollte die Massagebehandlung bis zur Verwachsung der Knochenenden vom Arzt selbst vorgenommen und erst von da ab die Weiterbehandlung einem Familienangehörigen überlassen werden. — Handelt es sich um einen Bruch des Oberschenkelknochens, dessen Verheilung meist eine mehrmonatliche Bettruhe erfordert, so sind zur allgemeinen Gesunderhaltung eine tägliche

Ganzmassage und regelmäßige Übungen mit den unverletzten Gliedern dringend zu empfehlen.

Die Arzneimittel, die bei der Nachbehandlung der Knochenbrüche in Betracht kommen, sollen aus zwei Gründen ausführlicher besprochen werden: Erstens kann der Verletzte, der meist in Behandlung eines allopathischen Arztes steht, ohne große Mühe das für ihn passende homöopathische Mittel selbst wählen, und zweitens geben die sonstigen homöopathischen Schriften über die innerliche Behandlung von Knochenbrüchen so wenig Aufschluß, daß eine etwas eingehendere Darstellung an dieser Stelle besonders angezeigt erscheint.

Arnica montana erfreut sich eines wohlverdienten Rufes in der Homöopathie, besonders gegen Quetschungen und ähnliche Verletzungen. Der verstorbene Chirurge Professor Dr. Helmuth in New-York pflegte die Nachbehandlung eines jeden Knochenbruches mit einer Gabe Arnica einzuleiten.

Belladonna: Starke Blutüberfüllung und Schwellung des verletzten Teiles. Die Haut über dem Knochenbruch ist gerötet, der Verletzte empfindet mehr oder weniger klopfende Schmerzen darin. Neben diesen örtlichen Erscheinungen besteht gewöhnlich rascher, gespannter Puls und etwas Fieber. Der Kranke klagt oft auch über Kopfweh, das sich beim Tieferlegen des Kopfes verschlimmert, er ist meist schläfrig, kann aber trotzdem nicht einschlafen.

Gelsemium: Allgemeine Erschlaffung trotz des vorhandenen Blutandrangs. Der Verletzte ist unruhig und nervös, er läßt große Mengen wasserhellen Urins, kann den Schlaf nicht finden, klagt über Kopfweh, namentlich im Hinterkopf und leidet viel an Schwindelanfällen.

Nux vomica: Der plötzliche Wechsel von einer an Tätigkeit gewöhnten Lebensweise zu völliger Untätigkeit wie z. B. durch das wochen- und monatelange Bettliegen nach einem Becken- oder Oberschenkelbruch führt häufig zu Stockungen im ganzen Organismus. Die Zunge wird belegt, die Verdauung vollzieht sich langsamer, es bilden sich Gase, die gewöhnlich eine halbe bis eine Stunde nach der Mahlzeit ein lästiges Unbehagen verursachen; der Stuhl ist hartnäckig verstopft. Hier ist in erster Linie Nux vomica am Platze.

Mercurius: Auch dieses Mittel entspricht den Erscheinungen, die sich durch plötzliche Untätigkeit bei einem Kranken einzustellen pflegen, der an Arbeit und Bewegung gewöhnt ist. Aber der Zungenbelag ist mehr pappig und die Magenerscheinungen sind nicht so ausgeprägt wie unter Nux vomica. Nicht selten leidet der Kranke an Gelbsucht, der Stuhlgang ist entweder dünn, diarrhöeartig oder verstopft, die Kotmassen mehr oder weniger lehmfarbig. Der Kranke schwitzt viel, namentlich nachts (hier paßt vor allem Mercurius corrosivus); auch die übrigen Erscheinungen werden nachts schlimmer.

Calcarea phosphorica in 3. Verreibung oder höher scheint die Kallusbildung wesentlich zu begünstigen. Es sollte daher in allen jenen Fällen angewandt werden, in denen die Vereinigung der Bruchenden zu langsam oder überhaupt nicht erfolgt. Der typische Calcareakranke ist ja gewöhnlich ein Patient, bei dem die Knochenentwicklung langsam vor sich geht und die Fontanellen sich sehr spät schließen. An den Vereinigungsstellen der einzelnen Schädel- und Röhrenknochen treten Schmerzen auf. Außerdem können Husten und andere Erscheinungen einer tuberkulösen Anlage vorhanden sein.

Symphytum sollte bei Nichtvereinigung von Beinbrüchen versucht werden, namentlich wenn eine gewisse entzündliche Reizbarkeit an den Bruchenden bemerkbar ist.

Ruta wird von Prof. Dr Helmuth wärmstens empfohlen, um die Knochenbildung an der Bruchstelle zu beschleunigen.

Apis mellifica ist nützlich, wenn sich über dem Knochenbruch wässerige Anschwellungen in der Haut (Oedem) oder Zellgewebsentzündungen entwickeln.

Calcarea carbonica in 3. bis 30. Potenz kommt in Betracht, wenn die Verheilung durch allgemeine Blutarmut verzögert wird. Der Verletzte mag vielleicht ein gutes Fettpolster besitzen, aber trotz seiner Beleibtheit fehlt es ihm an gewissen Blutbestandteilen (namentlich an Hämoglobin). Das Mittel ist besonders gegen jene Krankheitszustände geeignet, die zu leichter Brüchigkeit der Knochen führen.

Silicea ist ebenfalls ein Konstitutionsmittel. Es hat aber mehr Erscheinungen von seiten des Nervensystems als Calcarea carbonica; die Schweißbildung, namentlich an den Füßen, ist stärker und übelriechender, so daß die Hautflächen zwischen den Zehen ganz wund werden. Es ist besonders bei komplizierten Knochenbrüchen oder anderen Infektionen nach Knochenverletzungen angezeigt, wenn dünne, wundfressende Absonderung vorhanden ist.

Calcarea fluorica und Acidum fluoricum sind namentlich dann angezeigt, wenn der Knochen eine größere Nahrungszufuhr erhalten sollte und eine Neigung zum Absterben (Nekrose) des Knochens mit wundfressendem Ausfluß besteht.

Aurum 12.: die Vereinigung der Bruchenden bleibt infolge syphilitischer Erkrankung aus. Ganz besonders eignet sich dieses Mittel bei Bruch des Nasenbeines oder wenn Erkrankungen des Nasenbeines von übelriechenden Absonderungen begleitet sind.

Mezereum und Stillingia kommen ebenfalls gegen Verletzungen von Knochen bei Syphiliskranken in Betracht. Diese Mittel beeinflussen aber mehr die langen oder Röhrenknochen, wenn darin heftige Schmerzen vorhanden sind. Bei Mezereum sind die Schmerzen nachts schlimmer und die verletzten Teile äußerst empfindlich gegen Berührung.

Kali jodatum ist ein weiteres Mittel, wenn die Vereinigung

der Bruchenden infolge einer früheren Syphiliserkrankung ausbleibt: Auftreibung der Knochen mit nagenden Schmerzen; klopfende und brennende Schmerzen im Nasen- und Stirnbein.

Wunden.

Die moderne Wundbehandlung darf wohl als eine der bedeutendsten Errungenschaften des letzten Jahrhunderts bezeichnet werden. Vor 50 Jahren hätte man es sich kaum träumen lassen, daß es einst möglich sein werde, selbst die größten und tiefsten Operationswunden ohne eine Spur von Eiterung zur Heilung zu bringen. Wir verdanken diese Erfolge der sogen. antiseptischen und aseptischen Wundbehandlung.

Der Grundgedanke dieses Verfahrens ist der, jede Verunreinigung der Wunde zu vermeiden oder, falls sie bereits erfolgt ist, die eitererregenden Keime unschädlich zu machen. Man weiß heutzutage, daß jede Eiterung auf das Eindringen von Eitererregern oder Fäulnisbakterien zurückzuführen ist. Diese Bakterien sind Lebewesen kleinster Art und gelangen entweder durch das Berühren mit unreinen Fingern, durch unsaubere Verbandstoffe oder durch Kleidungsstücke u. dergl. in die Wunde. Auch die Luft enthält bisweilen solche Krankheitskeime. Sobald Eitererreger in die Wunde eingedrungen sind, entsteht eine rötliche Entzündung, worauf sich nicht selten Fieber mit abendlichen Steigerungen einstellt. Diesen Zustand bezeichnet man als „Sepsis" oder „septisch". Die Behandlungsweise, die sich die Zerstörung eingedrungener Eiterbakterien in der Wunde zur Aufgabe macht (z. B. mit Hilfe von Karbolsäurelösungen, Lysol, Quecksilbersublimat und dergl.) hat den Namen „antiseptische Wundbehandlung" bekommen, während dasjenige Verfahren, das von vornherein jede Wundinfektion vermeiden will, also Schmutz und Fäulnisbakterien fernzuhalten sucht, als „aseptische Wundbehandlung" bekannt ist. Sie verdient, wo immer möglich, den Vorzug.

Jede Wunde, aus der Schmutz und Fäulnisbakterien ferngehalten werden und die nur mit reinen Instrumenten und keimfreiem Verbandmaterial in Berührung gekommen ist, heilt ohne Eiterung. Dies sollte man sich stets vor Augen halten, so oft man es unternimmt, eine Wunde zu behandeln. Größte und peinlichste Reinlichkeit bildet das ganze Geheimnis der staunenswerten Erfolge unserer modernen Wundbehandlung. Man berühre daher niemals eine Wunde oder deren Ränder, selbst wenn man die Hände noch so gründlich gewaschen hat. Zum Betupfen einer blutenden Wunde benütze man stets sterile (keimfreie) Verbandwatte und zum Verbinden sterile Verbandgaze, wie sie in Sanitätsgeschäften und Apotheken vorrätig gehalten werden. Schwämme, Leinwandstücke, Taschentücher und

dergl. wimmeln geradezu von Fäulniskeimen und dürfen niemals zu Verbandzwecken benützt werden. Ebenso sind alle Arten von Salben und Pflastern von frischen Wunden fernzuhalten.

a) Das Vereinigen und Verbinden von Wunden.

Das wichtigste Mittel zum Heilen einer Wunde ist neben der Reinhaltung die Vereinigung des Getrennten. Oberflächliche kleine Wunden kann man durch Zusammendrücken mit den Fingern vereinigen und so erhalten, indem man das Glied mäßig fest umwickelt oder etwas englisches Heftpflaster darauf klebt. Dies darf aber nur mit ganz reinem Wasser angefeuchtet werden. Die gewöhnlichen kleinen Schnittwunden an den Fingern erschweren oft den Gebrauch der Hand, heilen aber bei allen gesunden Menschen in kurzer Zeit, wenn es gelingt, sie rein zu halten.

Sind die Wunden größer und dringen tief durch die Haut bis ins Fleisch, so muß man Heftpflaster nehmen. Davon werden spannenlange Streifen geschnitten, die in der Mitte schmäler, an beiden Enden breiter sind. Man erwärmt sie etwas auf der Leinwandseite und klebt sie quer über die mit reiner Verbandwatte belegte Wunde so, daß die schmalste Stelle über die Wunde zu liegen kommt. Man muß sie so fest als möglich anziehen und recht lang machen, damit die Wunde auch in der Tiefe zusammengehalten wird. Zwischen den Streifen muß hie und da eine freie Stelle bleiben, damit der Eiter ungehindert abfließen kann, falls je Eiterung eintritt.

Befindet sich ein Arzt am Platze, so versäume man bei größeren Wunden nie, ihn sofort rufen zu lassen. Nach sorgfältiger Vereinigung der Wundränder durch eine Naht wird auch die größte Wunde in verhältnismäßig kurzer Zeit heilen, und zwar meist ohne Eiterung. Der verwundete Teil muß beim Vereinigen immer in eine Lage gebracht werden, in welcher die Wunde nicht auseinandergezogen wird; selbstverständlich muß diese Lage auch nachher noch für längere Zeit erhalten werden.

Zerrissene tiefe Wunden oder lange Schnitte im Gesicht, an den Lippen, Augenlidern, dem Halse usf. müssen zuweilen durch tiefere Nähte vereinigt werden, die nur der Arzt machen kann.

Bedeutende Stichwunden oder andere schmale, tief eindringende Wunden dürfen nicht auf diese Weise vereinigt werden, weil sie sonst oben zuheilen und in der Tiefe eitern. Kann man sie aber so verbinden, daß sie auch in der Tiefe und nicht nur an der Oberfläche zusammengedrückt werden, so mag man dies bis zum Eintreffen des Arztes tun.

Die Wunde wird nun mit einem Stück steriler Gaze bedeckt, darüber kommt eine Lage Verband- oder Zellstoffwatte, die zur Aufsaugung des abfließenden Wundsekretes bestimmt ist. Beides wird durch eine nicht zu fest angelegte Binde am Platz gehalten.

Handelt es sich um eine glatte Schnittwunde, die weder mit den Fingern berührt wurde noch mit unsauberem Verbandzeug in Berührung kam, so kann der luftdichte Verband 3—4 Tage oder auch länger liegen bleiben. War aber die Wunde von Anfang an verunreinigt, so ist ein früherer Verbandwechsel nötig, besonders wenn der Verletzte über Schmerzen klagt oder wenn der Verband von der Wundabsonderung stark durchtränkt worden ist.

Der luftdichte Verband mit keimfreien Verbandstoffen hat bisher für die idealste Behandlungsweise der Wunden gegolten. Die ungeheuren Erfahrungen während des Weltkrieges haben aber gezeigt, daß unter gewissen Umständen feuchte Verbände oder offene Luftbehandlung den Vorzug verdienen und zwar besonders bei Wunden mit ausgedehnten Weichteilverletzungen oder starker Eiterung. Die feuchte Wundbehandlung besteht darin, daß man die Wunde mit mehreren Lagen keimfreier Gaze oder Verbandwatte überdeckt, die in eine sterile Flüssigkeit getaucht wurden. Man kann zu diesem Zwecke einfache Kochsalzlösungen, Aqua silicata oder Calendula-Tinktur (1 Kaffeelöffel zu ½ Liter destillierten Wassers) verwenden. Die Umschläge werden ein- oder zweimal täglich gewechselt, können aber unter Umständen auch mehrere Tage belassen werden. Bei der offenen Luftbehandlung wird die ganze Wundfläche der Luft ausgesetzt. Zur Fernhaltung von Insekten und Fremdkörpern stellt man einen Drahtbogen über das verletzte Glied und hängt eine dünne Lage Verbandgaze darüber. Rings um die Wunde wird Zellstoffwatte gelegt, die den abfließenden Eiter usw. aufsaugt. Wunden mit schlaffen Granulationen, die keine rechte Neigung zur Heilung zeigen, können durch Lichtbehandlung mächtig angeregt werden. Am besten hat sich das Licht der Quarzlampe („künstliche Höhensonne") bewährt.

b) Blutungen aus Wunden.

Wenn Wunden auf die angegebene Weise vereinigt und verbunden werden, steht gewöhnlich auch die Blutung still. Manchmal ist es nötig, noch etwas zusammengefaltete Verbandgaze auf die Wunde zu legen, anzudrücken und durch Binden festzuhalten. Bei Verletzungen von Armen und Beinen genügt oft schon die Hochlagerung des verletzten Gliedes (Hand oder Fuß höher als Schulter- oder Hüftgelenk), um die Blutung zu stillen. Spritzt jedoch stoßweise hellrotes Blut aus der Wunde hervor, so ist dies ein Zeichen, daß eine Schlagader verletzt wurde. Die Blutstillung kann in diesem Fall oft die größte Schwierigkeit bereiten. Das einzig sichere Mittel ist die Unterbindung des durchtrennten Blutgefäßes durch den Arzt. In der Zwischenzeit binde man oberhalb der Verletzungsstelle um Oberschenkel oder Oberarm einen elastischen Hosenträger, einen Gummischlauch, eine Gurte, im Notfall auch ein Taschentuch fest, worauf die Blutung meist rasch nachzulassen

pflegt. Blutungen aus den Gefäßen des Unterarmes und des Beines kann man übrigens auch ganz gut dadurch stillen, daß man das Ellbogen- oder Hüftgelenk in stärkster Weise beugt und durch Anlegen einer Binde in dieser Stellung festhält. Umschnürungen von Oberarm und Oberschenkel dürfen nicht länger als höchstens zwei Stunden liegen bleiben, da sonst Gefahr besteht, daß das verletzte Glied brandig wird. Trifft der Arzt innerhalb 2 Stunden nicht ein, so muß die Umschnürung allmählich etwas gelockert werden, selbst auf die Gefahr hin, daß die Blutung vorübergehend wieder kommt.

In der Übereilung werden oft die verkehrtesten Dinge getan. Manche wickeln in der Angst einen Lappen nach dem andern und ihren ganzen Vorrat von Tüchern aller Art um die Wunde. Dadurch wird die Blutung nicht gestillt, sondern nur versteckt. Wenn das einmalige feste Umwickeln nicht hilft, so ist alles spätere unnütz und schädlich, weil es die Gefahr nur verbirgt und nicht beseitigt. Wo ein einfacher Druckverband nicht genügt, um die Blutung zu stillen, ist in der eben geschilderten Weise zu verfahren.

Die alten Volksmittel gegen stark blutende Wunden wie Essig, sogenannte Balsame, Spinnengewebe, Branntwein, Feuerschwamm und dergl. lasse man ja beiseite; sie verunreinigen die Wunde, veranlassen oft gefährliche Eiterungen und Vergiftungen und erschweren die Heilung.

Eisenchloridwatte wende man nur im äußersten Notfall an. Sie stillt zwar rasch die Blutung, ätzt aber die Gewebe, mit denen sie in Berührung kommt, namentlich die Wundränder und verzögert dadurch die Heilung wesentlich.

Innerlich läßt man den Verletzten Arnica nehmen, besonders wenn die Blutung auf eine Quetschung zurückzuführen ist; bei hellroten Blutungen auch Millefolium und in sehr hartnäckigen Fällen Ipecacuanha. Gegen die Erschöpfung, die nach großen Blutverlusten auftritt, ist China das Hauptmittel. Daneben lasse man nach Bedarf kaltes Wasser trinken.

c) Reinigung der Wunde.

Beim Anlegen eines Notverbandes unterläßt man am besten jede Reinigung der Wunde. Ist die Blutung auf die angegebene Weise gestillt, so überdeckt man die Wunde, ohne sie zu berühren, mit reinem Verbandstoff und überläßt alles übrige dem Arzt. Ist in absehbarer Zeit kein Arzt zu erreichen, so entfernt man mit Hilfe eines in Wasser ausgekochten Instrumentes (Pinzette) oder steriler Verbandgaze den sichtbaren Schmutz und Fremdkörper wie Splitter, Kleiderfetzen und dergl. Nötigenfalls kann man die Wunde auch mit abgekochtem Wasser, dem etwas Calendula- oder Hypericum-Tinktur beigemischt wurde, ausspülen. Nach Verletzungen durch Gegenstände, die keinen sichtbaren Schmutz in der Wunde hinter-

lassen haben, ist alles Herumstochern, Auswaschen und Ausdrücken strengstens zu unterlassen.

Hat jemand einen Nagel oder Fischgräten, Holzsplitter, Glas und dergl. in den Fuß getreten, so läßt sich nicht immer alles entfernen. Man begnüge sich dann mit dem Anlegen eines feuchten Verbandes (ein Teil Calendula- oder Hypericum-Tinktur zu 9 Teilen reinen Wassers) und schicke sofort nach dem Arzt. Folgt der Verletzung trotzdem eine Entzündung, so verabreiche man eines der später erwähnten innerlichen Arzneimittel, besonders Hypericum. Das Hypericum-Öl eignet sich übrigens in solchen Fällen ausgezeichnet zur äußerlichen Anwendung.

Eingeheilte Fremdkörper, die sich nach einiger Zeit wieder bemerkbar machen, können unter dem Einfluß von Silicea und Hepar sulphuris (in siebentägigen Pausen je morgens und abends einmal) herausbefördert werden, nötigenfalls durch einen oberflächlichen Hautschnitt mit einem in starkem Weingeist gereinigten Messer.

d) Nachbehandlung und Diät.

So wichtig wie das Stillen der Blutung, das Reinigen und Verbinden der Wunde ist die weitere Behandlung und Lebensweise des Verletzten. Er halte sich bei großen Wunden so ruhig wie möglich, strenge weder Geist noch Körper an, vermeide alles Hitzige, Salzige, Gewürzte, Geräucherte und dergl.

Hat man den Verband zuerst sehr fest anlegen müssen, so mache man ihn leichter, sobald er allzu beschwerlich wird, spätestens aber am andern Tag. Lag er nicht allzu fest, dann lasse man ihn zwei, drei Tage liegen, wenn die Wunde nicht eitert, und entferne ihn immer nur allmählich.

Wenn man ein Heftpflaster abnimmt, muß man es zuerst an einem Ende ablösen und so allmählich zur Mitte kommen; dabei kann man, um ein Aufspringen oder Auseinanderzerren der Wunde zu verhüten, sofort an Stelle des abgelösten ein neues Pflaster anbringen. Dann beseitigt man das alte vom andern Ende her und legt den bereits bis zur Hälfte angeklebten neuen Streifen vollends auf. Wenn es irgend geht, läßt man den Verband so lange sitzen, bis die Wunde geheilt ist; nur im Sommer und bei stark eiternden Wunden muß man öfters verbinden. Die Nähte können nach 5—6 Tagen entfernt werden.

Feuchte Verbände werden gewöhnlich täglich, bei sehr starken Eiterungen oft auch 2 mal im Tage gewechselt. Zur Befeuchtung haben sich außer Calendula-Tinktur (30 Tropfen zu einer Tasse abgekochten Wassers), besonders **Aqua silicata**, sowie Kochsalz- und 2%ige Borsäurelösungen bewährt.

Bei kleineren Wunden kann man die Verbandstoffe entweder durch Heftpflasterstreifen festhalten oder mit Collodium oder

Mastisol unmittelbar auf die Haut ankleben. Man erspart dadurch Binden und erleichtert die Bewegungen des verletzten Gliedes.

e) Arzneimittel.

Durch die passenden Arzneien wird die Heilung in allen Fällen sehr befördert. Daher gebe man, sobald der Verwundete zur Ruhe gelangt ist, eines der folgenden Wundmittel. Daneben läßt man, wenn trotzdem Wundfieber mit trockener Haut und großer Unruhe auftreten sollte, Aconitum nehmen; hat der Kranke sehr viel Blut verloren, auch China.

Arnica: Quetschungen ohne offene Wunden; die gequetschten Teile werden braun und blau. Kleine offene Wunden, die sich gleich zu Anfang gut schließen ließen.

Calendula: große, tiefe, offene Wunden, mit zerrissenen, zackigen Rändern, die sich nicht gut schließen lassen oder mit Verlust großer Stücke Haut oder Fleisch. Jede Bewegung, auch nach dem Verbinden, schmerzt heftig.

Staphysagria: scharfe Schnittwunden bis ins Fleisch durch scharfe Messer, durch Glas oder nach chirurgischen Operationen.

Hypericum: Wunden durch Stich, Schnitt, Quetschung oder Zerreißung, Schmerzen ungemein heftig, lange anhaltend und von der Wunde dem Gliede entlang nach aufwärts. Kinder bekommen nach jeder unbedeutenden Verletzung Krämpfe.

Apis: Stichwunden, die rot und sehr empfindlich gegen Berührung werden, fortwährend brennende, stechende Schmerzen, oder rosenartige Röte um die Wunde. Wenn die Röte in ununterbrochenen Streifen an der inneren Seite der Arme oder Beine hinaufgeht, ist Rhus und später Arsenicum mehr angezeigt.

Sind Knochen mit verletzt, so vergesse man die (S. 141 u. 142) dafür angegebenen Mittel nicht.

Die angeführten Mittel können äußerlich (30 Tropfen in eine Tasse warmes Wasser zu Umschlägen) und innerlich in Form von Verdünnungen oder Streukügelchen verwendet werden.

Bei Menschen, die eine krankhafte Haut haben, eitern die kleinsten Wunden und wollen nicht heilen; hier gebe man Chamomilla; reicht es nicht aus, später Hepar sulphuris; wird die Wunde geschwürig, Silicea.

f) Starrkrampf oder Mundklemme.

Gelangt bei einer Verletzung durch einen unreinen Gegenstand Schmutz in eine Wunde, z. B. durch einen Stich mit einer rostigen Nadel oder Holzsplitter, so stellen sich manchmal gefährliche, als Starrkrampf oder Mundklemme bekannte Erscheinungen ein. Oft sind es nur ganz kleine, unscheinbare Wunden, unbeachtet gebliebene kleine Hautrisse, die mit Gartenerde in Berührung

kamen und Wundstarrkrampf hervorrufen. Natürlich ist nicht die Gartenerde an sich schuld daran, sondern keulenförmige Pilze, die mit der Erde in die Wunde und von dort in die Blutbahn gelangen. Diese nur mit Hilfe des Mikroskopes sichtbaren Krankheitserreger, Tetanusbazillen genannt, befinden sich in großer Menge in der Gartenerde, in Ställen und im Staube menschlicher Wohnstätten. Die ersten Erscheinungen machen sich in der Regel in den Kaumuskeln bemerkbar und zwar durch eine Art Krampf, so daß der Kranke den Mund nicht mehr zu öffnen vermag. Dieses schmerzhafte Steifwerden erstreckt sich schließlich auch auf andere Körperteile, hauptsächlich die Rückenmuskeln, so daß der Leidende, oft nur auf Hinterkopf und Fersen ruhend, mit steifgebogenem Körper im Bett liegt. Begleitet sind diese Beschwerden von anfallsweise auftretenden Schmerzen in den Muskeln und in der Magengrube, erschwertem Schlingen, Fieber, Schlaflosigkeit und Verlust der Stimme.

Neben dem gewöhnlichen Wundstarrkrampf spricht man vom Starrkrampf der Neugeborenen. In diesen Fällen hat der bazillenhaltige Schmutz seinen Eingang durch den Nabel gefunden. Auch bei Wöchnerinnen tritt manchmal infolge einer Infektion der Gebärmutter durch unreine Hände oder durch die Benützung unreiner Instrumente Starrkrampf auf. Er ist während des Wochenbettes ganz besonders gefürchtet, da die Mehrzahl aller Fälle mit dem Tode endet.

Leider sind die Aussichten auf Wiedergenesung nicht sehr günstig. Ein großer Teil der Kranken geht zugrunde. Dagegen ist es gelungen, dem Ausbruch der Krankheit durch Einspritzung eines Serums wirksam vorzubeugen. In der ersten Zeit des Weltkrieges kam der Wundstarrkrampf infolge der häufigen Granatsplitterverletzungen erschreckend oft vor. Die Granaten explodieren bekanntlich auf dem Boden und reißen Erde, Schmutz und Unrat aller Art mit in die Wunde hinein. Seit nun jeder Verwundete gleich auf dem Schlachtfeld mit Tetanusserum eingespritzt wird, wurden nur noch vereinzelte Fälle von Wundstarrkrampf beobachtet. So wirksam das Serum als Verhütungsmittel ist, so wenig zuverlässig hat es sich erwiesen, nachdem die Krankheit einmal ausgebrochen ist. Hier ist die homöopathische Behandlung allein oder neben einer Serumeinspritzung besser am Platze.

Sobald man Erscheinungen wahrnimmt, die auf beginnenden Starrkrampf schließen lassen, rufe man sofort den Arzt. Bis zu dessen Ankunft läßt man den Verletzten Hypericum nehmen (5 Tropfen der Tinktur in ein Glas Wasser, ½- bis 1 stündlich einen Kaffeelöffel voll). Ist kein homöopathischer Arzt zu haben, so wähle man eines der folgenden Mittel:

Staphysagria und Colocynthis im Wechsel: Der Kranke klagt über Schmerzen im Unterleib ohne ernstliche Ursache.

Ignatia 3. oder 6. D.: Schmerzen im Nacken, Steifigkeit

im Nacken und Rücken, Klemme, Krampf oder ähnliche Schmerzen in den Kiefergelenken, im Backen nahe dem Ohr. Der Kranke streckt und reckt die Glieder ungewöhnlich viel, ist sehr zum Gähnen geneigt und kann doch den Mund nicht recht öffnen, ist wunderlich und ärgerlich. Jede Berührung löst einen Anfall aus.

Cicuta: Zuckungen in einzelnen Stößen, wie vom elektrischen Strom; die Anfälle beginnen mit heftigem Schreien; das Gesicht ist gerötet, das Bewußtsein benommen.

Hypericum in Tinktur oder niederer Verdünnung: Starrkrampf nach Schuß- oder Stichwunden und in der Nähe von Nerven. Äußerste Schmerzhaftigkeit der Wunde; während der Anfälle Frostgefühl.

Belladonna: Stark gerötetes Gesicht, Blutandrang zum Kopf, äußerste Empfindlichkeit gegen Licht und Lärm.

Secale: Wärme verschlimmert.

Camphora, Acidum hydrocyanicum, Hyoscyamus und Strychninum können zuweilen noch in Frage kommen. Ein Nichtarzt wird freilich kaum imstande sein, die richtige Mittelwahl zu treffen, zumal sie oft von der Berücksichtigung scheinbar nebensächlicher Erscheinungen abhängt.

g) Blutungen aus dem Zahnfleisch.

Wunden, die durch das Ausziehen der Zähne verursacht werden, bluten oft sehr lange. Essig ist hier immer nachteilig. Man versuche das Blut mit kaltem Wasser zu stillen; will dies nicht helfen, so rolle man etwas Verbandgaze oder auch Verbandbaumwolle zusammen, lege sie, ohne die geringste Gewalt anzuwenden, über und in die blutende Höhlung und presse mit dem Daumen und Zeigefinger das Zahnfleisch, da wo der Zahn herausgezogen wurde, seitlich zusammen, bis das Bluten aufhört. Sollte die Blutung in bedenklicher Stärke oder beunruhigend lange anhalten, so rufe man den Arzt.

Entsteht nach Zahnausziehen Geschwulst und Schmerz, so nehme man Arnica, bei Fieber Aconitum, bisweilen wechselt man mit beiden ab; erkältet man sich nachher, so paßt oft Rhus oder Bryonia. Bei heftigen Schmerzen im Knochen, die unerträglich klopfend sind, manchmal mit Fieber verbunden, hilft Hyoscyamus. Entsteht eine Knochengeschwulst oder eine langwierige Eiterung, so nehme man Silicea alle sieben Tage, bis sich deutliche Besserung einstellt.

h) Innere Verletzungen und Shock.

Innere Verletzungen kommen hauptsächlich durch stumpfe Gewalten, wie durch Sturz, Fall, Überfahrenwerden, Hufschlag, Verschüttung, Einklemmung in Personenaufzügen oder zwischen Eisenbahnwagen und dergl. zustande. Bei Zerreißung der Lunge

und des Rippenfells kommt es zu Blutaustritt in der Brusthöhle. Zugleich wird auch Luft im Körper zurückgehalten, die sich schließlich im Unterhautzellgewebe ansammelt und zu unförmigen Anschwellungen des ganzen Körpers führt. Schließt sich die Wunde wieder, so wird die Luft rasch wieder aufgesogen, während das angesammelte Blut unter Umständen durch einen Einschnitt in den Brustfellraum entleert werden muß.

Behandlung bis zur Ankunft des Arztes: Ruhige, bequeme Lagerung des Kranken in einem gut gelüfteten Zimmer, Auflegen eines Eisbeutels in der Gegend der Verletzung. Innerlich Arnica.

Verletzungen des Herzens und der großen Gefäße führen in den meisten Fällen sofort den Tod herbei.

Bei Verletzungen der Bauchhöhle sind Zerreißungen des Magens, des Darmes oder der Blase keine Seltenheit, besonders wenn diese Organe im Augenblick der Verletzung stark angefüllt waren. Hat eine Zerreißung von Leber oder Milz stattgefunden, so erfolgt gewöhnlich starker Bluterguß in die Bauchhöhle, der nur durch einen Bauchschnitt und rasche Verstopfung der verletzten Stelle mit sterilen Verbandstoffen gestillt werden kann. Auch in diesen Fällen bleibt dem Laien nichts zu tun übrig, als den Kranken ruhig zu lagern, jede Aufregung fernzuhalten und eilig nach einem Arzt zu schicken. Ist ein Krankenhaus in der Nähe, so ist schleunige Überführung des Verletzten vorzuziehen.

Nach schweren innerlichen Verletzungen, größeren Blutverlusten, langdauernden Operationen und ungewöhnlich heftigem Schreck sinken die Lebenskräfte oft ganz rasch: die Haut wird blaß und von klebrigem, kaltem Schweiß bedeckt; hochgradige Schwäche, Hinfälligkeit und Erschöpfung, schwacher schneller Puls, erschwertes Atmen, Zittern, leichte Bewußtseinstrübung bis zur völligen Bewußtlosigkeit. Man bezeichnet diesen Zustand als **Shock**. Bei Ruhe und Besonnenheit der Umgebung und ruhigem, immer wiederholtem Zuspruch erholen sich viele Kranke bald wieder davon. Zur Anregung darf etwas Kognak oder starker Wein verabreicht werden.

Innerlich wählt man eines der für Kollaps (Seite 126) angegebenen Mittel; außerdem:

China: Nach großen Blutverlusten. Der Kranke leidet mehr unter den Erscheinungen der Schwäche als unter dem eigentlichen Shock. Auftreibung des Leibes durch Ansammlung von Gasen; Aufstoßen bringt keine Erleichterung; erschöpfende Durchfälle; reichliche Schweißausbrüche.

Staphysagria: Hauptmittel bei Shock nach inneren Verletzungen oder Operationen in der Bauchhöhle.

Symphytum: Shock im Zusammenhang mit Knochenbrüchen.

Hypericum: Nach schweren Nervenzerreißungen und ungewöhnlicher Schmerzhaftigkeit der Verwundung.

Verbrennungen.

Brandwunden zählen zu den häufigsten Verletzungen. Je nach der Tiefe der Zerstörung hat man sie in drei Grade eingeteilt, die natürlich nicht immer auseinandergehalten werden können.

Der erste Grad einer Verbrennung ist weiter nichts als eine umschriebene, starke Röte der Haut, eine Blutüberfüllung mit leichter Anschwellung. Trotz der scheinbar geringfügigen Verletzung klagt der Patient häufig über heftige Brennschmerzen oder über lästiges Stechen und Jucken. Diese Erscheinungen verschwinden nach kurzer Zeit wieder, und wenn keine größere Fläche verletzt war, so wird vielleicht schon nach zwei Tagen nichts mehr zu sehen sein.

Wenn sich außer dieser umschriebenen Röte der Haut noch Blasen bilden, so nennt man dies eine Verbrennung im zweiten Grade. Brandblasen bilden sich durch die Ausscheidung einer Flüssigkeit zwischen Schleimschicht und Hornhaut; sie entstehen meist sofort nach der Verbrennung, oft auch erst nach Stunden, ja Tagen. Der verletzte Körperteil schwillt an und der Kranke klagt gewöhnlich über heftige Brennschmerzen, die erst nach längerer Zeit und ganz allmählich wieder nachlassen. Häufig gesellen sich auch noch sonstige Beschwerden, insbesondere Fieber und Verdauungsstörungen, hinzu.

Alle Verbrennungen, welche die ganze Dicke der Haut und gewöhnlich auch die darunter befindlichen Gewebe, Muskeln, ja sogar Knochen zerstören, sind Brandwunden dritten Grades. Infolge der übergroßen, vielleicht auch fortgesetzten Einwirkung der Hitze sind die betroffenen Gewebe dermaßen zerstört, daß sie zusammenschrumpfen und einen sogenannten Brandschorf bilden. Blasen bilden sich bei diesem Verbrennungsgrad selten mehr, weil eben die Haut in ihrer ganzen Dicke zerstört worden ist. Sonderbarerweise klagen Kranke nach so schweren Verbrennungen oft nur über ganz wenig Schmerzen, dagegen stellen sich eine Reihe anderer Erscheinungen ein, wie z. B. Blutungen, wenn das verbrannte Gewebe beseitigt wird, Sehnenverkürzungen infolge der Narbenbildung und Verdauungsstörungen schwerster Art, hauptsächlich Entzündung und Katarrh des Zwölffingerdarmes.

Die Gefährlichkeit einer Brandwunde hängt weniger von der Tiefe der Zerstörung als vielmehr von der Größe ihrer Fläche ab. Eine Brandwunde ersten Grades wird z. B., wenn sie zwei Drittel der Hautoberfläche umfaßt, sicher mit dem Tode endigen, während eine handgroße Verbrennung dritten Grades für den Kranken sehr günstig, wenigstens ohne üble Folgen verlaufen kann.

Recht schwere Verbrennungen dritten Grades werden oft durch elektrische Leitungen verursacht. Der Großstädter, der hundertmal des Tages unter der Anlage einer elektrischen Bahn wegschreitet, hat häufig gar keine Ahnung, wie gefährlich es wäre, wenn der Draht einer solchen Leitung plötzlich abschnellen und auf ihn herab-

fallen würde. Wenn man einem solchen Unglücklichen zu Hilfe kommen will, muß man recht vorsichtig zu Werke gehen und stets bedenken, daß durch Berührung des Patienten der Strom übertragen werden kann. Die wichtigsten Punkte, die man bei solchen Unglücksfällen im Auge behalten muß, sind:

1. Der elektrische Strom sollte sofort von einem Sachverständigen ausgeschaltet werden.

2. Unter keinen Umständen darf man den Körper des Verletzten mit den bloßen Händen anfassen, da jeder, der mit dem Unglücklichen in Berührung kommt, vom elektrischen Strom erfaßt wird. Am leichtesten kann man dem Betreffenden zu Hilfe kommen, wenn man Gummihandschuhe anhat, da Gummi ein sehr schlechter Elektrizitätsleiter ist. Es genügt auch, wenn man trockene Kleider auf die Erde legt, sich auf diese stellt und dann dem Verletzten beizukommen versucht.

3. Der Kranke muß genau so behandelt werden wie einer, der dem Ertrinken nahe ist, also hauptsächlich durch künstliche Atmung.

4. Unter keinen Umständen sollte man dem Kranken Wein oder Alkohol in irgendwelcher Form reichen; es würde nur zu seinem Schaden sein.

Wenn man sich die Haut verbrannt hat, ist es besser, die Stelle ans Feuer zu halten als in kaltes Wasser zu tauchen oder Kartoffeln, gelbe Rüben und dergl. aufzulegen. Bei Verbrennung großer Hautflächen ist allerdings die Anwendung der trockenen Hitze nicht möglich, weil man sie nicht gleichmäßig einwirken lassen kann. Bei Kindern ist das Verfahren zu schmerzhaft und bei den gefährlichsten Verbrennungen, wo die Haut schon zerstört ist, ebenso im Gesicht ist es unzweckmäßig. Man hat deshalb auf andere Mittel gedacht, die leichter anzuwenden sind und beim Gesunden in starken Gaben etwas Ähnliches wie Verbrennung in gelindem Grade hervorbringen.

Das beste unter allen bisher vorgeschlagenen ist die Kantharidentinktur, von der man etwa 5—10 Tropfen in eine halbe Tasse Wasser träufelt. Damit werden dann Umschläge über die Brandwunde gemacht. Der Umschlag wird mehrmals im Tage, oder so oft sich wieder mehr Schmerzen einstellen, erneuert. Bei größeren Verbrennungen kann man die Flüssigkeit von Zeit zu Zeit von außen auf das Verbandzeug tröpfeln, wodurch das häufige Abnehmen des Verbandes erspart wird.

Kanthariden genügen aber nicht mehr, sobald es sich um tiefere Verbrennungen handelt, bei denen mehr als die Oberhaut zerstört wurde oder wenn sich nach 2 bis 3 Tagen oder früher andersartige Schmerzen einstellen oder wenn die Wunde eitert. In allen diesen Fällen ist die Anwendung von Seifenbrei zu empfehlen.

Man nimmt gewöhnliche weiße Seife, schabt sie fein und stellt eine dicke Salbe mit lauwarmem Wasser her. Diese streicht man so dick wie ein Messerrücken auf Verbandstoff und bedeckt die ver-

brannten Stellen damit; der Umschlag muß überall gut anliegen; denn wo er nicht ganz aufliegt, da heilt es nicht. Wenn schon Blasen entstanden sind, steche man sie auf, so daß das darin enthaltene Wasser abfließen kann. Dann legt man einen guten Verband an, durch den das Pflaster fortwährend in Berührung mit der Haut bleibt. Nach 24 Stunden nimmt man es vorsichtig ab, ohne zu wischen oder zu waschen, und legt ein frisches Pflaster darauf. Anfangs vermehrt es das Brennen ein wenig, bald aber lindern sich die Schmerzen. Nehmen sie anhaltend wieder zu, so ist es Zeit, frisch aufzulegen. Die leichteren Fälle heilen bei dieser Behandlung in wenigen Tagen, die schlimmeren in einer Woche; nur selten dauert es länger. Seifenbrei-Auflagen heilen auch noch, wenn die Haut schon bis auf die Knochen durchgebrannt war. Gewöhnlich geht die Heilung ohne alle Eiterung vor sich, und es bleiben keine schlimmen Narben zurück, wenn die Vorschriften genau befolgt werden.

Kalkwasser, das man sich aus frischgebranntem Kalk und Regenwasser herstellt oder besser aus einer Apotheke bezieht (es muß hell und klar sein), gibt mit Öl gemischt eine gute Brandsalbe, die sich leicht auf Leinwand streichen läßt und sehr gut anschmiegt.

Volksmittel wie Leinöl, Eidotter, gesalzene Butter, Rahm und Mehl und dergl. sind zwar unschädlich, bei homöopathischer Behandlung aber auch unnötig.

Bei sehr ausgedehnten Verbrennungen leisten warme Dauervollbäder vorzügliche Dienste. Salben wirken kühlend und schmerzlindernd, weshalb die meisten Kranken dem Salbenverband den Vorzug geben. Mit Rücksicht auf die außerordentlich starke Absonderung von Wundflüssigkeit ist häufigerer Verbandwechsel nötig. Eine gute Verbandsalbe ist die Calendula- oder Hypericum-Salbe. Vaselin oder Lanolin oder eine Mischung von beiden, wird längere Zeit in einer Schale unter Hinzufügung von 10—20 Tropfen Calendula- oder Hypericum-Tinktur verrührt, bis Tinktur und Salbe innig miteinander verbunden sind. Im Notfall kann auch Rindschmalz, Butter oder ein anderes reines Fett an Stelle des Vaselins verwendet werden. Auch Hamamelissalbe hat sich bei Brandwunden bewährt.

Verbrennt man sich mit Schwefelsäure oder einer anderen Säure (S. 96), so hilft Kalkwasser oder Kreide mit Wasser; ist es ein alkalischer Stoff (S. 97), so helfen Essig oder geschabte Äpfel.

Bei Verbrennungen mit Phosphor ist nichts besser als Öl, besonders Baumöl oder Olivenöl, immer wieder frisch aufgetragen, wenn die Wunde neu anfängt zu schmerzen.

Hat man die Haut oder die Augen, den Mund oder andere Teile mit Höllenstein verbrannt, so hilft Salzwasser in Form von Umschlägen oder Waschungen; man nehme dazu soviel Salz, als der Leidende ertragen kann.

Ein gutes Mittel gegen Verbrennungen ist auch die Brenn-

nesseltinktur. Jeder kann sie sich selbst herstellen, wenn er im Frühjahr von der kleinen scharfen Brennessel Blätter und Spitzen nimmt und in einer Weinflasche mit starkem Branntwein übergießt. Ein Teelöffel der Tinktur wird mit einem Eßlöffel Wasser vermischt; ein Stückchen Verbandgaze damit befeuchtet und aufgelegt. Ein anderes Mittel, das rasch die Schmerzen lindert und die Heilung fördert, ist Causticum 3. bis 6. Verdünnung, etwa acht Tropfen mit zwölf Eßlöffel Wasser, gut vermischt, damit Verbandstoff befeuchtet und aufgelegt. Dabei gibt man immer auch Causticum innerlich.

Bei innerlichen Verbrennungen im Munde, Schlunde oder Magen durch Speisen oder im Mastdarme durch zu heiße Klistiere träufle man einige Tropfen Cantharis in eine Tasse Wasser und nehme von Zeit zu Zeit einen Schluck davon, den man im Munde behalten kann, oder gebe ein Klistier davon. Auch kann man, wenn Cantharis nicht ausreicht, Arsenicum, Causticum oder Carbo vegetabilis versuchen.

Gegen Fiebererscheinungen, die sich manchmal nach Verbrennungen einstellen, gibt man Aconitum; entstehen Krämpfe, so ist Chamomilla angezeigt. Bei Blasenbildung ist Cantharis das Hauptmittel; bei Brennen mit kleinen Bläschen, großer Unruhe und Ängstlichkeit ist Rhus toxicodendron zu empfehlen. Großen Verbrennungen folgt zuweilen Durchfall oder Verstopfung; man darf aber gegen beide nicht viel anwenden; nur gegen letztere, wenn sie länger als 4 Tage anhält, kann man Klistiere von warmem Wasser geben. Ist der Durchfall von Schmerzen im Leibe begleitet, so gibt man zuerst Pulsatilla und später Sulphur; wenn sie sich zwischen Mittag und Mitternacht am häufigsten einstellen, Calcarea carbonica, wenn gegen Morgen oder Vormittag, Arsenicum. In den meisten Fällen vergehen sie aber von selbst durch fleißiges Trinken von kaltem Wasser und fleißige Bewegung in freier Luft; beides ist einem Menschen, der große Flächen der Haut verbrannt hatte, zu seiner Herstellung ganz unentbehrlich.

Bleisalben und Bleiwasser sollten nie angewandt werden, sie nützen nicht nur nichts, sondern schaden sogar recht oft, besonders den Kindern.

Erfrierungen.

Wer sich der Kälte aussetzen muß, erfriert bisweilen Nase, Ohren, Zehen und Finger. Je nach dem Maße und den Folgeerscheinungen der einwirkenden Kälte unterscheidet man drei Grade von Erfrierungen. Den ersten Grad bildet eine mit Jucken und Brennen verbundene sehr starke Röte der Haut. Wirkt die Kälte dann noch länger auf solche bereits gerötete Hautteile ein, so beginnen sie bläulich zu werden und es bilden sich allmählich Blasen darauf. Diesen Zustand bezeichnet man als den zweiten Er-

frierungsgrad. Hat jeder Blutumlauf in dem der Kälte ausgesetzten Körperteil aufgehört, so daß beispielsweise nach einem Nadelstich kein Blutstropfen mehr herausläuft, so nennt man dies den dritten Erfrierungsgrad. Das beste Schutzmittel gegen Erfrierungen ist das Einreiben von Nase, Ohren, Finger und Zehen mit etwas Fett oder mit Kampher, der in Alkohol aufgelöst wurde. Dabei ist aber fortwährende Bewegung nicht zu entbehren. Außerdem entferne man alles Metall, das mit der Haut in Berührung kommt. Wer eine Brille tragen muß, umwickle die die Haut berührenden Stellen mit wollenen oder seidenen Fäden. Ferner meide man jeglichen Genuß alkoholhaltiger Getränke; dieser vermeintliche Schutz gegen Kälte und Erfrierungen befördert sie im Gegenteil. Wer die Fingerspitzen erfroren hat, lege sie an eine kalte Fensterscheibe. Sind Nase, Ohren und Glieder starr geworden, so lege man Schnee auf oder wasche die erfrorenen Teile in einem kühlen Zimmer mit kaltem Wasser. Reiben der Glieder mit Schnee muß mit Vorsicht geschehen, damit wirklich gefrorene Glieder durch allzukräftiges Reiben nicht gebrochen werden. Erst wenn das Gefrorene aufgetaut ist, lasse man reiben. Bei der schmerzhaften Röte, die nachher entsteht, hilft auch Kampher; Eis und Schnee ist schädlich. Hilft Kampher nicht schnell, so gebrauche man Kantharidentinktur, wie auf Seite 153 angegeben. Bleiben heftige Kopfschmerzen, so hilft Glonoin oder Lachesis, letzteres besonders bei solchen, die nach dem unvernünftigen Auflegen von Eis auf den Kopf entstanden sind. Gegen zurückbleibende brennende Knochenschmerzen nützt Ruta.

Wie Frostbeulen zu behandeln sind, ist auf Seite 396 im dritten Teile dieses Buches näher ausgeführt. Über die Behandlung Erfrorener siehe S. 132.

Neunter Abschnitt.

Verletzungen durch Fremdkörper.

Fremdkörper im Auge.

Das Auswaschen hilft nur bei gewöhnlichem Staube. Denn was löslich ist, wird dadurch noch mehr im Auge verbreitet, wie z. B. Kalk, Mörtel oder gar Höllenstein; ungelöschter Kalk würde noch mehr brennen! Reiben ist noch schädlicher. Besser geht es in folgender Weise: Man drückt mit einer Fingerspitze mäßig auf den inneren Winkel des Auges nach unten, der Nase zu und neigt zu gleicher Zeit den äußeren Winkel seitlich abwärts. Dadurch spülen die Tränen das Fremde nach dem inneren Winkel hin, aus dem man es mit einem Finger der andern Hand oder mit einem zu-

sammengerollten Papierstückchen, das einen feinen biegsamen Spatel darstellt und mit dem man nicht schaden kann, entfernt. Zieht man das untere Lid herab und läßt in die Höhe sehen, so kann man den fremden Körper, der oft ganz klein ist, in der Falte entdecken; sitzt er oben, so läßt man herabsehen und schlägt das obere Lid über einer leicht angedrückten Stricknadel um, indem man es mit zwei Fingerspitzen an den Wimpern packt, vorzieht und dann aufwärts dreht. Während man die Augenlider abgezogen hält, muß das Auge langsam nach allen Richtungen bewegt werden, man sieht dann nach, ob auch etwas innen an den Augenlidern festsitzt. Nach dem Entfernen eines Fremdkörpers bleibt meist noch eine Zeit lang das Gefühl zurück, als sei noch etwas darin. Oft ist dieses Gefühl auch Begleiterscheinung einer katarrhalischen Bindehautentzündung.

Splitter von Eisen oder andern Metallen, wie sie Schmieden, Metalldrehern, Fräsern, Hoblern u. a. bei ihrer Arbeit gar leicht und oft heiß in die Augen springen, sitzen gewöhnlich sehr fest. Alle Versuche, solche Fremdkörper selbst zu entfernen, müssen unbedingt unterbleiben. Auch die Anwendung des Magneten zur Entfernung von Eisenteilchen muß dem Augenarzt vorbehalten bleiben.

Um das nachteilige viele Reiben, wie es besonders Kinder tun, zu verhindern, verbinde man das Auge mit einem kalten Wasserumschlag. Wenn erreichbar, so ist 2%ige Borsäurelösung dem gewöhnlichen Wasser zu Auswaschungen und Umschlägen an den Augen vorzuziehen. Oft vergehen die Schmerzen durch das dauernde Schließen des Auges (Schlaf).

Aconitum lindert die Entzündung und Röte des Auges und mildert die Schmerzen, auch wenn der Fremdkörper noch im Auge sitzt, bis zum Eintreffen des Arztes.

Belladonna: Die Lider sind heftig, krampfartig zusammengeschnürt und lassen kaum die Tränen durch.

Sulphur nach Aconitum, wenn das Auge empfindlich und rot bleibt; nötigenfalls nach einigen Tagen Calcarea carbonica oder Silicea.

Fremdkörper im Ohr.

Insekten im Ohr: Man lasse den Kopf auf die entgegengesetzte Seite legen und träufle Öl in das betroffene Ohr. Das Insekt wird bald sichtbar werden und läßt sich dann leicht mit einem zusammengerollten Papier entfernen.

Gefährlich ist es, mit Haarnadeln, Zahnstochern und dergl. im Ohr herumzustochern, denn fast mit Sicherheit wird der Fremdkörper dadurch noch tiefer ins Ohr hineingeschoben, so daß es oft selbst für den Arzt schwer ist, ihn wieder zu entfernen.

Das einfachste und zugleich zuverlässigste Verfahren, einen

Fremdkörper aus dem Ohr zu entfernen, ist die Benützung der Ohrenspritze und lauwarmen Wassers. Man zieht die Ohrmuschel kräftig nach hinten und oben und entleert die Spritze langsam, ohne ihre Spitze zu tief in den Gehörgang zu schieben. Auf diese einfache Weise werden oft in erstaunlich kurzer Zeit verhältnismäßig große Gegenstände herausgeschwemmt. — Läßt sich der Fremdkörper mit Hilfe der Spritze nicht entfernen, so bringe man den Kranken in das Haus des Arztes, damit der Fremdkörper unter günstiger Beleuchtung mit einem geeigneten Instrument entfernt werden kann.

Wenn nach Herausnahme des Fremdkörpers noch Entzündung des Ohres und Schmerzen zurückbleiben, so gebe man zuerst Arnica und nach einigen Stunden Pulsatilla. Letzteres hilft auch, wenn das Ohr so heftig entzündet und verschwollen ist, daß sich der Fremdkörper gar nicht entfernen läßt. Wenn Kinder große Schmerzen und Fieber haben, dabei irre reden oder sich wie rasend gebärden, so versuche man Belladonna. Gegen zurückbleibende Schmerzen: Sulphur.

Fremdkörper in der Nase

kommen fast ausnahmslos nur bei kleinen Kindern vor. Man lasse die Kinder einatmen, halte dann den Mund zu, damit sie durch die Nase die Luft herauspressen müssen, oder kitzle in der Nase mit einer Feder. Auch bei Fremdkörpern in der Nase ist alles Herumstochern und Bohren mit irgendwelchen mehr oder weniger ungeeigneten Geräten zu unterlassen. Sehr oft gelingt auch hier die Entfernung mit der Spritze, mit der man kräftig in das freie Nasenloch hineinspritzt, wodurch der in die Nase geratene Gegenstand meist herausgeschwemmt wird. Doch mache man nicht allzuviele Versuche, sondern gehe lieber zum Arzte, der die zweckmäßigen Instrumente hat. Die Geschwulst der Nase, welche das Entfernen des Fremdkörpers zuweilen hindert oder nachher zurückbleibt, kann man durch Aconitum und Arnica sehr vermindern oder, wenn dies nicht hilft, durch Belladonna und Rhus toxicodendron; gegen zurückbleibende Schmerzen und etwaige Eiterungen gebe man Sulphur.

Fremdkörper in Schlund und Speiseröhre.

Ist ein Fremdkörper im Schlund oder in der Speiseröhre stecken geblieben, so reize man so schnell wie möglich zum Herauswürgen durch Klopfen zwischen die Schultern, lasse den Mund aufmachen, drücke die Zunge mit einem Löffel nieder, sehe in den Rachen, ob da nicht etwas zu entdecken ist, das man vielleicht mit den Fingern erreichen und herausbringen kann.

Ist es ein großer Bissen, der wegen seiner Größe oder Härte im Halse stecken blieb, so suche man ihn zunächst durch künstliches Er-

brechen herauszubefördern. Fühlt man außen am Halse, daß er beim Würgen sich in die Höhe schiebt, so hilft ein gelindes Pressen nach oben mit. Steckt aber der Fremdkörper so tief, daß man ihn nicht am Halse fühlen kann, so suche man ihn, besonders wenn er weich und glatt ist und im Magen aufgelöst werden kann, vollends hinunterzubringen, indem man Wasser trinken läßt, falls der Körper nicht quellen kann, andernfalls gebe man etwas zerlassene Butter.

Sind scharfe spitzige Dinge, Glassplitter, Fischgräten, kleine Knochen, Nadeln und dergl. in Schlund oder Speiseröhre stecken geblieben, so genügt es oft schon, einen mäßig großen Bissen gekautes Brot oder Feigen oder getrocknete Pflaumen verschlucken zu lassen.

Ist ein Knochen oder ein künstliches Gebiß stecken geblieben, so muß man es herausziehen oder vom Arzte entfernen lassen.

Das gewaltsame Hinunterstoßen in den Magen kann die übelsten Folgen haben, namentlich wenn der Fremdkörper scharfrandig ist. Gelingt es nach den oben gegebenen Ratschlägen nicht, ihn zu entfernen, so ist der Kranke umgehend zu einem erfahrenen Facharzt zu bringen. Es kommt übrigens häufig vor, daß der vermutete Fremdkörper bereits hinabgeglitten ist, ohne daß der Kranke sich erleichtert fühlt. Dieses fortdauernde Gefühl eines Fremdkörpers hängt gewöhnlich mit einer Verletzung der Schleimhaut zusammen, die durch den Unfall hervorgerufen wurde. In diesem Falle sind scharfe und saure Speisen und Getränke längere Zeit zu meiden. Verschwinden die Beschwerden nicht bald, so gibt man Arnica, nötigenfalls auch noch Mercurius. Das Gefühl, als ob kleine Splitter oder eine Gräte im Halse steckten, kann durch Hepar behoben werden. Sind wirklich kleine Fremdkörper im Halse stecken geblieben und rufen sie fortwährend Schmerzen hervor, läßt man Silicea nehmen. Ferner kommen in Betracht: Ignatia: Schlundkrampf, der Bissen geht nicht von der Stelle, beschwerliches Atmen; Cocculus: bleiches Gesicht und Übelkeit; Verschlimmerung der Schmerzen durch Sprechen; Belladonna: Blutandrang zum Kopf, gerötetes Gesicht, steter Drang zum Schlingen.

In gefährlichen Fällen ist das letzte Mittel ein Luftröhrenschnitt, wodurch zuweilen selbst noch solche gerettet werden können, die man schon für erstickt hielt. Das ist aber eine Operation, die einen geübten und erfahrenen Facharzt verlangt.

Fremdkörper in Magen und Darm.

Ist ein Fremdkörper in den Magen gelangt, so ist es fast immer hinreichend, bloß dünne, schleimige Speisen zu genießen, alles Erhitzende, Reizende und Saure zu meiden und geduldig abzuwarten, bis der verschluckte unverdauliche Körper mit dem Stuhlgang abgeht. Reiben und gelindes Kneten des Unterleibes, das

Liegen auf dem Bauche, häufige, aber mäßige Bewegung ohne heftige Anstrengung befördern die Bewegung des Fremdkörpers. Münzen, Ringe, Bleikugeln und dergl., die an Umfang oft weit größer sind als die dünnen Därme, gehen gewöhnlich nach einiger Zeit ohne alle Beschwerden fort, wenn die gehörige Lebensweise geführt wird. Wer zu Verstopfung geneigt ist, nehme kein Abführmittel, da die Därme dadurch geschwächt werden, sondern genieße leichte Speisen, esse viel Butter und nehme alle Tage ein Klistier von warmem Wasser oder Milch. Der Stuhlgang muß solange untersucht und nötigenfalls mit Wasser verdünnt und gelöst werden, bis man den Fremdkörper gefunden hat.

Nadeln bohren sich zuweilen einen ganz anderen Weg und kommen ohne Schaden heraus; dauert dies zu lange, so gebe man jede Woche Silicea und später einmal Hepar dazwischen.

Sollten einige Zeit, nachdem Nadeln oder Münzen verschluckt wurden, heftige Schmerzen an einer Stelle im Unterleibe entstehen, als wäre dort etwas eingeklemmt, so gebe man sogleich Ipecacuanha oder Veratrum; zuweilen hilft auch Nux vomica. Gefährliche Zufälle mit heftiger Kolik und Verstopfung erfordern Opium, heftige Zufälle mit klopfenden Schmerzen an einer Stelle, als wollte etwas eitern oder schwären, Lachesis.

Bisweilen gehen verschluckte Dinge ohne Beschwerden durch den Darm und stemmen sich erst im After fest. In diesem Falle erweisen sich Öl- oder Milchklistiere nützlich. In ernsten Fällen ist stets der Arzt zu befragen. Abführmittel dürfen nicht angewandt werden. Krampfhaftes Schließen des Afters beseitigt Ignatia, Belladonna oder Lycopodium.

Geraten Insekten in den Magen, so lasse man Öl oder frische gesalzene Butter schlucken; verschluckte Würmer, Schlangen, Frösche und dergl. können durch reichlichen Zuckergenuß oder Trinken von Zuckerwasser, bis Durchfall eintritt, abgetrieben werden.

Fremdkörper im Kehlkopf und in der Luftröhre.

Wenn jemand während des Kauens spricht oder lacht, so kann leicht ein fremder Körper in den Kehlkopf oder die Luftröhre geraten. Das gewöhnliche Klopfen mit der flachen Hand zwischen die Schultern, während der Leidende sich nach vornüber beugt, oder Reizen zum Niesen durch eine Feder, ebenso das Kitzeln im Schlunde zum Erbrechen hilft nur zuweilen und nur in leichteren Fällen, kann aber auch eine Verschlimmerung herbeiführen, weshalb man weder zu häufige noch gewaltsame Versuche machen darf. Man kann anfangs auch den Kopf hintenüber biegen lassen und nach unten halten, wobei sich zuweilen durch Husten der fremde Körper leichter entfernt. Doch ist von alldem nicht viel zu hoffen, wenn wirklich etwas festsitzt.

Wenn die Entfernung des Fremdkörpers auf die angegebene

Weise nicht gelingt, so rufe man rasch einen Arzt herbei, der mit Hilfe des Luftröhrenschnitts den Kranken oft noch zu retten vermag. Diese Operation ist keineswegs gefährlich, und wenn ein Arzt leicht erreichbar ist, zögere man nicht damit.

Ist man nicht sicher, ob der Fremdkörper im Schlunde oder Kehlkopf sitzt, so sehe man in den Rachen, indem man die Zunge niederdrückt und versuche, ob man ihn mit den Fingern oder dem Löffel erreichen kann. Auch an folgenden Zeichen kann man erkennen, ob der Fremdkörper im Schlunde oder im Kehlkopf und in der Luftröhre steckt: Bei Fremdkörpern im Kehlkopf ist der Schmerz mehr vorn zu fühlen, so daß der Leidende die Stelle mit den Fingern zeigen kann; befindet sich dagegen der Fremdkörper im Schlunde, so ist der Schmerz mehr hinten oder seitlich. Es treten dieselben Beschwerden beim Schlingen und Atmen ein, wie wenn etwas im Schlunde steckt, doch ist das Atmen beim Aufenthalt des Fremdkörpers in Kehlkopf oder Luftröhre besonders erschwert; das Gesicht wird ebenso aufgedunsen, bläulich, die Augen treten in ähnlicher Weise hervor, aber die Stimme ist mehr verändert, wird rauh oder versagt ganz; der Husten ist pfeifend und rasselnd und der Kranke droht zu ersticken. Die Zufälle sind anfangs oft nicht so bedeutend, nehmen aber allmählich immer mehr zu; oder sie verschwinden zuweilen, kommen aber immer wieder und werden schlimmer.

Hat man erkannt, daß der Fremdkörper in der Luftröhre ist, so gebe man bis zum Eintreffen ärztlicher Hilfe Ipecacuanha; wenn dies erleichtert, so wiederhole man es, so oft die Beschwerden sich wieder verschlimmern. Außerdem darf nichts als Zucker und Zuckerwasser gereicht werden. Sobald der Kranke in Schlaf kommt, lasse man ihn ruhig liegen, und verabreiche, wenn sich die Anfälle wiederholen, nicht sogleich eine neue Gabe, sondern nur dann, wenn sie schlimmer sind. Sollte die Gefahr des Erstickens zunehmen, so ist Tartarus emeticus, oder wenn der Leidende blaurot im Gesicht ist, Opium 1. bis 3. Verdünnung (ein Tropfen in einem Eßlöffel voll Wasser, davon alle paar Minuten einige Tropfen auf die Zunge gebracht) angezeigt.

Wenn der Fremdkörper genug Luft neben sich durchläßt, wenn er nicht in der Stimmritze steckt, sondern weiter unten, so können Kranke tage-, selbst wochenlang sich scheinbar wohl befinden, ohne Husten und andere Beschwerden. Dann kommen plötzlich heftige Stickhustenanfälle, die man für Krupp halten könnte; wenn dann Tartarus emeticus oder Silicea nicht bald hilft, steht es schlimm. Auch der Luftröhrenschnitt schafft hier nur selten noch Hilfe.

Tritt nach Entfernung des Fremdkörpers keine oder nicht genügend Besserung ein, stellt sich besonders nachts oder nach manchen Bewegungen ein rauher, hohler Husten ein, und hat der Atem des Kranken einen sehr üblen, stinkenden Geruch, so gebe man Silicea; ändern sich die Beschwerden, ohne viel Besserung zu bringen, und wird der Husten gegen Morgen schlimmer, Hepar.

Wenn Staub eingeatmet wurde, der heftigen Husten verursacht, oder wenn Haare und Federn in die Luftröhre geraten sind, so hilft Belladonna und später Hepar. Dabei empfiehlt es sich, oft etwas Zucker oder arabischen Gummi nehmen zu lassen.

Fremdkörper in der Haut.

Wenn fremde Körper unter der Haut stecken geblieben sind, so kann man die beim „Reinigen der Wunden" angegebenen Mittel anwenden. Einzelne Splitter oder Dornen faßt man mit den Fingernägeln, einem kleinen Zängchen oder einer Pinzette und zieht in der umgekehrten Richtung ihres Eindringens. Wenn sie sehr fein sind, sehr wenig hervorstehen, wenn sie an sehr empfindlichen Stellen stecken, kann man sie stets sehr sanft und sicher durch Heftpflaster oder sonst etwas Klebendes, Pech, Wachs und dergl. herausholen. Der Klebstoff wird so warm als möglich darauf gebracht. Ist man gerade im Walde beschäftigt, so kann man einen Tropfen Harz nehmen, den man an einem Pfeifenkopfe erwärmt, auf ein Stück Baumbast heftet und dann auf die Stelle klebt, in die der Fremdkörper eingedrungen ist. Dem Abziehen des Harzes folgen gewöhnlich auch die Splitter. Sind es unzählbar viele feine Pflanzenstacheln, Raupenhaare oder dergl., so bestreiche man die Stelle mit Öl und halte sie so nahe ans Feuer oder einen heißen Gegenstand, als man es ertragen kann, nehme dann ein gewöhnliches großes Messer, das nicht allzu scharf ist, und schabe damit langsam auf der Haut hin und her. Man setzt dabei die Schneide wie beim Rasieren auf und drückt so stark als es angeht; wenn die Dornen schief stecken, drückt man zuerst auf das unterste Ende, die Spitzen, und streicht so gegen die Richtung, in der die Dornen eindrangen. Dies wird so oft als nötig wiederholt; auch das Bestreichen mit Öl und die Anwendung von Wärme muß wiederholt werden, bis alles aus der Haut entfernt ist.

Dasselbe läßt sich bei Glassplittern versuchen; doch ist es hier sehr schmerzhaft und man wendet sich am besten zu ihrer Herausnahme an einen Arzt. Bis dahin wird die ganze Stelle wie jede Wunde behandelt. Gehen die Splitter nicht heraus, so gebe man Hepar und Silicea. Wenn sich viel Eiter bildet und weder Silicea noch Hepar helfen wollen, gibt man Lachesis oder Mercurius.

Bei Verletzungen der Haut durch Spanischfliegenpflaster oder Senfteige in Umschlägen, besonders bei Leuten mit sehr empfindlicher Haut oder nach zu langem Auflegen, ist oft Hilfe nötig. Man kann entweder Seifenwasser oder verdünnte Brennnesseltinktur in Wasser auflegen. Die rascheste Besserung erzielt man durch Anlegen eines luftdichten Verbandes nebst einigen innerlichen Gaben verdünnter Brennesseltinktur.

Dritter Teil.

Die Behandlung der gewöhnlichsten Krankheiten.

Erster Abschnitt.

Krankheiten und Beschwerden im Kopfe.

Schwindel.

Schwindel, ein Zustand, bei dem die Kranken die Empfindung haben, als ob sie sich drehen und mit jedem Augenblick das Gleichgewicht verlieren würden, oder als ob der Fußboden schwankte oder die sie umgebenden Gegenstände sich in kreisförmiger Bewegung befänden, ist keine Krankheit für sich, sondern nur die Teilerscheinung einer solchen. Zu den häufigsten Ursachen des Schwindels gehören: Verdauungsstörungen, Mißbrauch geistiger Getränke, übermäßiges Tabakrauchen, Sehstörungen, Ohrenkrankheiten, Blut- und Säfteverluste und Verletzungen durch Fall oder Schlag auf den Kopf. Frauen sind während der Schwangerschaft oder in den Wechseljahren besonders häufig dem Schwindel unterworfen. Bei alten Leuten ist er meist eine bedenkliche Erscheinung und nicht selten der Vorbote eines Gehirnleidens oder eines Schlaganfalls.

Wer mit Schwindel behaftet ist, sei mäßig im Essen und Trinken, stehe früh auf, gehe viel in die frische Luft und reibe bisweilen abends die Haut mit einer Bürste.

Schwindel nach dem Essen oder nach starken Mahlzeiten verlangt Arnica. Für Schwindel nach Magenverderbnis paßt Pulsatilla oder Antimonium crudum.

Schwindel infolge von geistiger Überanstrengung, Nachtwachen oder Mißbrauch geistiger Getränke kann mit Nux vomica beseitigt werden. Für Schwindel mit Blutandrang nach dem Kopf, Flimmern vor den Augen, schlimmer bei Bewegung und besonders beim Bücken, paßt Belladonna. Schwindel beim Aufrichten im Bett: Aconitum; Schwindel mit Erbrechen beim Fahren im Eisenbahn- oder Straßenbahnwagen: Cocculus; beim Hochsehen: Pulsatilla.

Schwindel als Folge von Blutverlust, von allgemeiner Schwäche und Hinfälligkeit, von Durchfällen oder anderweitigen Säfteverlusten beseitigt China.

Schwindel mit Ohrensausen, Kopfweh, Hitze oder Blässe im Gesicht, Dunkelheit vor den Augen, mit Ausbleiben der Regel kann mit Pulsatilla geheilt werden. Phosphorus eignet sich besonders für Schwindel mit drückendem Kopfweh, Eingenommenheit des Kopfes und allgemeiner Nervenschwäche. Tritt er nur abends auf, mit Schwarzwerden vor den Augen, so hilft Mercurius.

Gegen Schwindel bei alten Leuten kommen hauptsächlich Conium, Jodum und Ambra grisea in Betracht.

Die Seekrankheit

ist ein durch Schaukelbewegungen hervorgerufenes Übel, dessen Haupterscheinungen in Schwindel, Übelkeit, Ekel vor Speisen, Erbrechen und Hinfälligkeit bestehen. Bei hohem Seegang werden fast alle Mitreisenden mehr oder weniger seekrank. Dabei macht sich aber ein großer Unterschied im Grade der Erkrankung bemerkbar. Manche gewöhnen sich sehr leicht, manche schwer, manche überhaupt nicht an die Bewegung des Schiffes. Die regelmäßige Aufnahme kleiner Mengen Flüssigkeit in kurzen Zwischenräumen und dauernder Aufenthalt in frischer Luft bei möglichst ebener Lage bringt dieses lästige Übel bei den meisten Reisenden rasch zum Verschwinden.

Sepia nimmt man bei heftigem Kopfweh mit Verlangen nach Saurem. Petroleum ist eines der zuverlässigsten Mittel in der Seekrankheit bei Gefühl von Schwindel und Übelkeit, sobald man aufwärts blickt; trotz der unbeschreiblichen Übelkeit kommt es aber nur selten zum Erbrechen. Cocculus ist angezeigt, wenn Übelkeit und Schwindel sich bei jeder Bewegung verschlimmern und Neigung zu Ohnmachten besteht. Einige Tage vor und während einer Seefahrt genommen, soll es eine gewisse Schutzkraft gegen die Seekrankheit gewähren. Bei häufigem Erbrechen ohne viel Übelkeit ist Apomorphinum zu versuchen.

Als Vorbeugungsmittel werden empfohlen: Cocculus 30. bei Eisenbahnkrankheit; Apomorphinum 3.—6. oder Petroleum 6. bei Seekrankheit. Hat sich jemand vor der Abreise oder durch die Schiffskost den Magen verderbt, so ist Nux vomica anzuwenden.

Gedächtnisschwäche.

Alte Leute klagen häufig über zunehmende Gedächtnisschwäche ohne eigentlich krank zu sein. Insbesondere wollen neuere Eindrücke nicht mehr lange in ihrer Erinnerung haften bleiben. Aber auch bei jüngeren Leuten, besonders bei solchen, die an Neurasthenie

(Nervenschwäche), an Epilepsie (Fallsucht) oder Geisteskrankheit leiden, machen sich Störungen im Erinnerungsvermögen bemerkbar. Was sie kaum gelesen oder gehört haben, entschwindet ihrem Gedächtnis wieder.

China ist bei Gedächtnisschwäche angezeigt, die nach starken Blut- und Säfteverlusten entstanden ist; Arnica, wenn sie mit Kopfverletzungen zusammenhängt; Nux vomica, wenn Ausschweifungen, Mißbrauch geistiger Getränke oder geistige Überanstrengung schuld daran sind; Phosphori acidum, wenn der Kranke an allgemeiner Nervenerschöpfung leidet, wenn er über große Vergeßlichkeit klagt und beim Schreiben und Sprechen unzusammenhängende Gedanken hat. Natrum muriaticum paßt bei großer Vergeßlichkeit; der Kranke erzählt immer wieder dasselbe oder er läßt beim Schreiben einzelne Worte aus. Argentum nitricum hat Gedächtnisschwäche für einzelne Worte; der Kranke spricht langsam, weil ihm die Gedanken, Worte und Ausdrücke zu langsam zufließen. Bei schlechtem Namensgedächtnis gibt man Anacardium. — Gedächtnisschwäche bei alten Leuten wird oft nach Nux moschata, Baryta carbonica oder Selenium wieder besser, zum mindesten kann einer weiteren Gedächtnisabnahme mit dem einen oder andern dieser Mittel vorgebeugt werden.]

Kopfschmerzen.

Bei der Behandlung des Kopfwehs muß man sich oft nach den Ursachen richten, welche die Schmerzen veranlassen. Es ist notwendig, die verschiedenen Arten des Kopfwehs voneinander zu unterscheiden, da bei der einen schaden kann, was sich bei einer andern Art als nützlich erweist.

Kopfschmerz infolge von Blutandrang und Entzündung.

Der sogenannte hyperämische Kopfschmerz wird durch vermehrten Blutzufluß nach dem Gehirn hervorgerufen. Es sind besonders vollblütige, üppig lebende Personen, die davon befallen werden. Oft ist er auch ein Zeichen beginnender Entzündung des Gehirns oder der Hirnhäute; in andern Fällen liegen ihm Kreislaufstörungen, krankhafte Erweiterungen der Blutgefäße, Mißbrauch geistiger Getränke und dergl. zugrunde. Der Kranke hat ein heißes, gerötetes Gesicht, die Blutgefäße am Hals und Kopf, besonders aber in der Gegend der Schläfen sind angeschwollen und deutlich sichtbar und der Kranke klagt über ein Klopfen und Hämmern wie von Pulsschlag oder über ein Gefühl des Vollseins, als sollte der Schädel zerspringen. Heben, Bücken, Husten, Niesen und was sonst noch den Blutandrang zum Kopf vermehren kann, verschlimmert das Kopfweh.

Zur Ableitung des Blutes kann man kurze kalte Fußbäder oder

kalte Wadenwickel machen lassen. Ebenso entspricht es diesem Zweck, wenn der Kranke nasse Socken und darüber trockene wollene anzieht und sich einige Stunden zu Bett legt. Abwaschungen von Kopf und Hals mit kaltem Wasser sind ebenfalls zu empfehlen. Wein, Bier, Kaffee und andere erhitzende Getränke sind zu meiden; überhaupt ist es ratsam, den Genuß warmer Speisen und Getränke möglichst einzuschränken, dagegen ist das Trinken von kaltem Wasser selbst in größeren Mengen gestattet. Das Auflegen von Eis oder Eisblasen auf den Kopf hat wegen der üblen Folgen zu unterbleiben.

Die Hauptmittel gegen Blutandrang und hyperämischen Kopfschmerz sind Aconitum, Belladonna und Glonoin.

Aconitum ist angezeigt, wenn Blutandrang und Kopfweh von Fieber begleitet sind und wenn der Kranke über heftige, scharf brennende Kopfschmerzen klagt, die sich über den ganzen Kopf erstrecken, hauptsächlich aber die Stirne einnehmen. Gesicht und Augen sind gerötet. Es paßt ferner für Kinder, die während der Zahnperiode, und für Mädchen, die während der Entwicklungszeit öfters von Blutandrang nach dem Kopf befallen werden.

Belladonna ist ein Hauptmittel bei heftigem, klopfendem, brennendem Kopfweh, das durch Licht und Geräusch, durch Bücken und Gehen, ja schon durch die geringste Erschütterung des Körpers schlimmer wird. Der Kranke wünscht daher allein und in einem dunklen Zimmer zu sein. — Nimmt der Blutandrang immer mehr überhand, so stellen sich gewöhnlich dumpfe, drückende Schmerzen in der Tiefe des Gehirns ein, das Gesicht wird blaß und der Kranke beginnt verwirrt zu reden, schläfrig und bewußtlos zu werden. Auch in einem solchen Fall ist Belladonna angezeigt.

Glonoin paßt bei plötzlich auftretendem Kopfschmerz mit deutlich fühlbarem Blutandrang, heftigem Klopfen, besonders in den Schläfen, Zerschlagenheitsgefühl, geröteten Augen, rotem Gesicht und raschem Pulse oder starren, gläsernen Augen, blassem, feuchtem Gesicht und Brummen oder Knistern in den Ohren, schlimmer beim Schütteln des Kopfes.

Pulsatilla ist vorzuziehen bei stumpfem, drückendem, einseitigem, quälendem und ermattendem Kopfschmerz, der im Hinterkopf beginnt oder an der Nasenwurzel anfängt und nach hinten zieht. Der Schmerz mindert sich durch festes Binden oder durch Druck, ist schlimmer im Sitzen und besser im Gehen. Der Kopf ist schwer, das Gesicht blaß, der Kranke klagt über viel Schwindel und ist ängstlich und weinerlich.

Rhus toxicodendron kommt in Betracht bei brennenden, klopfenden Schmerzen mit Vollheit im Kopfe, drückender Schwere oder Kribbeln, Schwenken und Schwappen, als ob alles darin los wäre, schlimmer nach dem Essen. Es paßt ferner bei Blutandrang, der nach körperlicher Überanstrengung auftritt, besonders nach Arbeiten, bei denen die Arme abwechslungsweise ausgestreckt und

gehoben werden müssen, wie z. B. beim Einlegen von Wäschestücken in den Schrank.

Wenn sich ein solches Kopfweh morgens oder nach dem Essen einstellt, von großer Müdigkeit und Schläfrigkeit, Steifigkeit und Schmerzen im Nacken begleitet ist, wenn die Sprache schwerfällig wird oder der Kranke das Gesicht verzieht, der Mund schief wird und die Glieder einzuschlafen beginnen, so schicke man sofort nach einem Arzt. Bis zu dessen Ankunft gibt man Belladonna. Im übrigen vergleiche man den Abschnitt über „Schlagfluß" auf Seite 126.

Außer den bereits angeführten Mitteln können bei Blutandrang zum Kopf noch die folgenden in Betracht kommen:

Coffea: Nach freudiger Aufregung.

Opium: Nach einem Schreck.

Chamomilla: Nach Ärger.

Ignatia: Nach Gram und verbissenem Ärger.

Nux vomica: Nach Zorn und nach geistiger Überanstrengung.

Arnica: Nach einem Schlag oder Fall auf den Kopf.

Nasenbluten, das gleichzeitig auftritt, darf nicht gewaltsam gestillt werden, weil es gewöhnlich den Blutandrang erleichtert.

Kopfschmerz infolge von Nasenkatarrh

tritt besonders in der Stirne auf, verursacht drückende und brennende Schmerzen und wird gewöhnlich von Tränen der Augen, Niesen, trockener Hitze in der Nase, Frösteln und etwas Husten begleitet und ist morgens besser und abends schlimmer.

Tritt im Freien Besserung und beim Sprechen Verschlimmerung ein, so ist Aconitum angezeigt. Wird das Kopfweh dagegen schlimmer im Freien, sowie durch Lesen und Nachdenken, drückt es wie eine Last oder zieht und reißt es oder fängt die Nase an zu fließen, mit dem Gefühl von Brennen, Jucken oder Verstopftsein, so ist China am Platze. Kopfweh mit reichlicher Absonderung aus der Nase bei Tag, mit Verstopftsein und Trockenheit derselben bei Nacht weist auf Nux vomica hin. Arsenicum hilft, wenn der Nasenausfluß das Gefühl verursacht, als ob heißes Wasser beständig aus der Nase rinne; der Kranke ist heiser und schlaflos, klagt über Klopfen in der Stirne und Übelkeit; die Erscheinungen sind schlimmer im Freien und besser in der Wärme. Bei Kopfweh mit Flimmern vor den Augen, Völle und Schwere im Kopfe, besonders hinten, schlimmer abends und im Zimmer, besser im Freien, gibt man Cepa. Außerdem vergleiche man die bei „Schnupfen" aufgeführten Mittel.

Rheumatische Kopfschmerzen

sind meist die Folge von Erkältung. Ihr Hauptsitz ist die Kopfschwarte und Schädelmuskulatur. Deshalb bewirken Stirnrunzeln,

Kauen und andere Bewegungen, bei denen die Kopfmuskeln in Anspruch genommen werden, eine Verschlimmerung der Schmerzen. Rheumatische Kopfschmerzen verursachen Reißen und Ziehen, wechseln oft die Stelle, ziehen in den Nacken, ins Ohr und in die Schläfen; der Kopf schmerzt auch äußerlich bei Berührung und Druck. Im Bett und besonders gegen Mitternacht tritt Verschlimmerung ein. Manchmal gesellen sich auch Schweiße hinzu und bisweilen kommt Erbrechen, dem gewöhnlich eine Besserung folgt. Warme Fußbäder, Dampfeinatmungen, besonders sog. Kopfdämpfe und das Kämmen der Haare erleichtern die Schmerzen. Rheumatische Kopfschmerzen sind beinahe immer auf Erkältungen zurückzuführen.

Am meisten haben sich gegen dieses Kopfweh Chamomilla und Rhus toxicodendron bewährt. Bringen diese Mittel keine Erleichterung, ist der Kranke sehr gereizt, ärgerlich und unruhig, stellen sich stechende, zuckende Schmerzen in der Seite des Kopfes ein, die im Freien und beim Bücken schlimmer werden, so gibt man Nux vomica. Muß der Kranke ganz ruhig liegen, stöhnt und klagt er viel und kann er weder Licht noch Geräusch ertragen, so ist Belladonna angezeigt, während für weinerliche Patienten, die viel frieren und über Übelkeit klagen, Pulsatilla paßt. Nach zurückgetretenem Kopfschweiß leistet Silicea gute Dienste.

Bei den ärgsten rheumatischen Kopfschmerzen hilft Colocynthis; ist es nicht imstande, bald die gewünschte Besserung zu bringen, so läßt man den Kranken etwas schwarzen Kaffee trinken. Halbseitiges, jede Woche einmal auftretendes Kopfweh mit Reißen, Stechen, Klopfen, Erbrechen und Verlangen zum Hinliegen, heilt Sulphur. — Reichen die eben erwähnten Mittel nicht aus, verursacht jede Wetterveränderung drückendes, bohrendes Kopfweh, dem gewöhnlich Erbrechen folgt, so ist Sepia das passende Mittel.

Gichtische Schmerzen sind ganz ähnlicher Art, nur ist das Bohren und Reißen noch heftiger; sie bessern sich gewöhnlich durch Wärme und nach Erbrechen. Man gibt dagegen zuerst Ipecacuanha, besonders wenn das Kopfweh mit Angst, Unruhe und Umherwerfen oder mit Übelkeit, Rülpsen und Würgen einhergeht. Stellt sich daraufhin keine Besserung ein, ist der Schmerz bohrend, stechend oder reißend, hat er tief im Kopf oder über der Nase seinen Sitz und wird er beim Bücken oder im Liegen schlimmer, hilft Ignatia.

Kopfschmerzen infolge von Verdauungsstörungen.

Viele Kopfschmerzen sind auf Störungen im Magen oder Darm zurückzuführen. Liegt dem Kopfweh der Genuß unverdaulicher Nahrung zugrunde, so hilft oft schwarzer Kaffee. Bei Stuhlverstopfung ist durch Klistiere für Entleerung des Darmes zu sorgen.

Kopfschmerzen, die mit Verdauungsstörungen zusammenhängen, erkennt man daran, daß ihnen schon einige Zeit vorher belegte Zunge, schlechter Geschmack, geringer Appetit und Übelkeit vorausgehen.

Mit dem Auftreten des Kopfwehs stellt sich zugleich Übelkeit und Erbrechen ein oder steigert sich, im Gegensatz zu dem nervösen Kopfweh, das erst später, wenn es besonders heftig geworden ist und seinen Höhepunkt erreicht hat, Erbrechen verursacht. Kopfweh, durch verdorbenen Magen hervorgerufen, beseitigen die Arzneimittel gegen den verdorbenen Magen; ist dagegen die Übelkeit die Folge des Kopfwehs, so müssen die Mittel in erster Linie gegen letzteres gerichtet werden. — Natürlich müssen bei Kopfschmerzen infolge von Verdauungsstörungen alle schwerverdaulichen, dem Kranken weniger bekömmlichen Speisen und Getränke eine Zeit lang streng gemieden werden.

Gegen Kopfweh bei Stuhlverstopfung mit Blutandrang nach dem Kopfe kommen besonders Nux vomica, Bryonia und Opium in Betracht.

Nux vomica ist angezeigt, wenn das Gehirn beim Gehen und Bewegen des Kopfes sehr empfindlich ist, bei Druck in den Schläfen, wenn weder Aufsitzen noch Liegen Erleichterung bringen und die Augen sehr trübe sind. Trotz Neigung, die Augen zu schließen, besteht Schlaflosigkeit; der Kopf ist schwer, besonders bei Bewegung der Augen und beim Nachdenken steigert sich der Kopfschmerz, als wollte der Kopf platzen. Früh morgens, im Freien, nach dem Essen oder nach Kaffeetrinken tritt Verschlimmerung ein.

Bryonia paßt, wenn der Schmerz von einem Gefühl begleitet ist, als würde der Kopf von beiden Seiten her zusammengepreßt oder als wollte beim Bücken alles zur Stirne herausfallen. Nasenbluten stellt sich ein, ohne viel Erleichterung zu bringen, und die Augen brennen und tränen.

Opium kommt in Betracht bei heftigen Kopfschmerzen, mit Reißen, Herausdrücken in der Stirne, Zucken an den Schläfen, vielem Blutandrang, unruhigem Blick, starkem Durst, trockenem Mund, saurem Aufstoßen, Neigung zum Erbrechen, oder mit fauligem, übelriechendem Erbrechen. Nach Opium folgt gut Mercurius, wenn der Kopf so voll ist, als wollte er zerspringen, oder als wäre er mit einem Bande zusammengeschnürt. Die Schmerzen sind reißend, brennend, bohrend und stechend, schlimmer des Nachts.

Pulsatilla gibt man Leuten, besonders Frauen, mit sanfter, stiller, weinerlicher Gemütsart, die an einseitigem Kopfweh leiden, mit wenig Blutandrang und Frostigkeit ohne Durst.

Antimonium crudum kann zuweilen bei verdorbenem Magen gegeben werden, wenn das Kopfweh nach Pulsatilla nicht besser wird, und wenn der Kranke dumpfe, bohrende, reißende Schmerzen in Stirne und Schläfe verspürt.

Ipecacuanha ist angezeigt, wenn Übelkeit mit Kopfweh

anfängt und der Schmerz heftig ist, als wäre alles im Kopfe bis in die Zunge zerschlagen, besonders wenn sich auch noch Erbrechen oder Brechwürgen hinzugesellen.

Iris versicolor ist ein wertvolles Mittel bei Kopfweh, das mit Sehstörungen beginnt, seinen Hauptsitz über dem rechten Auge hat und gewöhnlich mit Erbrechen endigt. Das Erbrochene ist so sauer, daß es die Zähne angreift.

Wenn anhaltende Stuhlverstopfung einen Blutandrang nach dem Kopfe verursacht, mit halbseitigen Schmerzen, drückendem Klopfen und einem Gefühl von Zusammenschnüren von Kopf und Hals verbunden ist, ebenso mit schmerzhaftem, steifem Nacken, häufigem Harnlassen, Magenschmerzen, Übelkeit und Erbrechen, so ist Veratrum dagegen anzuwenden. Unter Umständen können hier auch Lycopodium und Sepia in Frage kommen.

Die Migräne

ist ein anfallsweise, meist ohne erkennbare Ursache auftretendes Kopfweh, bei dem nur eine Seite des Kopfes vom Schmerz befallen wird. Soviel wir bis jetzt darüber wissen, wird es durch einen Krampf der Blutgefäße in den Hirnhäuten erzeugt. Doch ist auch die Hirnrinde mehr oder weniger dabei beteiligt. In den meisten Fällen läßt sich erbliche Belastung nachweisen. Mädchen und Frauen leiden viel häufiger daran als Männer. Den Anfällen selbst gehen gewisse Vorboten, wie Gemütsverstimmungen, Schwindel, Ohrensausen, Augenflimmern, Frösteln, allgemeines Unbehagen und dergl. voraus; dann erst beginnt der eigentliche Migräneanfall einzusetzen und zwar mit halbseitigem Reißen und Bohren in der Scheitel- oder Schläfengegend. Die Anfälle sind meist von Übelkeit und Erbrechen begleitet und dauern eine bis mehrere Stunden. Da es sich gewöhnlich um nervenschwache und blutarme Personen handelt, so darf sich die Behandlung nicht auf den Anfall allein beschränken, sondern muß vielmehr in der anfallsfreien Zeit das Allgemeinbefinden des Kranken zu heben und zu bessern suchen.

Eines der besten Mittel gegen Migräne ist Sanguinaria. Es kommt in Betracht, wenn die Schmerzen morgens beginnen, sich bis zum Mittag steigern und von da ab bis gegen Abend langsam abnehmen, um endlich zu verschwinden. Der Kopf scheint bis zum Zerplatzen voll, als wollte es die Augen herausdrücken. Ebenso ist das Mittel angezeigt bei wühlenden, plötzlich durch den Kopf hindurchfahrenden, stechenden und klopfenden Schmerzen, hauptsächlich in der Stirn und im Vorderkopf, schlimmer auf der rechten Seite, verbunden mit Frostgefühl, Übelkeit und Erbrechen. Jede Bewegung bringt Verschlimmerung, Bettruhe veranlaßt Linderung der Schmerzen. Es ist namentlich bei Frauen angezeigt, deren Periode zu heftig auftritt und bei denen die Migräne mit dem Beginn der Regel sich einstellt.

B e l l a d o n n a paßt, ähnlich wie Sanguinaria, bei vorwiegend rechtsseitigen Migräneanfällen. Der äußere Kopf ist sehr empfindlich, die Blutgefäße an Kopf und Händen sind aufgelaufen, es wogt im Kopfe, braust vor den Ohren und wird dunkel vor den Augen, der Kranke klagt über ein äußerst schmerzhaftes, pressendes, zersprengendes, wogendes, schwappendes Gefühl, das sich bei jeder Bewegung, selbst beim Drehen der Augen verschlimmert. Der Kranke kann nicht das geringste Licht ertragen; jedes Geräusch, jede Erschütterung, das Auftreten eines Angehörigen auf dem Zimmerboden steigern seine Schmerzen. Für Belladonna sprechen ferner Migräneanfälle, die sich jeden Nachmittag einzustellen pflegen und bis nach Mitternacht anhalten, die im warmen Bett, ja sogar schon beim Niederlegen und durch Zugluft schlimmer werden, oder Schmerzen, die mit einem Hauche beginnen, dann in einen Stich übergehen, den halben Kopf einnehmen, aber so tief eindringen und so heftig werden, daß der Patient seine Besinnung verliert.

P l a t i n a gibt man, wenn nach Verlauf von einigen Stunden das schwappende Gefühl noch bestehen bleibt, der Kranke außerdem über Kälte in den Ohren, den Augen, in einer Gesichtshälfte oder um den Mund über ein Zittern und Flimmern vor den Augen klagt und ihm alle Dinge kleiner vorkommen, als sie in Wirklichkeit sind.

M e r c u r i u s ist anzuwenden, wenn nach Belladonna noch Schmerzen zurückbleiben, die in die Zähne und den Hals hinab reißen, wenn es in den Ohren sticht, die linke Seite allein befallen ist, wenn die Schmerzen immer nachts sehr heftig und von Nachtschweißen begleitet sind, die nicht erleichtern. Nach Mercurius, oft auch nach Belladonna, paßt H e p a r s u l p h u r i s bei Schmerzen, wie wenn ein Nagel in den Kopf geschlagen würde, mit heftigem Bohren im Kopfe, nächtlichen Schmerzen, als wollte es die Stirne herausreißen, und wenn die Anfälle schmerzhafte Knoten auf dem Kopfe verursachen.

A p i s hilft, wenn der Kopf viel zu voll ist und zu groß erscheint, mit dem Gefühl von Schwere, Drücken und Pressen darin, besonders beim Aufstehen vom Sitzen oder Liegen, vermehrt im warmen Zimmer und erleichtert durch Zusammendrücken mit beiden Händen. Apis ist auch angezeigt, wenn die Augen dabei angegriffen sind, wenn abends bei der geringsten Bewegung Frösteln eintritt und das Gesicht und die Hände heiß bleiben. Gesellt sich ein Nesselausschlag mit brennendem, stechendem Jucken hinzu oder ist ein solcher rasch vergangen, ist der Kranke gegen jede Berührung sehr empfindlich, so gibt es kein besseres Mittel als Apis.

S e p i a ist in hartnäckigen Fällen angezeigt, wenn sich über dem rechten Auge ein besonders heftiger, bohrender, stechender Schmerz einstellt, so daß der Kranke aufschreit, wenn Übelkeit und Erbrechen die Migräne begleiten und wenn beim Schütteln oder Bewegen des Kopfes, ja sogar schon beim bloßen Auftreten die Schmerzen

schlimmer werden. Derselbe Schmerz auf der linken Seite wird am besten durch Aconitum, dem nach einigen Stunden Sulphur oder Silicea folgt, gehoben.

Spigelia heilt das allerschlimmste linksseitige Kopfweh mit stechenden Schmerzen über dem linken Auge und unerträglichem Klopfen in der Schläfe, wobei die ganze linke Hälfte des Kopfes wehtut und die Schmerzen sich auch dem Gesicht und den Zähnen mitteilen, schlimmer mittags, beim Bücken, bei jeder Bewegung und im Freien, mit der allergrößten Empfindlichkeit gegen Geräusch. Übler Geruch aus dem Munde spricht ebenfalls für dieses Mittel.

Außerdem beachte man noch:

Belladonna: besondere Empfindlichkeit gegen Licht.

Spigelia: besondere Empfindlichkeit gegen Geräusch.

Sanguinaria: besondere Empfindlichkeit, wenn jemand durchs Zimmer geht.

Sulphur: besondere Empfindlichkeit gegen Gerüche.

Sepia: besondere Empfindlichkeit gegen Berührung, gegen Gewitter, kalte Luft, Klagen über die Lagerstätte, Verschlimmerung der Beschwerden durch Ärger.

Nux vomica: Verschlimmerung durch geistige Arbeit und morgens beim Erwachen.

Nervöse Kopfschmerzen.

Beim Nervenkopfweh ist der Kopf gewöhnlich kühl und das Gesicht bleich; im Anfang werden zuweilen größere Mengen wasserhellen Harnes gelassen. Stellen sich Übelkeit und Erbrechen ein, so wird der Kopfschmerz dadurch nicht erleichtert. Die Schmerzen treten anfallsweise auf, beschränken sich oft auf kleine Stellen und werden durch Berührung verschlimmert. Ruhige Lage in einem dunklen Zimmer bringt während des Anfalles einige Erleichterung. Das Nervenkopfweh, das fast immer auf einer Überreizung des Gehirns beruht, wird durch körperliche und geistige Übermüdung, durch Erkältungen oder Gemütsbewegungen ausgelöst. Die Wiederkehr der Anfälle läßt sich oft durch vorsichtige Abhärtung, durch kühle Abwaschungen oder durch öfteres Reiben und Bürsten der Haut verhüten. Betäubungs- und Beruhigungsmittel sollte man nie anwenden. Kaffee ist, selbst wenn er im Anfalle Linderung bringen sollte, nachteilig und sollte ganz gemieden werden.

Coffea hilft bei heftigen, halbseitigen, ziehenden, drückenden Schmerzen, als wäre ein Nagel in die Seite des Kopfes geschlagen, das ganze Gehirn zertrümmert, zerschmettert, zerrissen. Der Schmerz kommt oft nach kleinen Veranlassungen, nach Nachdenken, Ärger, Erkältung, nach zu vielem Essen und dergl. und ist mit Widerwillen gegen den gewohnten Kaffee, Empfindlichkeit gegen Geräusch und Musik verbunden; die Schmerzen scheinen ganz unerträglich, machen weinerlich; der Kranke ist ganz außer sich, heult

und schreit, wirft sich umher, hat große Angst, fürchtet sich vor der freien Luft und fröstelt. Das Mittel kann öfters wiederholt werden; gut folgt ihm gewöhnlich Nux vomica oder China, zuweilen auch Ignatia oder Pulsatilla.

Aconitum paßt bei den heftigsten Schmerzen; der Kranke liegt wie bewußtlos da, würgt zuweilen, wimmert, klagt und fürchtet zu sterben; jedes Geräusch, jede Bewegung ist ihm unerträglich, der Puls ist ganz klein und setzt zuweilen aus. Der Kranke empfindet ein Klopfen und Stechen im Kopf oder ein Klemmen über der Nase. Wenn andere reden oder sprechen, so steigert sich sein Kopfschmerz. Aconitum ist auch bei Kopfweh von Erkältung mit Schnupfen, Ohrensausen und Bauchweh angezeigt.

Ignatia hilft bei drückendem Weh über der Nase, wenn Bücken erleichtert; der Schmerz preßt von innen nach außen, es zuckt, klopft, reißt in der Stirn, wie wenn ein Nagel in den Kopf geschlagen wäre, es sticht und bohrt tief im Gehirn, Übelkeit, Dunkelheit vor den Augen, Scheu vor hellem Lichte, blasses Gesicht und viel wasserheller Harn. Die Schmerzen vergehen oft eine Weile, wenn man die Lage verändert, kommen wieder nach dem Essen, abends nach dem Niederlegen, früh nach dem Aufstehen und machen die Kranken sehr schreckhaft, unbeständig oder schweigsam und niedergeschlagen. Ignatia ist gut, wenn das Kopfweh besonders bei schwächlichen Frauen Zuckungen verursacht.

Gelsemium ist ein ausgezeichnetes Mittel gegen Kopfweh, das mit Sehschwäche und Trübsichtigkeit beginnt, zuerst im Hinterkopf auftritt und sich von da aus langsam über den ganzen Kopf verbreitet. Der Kranke läßt massenhafte Mengen wasserhellen Urins, wodurch jedesmal etwas Erleichterung verspürt wird. Gefühl, als ob ein eng anliegendes Band um den Kopf ginge.

Argentum nitricum kommt in Betracht, wenn der Kranke die Empfindung hat, als ob sein Kopf bedeutend größer geworden wäre. Eine eng anliegende Binde um den Kopf bringt große Erleichterung. Die Kopfschmerzen steigern sich manchmal derart, daß der Kranke beinahe vom Verstand kommt.

Veratrum ist oft hilfreich, wenn die Haare sehr empfindlich sind, wenn Durchfall dabei ist, die Schmerzen so arg werden, daß sie den Kranken wahnsinnig oder schwach und ohnmächtig machen. Beim Aufstehen vom Liegen verschlimmern sich die Schmerzen; kalter Schweiß, Kälte und Durst weisen ebenfalls auf Veratrum hin. Man vergleiche übrigens auch die bei „Kopfschmerzen infolge von Verdauungsstörungen" (Seite 170) angeführten Symptome.

Pulsatilla hilft bei reißenden Schmerzen, die abends schlimmer werden, oder bei klopfenden, stechenden Schmerzen früh nach dem Aufstehen und abends nach dem Niederlegen; bei Rucken, Stechen, Reißen in den Schläfen, besonders bei halbseitigen Schmerzen; dabei ist oft Schwindel, Brecherlichkeit und Schwere im Kopf vorhanden. Die Augen werden dunkel, können das Licht nicht

ertragen; es saust in den Ohren, oder sticht, zuckt und reißt darin; es zeigt sich ein blasses, weinerliches Gesicht, kein Hungergefühl, kein Durst; man ist frostig, ängstlich und hat zuweilen Nasenbluten oder Herzklopfen. Alle Beschwerden sind schlimmer in der Ruhe, im Sitzen und werden in freier Luft besser; das Kopfweh wird durch Drücken oder Umbinden des Kopfes gemindert. **Pulsatilla** hilft besonders langsamen, gutmütigen Leuten.

Bryonia ist angezeigt bei brennenden oder pressenden Schmerzen, schlimmer beim Gehen; es ist als wollte beim Bücken alles zur Stirn herausfallen; mehr äußerliches Reißen bis zum Gesicht und der Schläfe, drückendes, wühlendes Reißen an kleinen Stellen, besonders bei Leuten, die oft Rheumatismus haben und von ärgerlicher, zorniger Gemütsart sind. Nachher paßt oft Rhus toxicodendron.

Cimicifuga eignet sich für Personen, die sich geistig überarbeitet haben und infolgedessen an Nervenkopfweh leiden, oder für unterleibskranke Frauen. Scharfe schießende Schmerzen in und über den Augen; Gefühl, als wollte die Schädeldecke wegfliegen.

Nux moschata: Beim Schütteln des Kopfes scheint das Gehirn zu wackeln; das Kopfweh wird nach jedem Essen, besonders nach dem Frühstück schlimmer; es besteht Schläfrigkeit dabei; an den Schläfen kann man gar keinen Druck leiden, nicht einmal das Liegen darauf; der Schmerz geht von rechts nach links, Wärme bessert, Kälte, besonders naßkaltes Wetter, verschlimmert. Es paßt bei sehr empfindlichen, veränderlichen Leuten.

Nux vomica hilft bei Kopfschmerzen infolge von Stuhlverstopfung und vom Kaffeetrinken, aber auch bei nervösen Schmerzen wie von einem Nagel oder bei stechendem Rucken mit Übelkeit und saurem Erbrechen. Es sticht und drückt an einer Seite, fängt früh an, wird immer ärger, bis der Kranke bewußtlos oder halb rasend wird, das Gehirn schmerzt wie zerrissen, das Gesicht ist blaß und verstört, der Kopf sehr schwer mit Summen darin, Schwindel oder Schüttern beim Gehen, ärger bei Bewegung, selbst bei Bewegung der Augen, in freier Luft früh morgens oder nach dem Essen oder beim Bücken. Der Kopf schmerzt bei Berührung und das Leiden wird in der Kälte schlimmer.

Chamomilla empfiehlt sich bei vielen Schmerzen von Erkältung oder vom Kaffeetrinken, besonders bei Reißen oder Ziehen auf einer Seite bis in die Kinnladen, Stichen in der Schläfe, Schwere über der Nase oder sehr empfindlichem Klopfen, besonders wenn der eine Backen rot und der andere blaß oder das ganze Gesicht gedunsen ist, wenn die Augen wehtun, eine Erkältung im Halse oder der Brust oder bitterer fauliger Geschmack besteht, es paßt oft bei Kindern und Personen, die gar keinen Schmerz ertragen können und ganz ungebärdig sind.

China kann ebenfalls bei empfindlichen Leuten in Betracht

kommen, wenn der Schmerz drückend ist und nachts den Schlaf stört, oder wenn es in der Schläfe reißt, im Wirbel bohrt, wobei das Gehirn wie zerschlagen ist. Gefühl von Zucken und Reißen, Schwanken und Zerspringen, ärger beim Auftreten, beim Gehen, bei jeder Bewegung, beim Öffnen der Augen, besser im Liegen und in der Stille. Besonders hilfreich ist China, wenn auch die äußere Haut beim Anrühren wehtut, bei unzufriedenen Leuten, unfolgsamen, widerspenstigen Kindern, mit blassem, nur manchmal rotem und heißem Gesichte, die viel naschen wollen, sehr schwatzhaft werden oder die ganze Nacht unruhig sind. Es paßt oft nach Coffea.

Colocynthis hilft in den allerärgsten Arten bei wütend reißenden oder halbseitigen, ziehenden, drückend klemmenden Schmerzen, mit Drücken in der Stirn, durch Bücken und Liegen auf dem Rücken verschlimmert; bei Anfällen am Nachmittag oder gegen Abend, in der linken Seite, mit großer Unruhe und Angst; besonders wenn der Schweiß nach Harn riecht, wenig oder sehr stinkender Harn abgeht. Nur während der Schmerzen entleert sich eine große Menge hellen Urins.

Wenn die bisher angeführten Mittel nicht helfen wollen, so kann man folgende versuchen:

Sulphur: bei klopfenden, gluckſenden, reißenden Schmerzen mit Hitze meist früh oder abends, mit Übelkeit, schlimmer im Freien, besser in der Stube, Reißen mit Betäubung, Druck. Jede Woche stellt sich ein Anfall ein. Das Kopfweh geht mit Haarausfallen einher oder stellt sich nach unterdrückten Ausschlägen, vertriebenen Geschwüren oder zurückgetretenen Schweißen ein.

Arsenicum: bei denselben Schmerzen, wenn sie im Zimmer vermehrt und im Freien besser sind.

Silicea: bei pochenden, klopfenden Schmerzen mit Hitze und Blutandrang, durch Anstrengung, Sprechen und Bücken erregt; bei nächtlichen Schmerzen vom Nacken bis auf den Kopf, bei Reißen jeden Vormittag, auch wenn der Schmerz zur Stirne oder zu den Augen herausdrückt, wenn Knollen auf dem Kopfe entstehen, die Haare ausfallen, die Haut sehr empfindlich ist, wenn die Schmerzen sich bis in die Nase oder das Gesicht erstrecken und bei Kopfschweißen.

Calcarea carbonica ist das richtige Mittel bei Kindern und jungen Leuten mit Kopfschmerz und Schwindel, der beim Bücken am schlimmsten ist, so daß es schwarz vor den Augen wird, besonders wenn Belladonna nicht ausreichte.

Sepia hilft bei stechenden oder bohrenden, auch klopfenden Kopfschmerzen, meist in einer Schläfengegend oder unter einem Stirnhügel, der oft nicht die leiseste Berührung erträgt, bei Schmerzen mit Übelkeit und Erbrechen, die zum Schreien zwingen, keine Bewegung ertragen und sich am meisten bei ganz ruhigem Verhalten im Dunkeln und bei geschlossenen Augen lindern, die zum Schlafe, der auch leicht erfolgt, einladen und in längerem Schlafe völlig verschwinden.

Wenn **Rheumatismen, Gicht** oder **Geschwüre** gewaltsam vertrieben werden, entstehen oft Kopfschmerzen, die man nicht vernachlässigen darf; man gebe dann je nach den Erscheinungen Mittel wie Sulphur, Antimonium und dergleichen.

Wenn **Scharlachfieber, Rotlauf** oder **Masern** oder ein **Friesel** zurücktritt und Kopfschmerzen folgen, die sehr bald Bewußtlosigkeit hervorrufen, oder wenn sich das Kopfweh nach zurückgetretenem Schnupfen oder schwerem Zahnen einstellt, so gebe man unverzüglich Cuprum 3. Verreibung, von der man eine Federmesserspitze voll in einem Glase Wasser auflöst und alle viertel oder halbe Stunden, bei eintretender Besserung seltener, einen Kaffeelöffel voll nehmen läßt.

Kopfweh, das sich im Verlaufe eines Nierenleidens entwickelt und zeitweise mit Bewußtlosigkeit und Krampfzuständen verbunden ist, beruht auf einer Selbstvergiftung des Körpers. Cuprum arsenicosum ist ein bewährtes Mittel dagegen. Zugleich muß der Kranke sich längere Zeit an eine fleisch- und kochsalzarme Kost halten.

Wenn ein Kopfschmerz immer an derselben Stelle auftritt, tief im Gehirn, und wenn sich auf der andern Körperhälfte Lähmung, Kribbeln, Zucken und dergl. Beschwerden einstellen, so weist dies auf ein organisches Hirnleiden hin. Man ziehe in einem solchen Fall sofort einen Arzt zu Rate.

Kopfweh in Verbindung mit **Typhus** siehe Abschnitt 9 im III. Teil, Seite 307 ff.

Gesichtsschmerz (Gesichtsneuralgie).

Darunter versteht man anfallsweise auftretende Schmerzen im Bereiche des fünften Gehirnnervs. Dieser Nerv sendet Zweige und Äste nach allen Teilen des Gesichtes aus. Am öftesten werden die in der Stirn-, Nasen-, Schläfen- und Wangengegend sich ausbreitenden Zweige davon befallen. Mitunter treten die Schmerzen aber auch in den im Kinn, den Lippen und dem Zahnfleisch eingebetteten Ästen dieses fünften Gehirnnervs auf. Die Schmerzen werden oft so heftig, daß der Kranke Stunden und Tage lang zu jeder Arbeit unfähig ist.

Die Ursachen können verschiedener Art sein. So rufen oft Erkältungen, besonders scharfe Nordostwinde, Gesichtsneuralgien hervor. Am häufigsten werden Leute davon befallen, die an Krankheiten wie Wechselfieber, Syphilis, Influenza, Quecksilber- oder Bleivergiftung gelitten haben.

Die Behandlung von Gesichtsschmerzen erfordert großes Geschick, und nicht selten wird der Laie genötigt sein, einen homöopathischen Arzt zu Rate zu ziehen. An chirurgische Eingriffe, wie Brennen oder Herausschneiden des erkrankten Nervenstranges ist nur in denjenigen Fällen zu denken, in denen auf andere Weise keine

Linderung erzielt werden kann. Durch Wasseranwendungen in Form von Kopfdämpfen oder heißen Umschlägen oder unter Umständen auch durch kalte Überschläge läßt sich oft wesentliche Linderung erzielen.

Als homöopathische Arzneien kommen zum Teil diejenigen in Betracht, die unter Zahnschmerzen angeführt sind (siehe Seite 254). Am häufigsten sind die folgenden angezeigt:

Aconitum: Röte und Hitze des Gesichtes, der Kranke ist sehr unruhig und aufgeregt und ganz außer sich vor Schmerz. Neuralgische und rheumatische Schmerzen treten abwechslungsweise auf.

Belladonna: der Schmerz ist unterhalb des Auges am heftigsten und wird durch Reiben des erkrankten Teiles hervorgerufen. Plötzlich auftretende Schmerzen, die einige Zeit anhalten und dann ebenso rasch wieder verschwinden. Das Gesicht ist gerötet und heiß. Die Schmerzen befallen mit Vorliebe die rechte Gesichtshälfte und sind von reichlichem Tränenfluß begleitet.

Platina: bohrende, krampfartige Schmerzen. In den Backenknochen machen sich entweder klemmende Schmerzen oder ein Gefühl von Taubheit geltend. Dabei Traurigkeit, große Furcht, weinerliche Stimmung und Herzklopfen.

Colocynthis: heftige, reißende, schießende, meist linksseitig auftretende Schmerzen, die durch leise Berührung erhöht, aber durch kräftigen Druck gebessert werden. Ruhe und Wärme bringen ebenfalls Erleichterung.

Arsenicum: Periodisch auftretende Anfälle von brennenden, stechenden Gesichtsschmerzen, wie von glühend heißen Nadeln. Große Furcht, allgemeine Unruhe und äußerste Erschöpfung. Nach Mitternacht werden die Schmerzen am heftigsten. Heiße Umschläge bringen vorübergehende Erleichterung. Arsenicum ist besonders auch dann von Nutzen, wenn Wechselfieber die Ursache der Gesichtsneuralgie bildet.

Spigelia: linksseitige, reißende, schießende Schmerzen, die morgens beginnen, sich bis mittags steigern und gegen Abend wieder besser werden.

Außerdem kommen manchmal noch folgende Mittel in Betracht: Arnica bei Hitze und Klopfen; Bryonia bei Hitze und drückenden Schmerzen; Staphysagria bei Hitze mit Klopfen, Stechen, Schneiden, Ziehen, Reißen, ebenso bei brennendem Drücken in den Backenknochen, besonders links; Cepa bei Gesichtsneuralgien, die durch Sudelwetter hervorgerufen wurden, mit Hitze im Gesicht und Schmerzen wie von einem Faden von oben nach unten tief innen im Knochen links, schlimmer abends; Calcarea bei reißenden Schmerzen zuerst rechts, dann links; Arsenicum bei ziehenden, brennenden, stechenden Schmerzen, zuerst rechts, dann links; China oder Hepar bei Reißen und Ziehen in den Knochen, schlimmer bei Berührung; Hyoscyamus bei Druck oder Klamm in den Backenknochen; Rhus bei Drücken, Schneiden und Stechen.

Bei heftigen Schmerzen, meistens in den Knochen, vergleiche man Belladonna, Hepar, China, Hyoscyamus, Staphysagria; bei Drücken in den Backenknochen, schlimmer bei Berührung: Hepar und China; schlimmer abends: Capsicum. Bei zuckenden Schmerzen: Pulsatilla.

Haarausfall.

Das Ausfallen der Haare ist oft einer mangelhaften Pflege des Haarbodens zuzuschreiben. Während man das tägliche Waschen des Gesichtes für geradezu selbstverständlich hält, denken viele Leute oft monatelang nicht daran, die Haare und den Kopf zu waschen, um sie von Staub, Schmutz und angesammeltem Fett zu reinigen. Um das Haar möglichst lange in normalem Zustande zu erhalten, ist es durchaus erforderlich, daß man sich von frühester Jugend auf daran gewöhnt, den Kopf und Haarboden einmal wöchentlich mit einer milden Seife und lauem Wasser zu waschen. Zum Auskämmen der Haare verwende man nur Horn- oder Kautschukkämme, die gut abgerundete Spitzen haben; Metallkämme und Stahlbürsten sind schädlich, weil sie einen zu großen Reiz auf die Kopfhaut ausüben. Bei mäßigem Haarausfall, der durch Nachwuchs neuer Haare immer wieder gedeckt wird, ist nichts weiter notwendig als regelmäßiges Waschen, Bürsten und Kämmen der Haare. Gegen dünnen Haarwuchs ist öfteres Abschneiden der Haare und kaltes Waschen des Kopfes vor dem Schlafengehen zu empfehlen. Oft beruht der Haarausfall auf allgemeiner Unterernährung und Blutarmut oder er stellt sich nach schweren Krankheiten wie Typhus und Wochenbettfieber ein. Auch nach außergewöhnlichen Säfteverlusten, wie z. B. nach lange fortgesetztem Stillen kann man starken Haarausfall beobachten. Eine häufige, leider immer noch zu wenig beachtete Ursache des Haarausfalls ist die ständige Überhitzung der Kopfhaut durch andauerndes Tragen von Mützen und Hüten, die für die Luft undurchgängig sind. Zuweilen sind auch Pilze und Parasiten schuld daran. Um eine solche Ansteckung zu vermeiden, sollte man nie fremde Kämme oder Haarbürsten, wie sie beispielsweise im Vorzimmer photographischer Ateliers oder in Badeanstalten aufzuliegen pflegen, gebrauchen. Bisweilen ist das Ausfallen der Haare bei Frauen oder Mädchen darauf zurückzuführen, daß sie abends zu fest oder auch zu locker gebunden werden. Auch das tägliche Brennen, Kräuseln, das Tragen von Haareinlagen und die häufige Benützung von Lockenwickeln leistet dem Ausfall der Haare Vorschub.

Vor der Anwendung der täglich in den Zeitungen angepriesenen Geheimmittel zur Haarerzeugung kann nicht eindringlich genug gewarnt werden. Viele derselben haben nicht nur keinen Einfluß auf das Wachstum der Haare, sondern enthalten sogar Reizstoffe, die das Gegenteil von dem bewirken, was man zu erreichen wünscht oder sonstwie der Gesundheit schaden.

Zu große Trockenheit der Haare ist in der Regel auf eine mangelhafte Tätigkeit der Talgdrüsen zurückzuführen. Ist das Haar sehr trocken und spröde, so kann man zum Zweck der Reinhaltung des Haarbodens Einreibungen mit Eigelb, das mit Wasser gequirlt wurde, benützen, worauf man dann den Kopf wiederholt mit lauwarmem Wasser abwäscht; auch wöchentliche Abwaschungen mit Weizenkleie, die im Wasser gekocht wurde, sind hier zu empfehlen. Haaröle, Salben und Pomaden, wie sie in Apotheken und Friseurgeschäften feilgehalten werden, enthalten manchmal schädliche Bestandteile oder sind infolge des langen Herumstehens ranzig geworden und daher nicht zu empfehlen; dagegen sind Einreibungen mit Schafwollfett (Lanolin) zuträglich. Gegen Kopfschuppen, klebrigen Schmutz und trockene Haare kann man sich alle 2 bis 3 Monate mit einer dünnen Lauge von Buchenholzasche waschen und zwar so, daß man den Kamm darin eintaucht und nachher die Lauge mit kaltem Wasser aus dem Haare wäscht. Wenn die Haare sich spalten, so ist es gut, ein Fett oder Öl, am besten Schafwollfett, einzureiben; dabei müssen die Haarspitzen jeden andern Tag abgeschnitten werden. — Wenn einzelne kahle Stellen in dem behaarten Kopfe entstehen, so hilft es bisweilen, diese Stellen oft zu rasieren, und zwar so weit im Umkreis, daß auch die angrenzenden Haare mit weggenommen werden. Genügt dies nicht innerhalb 14 Tagen, so reibe man die kahlen Stellen jeden zweiten Abend mit etwas Bay-Rum ein oder man benütze einmal wöchentlich Einreibungen mit einer durchschnittenen Zwiebel oder einer Kantharidensalbe. Zur Herstellung der letzteren läßt man das Mark aus Rindsknochen in der Wärme auslaufen, fügt einer Kaffeetasse voll einen Tropfen Kanthariden-tinktur bei, wobei man unter vielem Rühren und Klopfen allmählich so viel Mark zufügt, bis die Tasse voll wird; davon reibt man dann alle 3 bis 4 Tage einmal des Abends einen Teelöffel voll in die kahlen Stellen ein. Diese Pomade kann man auch bei zu frühem Kahlwerden verwenden. Noch wirksamer sind Einreibungen der Kopfhaut mit einer Mischung von 4 Gramm Petroleum und 28 Gramm Weingeist. Man durchfeuchte damit das Haar und reibe die Kopfhaut mehrmals gründlich ein, worauf nicht nur die Schuppenbildung, sondern auch das Ausfallen der Haare bedeutend nachläßt. Eine 3- bis 4malige Anwendung des Mittels genügt meist, um die gewünschte Besserung zu erzielen.

Innerlich haben sich besonders die folgenden Mittel gegen Haarausfall bewährt:

Nach starken Blut- oder Säfteverlusten oder langdauernden Krankheiten: China; nach hitzigen Krankheiten: Hepar sulphuris, Silicea und Lycopodium; nach starken Schweißen: Mercurius; nach viel Kummer und Gram: Ignatia und Phosphori acidum; bei stillenden Müttern: Natrum muriaticum; bei großer Trockenheit der Kopfhaut und kahlen Stellen am Vorderkopf: Arsenicum; nach langdauerndem

Kopfweh: Sepia; bei chronischem Kopfweh hysterischer und gichtischer Art mit großer Empfindlichkeit der Kopfhaut: Hepar sulphuris calc. oder Lachesis; bei häufigem Kopfweh infolge alter Unterleibsbeschwerden oder bei Jucken mit vielen abfliegenden Haarschuppen: Lycopodium.

Ausschlag oder **Grind** am **Kopfe** und im Gesicht siehe Seite 377.

Kopfläuse

müssen durch äußerliche Anwendung von Petroleum oder einer Mischung, die je zur Hälfte aus Petroleum und Olivenöl besteht, getötet werden. Der ganze behaarte Kopf wird abends tüchtig damit befeuchtet und in ein Tuch eingehüllt. Am folgenden Morgen nimmt man dann eine gründliche Abwaschung des Kopfes mit lauwarmem Wasser und Seife vor. Häufig genügt schon eine einmalige Anwendung. Sind aber die Läuse besonders zahlreich, so ist eine Wiederholung am nächstfolgenden Tage angezeigt. Mindestens ebenso wirksam wie Petroleum und im Gebrauch angenehmer ist die örtliche Anwendung von Staphysagriaessig, der nach folgendem Rezept hergestellt wird:

Fluid-Extrakt von Staphysagria	1,75.
Essigsäure (auf 30% verdünnt)	6,0.
Destilliertes Wasser	24,0.

Nachdem man die Läuse und deren Eier getötet und durch gründliches Abwaschen von der Kopfhaut entfernt hat, ist durch tägliches Kämmen des Haares mit einem Staubkamm und öfteres Waschen der Kopfhaut für möglichste Reinhaltung des Haarbodens Sorge zu tragen.

Zweiter Abschnitt.

Krankheiten der Augen.

Allgemeines.

Das Auge ist einer der edelsten und zartesten Körperteile, und kein größeres Unglück, kein größerer Verlust kann den Menschen treffen, als wenn er sein Augenlicht einbüßt und das Leben in Blindheit, in ewiger Nacht verbringen muß. Augenkranke sollten sich daher stets an einen tüchtigen homöopathischen Arzt und nie an einen Laien wenden, denn bei vielen Augenkrankheiten kann Versäumtes überhaupt nicht mehr nachgeholt oder wieder gutgemacht werden. Ebenso ernstlich müssen wir vor dem eigenmächtigen Gebrauch von Augenwassern und Augensalben aller Art warnen, denn nicht selten enthalten sie starke Gifte und mit wenigen Ausnahmen stiften sie mehr Schaden als Nutzen.

Das beste Augenwasser ist das gewöhnliche reine, kalte Wasser; dasselbe ist besonders hilfreich bei Röte, Brennen und Wehtun der Augen als Begleiterscheinung eines Hustens oder Schnupfens. Ebenso ist es auch bei chronischer (langwieriger) Augenentzündung hilfreich, besonders wenn sie mit großer Lichtscheu einhergeht und bei jeder Gelegenheit, hauptsächlich aber bei kaltem Wind oder naßkaltem Wetter schlimmer wird. Für Kranke, die das kalte Wasser nicht gut ertragen oder trotz regelmäßiger Anwendung desselben keine Besserung erreichen, die nicht allein über Brennen, Lichtscheu und ein Gefühl wie Sand in den Augen klagen, sondern auch heftige Schmerzen verspüren, und bei denen viele scharfe Tränen ausfließen, ist lauwarmes Wasser oder die wegen ihrer antiseptischen Wirkung beliebte 2%ige Borsäurelösung vorzuziehen. Man kann damit das Auge selbst auswaschen und bespülen oder Verbandgaze in das erwärmte Wasser tauchen und auf das erkrankte Auge legen. Sobald die Schmerzen zunehmen, müssen die warmen Umschläge immer wieder erneuert werden.

Nur wenn die Augen sehr trocken und die Lider krampfhaft geschlossen sind oder während des Schlafes zusammenkleben, ist Bestreichen mit süßem, frischem Baumöl oder Olivenöl, auch Vaselin oder Lanolin zu empfehlen.

Entzündung und Anschwellung der Augenlider.

Die Augenlider sind bisweilen rot, entzündet und geschwollen, ohne daß die Augäpfel selbst davon ergriffen sind. Eine solche Entzündung kann durch ganz verschiedene Ursachen hervorgerufen werden. Am häufigsten sind es Temperatureinflüsse, große Kälte, kalte scharfe Winde, außergewöhnliche Hitze oder rascher Witterungswechsel, die zu einer Augenliderentzündung führen. Eine andere häufige Ursache ist die Überanstrengung der Augen entweder dadurch, daß der Kranke längere Zeit bei mangelhafter Beleuchtung in einem Buch mit kleinem Druck liest, oder dadurch, daß er seine Augen infolge großer Kurzsichtigkeit übermüdet. Verstopfung des Tränenkanales, wodurch die Tränen ihren Weg nicht mehr durch den inneren Augenmuskel und die Nasenhöhle nehmen können, sondern über die unteren Augenlider und die Backen wegrollen, kann ebenfalls den Grund zu einer Lidentzündung bilden. Kinder mit skrofulöser, schwächlicher Körperkonstitution werden mit ganz besonderer Vorliebe von Entzündungen der Augenlider befallen. Schließlich ist noch zu erwähnen, daß Lidentzündungen auch als Folge von Masern, Gicht oder Rheumatismus auftreten können. In allen Fällen aber untersuche man die Ränder der Augenlider genau, ob Entzündung und Juckgefühl nicht von Milben oder Läusen herrührt.

Im Bedarfsfalle wähle man unter den nachstehenden Mitteln:

Aconitum: rote, harte Geschwulst mit Brennen, Hitze und Trockenheit, oder die Augenlider sind blaß, gelblichrot geschwollen,

glänzend wie durchsichtig, brennen und spannen; viel Schleim in Augen und Nase, viel Hitze und Unruhe.

Apis folgt gut, wenn Aconit nicht ausreichend hilft, überhaupt bei jeder wässerigen, rosenartigen Geschwulst um die Augen mit verschwollenen oder zusammenklebenden Lidern; beständiges Gefühl, als wäre Schleim in den Augen; Schrunden, viel Jucken, Brennen und Stechen.

Belladonna: es brennt und juckt in den rotgeschwollenen Lidern oder sie kleben zu, bluten beim Öffnen, stülpen sich sogar um, sind schwer und wie gelähmt. **Belladonna** wirkt gut nach **Hepar**.

Sulphur, oft wirksam als Zwischenmittel, nach dem wieder sehr gut **Aconit** folgt: die sehr entzündeten Lider bleiben rot, brennen heftig, es fließt Schleim und Eiter aus, die Augen sind morgens zusammengezogen und können das Licht nicht ertragen.

Pulsatilla: Am Anfang einer Lidentzündung, Brennen und Röte der Augenlider, die infolge starker Schleimabsonderung zusammenkleben. Ausfließen von Tränen, die so scharf sind, daß sie die Wangen wund machen.

Arsenicum: Lider nur an der Innenseite entzündet, rot und schmerzhaft, brennen heftig, die Augen können kaum geöffnet werden.

Mercurius solubilis: Augenlider wie gewaltsam zusammengezogen, geschwollen, schwer zu öffnen, schneidende Schmerzen, Geschwüre an den Rändern, nach außen hin grindige Stellen (**Hepar** folgt gut auf **Mercur**).

Hepar sulphuris calc.: drückende Schmerzen, die nicht weichen wollen, die Lider schmerzen wie wund und zerschlagen.

Rhus toxicodendron: Entzündung der inneren Lidflächen, besonders bei Neugeborenen, aber auch bei Kindern in späteren Jahren; Lider wie durch Krampf zusammengezogen, bei gewaltsamem Auseinanderziehen zeigt sich ein dicker roter Wulst und gelber, eiterartiger Schleim quillt hervor. Äußerlich: Auswaschen der Augen mit Salzwasser oder 2%iger Borsäurelösung.

Bei häufig vorkommenden langwierigen Augenentzündungen greife man zu

Euphrasia: die Augen jucken bei Tag, kleben bei Nacht zu, sind rot und etwas geschwollen, haben geschwürige Ränder, nässen oder eitern, der Kranke zwinkert beständig mit den Augen, scheut die Helligkeit, hat stets Schnupfen oder auch heftige Kopfschmerzen oder doch Hitze im Kopf.

Graphites: an den Rändern der Augenlider bilden sich Krusten; Schrunden in den Augenwinkeln, die leicht bluten. Sind auch sonst im Gesicht und namentlich hinter den Ohren Ausschläge, so ist **Graphites** besonders hilfreich.

Nux vomica paßt oft, wenn **Euphrasia** nicht ausreicht. Die Lidränder brennen und jucken, sind sehr wund, schmerzen bei Berührung und morgens, schwären gegen Morgen zu.

Mercurius und, falls nicht ausreichend, Hepar oder Belladonna: die Lider kehren sich nach außen um und stechen, brennen und jucken oder sind auch schmerzlos.

Antimonium crudum: in den hartnäckigsten Fällen; die Lider sind ganz rot, in den Augenwinkeln sitzt immer etwas Schleim, die Augen sind sehr empfindlich gegen das Licht, stechender Schmerz in ihnen.

Außerdem kommt oft in Frage:

Sulphur: Brennen und Schneiden in den Lidern, besonders beim Lesen.

Calcarea carbonica: wenn Sulphur nicht ausreicht und bei skrofulöser Grundlage der Erkrankung.

China: viel Kribbeln inwendig an den Lidern, abends schlimmer, Auslaufen von Tränen.

Rhus toxicodendron: beißendes Jucken in den Lidern, steif wie gelähmt.

Hyoscyamus: krampfhaftes Zusammenziehen und Verschließen der Lider.

Chamomilla: die oberen Lider schwer wie Blei.

Veratrum: Lider sehr trocken, sehr heiß, schwer beweglich, Tränenfluß.

Gegen starke Krustenbildung an den Lidrändern reibe man kurz vor Schlafengehen etwas Vaselin in die Augenwimpern; am nächsten Morgen lassen sich dann die Krusten mit warmem Wasser leicht entfernen.

Gerstenkorn.

Mit dem Namen Gerstenkorn bezeichnet man eine entzündliche, furunkelartige kleine Erhöhung am Lidrande, die sich unter Schmerzen und Hitzegefühl, manchmal auch leichten Fiebererscheinungen entwickelt. Der Inhalt der kleinen Geschwulst geht dann rasch in Eiter über, und sobald sich letzterer entleert, lassen sofort alle Beschwerden nach, worauf meist nach 1—2 Tagen Heilung eintritt. Es besteht aber meistens Neigung zu Wiederholung. — Als Ursachen sind zu erwähnen: Schwächliche, skrofulöse Körperbeschaffenheit, schlechte Ernährung, besonders täglicher Genuß von Süßigkeiten und anderen Leckereien; ferner Überanstrengung der Augen und scharfe kalte Nordwinde.

Das am häufigsten dagegen angewandte Mittel, das in der Mehrzahl aller Fälle vollständig ausreichen dürfte, ist Pulsatilla. Ist die Entzündung besonders heftig und schmerzhaft, so gibt man Hepar, worauf es sich gewöhnlich bald entleert. Ist später noch etwas notwendig, so paßt meist Silicea. Zeigt das Gerstenkorn eine Neigung wiederzukommen, bleiben harte Stellen zurück oder geht es überhaupt nicht auf, sondern bleibt hart, so hilft Staphysagria und zwar besonders, wenn die Augen leicht zu-

schwären, beißen und brennen, hauptsächlich in den Winkeln, in denen sich immer trockene Augenbutter ansetzt. Bleiben auch dann noch Knoten zurück, so lasse man 2—3 Wochen später Calcarea carbonica oder Sepia nehmen. Auch Thuja heilt hartnäckige Knoten in den Augenlidern, besonders wenn die Winkel heiß und trocken sind und die Augen im Freien viel tränen.

Augenentzündungen,

bei denen nicht bloß die Lider, sondern das Auge selbst erkrankt ist, sind nach Ursache, Verlauf und Sitz der ergriffenen Gewebe äußerst verschieden. Man spricht von Bindehautentzündung, wenn die das Auge überdeckende Schleimhaut entzündet ist, von Hornhautentzündung, wenn die darunter liegende Hornhaut den Sitz der Entzündung bildet, und von Regenbogenhautentzündung, wenn die farbige Regenbogenhaut davon ergriffen ist. Sie voneinander zu unterscheiden, ist für den Laien unmöglich. Außerdem sind diese Entzündungen alle mehr oder weniger ernst und gefährlich und haben bei falscher oder mangelhafter Behandlung oft völlige Erblindung zur Folge. Deshalb raten wir dringend, auch bei scheinbar leichter Entzündung der Augen den homöopathischen Arzt zu Rate zu ziehen. Wenn wir hier trotzdem die wichtigsten Mittel gegen Augenentzündungen anführen, so geschieht dies in erster Linie im Interesse derer, die weit von einem homöopathischen Arzt entfernt sind und sich an einen allopathischen Arzt wenden müssen, als Anhänger der Homöopathie aber doch gerne einen Versuch mit einem homöopathischen Arzneimittel machen möchten. Die allopathischen Ärzte und Fachärzte für Augenkrankheiten begnügen sich fast immer mit der Anwendung äußerlicher Mittel, die übrigens bei manchen Augenentzündungen, wie z. B. der Regenbogenhautentzündung, gar nicht zu entbehren sind. Der Kranke kann also, da er meist ein innerliches Mittel gar nicht bekommt, um so eher einen Versuch mit einem der folgenden Mittel machen.

Aconitum ist bei plötzlich entstehenden Augenentzündungen, die rasch schlimmer werden, das beste Mittel. Die Augen sind stark gerötet, von einer Anzahl roter Adern durchzogen und der Kranke klagt über Schmerzen, viel Tränen oder große Trockenheit in den Augen.

Apis fällt bei vielen Augenentzündungen in die Wahl, hauptsächlich aber, wenn Kopfschmerzen dabei sind, die bis nach den Augen schießen, bohren oder stechen. Die Augen sind gerötet und tränen stark; es besteht große Lichtscheu mit Stechen, Brennen und Jucken; bei Anstrengung der Augen vergeht das Gesicht.

Nux vomica paßt, wenn die Lider besonders in den Winkeln noch röter als die Augen sind oder wenn dieselben mit Blut unterlaufen sind und beißen, als ob Salz oder Sand darin wäre; ferner

wenn morgens kein Tageslicht ertragen wird, Fieber dazu kommt und wenn morgens und abends der Zustand schlimmer ist.

Chamomilla eignet sich besonders für Kinder, wenn die Augen stechen, drücken, brennen, als ob Hitze herausschlüge, wenn sie früh verschwollen und verklebt oder sehr trocken sind, und wenn der Patient über seine Schmerzen sehr ungeduldig ist.

Belladonna wählt man, wenn das Weiße im Auge ganz rot ist oder große rote Adern zu sehen sind bei viel Hitze; wenn Eiterbläschen und Geschwüre auf den Augen entstehen, wenn scharfe brennende Tränen auslaufen oder die Augen ganz trocken sind, sehr vom Licht schmerzen; wenn die Schmerzen krampfartig sind, in die Tiefe gehen und ein so heftiger Schnupfen dabei ist, daß die Nase wund wird und kleine Blütchen um Nase und Mund ausbrechen; wenn der Husten kurz, trocken, keuchend und krampfhaft ist, so daß der Patient einzelne Anfälle hat, aber nicht aufhören kann, bis der Anfall vorbei ist.

Argentum nitricum ist hauptsächlich angezeigt bei dicker, reichlicher, rahmartiger Absonderung aus den Augen. Bei der Augenentzündung der Neugeborenen ist es ein Hauptmittel.

Mercurius ist nützlich bei reichlichem Tränenfluß mit Brenngefühl und Wundwerden der Augenlider und Wangen. Die Augenschmerzen, die häufig mit der Bildung kleiner Hornhautgeschwüre zusammenhängen, verschlimmern sich nachts und der Schein einer Lampe oder eines Feuers ist beinahe unerträglich. Jede Erkältung bewirkt eine Verschlimmerung.

Sulphur findet besonders bei chronischen Augenentzündungen Verwendung. Die Kranken klagen über fieberähnliche Erscheinungen und nächtliche Unruhe, sowie über Schmerzen, die durch die Augen durchschießen. Es kann auch als Zwischenmittel gegeben werden, wenn die anscheinend passende Arznei nicht recht wirken will.

Euphrasia wird gegeben, wenn heftiges Druckgefühl und Lichtscheu vorhanden sind, viel Schleim oder beißende Tränen ausfließen, die Lider sich zusammenziehen, das ganze Auge sehr rot ist, starke Kopfschmerzen oder fließender Schnupfen sich hinzugesellen und abendliche Verschlimmerung eintritt.

Cepa hilft bei reichlichem Tränenfluß, der nicht scharf ist, mit Röte, Jucken, Stechen, Brennen, Beißen in den Augen; ebenso bei Jucken, Hitze, Geschwulst um die Augen, besonders bei Tröpfeln der Nase, Schnupfen und Kopfweh.

Im Gefolge von **Rheumatismus** treten öfters Augenentzündungen auf. Die Augen sind immer ganz rot, ertragen kein helles Licht, sondern reichlich scharfe Tränen ab, schmerzen, stechen, reißen innen und außen. Hier passen folgende Mittel:

Pulsatilla, wenn die schlimmste Entzündung durch Aconitum gemindert ist, aber immer noch starke, stechende oder bohrende und schneidende Schmerzen bleiben, wenn kein Licht ertragen

wird, nachmittags und abends und in der Wärme alles schlimmer ist, wenn das Übel sich öfters wiederholt hat und eine weinerliche Stimmung verursachte.

Bryonia dagegen, wenn Pulsatilla die Schmerzen minderte, aber die Röte noch vorhanden ist, wenn es in den Augen brennt oder wie Sand reibt, wenn es abends oder nachts schlimmer wird, die Lider verschwollen sind und wenn sich beim Öffnen der Augen das Kopfweh steigert. Es ist besonders angezeigt, wenn das Leiden infolge von Erkältung mit Wasser entstand, z. B. wenn das schweißtriefende Gesicht mit kaltem Wasser gewaschen wurde.

Rhus toxicodendron kommt in Betracht, wenn Bryonia zu passen schien, aber nicht half, wenn es immer noch beißt, drückt und sticht, wenn kleine Bläschen sich da zeigen, wo das Augenweiß an die Regenbogenhaut angrenzt, wenn das Auge viel tränt und nachts zuschwärt, wenn eine rotlaufartige Anschwellung um das Auge herum vorhanden ist; später paßt manchmal Calcarea carbonica.

Veratrum, wenn die Schmerzen reißend sind und den Kranken nachts nicht schlafen lassen, unerträgliches Kopfweh dabei ist, mit viel Hitze in den Augen und einem Gefühl, als wären sie ganz trocken.

Wenn die entzündeten Augen viel Schleim oder Eiter absondern, sind Auswaschungen mit reinem, lauwarmem Wasser, etwas Salzwasser oder 2%iger Borsäurelösung unerläßlich. Man benützt hiezu entweder eine kleine Spritze, einen Augentropfer, oder noch einfacher ein Stück reine Verbandbaumwolle, die man, nachdem sie mit Wasser getränkt wurde, über die geöffneten Augenlider hält und ausdrückt, so daß der ganze Augapfel vom Wasser überschwemmt und bespült wird. Da manche Augenentzündungen ansteckend sind, sollten Waschlappen und Handtücher, die der Kranke verwendet, von keiner anderen Person mitbenützt werden.

Über Augenentzündung der Neugeborenen siehe Kinderkrankheiten Seite 351.

Skrofulöse Augenentzündungen

sind gewöhnlich nur eine Teilerscheinung der allgemeinen Skrofulose, ziehen sich aber oft über das jugendliche Alter hinaus und werden selbst in vorgerückten Jahren noch beobachtet. Die Behandlung muß sich in erster Linie gegen die skrofulöse Körperbeschaffenheit richten, wie sie unter „Skrofulose“ auf Seite 373 geschildert ist. Frühzeitige Beiziehung eines Arztes ist hier umsomehr am Platze, als es sich neben Erkrankungen der Lidränder hauptsächlich um Hornhautentzündungen und Hornhautgeschwüre handelt, die bei unrichtiger Behandlung zu schweren Sehstörungen Anlaß geben können.

Außer den bei „Skrofulose“ genannten Arzneien vergleiche die

Mittel, die bei „Entzündung der Augenlider“ und bei „Augenentzündung“ empfohlen worden sind.

Hornhauttrübungen.

Nach Entzündungen und Geschwürbildungen auf der Hornhaut bilden sich häufig undurchsichtige Flecken oder Felle auf den Augen, die, wenn sie sich unmittelbar über der Pupille befinden, peinliche Sehstörungen verursachen können. Je dichter die Trübung ist, desto weißer erscheint sie. Solche Flecken sollten nicht mit Ätzstoffen behandelt werden, sondern man lasse dem Auge möglichst viel Ruhe. Sind sie die Folge einer kaum abgelaufenen oder noch bestehenden Augenentzündung oder liegt eine skrofulöse Körperbeschaffenheit vor, so gebe man eines der unter „Entzündung und Anschwellung der Augenlider“, unter „Augenentzündungen“ oder unter „Skrofulose“ genannten Mittel. Die besten Erfolge sind mit Calcarea carbonica, Euphrasia, Calcarea fluorica und Mercurius corrosivus erzielt worden.

Einige Bemerkungen über Sehfehler und Brillen.

Die am häufigsten vorkommenden Sehfehler sind: Kurzsichtigkeit, Lang- und Weitsichtigkeit und Fernsicht des Alters.

Die Kurzsichtigkeit hängt von einem abnormen Bau des Augapfels ab, dessen Durchmesser von vorn nach hinten zu lang ist. Dieser Zustand besteht manchmal schon bei der Geburt, wird aber meist durch Überanstrengung der Augen beim Lesen, Schreiben u. dergl. hervorgerufen und zwar besonders bei schlechter Beleuchtung. Genaue Untersuchungen von Schülern aller Schulen und Altersklassen ergaben, daß sehr viele mit Kurzsichtigkeit behaftet sind, und zwar fand man die weitaus größte Anzahl kurzsichtiger Schüler in den älteren Klassen der höheren Schulen; an den deutschen Universitäten sollen sogar zwei Drittel aller Studenten mehr oder weniger kurzsichtig sein. Diesem Übelstand kann durch eine konkav geschliffene Brille abgeholfen werden; zum mindesten wird die Kurzsichtigkeit von dem Augenblick an, in dem eine passende Brille benützt wird, keine weiteren Fortschritte mehr machen, weshalb kurzsichtige Kinder nicht früh genug eine Brille tragen können.

Für die Auswahl der Gläser genügt es nun allerdings nicht, wenn man zu einem Optiker geht und eine Brille heraussucht, durch die man gut zu sehen glaubt. Es gibt in der Tat nichts Schädlicheres für die Augen, als Gläser zu tragen, die nicht genau passen, und viele Personen haben gerade dadurch ihre Augen noch mehr verderbt. Kurzsichtige müssen stets einen Augenarzt zu Rate ziehen, der mit Hilfe von Probegläsern genau feststellt, was für eine Brille der Kurzsichtige braucht; dann erst läßt man sie nach Vorschrift des Arztes beim Optiker anfertigen.

Die Fernsichtigkeit des Alters beginnt sich mehr oder weniger bei allen Leuten zwischen dem 45. und 50. Lebensjahr einzustellen, und nimmt dann von da ab immer mehr zu. Dieser Sehfehler ist die Folge einer mit dem Alter in Verbindung stehenden Verhärtung und Abflachung der Kristall-Linse. Personen, die damit behaftet sind, können die Zeitung nur in einer gewissen Entfernung lesen und müssen darauf verzichten, klein Gedrucktes oder bei Nacht zu lesen.

Die meisten Leute geben es nicht gerne zu, daß sie an Fernsichtigkeit leiden und schieben es so lange wie möglich hinaus, eine Brille zu tragen. Dies ist sehr unklug, weil nicht nur alles Arbeiten in der Nähe immer unbequemer und anstrengender wird, sondern weil auch die Fernsichtigkeit ohne Schutz der Brille immer mehr zunimmt. Sobald sich daher bei Leuten zwischen dem 45. und 50. Lebensjahr Zeichen von Fernsichtigkeit einstellen, sollten sie es nicht versäumen, sich eine Brille anzuschaffen, die sie beim Lesen, Schreiben, Nähen und anderen in der Nähe zu verrichtenden Arbeiten aufsetzen.

Ein lang- oder weitsichtiges Auge ist fast ohne Ausnahme angeboren, obgleich der Fehler öfters erst im späteren Leben bemerkbar wird. Der Weitsichtige kann entfernte Gegenstände mit wunderbarer Klarheit sehen, während Arbeiten in der Nähe ihm unbequem sind und seine Augen in kurzer Zeit ermüden. Beim Lesen beispielsweise fließen schon nach kurzer Zeit die Buchstaben ineinander über. Im Gegensatz zum kurzsichtigen Auge ist das weitsichtige in seinem Durchmesser von vorn nach hinten zu kurz, weshalb der Weitsichtige seine Augen durch konvexe Gläser schonen muß. Wir brauchen wohl nicht zu wiederholen, daß auch bei diesem Sehfehler der Rat eines Augenarztes eingeholt werden muß; er allein ist in der Lage, die genaue Stärke der in Frage kommenden Gläser zu bestimmen.

Brillen dürfen den Augen nicht wehe tun. Dies kommt vor, wenn die Gläser zu scharf oder schlecht sind, in manchen Fällen auch, wenn die Augen schwach sind und keine Brillen ertragen; auch können Brillen Schmerz verursachen, wenn sie zu schwach sind. Wenn daher bei ihrem Gebrauch ein Mißbehagen entsteht, ein Drücken in den Augen, wohl gar im Kopfe, wenn sie Schläfrigkeit, Röte und Hitze in den Augen hervorrufen; wenn häufiges Ruhen der Augen nötig wird oder wenn nach dem Abnehmen eine Zeit vergeht, ehe man wieder recht sehen kann, muß man immer entweder die Gläser wechseln und sich passendere verordnen lassen oder die Brille ganz weglassen. Wenn die Gegenstände durch die Brille kleiner oder größer als früher erscheinen, dann ist es hohe Zeit, andere Gläser einsetzen zu lassen, um den Augen nicht zu schaden. Durch einen richtigen Wechsel der Gläser kann oft die Sehschärfe noch verbessert werden. Wenn einem Kurzsichtigen die Dinge durch die Brille kleiner vorkommen als früher, so muß er eine schwächere

nehmen, erscheinen sie größer und undeutlicher, eine etwas stärkere. Wenn einem Weitsichtigen die Gegenstände kleiner und undeutlicher erscheinen, so muß er eine stärkere Brille haben; erscheinen sie größer, eine schwächere.

Die Brillen müssen so leicht als möglich sein und Bügel haben, so daß sie festsitzen, ohne zu drücken; die Gläser sind umso besser, je größer sie sind; es ist wichtig, daß ganz besonders alles von unten kommende Licht durch die Gläser aufgefangen wird und nicht nebenbei in die Augen fällt; sie müssen durchaus rein, hell und wasserklar sein, ohne rötlichen und grünlichen Schimmer, ohne Grübchen, Knötchen, Streifen, trübe Stellen oder Ritzchen, auch müssen sie ganz gut und gleichmäßig geschliffen sein. Gesprungene Gläser sind sehr nachteilig. Ebenso muß der Brillenträger darauf bedacht sein, die Gläser immer rein und hell zu erhalten; nie dürfen sie mit den bloßen Fingern berührt werden, und stets sollten sie mit weichem Waschleder und mit nichts anderem gereinigt werden; beim Ablegen sollen sie immer auf den Bügeln ruhen, nicht auf die Gläser gelegt werden, und wenn diese kleine Ritzchen bekommen haben, muß man neue einsetzen lassen.

Augenschwäche und andere Sehfehler kann man oft durch tägliches kaltes Waschen des Gesichts und der Gegend hinter den Ohren bessern. Das Baden der Augen mit Wasser, ein Glas voll mit einem Teelöffelchen alten Branntwein gemischt, ist manchmal zuträglich. Das Baden der Augen mit sogenanntem Augenwasser ist meist schädlich, weil Blei, Zink oder dergleichen Stoffe darin enthalten sind.

Bei der Schwäche der Augen, die von vielem Lesen oder von zu vielem Nähen, Sticken und dergleichen Arbeiten herrührt, muß man die Augen schonen, d. h. so wenig wie möglich bei künstlichem Licht lesen, besonders nicht, wenn das Licht flackert; niemals in die Flamme sehen, nie im Halbdunkel sitzen, nicht lesen, wenn das Buch sich bewegt, nie beim Fahren oder Gehen, auch nicht im Liegen sondern nur im Sitzen, niemals, wenn die Sonne darauf scheint, niemals, wenn der Sonnenschein durch gelbe Vorhänge fällt, niemals, wenn es anfängt allmählich zu dunkeln. Während des Schlafes darf auch kein Licht auf die Augen fallen; am schädlichsten ist das Mondlicht. Wer durch Umstände genötigt ist, die Augen viel zu gebrauchen, muß oft innehalten und alle 10, 20 Minuten eine Weile in die Ferne sehen, lieber abends zeitig zu Bett gehen und früh bei Licht arbeiten, weil morgens die Augen weit mehr ertragen und leisten können. Bei durch Anstrengung geschwächten Augen hilft oft Ruta, besonders wenn alles vor den Augen neblig und trübe erscheint, wenn man in der Ferne nichts recht erkennen kann und manchmal Krämpfe in den Augenlidern sich hinzugesellen. Apis hilft bei Augenschwäche, wenn nach jeder Anstrengung Schmerzen kommen oder der Augapfel des Nachts viel zuckt. Kopfweh infolge von Sehfehlern, mit rasch eintretender geistiger Ermüdung beim

Lesen, Schreiben und dergl. kann durch Onosmodium beseitigt werden, wenn es trotz Verordnung einer gut passenden Brille nicht besser wurde.

Anfälle von Blindheit

werden manchmal durch allzugrelle Lichteinwirkungen hervorgerufen; so kann z. B. jemand plötzlich blind werden, wenn er über eine mit Schnee bedeckte Fläche fährt oder sich längere Zeit in der Nähe eines Feuers aufhält. Infolge davon entsteht dann eine Überreizung der Netzhaut, die schließlich sogar in eine wirkliche Entzündung mit völliger Erblindung übergehen kann. Nicht selten begegnet man auch im späteren Verlauf gewisser Nierenkrankheiten Anfällen von Blindheit.

Wer bei blendendem Sonnenschein über Schneeflächen oder weiße Sandstrecken geht oder wer neben grellem Feuer zu arbeiten hat, schütze seine Augen durch eine Brille mit bläulichen oder noch besser mit grauen Gläsern.

Aconitum bringt manchmal bei plötzlich auftretenden, kurzdauernden Anfällen von Blindheit Besserung; bei öfters wiederkehrenden Anfällen ist Mercurius angezeigt, oder wenn der Kranke bereits viel Quecksilber vom allopathischen Arzte bekommen hat, Silicea.

Belladonna ist nützlich bei der Nachtblindheit, wenn der Kranke von der Dämmerung an nichts mehr sehen kann und besonders, wenn oft rote Farbe oder Feuer vor den Augen oder ein bunter Kreis ums Licht erscheint.

Lycopodium hat sich bei der Nachtblindheit bewährt, wenn sich zugleich schwarze Punkte vor den Augen hin und her bewegen.

Veratrum ist ebenfalls angezeigt, wenn schwarze Punkte vor den Augen erscheinen; tritt die erwünschte Besserung nicht ein, so ist Hyoscyamus zu versuchen.

Sulphur, dem man, wenn nötig, noch Silicea oder Phosphorus folgen läßt, paßt bei Anfällen von Tagesblindheit, in denen der Kranke nur des Abends sehen kann.

Lichtscheu.

Wenn der Kranke nichts Helles ertragen kann, so liegt diesem Übel gewöhnlich ein Augenleiden zugrunde, gegen das man das entsprechende Mittel wählen muß. Ist dies nicht der Fall, so gibt man morgens Aconitum und abends Nux vomica; wird es daraufhin nicht besser, so läßt man nach 3 Tagen Belladonna, nach 8 Tagen Mercurius und wieder nach 8 Tagen Hepar nehmen. Bei der Lichtsucht, d. h. wenn der Kranke nicht hell genug bekommen kann, gebe man zuerst Aconitum, dann Belladonna und schließlich Sulphur.

Bei Lichtscheu, verbunden mit Kopfweh, und wenn das Licht einer Kerze dunkel und flackernd erscheint, gibt man Euphrasia.

Scheint das Licht von einem Kreis oder feurigen Hof umgeben, oder ist es wie Nebel vor den Augen, als ob immer etwas weggewischt werden müßte, erscheint alles doppelt oder wird es ganz verdunkelt, so paßt Pulsatilla.

Belladonna ist angezeigt, wenn der Kranke einen bunten Schein um die Kerze wahrnimmt oder wenn er rote Punkte oder Nebel vor den Augen sieht; ebenso bei Doppeltsehen und beginnender Blindheit.

Staphysagria fällt in die Wahl bei Trübsichtigkeit, schwarzen Streifen im hellen Sehfelde, Flimmern am Tage und Feuererscheinungen oder Schein ums Licht des Nachts.

Das Schielen bei Kindern

ist eine unwillkürliche fehlerhafte Stellung der Augen, die durch Verkürzung oder Lähmung eines Augenmuskels, durch Sehfehler, Wurmreize oder andere Nerveneinflüsse verursacht wird. Oft kann man durch passende Gläser oder tägliche Übung der Augenmuskeln Abhilfe schaffen. Ist aber das Leiden schon zu weit vorgeschritten, so kann es nur durch die Schieloperation behoben werden. Diese wird am besten im 7. oder 8. Lebensjahr vorgenommen. Schielen bei Kindern, die viel Hitze im Kopfe haben, heilt manchmal Belladonna; rührt es von Würmern her, so paßt Cina oder Spigelia; leidet das Kind zugleich an Gehirnkrämpfen, so gebe man Cicuta virosa; nach Scharlach half in einem Falle Rhus, in einem andern Cuprum. Kommt es davon, daß das Licht auf einer Seite des Bettes ist, auf der das Kind gewöhnlich liegt, so lege man es einige Zeit umgekehrt und stelle abends eine Kerze hin, um das Auge nach der andern Seite hin zu gewöhnen, auch lege man das Kind so, daß es das Licht nur von vorn her bekommt, oder stelle, wenn es nicht anders angeht, einen dunklen Schirm davor. Bei größeren hilft das nur selten; man binde ihnen zuerst alle Tage einige Stunden, dann ganze Tage lang das gesunde Auge zu, so daß sie damit nichts sehen können und das schielende Auge desto mehr an das Sehen gewöhnen müssen. Schielen sie mit beiden Augen nach auswärts, so klebe man ein schwarzes Pflästerchen auf die Nasenspitze; schielen sie nach der Nase zu, dann mache man ihnen wie den Pferden zwei Blenden von glänzendem, steifem Taffet. Hilft das alles nicht, so handelt es sich um einen Krampf in den Augen oder es hat andere Ursachen, worüber man den Arzt fragen muß.

Dritter Abschnitt.

Krankheiten der Ohren.

Allgemeines.

Ohrenkrankheiten sind ein weit verbreitetes Übel, vor allem unter der Jugend. Bei schulärztlichen Untersuchungen hat man festgestellt, daß 20—30%, also etwa ein Viertel aller Kinder nicht gut hören und dadurch mehr oder weniger in ihrer geistigen Entwicklung zurückgeblieben sind. Die Schwerhörigkeit ist freilich nicht immer so bedeutend, daß sie der Umgebung auffällt. Dr Sexton, ein amerikanischer Ohrenarzt, fand bei der Untersuchung zahlreicher Schulkinder, daß etwa 13% stark schwerhörig waren und daß nur der fünfte Teil der Kinder selbst etwas davon wußte, während dem Lehrer die Schwerhörigkeit nur von einem einzigen Fall bekannt war. Kinder, die schwer hören, werden von Eltern und Lehrern häufig falsch beurteilt. Sie gelten als zerstreut, unaufmerksam, teilnahmslos, unbegabt, während sie in Wirklichkeit ohrenleidend sind.

Die Hauptursachen der weiten Verbreitung von Ohrenkrankheiten im Kindesalter sind einerseits das häufige Vorkommen der als Rachenmandeln bekannten Wucherungen (siehe Seite 209) und andererseits die zahlreichen Infektionskrankheiten wie Masern, Scharlach, Diphtherie, Keuchhusten, Influenza usw., die mit Vorliebe das jugendliche Alter heimsuchen. Akute Nasen- und Rachenerkrankungen, die bei Erwachsenen so oft zu Ohrenkrankheiten Anlaß geben, spielen bei Kindern eine untergeordnete Rolle.

Ohrenleidende müssen sich vor Erkältungen und Durchnässungen in acht nehmen. Das Untertauchen des Kopfes im Baden ist ihnen streng zu untersagen. Die Aussichten auf Erhaltung des Gehörs und Heilung des Leidens sind gewöhnlich umso günstiger, je früher mit homöopathischer Behandlung begonnen wird. Daß bei Erkrankung eines so komplizierten (verwickelt gebauten), heiklen und wichtigen Organes, wie es das Ohr ist, nur von ärztlicher Behandlung die Rede sein kann, sollte wohl keiner weiteren Begründung bedürfen.

Ohrenentzündung. Entzündung des äußeren Ohres.

Die Entzündung des Ohres ist gewöhnlich von Röte, Hitze, Anschwellung und Schmerzen begleitet. Der Gehörgang verschließt sich oft ganz und die Schmerzen steigern sich derart, daß man das Ohr kaum berühren darf und der Kranke vor lauter Schmerzen zuweilen irreredet oder zu rasen anfängt. Das Übel wird auch bisweilen durch kleine Furunkel im Gehörgang hervorgerufen. Warme Anwendungen, besonders Kamillendämpfe, bringen große Erleichterung.

Pulsatilla ist angezeigt, wenn außerordentliche Schmerzen,

Reißen, Bohren, Klopfen und Brennen vorhanden sind, die den Kranken fast verrückt machen.

Mercurius verdient den Vorzug vor **Pulsatilla**, wenn die Schmerzen von einem eisigen Kältegefühl des erkrankten Ohres begleitet sind und Bettwärme die Beschwerden verschlimmert.

Belladonna dagegen paßt, wenn die Entzündung Reizerscheinungen im Gehirn hervorruft und mit großer Angst, Erbrechen, kalten Gliedern und anderen gefährlichen Zufällen verbunden ist.

Wenn Furunkeln die Ursache der Ohrenentzündung sind, so kommt Arnica oder Hepar in Betracht.

Ohrenzwang

oder andere Schmerzen im Ohre stellen sich bei einer Reihe von Ohrenkrankheiten, besonders auch nach Erkältungen ein. Kleine Kinder, die heftig schreien, gar nicht zu beruhigen sind und mit den Händchen oft nach dem Kopf greifen, leiden fast immer an Ohrenweh. Die wichtigsten Mittel dagegen sind:

Aconitum: nach Erkältung durch Zugluft oder kalte Winde; der Kranke fiebert, hat trockene heiße Haut, schreit viel und ist sehr unruhig.

Cepa: wenn die Schmerzen sich im Zimmer und nachts verschlimmern, auf der linken Seite ärger sind, von Hals oder Kopf nach dem Ohr ausstrahlen und wenn ein Schnupfen dabei oder vorhergegangen ist.

Chamomilla: einzelne heftige Stiche wie mit einem Messer fahren durchs Ohr, dieses ist innen trocken und ohne Ohrenschmalz, es reißt bis ins Ohrläppchen. Der Kranke ist sehr ärgerlich, übelnehmerisch, und die Schmerzen scheinen unerträglich. Die eine Wange ist heiß und rot. Wärme verschlimmert die Schmerzen.

Belladonna: Anfallsweise auftretende, bohrende und schraubende Schmerzen, die sich bis in den Schlund erstrecken. Der Kranke ist sehr aufgeregt, schreit laut auf im Schlaf und spricht verwirrt. Das Ohr erträgt nicht die geringste Berührung und die Schmerzen steigern sich bei jeder Kaubewegung.

Mercurius: Ohrenweh bei Kindern mit nächtlicher Verschlimmerung und reichlichen Schweißausbrüchen, die nicht die geringste Erleichterung bringen. Die Schmerzen strahlen bis in die Backen aus. Nach Mercurius paßt oft **Sulphur**.

Pulsatilla: Rheumatische Schmerzen im Ohr, die sich oft über die ganze Gesichtshälfte ausdehnen. Zuckend reißende Schmerzen, als wollte etwas zum Ohr herausdrängen. Das Ohr ist auch äußerlich heiß, rot und geschwollen. Das Mittel paßt vorzugsweise für sanfte, fröstelnde, weinerliche Personen.

Calcarea carbonica ist bei den allerheftigsten Ohrenschmerzen angezeigt, die gewöhnlich nur eine Seite befallen und bei

denen das Klopfen tief im Ohre so schmerzhaft empfunden wird, daß der Kranke schier verzweifelt. Verschlimmerung rechts oder nach Mitternacht, gegen Morgen oder vormittags weist ebenfalls auf Calcarea, während linksseitige, abendliche oder vormitternächtliche Verschlimmerung eher Sulphur verlangt.

Platina ist nützlich, wenn der Zwang sehr heftig ist und wie ein Klemmen, Rucken und Rollen in den Ohren empfunden wird; die Ohren sind wie taub und kalt mit Kribbeln bis in das Gesicht.

Äußerliche Mittel sollten nicht angewendet werden; selbst Öl kann eine schädliche Wirkung haben, heiße Dämpfe können das Ohr verbrennen und was einmal verderbt ist, läßt sich nicht leicht wieder gut machen. Ein Schwamm in warmes Wasser getaucht und aufs Ohr gebunden, ist das einzige Hilfsmittel, das zuweilen die Schmerzen lindert und nicht schadet.

Katarrh und Entzündung des Mittelohres. Ohrenfluß.

Unter Ohrenfluß versteht man ein Auslaufen von wässerigem oder rahmartigem, gelbem oder grünlichem Schleim und Eiter aus einem oder beiden Ohren. In weitaus den meisten Fällen ist der Ohrenfluß auf einen Mittelohrkatarrh zurückzuführen. Der Katarrh des Mittelohres ist nicht nur das häufigste, sondern auch das mit den größten Gefahren verbundene Ohrenleiden. Die Ursachen sind sehr verschiedener Art. Nicht selten sind es Erkältungen, Durchnässungen oder akute Nasenrachenkatarrhe, die sich durch heftiges Schneuzen auf die Ohrtrompete und von da auf das Mittelohr fortpflanzen. Allgemeinerkrankungen wie Scharlach, Masern, Diphtherie, Keuchhusten und Influenza führen ebenfalls häufig zu einer Entzündung des Mittelohrs mit Eiterung, Durchbruch des Trommelfells und Entleerung des Eiters nach außen. Die größte Gefahr bei Mittelohrkatarrhen besteht darin, daß der Eiter nicht durch das durchbrochene Trommelfell nach außen abfließt, sondern vom Mittelohr oder vielmehr vom Warzenfortsatz aus eine ganz dünne Knochenschicht durchbrechen und in das Innere der Schädelhöhle gelangen kann. Die Folge ist gewöhnlich ein Eiterabszeß oder eine eitrige Gehirnhautentzündung, die meistens nach kurzer Zeit mit dem Tode endigt. Man sei deshalb bei Ausflüssen aus dem Ohr nicht gleichgültig, sondern ziehe sobald als möglich einen Arzt zu Rate. Würden Ausflüsse aus dem Ohr immer zeitig genug in richtige Behandlung kommen, statt daß die Zeit mit unnützen Hausmitteln vergeudet wird, so würden Gehirnentzündungen und Todesfälle infolge von Mittelohrentzündungen bald zu den größten Seltenheiten zählen.

Für solche Leser dieses Buches, für welche tageweit kein Arzt erreichbar ist, zählen wir in folgendem die wichtigsten Kennzeichen der Mittelohrentzündung auf:

Stürmisches Auftreten der Krankheit kann mit Schüttelfrost beginnen, dem Druckschmerzen im Ohr und mehr oder weniger ausgesprochene Schwerhörigkeit folgen. Schließt sich das Leiden an einen Nasenrachenkatarrh an oder tritt es im Verlaufe einer Infektionskrankheit auf, so klagt der Kranke gewöhnlich über andauernde heftige Schmerzen nicht allein im Ohr sondern in der ganzen betreffenden Kopfhälfte. Dazu treten Schwindel, Eingenommenheit des Kopfes und Schwerhörigkeit. Kommt es zu Eiterbildung, so steigt die Temperatur bis zum Durchbruch des Eiters durch das Trommelfell an und beträgt nicht selten 40 Grad Celsius. Der Durchbruch erfolgt meist schon nach einigen Tagen, es kann aber auch bis zu mehreren Wochen dauern. Oft ist ein Einschnitt ins Trommelfell nötig, um dem Eiter Abfluß zu verschaffen. Zuerst entleert sich blutig-wässrige Flüssigkeit, die bald einer mehr oder weniger reichlichen Eiterabsonderung Platz macht. Mit dem Durchbruch des Eiters lassen alle Beschwerden nach und das Fieber geht zurück. Bedenkliche Erscheinungen sind plötzliches Aufhören des Ohrenflusses und gleichzeitig auftretende Anschwellung und Schmerzhaftigkeit hinter der Ohrmuschel. Sie weisen darauf hin, daß sich die Entzündung auf den Warzenfortsatz ausgedehnt hat.

Werden langdauernde Ausflüsse aus dem Ohr vernachlässigt, so entwickeln sich häufig Ohrpolypen, die einen beträchtlichen Teil des Mittelohres und Gehörganges ausfüllen. Die Folge ist vermehrte Schwerhörigkeit und Abgang blutvermischten Eiters.

Manchmal beruhen Ohrenausflüsse auf skrofulöser Grundlage. Dann müssen die Heilmittel stets die bestehende Grundkrankheit berücksichtigen und darnach gewählt werden. Hin und wieder ist auch ein Fremdkörper im äußeren Gehörgang, ein Stückchen Baumwolle, eine Bohne, ein Steinchen und dergl. die Ursache des Ausflusses. Hier muß natürlich vor allem der Fremdkörper entfernt werden. Wiederholt machen wir aber darauf aufmerksam, daß alles Herumbohren und Herumstochern im Ohr mit Haarnadeln usw. nachteilig ist. Gelingt die Entfernung des Fremdkörpers nicht durch Ausspritzen des Ohres, wie es auf Seite 158 beschrieben wurde, so ziehe man einen Arzt zu Rate, dem es unter Beleuchtung des Ohres und mit Hilfe geeigneter Instrumente bald gelingen wird, den Fremdkörper zu entfernen, ohne irgendwelchen Schaden am Ohr anzurichten.

Einspritzungen, selbst Öleinträufelungen, sind bei Ohrenausflüssen eher schädlich. Ungefährlich ist nur lauwarmes Wasser, soviel als zur Reinigung erforderlich ist. Ebenso empfiehlt es sich für Ohrenleidende, im Winter oder bei Regenwetter etwas Baumwolle ins Ohr zu tun, um Feuchtigkeit und Kälte abzuhalten. — Für diejenigen, die den Rat eines homöopathischen Arztes nicht einholen können und unter allopathischer Behandlung stehen, sind im nach-

stehenden die wichtigsten Mittel gegen Ohrenfluß kurz zusammengestellt.

Aconitum: Nur bei ganz stürmisch einsetzender Mittelohrentzündung, die durch Erkältung hervorgerufen wurde und von hohem Fieber, trockener heißer Haut und Unruhe des Kranken begleitet ist.

Ferrum phosphoricum ist viel häufiger angezeigt als Aconit, besonders wenn das Ohrenweh nach einer Durchnässung aufgetreten ist. Pulsierende, hämmernde oder scharf stechende Schmerzen weisen auf das Mittel hin.

Belladonna: Ohrenfluß nach Scharlachfieber. Hauptmittel bei grabenden, bohrenden, klopfenden und reißenden Schmerzen, die sich plötzlich mit größter Heftigkeit einstellen und vom Ohr nach dem Schlund hin ziehen. Nachts tritt Verschlimmerung ein, Wärme lindert. Daneben besteht heftiges Kopfweh, Lichtscheu und große Aufregung.

Baryta muriatica: Erkrankungen des Mittelohres, die von einem Rachenkatarrh oder einer Mandelentzündung herrühren. Die Ohrtrompete ist verschlossen. Schwerhörigkeit, Summen in den Ohren oder Knacken im Ohr bei jeder Schluckbewegung und beim Niesen.

Pulsatilla: Ohrenfluß nach Masern oder halbakute Fälle von Mittelohreiterung mit schießenden, reißenden, pulsierenden, herausdrängenden Schmerzen. Reichlicher, dicker, gelblicher Eiterausfluß; Schwerhörigkeit, als ob die Ohren zugestopft wären.

Hepar sulphuris: Akute Mittelohrentzündung mit drohender Eiterung oder akute Verschlimmerung langwieriger Ohrenflüsse oder Ohrenfluß nach Scharlach. Das Ohr ist schmerzhaft und außerordentlich empfindlich gegen Berührung. Verschlimmerung nachts und in kalter Luft. Unter dem Einfluß von Hepar wird der Durchbruch des Eiters durch das Trommelfell beschleunigt.

Mercurius: Ohrenfluß nach Pocken. Langwierige Ohrenflüsse mit dünnem, scharfem, übelriechendem, häufig auch blutuntermischtem Ausfluß. Die Schmerzen sind stechend und reißend und strahlen nach den Zähnen und dem Gesicht aus. Unterkiefer und Ohrspeicheldrüsen sind angeschwollen. — Reicht das Mittel bei langwieriger Ohreneiterung nicht aus, so gibt man nach einiger Zeit **Sulphur** und später nötigenfalls noch **Calcarea carbonica.**

Hydrastis canadensis: Rein katarrhalische Mittelohrerkrankung mit gelbem, dickem, fadenziehendem Ausfluß aus dem Ohr. Nase und Rachen sondern denselben zähen Schleim ab. Kali bichromicum: hat ähnlichen Schleimfluß. Dabei klagt der Kranke über scharfe, stechende Schmerzen teils im Ohr teils im Rachen.

Silicea: Langdauernder Eiterausfluß bei körperlich herabgekommenen Personen oder solchen, die mit großen Mengen Quecksilber behandelt wurden. Dünner, äußerst übelriechender Ausfluß,

der häufig Knochensplitter mit sich führt. Der Kranke neigt sehr zu Schweißausbrüchen, empfindet starkes Juckgefühl in der Gegend der Ohrtrompete und klagt öfters über schießende Schmerzen durchs Ohr. Silicea begünstigt die Vernarbung des Trommelfells.

Tellurium: Langwieriger Ohrenfluß mit reichlicher dünner, scharfer und übelriechender Absonderung. Der Gehörgang ist empfindlich und schmerzhaft bei Berührung.

Capsicum: Hinter dem Ohr tritt eine schmerzhafte Anschwellung auf. Der Kranke leidet an schießenden, drückenden Schmerzen im Ohr, an Schüttelfrost und großem Durst. Er hat die Empfindung, als wolle der Kopf zerspringen. Capsicum ist ein unentbehrliches Mittel bei Entzündung des Warzenfortsatzes und hat noch in den verzweifeltsten Fällen geholfen, als eine Operation schon unvermeidlich schien.

Ohrensausen

tritt oft als Begleiterscheinung von Ohrenfluß, Schwerhörigkeit und anderen Ohrenleiden auf, ist aber auch mit Blutandrang nach dem Kopfe, Bleichsucht, Blutarmut, Arterienverkalkung, mit Gehirn- und Nervenkrankheiten verbunden. Auch gewisse Arzneimittel, wie z. B. Chinin und Salicylsäure können nach längerem Gebrauch in großen Gaben Ohrensausen hervorrufen. Für alle diese Fälle schlage man die entsprechenden Abhandlungen über die Grundkrankheiten nach. Im übrigen seien folgende Mittel genannt:

Nux vomica: Durch Erkältung frisch entstandenes Ohrensausen, morgens schlimmer.

Pulsatilla: Verschlimmerung abends.

Dulcamara: Verschlimmerung nachts.

China: Feines Ohrensausen mit Klingen und Singen; nach starken Blutverlusten, nach schweren Fiebern, Leberbeschwerden oder Quecksilbermißbrauch.

Carbo vegetabilis: Ohrensausen mit Brummen und Summen; paßt gut nach China.

Cepa: Ohrensausen durch feuchtes Wetter entstehend oder verschlimmert; schlimmer im Zimmer und nach dem Niederlegen, das Gehör beeinträchtigend; dabei Schmerzen im Halse, Tränen der Augen, häufiges Harnlassen.

Sulphur mit nachfolgendem Aconitum: Sehr empfindlich gegen Geräusche.

Sanguinaria: Brummen, Summen und Brausen im Ohr, schmerzhafte Empfindlichkeit gegen Geräusche.

Causticum: Ohrensausen mit großer Empfindlichkeit gegen kalten Wind; unangenehmer Widerhall der eigenen Stimme; viel Reißen in den Gliedern.

Schwerhörigkeit

hängt öfters mit Erkrankungen des Mittelohres und der Nasen- und Rachenschleimhaut zusammen. Es gibt aber auch eine nervöse Schwerhörigkeit, die durch heftige Erschütterungen, langdauernde Fieberkrankheiten oder andere Überreizungen der Gehörnerven hervorgerufen wird. Sehr oft entsteht Schwerhörigkeit durch Verstopfung der Ohren mit verhärtetem Ohrenschmalz. Wenn man den Kranken so setzt, daß helles Sonnenlicht in das Ohr hineinfällt, so kann man den Ohrschmalzpfropf nicht selten deutlich wahrnehmen. Ihn aber selbst mit einem Instrument entfernen zu wollen, ist äußerst töricht. Es gelingt nur selten, der Pfropf wird im Gegenteil meistens nur noch tiefer ins Ohr geschoben. Am einfachsten lassen sich Ohrschmalzpfröpfe durch Einträufelungen von gereinigtem Glyzerin oder Süßmandelöl und nachherige Ausspritzung des Ohres mit lauwarmem Wasser entfernen. Auch die größten Stücke vertrockneten Ohrenschmalzes können auf diese Weise leicht, sicher und ohne jeglichen Nachteil für den Kranken herausbefördert werden.

Rührt dagegen die Schwerhörigkeit von zu großer Trockenheit der Ohren her, besteht ein Mangel an Ohrenschmalz, so hilft gereinigtes Glyzerin oder Ölsüß. Man koste es aber, ehe man es anwendet, ob es süß schmeckt; schmeckt es säuerlich, so ist es dem Ohr schädlich. Läßt man einen Tropfen auf einem Stückchen Glas mit einem Tropfen Salzwasser zusammenlaufen und zeigt sich etwas Trübes, dann taugt es nichts. Dieses Ölsüß ist aber nur wie eine Krücke für den Lahmen. Man muß die Krankheit heilen lassen und einen guten homöopathischen Arzt fragen. Kann man keinen solchen haben, so mag man eines der folgenden Mittel versuchen.

Schwerhörigkeit mit vielem Singen, Klingen und Zwitschern kann manchmal durch Veratrum gehoben werden. Ist es mit Ohrenfluß verbunden, so vergleiche man die im betreffenden Abschnitt empfohlenen Mittel. Ohrensausen nach Masern verlangt Pulsatilla oder Carbo vegetabilis; nach Scharlach Belladonna oder Hepar; nach Pocken Mercurius oder Sulphur; Schwerhörigkeit mit Schnupfen und Beschwerden im Hals, die durch Schlucken erleichtert werden, erfordert je nach den Symptomen (siehe „Schnupfen") Chamomilla, Arsenicum oder Lachesis. Zunehmende Schwerhörigkeit bei langwieriger Mittelohreiterung oder infolge eines Nasenrachenkatarrhs, der sich auf die Ohrtrompete fortpflanzte, spricht für Kali muriaticum; Schwerhörigkeit infolge geschwollener Mandeln im Halse läßt sich durch Baryta carbonica oder Mercurius beseitigen. Bei Schwerhörigkeit nach Arbeiten im Wasser oder bei skrofulösen Kindern mit langwierigem Ohrenfluß und Ohrpolypen hilft Calcarea carbonica. Wenn durch Erkältung entstandene reißende Schmerzen aufs Ohr fallen, gibt man Bryonia. Rührt die Schwerhörigkeit von unterdrückten

Hautausschlägen, vertriebenen Geschwüren oder anderen Ausflüssen her, so sind Sulphur oder Antimonium crudum angezeigt. Schwerhörigkeit nach Nervenfieber heilt Arnica oder Phosphori acidum. Schwerhörigkeit infolge Erkrankung des Gehörnerven, wobei die Hörfähigkeit für hohe Töne noch gut erhalten, für tiefe nahezu aufgehoben ist, weist auf Chenopodium; Schwerhörigkeit mit Ohrensausen und Schwindel verlangt Acidum salicylicum.

Man hüte sich vor allen Mitteln, die von außen in das Ohr gebracht werden. Es ist ein großer Irrtum, anzunehmen, die Ohren könnten mehr ertragen als die Augen; im Gegenteil, das Gehörorgan ist noch weit empfindlicher, nur machen sich die schädlichen Folgen einer falschen Behandlung nicht so rasch bemerkbar. Im Ohre heilt alles schwer und langsam, vieles überhaupt nicht, während in den Augen alles viel leichter wieder gut wird.

Die Ohrendrüsenbräune,

auch Bauernwetzel, Mumps, Ziegenpeter, Ohrspeicheldrüsenentzündung oder Wochentölpel genannt, ist eine Geschwulst der großen Speicheldrüse, welche vor und unter den Ohren liegt. Sie tritt besonders häufig bei Kindern auf und ist nicht gefährlich, wenn sie nicht zurückschlägt und einen andern Körperteil befällt. Manchmal schwillt der ganze Hals mit an, die Kranken können 3 bis 4 Tage weder kauen noch schlucken, klagen über durchschießende oder stechende Ohrenschmerzen und gänzliche Appetitlosigkeit. Aber auch damit ist keine Gefahr verbunden. Bei Erwachsenen verschwindet die Geschwulst am 5. bis 7. Tage oft plötzlich und kommt an den Brüsten (oft auch an den Eierstöcken) oder den Hoden zum Vorschein, die zuweilen schmerzhaft sind und rot werden, oder es stellen sich Leibweh oder andere Krankheitszeichen ein. Man sei daher während dieser Zeit besonders vorsichtig, halte die Kranken warm, doch nicht übertrieben, vermeide jede Erkältung, Erhitzung und alle scharfen und erhitzenden Speisen und Getränke. Äußerlich darf nichts getan werden. Man binde höchstens baumwollene oder leinene Tücher, aber keine seidenen oder schafwollenen um.

Mercurius ist eines der Hauptmittel gegen dieses Übel; es paßt besonders gegen nachts auftretende, bohrende, reißende Schmerzen, bei großer Empfindlichkeit der erkrankten Drüse und üblem Mundgeruch. Im späteren Verlaufe kommt es hauptsächlich bei drohender Eiterbildung in Betracht.

Belladonna ist angezeigt, wenn die Geschwulst sehr rot und schmerzhaft ist oder wenn die Krankheit zurückgeht und Gehirnerscheinungen hervorruft, so daß die Kranken fast frei von jeder Geschwulst, aber beinahe bewußtlos daliegen und irrereden. Werden die Hoden in Mitleidenschaft gezogen, so gibt man Pulsatilla und nach einigen Tagen Mercurius oder Sulphur. Neuer-

dings wird ganz besonders Clematis gegen eine derartige Hodenentzündung empfohlen. Wenn die Kranken mehr schleichendes Fieber haben, die Geschwulst härter wird, sich nicht zerteilen will oder zurückschlägt und Magenbeschwerden hervorruft, hilft Carbo vegetabilis oder bei schleichendem Fieber Cocculus.

Hyoscyamus ist angezeigt, wenn nach Belladonna innerhalb 36 Stunden keine Besserung eintritt.

Gegen Ohrendrüsenbräune verbunden mit Heiserkeit paßt fast immer Carbo vegetabilis.

An Rhus toxicodendron ist zu denken, wenn die Anschwellung dunkelrot und die linke Seite befallen ist oder wenn die Entzündung nach Scharlachfieber auftritt.

Vierter Abschnitt.

Krankheiten der Nase.

Ausschläge an der Nase.

Die Umgebung der Körperöffnungen sind bevorzugte Stellen für die Entstehung von Hautausschlägen. Ganz besonders trifft dies bei der Nase zu, wo die Übergangsstelle der Haut in die Schleimhaut vielen schädlichen Einwirkungen ausgesetzt ist, wie z. B. Erkältungen, katarrhalischen Erkrankungen und Ätzungen durch scharfe Ausflüsse, mechanischen Reibungen durch den häufigen Gebrauch des Taschentuches und bei Kindern durch Herumbohren in der Nase mit unsauberen Fingern. Die wichtigste und häufigste Ursache von Ausschlägen an der Nase, — seien es Bläschen, Schrunden, Borken oder einfache entzündliche Veränderungen am Naseneingang mit Anschwellung und Röte der Oberlippe — ist eine skrofulöse Körperanlage. Diese muß daher hauptsächlich bei der Wahl des Arzneimittels berücksichtigt werden. Die wichtigsten Mittel gegen Hautausschläge an der Nase sind daher: Sulphur, Silicea, Hepar sulphuris, Graphites und Mercurius. Nähere Angaben darüber sind unter „Skrofulose" auf Seite 373 zu finden. Borken und Krusten müssen durch Einreiben mit reinem Fett erweicht und losgelöst werden. Ist auch die Innenseite der Nase mit Borken bedeckt, so führe man mittelst eines Glasstäbchens täglich etwas Vorlanolin in die Nase ein.

Geschwulst der Nase.

Arnica: Verletzungen durch Schlag oder Stoß, Kribbeln oder Schmerz in den Nasenknochen.

Belladonna Geschwulst infolge Schnupfens, die Nasenränder geschwollen und wund; Röte, Hitze und Schmerz bis nach

innen, Brennen, Stechen und Trockenheit, Geruchsinn bald zu empfindlich bald zu schwach. Wenn Belladonna nicht ausreicht, Hepar.

Mercurius: Geschwulst der Nase bei wässerigem, wundmachendem Fließschnupfen, mit Jucken und Schmerzen in den Knochen bei jedem Druck. Nach Mercurius allenfalls noch Hepar oder Belladonna.

Bryonia: schmerzhafte, langwierige Nasengeschwulst. — Bei schwarzen Strichen auf der Nase ist Sulphur zu empfehlen.

Nasenröte.

Die Ansicht, daß eine rote Nase stets auf übermäßigem Alkoholgenuß beruhe, ist entschieden irrig. Trinker, besonders Branntweintrinker sind ja freilich sehr häufig damit behaftet; doch gibt es viele recht mäßig lebende Menschen, die eine rote Nase haben. Blutarme Personen erfrieren manchmal an kühleren Wintertagen die Nase, die infolgedessen dauernd gerötet bleiben kann. Ebenso sind oft Verdauungsstörungen, besonders hartnäckige Stuhlverstopfung oder Herzleiden verschiedener Art die Ursache einer Nasenröte. Die eigenartige Verfärbung der Nase wird durch eine Erweiterung der in der Haut eingebetteten kleinen Blutgefäßchen hervorgerufen.

So ungefährlich an sich in den meisten Fällen dieses Übel ist, so unangenehm wird es vom Kranken empfunden, zumal da er recht oft die Zielscheibe schlechter Witze wird. — Um die Röte zu beseitigen, muß der Patient alle zu diesem Übel führenden Ursachen streng zu meiden suchen. Besonders wichtig ist die Unterlassung oder größte Einschränkung des Genusses geistiger Getränke. Homöopathische Mittel können die Heilung einer roten Nase wesentlich unterstützen und beschleunigen.

Cantharis paßt z. B. bei Röte und glänzender Geschwulst der Nase mit Spannen. Arsenicum kommt bei langwieriger Röte in Betracht, Ruta im Wechsel mit Rhus toxicodendron, wenn die Nase kupferig und voller Blüten ist, sei die Ursache Alkoholmißbrauch oder nicht. Ist nur die Nasenspitze gerötet, so hilft Rhus toxicodendron; treten rote Flecken auf der Nase auf: Acidum phosphoricum; ist die Nase zugleich voller Warzen: Causticum.

Nasenbluten.

Obgleich das Nasenbluten meist zu keinerlei Besorgnis Anlaß gibt, so begegnet man doch mitunter Blutverlusten, durch die das Leben eines Kranken ernstlich in Gefahr geraten kann. Dies ist ganz besonders bei Personen der Fall, die herz- oder nierenleidend sind, die an Blutarmut und Bleichsucht leiden oder an einer Infektionskrankheit wie Diphtherie, Pocken, Influenza, Scharlach,

Masern oder Typhus darniederliegen. Weniger gefährlich, oft sogar erleichternd wirkt das Nasenbluten, wenn es seine Entstehung einem Blutandrang nach dem Kopf, einem Herzklappenfehler, dem Ausbleiben der Regel oder der Unterdrückung von gewohnheitsmäßigen Hämorrhoidalblutungen verdankt.

Viel häufiger rufen örtliche Ursachen Nasenbluten hervor, und dann hat es nur selten größere Bedeutung.

Infolge des großen Reichtums der Nasenschleimhaut an Blutgefäßen können schon Verletzungen leichter Art Blutungen verursachen. Ein Schlag oder Stoß auf die Nase, heftige Erschütterungen des Körpers, bei Kindern besonders Bohren oder Einführen von Fremdkörpern in die Nase führt häufig Nasenbluten herbei. Nicht selten steht es auch im Zusammenhang mit Erkrankungen der Nasenschleimhaut, besonders solchen, die mit Geschwürs- und Borkenbildungen einhergehen. Auch Stauungen im Rückfluß des Venenblutes nach dem Herzen durch enge Kleidungsstücke, enge Hemden, enge Halskragen, Kropfbildungen und dergl. können Nasenbluten verursachen.

Bei dem gewöhnlichen einfachen Nasenbluten genügt es meist, dem Blutenden etwas kaltes Wasser in den Nacken zu träufeln oder ihn bei geöffnetem Munde tief Atem holen zu lassen oder ihm zu raten, den Arm derselben Seite, aus der der Blutausfluß stattfindet, gerade über den Kopf in die Höhe zu strecken.

Tritt auf diese einfachen Hilfsmittel keine Besserung ein, so verliere man vor allem die Ruhe nicht, sondern suche die Blutung zu stillen, indem man einen Pflock aus Wundwatte, der nach Umfang und Länge etwa dem Daumen der blutenden Person entspricht, unter schraubenartigen Drehungen in die Nasenhöhle einführt und den entsprechenden Nasenflügel kräftig gegen die Watte drückt. Gewöhnlich hört die Blutung schon nach 10 Minuten auf, doch ist es ratsam, den Wattepflock noch 24 Stunden in der Nase liegen zu lassen.

Hört trotzdem das Nasenbluten nicht auf, ist kein Arzt in der Nähe und fühlt der Kranke bereits die Folgen des langandauernden Blutverlustes, so versuche man als letztes Mittel etwas Zitronensaft in die blutende Nasenhöhle einzuspritzen. Um eine sichere Wirkung zu erzielen, spült man zuerst die Nase mit warmem Wasser aus, spritzt dann etwas Zitronensaft hinein oder befeuchtet einen Wattepfropfen damit, der dann einige Zeit in der Nasenhöhle liegen bleibt.

Bei langanhaltendem Nasenbluten ist es übrigens stets ratsam, einen Arzt herbeizuholen, dem es durch Ausstopfen der Nasenhöhlen und des Nasenrachenraumes meist gelingt, die Blutung zum Stillstand zu bringen. Nach der Blutstillung verhalte man sich noch eine Zeitlang ruhig und unterlasse alle körperlichen Bewegungen, lautes Sprechen, Schneuzen und dergl. Auch darf der Kopf nicht gebeugt werden, weil die Blutung dadurch begünstigt wird.

Von den homöopathischen Mitteln haben sich die folgenden am besten bewährt:

Arnica: Nasenbluten nach einem Stoße oder wenn Kribbeln in der Nase oder in der Stirn vorherging, die Nase heiß, das Blut flüssig und hellrot ist. Es eignet sich besonders für Männer.

Pulsatilla: Namentlich für Frauen von sanfter, stiller Gemütsart, die ihre Regel nur schwach haben; während eines Schnupfens stellt sich Nasenbluten mit abwechselndem Fließen und Verstecktsein der Nase ein.

Aconitum: Heftiges Nasenbluten nach großer Erhitzung oder Aufregung, von Blutandrang nach dem Kopf oder vom Weintrinken; tritt nicht bald Besserung ein, so gibt man Bryonia, eines der vorzüglichsten Mittel für junge, vollblütige Personen und für Mädchen, die an Stelle der Regel alle 4 Wochen aus der Nase bluten.

China: Nasenbluten bei schwächlichen Kindern mit blassem Gesicht, Zuckungen und Kälte der Glieder, allgemeine Schwäche und Blutarmut infolge häufig wiederkehrender, anhaltender Blutungen.

Crocus: Abgang dunkler, zäher Blutklumpen, kalter Stirnschweiß während der Blutung.

Hamamelis: Langsamer Abfluß von dunklem Blut, das wenig Gerinnfähigkeit besitzt, mit Druck und Spanngefühl über der Nasenwurzel.

Mercurius: Nasenbluten, hauptsächlich nachts während des Schlafes; das Blut gerinnt beim Ausfließen sogleich und hängt in Zapfen an der Nase; nächtliches Fieber dabei.

Cina: Für Kinder, die an Würmern leiden und durch Reiben und Bohren in der Nase die Blutung hervorrufen.

Sulphur hilft manchmal Personen, die sehr oft von Nasenbluten befallen werden.

Secale paßt am besten, wenn das Nasenbluten die Folge großer Körperschwäche ist.

Ozaena (Stinknase).

Mit den Worten Ozaena oder Stinknase bezeichnet man einen chronischen Katarrh der Nasenschleimhaut, der mit großem Trockenheitsgefühl in Nase und Hals und mit Geschwürs- und Krustenbildung verbunden ist. Die Krankheit — eine der lästigsten und hartnäckigsten, die es überhaupt gibt — verdankt ihren Namen dem widerlichen, oft geradezu ekelerregenden Geruch, der der Nase eines solchen Kranken entströmt. Eine der häufigsten Ursachen ist die Syphilis. Außerdem können fortgesetzte Reizungen der Nasenschleimhaut durch übermäßiges Schnupfen, durch Staub, Sägespäne und dergl. oder Verletzungen durch Fremdkörper zu diesem Übel Anlaß geben. Sehr oft leiden jüngere, in der Entwicklung stehende, besonders bleichsüchtige Mädchen daran.

Die Aussicht auf Heilung ist nur dann günstig, wenn der Kranke die Ratschläge des Arztes, besonders in bezug auf Reinlichkeit genau und ohne die Geduld zu verlieren, monate-, wenn nötig sogar jahrelang befolgt. Die Auflösung der Krusten in der Nase erreicht man am besten durch Bestreichen mit Lanolin, Vaselin oder Süßbutter oder mit Glyzerin getränkten Wattestücken. Dann spüle man beide Nasenhöhlen mittelst eines Irrigators aus. Als Spülflüssigkeit eignet sich besonders Calendula-Tinktur, mit zehn Teilen reinen Wassers verdünnt oder eine schwache Kochsalzlösung (½ bis 1 Kaffeelöffel zu 1 Liter Wasser). Diese Ausspülungen müssen monatelang täglich vorgenommen werden. Dabei ist ganz besonders darauf zu achten, daß der Spülbecher nur etwa ½ Meter über dem Kopf des Kranken hängt, damit die Spülflüssigkeit nicht durch zu starken Druck nach dem Mittelohr hingetrieben wird.

Sind Syphilis, Tuberkulosis oder Skrofulosis die Ursache des Übels, so gibt man eines der bekannten Konstitutionsmittel: Calcarea carbonica, Thuja, Mercurius oder Sulphur.

Kali bichromicum paßt bei Absonderung dicken, zähen, fadenziehenden Schleimes oder wenn sich dicke Krusten in der Nase bilden und der Kranke viel über Stirnkopfweh klagt.

Aurum ist besonders bei syphilitischer Ozäna angezeigt und wenn bereits der Knochen angegriffen ist. Die Nase ist mit grüngelben blutigen Borken gefüllt. Der Kranke klagt viel über Kopfschmerzen, die durch warmes Einhüllen des Kopfes gebessert werden. Nach Aurum gibt man Nitri acidum oder Silicea.

Silicea: Schmerzhafter, trockener Nasenkatarrh mit Bildung von Geschwüren in der Nase. Oberlippe und Naseneingänge sind infolge des scharfen eitrigen Ausflusses wund. Der Rachen ist trocken und die Schleimhaut mit Krusten oder dickem grünlichem, übelriechendem Schleim bedeckt.

Graphites: Die Nase ist wund und geschwürig; der Nasengestank ist während der Regel viel schlimmer; der Kranke erkältet sich beim geringsten Anlaß.

Bei sachgemäßer Behandlung und richtiger Wahl des passenden Mittels lassen sich auch bei diesem lästigen und hartnäckigen Übel noch gute Erfolge erzielen.

Schnupfen.

Der akute Nasenkatarrh, kurzweg Schnupfen genannt, verdankt seine Entstehung in den meisten Fällen einer Erkältung oder Durchnässung. Doch können auch Reizungen der Nasenschleimhaut durch Rauch, Staub, Schnupftabak, Sägespäne, scharfe Gerüche, Jodmißbrauch und dergl. Anlaß dazu geben.

Ob es auch einen auf Ansteckung beruhenden Schnupfen gibt, ist noch nicht sicher festgestellt. Jedenfalls kommt es oft vor, daß mehrere Mitglieder einer Familie oder Schüler, die in der Schule nebeneinander sitzen, gleichzeitig oder unmittelbar nacheinander

Schnupfen bekommen. Oft ist er auch ein Vorbote von Masern oder Influenza, zuweilen auch eine Begleiterscheinung von Diphtherie, wenn diese ihren Sitz in der Nase hat.

Den eigentlichen Erscheinungen des Schnupfens geht gewöhnlich Fröstelgefühl, Müdigkeit, Kopfweh und Unlust zu körperlicher und geistiger Arbeit voraus. Nach einigen Stunden oder Tagen beginnt der Kranke zu niesen, eine reichliche wässerige Schleimabsonderung stellt sich ein, die bald einem dickeren, zum Schluß grünlichgelben Ausfluß Platz macht. Für den ganzen Verlauf eines Schnupfens rechnet man 8—10 Tage. Schwellen die Schleimhäute stark an, so wird der Atemluft der Durchgang durch die Nase verwehrt und man spricht dann von Stockschnupfen.

Solange der Katarrh auf die Schleimhaut det Nase beschränkt bleibt, ist der Schnupfen ein harmloses Übel. Dehnt er sich aber auf die Kiefer- oder Stirnbeinhöhle oder nach dem Mittelohr aus, so kann er ernste Folgen nach sich ziehen. Im Säuglingsalter ist übrigens auch der einfache Schnupfen von ernster Bedeutung, weil die Nasenatmung dadurch behindert und die Ernährung außerordentlich erschwert ist. Bei Säuglingen muß man daher den Schnupfen möglichst zu verhüten suchen, indem man das Kind warm kleidet, ihm keine zu kühlen Bäder gibt, es vor Zugluft und Kälte in acht nimmt und niemand in seiner Nähe duldet, der mit einem Schnupfen behaftet ist.

Wer immer wieder an Schnupfen leidet, suche seine überempfindliche Haut gegen Kältewirkung abzuhärten, indem er sich an Luftbäder und kühle Abwaschungen gewöhnt. Man beginne damit in der wärmeren Jahreszeit und nehme zu den Abwaschungen allmählich immer kühleres Wasser.

Die Kleidung muß dem Klima und der Jahreszeit angepaßt sein. Dabei ist jede Übererwärmung zu vermeiden. Der Hals soll frei sein, Halstücher, Pelze und hohe Halskrägen sind schädlich. Kalte Füße suche man durch fleißiges Bewegen oder durch Gebrauch von Wechselfußbädern zu beseitigen.

Unter den zahlreichen homöopathischen Arzneimitteln, die gegen Schnupfen empfohlen werden, haben sich die folgenden besonders bewährt:

Mercurius: Hauptmittel bei epidemisch auftretendem Schnupfen (manchmal auch bei Influenza oder Grippe). Viel Niesen, wässeriger Ausfluß tröpfelt aus der Nase, die abends geschwollen und wund ist, die Schleimabsonderung hat einen üblen Geruch, der Kranke klagt über Kopfschmerzen in Stirn und Wange, die Nacht hindurch hat er viel Durst und schwitzt, die Wärme ist ihm lästig, aber auch die Kälte erträgt er nicht. Der Schnupfen ist von Fieber begleitet und tritt morgens am stärksten auf. Mercur ist hauptsächlich nützlich beim Schnupfen kleiner Kinder und bei Nasenkatarrhen, die durch zurückgeschlagenen Schweiß entstanden sind und mit Fieber und Schmerzen in den Gliedern einhergehen.

Hepar sulphuris gibt man solchen, die schon viel Mercurius bekommen haben, oder wenn nach Mercurius zuerst Besserung und dann plötzlich wieder eine Verschlimmerung folgt, ebenso wenn jeder kalte Luftzug neuen Schnupfen und Kopfweh hervorruft, wenn letzteres durch jede Bewegung schlimmer wird und der Schnupfen nur ein Nasenloch befallen hat. Tritt im Verlauf von 12 Stunden keine Besserung ein, so ist Belladonna zu versuchen.

Gelsemium paßt ebenfalls bei epidemisch auftretendem Schnupfen (namentlich bei Influenza), mit scharfem, wässerigem Ausfluß aus der Nase, starkem Juckreiz in der Nase, viel Niesen, Völlegefühl im Kopf, allgemeiner Frostigkeit und Verlangen nach Wärme. Jede Wetterveränderung, insbesondere warme, erschlaffende Witterung verursacht Rückfälle.

Lachesis kommt bei sehr heftigem Schnupfen mit massenhaftem wässerigem Ausfluß, der Wundheit und Anschwellung hervorruft, in Betracht.

Cepa: Gewöhnlicher Schnupfen, der durch feuchtes, regnerisches, windiges Wetter verschlimmert wird, meist links anfängt und dann erst nach rechts übergeht; Fließschnupfen mit vielem Niesen und Tröpfeln aus der Nase, Wundheit und Brennen der Nase und Oberlippe, Augentränen, Husten, Durst, Kopfschmerz, Schmerzen in den Zähnen oder in allen Gliedern, schlimmer des Abends mit Hitze, besser im Freien und in der Kälte, aber immer wieder schlimmer, sobald man in die warme Stube kommt.

Arsenicum: Hauptmittel bei Stockschnupfen. Die Nase ist verstopft und fließt doch. Der Ausfluß ist nicht übelriechend, aber sehr scharf, brennt von innen und außen und macht die Nase wund oder ruft Nasenbluten hervor. Der Kranke klagt über Brennen wie von Feuer, trinkt oft, aber wenig, ist ungewöhnlich schwach, unruhig und ängstlich, kann nicht ruhig liegen und nachts nicht schlafen und verlangt nach Wärme, die ihm ebenso wie Bewegung wohltut.

Nux vomica: Wenn Arsenicum nicht hilft; der Schnupfen fließt tagsüber, stockt aber abends und nachts. Dumpfe Schmerzen über den Augen zeigen an, daß sich der Katarrh auf die Stirnbeinhöhlen ausgedehnt hat. Der Mund ist trocken ohne viel Durst. Der Kranke leidet an Stuhlverstopfung mit vergeblichem Drang.

Pulsatilla: Häufiger Wechsel zwischen Trockenheit und Ausfluß aus der Nase. Absonderung dicken, gelblichen, wohl auch grünen, übelriechenden Schleimes, der aber die Nase nicht so stark angreift. Der Kranke niest, sobald er in einen erwärmten Raum oder in die Nähe des Ofens kommt, fühlt sich in frischer Luft wohler. Verlust des Geruchsinnes; die Eßlust fehlt.

Euphrasia: Schnupfen und Niesen den ganzen Tag über, dabei reichliches Tränen der Augen mit großer Lichtscheu. Der Nasenausfluß ist mild, die Augenabsonderung scharf und wundmachend (also umgekehrt wie bei Cepa).

Sambucus: Hauptmittel beim Schnupfen kleiner Kinder. Das Atmen durch die Nase ist sehr erschwert, die Kranken fahren plötzlich während des Schlafes in die Höhe, um Luft zu schnappen.

Bei langwierigem Schnupfen, der sehr oft wiederkommt und entweder fließend oder verstopft ist, hilft oft Silicea und später, namentlich bei zahnenden Kindern, Calcarea carbonica.

Zurückgetretener Schnupfen erfordert:

Aconitum, wenn Kopfweh entsteht.

Pulsatilla oder China, wenn Aconit den Schnupfen nicht rasch wiederbringt.

Spigelia bei sehr heftigen Kopfschmerzen, besonders über dem linken Auge.

Belladonna, wenn die Kopfschmerzen über die ganze Stirne verbreitet, mehr klopfend oder rechts schlimmer sind. Gelber eiterartiger Schleim fließt aus der Nase.

Arsenicum: Die Schmerzen kommen immer abends auf einige Stunden.

Ipecacuanha: Ausdehnung des Katarrhs nach unten; die Brust ist angegriffen; der Atem erschwert.

Bryonia und Arsenicum: Falls Ipecacuanha nicht ausreicht.

Sulphur für die hartnäckigsten Fälle.

Man lasse den Kranken nach zurückgetretenem Schnupfen heißes Wasser mit Milch und Zucker trinken und die Dämpfe davon in die Nase einatmen. Ein Schnupfen darf nie durch Gewaltmittel unterdrückt werden.

Der Heuschnupfen

wird durch die Pollen blühender Gräser und Getreidearten verursacht, wenn diese, in der Luft zerstreut, in die Nase gelangen. Sie enthalten einen Giftstoff, der auf chemischem Wege einen Reizzustand der Schleimhaut bewirkt; dieser äußert sich in einem unwiderstehlichen Kitzel in der Nase, häufigen Niesanfällen, dünnflüssigem Schnupfen, Röte, Brennen und Tränen der Augen, Kopfweh, Fröstelgefühl und allgemeiner Mattigkeit. Oft treten noch Atembeschwerden hinzu, die regelrechtes Asthma vortäuschen. Diese asthmatischen Beschwerden sind in vereinzelten Fällen sogar die einzige Erscheinung des Leidens; daher der Name „Heuasthma". Fiebererscheinungen sind selbst bei heftigem Auftreten der Krankheit eine Seltenheit, die Bezeichnung „Heufieber" hat daher keine Berechtigung. Im Frühsommer, Ende Mai und Juni setzt die Krankheit ein und erreicht zur Zeit der Heuernte ihren Höhepunkt. An sommerlich warmen Tagen und bei hellem Sonnenschein sind die Beschwerden am schlimmsten. Heuschnupfenkranke wählen deshalb ganz von selbst ein dunkles, kühles Zimmer für ihren Aufenthalt. Mit dem Eintritt von Regenwetter verschwinden gewöhnlich auch die Erscheinungen des Heuschnupfens.

Ganz ähnliche Beschwerden entstehen bei manchen Leuten durch die Reizung der Geruchsnerven. Der Duft einer Rose kann z. B. Erscheinungen hervorrufen, die denen des Heuschnupfens täuschend ähnlich sind. Man bezeichnet diesen Zustand als „Rosenfieber".

Die Erkrankung an Heuschnupfen und Rosenfieber setzt beim Kranken eine gewisse Empfänglichkeit oder Veranlagung voraus. Diese kann vererbt sein. Nervöse und geistig sehr lebhafte Personen leiden am häufigsten daran. Die Mehrzahl der Heuschnupfenkranken setzt sich aus Personen zusammen, die den gebildeten Ständen angehören. Unter Handwerkern, Fabrikarbeitern und Landbewohnern ist der Heuschnupfen eine Seltenheit.

Bei der Behandlung müssen krankhafte Zustände der Nasenschleimhaut, Körperbeschaffenheit des Kranken und besondere Begleiterscheinungen wie Ausfluß, Zeit der Verschlimmerung und dergl. berücksichtigt werden. Vor allem darf aber die Behandlung nicht einfach auf die Verordnung eines Mittels während des Anfalls beschränkt bleiben, sondern muß nach Ablauf der Krankheitserscheinungen noch längere Zeit fortgeführt werden. Das kann natürlich nur Sache des Arztes sein.

Während eines Anfalles von Heuschnupfen sind außer den bereits unter „Schnupfen" erwähnten Mitteln: **Cepa, Euphrasia, Gelsemium** die folgenden zu versuchen:

Aralia racemosa: Große Empfindlichkeit gegen Zugluft, es stellt sich sofort Niesen mit scharfem wässerigem Ausfluß aus der Nase ein. Asthmatische Beschwerden hindern den Kranken nachts am Liegen.

Naphthalinum 3. oder 4. Verreibung: Heftige Schmerzen über den Augen, wundmachender Fließschnupfen und asthmatische Zufälle.

Arsenicum oder Arsenicum jodatum: Große Erschöpfung, blasses Aussehen, Drüsenanschwellungen und nächtliches Asthma. Die übrigen Symptome sind bereits unter „Schnupfen" erwähnt worden.

Sanguinaria canadensis: Scharfer, wundmachender Ausfluß aus der Nase und nach dem Rachen zu. Brenngefühl, Trockenheit und Rauheit im Rachen, als ob die Schleimhaut ihrer Oberfläche beraubt wäre. Trockener Husten besonders nachts. Druck im oberen Teile der Brust, nächtliche Asthmaanfälle.

Sabadilla: Anfallsweise auftretendes heftiges Niesen durch andauernden Kitzel in der Nase hervorgerufen. Starke wässerige Absonderung aus Nase und Augen. Trockener krampfartiger Husten.

Nasenpolypen.

Unter Nasenpolypen versteht man leicht durchsichtige Geschwülste von graulicher Farbe. Sie sind linsen- bis fingergliedgroß und können die Nasenhöhlen derart ausfüllen, daß keine Luft mehr durch-

streichen kann. Polypen kommen selten vereinzelt vor, meist trifft man sie dutzendweise beisammen an. Äußere Veränderungen an der Nase sind selten wahrzunehmen. Dagegen leidet der mit Nasenpolypen behaftete Kranke fast immer an wässerigem Ausfluß aus der Nase, viel Niesreiz, Störungen des Geruch- und Geschmacksinnes.

Polypen gehören zu den gutartigen Geschwülsten und sind an und für sich harmlos. Durch die Verlegung der oberen Atemwege und den ständigen Reiz, den sie unterhalten, können sie zu chronischen Erkrankungen der Nebenhöhlen und zu Schwerhörigkeit führen.

Die Behandlung von Nasenpolypen muß unbedingt dem Arzt überlassen bleiben. Sie besteht aber keineswegs immer in der Herausnahme der Geschwülste. Ist das Leiden nicht sehr veraltet, so lassen sich durch homöopathische Mittel wie Calcarea carbonica, Acidum nitricum, Phosphorus, Sanguinaria und Thuja oft recht gute Erfolge erzielen. Zu einer homöopathischen Behandlung ist auch dann dringend zu raten, wenn eine Herausnahme der Geschwülste nicht zu umgehen war. Nur durch geeignete innerliche Behandlung können Rückfälle mit einiger Sicherheit verhütet werden.

Rachenmandel (adenoide Wucherungen).

Unter Rachenmandel versteht man eine Drüsenwucherung im Nasenrachenraum, die oft den ganzen Raum zwischen Nase, Schädel und Wirbelsäule ausfüllt. Das Atmen durch die Nase wird dadurch sehr erschwert, oft sogar gänzlich aufgehoben. Man erkennt die Kranken, die durchweg dem jugendlichen Alter angehören, meist schon von weitem an ihrem halboffenen Mund und dem schläfrigen, dummen, blöden Gesichtsausdruck. Die Rachenmandel ist durch ihre eigentümliche Lage und ihren zerklüfteten Bau häufig Entzündungen ausgesetzt, die sich mit großer Vorliebe auf das Mittelohr fortpflanzen und Schwerhörigkeit und Ohreneiterungen veranlassen. Infolge der ausschließlichen Mundatmung erkälten sich die Kranken leicht und ziehen sich häufig akute Bronchialkatarrhe zu. Auch für die geistige Entwicklung scheint die Rachenmandel nicht ohne Nachteil zu sein.

Bei Kindern mit Rachenmandeln läßt sich fast immer eine skrofulöse Körperbeschaffenheit (Drüsenvergrößerungen, Hautausschläge usw.) nachweisen. Die Behandlung muß sich daher hauptsächlich dagegen richten (siehe Skrofulose Seite 373). Die operative Entfernung der Wucherungen ist nicht immer notwendig. Nur wenn die Nasenatmung gänzlich aufgehoben ist, also in besonders schweren Fällen, die mit Schwerhörigkeit, Ohreneiterung und dergl. verbunden sind, läßt sich die Operation nicht vermeiden, zumal da der blöde Gesichtsausdruck und der offene Mund bei aufgehobener

Nasenatmung dauernd bestehen bleibt, wenn nicht beizeiten der natürliche Luftweg wieder geöffnet wird. Nach dem zwanzigsten Lebensjahr findet fast regelmäßig eine Rückbildung der Rachenwucherung statt.

Bei der Verordnung eines homöopathischen Arzneimittels sind neben der Körperbeschaffenheit des Kranken besonders die Begleiterscheinungen, wie Stockschnupfen (siehe Schnupfen Seite 205), Ausfluß aus der Nase und dergl. zu berücksichtigen. Calcarea carbonica und phosphorica, Sulphur, Jodum und die Verbindungen von Jod, Calcarea jodata und Sulphur jodatum haben sich bei der Behandlung von Rachenwucherungen am meisten bewährt.

Fünfter Abschnitt.

Krankheiten in der Brusthöhle.

Heiserkeit

nennt man eine Veränderung der Stimme, durch die sie ihren reinen Klang verliert und unschön, rauh und scharrend wird. In der Regel schwellen die Stimmbänder an und vermögen infolgedessen nicht mehr frei zu schwingen. Die Heiserkeit kann sich bis zum völligen Verlust der Stimme steigern. Die häufigste Veranlassung bilden Katarrhe der Luftwege, hauptsächlich der Kehlkopfschleimhaut (Kehlkopfkatarrh), die entweder durch Erkältung oder Mißbrauch der Stimme hervorgerufen werden. Auch Alkohol- oder Tabakmißbrauch, Aufenthalt in staubigen Räumen, das Einatmen von Rauch und giftigen Dämpfen kann Heiserkeit verursachen. Außerdem ist die Heiserkeit eine häufige Begleiterin der Lungen- und Kehlkopfschwindsucht sowie der Syphilis; sie stellt sich im Verlauf dieser Krankheiten ein, sobald die Stimmbänder anschwellen und Geschwüre auf ihnen entstehen. Schließlich können auch Nerveneinflüsse (Lähmungen) einer Heiserkeit zugrunde liegen.

Unter den gewöhnlichen Hausmitteln gegen dieses Leiden gibt es viele, die geradezu schädlich sind. Eines der unschuldigsten, mit denen man hin und wieder eine Besserung erzielen kann, ist der Genuß roher Eier, Eigelb mit Kandiszucker oder frische Rosinen. Wesentliche Erleichterung verschafft das Einatmen heißer Dämpfe. Wo ein Inhalationsapparat fehlt, gießt man etwas Wasser in den unteren Teil einer Kaffeemaschine und setzt sie über ein Weingeistfeuer. Wenn der Dampf zum Rohre herausströmt, atmet man ihn vorsichtig ein. Der Dampf soll auf der Schleimhaut des Rachens ein wenig brennen, darf sie aber natürlich nicht verbrühen. Wirklich heilen kann man aber eine Heiserkeit nur mit folgenden Mitteln:

Phosphorus: Heiserkeit mit Gefühl von Rauheit im Kehlkopf, schlimmer des Abends, Sprechen verursacht Schmerzen und verschlimmert alle Beschwerden. Unablässiger, nervöser und reizender Husten, der allen Beschwichtigungsmitteln trotzt.

Argentum nitricum: Heiserkeit oder vollständige Stimmlosigkeit mit Kitzel im Kehlkopf, der zu beständigem Husten reizt, fortgesetzte Schlingbeschwerden.

Mercurius: Hauptmittel bei heiserer unreiner Stimme, mit Brennen und Kitzeln im Kehlkopf; Neigung zu Schweiß, ohne daß das Übel sich dadurch mindert, Verschlimmerung durch jedes kalte Lüftchen.

Arum triphyllum: Heiserkeit oder Schwäche der Stimme nach vielem Sprechen oder Singen wie bei Pfarrern, Lehrern, Sängern und dergl. Schmerzhaftigkeit und Gefühl von Wundsein in der Gegend des Kehlkopfes.

Sambucus: Heiserkeit mit Atemversetzung, tiefer hohler Husten ohne Schleim, Gähnen mit Unruhe und Durst.

Nux vomica: Im Wechsel mit Phosphorus eines der wirksamsten Mittel gegen Heiserkeit. Rauher, tiefer, trockener Husten, der von Trockenheit im Halse kommt und sich nicht lösen will; Spannen und Schmerz im Halse, bald Frost bald Hitze; mürrisches, zänkisches, eigensinniges Wesen.

Causticum: Sehr langwierige Heiserkeit; dem Kranken fehlt fast gar nichts weiter oder er hat Schnupfen und Husten, und die ganze Brust, manchmal auch der Hals, schmerzen wie roh und wund. Bei jedem Hustenstoß geht unwillkürlich Harn ab, besonders bei Frauen. Causticum ist unser Hauptmittel bei Heiserkeit, die von Stimmbandlähmung herrührt.

Carbo vegetabilis: Langwierige Heiserkeit, die alle Morgen und Abend sowie durch vieles Reden schlimmer wird, Heiserkeit nach Masern.

Ist die Heiserkeit mit langwierigem Schnupfen verbunden, so hilft manchmal Silicea, ist die Stimme hohl und tief: Drosera, will sich der Schleim nicht recht lösen: Hepar sulphuris.

Husten.

Der Husten wird durch einen Reiz hervorgerufen, der auf die Schleimhaut der Atmungswerkzeuge einwirkt. Diese meist mechanische Reizung kann von irgend einer Stelle der Atmungswege ausgehen, vom Rachenraum bis hinab in die feinen Luftröhrenäste und Lungenbläschen. Am empfindlichsten ist die Schleimhaut des Kehlkopfes. Da es sich bei der Reizung fast immer um angesammelten Schleim handelt, der nur mit Hilfe des Hustens gelockert und herausbefördert werden kann, so ist der Husten in vielen Fällen als eine notwendige und segensreiche Einrichtung der Natur zu betrachten und darf unter keinen Umständen durch Betäubungs-

mittel gewaltsam unterdrückt werden. Bei der Rückenlage tritt der Husten gewöhnlich stärker auf. Dies erklärt sich daraus, daß die Luftröhrenäste auf ihrer Rückseite für Reize empfänglicher sind.

Tritt der Husten als Begleiterscheinung eines Nasenkatarrhs (Schnupfens) auf, so weicht er einem der auf Seite 205 ff. angeführten Mittel.

Breitet sich der Nasenkatarrh nach den unteren Luftwegen aus, wird er zum Luftröhren- oder Bronchialkatarrh, so wählt man gegen den damit verbundenen Husten eine der hiegegen angezeigten Arzneien. Oft ist der Husten auch der Vorbote und Begleiter sonstiger Krankheiten der Atmungswerkzeuge, z. B. der Lungen- und Brustfellentzündung oder verschiedener Infektionskrankheiten, z. B. der Influenza, der Masern, der Lungenschwindsucht.

Eine besondere Form des Hustens ist der Stickhusten oder Keuchhusten, der hauptsächlich jüngere Kinder befällt und der an den allmählich immer heftiger werdenden charakteristischen Anfällen leicht zu erkennen ist. Da er einen vom gewöhnlichen Husten so verschiedenen Verlauf nimmt und meist auch andere Mittel zu seiner Heilung erfordert, haben wir ihm eine besondere Abhandlung (siehe Seite 219) gewidmet. Ebenso wird der hohle, bellende Krupp-Husten besonders abgehandelt (siehe Seite 222).

Als Reflexhusten oder nervösen Husten bezeichnet man einen solchen, der durch Vermittlung der Nerven von einem entfernt gelegenen Organ wie dem Magen, den Ohren usw. ausgelöst wird. Häufig ist er aber auch rein nervös und tritt als Begleiterscheinung allgemeiner Nervenschwäche (Neurasthenie und Hysterie) oder infolge fehlerhaften Atmens auf. Werden solche Kranke zu regelmäßigem Atmen angehalten, so bleibt der nervöse Husten gewöhnlich sofort aus.

Der gewöhnliche Husten verläuft meist ohne Fieber. Gesellt sich aber zu dem anfangs fieberlosen Katarrh im weiteren Verlauf Fieber, so ist meist Gefahr im Verzug und es entwickelt sich eine Luftröhren-, Lungen- oder Rippenfellentzündung. Der im Verlauf von Influenza, Masern und andern Infektionskrankheiten auftretende Husten ist gleich von Anfang an von Fieber begleitet.

Besondere Vorsicht ist bei kurzem, trockenem, anstoßendem Husten (Hüsteln) geboten und es ist sofort ärztlicher Rat einzuholen, wenn der Hustende einer Familie angehört, in der öfters Schwindsucht vorkam. Aber auch bei Leuten aus gesunden Familien sollte die Selbstbehandlung eines derartigen Hustens nicht fortgesetzt werden, wenn nicht spätestens innerhalb 3—4 Wochen deutliche Zeichen der Besserung eintreten.

Bei frisch entstandenem Husten und Schnupfen ist es immer gut, sich einige Tage warm zu halten. Natürlich nicht in übertriebener Weise, sonst wird man immer empfindlicher gegen Kälte. Husten-

kranke dürfen kein Zimmer bewohnen, das kalt und feucht ist und nach Nord oder Nordwest liegt, sie müssen vielmehr in einem der Sonne zugänglichen, nach Süden gelegenen Zimmer untergebracht werden. Die Luft muß, unter Vermeidung von Zugluft oder jähen Temperaturunterschieden, durch fleißiges Öffnen der Fenster oder Türen immer wieder erneuert werden. Ferner ist in der rauheren Jahreszeit, solange geheizt wird, durch das Aufstellen einer Schale Wasser auf den Ofen sowie durch das Aufhängen nasser Tücher für den nötigen Feuchtigkeitsgehalt der Luft zu sorgen, denn in vielen Fällen trägt die zu große Trockenheit der Luft schuld daran, daß ein Husten nicht weichen will.

Stärkere fieberhafte Katarrhe und Husten erfordern unbedingt Bettruhe. Bei akutem Bronchialkatarrh kann man 18- bis 20grädige Brustwickel machen lassen, wodurch nicht allein das Fieber bekämpft, sondern auch der weitere Verlauf des Katarrhes günstig beeinflußt wird. Man läßt den Patienten etwa 1 Stunde im Wickel liegen und wäscht ihn nachher mit 18—20grädigem Wasser ab. Dann reibt man den Körper mit einem wollenen Tuche trocken und deckt ihn gut, aber nicht zu warm zu. Schwache und blutarme Kinder, sowie entkräftete, herabgekommene Kranke ertragen kalte Anwendungen nicht gut.

Bei schmerzhaftem Husten, bei schmerzhaften Entzündungen, besonders Lungen- und Rippenfellentzündungen und bei schwerlösendem Auswurf sind heiße Umschläge oft von großem Nutzen. Sie werden entweder bloß über die Brust oder um den ganzen Brustkorb herum gemacht und können stündlich wiederholt werden. Sehr wichtig ist, daß ein gut abschließendes wollenes Tuch über dem nassen Tuch vor Abkühlung schützt.

Warme Fußbäder sind nur dann zu erlauben, wenn Angst und Erstickung und kleiner, harter Puls den Husten begleiten; heiße Armbäder sind in solchen Fällen aber noch wirksamer!

Einige allgemein gebräuchliche Hausmittel sind besonders dann von Wert, wenn es gilt, einen trockenen, zähen Husten zu „lösen", d. h. die Schleimabsonderung reichlicher und dünnflüssiger zu machen. Das gebräuchlichste Mittel ist heiße Milch, die mit Zucker oder Honig gesüßt ist. Man kann auch der kochenden Milch ebensoviel Emser Wasser (oder künstliches Emser Salz, das wesentlich billiger ist) hinzufügen. Süßholzsaft (in Form von Lakritzen oder Cachou), Kakao, Leinsamentee und Isländisches Moos sind mitunter ganz nützlich. Bei all diesen Mitteln merke man sich jedoch: Es hat keinen Zweck, große Mengen auf einmal zu trinken. Man stelle sich eine Tasse voll Milch oder Tee warm und nehme alle Viertel- oder halbe Stunde langsam einen Schluck.

Kühle Getränke (natürlich nicht eiskalte) schaden meist nichts, wenn der Patient darnach Verlangen hat. Merkt man, daß der Husten darauf schlimmer wird, so sind sie zu vermeiden.

Einreibungen der Nase oder Brust mit Gänseschmalz oder Hühnerfett sind sehr oft nützlich bei Schnupfen mit verstopfter Nase und bei Luftröhrenkatarrhen, wenn der Schleim sich lange nicht loslöst.

Erwachsene und Kinder, die häufig an Schnupfen, Husten, Halsweh oder Heiserkeit leiden, sollten sich in gesunden Tagen durch tägliche Abwaschungen mit kaltem Wasser oder durch Luftbäder abzuhärten suchen. Wer oft nasse Füße bekommt, darf nur wollene Strümpfe tragen und sei für gutes Schuhwerk besorgt, weil nasse und kalte Füße immer wieder aufs neue den Husten hervorrufen. Auf dem bloßen Körper ist baumwollene Unterkleidung zu tragen. Wolle als Unterkleidung paßt nur für Matrosen und Seeleute, die oft vom Regen bis auf die Haut durchnäßt werden.

Im Nachfolgenden ist eine große Anzahl der bei Husten angezeigten Arzneien in alphabetischer Reihenfolge angegeben. Zur Erleichterung der Wahl bediene man sich der folgenden Mittelübersicht:

Einfacher akuter Husten: a) für das Anfangsstadium: Aconitum, Arsenicum, Bryonia, Hyoscyamus, Mercurius, Rumex crispus; b) für das 2. oder lösende Stadium: Ipecacuanha, Phosphorus, Pulsatilla, Tartarus emeticus.

Chronischer Husten. Darunter versteht man einen mehr als 4 oder 6 Wochen andauernden Husten. Die Behandlung erfordert fast immer tiefer und länger wirkende Mittel. Im Übergangsstadium kann aber eine der oben erwähnten Arzneien noch weiter angezeigt sein; sonst kommen namentlich die folgenden in Betracht: Conium, Calcarea carbonica, Carbo vegetabilis, Lachesis, Phosphorus, Silicea, Sticta, Sulphur.

Für die **Kinderpraxis** sind besonders geeignet: a) in akuten Fällen: Aconitum, Belladonna, Mercurius, Ipecacuanha und Tartarus emeticus. b) in chronischen Fällen: Calcarea carbonica, Cina, Sulphur.

Bei **schwerlösendem Husten** treffe man die Wahl zwischen Antimonium sulphuratum aurantiacum, Ipecacuanha, Kali bichromicum und Senega.

Bei **losem Husten** sind angezeigt: Ipecacuanha, Pulsatilla, Tartarus emeticus.

Krampfartiger Husten siehe Keuchhusten Seite 219 und Krupp Seite 222. Außerdem: Hyoscyamus, Lachesis, Phosphorus, Silicea, Sticta und Sulphur.

Kitzelhusten: Antim. sulph. aur., Lachesis, Mercurius, Rumex crispus (im Halsgrübchen); Bryonia (im Hals); Belladonna (in der Luftröhre); Hyoscyamus (im Hals und in der Luftröhre); Phosphorus (hinter dem Brustbein); Rhus toxicodendron (auf der Brust).

Bluthusten siehe „Bluthusten" Seite 227. Husten mit Blutgeschmack: Rhus toxicodendron.

Husten Schwindsüchtiger siehe „Lungenschwindsucht" Seite 238. Außerdem: Arsenicum, Calcarea carbonica, Hyoscyamus, Phosphorus, Silicea, Sticta, Sulphur.

Husten nach Masern: Bryonia, Hyoscyamus, Kali bichromicum, Sulphur.

Husten mit Erbrechen: Ipecacuanha, Pulsatilla, Tartarus emeticus.

Husten mit unfreiwilligem Harnabgang: Causticum, Pulsatilla.

Husten mit Heiserkeit siehe „Heiserkeit“ Seite 210. Außerdem: Aconitum, Drosera, Nux moschata, Nux vomica, Phosphorus, Senega, Spongia, Sulphur. (Husten nach Überanstrengung der Stimme: Arnica.)
Husten mit Kopfweh: Bryonia, Belladonna, Mercurius, Nux vomica, Sulphur.
Husten mit stechenden Schmerzen: Bryonia, Calcarea carbonica, Kali carbonicum, Mercurius, Rhus toxic., Sulphur.
Husten mit Wundheitsgefühl hinter dem Brustbein: Rumex und Phosphorus.
Husten mit Geschwürsschmerzen in der Brusthöhle: Carbo vegetabilis.
Husten mit Brennen und Roheit im Hals: Capsicum, Causticum, Nux vomica.
Husten mit Schmerzen im Hals und Ohr: Capsicum, Lachesis.
Husten mit Gefühl von Engsein und Zusammenschnüren im Hals: Ignatia, Lachesis.

Aconitum. Wenn bei einem durch Erkältung im kalten und trockenen Nord- und Ostwind entstandenen Husten Spannen auf der Brust eintritt, das Atmen beschwerlich wird, wenn sich Wundheitsschmerzen im Hals und in der Luftröhre einstellen, der Husten besonders nachts Brennen hinterläßt, die Stimme rauh und heiser wird, hohes Fieber mit heißer trockener Haut, schnellem, hartem Puls und ängstlicher Unruhe dabei ist, so beginnt man die Behandlung stets mit Aconitum, halbstündlich bis stündlich einige Tropfen in Wasser, bis unter Schweißausbruch Nachlaß des Fiebers und Besserung eintritt. In der Kinderpraxis ist Aconitum unersetzlich; es paßt eigentlich immer, sobald sich ein Kind nachweislich erkältet hat und die Erkältung sich als fieberhafter Katarrh zeigt. Der Husten klingt hart, trocken, oft bellend. Neben dem Husten besteht meist Schnupfen mit Hitzegefühl in der Nasenschleimhaut, geröteten Augen und Kopfweh.

Antimonium sulphuratum aurantiacum 3. oder 4. Verreibung löst zähen festsitzenden Auswurf. Der Husten ist hart und trocken und wird häufig durch Kitzel im Kehlkopf hervorgerufen. Infolge des vielen angesammelten Schleimes klagt der Kranke über Druck auf der Brust und Schweratmen.

Arsenicum: feuchter Husten, ohne viel Auswurf, der zäh auf der Brust sitzt, engbrüstig macht; Husten nach jedem Trinken, nächtlicher Bluthusten mit brennender Hitze am ganzen Leibe, Mangel an Atem, äußerster Mattigkeit und Schwäche, oder trockener Husten wie von Schwefeldämpfen jeden Abend, der sehr schwächt, mit Beklemmung auf der Brust beim Treppensteigen, besonders in kalter Luft. Die Verschlimmerung stellt sich kurz nach Mitternacht ein und ist gewöhnlich mit solcher Atemnot, Angst und Herzklopfen verbunden, daß der Patient aufsitzen muß oder aus dem Bett getrieben wird.

Bryonia ist neben Aconitum das am häufigsten angezeigte Arzneimittel bei frischem, trockenem Husten mit oder ohne Fieber. Kitzel im Halse, Husten nach dem Essen, durch Bewegung und beim Eintritt in ein warmes Zimmer gesteigert und mit heftigen Bruststichen (auch beim Tiefatmen) verbunden. Jeder Hustenstoß fährt

in den Kopf und verursacht heftige Stirnkopfschmerzen. Es paßt überhaupt bei erschütterndem Husten, der anfangs trocken, später von gelblichem oder blutigem Auswurf begleitet ist und durch die starke Erschütterung Beschwerden in Kopf, Hals, Brust oder Bauch veranlaßt. In der Ruhe und bei gleichmäßiger Wärme bessert sich der Husten.

Calcarea carbonica: Langwieriger Husten wie von Federstaub, abends und nachts heftiger, so daß alle Adern pochen; trocken mit Brustschmerz, oder schnarchend und rasselnd auf der Brust, besonders bei sehr dicken, skrofulösen und rhachitischen Kindern, die zu Schwindsucht neigen, wo Ipecacuanha paßt, aber nicht ganz hilft. Husten mit viel Auswurf, besonders über Tag, der klumpig, eitrig, gelb, grünlich, braun, übelriechend ist und zuweilen zum Erbrechen reizt; dabei Stechen in der Seite und Brust, Brennen in der Brust, Reißen und Stechen im Kopf. Außerdem noch Stechen in der Seite bei tiefem Atmen, beim Bewegen und Bücken; abends Hitze, dann Frost und Durst, Nachtschweiß, besonders auf der Brust, große Mattigkeit und Ängstlichkeit wegen des Übels.

Chamomilla: trockener Husten, der bei Nacht sogar im Schlafe schlimmer ist und durch einen Kitzel im Halsgrübchen entsteht, wobei etwas im Halse heraufkommt, das den Atem benimmt. Es paßt besonders bei Kindern und im Winter nach Erkältung oder bei Kitzelhusten, der namentlich durch Sprechen erregt wird, früh und abends im warmen Bette aber nachläßt; auch wenn morgens etwas zäher, bitterer Schleim losgeht.

Cina: trockener Husten bei Kindern; es löst sich nur hie und da etwas Schleim; plötzliches Auffahren, als ob ihnen die Sinne vergingen, darauf ängstliches Schnappen nach Luft, Wimmern und blasses Gesicht; heiseres Hüsteln jeden Abend, besonders wenn sie an Würmern (Reflexhusten) oder Fließschnupfen leiden, mit Brennen in der Nase und heftigem Niesen, worüber sie schreien; die Kinder wollen sich nicht anrühren lassen.

Conium: Heftiger, trockener Husten, fast nur, wenn man sich bei Tage oder nachts niedergelegt hat. Gefühl von einer trockenen Stelle im Kehlkopf, von der ein Reiz zum beständigen, trockenen Husten ausgeht. Quälender Nachthusten alter Leute, gewöhnlich trocken oder etwas Auswurf nach langem Husten.

Hyoscyamus: trockener Husten, der nachts schlimmer ist und am Schlafe hindert, im Liegen ärger, beim Aufsitzen besser, mit Kitzeln in der Luftröhre. Der Husten wird oft durch ein verlängertes Zäpfchen verursacht, das beim Liegen die hintere Rachenwand kitzelt. Krampfartiger, anfallsweise auftretender Husten mit Stechen über den Augen und Wundheitsschmerz in den Bauchmuskeln. Nervöser Husten junger Mädchen; Reizhusten von Essen, Trinken, Reden oder Singen. Herrliches Beruhigungsmittel bei krampfhaftem Nachthusten Schwindsüchtiger.

Ignatia: trockener Husten mit Gefühl im Halsgrübchen wie von Federstaub; schlimmer gegen Abend und immer stärkerer Reiz, je mehr man hustet; durch eine Willensanstrengung kann der Husten gehemmt werden; Gefühl von Zusammenschnüren im Halsgrübchen, fließender Schnupfen. Der Husten ist immer bei Tag nach dem Essen, abends nach dem Niederlegen und früh nach dem Aufstehen schlimmer. Ignatia paßt besonders bei Reflexhusten und für Leute, die sich viel grämen.

Ipecacuanha ist sehr oft bei Kindern, auch den kleinsten, angezeigt, wenn sie beim Husten vor Schleim fast ersticken wollen, wenn der Husten krampfhaft oder so anstrengend ist, daß die Kinder kaum atmen können, rot und blau im Gesicht und steif werden. Man löst etwa 10 Tropfen dieses Mittels in einem kleinen Glas Wasser auf, und gibt davon alle 10, 15 Minuten ein Teelöffelchen voll, bis es sich bessert. — Husten Erwachsener mit Kitzel und Zusammenziehen in der Luftröhre, ganz trocken oder trotz Rasseln von Schleim geringer Auswurf; Schleim von schlechtem Geschmacke, der Ekel verursacht und zum Erbrechen reizt, wobei Schleim erbrochen wird. Nach dem Husten Kurzatmigkeit und Schweiß auf der Stirn. Husten, der vom Gehen in kalter Luft wieder erregt wird.

Kali bichromicum: andauernder, metallisch klingender, bellender Husten; besser nachts im Bett; zäher, fadenziehender Auswurf, den der Patient mit dem Taschentuch entfernen muß. Besonders wertvoll bei Husten, der nach Masern zurückbleibt.

Lachesis: trockener, hackender, krampfhafter Husten beim Berühren des Halses und nach dem Erwachen vom Schlafe; der Kranke kann nichts Enges am Hals leiden; Kitzel im Halsgrübchen, die ganze Brust wie wund bis zwischen die Schultern, mit Seitenstechen und Blutauswurf, oder Husten, als käme immer etwas Flüssiges in die unrechte Kehle; heftiger Husten infolge von Geschwüren im Hals; Würgen zum Erbrechen, Räuspern, Schleim und viel Speichel im Munde, mühsamer Auswurf, schlimmer nach dem Essen, nach jedem Schlafen, nach Aufstehen vom Liegen; dabei Schmerzen in Hals, Ohren, Kopf und Augen.

Mercurius: trockener Husten, der sehr angreift und erschüttert, besonders nachts; kitzelnder Husten vor dem Einschlafen, zuweilen mit Blutauswurf und stechenden Brustschmerzen verbunden, bei Kindern oft mit Nasenbluten, Übelkeit, Schmerz, als wollten Brust und Kopf zerspringen. Nächtliche Schweißausbrüche, die keine Besserung bringen. Husten mit Heiserkeit und Schnupfen, dicke, gelbgrüne Nasenabsonderung.

Nux moschata: Husten, der durch Warmwerden im Bette heftiger wird, trockener Husten mit Atemversetzung nach Erkältung durch nasse Füße, Erhitzung durch Arbeiten, besonders bei Leuten, die stets heiser werden, wenn sie gegen den Wind gehen, eine kühle, trockene Haut haben, die Wärme lieben, durch die Erkältung gedankenlos werden und überhaupt sehr veränderlicher Laune sind.

Nux vomica: trockener Husten, der durch ein rauhes, scharriges, scharfes Gefühl im Halse und Kitzel im Gaumen entsteht, anhaltend und angreifend, mit einem Schmerz, als sollte der Kopf zerspringen; oder der Oberbauch wie zerschlagen, Schmerzen unter den Rippen. Der Husten weckt früh aus dem Schlafe, ist morgens am ärgsten, nur mit Mühe geht etwas zäher Schleim los; ein leichter Husten währt den ganzen Tag über; Schmerz im Halsgrübchen, abends heftiger, nachts weniger stark; nachts beklommener Atem, als ob etwas auf der Brust läge, Hitze und trockener Mund. Für geschäftige, vollblütige Leute, die viel Kaffee oder geistige Getränke zu sich nehmen, paßt es auch bei trockenem, angreifendem Husten, der nachts schlimmer wird und sich nur morgens etwas löst. Verschlimmerung durch Lesen, Nachdenken oder Bewegung.

Phosphorus: Husten mit Auswurf und Heiserkeit. Kitzelhusten, erregt durch einen Reiz im Kehlkopf oder in der Luftröhre (hinter dem Brustbein). Verschlimmerung bei Temperaturwechsel, abends nach dem Niederlegen. Nachtschweiße, vornehmlich bei mageren, hochaufgeschossenen, etwas engbrüstigen und nervösen Personen. Das Mittel paßt besonders für Leute, die zu Schwindsucht neigen, sowie bei Lungenentzündung, wenn der Auswurf sich zu lösen beginnt.

Pulsatilla: Husten, der im Freien aufhört, in der warmen Stube sehr heftig wird; Husten zuerst einen halben Tag trocken, mit Neigung zum Erbrechen, dann leicht löslicher, zuweilen blutstreifiger Auswurf, in der Frühe besonders stark; gelber, salziger, bitterer, ekeliger Auswurf, bisweilen mit Würgen; scharriges Gefühl in der Luftröhre; Unterleib und Seiten schmerzen wie zerschlagen; schießende Schmerzen in Arm, Schulter und Rücken; der Harn geht beim Husten unfreiwillig ab. Dick belegte Zunge, Appetitlosigkeit, kein Durst.

Rhus toxicodendron: trockener, kurzer Nachthusten von Kitzel auf der Brust, der ängstlich und kurzatmig macht, besonders abends und vor Mitternacht, wobei Kopf und Brust sehr erschüttert werden, Spannen und Stechen auf der Brust, Magenschmerz, zuweilen Stiche in den Lenden; schlimmer durch kalte Luft, besser durch Wärme und Bewegung; Husten mit Blutgeschmack im Munde.

Rumex crispus: trockener, rauher, bellender Husten, der durch einen Kitzel unterhalb des Kehlkopfes, in dem sogenannten Halsgrübchen, hervorgerufen und durch Einziehen kalter Luft verschlimmert wird. Der Husten ist äußerst anstrengend und ermüdend, und der Kranke klagt über ein Wundheitsgefühl hinter dem Brustbein.

Senega: schwerlösender Husten mit Heiserkeit und Schleimrasseln auf der Brust. Der Husten endet oft mit Niesen; plötzliche Heiserkeit beim Vorlesen; Kurzatmigkeit beim Treppensteigen. Der Auswurf ist zähe und glasig und kann nur durch große Anstrengung herausgebracht werden. Das Mittel paßt besonders beim Bronchialkatarrh alter Leute.

Silicea: langwieriger Husten mit viel Schleimauswurf, durchsichtigen Klumpen oder gelbem Eiter, Drücken auf der Brust oder so erschütternd, daß es im Halse und im Unterleibe schmerzt; tiefer, hohler Husten mit Blutauswurf; trockener Husten mit Schmerz wie wund auf der Brust oder Husten, bei dem man nachts zu ersticken glaubt; Kurzatmigkeit und Abmagerung.

Sticta pulmonaria: trockener, harter, beinahe kruppartiger Husten; wenig oder kein Auswurf und nächtliche Verschlimmerung. Sticta paßt am besten bei alten Leuten, beim Husten Schwindsüchtiger oder nach Influenza.

Sulphur: langwieriger, trockener Husten mit Rauhigkeit im Kehlkopf und Heiserkeit. Husten, bei dem sich die Brust zusammenzieht, mit Würgen zum Erbrechen; Nachthusten, der nicht schlafen läßt; Husten, der nachts trocken, bei Tage mit gelblichem, grünlichem, stinkendem Auswurf oder dickem Schleim, Eiter und Blut verbunden ist; einzelne Stiche in der Brust oder unter den rechten Rippen, als wolle die Brust beim Husten und Niesen zerspringen; eng und voll auf der Brust, schweres Atmen, Pfeifen und Schnarchen auf der Brust und Herzklopfen; Schwarzwerden vor den Augen, Hitze im Kopf und Gesicht, aber kalte Hände.

Tartarus emeticus (Antim. tart.): reichlicher, loser Schleim auf der Brust, der aber oft wegen Kraftlosigkeit nicht ausgehustet werden kann. Es entsteht dadurch Rasseln bei jedem Atemzug, Erstickungsnot, oft Bläue im Gesicht. Neigung zum Erbrechen. Tartarus emeticus ist ein vorzügliches Mittel bei schweren Katarrhen kleiner Kinder und alter Leute.

Keuchhusten.

Der Keuchhusten oder „blaue Husten" ist eine ansteckende Krankheit, die besonders zwei- bis sechsjährige Kinder befällt; doch bleiben auch ältere Personen nicht immer davon verschont. Einmalige Erkrankung schützt gewöhnlich vor nochmaliger Ansteckung.

Im Verlauf des Keuchhustens lassen sich drei Stadien oder Zeiträume unterscheiden, die allerdings nicht scharf voneinander abgegrenzt sind, sondern mehr oder weniger ineinander übergehen. Das erste oder katarrhalische Stadium dauert etwa 2 Wochen und besteht einfach in einem mit Fieber und Husten verbundenen Schnupfen, der, statt nach einer Woche nachzulassen, immer heftiger wird, bis er schließlich ausgesprochen krampfhaften Charakter annimmt. Für das zweite oder krampfhafte Stadium rechnet man gewöhnlich etwa vier Wochen. Während dieser Zeit wird das Kind von plötzlichen Hustenanfällen ergriffen. Sie beginnen mit einer langen, pfeifenden Einatmung, der mehrere kurze Hustenstöße rasch nacheinander folgen. Diese Hustenstöße sind von pfeifenden, schrillen Einatmungen unterbrochen und so heftig, daß man glaubt, das Kind müsse ersticken („Stickhusten").

Der einzelne Anfall, der sich alle $1/4$—$1/2$ Stunde wiederholen kann, endigt gewöhnlich mit Erbrechen zähen, glasigen Schleimes. Das Kind ist darnach für einige Minuten ganz erschöpft und hinfällig, findet dann aber rasch wieder seine fröhliche Munterkeit. Anfälle heftigster Art werden besonders durch lautes Schreien, Weinen und Lachen, Gemütsbewegungen oder körperliche Anstrengungen, oft sogar durch Essen und Trinken, hervorgerufen. Diesem zweiten Stadium verdankt die Krankheit den in manchen Gegenden bekannteren Namen „Krampfhusten". — Nach etwa 4 bis 5 Wochen lassen dann die Anfälle sowohl an Häufigkeit als an Heftigkeit erheblich nach, der Krampf macht sich kaum mehr bemerkbar, dagegen wird mit jedem Husten eine Menge Schleim herausbefördert. Diesen Zeitraum, der etwa 2 bis 3 Wochen umfaßt, nennt man das Schlußstadium.

Gefährlich wird der Keuchhusten besonders dann, wenn sich eine katarrhalische Lungenentzündung hinzugesellt oder wenn er in einen chronischen Bronchialkatarrh oder eine Lungenschwindsucht übergeht.

Das keuchhustenkranke Kind sollte, soweit Jahreszeit und Witterung es gestatten, täglich ins Freie gebracht werden. Noch besser ist es, den Wohnort zu wechseln, und wenn die Verhältnisse es erlauben, zeitweiligen Aufenthalt in staubfreier Berg- oder Seeluft zu nehmen. — Zuckerwaren, wie Malzbonbons und dergl. sind beim Keuchhusten nicht nur wertlos, sondern geradezu schädlich, weil die Schleimhäute des Rachens dadurch zu sehr ausgetrocknet werden. Dasselbe gilt von manchen in der Apotheke feilgehaltenen „Keuchhustenmitteln". Der Keuchhusten ist der beste Beweis, daß alle die vielgerühmten spezifischen Heilmittel, die dagegen angepriesen werden, nichts taugen; denn je mehr sie gebraucht werden, desto länger währt er und desto schlimmere Nachkrankheiten bleiben zurück.

Mit Hilfe der folgenden homöopathischen Mittel kann der Keuchhusten erheblich abgekürzt werden, vorausgesetzt, daß man die richtige Arznei wählt, das Kind bei schönem Wetter viel ins Freie bringt und Schädlichkeiten, namentlich Erkältungen, von ihm fernhält.

Wenn der Keuchhusten herrscht und Kinder zu husten anfangen, so wähle man sogleich eines der gegen „Husten" angegebenen Mittel, man kann dadurch in vielen Fällen eine schlimmere Entwicklung verhüten. Auch im dritten Stadium des Keuchhustens sind wieder die gewöhnlichen Hustenmittel angezeigt, deren Wahl nach den sich darbietenden Erscheinungen zu erfolgen hat.

Belladonna: Husten von Anfang an trocken, hohl und bellend, durch Kitzel wie von Federstaub im Halse oder wie von Zusammenschnürung des Kehlkopfes erregt; abends und nachts am schlimmsten; Blutandrang nach dem Kopf, Kopfweh, Lichtscheu und Halsschmerzen.

Ipecacuanha: schnell aufeinanderfolgende, erschütternde Krampfhustenanfälle; die Kinder werden blaß und blau im Gesicht

und kommen fast nicht mehr zu Atem; Kitzel im oberen Teile des Kehlkopfes wie von Schwefeldampf; Hustenanfälle endigen mit reichlichem Erbrechen zähen, zuweilen blutigen Schleimes. Übelkeit und Erbrechen bei reiner Zunge.

Cuprum metallicum: langandauernde Keuchhustenanfälle mit Krämpfen; nach jedem Anfall stellt sich Erbrechen ein; während des Hustens ist Schleimrasseln auf der Brust hörbar. **Cuprum** ist eines der besten Keuchhustenmittel.

Veratrum: Zeichen großer Hinfälligkeit und Schwäche; die Kinder lassen bei den Anfällen Harn, haben Schmerzen in der Brust, dem Unterleib und der Leistengegend, werden zwischen den Anfällen nicht mehr recht munter, reden nicht viel, bewegen sich nicht gern, können den Kopf fast nicht aufrecht halten; etwas Fieber oder starker Frost, kühle Schweiße, besonders an der Stirne, kleiner, geschwinder, matter Puls, viel Durst. Oft auch trockener, feiner Ausschlag am ganzen Körper, im Gesicht, an den Händen. Bleibt der Ausschlag oder kommt er erst nach **Ipecacuanha** oder **Veratrum**, so setze man mit dem Mittel aus. Erst wenn kein Husten mehr außer bei Nacht kommt, gebe man **Rhus toxicodendron.**

Drosera ist neben **Cuprum** und **Veratrum** das wichtigste Keuchhustenmittel. Man gibt es bei regelmäßig alle 1—3 Stunden wiederkehrenden Hustenanfällen, die durch Kitzel und Trockenheitsgefühl im Kehlkopf erregt werden und nachts, besonders nach Mitternacht, am schlimmsten sind; die Hustenanfälle sind sehr heftig und hellklingend, ohne alles Fieber oder mit Schauder, Hitze, aber nicht so schleichend, wie bei Veratrum. Wenn der Keuchhusten nach Masern auftritt, ist **Drosera** eines der wirksamsten Mittel.

Cina: die Kinder werden während des Hustens ganz starr; nach den Anfällen ist ein gluckſendes Geräusch hörbar, das aus dem Halse hinab in den Unterleib geht. Vor allen andern Mitteln muß man es bei den Kindern geben, die viel in der Nase bohren, oft Leibschneiden und Jucken im After haben, die vorher schon andere Zufälle von Würmern hatten, bei denen große Spulwürmer abgingen. Das Mittel hilft besonders eigensinnigen Kindern mit schwarzen Augen und Haaren, während bei ruhigen, weichen Kindern mit blauen Augen und blonden Haaren Belladonna besser ist.

Mephitis putorius: trockener, krampfhafter Husten mit geringer Schleimabsonderung und wenig oder überhaupt keinem Auswurf. Krampfartige Erscheinungen im Kehlkopf und Erstickungsgefühl sind vorherrschend. Nächtliche Verschlimmerung.

Calcarea carbonica: der Husten kommt immer beim Essen und die Speisen werden sogleich wieder erbrochen; hier ist auch Cocculus angezeigt, besonders bei zahnenden Kindern.

Kali carbonicum: die Hustenanfälle sind am häufigsten und schlimmsten nach Mitternacht, besonders um 3 Uhr morgens. Die Kinder erbrechen dabei die Speise vom vorigen Abend, sind

im Gesicht, besonders um die Augen geschwollen, wie wenn über dem oberen Augenlid ein Säckchen hinge. Manchmal hilft es nur im Wechsel mit Carbo vegetabilis, welches man geben kann, wenn Husten und Erbrechen abends schlimmer sind und vor Mitternacht oder tagsüber im Freien ärger werden.

Hepar sulphuris: bei nachlassendem, aber hohlem, schallendem Husten, der durch Kitzel im Kehlkopf erregt wird; bei heiserem Husten, dem Würgen und viel Weinen folgt. Kälte in jeder Form, kaltes Essen und Trinken, kalte Luft, Kaltwerden eines Körperteiles bewirkt Verschlimmerung.

Droht sich Lungenentzündung einzustellen, so gebe man sofort Ferrum phosphoricum, besonders bei hohem Fieber und trockenem Husten.

Tartarus emeticus ist manchmal gleich im Anfang der Krankheit angezeigt und schwächt dann dieselbe ab. Gewöhnlich paßt es aber besser im späteren Verlauf, wenn die Luftröhren voll Schleim stecken, der Husten einen Ton hat, als ob alles voll Schleim wäre, aber trotzdem nichts ausgehustet wird, wenn das Gesicht des Kranken bläulich wird und allgemeine Erschöpfungserscheinungen hinzutreten.

Krupp (Croup).

Der echte Krupp ist eine Entzündung des Kehlkopfs, bei der auf der Oberfläche der Kehlkopfschleimhaut zäh anhaftende Häutchen sich bilden; daher auch der Name „häutige Bräune". Meist wird er durch Diphtherie, zuweilen auch durch Masern veranlaßt und nur selten tritt er ohne eine dieser beiden Krankheiten auf. Stellen sich im Verlaufe einer Diphtherie, etwa am 4. bis 6. Krankheitstage Husten, Heiserkeit, Atemnot und Erstickungsanfälle ein, so kann man sicher auf echten Krupp schließen. Der Husten bekommt einen hohlen, bellenden Klang, das Atmen wird geräuschvoll und sägend, die Kinder ziehen den Atem mühsam ein und stoßen ihn ruckweise wieder aus. Der erste Anfall macht tagsüber oft einer vorübergehenden Besserung Platz, aber nur, um in der folgenden Nacht umso heftiger wiederzukehren. Das Fieber nimmt mehr und mehr zu, der Kranke klagt über heftigen Durst und Brennen im Hals und in der Gegend des Kehlkopfes, die Atembeschwerden steigern sich bis zu Erstickungsanfällen und der Kehlkopf steigt bei der Atmung heftig auf und nieder. Die Kranken bekommen einen ungemein ängstlichen Gesichtsausdruck, sie halten den Kopf stark nach hinten gebogen, so daß der Kehlkopf, an dem sie nicht die geringste Berührung ertragen, nach vorwärts gewölbt ist.

Macht die Krankheit weitere Fortschritte, so werden Hände und Füße kühl, der Puls ganz klein, die Gesichtsfarbe blaß und bläulich. Schließlich tritt Unruhe, Benommenheit und alle Zeichen einer tödlichen Kohlensäurevergiftung hinzu. Durch das Aushusten oder

Herauswürgen von Hautfetzen tritt oft schnelle Erleichterung ein, die aber nur so lange anhält, bis der häutige Kehlkopfbelag sich erneuert hat.

Der Kruppkranke schwebt von Anfang an in größter Lebensgefahr, die oft nur durch den Luftröhrenschnitt abgewendet werden kann. Das Hauptmittel gegen echten Krupp ist Brom, das in niederer Verdünnung im Wasser aufgelöst in halbstündigen Zwischenräumen kaffeelöffelweise einzunehmen ist. Im übrigen beachte man die am Schlusse angegebene Mittelcharakteristik. Äußerlich kann man bis zur Ankunft des Arztes heiße Umschläge auf den Hals legen und den Kranken heiße Flüssigkeiten, wie Zuckerwasser, Lindenblütentee oder Milch mit Selterswasser trinken lassen.

Viel öfters begegnet man dem sogenannten falschen Krupp, einer katarrhalischen Entzündung und Anschwellung der Kehlkopfschleimhaut. Er ist fast immer die Folge einer Erkältung. Die Krankheit befällt meist Kinder mit 2 bis 6 Jahren. Die Erscheinungen sind denen des echten Krupps sehr ähnlich, nur daß der falsche Krupp ganz plötzlich, meist ohne alle Vorboten, mitten in der Nacht beginnt und einen kürzeren und viel günstigeren Verlauf nimmt. Beim falschen Krupp ist Aconitum das Hauptmittel. Man träufelt davon 10 Tropfen in ein halbes Glas Wasser und läßt ¼- bis ½stündlich einen Kaffeelöffel voll nehmen. Tritt nach einigen Stunden keine wesentliche Besserung ein, so gebe man je nach den Symptomen Aconit im Wechsel mit Hepar oder Spongia.

Aconitum: Mitten in der Nacht plötzliches Erwachen an trockenem, bellendem Husten und erschwertem Atmen, die Haut ist heiß und trocken, der Kranke unruhig und ängstlich. Das Mittel paßt besonders, wenn Erkältung vorausging.

Spongia: rauhe Stimme, dumpfer, harter, bellender Husten, sägendes, pfeifendes, weit klingendes Atmen und Verschlimmerung der Anfälle um Mitternacht.

Hepar sulphuris: kruppiger, krähender, etwas feucht und locker klingender Husten, lispelnde Stimme, pfeifendes Atmen; Beginn oder Verschlimmerung der Anfälle gegen Morgen.

Bromium: Hauptmittel bei echtem Krupp. Harter, krampfartiger Husten, Gefühl, als ob der Kehlkopf zugeschnürt wäre; tiefe, heisere Stimme, pfeifendes Atmen und Rasseln im Kehlkopf wie von angesammelten Schleimmassen. Ein Schluck Wasser erleichtert die krampfartigen Erscheinungen.

Jodum: wichtiges Mittel bei echtem Krupp. Kurzer, bellender, trockener Husten, zunehmende Stimmlosigkeit und Atemnot bei keuchendem, singendem Atem. Das Kind greift viel nach dem Hals und hustet große, zähe Fetzen aus.

Kaolinum 30.: äußerste Schmerzhaftigkeit vom Kehlkopf bis tief hinab in die Luftröhre. Der Kranke duldet keine Berührung an Hals oder Brust. Paßt besonders bei echtem Krupp, der sich

vom Kehlkopf nach den Verzweigungen der Luftröhrenäste ausdehnt.

Belladonna: plötzlich einsetzende Hustenanfälle, die rasch vorübergehen; krampfhafter Husten bis zum Ersticken. Das Gesicht wird während des Anfalles rot und das Kind springt verzweifelt umher oder wälzt sich im Bett herum.

Arsenicum: tiefer, trockener, unaufhörlicher Husten, Verschlimmerung nach Mitternacht, Angst und Unruhe, großer Durst, der Kranke trinkt oft, aber nur wenig auf einmal.

Phosphorus: Stimmlosigkeit, rascher Kräfteverfall, kalter Schweiß, rasselnder Atem, eingefallenes Gesicht.

Tartarus emeticus 3.: plötzliches Erwachen an erstickendem Husten; Schwäche und Hinfälligkeit; der Kranke ist zu schwach, um den locker klingenden Schleim auszuhusten; bläuliche Gesichtsfarbe. Man löst 10 Tropfen in einem halben Glas Wasser auf und gibt davon alle 10, 20, 30 Minuten einen Kaffeelöffel voll, bis Besserung eintritt.

Um die Angst zu lindern und die Beschwerden erträglicher zu machen, kann man die Kinder beide Arme tief ins Wasser stecken lassen, so warm, als sie es ertragen können und so lange, bis der Husten nachläßt. Nach einem Kruppanfall halte man sie warm und lasse sie bei kälterer Jahreszeit im leicht erwärmten Zimmer schlafen. Während der Krankheit und noch einige Tage nach dem letzten Krampfanfall sind die Kranken auf leicht verdauliche Kost, besonders Milch, Suppen, Brei und dergl. zu beschränken.

Gegen etwa zurückbleibenden Husten gibt man Chamomilla gegen zurückbleibende Heiserkeit Hepar oder Belladonna, in sehr hartnäckigen Fällen Carbo vegetabilis.

Influenza (Grippe).

Im Laufe der letzten Jahrzehnte ist diese Krankheit fast alljährlich der Gast in Dorf und Stadt geworden. Da ihre Erscheinungen anfänglich sehr milder Natur waren, hielt man sie für ein ungefährliches Übel; die späteren Epidemien haben aber bewiesen, daß die Influenza unter die gefährlichsten Krankheiten zu zählen ist, besonders wenn sie alte Leute befällt. Es gibt kein Organ im ganzen menschlichen Körper, das nicht durch Influenza Schaden nehmen könnte.

Die Haupterscheinungen der Influenza sind Fieber mit Tränenfluß und allgemein-katarrhalischen Zuständen, die von verhältnismäßig großer Erschöpfung begleitet sind. Die große Erschöpfung ist ein wichtiges Symptom für die Feststellung der Influenza. Untersucht man einen Influenzakranken, so kann man, alle objektiven Erscheinungen zusammengenommen, fast gar nicht glauben, daß er wirklich so sehr erschöpft sei.

Man hat die Influenza in zwei Arten eingeteilt: in die katarrhalische und die nervöse Influenza.

Die katarrhalische Influenza setzt sich entweder in den Atmungsorganen fest oder sie sucht die Verdauungsorgane heim. Bei der katarrhalischen Influenza sind, wie schon der Name sagt, die Schleimhäute besonders befallen. Sind die Hauptbeschwerden in den Atmungsorganen, so leidet der Kranke an Schnupfen, Kopfweh, Husten, welcher anfangs trocken, später mit Schleimauswurf verbunden ist; sind dagegen die Verdauungsorgane besonders in Mitleidenschaft gezogen, so klagt der Kranke über Appetitlosigkeit, Erbrechen, Durchfall, Verstopfung oder beides miteinander abwechselnd. Die nervöse Influenza ist nicht allein die schmerzhaftere Form, sondern auch zugleich die am schwersten einer Behandlung zugängliche. Der Kranke klagt über furchtbare Kopfschmerzen, Rückenweh, Zerschlagenheitsgefühl usw. Bei dieser Form ist die Erschöpfung am ausgeprägtesten.

Was die Behandlung der Influenza anbetrifft, so ist es außerordentlich wichtig, daß die Kranken möglichst bald das Bett aufsuchen und im Bett verbleiben, bis die Krankheit vollständig verschwunden ist. In vielen Fällen haben sich tüchtige Schwitzkuren mittelst feuchter Einpackungen und heißer Krüge zu beiden Seiten des Körpers erfolgreich erwiesen. Eupatorium perfoliatum und Arsenicum sollen die Krankheit im Anfangsstadium abschneiden oder, von Gesunden genommen, sie vollständig verhüten können. Es ist fraglich, ob beide Mittel diese vorbeugende Eigenschaft besitzen. Man darf nicht außer acht lassen, daß viele Menschen von Natur aus gegen diese Krankheit gefeit sind. Bei der Behandlung im Anfangsstadium ist am häufigsten Gelsemium in niederer Verdünnung angezeigt. Es paßt hauptsächlich, wenn folgende Erscheinungen auftreten: Frösteln den Rücken entlang, so daß der Kranke sich hinter den Ofen verkriecht oder im Bett vergräbt, nirgends ist es ihm warm genug. Auf Fragen, die man an ihn richtet, gibt er keine Antwort, er regt sich nicht und liegt sozusagen ein Loch ins Bett hinein. Sein Puls ist rasch und kaum fühlbar, dabei ist er matt und schläfrig. Aconitum ist selten am Platze, dagegen leistet Ferrum phosphoricum oft recht gute Dienste. Handelt es sich um eine katarrhalische Influenza, so ist Rumex crispus und Bryonia in erster Linie anzuwenden. Ist es mehr eine nervöse Influenza, so ist besonders Eupatorium, Rhus toxicodendron und in manchen Fällen Iris versicolor das angezeigte Mittel.

Alle diese Arzneien müssen natürlich so angewandt werden, daß ihr Prüfungsbild den Krankheitserscheinungen möglichst ähnlich ist. Wir finden daher Rumex crispus besonders bei einem trockenen Husten mit Halsbeschwerden angezeigt. Bryonia dagegen, wenn der Kranke über Stiche, Stechen bei jedem Husten und bei jedem Atemzug klagt; seine Beschwerden verschlimmern

sich durch jede Bewegung. Ein Kranker, für den Bryonia paßt, liegt gewöhnlich ganz ruhig im Bett, weil er sich bei diesem ruhigen Liegen am wohlsten fühlt. Bei Rhus toxicodendron ist beinahe das Gegenteil der Fall. Der Kranke ist aufgeregt, wirft sich fortwährend im Bett herum, weil er durch die beständige Bewegung sich Erleichterung zu verschaffen sucht; bei ruhigem Liegen fühlt er sich weniger gut. Eupatorium hat Zerschlagenheitsgefühl und bohrende Schmerzen in den Knochen; stellen sich jeden Morgen zwischen 7 und 9 Uhr Schüttelfröste ein, so ist das Mittel um so eher angezeigt.

Iris versicolor ist anzuwenden, wenn heftige Kopfschmerzen vorhanden sind, Schmerzen in und über beiden Augenhöhlen, besonders rechts. Das Kopfweh beginnt morgens, steigert sich bis mittags und nimmt gegen Abend wieder ab. Arsenicum ist nicht zu vergessen, wenn es sich um einen alten Mann oder um eine alte, vorher schon geschwächte Frau handelt; je größer der Kräfteverfall, desto besser ist Arsenicum angezeigt. Der Zustand, für den das Mittel paßt, verschlimmert sich hauptsächlich nach Mitternacht gegen 1 bis 2 Uhr. Es leistet oft dort noch Hilfe, wo scheinbar jede Hoffnung auf Genesung aufgegeben werden muß.

Gegen die nach Influenza so häufig zurückbleibende Schwäche hat sich Chininum arsenicosum bewährt; gegen Schlaflosigkeit: Avena sativa 10 Tropfen der Tinktur in einem Glas warmen Wassers vor Schlafengehen; gegen Herzschwäche: Iberis amara.

Blutandrang nach der Brust

ist gewöhnlich auf eine vermehrte Zufuhr des Blutes zurückzuführen. Eine durch Springen, Bergsteigen, Singen, Gemütserregungen, Mißbrauch geistiger Getränke oder Aufenthalt auf hohen Bergen gesteigerte Herztätigkeit ist wohl die häufigste Ursache dieses Übels. Andererseits kann allerdings auch durch einen verminderten Abfluß des Blutes, wie dies bei gewissen Herzklappenfehlern, bei langdauernden Fiebern und Nierenkrankheiten der Fall ist, ein ähnlicher Zustand von Blutüberfüllung der Lungen hervorgerufen werden. — Die Haupterscheinungen sind: Böllegefühl und Klopfen in der ganzen Brust, Herzklopfen, Angst, Beklemmung, Beschwerden beim Atemholen und kurzer, keuchender Atem.

Wer zu diesem Leiden neigt, sollte sich vor vielem Laufen, schnellem Treppensteigen und alkoholischen Getränken hüten und täglich viel Wasser trinken, Brust und Arme mit kaltem Wasser waschen und nicht zu lange in den Morgen hinein schlafen.

Aconitum ist angezeigt bei großer Kurzatmigkeit, fortwährendem kurzem Husten, der den Schlaf stört, bei viel Hitze, Durst und Furcht vor Gefahr. Es ist besonders hilfreich bei vollblütigen Personen, besonders bei Frauen, die vor und nach der Periode gern an Blutandrang nach der Brust leiden.

Belladonna ist anzuwenden, wenn Aconitum nicht ausreicht, wenn die Anfälle häufig wiederkehren und der Kopf öfters in Mitleidenschaft gezogen ist.

Pulsatilla paßt für gutmütige Leute, besonders weiblichen Geschlechtes, wenn der Blutandrang abends auftritt und nächtliches Pochen den Schlaf stört.

An **Nux vomica** ist bei heftigen Personen zu denken oder wenn das Übel durch Mißbrauch geistiger Getränke oder Unterdrückung von Hämorrhoiden hervorgerufen wurde.

Ferrum, Sulphur und **Phosphorus** fallen oft noch in die Wahl. Ein kühler Brustwickel, öfters erneuert, ist ein gutes äußerliches Hilfsmittel.

Blutsturz oder Bluthusten.

Wenn beim Husten etwas Blut mit ausgeworfen wird, so ist dies in den meisten Fällen nicht so gefährlich, wie viele meinen. Jedenfalls ist damit noch nicht gesagt, daß das Blut aus der Lunge herrührt, oft kommt es aus der Nase, aus hohlen Zähnen oder aus dem Hals. Lungenblutungen erkennt man daran, daß das ausgehustete Blut hellrot und schaumig ist. Der Kranke hat dabei häufig ein deutliches Gefühl, daß es tief herauskommt. Der süßliche Blutgeschmack wird oft schon lange vorher wahrgenommen. In solchen Fällen hüte man sich vor allem, was die Lungen anstrengt, wie z. B. vor langem, lautem Sprechen, Rufen, Schreien, Singen, Horn- und Trompetenblasen, vor allen anstrengenden Bewegungen mit den Armen oder schnellem Laufen, Steigen, besonders vor raschem Treppensteigen. Bisweilen entsteht der Bluthusten nach Einatmen scharfer Dinge, die stäuben oder ausdünsten, wie Kalk, Gips, Metallspäne, Tabak, Schwefelsäure und dergl.

Ist der Blutauswurf gering und der Husten so, daß man für ihn ein Mittel wählen kann, so sehe man unter den Mitteln gegen „Husten" nach. Wenn dagegen das Blut in großer Menge und plötzlich mit großer Heftigkeit ausgehustet wird, dann ist es zwar gefährlich, aber man sollte doch nicht gleich in Todesangst und Schrecken geraten. Selten ist es so schlimm, wie es scheint. Nur wenn jemand dergleichen schon oft hatte, wenn andere Krankheiten lange vorhergingen, besonders aber, wenn das Blut in großen Massen kommt, besteht Lebensgefahr. In den übrigen Fällen kommt die größte Gefahr erst nach, entweder dadurch, daß der Blutsturz oft wiederkehrt oder eine unheilbare Lungenkrankheit sich ausbildet.

Das erste, was man bei einem heftigen Blutsturz tun kann, ist, ein Tuch oder einen elastischen Hosenträger um den linken Oberarm zu binden, so fest es der Patient leiden mag; dann um den rechten Oberschenkel; wenn die Blutung dann noch nicht aufhört, auch um den rechten Oberarm und den linken Oberschenkel. Erst wenn

der Anfall vorüber ist, macht man allmählich die Binde wieder locker und nimmt sie endlich ganz ab. Währenddessen lasse man den Patienten ganz ruhig, halb sitzend, mit vielen Kissen unter Brust und Kopf, liegen. Auch nach dem Anfall muß er noch lange die größte Ruhe beobachten, in kühler Luft liegen, darf 10 Tage lang nichts Warmes und kein geistiges Getränk zu sich nehmen. Er hüte sich vor allem Ärger und Zorn und schlafe zuweilen über Tag, besonders vor dem Essen.

Hört die Blutung nicht auf oder kommt sie immer wieder, so löst man einen Teelöffel voll gewöhnlichen Kochsalzes in ½ Glas Wasser auf und läßt den Kranken schluckweise davon trinken.

Die Hauptsache aber bleiben passende Arzneien, durch welche der Patient nicht nur rasch gebessert, sondern auch vor Rückfällen bewahrt werden kann.

Bei großer Gefahr kommen hauptsächlich Aconitum, Millefolium, Ipecacuanha, Arnica, China oder Hamamelis in Betracht.

Aconitum: das Blut wird nur durch leichtes Räuspern ausgeworfen, der Kranke verspürt schon vorher ein Wallen des Blutes in der Brust, sie scheint voll zu sein, es brennt darin; Herzklopfen, Angst, Unruhe, schlimmer im Liegen; Gesicht ängstlich und blaß, das Blut kommt von Zeit zu Zeit, aber immer viel auf einmal.

Ipecacuanha: nach Aconitum, wenn nach mehreren Stunden noch immer Blutgeschmack, Hüsteln, Auswurf mit blutigen Streifen, Übelkeit und Schwäche zurückbleibt.

Millefolium: starke hellrote Blutungen aus der Lunge; wenig Husten, keinerlei Schmerzen. Das Mittel paßt besonders im Anfangsstadium der Lungenschwindsucht oder wenn die Blutung nach unterdrückten Hämorrhoidalblutungen oder beim Ausbleiben der Regel erfolgt.

China: das Blut kommt nicht bei bloßem Räuspern, sondern immer bei heftigem Husten, der vorher schon trocken, rauh, schmerzhaft und mit Blutgeschmack verbunden war; der Patient fühlt sich frostig, hat zuweilen eine fliegende Hitze, ist sehr matt, will immer liegen, schwitzt zuweilen, aber nicht lange, fängt an zu zittern, es wird ihm dunkel vor den Augen oder der Kopf ist benommen, er wird infolge des starken Blutverlustes ganz ohnmächtig, bleich und kalt; Zuckungen in den Händen und im Gesicht. Später paßt dann zuweilen Ferrum oder Arnica, manchmal auch Arsenicum.

Ferrum: das Blut kommt mit leichtem Räuspern heraus, aber nicht in großen Mengen, es ist ganz rein und hellrot; Schmerzen zwischen den Schultern, Engbrüstigkeit, besonders des Nachts; der Kranke kann nicht sitzen, fühlt sich besser bei langsamem Hin- und Hergehen, muß sich aber oft hinlegen, ist sehr schwach, besonders nach Sprechen, muß nach jeder starken Bewegung husten. **Ferrum** paßt besonders bei mageren Leuten mit gelblichem Gesicht, die des Nachts nicht gut schlafen können.

Arnica: Hauptmittel bei Bluthusten nach Verletzungen. Blut geronnen, schwärzlich, kommt ganz leicht herauf, dabei Engbrüstigkeit, Stiche auf der Brust und am ganzen Leib, Brennen, Zusammenziehen, Herzklopfen, der Kranke wird wie ohnmächtig. Ebenso bei Bluthusten mit hellrotem, schäumigem Blut, mit geronnenen Klümpchen darunter und mit Schleim gemengt, zuweilen mit Kitzeln unter dem Brustbein, mit Stichen im Kopf während des Hustens; alle Rippen sind wie zerschlagen.

Pulsatilla: langanhaltender Bluthusten; Auswurf von schwarzem, geronnenem Blut; der Kranke bekommt des Nachts Angst, friert und klagt über Schwäche und Schmerzen unter der Brust, ist empfindlich im Magen und schüchtern und weinerlich veranlagt. Nachher paßt oft Secale.

Wenn der Bluthusten an Stelle der Regel auftritt, so gibt man je nach den vorhandenen Erscheinungen Pulsatilla, Veratrum, Cocculus oder Bryonia.

Hamamelis: Kitzelhusten mit Auswurf von dunklem Blut; Schweratmen; die Brust ist schmerzhaft eng, wie zusammengeschnürt.

Opium paßt oft bei alten Leuten, auch bei Trunksüchtigen, besonders wenn der blutige Auswurf sehr dick, schaumig und mit Schleim gemengt ist und der Husten nach Schlingen schlimmer wird; dabei Atemversetzung oder Engbrüstigkeit und Angst, Brennen am Herzen, Zittern der Arme, zuweilen auch schwache Sprache; Einschlummern und ängstliches Zusammenfahren; Kälte, besonders der Glieder oder Hitze, besonders auf der Brust, ohne Schweiß. Kommt nach Opium Schweiß auf der Brust mit oder ohne Unruhe, dann hilft Mercurius; Opium kann nach einigen Stunden oder früher schon, wenn es nötig ist, wiederholt werden.

Carbo vegetabilis: heftiges Brennen auf der Brust, auch noch nachdem der Blutsturz vorbei ist, besonders bei solchen, die das naßkalte Wetter nicht ertragen können oder die viel Quecksilber eingenommen haben.

Gegen die nachfolgende Schwäche sei man nicht zu eilig mit Arzneien; hier hilft gute Diät mehr: häufiges Essen, nie zu viel, wenig Fleisch, viel Milch, allenfalls Eier, ferner Mehlspeisen und Spazierengehen bei schönem Wetter. Bleibt der Kranke doch immer noch schwach oder empfindlich, so hilft China, manchmal abwechselnd mit Ferrum. Wenn er schwach und doch zu lebhaft ist, Coffea; oder ärgerlich und grämlich, Ignatia; sehr niedergeschlagen, Phosphori acidum.

Herzklopfen

macht sich bei allen Arten von Herzleiden bemerkbar. Es ist entweder ein Zeichen von gesteigerter Herztätigkeit oder von übergroßer Empfindlichkeit des Kranken. Nervöse klagen oft über Herzklopfen, ohne daß der Arzt irgend eine Veränderung oder Beschleunigung

der Herztätigkeit feststellen kann. Über besonders heftiges Herzklopfen klagen manche Kropfkranke (siehe Seite 247). Auch nervöse, schwächliche und blutarme Personen leiden besonders leicht darunter. Schon eine geringe Gemütsbewegung, ein Schreck, eine unerwartete Nachricht genügen, um Anfälle von heftigstem Herzklopfen bei ihnen auszulösen. So beängstigend solche Anfälle erscheinen und so unangenehm sie sind, so gefahrlos sind sie in den meisten Fällen. Einen besonders schädlichen Einfluß auf das Herz haben Alkohol und Tabak. Im Übermaß genossen steigern sie nicht nur die Herztätigkeit und rufen Herzklopfen hervor, sondern sie bewirken auch Unregelmäßigkeiten in der Schlagfolge, lästige Beklemmungen, beängstigenden Druck in der Herzgegend, Atemnot und dergl. Ähnliche Zustände können auch dem reichlichen Genuß von Tee und Kaffee folgen. Jeder Anlaß, der imstande ist, den Herzmuskel zu schwächen, wird dadurch zu einer Ursache des Herzklopfens. Dazu rechnen wir vor allem ungewöhnliche körperliche Anstrengungen (Sport, Radfahren, Athletentum), geschlechtliche Ausschweifungen und Infektionskrankheiten wie Diphtherie, Influenza, Scharlach und dergleichen.

Wer an Herzklopfen leidet, darf weder Alkohol noch Tabak, weder Tee noch Bohnenkaffee genießen, dagegen empfiehlt es sich, vor dem Schlafengehen kaltes Wasser zu trinken, abends wenig zu essen und mit erhöhter Kopflage auf der rechten Seite zu schlafen. Nervöse finden oft große Erleichterung durch einen kalten Umschlag, der unmittelbar auf die Herzgegend gelegt wird.

Bei plötzlich eintretender Herzschwäche muß man zu Reizmitteln greifen und dem Kranken Bohnenkaffee, Äther, Hoffmannstropfen, Wein oder Champagner geben. Große Erleichterung bewirken ableitende Hand- und Fußbäder, kühle Wadenwickel und dergl. Besteht zugleich heftiger Blutandrang zum Kopf, so läßt man den Kranken ein heißes Fußbad unter Zusatz von etwas Senfmehl nehmen.

Bei der Wahl des Mittels muß man die Ursache des Leidens berücksichtigen. Kommt das Herzklopfen von allerlei Gemütsbewegungen her, so gibt man Aconitum, das aber nach häufigem Gebrauch seine Wirksamkeit teilweise einbüßt; Herzklopfen nach Ärger verlangt Chamomilla, infolge von Furcht: Veratrum, von Freude: Coffea, von großer Angst: Opium.

Glonoin: Herzklopfen nach plötzlicher Erkältung, wenn man sich vorher sehr erhitzte, oder nach vielen heftigen Gemütsbewegungen, nach schnellem Wechsel verschiedener Einflüsse, Hitze im Gesicht, schneller Puls, Pochen bis in den Kopf, oder bleiches Gesicht und sehr langsamer oder kaum fühlbarer Puls; ebenso bei mühsamem Herzschlag, Schwere, Pressen, Hitzegefühl in der Herzgegend und Schmerzen bis in den Rücken.

Nux moschata: Herzklopfen mit Ohnmacht und Schlaf, besonders wenn Anstrengungen vorhergingen, oder bei solchen,

die große Neigung zu Ohnmachten und eine sehr veränderliche Laune haben und sich leicht erkälten.

Bei Herzklopfen von Vollblütigkeit und Aufregungen des Blutes ist sehr oft Aconitum hinreichend; manchmal ist später noch Nux vomica oder Belladonna nötig; bei Nervenschwäche Ignatia und, wenn es beim Liegen auf der Seite schlimmer ist, Pulsatilla.

Cactus grandiflorus: Herzklopfen mit Druck in der Herzgegend, als ob das Herz nicht genügend Platz im Brustraume hätte, verbunden mit Kopfweh und starker Regel.

Spigelia: Hauptmittel bei solchen, die oft Herzklopfen bekommen, besonders wenn sie übel aus dem Munde riechen und über Stiche in der Herzgegend klagen.

China: bei Leuten, die sehr geschwächt wurden, viel Säfte verloren, mit saurem Magen und vielen Blähungen geplagt sind und unruhig schlafen.

Belladonna: es dröhnt im Kopfe vom Herzklopfen, die Brust ist voll mit Unruhe und Klopfen darin, besonders nach der Entbindung, nach Versiegen der Milch oder nach dem Entwöhnen; im letzteren Falle läßt man nach einiger Zeit China folgen.

Sulphur gibt man bei denselben Empfindungen, wenn Belladonna nicht ausreicht, oder wenn das Herzklopfen nach Zurücktreten eines Ausschlags oder vorzeitigem Zuheilen eines Geschwürs auftritt; auch wenn das Herzklopfen immer nach Treppensteigen oder Bergsteigen sich einstellt.

Arsenicum: manchmal nach Sulphur, wenn dies nicht hinreicht, besonders wenn Ausschläge oder Geschwüre die Ursache waren; es paßt auch, wenn das Leiden mehr des Nachts kommt, mit großer Angst, brennender Hitze in der Brust, Atemversetzung, schlimmer im Liegen, besser in Bewegung.

Veratrum: in denselben Fällen mit Atemversetzung und Angst; besser im Liegen und schlimmer beim Aufstehen oder bei sonstiger Bewegung.

Lachesis: besonders wertvoll bei Frauen, die in den Wechseljahren stehen und an starken Blutwallungen und Herzklopfen leiden. Gefühl von Engsein in der Herzgegend; kann am Hals nichts Enges ertragen. Die Kranke wacht fast immer mit Herzklopfen auf.

Bei langwierigem Herzklopfen, bei dem die angegebenen Mittel nur vorübergehend helfen, suche man beizeiten die Hilfe eines Arztes und befolge genau dessen Ratschläge, damit nicht eine unheilbare Herzkrankheit daraus entsteht.

Asthma (Brustkrampf).

Unter Asthma, Brustkrampf oder Engbrüstigkeit versteht man zeitweise auftretende Anfälle hochgradiger Atemnot. Die Ursachen dieses Leidens sind äußerst verschieden und mannig-

faltig. Bei etwa der Hälfte der Fälle hat man Vererbung nachzuweisen vermocht. Da die Anfälle sich so plötzlich einstellen und häufig ohne besonders wahrnehmbare Veränderungen in den Lungen und Luftröhren einhergehen, ist man zu der Annahme gelangt, daß das Asthma eine krampfhaft-nervöse Erkrankung sei. Viele mit diesem Übel behaftete Personen leiden zugleich an Bronchialkatarrh und bekommen Asthmaanfälle, so oft Nebel oder feuchte Witterung eintritt. Bei Kindern folgt das Leiden mit Vorliebe nach Keuchhusten oder Masern. Andere Kranke machen die Wahrnehmung, daß Gemütsbewegungen, wieder andere, daß Unregelmäßigkeiten im Essen und Trinken oder das Einatmen von Staub, z. B. Blütenstaub (Heuasthma siehe Seite 207) oder das Einatmen arzneilicher Stoffe (wie z. B. Ipecacuanha) oder Gase wie Schwefeldämpfe und dergl. Anfälle auszulösen vermögen.

Asthmaanfälle stellen sich beinahe immer nachts, besonders nach Mitternacht ein. Der Kranke, der vielleicht bis 1 oder 2 Uhr morgens gut geschlafen hat, erwacht plötzlich an einem äußerst lästigen Gefühl von Spannen und Engsein über der Brust, das ihn nötigt, das Bett zu verlassen und ans offene Fenster zu gehen. Die Beschwerden steigern sich, der Kranke hat immer mehr das Bedürfnis nach Luft; er bringt alle Atmungsmuskeln in Tätigkeit und macht die verzweifeltsten Anstrengungen, um den Lungen noch mehr Luft zuzuführen. Bei diesen Bemühungen hört man ein lautes Pfeifen und Keuchen, oft auch ein Rasseln, als ob die Brust voll Schleim wäre. Ein solcher Anfall kann schon nach wenigen Minuten vorbei sein, oft aber auch stunden-, ja sogar tagelang währen, bis der Kranke infolge der Qualen und Anstrengungen vollständig erschöpft ist.

Zur Erleichterung der Anfälle beseitige man sofort alle engen Kleidungsstücke, öffne Fenster und Türen, um dem Lufthunger des Kranken etwas abzuhelfen und bespritze Gesicht und Brust mit kaltem Wasser. Noch wirksamer erweisen sich heiße Hand- und Fußbäder. Ebenso hilft oft auch das feste Umbinden der Oberarme, wobei zuerst der linke Arm und erst, wenn es nicht besser wird, auch die übrigen Glieder umbunden werden.

Um die Rückkehr der Anfälle zu verhindern, läßt man den Kranken täglich kalt abwaschen, viel in der Sonne gehen und gibt eines der unten angeführten Mittel.

Das Einatmen von Stramonium- und Salpeterrauch bringt zwar anfänglich sofortige Erleichterung, ist aber nicht zu empfehlen, da das Übel beim Gebrauch derartiger Hilfsmittel nur noch hartnäckiger wird.

Ipecacuanha: die Brust ist wie zusammengeschnürt, das Atmen keuchend, Rasseln in der Luftröhre, als wäre Schleim darin, der auf- und abgeht; oder es ist dem Patienten, als wäre Staub in der Brust, der den Atem hindert, er schnappt ängstlich nach Luft und fürchtet zu ersticken; das Gesicht ist blaß, die Hände und Füße

sind kalt. Nachher gibt man gewöhnlich Arsenicum, Bryonia oder Nux vomica.

Arsenicum paßt bei den schlimmsten Anfällen, wenn ein Schnupfen zurückgetreten ist, bei ohnedies schwacher Brust, wenn es schlimmer ist gegen Mitternacht, das Atmen immer schwerer wird, in der Brust ein Rasseln hörbar ist, mit Angst, Stöhnen, Ächzen und unruhigem Umherwerfen, oder wenn sich, besonders bei alten Leuten, die Anfälle im Gehen einstellen, wenn es am Herzen drückt, bald vergeht, bald wiederkommt, und wenn jede Bewegung, besonders das Steigen ins Bett, es schlimmer macht.

Bryonia oder Apis kann man nach Ipecacuanha geben, wenn die Atembeschwerden durch Bewegung schlimmer werden oder wenn sie sich nach zurückgetretenen oder nicht genügend herausgekommenen Ausschlägen einstellen; und zwar ist Bryonia anzuwenden, wenn der Patient oft seufzt oder friert, wenn das Asthma nachts auftritt und mit Leibweh verbunden ist, als sollte er zu Stuhle gehen; Apis, wenn der Hals dabei wie zusammengeschnürt ist, und in der Gegend der kurzen Rippen, besonders auf der linken Seite, alles wie zerquetscht schmerzt und wenn das geheizte Zimmer wegen Hitze und Kopfweh unerträglich ist.

Nux vomica und Lachesis helfen oft, wenn der Kranke vorgebückt sitzen muß. Nux vomica, wenn das Asthma nach großen Anstrengungen des Geistes, nach Wein-, Branntwein- oder Kaffeetrinken oder bei rüstigen, heftigen Leuten, die viel in der Stube sitzen, vorkommt. Lachesis bei mißmutigen, finsteren, aber leicht aufgeregten Personen, schlimmer nach dem Schlafen.

Glonoin: plötzliche Anfälle von Atemnot, die Brust ist wie zusammengeschnürt, Angst und Seufzen, Beklemmung wechselt mit Kopfschmerz.

China: asthmatische Anfälle mit Pfeifen und Rasseln, als sei die Brust zum Ersticken voll von Schleim; Anfälle nachts beim Erwachen; Atmen ist nur möglich, wenn der Kopf ganz hoch liegt. Der Leidende schwitzt und erkältet sich leicht.

Sambucus in ähnlichen Fällen mit Schweiß am Halse, besonders bei Kindern.

Natrum sulphuricum: Asthma mit viel Schleimrasseln und reichlichem Auswurf grünlichen Schleimes; am schlimmsten in den frühen Morgenstunden zwischen 4 und 5 Uhr. Feuchte Witterung oder der Aufenthalt an feuchten Orten ruft Asthmaanfälle hervor oder verschlimmert sie. Nach jedem Anfall stellt sich Durchfall ein.

Coffea: bei sehr empfindlichen Leuten, die Asthma bekommen, wenn das Gemüt angegriffen wird; der Atem kann nur mit Mühe in kleinen Absätzen eingezogen werden, mit Angst, Unruhe, Hitze und Schweiß. Im übrigen siehe bei Beschwerden durch Gemütsbewegungen (Seite 51 ff.).

Pulsatilla: Asthma mit Schwindel dabei, Schwäche im Kopfe, Schläfrigkeit, Herzklopfen, Hitze in der Brust; der Atem scheint unten in der Brust anzustoßen. Asthmaanfälle nach Einatmen von Schwefeldämpfen.

Rhus toxicodendron bringt bei sehr heftigem Arbeiten des ganzen Brustkastens, ja selbst bei Todesnot oft noch Erleichterung.

Sulphur: Kurzes, keuchendes Atmen mit Angst und Furcht zu ersticken. Die Anfälle stellen sich nachts beim Hinlegen oder während des Schlafes ein. Gefühl, als ob die Brust eng eingeschnürt oder als ob Staub in den Lungen wäre.

Tartarus emeticus: die ganze Brust scheint mit Schleim angefüllt zu sein, der Kranke hat aber die Kraft nicht, ihn herauszuhusten. Große Atemnot und Erstickungsgefühl, zum Aufsitzen nötigend. Paßt besonders für Kinder, sowie für geschwächte und alte Leute.

Veratrum paßt sehr oft nach Ipecacuanha und Arsenicum, wenn die Atemnot sich bis zum Ersticken steigert. Atembeengung auch im Aufsitzen und bei Bewegung, mit Schmerzen in der Seite, hohlem Husten dazwischen. Ebenso ist es angezeigt, wenn kalter Schweiß ausbricht oder das Gesicht und die Glieder kalt werden; manchmal beim Stilliegen etwas besser.

Nach unterdrückten Ausflüssen, aus welcher Öffnung des Leibes es auch sein mag, auch nach eingetrockneten Geschwüren und vertriebenen Ausschlägen stellt sich sehr oft Schweratmen ein. Dann hilft je nach den Umständen Pulsatilla, Ipecacuanha oder Veratrum, später Sulphur, Arsenicum u. a. In solchen Fällen darf man nicht zu lange zusehen, sondern soll möglichst bald den homöopathischen Arzt zu Rate ziehen.

Seitenstechen, Brustfell- und Lungenentzündung.

Ein für den Hausgebrauch des Laien bestimmtes Buch ist nicht der geeignete Ort zu einer eingehenden Schilderung dieser drei Krankheiten, zumal da eine Beschreibung noch lange nicht genügend Aufschluß geben würde, wie man sie mit Sicherheit voneinander unterscheiden kann. Bei allen drei Krankheiten ziehe man sofort einen Arzt zu Rate.

Von Asthma unterscheiden sich diese Krankheiten hauptsächlich dadurch, daß sie mit Fieber einhergehen und von scharfen, ausgesprochenen, meist stechenden Schmerzen begleitet sind. Entzündungen in der Brust machen sich außerdem in der Regel durch Husten mit wenig Auswurf, der nicht selten mit Blut gestreift (rostfarbig) ist, erkennbar.

Das heftige Stechen beim Atemholen darf man übrigens nicht immer für eine Brustfellentzündung halten. Wenn kein oder kein bedeutender Husten dabei ist, oder wenn kein heftiger Schüttelfrost den Anfang machte, so handelt es sich nur um das sogenannte **falsche**

Seitenstechen. Gewöhnlich fängt dies mit rheumatischen Schmerzen am Halse, Nacken und den Schultern an. Man erkennt es am sichersten, wenn der Schmerz in der Brust die Stelle verändert, oder wenn man die Brust genau befühlt und dies Schmerzen verursacht, besonders wenn man den Finger zwischen die Rippen setzt und so zwischen den Rippen fortschiebt. Sobald der Patient dabei Schmerz hat, ist es keine Entzündung.

Gegen das falsche Seitenstechen hat sich Arnica öfters hilfreich erwiesen; tritt keine Besserung ein, so gebe man Bryonia oder Nux vomica oder lese die bei „Rheumatismus" aufgeführten Mittel nach (S. 406 ff.).

Zuweilen sind die Schmerzen mehr unter der Brust, der Patient kann nicht gut atmen, leichter noch einatmen als ausatmen; bei einer Brustfellentzündung ist es gerade umgekehrt. Man befühle dann den Bauch von den Rippen an nach beiden Seiten, wenn er beim Draufdrücken schmerzt, besonders an einer Seite, helfen Pulsatilla, Arnica oder andere bei „Rheumatismus" empfohlene Mittel.

Das **wirkliche Seitenstechen, Brust-** oder **Rippenfellentzündung** genannt, erkennt man durch den Frost, mit dem es anfängt, das Fieber und den besonderen Husten dabei; der herauskommende Atem ist heiß, der Puls hart, d. h. er schlägt viel härter an den Finger dessen, der ihn fühlt, als bei gesunden Menschen und läßt sich nicht so leicht zusammendrücken. Das Atmen wird gehindert durch einen stechenden Schmerz, meist unter den Rippen auf einer Seite, auf dieser Seite liegt der Patient lieber; der Husten ist sehr schmerzhaft und heftig, es kommt höchstens blutiger Speichel als Auswurf. Die Gesichtsfarbe ist gewöhnlich bleich; der Kranke möchte gern sprechen, aber der Schmerz hindert ihn daran; gegen Morgen ist es etwas besser und die Haut wird feucht.

Die Brustfellentzündung an und für sich ist nicht so gefährlich; aber um so ernster sind oft die Folgen derselben. Die in den Brustfellraum ergossene Flüssigkeit kann sich z. B. in Eiter verwandeln und den Tod oder wenigstens ein monatelanges Siechtum herbeiführen. Ernst ist die Brustfellentzündung insbesondere auch deshalb, weil durch sie in einem großen Teil aller Fälle der Grund zu einer späteren Lungenschwindsucht gelegt wird.

Zur Linderung der Schmerzen läßt man gleich von Anfang an kühle Brustwickel machen, die 2 bis 3 Stunden liegen bleiben dürfen, um dann wieder erneuert zu werden.

Aconitum ist das Hauptmittel, das oft allein imstande ist, eine Heilung herbeizuführen. Es sollte so lange fortgegeben werden, bis Fieber, Schmerzen, Durst und Husten erheblich nachgelassen haben und reichlicher Schweiß eingetreten ist.

Bryonia ist angezeigt bei scharfen stechenden Schmerzen in der Brust, die durch jede Bewegung des Körpers sowie durch Einatmen gesteigert werden. Der Husten ist meist trocken oder von

gelbem blutigem Schleimauswurf begleitet. Außerdem sind noch folgende Symptome zu berücksichtigen: erschwertes Atmen, gelbe Zunge, Herzklopfen, Verstopfung, bitterer Mundgeschmack, Übelkeit, Schleimerbrechen, Schmerz in den Gliedern, heiße Haut, heftiger Durst und Husten beim Liegen auf der rechten Seite.

Sulphur kommt erst in Betracht, nachdem **Bryonia** die stechenden Schmerzen beseitigt hat und höchstens noch eine gewisse Empfindlichkeit, besonders bei Bewegung oder in frischer Luft zurückgeblieben ist. **Sulphur** beschleunigt auch die Aufsaugung von Ausschwitzungen; noch mehr kann dies allerdings von Antimonium arsenicosum gesagt werden.

Diese Mittel reichen in vielen Fällen zur Heilung einer gewöhnlichen Brustfellentzündung aus.

Die **Lungenentzündung** ist eine viel gefährlichere Krankheit als die vorhin beschriebene Brustfellentzündung. Sie fängt auch mit Frost an, das Fieber läßt morgens nicht nach, die Haut ist immerfort heiß und trocken, der Puls anfangs weich, schlägt bei jedem Atemzug wohl fünfmal und wird erst später hart; die Luft ist beim Ausatmen heiß, der Atem nicht so sehr durch stechende Schmerzen gehindert wie bei der Brustfellentzündung und die Schmerzen sind mehr drückend und in der Mitte der Brust. Der Kranke atmet aber viel schneller (Erwachsene atmen normalerweise etwa 18—20mal in der Minute, Kinder von einem Jahr 30—40mal; bei Lungenentzündung tritt eine Steigerung der Atemzüge um mehr als die Hälfte ein). Der Husten ist nicht so häufig, aber quält desto mehr, hält jedesmal lange an und verursacht oft Kopfschmerzen; das Gesicht wird von Anfang an bläulich und dunkelrot mit roten Wangen; der Patient legt sich nicht auf die Seite, sondern lieber auf den Rücken, will ruhig bleiben und nicht sprechen; oft ist er mürrisch und will von nichts wissen. Sehr oft ist der Husten erst ganz trocken, dann kommt etwas Blut mit heraus.

Sobald ein dicker, reichlicher Auswurf mit häufigem Husten kommt, der Druck auf der Brust nachläßt und die Haut feucht wird, ist die Gefahr vorbei. Trotzdem muß noch zwei Wochen lang Diät gehalten werden: leichte Kost, häufiges Essen, aber immer nur wenig.

Bei alten Leuten nimmt die Lungenentzündung in der Regel einen ganz anderen Verlauf und ist noch viel gefährlicher, besonders wenn die Kranken vorher schon mit einem Herzleiden behaftet waren. In diesen Fällen ist anfänglich der an Lungenentzündung erkrankte Greis fieberfrei und man würde vielleicht gar nicht an diese schwere Erkrankung denken, wenn er nicht öfters im Tage blutgestreiften Auswurf heraufhusten würde.

Aconitum ist im Anfang einer Lungenentzündung am Platze, bei trockener und brennend heißer Haut, hartem und raschem Puls, schnellem Atem, großem Durst, trockenem Husten und viel Angst.

Bryonia gibt man nach Aconitum: Husten mit Auswurf von zähem oder blutgestreiftem Schleim; große Atemnot mit Seitenstechen, die Schmerzen werden beim Atmen und durch jede Bewegung heftiger; der Mund ist trocken, die Zunge gelb belegt; großer Durst und Verstopfung.

Jodum ist ein bewährtes Mittel, sobald die örtlichen Erscheinungen der Lungenentzündung sich zu entwickeln beginnen und der Kranke über Angst und Beklommenheit der Brust mit brennenden, reißenden und stechenden Schmerzen klagt. Beim Atmen hat er das Gefühl, als wenn ein großer Widerstand zu bekämpfen wäre und die Brust erweitert werden müßte. Husten tritt meist in Verbindung mit Engbrüstigkeit, Schmerzen beim Tiefatmen und heftigen Atembeschwerden auf.

Mercurius paßt, wenn das Fieber nachgelassen hat, aber Schmerz und Schweratmen fortbestehen. Der Kranke liegt beständig im Schweiße gebadet, fühlt sich aber dadurch nicht gebessert; der Puls ist rasch und schwach, es besteht Neigung zu Durchfall mit schleimigen Entleerungen und starkem Stuhldrang.

Tartarus emeticus: Druck auf der Brust mit viel Schleimrasseln, großer Schwäche mit Neigung zum Erbrechen von viel Schleim. Das Mittel eignet sich besonders für Greise und Kinder.

Carbo vegetabilis: Lungenentzündung im Greisenalter. Der Kranke ist äußerst hinfällig, klagt über große Atemnot, will Luft zugefächelt haben und fühlt sich im Gesicht sowie an Händen und Füßen kalt an. Der Puls ist so klein, daß man ihn kaum noch fühlen kann, von Zeit zu Zeit wird etwas braunroter Schleim ausgebrochen.

Sulphur gibt man, um eine Entscheidung herbeizuführen, wenn die Krankheit einen langsamen Verlauf zu nehmen scheint. Die wichtigsten für Sulphur sprechenden Erscheinungen sind: Häufige Schwäche- und Ohnmachtsanfälle, Hitzewallungen, beständiges Hitzegefühl auf dem Kopfe, Schleimrasseln in der Brust.

Phosphorus: Wenn eine Lungenentzündung sich nicht vollkommen entscheidet, wenn der Husten sehr schmerzhaft, der Atem knisternd und sägend bleibt, das Herz und der Puls immer geschwinder werden. Bleibt ein gelber, eiteriger Auswurf zurück, sinken die Kräfte, stellen sich Nachtschweiße ein, so kann der Kranke nur noch durch Lycopodium gerettet werden; ist der Auswurf reichlich und schleimig, so hilft auch Dulcamara.

Es gibt noch eine schleichende, bösartige Form dieser Krankheit, die man gewöhnlich als die typhöse Lungenentzündung bezeichnet. Man erkennt sie an dem langsamen Heranschleichen im Gegensatz zu dem plötzlichen Beginn der anderen Arten. Der Kranke fühlt sich zuerst mehrere Tage lang krank, ohne daß er recht weiß, was ihm fehlt, der Appetit ist weg, der Schlaf ist schlecht, der Kopf tut weh. Dann erst kommt Frost, und nach dem Froste erst fängt es auf der Brust mit Druck und Kurzatmigkeit an; später stellt sich

ein zäher, selten etwas blutiger Auswurf ein. Dabei große Hitze, über die der Patient, der ruhig daliegt, nicht klagt. Wie krank er ist, sieht man an den matten Augen, dem klebrigen Schweiße an der Stirn, dem grauen Gesicht, der trockenen Nase, der schwarzen, trockenen Zunge; er murmelt und spricht immerfort wie im Schlafe und antwortet doch richtig, wenn man ihn fragt; läßt den Harn unter sich gehen, später auch den Stuhl; das Atmen wird immer kürzer, ungleich, röchelnd, der kleine, schnelle Puls wird unregelmäßig, die Blässe und Schwäche nehmen zu. Unter Röcheln und mit schwarzer Zunge versichert der Patient, er befinde sich wohl, beklagt sich nur über Dinge, die gar nicht stattfinden, z. B. er meint, es werde Holz gesägt, wofür er das eigene Röcheln hält, oder glaubt bei hellem Lichte in der Finsternis zu liegen.

Solche Zustände sind sehr gefährlich; sie bedürfen zu ihrer Heilung nicht nur einer sehr sorgfältigen Behandlung, sondern auch einer hingebenden Pflege und einer oft scharfen Überwachung, da die Kranken nicht selten aus dem Fenster springen wollen.

Wer hiebei von aller ärztlichen Hilfe verlassen ist, der versuche anfangs durch einige Gaben Opium den Zustand zu bessern.

Arsenicum gibt man bei zunehmender Schwäche und Erschöpfung mit Angst und Unruhe; der Kranke klagt über Durst, trinkt aber immer nur wenig, da ihm kaltes Getränke nicht bekommt. Das Gesicht ist erdfahl und zeigt einen ängstlichen Ausdruck. Arsenicum ist besonders auch dann am Platze, wenn Durchfall sich der Lungenentzündung zugesellt.

Lycopodium ist bei beständigem Kitzelhusten angezeigt, oder bei lockerem Husten, begleitet von einer umschriebenen Röte im Gesicht und Schweiß, der aber keine Erleichterung bringt. Nachmittags und abends tritt immer Verschlimmerung im Befinden des Kranken ein.

Rhus toxicodendron ist ein weiteres unersetzliches Mittel bei der typhösen Lungenentzündung, wenn große Unruhe, Schläfrigkeit, Schwerhörigkeit und unfreiwilliger Abgang von Harn und Stuhl die Haupterscheinungen bilden. Die Haut ist trocken und heiß.

Baptisia: starke Benommenheit. Der Kranke hat das Gefühl, als läge der Körper zerstreut umher; er wirft sich hin und her, um die Stücke zu sammeln. Ferner klagt der Patient über Spannung und Druck in den Lungen. Die Haut ist heiß, die Zunge trocken, der Puls sehr schnell.

Die Lungenschwindsucht (Lungentuberkulose)

ist einer der gefährlichsten Feinde der Menschheit; sie fordert allein in Deutschland nicht weniger als 160000 Opfer jährlich. Ein volles Siebentel aller Todesfälle ist die Folge der Lungenschwindsucht. Dabei befällt sie mit Vorliebe junge, im blühendsten Alter stehende

Leute beiderlei Geschlechts. Unter den Ursachen dieses Leidens steht die Vererbung oben an. Vielleicht bei keiner anderen Krankheit — die Syphilis ausgenommen — wird der Keim so häufig von den Eltern auf die Kinder oder von den Großeltern auf die Enkel übertragen, als gerade bei der Lungenschwindsucht. Aber auch nicht erblich belastete Personen können die Opfer dieser Krankheit werden. Fabrikarbeiter und Handwerker, wie Schneider, Buchbinder u. dergl., die sich den größten Teil ihres Lebens in geschlossenen Räumen aufhalten, werden besonders oft schwindsüchtig. Ebenso Steinhauer infolge der täglichen Einatmung feinen Steinstaubes. Auch Krankheiten, besonders Brustfellentzündungen und Influenza, bei Kindern hauptsächlich Keuchhusten und Masern können zur Ursache der Schwindsucht werden. Im Auswurf und in den Lungen schwindsüchtiger Personen hat man einen unendlich kleinen Pilz — Tuberkelbazillus genannt — gefunden, der als der eigentliche Erreger der Lungenschwindsucht gilt. Gelangt dieser entweder durch Einatmung oder auf dem Wege des Blutkreislaufes in größerer Anzahl in die Lungen, so ruft er an einzelnen Stellen örtliche Entzündungen hervor, es bilden sich dabei Knötchen, sogenannte Tuberkel, die schließlich zu einer Verdichtung und später zur Verkäsung und zum gänzlichen Zerfall des Lungengewebes führen. Sicher ist jedoch, daß es zur Erkrankung außer der Einatmung von Tuberkelbazillen einer Anlage oder Neigung zu dieser Krankheit bedarf. Mit anderen Worten: in einem vollständig gesunden Körper finden die Tuberkelbazillen zu ihrer Weiterentwicklung keinen geeigneten Nährboden. Immerhin müssen Schwindsüchtige, um der Gefahr einer Übertragung der Krankheit auf andere Personen vorzubeugen, dazu angehalten werden, daß sie ihren Auswurf stets in einen mit Wasser gefüllten Spucknapf werfen, dessen Inhalt täglich vor dem Wegschütten mit siedendem Wasser zu übergießen ist, damit die Krankheitskeime vernichtet werden.

Die Hauptgefahr der Lungenschwindsucht besteht darin, daß sie meist schleichend und ohne besonders belästigende oder schmerzhafte Erscheinungen beginnt. So erkennen die Kranken nicht früh genug die Gefahr, der sie entgegengehen. Nicht selten gehen Monate vorüber, bis der Patient sich veranlaßt fühlt, den Arzt zu Rate zu ziehen, und in dieser Zeit können schwere Zerstörungen in seinen Lungen vor sich gehen, die vielleicht nie wieder gutzumachen sind. Wir wollen daher in Kürze auf die wichtigsten Erscheinungen der Lungenschwindsucht hinweisen.

Das erste Symptom der entstehenden Krankheit ist ein Gefühl von Müdigkeit. Trotz eines 8 und 10 Stunden langen guten Schlafes fühlt sich der Kranke des Morgens müde und matt, fast zu jeder Arbeit unfähig. Dieses Gefühl verschwindet dann im Laufe des Tages. Da er nachts häufig schwitzt, so führt er die Mattigkeit und Erschlaffung meist darauf zurück. Bekannten, die ihn längere Zeit nicht gesehen haben, fällt es auf, daß er so mager

geworden ist. Für diese Abmagerung fehlt gewöhnlich jeder Grund, da der Appetit nicht selten ganz vorzüglich ist. Der Husten, oder besser gesagt das Hüsteln, stellt sich anfangs nur morgens ein und ist von keinem Auswurf begleitet. — Diese drei Erscheinungen halten wir deshalb für besonders wichtige Merkmale der Lungenschwindsucht, weil sie fast jeden Erkrankungsfall einleiten und weil man bei Beachtung derselben vielen Kranken, die später unrettbar verloren sind, in diesem Stadium noch helfen könnte. Später, wenn einmal erschreckende Abmagerung, Husten mit massenhaftem, blutgestreiftem Auswurf, abendliche Fiebererscheinungen, Durchfälle und dergl. sich hinzugesellen, sind die Aussichten für den Kranken weit weniger günstig.

In der Behandlung der Lungenschwindsucht spielt der Aufenthalt in frischer Luft eine wichtige Rolle. Nicht nur bei Tag, sondern auch die Nacht über muß dem Kranken durch Öffnen der Fenster im Schlafzimmer frische Luft zugeführt werden. Eine sogenannte Luftveränderung, d. h. ein vorübergehender, auf Wochen oder Monate ausgedehnter Wechsel des Wohnortes ist sehr zu empfehlen. Einen weiteren Vorteil für den Kranken bietet der tägliche Aufenthalt in der Sonne. Kühle Abwaschungen und Brustwickel sind besonders solchen zu empfehlen, die von Fieber und Nachtschweißen belästigt sind.

Um der Abmagerung entgegenzuwirken und den Körper möglichst bei Kräften zu erhalten, damit er die Krankheit leichter überwinden kann, ist eine gute, namentlich fettreiche Kost nicht zu entbehren. Neben reichlichem Milchtrinken sind hauptsächlich Butterbrot, Mehlspeisen, Eier, frische Gemüse und im Herbst besonders der tägliche Genuß von Trauben zu empfehlen.

Mit der Homöopathie erzielt man auch in der Behandlung der Lungenschwindsucht gute Erfolge. Doch ist es für den Laien nicht immer ratsam, bei dieser heimtückischen Krankheit selbst Versuche mit Arzneien zu machen, sondern es empfiehlt sich, wenn irgend möglich, einen homöopathischen Arzt zu Rate zu ziehen.

Phosphorus kommt vor allem bei rasch wachsenden, schlanken Personen mit einer angeborenen Anlage zu Lungenschwindsucht in Betracht, besonders wenn sie über Brustbeklemmungen, abendliche Fiebererscheinungen, Heiserkeit, Brenngefühl zwischen den Schulterblättern klagen und Husten mit blutstreifigem Auswurf haben. Auch im späteren Verlauf der Lungenschwindsucht kann es noch Linderung bringen, wenn der Kranke viel hustet, an Durchfällen leidet und infolgedessen ziemlich erschöpft ist.

Jodum und Jodpräparate wie **Arsenicum jodatum**, **Antimonium jodatum**, **Calcarea jodata** usw. erfreuen sich in der Behandlung der Lungenschwindsucht eines wohlverdienten Rufes. **Jodum** paßt für skrofulös veranlagte Personen, die zugleich an Drüsen leiden und trotz guten Appetits rasch abmagern. Der Auswurf ist dick und eitrig. **Arsenicum jodatum** findet bei vollentwickelter Schwindsucht Verwendung,

wenn sich bereits deutliche Kräfteabnahme, abendliche Fiebererscheinungen, Nachtschweiße, Neigung zu Durchfällen und Husten mit reichlichem, grünlichem, salzigschmeckendem Auswurf eingestellt haben.

Calcarea jodata und die übrigen Kalkpräparate, namentlich Calcarea carbonica, Calcarea phosphorica und Calcarea hypophosphorosa eignen sich besonders für schwindsüchtige Kinder. Calcarea jodata: der Kranke leidet zugleich an Drüsen und die Krankheit droht einen außerordentlich raschen Verlauf zu nehmen. Ein äußerst lästiger Husten, der durch Kitzel im Halse hervorgerufen wird, rascher Puls und hohes Fieber sprechen besonders für die Anwendung dieses Mittels. Calcarea carbonica sollte Kindern von blassem Aussehen gegeben werden, die einen dicken Leib, magere Arme und Beine haben, viel am Kopf schwitzen und an Husten mit eitrigem, gelblichgrünem oder blutvermischtem Auswurf leiden. Geringe Anstrengungen rufen sofort Atemnot hervor. Bei Frauen ist es nützlich, wenn neben den Erscheinungen der Lungenschwindsucht Regelstörungen vorhanden sind, namentlich wenn die Regel alle drei Wochen und sehr stark aufzutreten pflegt.

Drosera: hervorragendes Mittel gegen den Husten Schwindsüchtiger. Die Kranken klagen über ein lästiges Kitzelgefühl im Halse, das einen langanhaltenden, krampfhaften, trockenen Husten hervorruft. Aber auch vieles Sprechen, Weinen oder Lachen bringt Hustenanfälle hervor. Nachts tritt der Husten am lästigsten auf. (Siehe auch die Mittel unter „Husten" und „Bluthusten".)

Bryonia, ebenfalls ein wichtiges Mittel bei der Behandlung Schwindsüchtiger, fällt insbesondere in die Wahl, wenn der Husten sich schwer löst und der Kranke sich bei jedem Hustenstoß über scharfe, stechende Schmerzen in Brust oder Rücken beklagt. Dieselben Schmerzen stellen sich auch beim Tiefatmen ein und weisen in der Regel auf eine Mitbeteiligung des Brustfelles hin.

Gegen die Fiebererscheinungen kann man Baptisia, Ferrum phosphoricum oder Chininum arsenicosum versuchen. Gegen die langanhaltenden, schwächenden Nachtschweiße nehme man jeden Abend eine Abwaschung mit kühlem Wasser und Weingeist vor; innerlich hat sich Sambucus dagegen bewährt.

Sechster Abschnitt.

Halskrankheiten.

Halsweh

stellt sich bei einer Reihe von Krankheiten ein. Dabei handelt es sich gewöhnlich entweder um eine akute katarrhalische Halsentzündung oder um Mandelentzündung oder um Diphtherie. Es ist daher

außerordentlich wichtig, daß man bei jedem Halsweh sofort den Hals besichtigt. Man dreht den Patienten gegen das Licht, am besten an einem hohen Fenster, legt ihm einen Löffelstiel auf die Zunge, läßt ihn den Mund weit aufmachen und zugleich die Zunge etwas vorstrecken; indem er dies tut, drückt man die Zunge etwas nieder, doch nicht mit zu großer Gewalt. Manche Kinder machen die Zunge hinten so hart, daß ein Druck nötig wäre, der beim Abgleiten des Löffelstiels den Schlund verletzen würde; dann drücke man sehr wenig, aber anhaltend und bringe im Notfalle einen Kork seitlich zwischen die Zähne; sie geben den Widerstand gewöhnlich bald auf. Kann man den Kranken so weit bringen, A zu sagen, so braucht man gar keinen Löffelstiel. Nun kann man die ganze Mund- und Rachenhöhle übersehen. Wer nicht geübt ist und lang hineinsehen muß, ehe er etwas erkennen kann, der lasse den Kranken zunächst nur den Mund weit öffnen und die Zunge herausstrecken, um die Mundhöhle zu besichtigen; hierauf atme der Kranke einigemal bei geschlossenem Munde, worauf man diesen nochmals öffnen läßt und die Zunge mit einem Löffelstiel niederdrückt, bis man das Zäpfchen sieht; dahinter erblickt man dann die Rachenwand und zu beiden Seiten die Mandeln.

Bei der akuten katarrhalischen Halsentzündung (akuter Rachenkatarrh), die meist auf eine Erkältung bei stark überhitztem Körper zurückzuführen ist, hat die Schleimhaut des Rachens ein trockenes, glänzendes, stark gerötetes Aussehen. In der Regel sind auch die Mandeln, das Zäpfchen und bisweilen auch der Gaumen in Mitleidenschaft gezogen und stark gerötet. Nach einigen Tagen verliert sich die Trockenheit, die Schleimhäute sondern einen klebrigen, durchsichtigen oder gräulichen Schleim ab und nach 6 bis 8, höchstens 10 Tagen tritt Genesung ein.

Unter Mandelentzündung versteht man eine Entzündung und Vergrößerung der Mandeln, die nicht selten zur Abszeßbildung (Eitergeschwür) führt. Die Krankheit beginnt in der Regel mit einem Schüttelfrost, der von hohem Fieber, Kopfschmerzen, Müdigkeit und Schlingbeschwerden begleitet ist. Diese nehmen in den ersten Tagen immer mehr zu, und bisweilen treten mehr oder weniger zahlreiche stecknadelkopfgroße, weiße oder gelbliche Punkte auf, die nach kurzer Zeit als kleine käsige Knötchen herausfallen und Vertiefungen in der Mandel zurücklassen. Nach etwa 4 bis 5 Tagen lassen gewöhnlich die Schmerzen nach, und am Ende einer Woche kann der Kranke meist wieder außer Bett sein. Kommt es zu einem Abszeß, so bleiben die Schlingbeschwerden noch weitere 4 bis 5 Tage bestehen, bis der Durchbruch und die Entleerung übelriechenden Eiters plötzliche Erleichterung bringt. — Ist ein Teil des Halses, besonders die Mandeln, die Gaumenbögen, das Zäpfchen oder die Rachenwand mit einem gräulichen oder weißen Belag überdeckt und die übrige Schleimhaut heftig entzündet, so sind das Zeichen von der gefährlichsten aller Krank-

heiten der Kinderwelt, der Diphtherie, welche auf Seite 246 besprochen ist.

Die nachfolgenden Ratschläge und Arzneimittel beziehen sich sowohl auf die Hals- als auch auf die Mandelentzündung.

Im Anfang der Erkrankung sind Priessnitzsche Umschläge zu empfehlen. Ein Leinwandstreifen wird in kaltes Wasser getaucht, etwas ausgerungen und um den Hals gelegt, darüber kommt ein wasserdichter Stoff, z. B. Guttapercha und außen zum Abschluß ein wollenes Tuch.

Einfache warme Einhüllungen, wie z. B. mit einem wollenen Strumpfe sind jedenfalls im Beginn der Krankheit nicht angezeigt. Wer öfter an Halsentzündungen leidet, gewöhne sich daran, den Hals bloß zu tragen. Halstücher und dergl. bilden nur einen vermeintlichen Schutz gegen Erkältung, in Wirklichkeit schaden sie mehr.

Das Gurgeln mit Wasser, dem man etwas Zitronensaft oder auf das Weinglas einen Eßlöffel Glyzerin und ebensoviel Weingeist beigemischt hat, kann unter Umständen, besonders bei Mandelentzündungen vorteilhaft sein. Doch kann man so ziemlich dasselbe mit dem Einatmen warmer Dämpfe erreichen. Auch das Einatmen der Dämpfe von kochender Milch oder von Kamillentee erleichtert in vielen Fällen.

Ist der Hals trocken und geschwollen und die Erkrankung heftig, so empfiehlt es sich, in der Milch Feigen zu kochen und die Dämpfe einzuatmen; auch kann man Stückchen Feigen in den Mund nehmen oder etwas von der Milch trinken. Bei langwierigen Halskrankheiten mit Schlingbeschwerden koche man Weizenstärke mit Wasser und lasse damit gurgeln oder die Dämpfe einatmen.

Bei der Wahl eines Mittels gegen Halsweh muß man alles berücksichtigen, was sich am Kranken wahrnehmen läßt; ist Heiserkeit oder irgend eine derartige Erscheinung dabei, so lese man die betreffenden Abschnitte nach. Meist kommen bei Halskrankheiten folgende Mittel in Betracht:

Aconitum: große Schlingbeschwerden, schon das Sprechen verursacht Schmerzen. Die Schleimhaut des Halses ist stark entzündet und gerötet; der Kranke klagt über Brennen, Stechen und Zusammenziehen im Halse und leidet an Fieber, ängstlicher Ungeduld und Unruhe.

Belladonna: besonders rechtsseitige Halsentzündungen, von außen sind Anschwellungen fühlbar. Beim Trinken entsteht ein Krampf im Halse, so daß das Getrunkene wieder zur Nase herauskommt. Daneben besteht fortgesetzter Drang zum Schlingen; Schlingen und Sprechen verursacht heftige, stechende, krampfartige Schmerzen. Es ist im Halse wie zu eng, wie wenn ein Pflock darin wäre, ein Gefühl von Trockenheit und Brennen, als müßte etwas herausgeräuspert werden. Außer dem Schlingen belästigt den Kranken ein Reißen bis in den Unterkiefer oder Kopf. Ferner ist Belladonna angezeigt bei Geschwüren im Halse, die sehr schnell

entstehen und sich weit umher verbreiten, bei geschwollenen Mandeln und Zäpfchen mit hoher, oft gelblicher Röte; Drücken und Stechen in den Mandeln, die aufzubrechen drohen. Heftiges Fieber, viel Durst, viel Speichel im Munde, Stirnkopfweh und weiß belegte Zunge. Wenn Scharlachfieber epidemisch herrscht, ist bei Halsbeschwerden zuerst an Belladonna zu denken.

Mercurius: das Halsweh ist von einem Gefühl begleitet, als ob heißer Dampf im Halse heraufsteige, die Zunge ist belegt und ihre Ränder weisen den Eindruck der Zähne auf. Halsweh mit Geschwüren, wie sie bei Belladonna beschrieben sind, wenn die Mundhöhle nach dem Einnehmen desselben noch rot bleibt; Geschwüre, die ohne Schmerzen langsam entstehen. Bei Mandelentzündung ist es von Nutzen, wenn ein Abszeß nicht mehr verhindert werden kann. Mercurius beschleunigt dann die Eiterbildung und die Entleerung des Abszesses.

Hepar paßt gleich anfangs besser als Mercurius, wenn die stechenden Schmerzen beim Schlingen sehr heftig sind, bis ins Ohr, in die Halsdrüsen und an den Unterkiefer dringen, wenn der Kranke die Empfindung hat, als ob ein Splitter oder eine Fischgräte im Halse steckte, wenn das Brennen im Halse kaum schlingen läßt, bei Stichen in den Mandeln und sehr unangenehmem Geschmack; Zahnfleisch und Zunge hinten geschwollen; Speichelfluß; des Abends bald Frost bald Hitze und dann Schweiß, worauf keine Besserung eintritt; nachts Unruhe oder alles schlimmer; auch schlimmer von kalter Luft. Dabei starke Kopfschmerzen und Ziehen im Nacken. Hepar paßt oft nach Mercurius, besonders wenn man sich erkältet hat. Nach Hepar kann man, wenn es noch nicht besser geworden ist, wieder Mercurius geben.

Lachesis: wenn Belladonna, Mercurius oder Hepar zu passen scheinen, aber nicht ausreichen; der Gaumen um das Zäpfchen ist geschwollen, der Drang zum Schlingen sehr stark; viel Speichel im Munde und Schleim im Halse; Geschwür oder ein Krampf, der am Trinken hindert; der Hals ist gegen jede Berührung, sogar der Bettdecken empfindlich; alles schlimmer nachmittags, zuweilen auch morgens oder nach jedem Schlafe.

Ignatia: der Kranke klagt beständig über ein Gefühl wie von einem Knollen im Halse; beim Schlingen ist diese Stelle wie wund. Flüssiges ist schwerer zu schlucken als Festes; die Mandeln sind entzündet, geschwollen oder mit Geschwüren behaftet; man vergleiche jedoch erst Belladonna und Mercurius, Hepar oder Sulphur. Bei offenen flachen Geschwüren an den Mandeln gibt man zuerst Ignatia und später Lycopodium.

Nux vomica verwendet man bei ähnlichen Zuständen wie Ignatia: ein Gefühl von Geschwulst wie ein Pflock oder Knollen im Schlunde, ganz besonders beim Schlingen; mehr drückende als stechende Schmerzen, besonders beim Schlingen des Speichels, dabei wie roh und wund im Rachen, scharrig und kratzig im Halse;

die kalte Luft schmerzt, wenn sie in den Hals kommt. Zuweilen ist auch das Zäpfchen rot und geschwollen.

Pulsatilla hat dasselbe Gefühl beim Schlingen wie Nux vomica; der Schlund erscheint wie zu eng oder verschwollen, roh, scharrig und doch dabei wie zu trocken, Stiche im Hals beim Schlingen, doch noch mehr ohne das Schlingen, Spannen im Halse, die Drüsen außen am Halse schmerzen beim Befühlen; innen ist der Hals mehr bläulichrot, das Fieber ist ohne Durst; abends Frostigkeit, darauf Hitze. Pulsatilla eignet sich besonders für empfindliche, weinerliche Gemüter, für Mädchen und Frauen, Nux vomica mehr für Männer.

Capsicum: trotz der verabreichten Mittel währt das Fieber fort und Frost und Hitze wechseln. Die Schmerzen sind besonders drückend; der Schlund ist krampfhaft zusammengezogen. In Rachen und Mund zeigen sich Wundheit und Geschwüre, die oft brennen; Husten mit heftigen Halsschmerzen. Es ist besonders angezeigt, wenn der Kranke immer liegen und schlafen will und sich vor freier Luft und Kälte fürchtet.

Apis: der Kranke fröstelt wohl und scheut die kalte Luft, kann aber doch das geschlossene Zimmer, namentlich das geheizte, nicht ertragen; Hitze ohne Durst; Nesselausschlag; Zunge und Hals wie verbrüht, brennende Bläschen am linken Rand der Zunge; Rachen und Hals trocken, der Speichel zäh, die Mandeln rot und geschwollen, Stechen, Jucken und Brennen darin.

Sulphur: bei oft wiederkehrendem oder lange anhaltendem Halsweh, der Hals innen nebst Mandeln und Zäpfchen geschwollen, das Schlingen gehindert, Stechen oder Gefühl von einem Knollen mit Wundheit oder Trockenheit. Zeigen sich am weichen Gaumen und dem Zäpfchen Geschwulst und Rötung, so hilft Phosphorus. Ist das Zäpfchen allein oder am meisten geschwollen, so ist Lachesis zu versuchen.

Wenn sich das Halsweh nicht binnen 3 Tagen bessert, die Schmerzen, besonders das Klopfen und Stechen eher schlimmer werden, wenn viel Speichel aus dem Mund fließt und Flüssiges, statt geschluckt zu werden, zur Nase herauskommt, wenn ferner das Liegen auf der Seite oder dem Rücken immer beschwerlicher wird, die Mandeln gerötet sind und besonders eine derselben stark hervortritt, so ist höchst wahrscheinlich Eiter in den Mandeln. Hier hilft sehr oft Silicea; zuweilen erweisen sich aber je nach den Erscheinungen Hepar, Mercurius oder Lachesis nützlicher. Auch bringen heiße Umschläge, Ausspülungen mit warmer Milch oder Kamillentee, Hafergrütze oder warme Dämpfe meist rasche Erleichterung.

Bricht der Abszeß auf und der Eiter entleert sich, so fühlt sich der Kranke mit einemmal besser. In besonders hartnäckigen Fällen wird es oft nötig, durch den Arzt einen Einschnitt machen zu lassen und so dem Eiter zum Durchbruch zu verhelfen.

Diphtherie.

Die brandige Rachenbräune oder Diphtherie ist nicht eigentlich als Halskrankheit, sondern als eine mit zahlreichen Allgemeinerscheinungen einhergehende Infektionskrankheit aufzufassen. Da sich aber die wichtigsten Erscheinungen in der Rachenhöhle abspielen, können wir sie wohl am besten in diesem Abschnitt besprechen.

Die Kranken klagen zuerst über Schlingbeschwerden, etwas Frieren und sonstige Fiebererscheinungen. Sieht man in den Mund, so findet man die ganze Rachenhöhle, besonders die Gegend der Mandeln gerötet. Schon nach wenigen Stunden bis zu höchstens zwei Tagen bildet sich an einer oder mehreren Stellen ein grauweißer Belag, der sich nach und nach über die ganze Rachenhöhle, die Gaumenbögen, das Zäpfchen, ja in besonders schlimmen Fällen sogar auf die Nase und den Kehlkopf ausdehnen kann. Die in den Kieferwinkeln gelegenen Drüsen sind schmerzhaft vergrößert, ein übler Geruch entströmt dem Munde des Kranken und allgemeine Erschöpfung macht sich nicht selten schon von Anfang an bemerkbar. Nach 5 bis 6 Tagen wird der Belag mit Hinterlassung von Geschwürsflächen abgestoßen. Diese heilen in mild verlaufenden Fällen schon nach kurzer Zeit ab, und damit verschwinden gleichzeitig die meisten mit der Krankheit verbundenen Beschwerden.

Gefährlich und mit Recht gefürchtet ist die Diphtherie hauptsächlich deshalb, weil sie selbst in scheinbar mild verlaufenden Fällen oft ganz unerwartet eine Herzlähmung herbeiführen kann, auch weil eine Ausdehnung des diphtheritischen Belages in der Nase leicht Blutvergiftung und die Ausdehnung auf den Kehlkopf nicht selten Erstickungstod verursacht.

Außer Gurgelungen mit einem Eßlöffel Weingeist, in einem Weinglas reinen Wassers aufgelöst, sollten keinerlei örtliche Anwendungen vorgenommen werden. Einspritzungen mit Heilserum kürzen den Verlauf der Krankheit ab, ohne einen wesentlichen Nachteil für die übrige Gesundheit zu haben.

Die Ernährung des Kranken muß möglichst kräftig sein. Natürlich sind feste Speisen zu vermeiden, solange die Rachenhöhle entzündet und noch Belag vorhanden ist; dagegen lasse man den Kranken reichlich Milch trinken und Suppen essen.

Unter den homöopathischen Arzneien gegen Diphtheritis verdient Mercurius cyanatus besonders hervorgehoben zu werden. Am wirksamsten scheint die 30. Potenz zu sein, von der man im Wasser aufgelöst zweistündlich eine Gabe nehmen lassen kann. Doch haben sich auch niedrigere Verdünnungen, namentlich die 6. und 12. bewährt. Es paßt hauptsächlich, wenn die Diphtherie mit großer Erschöpfung einsetzt und der Belag sich auch auf die Nase ausdehnt. Die Drüsen sind sehr schmerzhaft und angeschwollen; viel Speichelfluß.

Belladonna gibt man gleich im Anfang bei heftiger, be-

sonders rechtsseitiger Halsentzündung; Blutandrang nach dem Kopf mit erweiterten Pupillen und klopfenden Kopfschmerzen.

Lachesis: der Kranke ist beim Erwachen vom Schlaf stets schlimmer und kann nichts Enges um den Hals leiden. Äußerst schmerzhaftes Schlingen, stinkender Mundgeruch und große Erschöpfung sind wichtige Hinweise auf Lachesis.

Lycopodium: die Gaumenbögen haben ein braunrotes Aussehen, das Schlingen warmer Getränke erhöht die Beschwerden. Die Nase ist durch den Belag verstopft, so daß der Kranke durch den Mund atmen muß. Die Nasenflügel erweitern sich schließlich bei jeder Einatmung. Beim Erwachen vom Schlaf und in den Abendstunden zwischen 4 und 8 Uhr ist der Zustand am schlimmsten.

Apis: Große Erschöpfung von Anfang an; stechende Schmerzen im Halse, wie von Bienenstichen; wassersüchtige Anschwellungen, besonders unter den Augen; juckender stechender Hautausschlag. Das Mittel ist hauptsächlich in den als Scharlachdiphtherie bekannten Fällen (wenn sich dem Scharlach eine Diphtherie beigesellt) angezeigt. Von den homöopathischen Ärzten Amerikas wird Apis in 30. Potenz auch als Vorbeugungsmittel gerühmt.

Acidum nitricum ist hilfreich, wenn die Nase in Mitleidenschaft gezogen wird. Jauchiger, stinkender Ausfluß kommt zur Nase herab. Der Kranke klagt über ein Gefühl von Unbehagen in der Magengrube und erbricht fast alle Speisen. Schlingen ist schwierig und schmerzhaft.

Kali muriaticum (auch Kalium chloratum genannt), ist ein vorzügliches Diphtheriemittel; schmerzhaftes Schlingen, Erschöpfung, dicker weißer Belag und übler Mundgeruch sind die wichtigsten Anzeichen dafür.

Arsenicum: der Kranke wird trotz sorgfältigster Behandlung immer schlimmer, Erschöpfung und Hinfälligkeit nehmen mehr und mehr überhand. Der Hals ist stark aufgeschwollen, der Belag bekommt ein dunkles Aussehen und der Mundgeruch des Kranken ist äußerst unangenehm.

Gegen die nach Diphtheritis so häufig vorkommenden Lähmungen hat sich Gelsemium sehr bewährt.

Schilddrüsenerkrankungen.

Die Schilddrüse liegt in hufeisenartiger Form um den unteren Teil des Kehlkopfes und die Luftröhre herum. Sie besteht aus einem schmäleren Mittelstück und zwei großen Seitenlappen, deren hintere Flächen mit den Halsschlagadern in Berührung kommen. Im Gegensatz zu anderen drüsigen Organen wie der Leber, den Nieren, der Bauchspeicheldrüse, hat die Schilddrüse keinen Ausführungsgang. Der in ihr erzeugte Saft wird unmittelbar wieder dem Blute zugeführt.

Eine Anschwellung oder Vergrößerung der Schilddrüse wird als **Kropf** bezeichnet. Die Größe schwankt zwischen kaum wahrnehmbaren Verdickungen des Halses und kinderkopfgroßen Geschwülsten, die den Träger aufs übelste entstellen können. Die Beschwerden, die ein Kropf verursacht, hängen aber weit weniger von der Größe als von der Lage der Geschwulst ab. Liegt sie tief unten hinter dem Brustbein, so daß eine Ausdehnung und Vorwölbung nach außen nur in geringem Grade möglich ist, so entsteht ein zunehmender Druck auf Luftröhre und Speiseröhre, der allmählich zu beunruhigenden und lebensgefährlichen Erscheinungen auswachsen kann. Das Atmen ist deutlich behindert, der Kranke keucht bei der geringsten Anstrengung, das Einatmen ist von einem pfeifend-ziehenden Ton begleitet und der Kranke klagt über Atemnot, Druck in der Gegend der Geschwulst und Schluckbeschwerden. Übt der Kropf einen Druck auf die Halsschlagader aus, dann kommt es zu Blutstauungen im Kopf mit Schwindel, Kopfweh, Ohrensausen, Schwerhörigkeit und dergl.

Über die Krankheitsursache ist man sich noch keineswegs im klaren. Mädchen und Frauen leiden viel öfter daran als Knaben und Männer. Schwangerschaft und Entbindung begünstigen die Entstehung des Kropfes. Bei vielen Menschen besteht eine von Vater oder Mutter ererbte Kropfanlage. Das häufige Auftreten des Kropfes in gewissen Gegenden läßt die sichere Annahme zu, daß Trinkwasser, Bodenbeschaffenheit, Ernährungs- und Wohnungsverhältnisse, körperliche Überanstrengungen und dergl. einen wesentlichen Einfluß auf die Entstehung eines Kropfes haben. Außerdem gibt es aber immer noch eine reichliche Zahl Kropfkranker, bei denen alle diese Ursachen mit Bestimmtheit ausgeschlossen werden können. Da Schilddrüsenanschwellungen zu manchen Zeiten wie eine Epidemie aufzutreten pflegen, ist man auf die Vermutung gekommen, daß irgend ein Gift oder Lebewesen, das mit dem Wasser getrunken wird, die Ursache der Kropfbildung sein könnte. Man unterscheidet hauptsächlich zwei verschiedene Kropfarten: den festen Kropf, der einfach in einer Zunahme des Schilddrüsen- oder Bindegewebes besteht, und den cystischen Kropf, bei dem sich Höhlen in der Schilddrüse entwickeln, die mit Flüssigkeit angefüllt sind.

Auch das Gegenteil krankhafter Vergrößerung der Schilddrüse kommt vor, d. h. sie bleibt in ihrer Entwicklung auffällig zurück. Diesen Zustand bezeichnet man als **Kretinismus**. Er ist von ganz wesentlichem Einfluß auf die gesamte körperliche und geistige Entwicklung des Kindes. Das Wachstum der Knochen hört auf, das der Weichteile nimmt umsomehr überhand. Der Körper wird plump und unbeholfen, die Form des Kopfes zeigt große Unregelmäßigkeiten, der Kranke bleibt klein von Gestalt, hat ein altes, greisenhaftes Aussehen und einen watschelnden Gang. Die Sinnes-

werkzeuge, mit Ausnahem des Sehvermögens und die Geistesfähigkeiten bleiben nahezu unentwickelt.

Die Erscheinungen des Kretinismus zeigen, daß der Schilddrüse ganz wichtige Aufgaben im Haushalt des menschlichen Körpers zugewiesen sind. Ihr Drüsengewebe darf daher bei Herausnahme eines Kropfes nie ganz entfernt werden, sonst verfällt der Mensch in einen Zustand völliger Verblödung. Man bezeichnet dies als **Myxödem** (wörtlich Schleimwassersucht). Bald nach vollständiger Herausnahme der Schilddrüse klagt der Operierte über körperliche und geistige Müdigkeit, Gedächtnisschwäche und sichtliche Abnahme seiner Geistesfähigkeiten, bis er schließlich vollständiger Verblödung verfällt. Auffallend dabei ist eine eigenartige Schwellung und Blässe der Haut, die auf einer sulzigen Verdickung des schleimhaltigen Bindegewebes im Unterhautzellgewebe beruht und der die Krankheit ihren Namen „Schleimwassersucht" verdankt.

Wird dem Myxödem-Kranken ein Stück Schilddrüse von einem Menschen oder Tier irgendwo in den Körper eingepflanzt, so verschwinden alle Erscheinungen der Krankheit sofort. Dieselbe Wahrnehmung hat man auch gemacht, wenn der Kranke mit der Schilddrüse eines Hammels oder mit Schilddrüsenextrakt gefüttert wurde.

Eine andere Krankheit, die ebenfalls in enger Beziehung zu Störungen der Schilddrüsentätigkeit steht, ist die sogenannte **Basedow'sche Krankheit.** Sie verdankt ihren Namen dem deutschen Arzt von Basedow, der sie als erster näher beschrieben hat. Das Leiden ist auf eine krankhaft gesteigerte Tätigkeit der mehr oder weniger vergrößerten Schilddrüse zurückzuführen. Der zuviel abgesonderte, stark jodhaltige Saft greift hauptsächlich das Herz und die Nerven an. Der Kranke leidet an heftigem Herzklopfen (oft bis zu 150 und 200 Schläge in der Minute); daneben macht sich eine außerordentlich starke Erregbarkeit mit Zittern der Hände, Hitzegefühl und Schlaflosigkeit bemerkbar, die Augen treten als „Glotzaugen" aus ihren Höhlen hervor. Daher auch die volkstümliche Bezeichnung der Erkrankung als „Glotzaugenkrankheit".

Die Behandlung von Schilddrüsenerkrankungen muß stets Sache des Arztes sein, zumal nicht jede Anschwellung am Hals einen Kropf bedeutet. Nur soviel sei erwähnt, daß Kropfoperationen, die in neuerer Zeit zu einer Art Mode geworden sind, unter homöopathischer Behandlung häufig überflüssig werden. Dies ist von umso größerer Bedeutung, als die Herausnahme eines Kropfes doch kein so harmloser und sicheren Erfolg versprechender Eingriff ist, wie man es gerne hinstellt; Rückfälle sind nicht eben selten. Die Entfernung ist nur dann zu empfehlen, wenn infolge starken Druckes auf die Luftröhre das Atmen stark behindert wird oder wenn nach einem Versuch mit homöopathischen Mitteln keine wesentliche Besserung eintritt.

Gegen Kröpfe wendet die Homöopathie hauptsächlich Spongia, Jod und die verschiedenen Kalkmittel wie Calcarea

carbonica, Calcarea jodata und Calcarea fluorica an.

Bei der Basedowschen Krankheit kommen besonders Aconit, Arsenic, Cactus, Jodum und Lycopus in Betracht.

Siebenter Abschnitt.

Krankheiten der Mundhöhle.

Veränderungen im Geschmacksinn.

Krankhafte Veränderungen im Geschmack können auf verschiedenen Ursachen beruhen. Sie sind meist Begleiterscheinungen anderer Krankheiten und verschwinden mit der Behebung dieser. So wird z. B. der Geschmack oft ganz erheblich vermindert durch einen dicken Zungenbelag oder sehr große Mundtrockenheit, wie beides so häufig bei akuten fieberhaften Krankheiten beobachtet werden kann. Nervenkranke, besonders hysterische Personen leiden sehr häufig an krankhaften Geschmacksempfindungen. Ebenso begegnet man derartigen Störungen im Verlaufe von Magenkrankheiten oder nach dem Einnehmen großer Mengen gewisser Arzneimittel.

Zuweilen sind außer dem veränderten Geschmack keinerlei anderweitige Beschwerden vorhanden, die uns die Mittelwahl erleichtern, man kann sich dann hauptsächlich nach folgenden Angaben richten:

Bei bitterem Geschmack des Morgens: Sulphur, Mercurius, Bryonia, Calcarea und Silicea.

Wenn das Essen bitter schmeckt: Sulphur, Bryonia, Rheum, Rhus, Hepar, Colocynthis, Ferrum; Essen und Trinken bitter: Pulsatilla, China; nach dem Essen oder Trinken Bitterkeit im Mund: Pulsatilla, Bryonia, Arsenicum; morgens oder abends: Pulsatilla, Arnica; überhaupt zu verschiedener Zeit oder immerfort: Aconitum, Belladonna, Veratrum, Nux vomica, Chamomilla, Antimonium crudum, Carbo vegetabilis.

Bei süßem Geschmack: Mercurius, Sulphur, Cuprum, Belladonna, Pulsatilla, Bryonia, China, Ferrum, Spongia; morgens: Sulphur; schmeckt das Brot süß: Mercurius; das Bier: Pulsatilla; hat es einen Geschmack wie nach Blut: Ferrum, Sulphur; wie Nüsse: Coffea.

Bei salzigem Geschmack: Carbo vegetabilis, Rheum, Phosphori acidum, Nux vomica, Sulphur, Arsenicum, Natrum muriaticum, Cuprum; der Speisen: Carbo vegetabilis, Sulphur; beim Husten: Carbo vegetabilis, Cocculus.

Bei saurem Geschmack: Rheum, Phosphori acidum, Nux vomica, China, Sulphur, Capsicum, Calcarea, Natrum muriaticum, Cocculus, Cuprum; der Speisen: China, Calcarea; nach dem Essen: Pulsatilla, Nux vomica, Carbo vegetabilis, Natrum muriaticum, Cocculus, Silicea; nach Trinken: Nux vomica, Sulphur; nach Milchtrinken: Carbo vegetabilis, Sulphur; des Morgens: Nux vomica, Sulphur.

Bei beißendem, scharfem Geschmack: Veratrum, Rhus; brenzlich, räucherig: Pulsatilla, Nux vomica, Sulphur; kräuterartig: Veratrum, Nux vomica; wie Pfefferminze: Veratrum.

Erdiger Geschmack: Pulsatilla, Hepar, China; fader Geschmack: Pulsatilla, Rheum, Staphysagria, Bryonia, China, Sulphur, Dulcamara, Rhus, Ipecacuanha, Capsicum; schleimig: Belladonna, Rheum, Arnica, Rhus, Platina; fettig, ölig: Silicea, Causticum; schmierig: Causticum; klebrig: Phosphori acidum; wässerig: Staphysagria, China, Capsicum.

Fauliger Geschmack: Arnica, Mercurius, Belladonna, Bryonia, Chamomilla, Pulsatilla, Aconitum, Veratrum, Phosphori acidum, Sulphur, Rhus, Natrum muriaticum, Cuprum, Causticum; des Morgens: Sulphur, Rhus; nach dem Essen: Rhus; wie Eiter: Pulsatilla.

Schmeckt der Tabak beißend: Staphysagria; bitter: Cocculus; eklig: Ipecacuanha; unangenehm: Ignatia, Pulsatilla, Nux vomica, Arnica, Calcarea, Cocculus.

Schmecken die Speisen nach gar nichts: Mercurius, Pulsatilla, Staphysagria, Bryonia, Nux vomica, Arsenicum; ist der Geschmack ganz weg: Veratrum, Belladonna, Pulsatilla, Rheum, Bryonia, Hepar, Hyoscyamus; in langwierigen Fällen: Silicea, Natrum muriaticum.

Übler Geruch aus dem Munde.

Die Ursachen des üblen Mundgeruches sind viel öfter, als gewöhnlich angenommen wird, im Munde selbst zu suchen. Am häufigsten wird er durch hohle, schadhafte Zähne oder durch Ablagerungen von Zahnstein am Zahnfleisch oder an den Zähnen hervorgerufen. Wird beim Tragen eines künstlichen Gebisses die tägliche Mundpflege vernachlässigt, so ist oft die Ansammlung von Schleim und Speiseresten am Gebiß der einzige Grund des üblen Mundgeruches. Oft hängt er aber auch mit Erkrankungen der Nase (siehe Ozäna Seite 203) oder der Nebenhöhlen des Mundes zusammen, z. B. mit Eiterungen der Oberkieferhöhlen. Auch Halsentzündungen, überhaupt Erkrankungen der die Mundhöhle auskleidenden Schleimhaut geben oftmals zu üblem Geruch aus dem Munde Anlaß. Im Vergleich zu den bisher erwähnten Ursachen kommt es verhältnismäßig selten vor, daß Erkrankungen des Magens oder Darmes oder Krankheiten wie Bleichsucht oder Zuckerharnruhr dem Übel zugrunde liegen.

Die Behandlung des üblen Mundgeruches muß stets mit einer gründlichen Reinigung der Zähne und der Mundhöhle beginnen. Man spüle und reibe jeden Morgen und nach jedem Essen und jeden Abend vor dem Schlafengehen den Mund und die Zähne mit mäßig kaltem Wasser tüchtig ab und gurgle ebenso oft. Die Anwendung sogenannter Mundparfüme, mit denen doch der üble Geruch nur übertüncht werden kann, unterlasse man ganz. Ist man mit Rücksicht auf die Umgebung genötigt, zuweilen etwas dagegen zu tun, so zerbröckle man eine Holzkohle, gieße Wasser darauf, schwenke die Lösung im Munde herum und gurgle damit oder kaue eine gebrannte Kaffeebohne. Noch wirksamer sind Ausspülungen des

Mundes mit übermangansaurem Kali. Man löst zu diesem Zweck einige Kristalle davon in 1 Weinglas voll Wasser auf, so daß das Wasser eine kirschrote Färbung bekommt. Sind schadhafte Zähne oder angesammelter Zahnstein die Ursache des üblen Mundgeruchs, so versäume man nicht einen Zahnarzt aufzusuchen. Nur wo dies nicht möglich ist, reinige man den hohlen Zahn mit Verbandwatte, die man fest um einen Zahnstocher gewickelt hat, bis alle übelriechende Feuchtigkeit entfernt ist; dann drücke man Wachs hinein. Dies hilft manchmal gegen den Geruch und beseitigt zugleich die Schmerzen. Doch suche man sobald als möglich einen Zahnarzt auf, da nur durch richtiges Plombieren dauernd Abhilfe geschafft werden kann. — Der von Knoblauch oder Meerrettich herrührende Mundgeruch vergeht durch ein sogleich darauf getrunkenes Glas Wein. Ebenso soll er auch nach Essen einer Birne, durch gekochte rote Rüben oder Kauen frischer Petersilienblätter verschwinden. Stellt sich der üble Mundgeruch nur morgens ein, so hilft gewöhnlich Nux vomica; morgens und nachts: Pulsatilla; nach Tische: Chamomilla; außerdem noch in manchen Fällen Bryonia, Arnica, Arsenicum, Hyoscyamus. Gegen einen Geruch, als hätte man Zwiebeln gegessen, ist Cepa anzuwenden; riecht es wie nach Quecksilberkuren süßlich widerlich, so hilft Mercurius; bei fauligem Gestank: Carbo vegetabilis. Übler Mundgeruch bei weißbelegter Zunge, sehr veränderlicher Laune und häufigem Erkälten erfordert Nux moschata.

Der Skorbut oder Scharbock

befällt hauptsächlich Menschen, die unter ungünstigen gesundheitlichen Verhältnissen in engem Raum beisammen wohnen. Man trifft ihn besonders bei Matrosen an, die lange Zeit auf See sind und viel Salzfleisch (Pökelfleisch) zu essen bekommen haben. Auch bei Soldaten in belagerten Städten hat man den Skorbut häufig beobachtet. Daß einseitige Fleischkost bei gänzlichem Mangel an grünen Gemüsen, ungesunde Wohn- und Schlafverhältnisse, der Einfluß starker Kälte und langanhaltender Hitze, Durchnässungen und dergl. den Ausbruch der Krankheit begünstigen, ist zweifellos. Die eigentliche Krankheitsursache scheint aber eine Vergiftung durch Stoffwechselgifte oder Bakterien zu sein, die zu krankhaften Veränderungen des Blutes führt.

Die ersten Allgemeinerscheinungen der Krankheit sind Mattigkeit, Herzklopfen, Kreuzweh, Gliederschmerzen und große Schläfrigkeit. Nach einigen Tagen zeigen sich dunkelrote Flecken an den Beinen, die auf Blutaustritte in das Muskel- und Unterhautzellgewebe zurückzuführen sind. Am auffallendsten sind die Veränderungen am Zahnfleisch, das gelockert und bläulich verfärbt erscheint und von leicht blutenden Geschwüren besetzt ist. In schweren Fällen kann es sogar brandig werden. Bei vollentwickelter Krankheit ist die Hautfarbe des Kranken von auffallender Blässe.

Die Behandlung des Skorbuts erfordert vor allem strenge Bettruhe in einem sonnigen, gut gelüfteten Zimmer, außerdem eine gänzlich veränderte Kost, die vorzugsweise in grünen Gemüsen, Obst, Fruchtsäften (besonders Zitronenlimonade), Milch und Eiern besteht. Die Mundhöhle ist mehrmals täglich mit Salbeitee oder Zitronensaft in Wasser auszuspülen.

Vom homöopathischen Standpunkt aus kommen als Heilmittel hauptsächlich Mercurius, Phosphorus, Carbo vegetabilis, Arsenicum, Lachesis und Natrum muriaticum in Betracht.

Mercurius: wenn die Krankheit schon einen hohen Grad von Heftigkeit erreicht hat. Zahnfleisch voll Geschwüre mit stark übelriechender Absonderung von blutdurchtränktem Eiter; Neigung zum Brandigwerden des Zahnfleisches; stinkender Mundgeruch und starker Speichelfluß. Schmerzhafte, mit Zwang verbundene Stuhlentleerungen.

Phosphorus entspricht hauptsächlich den Allgemeinerscheinungen des Leidens und ist daher besonders bei großer Mattigkeit, Schwäche der Beine, körperlicher und geistiger Erschöpfung angezeigt. Das Zahnfleisch ist stark geschwollen, juckt viel und ist voll Geschwüre, die fortwährend bluten.

Arsenicum: die Geschwüre brennen heftig, der Kranke ist sehr hinfällig. Das Zahnfleisch wird schwarz. Sind blaue Blasen am Rande des Zahnfleisches, so ist Lachesis zu versuchen.

Carbo vegetabilis: stark blutendes Zahnfleisch, das einen üblen Geruch verbreitet. Bringt das Mittel keine vollständige Heilung zustande, so kann man Lachesis oder Capsicum folgen lassen.

Natrum muriaticum: bei sehr langsam um sich greifenden Geschwüren im Munde, die auf die genannten Mittel sich nicht viel bessern. Das geschwollene blutende Zahnfleisch ist gegen alles Kalte und Warme, Speisen und Getränke, sehr empfindlich; auf der Zunge entstehen weiße Blasen und kleine Geschwüre, die beißen, brennen und am Sprechen hindern.

Zungenkrankheiten.

Zungenentzündungen kann man zuweilen nach Erkältung oder nach Verletzungen beobachten. Wenn dabei nur die Oberfläche ergriffen ist, so sind die Störungen gering und der Verlauf wenig belästigend. Sobald aber eine tiefergehende Entzündung der Zunge Platz greift, wie dies besonders nach Verletzungen durch Bienenstiche, schweren Verbrühungen u. dgl. vorkommt, so kann das Krankheitsbild eine sehr ernste Gestalt annehmen. Infolge der gewaltigen Anschwellung der Zunge ist dann nicht nur die Aufnahme von Speisen und Getränken, sondern auch das Atmen sehr erschwert.

Gegen Entzündung und Geschwulst der Zunge gibt man Aconitum und nach einigen Stunden Mercurius; ist dies nicht hinreichend oder sind auch andere Teile im Munde schmerzhaft und geschwürig: Belladonna. Ist die Zunge wie verbrüht, zeigen

sich brennende Bläschen am Rande und brennendes Stechen mit feuriger Röte und Trockenheit, so ist Apis am Platze. Rührt die Entzündung von einer Verletzung her, so gibt man Aconitum und Arnica im Wechsel; nach Bienenstichen und dergl. Natrum muriaticum. In gefährlichen Fällen und wenn kein Arzt zu haben ist, versuche man zuerst Arsenicum und dann Lachesis.

Bei Verhärtungen in der Zunge helfen Mercurius und Belladonna; sind sie die Folge von häufigem Beißen auf die Zunge im Schlafe, so ist Phosphori acidum angezeigt. Bei Verhärtungen der Zunge ist übrigens sofort ein Arzt zu befragen, da es sich unter Umständen um den Beginn eines Krebsleidens handelt.

Bei gelähmter Zunge hilft oft Belladonna oder Hyoscyamus, Nux moschata oder Dulcamara, je nach den Begleiterscheinungen.

Wollen die Kinder nicht sprechen lernen, so gebe man ihnen eine Gabe Natrum muriaticum in Hochpotenz, die man aber wochenlang wirken lassen muß.

Zahnschmerzen.

Die so weit verbreitete Plage der Zahnschmerzen, die manche Stunde des Lebens verbittern und manche schlaflose Nacht bereiten kann, ist sehr oft auf mangelhafte Zahnpflege zurückzuführen. Es ist erstaunlich, wie wenig Wert manche Leute auf die Erhaltung ihrer Zähne legen. Die Zahnbürste erscheint ihnen als ganz überflüssiger Gegenstand, und die Bedeutung des Reinhaltens der Zähne und der Mundhöhle ist ihnen völlig fremd. Erst wenn grenzenlose Nachlässigkeit und Gleichgültigkeit zum Verlust einer Anzahl von Zähnen geführt hat, kommt es ihnen zum Bewußtsein in welch inniger Beziehung unsere Kauwerkzeuge zu den Verdauungsorganen, besonders zum Magen und zum ganzen Gesundheitszustand des Menschen stehen. Für die Zähne sind die Speisereste, die zwischen den Zähnen zurückbleiben, die größte Gefahr, weil sie unter dem Einfluß von Fäulniserregern zerfallen und der Entwicklung der Zahnfäule Vorschub leisten. Wer sich daher ein gutes Gebiß und damit auch einen gesunden Magen erhalten will, beachte die folgenden Vorschläge.

Die Mundhöhle ist täglich mehreremal, besonders frühmorgens und abends vor dem Schlafengehen mit lauwarmem Wasser auszuspülen, die Zähne sind mit einer nicht zu harten Bürste zu reinigen. Die Innenseite und die Krone der Zähne darf nicht vergessen werden. Stets fahre man vom Zahnfleisch nach der Spitze, also bei den oberen Schneidezähnen von oben nach unten, bei den unteren von unten nach oben und nicht, wie es gewöhnlich gemacht wird, der Zahnreihe entlang hin und her. Zahnpulver und -tink-

turen enthalten meist Bestandteile, die die Zähne beschädigen, und sind daher zu meiden. Am wenigsten schaden Milchzucker oder Schlemmkreide ohne jeden Zusatz, nur müssen nach ihrem Gebrauch Mund und Zähne gut abgespült werden, damit alle Reste des Pulvers entfernt werden. Zur Beseitigung von Zahnstein gibt es ein äußerst einfaches Mittel, das man allerdings nicht zu oft anwenden darf, da sonst vielleicht der Schmelz, d. h. der glasurartige Überzug der Zähne, notleiden könnte. Man läßt nämlich ein Restchen fette Milch stehen, bis sie sauer zu werden anfängt, und reinigt damit die Zähne; unmittelbar darauf muß eine Ausspülung mit lauwarmem Wasser erfolgen. Der wirksame Bestandteil dieses Mittels ist die Milchsäure, die in starken Gaben und in konzentriertem Zustand nicht nur den Zahnstein, sondern auch die Zähne selbst aufzulösen vermag.

Die Zahnheilkunde hat im Lauf der letzten Jahrzehnte erfreulicherweise große Fortschritte gemacht, denen auch der Anhänger der Homöopathie nicht blind gegenüberstehen darf. Zahnschmerzen, die durch hohle Zähne entstanden sind, sollte man nur im Notfall und bis man einen geeigneten Zahnarzt erreichen kann, mit Arzneimitteln behandeln. Denn je früher ein schadhaft gewordener Zahn ausgebohrt und gefüllt wird, desto vorteilhafter für ihn. Mancher Zahn könnte auf diese Weise noch jahrzehntelang erhalten und mancher Schmerz vermieden werden, wenn man sich rechtzeitig an den Zahnarzt wenden würde.

Das Ausreißen der Zähne, das früher als Radikalmittel allgemein angewendet wurde, ist nur bei unheilbaren Zahnfisteln, Geschwüren an den Zahnwurzeln, sogenannten Eiterzähnen, oder bei Kindern vor dem Zahnwechsel zu gestatten. In allen übrigen Fällen kann man Abhilfe schaffen, ohne daß der Zahn verloren geht.

Schadhaft gewordene hohle Zähne sind übrigens eine nicht zu unterschätzende Gefahr für das ganze übrige Gebiß, denn die Höhlen bilden Lagerplätze und Schlupfwinkel für Speisereste, auf denen sich die Erreger der Zahnfäule mit Vorliebe einnisten und vermehren. Durch die Tätigkeit der Fäulnispilze werden Säuren im Munde erzeugt, die den Zähnen die Kalksalze entziehen und nach kurzer Zeit sind aus einem schadhaften Zahn mehrere geworden.

Man erkennt die Zahnschmerzen, die von hohlen Zähnen ausgehen, an der Art und Weise, wie sie sich verschlimmern. Bei Zahnmarkentzündungen, die auf das Eindringen von eitererregenden Bakterien zurückzuführen sind, werden die Schmerzen durch Kälte vermehrt und durch Wärme gelindert. Bei Zahnwurzelentzündungen trifft das Gegenteil zu, nämlich Kälte lindert und Wärme steigert die Schmerzen. Daher auch die regelmäßigen nächtlichen Verschlimmerungen in der Bettwärme. Ein weiteres untrügliches Zeichen der Wurzelhautentzündung ist das Verlängerungsgefühl im kranken Zahn.

Im Gegensatz zum Zahnschmerz hohler Zähne, der, wie schon erwähnt, so rasch wie möglich in die Behandlung des Zahnarztes gehört, findet die Homöopathie bei rheumatischem, kongestivem (durch Blutandrang hervorgerufenem) und nervösem Zahnweh ein reiches und dankbares Wirkungsfeld.

Rheumatische Zahnschmerzen treten in mehreren Zähnen auf einmal auf. Der Kranke ist gewöhnlich mit einer rheumatischen Anlage behaftet, d. h. Erkältungen und Wetterveränderungen, besonders feuchte Witterung, Nebel und Schneefall rufen auch im übrigen Körper rheumatische Schmerzen bei ihm hervor.

Dem *kongestiven Zahnschmerz* liegt gewöhnlich eine Stockung im Pfortadersystem zugrunde. Man begegnet dieser Art von Zahnweh hauptsächlich bei Schwangeren, bei Frauen, die in den Wechseljahren stehen, bei bleichsüchtigen und blutarmen Mädchen, die ihre Regel vermissen. Unter den Männern sind es meist Hämorrhoidarier, die an kongestiven Zahnschmerzen leiden.

Nervöse Zahnschmerzen findet man am häufigsten bei nervösen, hysterischen Frauen und in den ersten Monaten der Schwangerschaft. Der Schmerz befällt ganze Reihen gesunder Zähne und wechselt oft mit Nervenschmerzen in anderen Körperteilen ab.

Die während der *Schwangerschaft* auftretenden Zahnschmerzen sind in den ersten Monaten gewöhnlich nervös, später kongestiv. Der Fortschritt in der diagnostischen Technik hat allerdings manches Zahnweh der Schwangerschaft, das man bisher für nervös gehalten hatte, als Folge örtlicher Zahnerkrankung entlarvt. *Zweifellos* gibt es aber nicht wenige Frauen, die, sobald sie schwanger sind, an Zahnweh leiden, ohne daß eine andere Ursache als die Schwangerschaft nachzuweisen ist. Diesen Zahnschmerz als eine notwendige Begleiterscheinung der Schwangerschaft hinzunehmen, wie das von Schwangeren so oft geschieht, ist entschieden falsch. Durch homöopathische Mittel lassen sich solche Schmerzen leicht beseitigen. Dies ist umso wichtiger, als der charakteristische Zahnschmerz der Schwangerschaft weniger durch seine Heftigkeit, als durch das lange und anhaltende Auftreten die Nerven zu zermürben und zu überreizen geeignet ist.

Die Anwendung sogenannter Hausmittel wie *Opium* oder *Kreosot* ist nicht zu empfehlen. Opium kann zwar vorübergehend Erleichterung bringen, in der Regel kehren aber die Zahnschmerzen mit umso größerer Heftigkeit wieder. Ähnlich verhält es sich mit Kreosot, das überdies in unverdünnter Form die Zähne beschädigt und Geschwüre im Munde erzeugt.

Unter dem Einfluß des gut gewählten homöopathischen Mittels weicht der Zahnschmerz gewöhnlich schon nach wenigen Gaben. Er kann anfangs zwar etwas heftiger werden, dann folgt aber große Erleichterung. Die Wahl des homöopathischen Mittels gegen Zahnschmerzen muß sich genau nach den Erscheinungen des einzelnen

Falles richten; die nachstehende **Übersicht** bietet hiefür die besten Anhaltspunkte. Sie ist nach folgenden Gesichtspunkten aufgestellt:

1. Gefühle und Empfindungen in den erkrankten Zähnen.
2. Sitz und Ausbreitung der Schmerzen.
3. Zeiten, zu welchen die Schmerzen auftreten oder am schlimmsten sind.
4. Umstände und Einflüsse, die **Besserung** der Schmerzen bewirken.
5. Umstände und Einflüsse, die **Verschlimmerung** der Schmerzen bewirken.
6. Ursachen der Zahnschmerzen.
7. Krankhafte Erscheinungen und Beschwerden am Zahnfleisch.
8. Besondere Begleiterscheinungen.
9. Alter, Geschlecht und Gemütsanlage.

Die einzelnen Mittel sind zur Erleichterung des Nachschlagens in alphabetischer Reihenfolge aufgeführt.

1. Gefühle und Empfindungen in den erkrankten Zähnen.

Ausrenken: Mercurius.
Bohrend: Mercurius, Plantago, Silicea.
Drückend: Calcarea phosphorica, China.
Durchdringendes, fressendes Ziehen: Staphysagria.
Entzündlich: Belladonna, Mercurius.
Fressend: Staphysagria.
Geschwürsschmerz: Belladonna (in den Wurzeln beim Kauen).
Grabend: Antimonium crudum.
Klopfend: Belladonna, Calcarea phosphorica, Chamomilla, China, Hyoscyamus, Rhus toxicodendron.
Kongestiv (durch Blutandrang hervorgerufen): Belladonna, Bryonia, Chamomilla, China, Hyoscyamus, Mercurius, Nux vomica, Pulsatilla, Sepia.
Kratzend: Chamomilla.
Lockerheitsgefühl: Arsenicum, Bryonia, Chamomilla, Mercurius, Nux vomica, Rhus toxicodendron.
Lufteinströmen in den hohlen Zahn: Bryonia, Rhus toxicodendron.
Nagend: Calcarea phosphorica.
Nervös: Arsenicum, Coffea, Hyoscyamus, Ignatia, Plantago, Pulsatilla.
Pulsierend: siehe „klopfend".
Reißend: Antimonium crudum, Belladonna, Chamomilla, China, Hyoscyamus, Mercurius, Nux vomica, Rhus toxicodendron, Silicea, Staphysagria.
Rheumatisch: Bryonia, Mercurius, Pulsatilla, Rhus toxicodendron.
Ruckweise: Nux vomica (ruckweise, nicht anhaltend), Rhus toxicodendron (ruckweise Stiche).
Schießend: Antimonium crudum.
Stechend: Belladonna, Bryonia, Mercurius, Nux vomica, Pulsatilla (Stechen in hohlen Zähnen), Rhus toxicodendron.
Taubheitsgefühl: Chamomilla, China, Dulcamara, Rhus toxicodendron.
Verlängerungsgefühl: Arsenicum, Bryonia, Chamomilla, China, Nux vomica, Plantago, Rhus toxicodendron.
Wühlend: Antimonium crudum, Calcarea phosphorica, Chamomilla, China.
Wundheitsschmerz: Arnica, Calcarea phosphorica, Ignatia (in allen Zähnen).
Zerschlagenheitsschmerz: Ignatia.

Ziehend: Belladonna, Calcarea phosphorica, Chamomilla, China, Hyoscyamus, Mercurius, Nux vomica, Pulsatilla, Rhus toxicodendron, Staphysagria.

Zuckend: Antimonium crudum, Belladonna, Calcarea phosphorica, China, Hyoscyamus, Pulsatilla.

2. Sitz und Ausbreitung der Schmerzen.

Backen: Bryonia (Überspringen vom Zahn in den Backen); Hyoscyamus (durch Backen, Unterkiefer, Zahnfleisch bis zur Stirne); Silicea (Backen und Knochen).

Backenzähne: Belladonna, Ignatia.

Gesicht: Nux vomica (vom Hohlzahn aus über das ganze Gesicht); Pulsatilla (die ganze linke Gesichtshälfte).

Hohle Zähne: Antimonium crudum, Belladonna, Bryonia, Calcarea phosphorica, Chamomilla, Kreosot, Mercurius, Pulsatilla, Sepia, Staphysagria.

Kiefer: Chamomilla (beim Mundöffnen fährt der Schmerz bis ins Kiefergelenk); Rhus toxicodendron (in beiden Zahnreihen, bis in die Kiefer und Schläfenknochen).

Kopf: Antimonium crudum (schießend bis in den Kopf); Bryonia (Überspringen vom Zahn in Kopf und Backen); Chamomilla (durch die Schläfen bis zu den Augen).

Ohr: Bryonia (stechende Schmerzen gegen das Ohr); Chamomilla (durch den Kiefer bis ins Ohr); Mercurius (Stechen über die ganze Gesichtshälfte bis ins Ohr); Pulsatilla (Ohrenreißen auf derselben Seite); Silicea (die ganze Wange und die Knochen); Staphysagria (von hohlen Zähnen bis ins Ohr).

Schädelknochen: Rhus toxicodendron, Silicea.

Schläfen: Chamomilla (durch die Schläfen bis zu den Augen).

Schneidezähne: Ignatia.

Überspringen: Bryonia (von einem Zahn in den andern).

Unterkiefer: Chamomilla (durch Unterkiefer bis ins Ohr); Nux vomica (Unterkiefer bis in die Schläfen).

Zahnlücken: Arnica, Hyoscyamus.

Zahnreihen: durch ganze Zahnreihen: Chamomilla, Ignatia, Mercurius (vom hohlen Zahn in andere Zähne); Rhus toxicodendron (in beiden Zahnreihen); Staphysagria.

Zahnstumpen: Staphysagria.

Zahnwurzeln: Mercurius, Staphysagria.

3. Zeiten, zu welchen die Zahnschmerzen auftreten oder am schlimmsten sind.

Abends: Antimonium crudum (im Bett); Belladonna, Chamomilla, Ignatia, Pulsatilla (gegen Abend).

Anfallsweise: Belladonna (plötzlich); Nux vomica (ruckweise, nicht anhaltend); Rhus toxicodendron (ruckweise Stiche).

Essen: Belladonna (einige Zeit nachher); Ignatia (nach dem Mittagessen).

Morgens: Belladonna, Ignatia.

Nachts: Arsenicum (kurz nach Mitternacht), Belladonna, Calcarea phosphorica, Chamomilla, Mercurius, Rhus toxicodendron (nachts unerträglich); Sepia (nachts am schlimmsten); Silicea, Staphysagria (nachts und gegen Morgen).

Periodisch wiederkehrend: Arsenicum, China, Plantago.

Tag: Mercurius (manchmal nur bei Tag, bei Nacht Schweiß).

Tag und Nacht: Silicea (nachts am schlimmsten).

Regel: Arsenicum (zur Zeit der Regel); Chamomilla (vor Eintritt der Regel); Pulsatilla (Ausbleiben der Regel).

Wechseljahre: Sepia (zur Zeit der Wechseljahre).

4. Umstände und Einflüsse, die eine Besserung der Schmerzen bewirken.

Aufrichten im Bett: Arsenicum.
Bewegung: Antimonium crudum (Gehen im Freien); Pulsatilla (Bewegung in frischer Luft); Rhus toxicodendron (starke Bewegung).
Blutaustritt nach Stochern im Zahn: Belladonna.
Druck: Belladonna (starker Druck auf den Backen); Pulsatilla (starker Druck auf die Zähne).
Luft: Antimonium crudum (Gehen im Freien); Bryonia (Aufenthalt im Freien); Pulsatilla (kühle, frische Luft).
Kälte: Belladonna, Bryonia (kaltes Wasser für einen Augenblick); Chamomilla, Coffea (durch kaltes Wasser im Mund, bis es warm geworden ist); Kreosot (durch Kälte).
Liegen auf der schmerzhaften Seite: Bryonia.
Reiben lindert: Mercurius.
Ruhe: Belladonna, Bryonia, Nux vomica.
Wärme: Arsenicum (Ofenwärme und heiße Umschläge); Mercurius, Nux vomica, Rhus toxicodendron (äußere Wärme bessert, Bettwärme verschlimmert).

5. Umstände und Einflüsse, die eine Verschlimmerung der Schmerzen bewirken.

Anstrengung, geistige: Nux vomica.
Bettwärme: Chamomilla, Pulsatilla, Rhus toxicodendron.
Berührung: Arsenicum, Belladonna, China, Plantago.
Bewegung: China, Nux vomica, Sepia (des Mundes).
Erkältung: Calcarea phosphorica.
Geräusche: Belladonna, Calcarea phosphorica.
Essen: Antimonium crudum (nach jedem Essen); Bryonia (warme Speisen); Chamomilla (warmes Essen und Trinken); Ignatia (nach dem Mittagessen); Mercurius (kaltes oder warmes Essen siehe auch „Kauen“).
Kälte: Arsenicum, Chamomilla, Nux vomica (kalte Flüssigkeit im hohlen Zahn schmerzhaft). Siehe auch „Trinken“.
Kauen: Arsenicum, Belladonna, Bryonia (als ob die Zähne ausfallen); Coffea, Nux vomica, Staphysagria.
Liegen auf der schmerzhaften Seite: Arsenicum, Plantago.
Luft: Belladonna (frische Luft); Calcarea phosphorica (Zugluft); China (Zugluft); Mercurius (kalte feuchte Luft); Nux vomica (kalte Luft); Rhus toxicodendron (frische Luft); Staphysagria (freie Luft).
Ruhe: Arsenicum.
Sitzen: Pulsatilla.
Stochern im Zahn: Pulsatilla.
Tabakrauchen: Bryonia, Ignatia.
Trinken: Antimonium crudum (kaltes Wasser); Belladonna (heiße Getränke); Calcarea phosphorica (kalte und warme Getränke); Chamomilla (Kaffeetrinken und heiße Getränke); Coffea (warme Getränke); Ignatia (Kaffeetrinken); Nux vomica (Spirituosen); Pulsatilla (kaltes Wasser); Staphysagria (kaltes Wasser).
Wärme: Bryonia (warme Speisen); Chamomilla, Pulsatilla, Rhus toxicodendron (äußere Wärme lindert, Bettwärme steigert die Schmerzen).

6. Ursachen der Zahnschmerzen.

Ärger: Chamomilla, Rhus toxicodendron.
Blutarmut: China, Calcarea phosphorica.
Durchnässung: Dulcamara, Rhus toxicodendron.
Erkältung: Aconitum, Calcarea phosphorica, Chamomilla, Nux vomica, Rhus toxicodendron.
Füllen schadhafter Zähne: Arnica, Hyoscyamus.
Gebiß, künstliches: Arnica, Hyoscyamus.

Hysterie: siehe „Nervosität“.
Krankheit, langwierige: Kreosot.
Lungenschwindsucht: Kreosot.
Morgenluft, kalte: Hyoscyamus.
Nervosität: Arsenicum, Coffea, Hyoscyamus, Ignatia, Plantago, Pulsatilla.
Operationen: (Füllen, Reinigen und Ziehen von Zähnen): Arnica, Hyoscyamus.
Plombieren: siehe „Füllen der Zähne“.
Rhachitis (Knochenerweichung): Calcarea phosphorica.
Rheumatismus: Bryonia, Mercurius, Pulsatilla, Rhus toxicodendron.
Schwangerschaft: Calcarea phosphorica, Kreosot, Sepia.
Stillen: China.
Süßigkeiten: Antimonium crudum.
Wechseljahre: Sepia.
Zahnsplitter: Calcarea phosphorica.
Zugluft: Aconitum, Calcarea phosphorica.
Zuckerharnruhr: Kreosot.

7. Krankhafte Erscheinungen und Beschwerden am Zahnfleisch.

Anschwellung: Arnica, Calcarea phosphorica, China, Mercurius, Rhus toxicodendron, Staphysagria.
Auflockerung: Mercurius.
Blässe: Staphysagria.
Berührung schmerzt: Mercurius, Staphysagria.
Blutet leicht: Calcarea phosphorica, Kreosot, Mercurius.
Brenngefühl: Arsenicum, Belladonna (Hitze darin); Mercurius, Rhus toxicodendron.
Eiterung: Mercurius, Silicea.
Empfindlich und leicht blutend: Calcarea phosphorica.
Entzündung und Röte: Belladonna.
Fistelbildung: Silicea.
Jucken: Mercurius, Rhus toxicodendron.
Klopfende Schmerzen: Staphysagria.
Kribbeln: Rhus toxicodendron.
Nagen und Stechen: Pulsatilla.
Reißen und Brennen: Arsenicum.
Weiß und geschwürig: Mercurius, Staphysagria.
Wundheitsgefühl, wie von einem Geschwür: Rhus toxicodendron.

8. Besondere Begleiterscheinungen.

Abblättern der Zähne: Staphysagria.
Abbröckeln der Zähne: Kreosot.
Angst: Arsenicum, Belladonna, Coffea.
Aufregung: Belladonna.
Backengeschwulst: siehe „Gesicht“, sowie Seite 266.
Blutandrang zum Kopf: Belladonna, Calcarea phosphorica, China, Hyoscyamus, Nux vomica.
Blutarmut: Arsenicum, China.
Blutung nach Zahnziehen: Arnica.
Drüsenanschwellung (unter dem Kinn): Chamomilla.
Durst: Arsenicum, Belladonna, China.
Gelenk, Schwäche darin: Chamomilla.
Gesicht: Belladonna (Schwellung, Röte und Pulsieren in der Wange); Chamomilla (eine Wange rot, die andere blaß); Mercurius (schmerzhafte Backengeschwulst); Nux vomica (Wühlen und Nagen in einer Seite des Gesichts); Plantago (geschwollenes Gesicht); Pulsatilla (Gesichtsblässe).

Gliederreißen: Bryonia, Mercurius, Rhus toxicodendron.
Halsschlagadern, Pulsieren derselben: Belladonna.
Hitze, fliegende: Hyoscyamus.
Kopfweh: Belladonna (klopfend, mit Lichtscheu und großer Erregung); Chamomilla (einseitiges); Pulsatilla (auf der Seite des erkrankten Zahnes); Sepia (Migräneanfälle); Staphysagria (Klopfen in den Schläfen).
Kräfteabnahme: Arsenicum.
Krämpfe: Hyoscyamus (besonders nach Zahnziehen).
Nachtschweiß: Mercurius.
Nervenschwäche: Hyoscyamus.
Rhachitis: Calcarea phosphorica, Silicea.
Regelstörungen: Pulsatilla, Sepia.
Schlaf, unruhiger: China.
Schwäche in den Gelenken: Chamomilla.
Schwangerschaft: Calcarea phosphorica, Sepia.
Schwarzwerden der Zähne: China (schwarzer Belag); Kreosot, Staphysagria (der Milchzähne).
Schwindelanfälle: Mercurius.
Trockenheitsgefühl: Belladonna (im Hals); China (im Mund).
Überempfindlichkeit gegen Schmerzen: Chamomilla, Coffea, Hyoscyamus.
Zittern: Coffea.

9. Alter, Geschlecht und Gemütsanlage.

Kinder: Antimonium crudum (Schädigung der Zähne durch Süßigkeiten u. dgl.); Belladonna (bei großer Aufregung); Calcarea phosphorica (rhachitische Anlage, langsame Knochenentwicklung, schnelles Schadhaftwerden der Zähne); Chamomilla (überempfindliche Kinder, die keine Schmerzen ertragen können); Kreosotum (Abbröckeln und rasches Schwarzwerden der Milchzähne); Pulsatilla (stille, weinerliche, fröstelnde Kinder); Staphysagria (Schlechtwerden der Milchzähne).
Frauen: Belladonna (bei großer Aufregung); Calcarea phosphorica (bei Schwangeren); Chamomilla (Schmerzen in hohlen Zähnen vor Eintritt der Regel); China (blutarme Frauen und Mädchen, stillende Mütter); Ignatia (nach Gram); Staphysagria (Mund voll schmerzhafter Zahnstumpen).
Gemütsstimmung und Temperament: Arsenicum (widerwärtig); Bryonia (rasch handelnd); China (ärgerlich und verdrießlich); Coffea (nervös und überempfindlich); Hyoscyamus (reizbar); Ignatia (zart und empfindlich, nervös, schnell wechselnde Gemütsstimmung); Nux vomica (hitzig und aufgeregt); Sepia (zornig, leicht reizbar); Staphysagria (unverträglich).

Kurze Darstellung der wichtigsten homöopathischen Arzneimittel gegen Zahnschmerzen:

Antimonium crudum: Schmerzen in hohlen Zähnen. Die reißenden, grabenden, wühlenden und zuckenden, bis in den Kopf schießenden Schmerzen treten abends im Bett am heftigsten auf, verschlimmern sich nach jedem Essen und durch kaltes Wasser und bessern sich beim Gehen im Freien. Für Kinder, die ihre Zähne durch Süßigkeiten und dergl. geschädigt haben, ist Antimonium crudum oft angezeigt.

Arnica: Hauptmittel nach dem Ausziehen oder Füllen eines

Zahnes und nach sonstigen Zahnoperationen. Es stillt die Blutung, lindert den Zahnlückenschmerz und beschleunigt die Heilung der Wunde. Arnica beseitigt ferner Schmerzen und Anschwellung des Zahnfleisches nach dem Einsetzen künstlicher Zähne. — Zu Ausspülungen werden 30 Tropfen homöopathische Arnica-Tinktur mit einem Glas Wasser gut vermischt. Während des Gebrauches von Arnica und Aconit ist Essig zu meiden.

Arsenicum: Periodisch wiederkehrende nervöse Zahnschmerzen, die nach Mitternacht oder zur Zeit der herannahenden Regel am schlimmsten sind und den Kranken fast zur Verzweiflung bringen.

Die Zähne erscheinen locker und wie wenn sie hervorstünden. Beim Kauen Gefühl, als würde eine geschwürige Stelle eingedrückt. Im Zahnfleisch Reißen und Brennen, bei Berührung und beim Liegen auf die schmerzhafte Seite, in Ruhe und durch Kälte schlimmer. Ofenwärme lindert, ebenso heiße Umschläge oder das Aufrichten im Bett. Die Kräfte sind sehr mitgenommen und die Kranken, besonders die Kinder, auffallend widerwärtig.

Belladonna: kongestive, entzündliche, klopfende (pulsierende) Zahnschmerzen mit Blutandrang nach dem Kopf und Schlagen der Halsarterien; bei Zahnweh von Frauen und Kindern, die sehr aufgeregt sind und vor Angst umherlaufen. Zahnfleisch stark gerötet und entzündet; die Zähne schmerzen beim Beißen, als ob die Wurzeln geschwürig wären. Stechende, zuckende, reißende Schmerzen fahren von einem Zahn aus in alle Richtungen. Die Schmerzen treten plötzlich und anfallsweise auf. Ziehende Schmerzen abends nach dem Niederlegen, am schlimmsten des Nachts, in hohlen Backenzähnen, als dränge zu viel Blut hinein; Hitze im Zahnfleisch und Pulsieren in den Wangen. Kommt beim Stochern etwas Blut, so tritt meist Besserung ein. Der Backen ist geschwollen und gerötet, der Hals trocken, großes Durstgefühl. Der Schmerz wiederholt sich oft morgens nach dem Erwachen oder einige Zeit nach einer Mahlzeit. Die Zähne schmerzen in der freien Luft, bei Berührung, beim Kauen, wenn Speisen an sie kommen, bei heißen Getränken; starker Druck auf den Backen erleichtert manchmal auf kurze Zeit. Kaltes Wasser und vollständige Ruhe bringen Besserung.

Bryonia: bei rheumatischem Zahnleiden; es eignet sich für raschhandelnde Personen. Unter Umständen kann es auch bei hohlen Zähnen lindern, weit häufiger dient es gegen rheumatische Schmerzen in gesunden Zähnen und bei stechenden Schmerzen in der Richtung zum Ohr wie von bloßliegenden Nerven, wenn z. B. die Luft schmerzhaft in den Zahn hineinfährt. Die Zähne scheinen zu lang und locker, beim Kauen hat man das Gefühl, als ob sie ausfallen wollten. Die Schmerzen steigern sich beim Tabakrauchen, beim Kauen von warmen Speisen; sie bessern sich im Freien, zuweilen für Augenblicke durch kaltes Wasser, auch beim Liegen auf der schmerz-

haften Wange. Manchmal springen die Schmerzen von einem Zahn in den andern oder in Kopf und Backen über.

Calcarea phosphorica: Zahnweh bei Kindern mit langsamer Knochenentwicklung und schnellem Schadhaftwerden der Zähne. Zahnschmerz der Schwangeren, Schmerzen von lockeren Zahnsplittern und wackelnden Zähnen. Drücken, Ziehen, Zucken, Wundheit, Nagen, Klopfen, Wühlen; geschwollenes Zahnfleisch, das sehr empfindlich ist und leicht blutet. Es paßt besonders, wenn zugleich Blutandrang nach dem Kopf besteht, wenn die Schmerzen besonders nachts auftreten und durch Erkältung oder Zugluft entstanden oder schlimmer geworden sind. Weder kalte noch warme Getränke werden ertragen, sogar Geräusche können das Zahnweh verschlimmern.

Chamomilla: für Kinder und Leute, die keine Schmerzen ertragen können und viel Kaffee genießen; für Frauen, die vor dem Eintritt der Regel in hohlen Zähnen Schmerz empfinden. Zahnweh infolge von Erkältung bei überhitztem Körper; die Schmerzen sind unerträglich, treten zeitweise besonders heftig auf, sind nachts am schlimmsten, nicht auf einen bestimmten Zahn beschränkt; oder Schmerzen in einem hohlen Zahn, der nicht bloß zu lang scheint, wobei an Bryonia zu denken wäre, sondern auch wackelt; alle Zähne einer ganzen Reihe scheinen zu lang; der Schmerz geht durch die Kiefer bis ins Ohr, durch die Schläfen bis zu den Augen, nimmt meist eine Seite des Kopfes ein, es kribbelt, kratzt am Nerv des hohlen Zahns, reißt, zieht, wühlt und pocht; im Bett wird der Schmerz unerträglich, auch verschlimmert er sich durch warmes Essen und Trinken, besonders durch Getränke oder Kaffee, nur der in kaltes Wasser getauchte Finger lindert. Die eine Wange ist rot, die andere blaß; die Drüsen unterhalb des Kinns sind geschwollen; große Schwäche, namentlich in den Gelenken; beim Öffnen des Mundes fährt der Schmerz ins Kiefergelenk.

Chamomilla wirkt in 12. oder 30. Verdünnung am kräftigsten; niedere Potenzen versagen oft den Dienst gegen Zahnweh.

China: Kongestives, mit Klopfen und Blutandrang nach dem Kopfe verbundenes Zahnweh. Die Schmerzen treten periodisch auf, zuckend, reißend, wühlend, ziehend, klopfend, mit heftigem Druck, als ob das Blut mit Gewalt zuströme. Taubheitsgefühl in den Zähnen; Zahnfleisch geschwollen, Mund trocken, großes Durstgefühl. Zahnleiden Blutarmer und Stillender, an deren Zähnen sich ein schwarzer Belag zeigt. Große Verdrießlichkeit und Ärgerlichkeit sonst heiterer Menschen. Verschlimmerung durch Bewegung, Berührung und Zugluft. Der Nachtschlaf ist unruhig.

Coffea: für nervöse, überempfindliche Personen, die vor Schmerz außer sich geraten; sie weinen, zittern, wissen vor Angst nicht, was anfangen, und können den Schmerz nicht beschreiben. Verschlimmerung beim Kauen und durch warme Getränke; kaltes

Wasser in den Mund genommen bessert die Schmerzen, mit dem Warmwerden des Wassers kehren sie jedoch wieder.

Hyoscyamus: nervöse, kongestive Zahnschmerzen durch kalte Morgenluft; Zahnweh bei sehr empfindlichen, nervenschwachen, reizbaren Leuten, die leicht Krämpfe bekommen, besonders nach Zahnziehen und Zahnoperationen. Heftig klopfende, reißende, zuckende, ziehende Schmerzen durch Backen, Unterkiefer und Zahnfleisch bis zur Stirne hinaus. Fliegende Hitze; Blutandrang zum Kopfe.

Ignatia: nervöses Zahnweh bei Personen, deren Gemüt zart und empfindlich, bald lustig bald weinerlich ist, bei Leuten, die sich viel grämen. Die Backenzähne schmerzen wie zerschlagen; wühlender Schmerz in den Schneidezähnen, Wundheitsgefühl in allen Zähnen. Nach Kaffee- und Tabakgenuß, nach dem Mittagessen, abends nach dem Niederlegen und morgens beim Aufwachen sind die Schmerzen heftiger.

Kreosot: rasches Schwarzwerden und schnelles Abbröckeln der Zähne, sowohl bei Kindern, deren Milchzähne rasch schlecht werden und zerfallen, als auch bei Erwachsenen, die durch langwierige Krankheiten wie Lungenschwindsucht, Zuckerharnruhr und dergl. hohle Zähne bekommen haben; heftige Schmerzen in hohlen Zähnen, durch Kälte gebessert; leicht blutendes Zahnfleisch.

Mercurius: eines der wichtigsten Mittel bei Schmerzen von hohlen Zähnen und Wurzelhautentzündungen, sowie bei rheumatischem und kongestivem Zahnweh. Reißende Schmerzen, die nicht nur auf den hohlen Zahn beschränkt sind, sondern auch die andern Zähne befallen; ziehende, stechende, bohrende Schmerzen, wie wenn der Zahn ausgerenkt würde, Stechen über die ganze Hälfte des Gesichtes und bis ins Ohr, besonders nachts; die Schmerzen können den Kranken aus dem Bett treiben, sie werden nach kaltem oder warmem Essen schlimmer; kalte, besonders feuchte Luft erregt sie mehr, Wärme oder Reiben lindert. Zahnweh, manchmal nur bei Tag, bei Nacht Schweiße; dazwischen Schwindelanfälle oder Gliederreißen. Meist lockern sich die Zähne, das Zahnfleisch schwillt, wird weiß, geschwürig, steht ab, brennt, schmerzt bei Berührung oder juckt, blutet und eitert, wobei ein Reißen durch die Zahnwurzeln hinfährt. Hauptmittel bei schmerzhafter Backengeschwulst.

Nux vomica: Zahnweh nach Erkältung; Blutandrang, Verlängerungs- und Lockerheitsgefühl im erkrankten Zahn. Der Schmerz nicht anhaltend, sondern ruckweise; stechende, reißende, ziehende Schmerzen in den Unterkiefern und bis in die Schläfen oder von einem Hohlzahn aus über das ganze Gesicht. Wühlen und Nagen in einer Seite des Gesichts. Kalte Flüssigkeit in hohlen Zähnen, kalte Luft, geistige Anstrengungen, Genuß von Spirituosen, überhaupt Kauen und körperliche Bewegungen verschlimmern. Bei äußerer Wärme und Ruhe lassen die Schmerzen teilweise nach.

Nux vomica paßt besonders für hitzige, aufgeregte Personen mit rotem Gesicht, die Kaffee und geistige Getränke lieben und wenig ins Freie kommen.

Plantago major in 2. Verdünnung gilt als zuverlässiges Mittel bei periodisch wiederkehrendem Zahnweh mit bohrenden Schmerzen, Verlängerungsgefühl und größter Empfindlichkeit der Zähne gegen Berührung, neben geschwollenem Gesicht. Schlimmer beim Liegen auf der kranken Seite.

Pulsatilla: für stille, schüchterne Naturen, für Frauen und Kinder von weinerlicher Art, beim Zahnweh auch Ohrenreißen und Kopfweh auf derselben Seite; Stechen im hohlen Zahn; die ganze linke Gesichtshälfte ist in Mitleidenschaft gezogen. Der Kopf ist voll Hitze und doch friert es den Kranken. Im Zahnfleisch ist ein Nagen und Stechen, im Zahn ein Zucken und Ziehen, wie wenn der Nerv angezogen und plötzlich wieder losgelassen würde oder wie wenn der Zahn losgestoßen und Blut hineindringen würde. Kaltes Wasser verschlimmert, Wärme im Zimmer, im Bett und im Mund ebenfalls; kühle Luft oder überhaupt frische Luft lindert den Schmerz. Wenn er immer im Freien aufhört und durch Stubenwärme wieder hervorgerufen oder schlimmer wird, dann greife man zu Pulsatilla. Beim Sitzen nehmen die Schmerzen zu, Umhergehen besänftigt sie, Stochern verschlimmert, starker Druck auf die Zähne bessert. Kauen vergrößert den Schmerz nicht. Meist tritt der Zahnschmerz, für den Pulsatilla paßt, gegen Abend auf, das Gesicht des Kranken ist dabei frostig und blaß.

Rhus toxicodendron: neben Bryonia das Hauptmittel bei rheumatischem Zahnweh, mit ähnlichen Beschwerden wie Bryonia: die Zähne scheinen locker und zu lang; sie wackeln, wie wenn ein Zahn hohl wäre und Luft hineinströmte oder wie wenn sie eingeschlafen wären (China und Dulcamara haben ähnliche Erscheinungen). Das Zahnfleisch ist geschwollen, es brennt, juckt und kribbelt, ist wund wie von einem Geschwür; es zeigen sich ruckweise Stiche oder starkes Ziehen, als ob der Zahn herausgezogen (wie bei Pulsatilla) oder in seine Höhle hineingedrückt würde (vergl. Staphysagria). Oft besteht der Schmerz in langsamem Stechen, Pochen oder Reißen in beiden Zahnreihen und zieht bis in die Kiefer- und Schläfenknochen hinauf, aber gewöhnlich nur einseitig. Zahnweh von Erkältung oder Durchnässung, nach Ärger, in freier Luft schlimmer (bei Bryonia wird es im Freien besser), nachts unerträglich, äußere Wärme lindert, Bettwärme steigert die Schmerzen; besser bei starker Bewegung.

Sepia: langwieriges, kongestives Zahnweh während der Schwangerschaft und in den Wechseljahren. Die Schmerzen sind nachts am schlimmsten und treten meist in Verbindung mit Migräneanfällen und Regelstörungen auf. Jede Bewegung des Mundes erhöht die Schmerzen, die keine ausgesprochene, bestimmte Eigenschaft haben; Sepia hat fast alle Schmerzarten.

Silicea: langwierige, bohrende, reißende, Tag und Nacht währende Schmerzen, in der Nacht schlimmer. Das Zahnweh nimmt die ganze Wange und die Knochen ein. Hauptmittel bei Zahnfisteln, die übelriechenden Eiter aus Öffnungen neben der Zahnwurzel oder dem Zahnfleisch entleeren.

Staphysagria: die Zähne werden leicht schwarz, hohl und blättern ab. Das Zahnfleisch ist blaß, weiß, wie zerfressen, geschwollen, schmerzt bei Berührung und hat Blasen und Geschwüre, weshalb ein klopfender Schmerz entsteht. Nützlich für Kinder beim Schlechtwerden der Milchzähne und für Frauen, die den Mund voll schmerzhafter Zahnstumpen haben. Schmerzen in den hohlen Zähnen von durchdringendem, fressendem Ziehen oder Reißen, besonders in den Wurzeln, durch ganze Zahnreihen hin oder von einem hohlen Zahn aus bis zum Ohr. Klopfen in der Schläfe, Verschlimmerung in freier Luft, bei kaltem Trinken, Kauen und besonders nachts oder gegen Morgen.

Bei Backengeschwulst,

die manchmal schlimmer ist als der Zahnschmerz oder zurückbleibt, wenn dieser schon vergangen ist, kommt von den bereits geschilderten Arzneimitteln gewöhnlich eines der folgenden in Betracht: Arnica, Chamomilla, Nux vomica, Pulsatilla, Belladonna oder Mercurius.

Mercurius: das Gesicht und die Oberlippe schwellen so, daß man den Kranken kaum wieder erkennt. Die Schmerzen sind sehr groß, als kämen sie aus einem hohlen Zahn oder einer Wurzel; es reißt, brennt, klopft, mehr innerlich als äußerlich; die Geschwulst in der Nähe der Zähne wird hart, bricht auf und eitert. Half Mercurius gegen die Schmerzen, aber nicht gegen die Geschwulst, so paßt Pulsatilla oder Belladonna. Wenn die Lippen sehr geschwollen sind, wenn der Schmerz von dem geschwollenen Zahnfleisch bis in den Hals geht, Schlingbeschwerden und Speichelfluß vorhanden sind, so gebe man sogleich Belladonna. Fühlt man den Eiter in der Geschwulst und will sie nicht aufbrechen: Hepar sulphuris und später Silicea; gegen übelschmeckenden, wässerigen Eiterausfluß Sepia im Wechsel mit Silicea.

Arnica: Geschwulst hart und steif, Schmerz und Röte gering; Chamomilla: Geschwulst stark gerötet und sehr ungleich; Belladonna: Geschwulst gelblichrot und widerlich riechend; Lachesis: in den schlimmsten Fällen, wenn die Geschwulst blau oder gelb wird und sich Blasen bilden.

Achter Abschnitt.

Magenkrankheiten.

Appetitmangel

oder geringe Eßlust ist eine fast regelmäßige Begleiterscheinung vieler Magenkrankheiten. Die gewöhnlichen Mittel, die Eßlust zu wecken, sind nicht selten geeignet, sie immer mehr zu verscheuchen. Stark gesalzene und scharf saure Speisen, brennende, erhitzende Gewürze, besonders aber bittere Wurzeln, Kräuter oder Rinden, die mit spirituösen Getränken übergossen und dann als magenstärkendes Mittel gebraucht werden, sind Reizmittel, aber keine Nahrungsmittel. Viele von ihnen können allerdings sehr wohltätige Arzneien sein, wenn sie zur rechten Zeit, im rechten Falle und im gehörigen Maße gebraucht werden. Da aber alle Arzneien am unrechten Orte schaden, besonders wenn sie in allzugroßen Mengen oder zu oft angewendet werden, so ist leicht einzusehen, daß der Schaden, der durch sie angerichtet wird, den Nutzen oft vollständig aufwiegt. Dabei besteht die Gefahr, daß man sich im Laufe der Zeit an solche appetitanregende Mittel gewöhnt, wodurch man sich noch mehr schaden kann. Was hilft es aber, die Eßlust für ein paar Tage aufzuwecken, wenn sie dann wieder nachläßt? So wie ein Teil aller Nahrung im Körper bleibt und nur ein Teil denselben wieder verläßt, ganz so ist es auch mit Reizmitteln, überhaupt mit allen sogenannten Arzneien und Gewürzen, die lange Zeit täglich verschluckt werden. Derartige Stoffe gehören aber nicht zur Nahrung, d. h. sie können keinen Teil des menschlichen Körpers ersetzen. Sie häufen sich nach und nach so an, daß daraus langwierige Krankheiten entstehen können.

Wer also dann und wann den Geschmack reizende Mittel in sehr geringer Menge genießt, der wird sich wenigstens nicht viel schaden. Manchmal ein gesalzener Fisch oder saure und säuerliche Speisen oder Getränke, besonders im Sommer, haben oft einen guten Einfluß, namentlich wenn man starkes Verlangen darnach spürt und wenn durch den Genuß dies Verlangen auf längere Zeit gestillt wird. Kommt dasselbe Verlangen sehr stark wieder, so ist es ein Zeichen, daß der fernere Genuß schädlich wird.

Von homöopathischen Mitteln haben sich gegen Appetitlosigkeit bewährt:

China: nach vorausgegangenen Blutverlusten oder bei Erschöpfungszuständen; es besteht Mangel an Eßlust, die aber wiederkehrt, sobald der Kranke zu essen sich entschließt.

Antimonium crudum: Appetitlosigkeit nach Magen- und Darmkatarrhen; dick weiß belegte Zunge; Durchfall wechselt mit Verstopfung.

Nux vomica: verminderte Eßlust bei Trinkern oder als Begleiterscheinung chronischer Magenkatarrhe; Verstopfung mit vergeblichem Drang.

Ignatia: Appetitlosigkeit bei Bleichsüchtigen und Nervösen.

Avena sativa 3.: gänzliches Darniederliegen des Appetits nach Influenza.

Calcarea hypophosphorosa 3.: Appetitlosigkeit bei Kindern, die durch Krankheit sehr herabgekommen sind.

Calcarea carbonica: Abneigung gegen Fleisch.

Magenschwäche, Dyspepsie, Verdauungsschwäche.

Darunter versteht man einen Zustand, bei dem der Magen nicht mehr imstande ist, die aufgenommenen Speisen und Nahrungsmittel in genügender Weise zu verdauen und für den Darm vorzubereiten. Daraus geht hervor, daß es sich hier weniger um eine in sich abgeschlossene Krankheit, als vielmehr um das Symptom vieler verschiedenartiger Krankheiten handelt. Die Ursachen der Magenschwäche sind bereits im zweiten Teil des Buches, und zwar besonders in Abschnitt 4 gebührend berücksichtigt worden.

Mit dem Ausdruck „nervöse Dyspepsie" bezeichnet man ein Leiden, bei dem der Magen selbst keinerlei wahrnehmbare krankhafte Veränderungen aufweist, so daß man einen krankhaften Einfluß des Nervensystems zu vermuten genötigt ist. Neben einer Reihe von Störungen, die auf Verdauungsschwäche hinweisen, wie z. B. Druck und Vollgefühl im Magen, Übelkeit, Erbrechen, Sodbrennen, Aufstoßen völlig geruchloser Gase und dergl., deuten besonders Schlaflosigkeit, Müdigkeit, Herzklopfen, Kopfeingenommenheit und das Gefühl, als ob sich eine Kugel im Halse bewegen würde, den nervösen Charakter des Leidens an.

Im Anfang kann jedem geholfen werden, und auch in seinem späteren Verlaufe ist das Leiden meist noch heilbar, wenn die Kranken die gehörige Diät einhalten und die unten angegebenen Mittel gebrauchen, oder, falls diese nicht ausreichen, einen homöopathischen Arzt zu Rate ziehen.

Die Lebensweise sei folgende: man vermeide alles Alte, Gesalzene, Gepökelte, alles halb Verdorbene und Vertrocknete, z. B. ranzige Butter, nehme morgens ein vernünftiges, leichtverdauliches Frühstück, mit wenig oder keinem Fleisch, höchstens Eiern, durchaus nichts in Fett oder Butter Gebackenes, kein frisches, ofenwarmes, sondern altbackenes Brot, das nicht geröstet und dadurch verdorben und halb ungenießbar gemacht ist. Mittags esse man gutes Gemüse mit gekochtem oder gebratenem Fleisch, zum Nachtisch altbackenes Brot und frische Butter, keine Kuchen, wenn der Teig nicht gegoren hat, nicht einmal das Obst, das mit solchen Kuchen gebacken wurde. Abends nehme man wenig und nur ganz leichte Kost zu sich, nichts Gebackenes und Geröstetes, als Getränk kaltes Wasser oder Tee.

Auch glaube man nicht, daß man durch Zucker etwas Saures süß machen könne; die Zunge läßt sich wohl betrügen, aber der Magen nicht. Dasselbe ist mit allem Bittern und Scharfen der Fall.

Die erste Bedingung ist also eine vernünftige Lebensweise, eine gesunde, reichliche, nahrhafte Kost, nicht immer dasselbe, sondern in steter Abwechslung; denn mit dem Magen ist es wie mit den Feldern: man darf nicht immer dasselbe darauf bauen. Von dieser Lebensweise darf niemals abgewichen, sondern sie muß Jahre lang mit größter Beharrlichkeit durchgeführt werden.

In allen plötzlich auftretenden Fällen, mit Mangel an Eßlust, Übelkeit, Schmerzen, besonders Schneiden im Leibe, unruhigem Schlaf und Mattigkeit, wähle man unter den hier zunächst folgenden Mitteln; in langwierigen Fällen sind die später dafür angegebenen Arzneien zu verwenden.

Arnica ist nicht nur angezeigt, wenn das Leiden nach Stößen oder einem Schlag auf den Magen, von Verheben mit Schmerz oder Knacken im Kreuz entstand, sondern auch nach Mangel an Schlaf, vielem geistigen Arbeiten, wenn es überhaupt von viel Aufregung und Empfindlichkeit herrührt, wenn, wie man sagt, die Nerven sehr angegriffen sind, wenn die Zunge trocken oder gelblich belegt, der Geschmack faulig oder bitter und sauer ist, mit üblem Geruch aus dem Munde, Widerwillen gegen das gewohnte Tabakrauchen, Verlangen nach etwas Saurem, Aufstoßen, zuweilen wie von faulen Eiern. Nach dem Essen stellt sich ein Völlegefühl in der Herzgrube und Neigung zum Erbrechen ein. Der Bauch ist durch Blähungen stark aufgetrieben. Außerdem klagt der Kranke über Schwere in allen Gliedern, Knicken der Beine, Schwindel, Eingenommenheit des Kopfes, besonders über den Augenhöhlen, Betäubung und Hitze im Kopf, unangenehme Wärme, öfteres Erwachen, Auffahren im Schlafe, ängstliche, schwere Träume. Sollte Arnica hier nicht hinreichen, so gibt man Nux vomica oder Chamomilla.

Nux vomica: Folgen von Nachtschwärmerei, Wein- und Kaffeetrinken, besonders wenn noch Erkältung hinzukommt; der Mund trocken ohne Durst, die Zunge weiß belegt, viel Schleim im Munde, Sodbrennen, mangelhafter oder fader Geschmack aller Speisen, Wasserzusammenlaufen im Munde, Erbrechen, Drücken im Magen, Bauch gespannt, wenig harter oder ausbleibender Stuhlgang; Schwanken, Schwindel oder Düsterheit im Kopf, Schwere im Hinterhaupt, Klingen in den Ohren, Ziehen in den Backenzähnen, bald oben bald unten, Ziehen in den Gliedern; Abspannung, nicht aufgelegt zum Nachdenken; unruhig, zänkisch, verdrießlich; zuweilen auch Hitze oder einzelne rote Blütchen im Gesicht. Eine Stunde nach genossener Mahlzeit tritt gewöhnlich Verschlimmerung ein.

Chamomilla: wenn man nach Ärger gegessen oder getrunken hat, und wenn ein bitterer Geschmack im Munde, Aufstoßen wie von Galle, Erbrechen grünen Schleims oder heller Galle darauf folgt. Der Kranke wirft sich im Schlafe umher, erbricht sich öfters, klagt über Schmerz im Kopfe und Völle darin; das Gesicht ist heiß und rot, das Gemüt sehr empfindlich, die Augen rot und brennend.

Pulsatilla, wenn verschiedene, nicht zusammenpassende, besonders blähende oder zu fette oder ranzige Speisen und Getränke genossen wurden; überhaupt, wenn der Geschmack im Munde bitter ist, wenn jeder Bissen Brot oder alle Speisen bitteren oder salzigen Geschmack erregen; oder Geschmack wie nach faulem Fleisch oder Talg. Aufstoßen von Galle, von Säure und Schärfe im Magen, besonderer Widerwille gegen warmes Essen, kein Durst, namentlich nicht nach Wasser. Bauch aufgetrieben und gespannt, hauptsächlich unter den Rippen; Knurren und Kollern im Bauch, langsamer, beschwerlicher, geringer Stuhl oder Durchfälle; Ziehen in den Gliedern, wie beim kalten Fieber, frostig, matt, verdrießlich, still, ärgerlich über alle Kleinigkeiten, wenig Neigung zu sprechen.

China: nach schweren Krankheiten, Nachteile vom Einatmen übler Dünste und Gerüche. Es heilt oft die Beschwerden, welche dem kalten Fieber vorangehen, so daß dieses gar nicht zur Entwicklung kommt. Man hat immer ein Gefühl, als wäre man satt, ist gleichgültig gegen Essen und Trinken; nach dem Essen bleiben die Speisen lange im Magen liegen; viel Aufstoßen; die unverdauten Speisen werden zuweilen damit wieder ausgebrochen, Verlangen nach etwas Herzhaftem, Scharfem, Saurem; Schwäche im ganzen Körper und Hang, sich niederzulegen, man kann aber nicht ruhig auf einer Stelle liegen, muß die Glieder bald biegen, bald ausstrecken, früh sind sie ganz steif. Oft Gefühl von Hitze; Frösteln von jedem Lüftchen; der Urin wird dunkel und bekommt einen Bodensatz; der Schlaf will nicht kommen, wenn man liegt, und ist dann immer unterbrochen; trübes, mißlauniges Gemüt.

Antimonium crudum: dem Patienten ist übel und brecherlich, die Zunge weiß belegt oder Blasen daran; häufiges Aufstoßen, welches wie die zuletzt genossenen Speisen schmeckt; der Mund ist trocken oder der Speichel läuft aus dem Mund, viel Durst, besonders nachts; Schleim im Rachen oder Erbrechen von Schleim und Galle, der Magen tut weh, als wäre er zu voll, oder schmerzt beim Befühlen. Blähungen und Schneiden im Leib, Durchfall und Verstopfung abwechslungsweise.

Bryonia: Frost und Kälte bei verdorbenem Magen. Der Stuhl ist verstopft, die Zunge weiß oder gelb belegt und wie bei Antimonium crudum mit Blasen besetzt. Der Kranke ist sehr reizbar, und klagt wie unter Antimonium crudum über viel Durst, aber bei Tag und Nacht, dabei mehr Trockenheit im Halse und im Magen. Im Sommer bei warmem, feuchtem Wetter gebe man zuerst mehrere Gaben Bryonia und erst später, wenn es nicht besser wird, Antimonium crudum.

Carbo vegetabilis: fehlerhafte Verdauung bei alten Leuten. Brennen in der Magengegend und tief in der Bauchhöhle. Dumpfes Kopfweh, besonders im Hinterkopf. Der Kranke kann keine Milch ertragen, weil sie ihn zu sehr bläht. Große Blähsucht, die durch Aufstoßen von Luft erleichtert wird. Morgenübelkeit.

Kali phosphoricum, eines der Dr Schüßlerschen Gewebemittel: besonders bei Fällen von nervöser Dyspepsie. Der Kranke ist sehr aufgeregt, schwach und erschöpft. Bald nach dem Essen stellt sich wieder Hunger ein.

Ipecacuanha: Magenverschleimung oder sonstige Schwäche, wenn bei der Übelkeit, dem Erbrechen u. a. die Zunge nicht belegt ist, arger Ekel gegen alles Essen, selbst gegen den gewohnten Tabak; Erbrechen mit Durchfall; die Beschwerden stellen sich jeden andern Tag oder alle Tage zu bestimmten Zeiten ein.

Hepar: der Magen wird selbst bei gewöhnlicher Lebensweise und bei aller Sorgfalt gar zu leicht verdorben. Verlangen nach sauren, scharfen Speisen oder nach Wein; Übelkeit, Brecherlichkeit und Aufstoßen, meist des Morgens, Erbrechen von Säure, Galle oder Schleim, harter, trockener Stuhl.

Lachesis: wenn Hepar nicht ausreicht, die Beschwerden jedesmal nach dem Essen kommen, oder auch früh morgens, oder wenn der Stuhlgang mehrere Tage ausbleibt.

Phosphorus: Gefühl von Schwäche und Leere im Bauch. Genossene Nahrung wird sofort wieder erbrochen; sobald Wasser im Magen warm geworden ist, wird es wieder erbrochen. Brennen in der Magengegend. Nervöse Dyspepsie mit viel Luftaufstoßen, heftigem Herzklopfen, aussetzendem Puls und Niedergeschlagenheit.

Man kann sehr oft die langwierigsten Fälle sogenannter Magenschwäche durch Sulphur heilen, wenn man nur nicht oft wiederholt, sondern immer wartet, bis es wieder schlimmer ist. Will es nicht mehr helfen, dann paßt entweder Calcarea oder man nimmt einmal Mercurius und hierauf wieder Sulphur.

Magenkatarrh, Magenverschleimung.

Der Magenkatarrh wird meist durch Magenüberladung, Genuß schwerverdaulicher Nahrung oder gewohnheitsmäßigen Alkoholmißbrauch, seltener durch Erkältung oder Durchnässung (siehe hierüber II. Teil, Abschnitt 4 u. 5) hervorgerufen. In nicht wenigen Fällen ist er auch die Folge der zur Gewohnheit gewordenen Unsitte des zu hastigen, zu heißen oder zu kalten Essens oder ungenügenden Kauens der Speisen.

Erscheinungen: Magengegend gewöhnlich empfindlich gegen Druck; Brennen und Druck in der Magengrube, großer Durst, häufige Übelkeit, Luftaufstoßen, geringe Eßlust und Verlangen nach scharfen Speisen. Geschmack pappig oder süßlich; vor dem Essen fühlen sich die Kranken schwach und elend, nach dem Essen voll und unruhig.

Eine erfolgreiche Behandlung des Magenkatarrhs ist nur bei strenger Einhaltung einer bestimmten Lebensweise möglich. Alkohol, Tee, Kaffee, fette Speisen, Gebackenes, starke Gewürze und dergl. sind streng zu meiden. Der Kranke muß langsam essen

und alle festen Nahrungsmittel gründlich kauen, darf nichts zu heiß und nichts zu kalt (kein Eis!) genießen.

Magenverschleimung nennt man die Magenschwäche, bei der viel Schleim erbrochen wird.

Unter den dagegen in Betracht kommenden Mitteln steht Kali bichromicum an erster Stelle: Hauptmittel beim Magenkatarrh der Biertrinker. Erbrechen von zähem Schleim; dicker, gelber Zungenbelag; die Ränder der Zunge weisen den Eindruck der Zähne auf.

Hydrastis canadensis: Zunge in der Mitte gelb belegt, an den Rändern und der Spitze rein. Aufstoßen mit saurem oder fauligem Geschmack. Leerheitsgefühl in der Magengegend; Verstopfung.

Rheum: gleichzeitig Durchfall mit dünnen, braunen, schleimigen, sauer riechenden Stuhlentleerungen.

Veratrum: Beschwerden sehr heftig; Galleerbrechen oder gallige Ausleerungen.

Capsicum: Magenkatarrh mit Brenngefühl im Halse, im Magen oder bei der Stuhlentleerung.

Außerdem vergleiche man die unter Antimonium crudum, Nux vomica, Ipecacuanha, Pulsatilla und Hepar im vorigen Abschnitt angegebenen Symptome.

Sodbrennen,

ein brennendes, saures, scharfes Aufsteigen von Flüssigkeit aus dem Magen (meist überschüssige Magensäure) durch den Hals herauf bis in den Mund, ist gewöhnlich mit anderen Beschwerden im Magen verbunden und kann durch die dort angeführten Mittel geheilt werden. Wer an Sodbrennen leidet, meide vor allem den Kaffeegenuß, trinke keinerlei alkoholhaltige Getränke vor dem Mittagessen und unterlasse das Rauchen.

Nux vomica: Sodbrennen bei nüchternem Magen, nach jahrelangem Mißbrauch geistiger Getränke, starker Gewürze und Abführmittel.

Lycopodium: viele Blähungen, schnelles Sättigungsgefühl, Verstopfung. Der Harn hat einen roten Bodensatz.

Robinia: beständiges saures Aufstoßen; Erbrechen sehr saurer Flüssigkeit; scharfe brennende Schmerzen in der Magengegend, schlimmer bei leerem Magen, besser nach dem Essen.

Außerdem: Sodbrennen nach dem Essen: China; nach Rauchen: Staphysagria; nach fetten oder gebackenen Speisen: Pulsatilla; mit viel Durst und Trockenheitsgefühl im Hals: Belladonna. Dr Schüßler empfiehlt hauptsächlich Natrum sulphuricum. Auch Carbo vegetabilis kann in Betracht kommen (siehe „Magenschwäche"). Sodbrennen bei Schwangeren siehe Seite 335.

Vor dem regelmäßigen Gebrauch chemisch wirkender Mittel, wie doppelkohlensauren Natrons, Magnesia, Kreide usw. ist dringend zu warnen. Das Übel wird durch solche Mittel nur vorübergehend gelindert, wird aber gleichzeitig immer hartnäckiger.

Wenn bei Schwangeren eines der eben angeführten Mittel keine Besserung bringt, so versuche man Zitronenscheibchen mit Zucker in den Mund genommen. Zuweilen nützt es auch, alle Morgen Zuckerwasser, überhaupt viel Wasser zu trinken, auch wenn es anfangs dadurch schlimmer wird. Man hüte sich vor dem Gebrauche der Lauge und Holzasche, da hiedurch unheilbare Krankheiten veranlaßt werden können, ebenso vor dem regelmäßigen Genuß von Kreide, Magnesia, Austernschale usw., die oft als harte Kugeln im Leibe liegen bleiben, besonders wenn Abführmittel darauf genommen werden.

Übelkeit und Erbrechen.

Das Erbrechen und seine verschiedenen Ursachen haben wir zum größten Teil im zweiten Abschnitt dieses Buches zugleich mit den Arzneimitteln behandelt. Sofern also die Ursache des Erbrechens bekannt ist, schlage man dort nach. (Außerdem siehe „Übelkeit“ und „Erbrechen“ im Sachregister.)

Erbrechen mit Schwindel vergl. S. 164, mit Kopfschmerz S. 169, 170, mit Husten S. 217, mit dem Keuchhusten S. 219. Außerdem vergleiche man bei „Seekrankheit“ S. 164, bei „Schwangerschaft“ S. 334; Erbrechen bei Kindern, von Würmern herrührend, „Wurmbeschwerden“ S. 290.

Erbrechen bildet besonders bei Kindern oft den Anfang schwerer Krankheiten, z. B. des Scharlachfiebers, der Hirnhautentzündung, des Typhus usw.

Manchmal bringt das Erbrechen dem Kranken Erleichterung, z. B. bei Magenverderbnis durch Überladen des Magens oder nach Genuß schwerverdaulicher Nahrung. Hier ist es geradezu gut, das Erbrechen durch Trinken von lauwarmem Wasser oder schwarzem Kaffee, durch Kitzeln des Schlundes mit einer Feder und dergl. zu fördern. Aber niemals sollte man zu Brechmitteln greifen, die den vorher schon kranken Magen erheblich reizen und angreifen.

Langwieriges Erbrechen nach dem Essen und starke Abmagerung machen recht vorsichtige Lebensweise notwendig: Leichte aber nahrhafte Speisen, wenig auf einmal, aber öfter. Sind große Schmerzen vor oder bei dem Erbrechen vorhanden, so gebe man stündlich oder halbstündlich einen Eßlöffel voll leichter Suppe, Fleischbrühe und dergl., auch fette Milch, Rahm und abwechselnd Gerstenschleim oder manchmal Stärke, lange gekocht, aber besser mit Zucker als mit Salz gewürzt.

Schließlich seien noch einige wichtige Arzneimittel gegen Erbrechen erwähnt.

Antimonium crudum: Übelkeit und Erbrechen, Zunge dick weiß oder gelb belegt; Ipecacuanha: Erbrechen mit viel Übelkeit und reiner oder nur spärlich belegter Zunge; Tartarus emeticus: Erbrechen mit rot geränderter Zunge, die Zungenspitze stark gerötet oder rote Stippchen darauf.

Cocculus: Übelkeit und Erbrechen vom Fahren auf dem Wasser, der Eisenbahn oder in einem Gefährt.

Pulsatilla oder Nux vomica im Wechsel mit Bryonia: Erbrechen von schwachem Magen, das sich nach jedem Essen einstellt. Der Magen kann nur wenig auf einmal ertragen, etwas mehr verursacht sofort Erbrechen mit Krämpfen und Schneiden im Leibe oder Schwindel mit Erbrechen weißen zähen Schleimes, Durchfall, Schwäche in den Gliedern manchmal bis zur Ohnmacht. In ganz hartnäckigen Fällen denke man an China oder Ferrum, die auch abwechselnd gegeben werden können, oder an Sulphur und Arsenicum; in manchen heftigen Fällen lindert Hyoscyamus und in manchen langwierigen hilft Calcarea, besonders nach Sulphur.

Erbrechen mit Klopfen in der Herzgrube: Hyoscyamus; mit Brennen: Arsenicum; mit Druck: Ferrum; mit Auftreibung des Magens: Carbo vegetabilis; mit Stechen: Calcarea carbonica; Übelkeit und Erbrechen nach einem Fall auf den Kopf: Arnica.

Hartnäckige Fälle erfordern durchaus ärztliche Behandlung.

Magenkrampf und Magenschmerzen.

Krampfartige Magenschmerzen begleiten häufig Magenschwäche, Dyspepsie, Magenentzündung, Magengeschwür und Magenkrebs. Auch andere Krankheiten, wie Bleikolik, Gicht, Blutarmut und dergl. können Magenkrämpfe hervorrufen. Eine besondere Art von Magenschmerzen, die den Kranken plötzlich befallen, ohne daß eine krankhafte Veränderung am Magen nachgewiesen werden kann, nennt man „nervösen Magenkrampf“. Die Schmerzen sind oft heftigster Art und können von wenigen Minuten bis zu einigen Stunden anhalten, bald nachher fühlt sich aber der Kranke wieder vollkommen wohl. Beim Magengeschwür dagegen klagt der Patient meist über scharf umschriebenen Schmerz, der ganz durch ihn hindurchgeht, im Rücken sogar manchmal am heftigsten empfunden wird und sich durch Aufnahme von Speisen und Getränken erheblich steigert. Der Magenkrebs kommt meist erst bei älteren, 50- bis 60jährigen Leuten vor und ist fast immer mit Erbrechen kaffeesatzähnlicher Massen verbunden.

Unter den Hausmitteln gegen die oft fürchterlichen Schmerzen sind viele schädlich; am ehesten sind noch die folgenden geeignet, Erleichterung zu verschaffen: Einreiben der Magengegend mit warmem Öl oder Leinöl oder Auflegen eines Bogen Löschpapiers,

der mit Rum angefeuchtet wird, auf die Magengegend. Schmerzstillend in hohem Maße wirkt die sogenannte Dampfkompresse. Ein in siedendem Wasser leicht ausgewundenes Handtuch wird mehrfach zusammengelegt, in ein trockenes Handtuch eingeschlagen und auf die schmerzhafte Stelle des Bauches gelegt.

Am zuverlässigsten ist aber das passende homöopathische Arzneimittel, das man mit Hilfe der folgenden Mittelübersicht leicht finden kann.

a) **Magenkrampf:**

Magenkrampf heftigster Art, die Schmerzen kommen plötzlich, halten einige Zeit an und verschwinden ebenso schnell wieder: Belladonna.
Magenkrampf mit lautem Aufstoßen, zugleich stechende und brennende Schmerzen in der Magengrube: Argentum nitricum.
Magenkrampf mit kurzem Aufstoßen, ohne Erleichterung: Magnesia phosphorica.
Magenkrampf, beängstigender Druck und zusammenziehende Schmerzen: Carbo vegetabilis.

b) **Magenschmerzen verschiedener Art:**

Brennend, drückend und krampfartig: Bismutum nitricum.
Brennend, stechend, mit lautem Aufstoßen: Argentum nitricum.
Brennend, mit Sodbrennen, Übelkeit und Ekel: Carbo vegetabilis.
Druck und Auftreibung in der Magengegend nach jedem Essen: China.
Druck im Magen und beängstigendes Völlegefühl nach jedem Essen (als ob alles zu Wind würde): Nux moschata.
Drückende Magenschmerzen während oder gleich nach dem Essen: Bryonia.
Druck im Magen, bald nüchtern bald nach dem Essen: Phosphorus.
Druck im Magen mit Verstopfung: Nux vomica und Cocculus.
Druck im Magen, wie von einem Stein: Bismutum, Chamomilla, Bryonia (Abies nigra: als ob ein hart gesottenes Ei im Magen liege).
Drückende Schmerzen in der Magengegend, am Mageneingang oder unten im Schlund, nach jedem Essen: Ignatia.
Druckempfindliche Magengegend mit Erbrechen: Aconitum.
Stechende, klopfende Magenschmerzen mit Übelkeit, Durstlosigkeit und Durchfall: Pulsatilla.
Wundheitsschmerz im Magen: China.

c) **Besondere Ursachen:**

Magenschmerzen nach Brech- und Abführmitteln: China.
— — nach fetten Speisen: Pulsatilla.
— — nach zu heiß verschluckten Speisen: Causticum.
— — nach Gemütsbewegungen oder Schlafunterbrechung: Argentum nitricum.
— — nach Kaffee- und Alkoholmißbrauch: Nux vomica.
— — bei stillenden Frauen: China.

Nux vomica: Hauptmittel bei Magenschmerzen der Kaffee- und Branntweintrinker, wenn die Schmerzen mit dem Trinken ganz aufhören; zusammenziehende, drückende, klemmende, raffende Schmerzen im Magen, es ist, als lägen die Kleider dort zu fest an oder als stemmten sich Blähungen links unter den Rippen, schlimmer nach dem Essen, früh beim Aufstehen, manchmal schon aus dem

Schlafe weckend. Beklemmung auf der Brust, wie wenn ein Band um die Brust gezogen wäre. Übelkeit bei den Schmerzen oder Zusammenlaufen von hellem Wasser im Munde, oder es kommt saures, bitteres, brennendes Wasser den Hals herauf; Erbrechen der genossenen Speisen, saurer, fauliger Geschmack im Munde; Blähungen treiben den Leib auf, der Stuhl ist verstopft. Einseitiger Kopfschmerz, Drücken in der Stirn oder Herzklopfen mit Ängstlichkeit. Man gebe einige Tropfen abends; ist es den andern Morgen nicht besser, noch einige und warte dann die gute Wirkung eine Woche ab; wird es wieder schlimmer vor dieser Zeit, so wende man Pulsatilla, Chamomilla oder Ignatia an, wird es erst später schlimmer, so ist Nux vomica zu wiederholen, hilft es nicht, so versuche man Carbo vegetabilis. Hilft Nux vomica von Anfang an nicht, so wähle man Chamomilla oder Cocculus.

Verschlimmerung durch Kaffeetrinken: Nux vomica; Besserung dadurch: Chamomilla.

Chamomilla: Druck wie von einem Stein, die Gegend in der Herzgrube und links unter den Rippen aufgetrieben, als wollte es das Herz abdrücken; Kurzatmigkeit und Ängstlichkeit, bei Nacht am schlimmsten; der Kranke weiß sich vor Angst und Unruhe nicht zu helfen, wirft sich im Bett unter heftigem Schweiße umher; zuweilen klagt er über einen pochenden, klopfenden Schmerz im Scheitel, der ihn aus dem Bett treibt. Der Magenschmerz ist etwas gelinder bei ruhigem, gekrümmtem Liegen. Nötigenfalls Coffea als Zwischengabe.

Magenkrampf bei der Periode wird gewöhnlich durch Nux vomica und einige Stunden nachher Chamomilla gehoben; bei sehr schwacher Regel hilft eher Pulsatilla oder Cocculus.

Argentum nitricum: Magenkrampf zarter, nervöser Frauen durch Gemütserregung oder Schlafunterbrechung. Viel Aufstoßen von beinahe geruchlosen Gasen. Die Schmerzen strahlen von einer kleinen Stelle in der Magengegend nach allen Seiten hin aus. Großer Durst und heftiges Brennen in der Magengrube.

Cocculus: wenn Nux vomica etwas linderte, aber der Schmerz bald wieder kam; harter Stuhl oder Neigung zu Verstopfung; zugleich mit dem Magenweh pressender, zusammenschnürender Schmerz über den Unterleib, der nach Abgang einer Blähung sich mindert; bei der Übelkeit läuft Wasser im Munde zusammen, ohne Sodbrennen, Gemütsstimmung nicht ärgerlich, zornig, heftig wie bei Nux vomica, sondern mehr verdrießlich, mürrisch, in sich gekehrt.

Bismutum nitricum: Druckschmerz in der Magengegend, wie von einem „Stein" herrührend. Heftige, krampfartige, brennende Magenschmerzen.

Aconitum: plötzlich auftretende heftige Schmerzen; Auftreibung und Empfindlichkeit der Magengegend bei Berührung und gegen Druck; Erbrechen von Speisen und Getränken, zuletzt

leeres Würgen, belegte Zunge mit roten Rändern und roter Spitze; heißer Bauch, kalte Füße.

Belladonna: bei Frauen und zarten, empfindlichen Leuten; nagender Druck oder krampfhafte Spannung, die zum Rückwärtsliegen oder zum Anhalten des Atems nötigt; Schmerz jedesmal während des Mittagessens so heftig, daß die Besinnung vergeht oder eine Ohnmacht entsteht; die Schmerzen stellen sich plötzlich ein, halten einige Zeit an und verschwinden ebenso rasch wieder. Durst, aber nach dem Trinken wird der Schmerz schlimmer; der Stuhlgang kommt zu spät und zu wenig; nachts will sich kein Schlaf einstellen. Rhus toxicodendron: wenn Belladonna nicht ausreicht, großer Durst, die Zunge an der Spitze trocken.

Bryonia: Druck in der Magengrube wie bei Chamomilla, besonders während des Essens oder gleich nachher; es ist, als wäre Herzgrube und Magengegend angeschwollen; zuweilen wird das Drücken zu einem zusammenziehenden Kneipen oder Schneiden, durch Druck auf den Magen oder durch Aufstoßen gemindert; Schmerzen schlimmer während der Bewegung (das Gegenteil von China). Dabei gewöhnlich Hartleibigkeit, oft zugleich ein Drücken und Pressen in den Schläfen, der Stirn oder dem Hinterhaupte, als würden die Kopfknochen auseinander getrieben, besser beim starken Draufdrücken oder Festbinden des Kopfes.

Magnesia phosphorica: Krampfartige Schmerzen in der Magengrube. Ansammlung von Blähungen im Magen; kurzes Aufstoßen, das aber keinerlei Erleichterung bringt. Es ist eines der besten Mittel gegen nervösen Magenkrampf.

Nux moschata: Drücken im Magen, der voll und aufgetrieben ist. Kaum hat der Kranke zu essen begonnen, so ist er satt, fühlt sich nach dem Essen sehr schlecht und unbehaglich, kurzatmig; wenn er zuviel gegessen hat, tritt Kopfweh auf; jedesmal nach dem Frühstück Kopfweh oder sogleich nach dem Essen und Trinken Krampf und Schmerzen im Bauch, übler Mundgeruch, weißbelegte Zunge, der Kranke sitzt viel im Zimmer und wird schläfrig davon.

Pulsatilla: stechende Schmerzen, schlimmer beim Gehen, besonders bei einem Fehltritt; Brecherlichkeit oder Erbrechen. Neigung zu Durchfall mit dünnen, flüssigen Ausleerungen; kein Durst, außer bei den heftigsten Schmerzen. Heftiges Spannen, Klemmen und Klopfen in der Magengegend, verbunden mit Ängstlichkeit. Raffende Schmerzen, durch Essen gemindert oder durch Essen drückend und kneipend. Besonders bei milden, weichherzigen Menschen angezeigt oder wenn Kuchen und andere fette Speisen die Ursache sein können.

Ignatia: wenn Pulsatilla nicht ausreicht und die Krankheit nach einigen Tagen noch nicht ganz vorbei ist; Schmerzen wie bei Nux vomica, aber ohne harten Stuhl und mit weniger Erbrechen; nach jedem Essen Drücken oben im Magen oder ganz unten im

Schlunde. Ignatia paßt auch für Leute, die hungern mußten oder sich einige Zeit nicht sattessen konnten. Gefühl, als ob der Magen an einem Faden hinge.

China: geschwächte Leute, die viel Brech- und Abführmittel genommen, viel Blut verloren oder sehr viel geschwitzt haben. Hauptmittel gegen Magenkrämpfe stillender Frauen, besonders wenn ihnen viel Milch ausläuft (wogegen später Belladonna zu geben ist) oder wenn sie zu lange fortstillten (d. h. länger als neun Monate). Natürlich muß dann das Kind abgewöhnt werden. Ferner paßt es für Patienten, die schlecht verdauen, über viel Schleim und Säure im Magen klagen, denen der Magen wehtut, wie wund. Jedes Essen und Trinken drückt und treibt den Magen auf; schlimmer in der Ruhe, besser bei Bewegung.

Carbo vegetabilis: wenn Nux vomica nur kurze Zeit besserte; brennende Schmerzen, anhaltendes, schmerzhaftes, beängstigendes Drücken, schlimmer beim Befühlen oder zusammenziehendes, krampfhaftes Gefühl, das zum Zusammenkrümmen nötigt, den Atem benimmt und beim Niederlegen schlimmer wird. Oft zugleich Sodbrennen und Übelkeit; Ekel schon beim Denken ans Essen; Stuhlverstopfung.

Calcarea carbonica: oft nach Belladonna; langwierige, drückende, schneidende, zusammenpressende, krampfhafte, kneipende, würgende Schmerzen mit Gefühl von Ängstlichkeit, schlimmer nach dem Essen oder auch nachts, oft mit Erbrechen des Genossenen; Schmerz beim äußerlichen Draufdrücken, besonders bei Frauen, bei denen die Regel zu stark und zu früh eintritt oder die viel Nasenbluten hatten.

Phosphorus: starkes Drücken im Magen, bald schlimmer bei nüchternem Magen, bald schlimmer nach dem Essen.

Magenblutungen,

werden am häufigsten durch das sogenannte runde Magengeschwür hervorgerufen. Das Leiden befällt mit Vorliebe jüngere Personen im Alter zwischen 20 und 30 Jahren. Infolge krankhafter Veränderungen in den Blutgefäßen, die den Magen zu ernähren bestimmt sind, ätzt der Magensaft die eigene Magenwand an und verdaut sie teilweise. Dadurch entstehen Geschwüre; wenn diese auf Blutgefäße übergreifen, stellen sich Magenblutungen ein. Hie und da hat auch ein unvorsichtig genossener allzuheißer Schluck Speise oder Trank zu einer entzündlichen Reizung der Magenschleimhaut oder zu Magengeschwür geführt. Bei sorgfältiger homöopathischer Behandlung kann man bei Magengeschwüren in einem Zeitraum von 4 bis 6 Wochen fast mit Sicherheit auf Heilung rechnen.

Auch der Magenkrebs, eine leider unheilbare Krankheit, die besonders im späteren Lebensalter auftritt, richtet Verheerungen

an den Blutgefäßen der Magenwand an und wird dadurch nicht selten die Ursache von Magenblutungen und Bluterbrechen. Außerdem können auch Verletzungen von außen her oder das Verschlucken spitziger Gegenstände zu Magenblutungen führen. In selteneren Fällen wird das Bluterbrechen durch das Verschlucken gewisser Gifte, besonders Schwefelsäure, Phosphor, Laugen und dergl. veranlaßt. (Siehe „Vergiftungen", 6. Abschnitt, S. 88 ff.)

Kurz vor Eintritt des Erbrechens klagt der Kranke gewöhnlich über Vollheitsgefühl und Übelkeit, wird dann plötzlich blaß und beginnt sich zu erbrechen. Hat sich das Blut langsam in den Magen ergossen, so wird es in der Regel zuerst teilweise verdaut und dann erst als kaffeesatzähnliche Masse erbrochen. Nur bei Verletzung größerer Blutgefäße ergießt sich das Blut in so großen Mengen in den Magen, daß es sofort erbrochen wird; es hat dann meist ein hellrotes Aussehen.

Man kann eine Magenblutung von einer Lungenblutung ziemlich leicht unterscheiden: Kommt das Blut aus dem Magen, so wird es erbrochen, rührt es von den Lungen her, so wird es ausgehustet. Bei der Lungenblutung ist das Blut hellrot und schaumig, bei der Magenblutung dagegen meist dunkel, klumpig, teilweise verdaut und mit dem Mageninhalt, mit Speiseresten und dergl. vermischt, dem Kaffeesatz ähnlich. Das von den Lungen kommende Blut ist alkalisch, das vom Magen dagegen sauer reagierend.

Sobald jemand Blut erbricht, ist äußerste Ruhe und wagrechte Lagerung des Kranken erforderlich. Er muß sofort ins Bett gehen und jede unnötige Bewegung und Aufregungen meiden. Auf Speisen und Getränke muß er mindestens 24 Stunden verzichten. Alle halbe Stunde einen Kaffeelöffel voll Wasser ist das einzige, was man ihm durch den Mund reichen darf. Um die Blutung bald zum Stillstand zu bringen, kann man kalte Umschläge auf die Magengegend legen. Bis zum Eintreffen des Arztes wende man je nach den Erscheinungen eines der folgenden Arzneimittel an:

Arnica: Blutung nach einer äußerlichen Verletzung oder dem Verschlucken eines Fremdkörpers.

Ipecacuanha: plötzlich auftretendes Bluterbrechen mit bleichem Gesicht und großer Übelkeit. Jede Bewegung des Körpers ruft schneidenden Schmerz im Leibe hervor.

Aconitum: Mit Fieber und Todesangst verbundenes Erbrechen von Blut. Kalter Schweiß bedeckt die Stirn.

Phosphorus: Erbrechen von kaffeesatzartigen sauren Massen. Trinken von kaltem Wasser bringt vorübergehende Erleichterung.

Gegen die Folgen großer Blutverluste gibt man am besten China.

Neunter Abschnitt.

Krankheiten des Unterleibes.

Kolik. Leibschneiden.

Mit diesem Namen bezeichnet man mehr oder weniger heftige Schmerzen im Bauch. Sie können verschiedene Ursachen haben. Auf einige haben wir schon im zweiten Teil des Buches hingewiesen, Abschnitt 2 (Erkältungen), Abschnitt 6 (Bleivergiftung, Bleikolik). In der vorliegenden Abhandlung wollen wir uns hauptsächlich mit den gewöhnlich als „Leibschneiden" bezeichneten Schmerzen befassen, die vornehmlich im Darm ihren Sitz haben. Die häufigsten Ursachen der sogenannten Darmkolik sind der Genuß schwerverdaulicher Speisen und Erkältungen, besonders nach Durchnässungen, kalten Füßen oder Wetterveränderungen. Einem kalten Trunk bei überhitztem Körper folgt nicht selten ein heftiger Anfall von Darmkolik. Bei Kindern sind die Leibschmerzen oft auf Wurmbeschwerden zurückzuführen.

Besondere Formen von Kolik, mit denen wir uns aber an dieser Stelle nicht näher befassen wollen, zumal sie durchaus die Behandlung durch einen Arzt erfordern, sind: Die Bleikolik (siehe Seite 101), ein bei Malern und Schriftsetzern, die viel mit Blei und Bleiweiß umzugehen haben, häufig vorkommendes Übel; die Gallensteinkolik, die durch die Fortbewegung oder Einklemmung eines Gallensteines in dem Gallenausführungsgange hervorgerufen wird (siehe Seite 314); die Nierensteinkolik, welcher die Bildung von Nierengries oder Nierenstein vorausging; die Gebärmutterkolik, die in den inneren Geschlechtsorganen des Weibes ihren Sitz hat und meist in Verbindung mit der Regel steht.

Die gewöhnlichen Kolikschmerzen lassen sich am schnellsten beseitigen, wenn der Kranke sofort das Bett aufsucht und heiße Überschläge, naß oder trocken, auf den Bauch legt. Zum innerlichen Gebrauch wählt man eines der folgenden Mittel:

Chamomilla: bei Kindern und Frauen, die ganz außer sich vor Schmerzen sind, blaue Ringe um die Augen haben und viel von Speichelfluß, Reißen um den Nabel und Kreuzweh belästigt sind. (Vergl. auch Pulsatilla.) Blähungen stauen sich an verschiedenen Stellen des Unterleibes, als wollten sie da durchbrechen; Stiche durch die Brust, Auftreibung unter den Rippen und in der Herzgrube, Angst, Unruhe und klebriger Schweiß, manchmal Knurren und Kollern im Leibe mit Drang zum Stuhl und kleinen schleimigen, wässerigen Ausleerungen. Koliken nach heftigem Ärger (vergl. Colocynthis).

Nux vomica: Leibschneiden mit hartnäckiger Stuhlverstopfung; Gefühl wie von einer Last im Bauche, Knurren und

Poltern und ungewöhnliche Wärme darin; die Schmerzen sind kneipend, ziehend, zusammendrückend, als würden die Eingeweide hie und da von Steinen hart gedrückt; Pressen in der Herzgrube; der Leib schmerzt beim Berühren und ist angespannt. Die Schmerzen bewirken kurzen, schweren Atem, alles ist wie zu voll, unter den Rippen wie ausgestopft. Bei den heftigsten Schmerzanfällen kalte Hände und Füße, manchmal schwindet die Besinnung. Kolik und Blähungen tief im Bauche; scharfer Druck wie mit einem stumpfen Messer auf die Blase und den Mastdarm unten im Leib herum, als wollten die schneidenden Blähungen heraus, so daß der Kranke sich krümmen muß; bei jedem Tritt schlimmer (vergl. Belladonna), besser in der Ruhe, im Sitzen und Liegen; heftiger Kreuzschmerz und Kopfweh.

Colocynthis ist in allen sehr heftigen Koliken das Hauptmittel: die Schmerzen sind sehr stark, halten ununterbrochen an oder lassen nur zuweilen etwas nach und kehren mit großer Heftigkeit wieder. Der Schmerz um den Nabel ist auf einer einzigen kleinen Stelle am stärksten, kommt alle fünf oder zehn Minuten wieder (vergl. Belladonna), fängt mit einem leisen Ziehen von der Seite nach dem Mittelpunkt zu an, endlich ein Klemmen, Pressen, Raffen, Wühlen und Reißen so heftig, daß der Patient laut aufschreit, vor Angst und Schmerz sich nicht zu helfen weiß, sich wie ein Wurm krümmt, mit Schweiß bedeckt wird, während der Anfälle mit den Fäusten gegen den Unterleib drückt, oder den Bauch wie wütend gegen den Bettpfosten, gegen Tischecken oder dergl. anstemmt, sich auf den Bauch legt und Kissen unterstopft, um sich so Erleichterung zu verschaffen. Wer früher solche Anfälle in Absätzen oder tagelang anhaltend hatte und dagegen Opium nehmen mußte, sollte, wenn er die ersten herannahenden Erscheinungen merkt, sogleich Colocynthis nehmen, besonders wenn die früheren Anfälle eine Schwäche der Eingeweide verursachten, als wäre alles zerschlagen und hinge an dünnen Fäden, die bei jedem Schritt zerreißen wollen. Bringt die erste Gabe von Colocynthis nicht sofortige Besserung, so gebe man schon nach einigen Minuten etwas schwarzen Kaffee, nicht mehr als ein Teelöffelchen voll auf einmal, bis Linderung eintritt. Hierauf wieder Colocynthis. Als Zwischenmittel kann auch Staphysagria in Frage kommen. Gegen zurückbleibende Nachwehen morgens und abends eine Gabe Causticum.

Magnesia phosphorica: krampfartige, scharf schneidende, blitzartig auftretende Kolikschmerzen, die den Kranken zwingen, sich zusammenzukrümmen. Druck auf den Bauch und warme Umschläge bringen Erleichterung. Viel Blähungen.

Dioscorea: heftige, andauernde Kolikschmerzen, bei Leuten mit schwachen Verdauungsorganen. Starke Ansammlung von Blähungen, ihr Abgang bringt keinerlei Erleichterung. Umhergehen und Ausstrecken des Körpers mit Vorwölbung des Bauches erleichtern.

Belladonna: bei den Schmerzen tritt oben quer über den Leib ein dicker Wulst wie eine Wurst hervor; Zusammenkrümmen des Körpers oder Hineindrücken des Bauches lindert etwas; es kneipt und zerrt nach unten, als sollten die Därme herunterfallen, schlimmer, wenn der Patient auf ist und umhergeht; dünner, eitriger Stuhl. Im letzteren Falle hilft später oft Mercurius gegen den Überrest der Krankheit. Überhaupt paßt Belladonna, wenn das Gesicht sehr rot wird, das Blut nach dem Kopfe steigt, die Adern aufgetrieben sind, die Schmerzen plötzlich auftreten und ebenso rasch wieder verschwinden, aber so heftig sind, daß sich die Kranken wie rasend und wütend gebärden. Schmerzen unter dem Nabel, wie mit Nägeln packend und greifend, zuweilen mit Kreuzschmerzen.

Cocculus hat ähnliche Schmerzen wie Nux vomica: Zusammenschnüren im Unterleib und Herausdrängen und Pressen mit etwas Übelkeit; oder Abgang von Blähungen ohne Erleichterung, weil immer wieder neue entstehen, die sich hie und da (vergl. Chamomilla) im Leibe stemmen und Schmerz verursachen; oder auch, wenn die Blähungen den Oberleib und den Magen auftreiben, Rasseln und Klemmen im Magen, Angst, Drücken unter den Rippen; Nachlaß der Beschwerden, wenn die Blähungen nach oben abgehen.

China: bei Kolik von Blähungen, ähnlich Chamomilla und Cocculus, wenn die Därme zuerst unten im Leibe zusammengeschnürt werden und unter drückenden, spannenden Schmerzen herausdrängen; es spannt unter den kurzen Rippen; Ängstlichkeit, besonders nachts; bei geschwächten Leuten, oder nach übermäßigem Schwitzen oder bei stillenden Frauen.

Ignatia: Kolikschmerzen, die nachts aus dem Schlafe wecken, Stiche nach den Seiten und nach der Brust, die Blähungen gehen schwer ab, nach ihrem Abgang werden die Schmerzen geringer, besonders bei empfindlichen Frauen; (Schmerzen und Blähungen mit Übelkeit und Erbrechen jeden Abend: Pulsatilla).

Kolik, der ein bitterer Geschmack vorhergeht, mit gelblich belegter Zunge, viel Durst, Galleerbrechen oder galligen Stühlen, wird gewöhnlich durch eine oder zwei Gaben Chamomilla geheilt, in schlimmen Fällen auch durch Colocynthis und, wo diese Mittel nicht ausreichen, durch Sulphur.

Blähungen

im Leibe verursachen oft Kolik. Zu den dort angegebenen Mitteln noch einige weitere. Carbo vegetabilis: die Blähungen wollen nicht abgehen, der Bauch schwillt auf, als wollte er zerspringen; Durchfall mit übelriechenden Ausleerungen. Cepa: die Blähungen treiben den ganzen Bauch auf, verursachen Poltern, am meisten in der linken Seite, besonders in der linken Leiste, als wäre ein Bruch eingeklemmt. China: Blähungen ohne heftige Schmerzen, aber Hitze und Unruhe, Auftreibung, Beengung des

Atems, wie es oft nach blähenden Speisen, Bier oder wenn man auf Fett Wasser getrunken hat, der Fall ist. Nux vomica: nach China bei Leuten von heftiger Gemütsart; Pulsatilla: bei stillen, sanften Personen. Lycopodium: die Blähungen kommen öfter wieder, der Kranke kann nur wenig Nahrung zu sich nehmen, weil er sich gleich so voll fühlt. Stuhlverstopfung. In besonders hartnäckigen Fällen: Sulphur.

Blutandrang nach dem Unterleib

äußert sich hauptsächlich durch ein lästiges Gefühl von Hitze und Brennen im Bauche, mit Härte, Spannung, dumpfen Schmerzen, Beschwerden wie von Überladung des Magens, die in Wirklichkeit nicht vorhanden ist. Das Übel befällt meist hypochondrische Leute, die viel sitzen oder mit Hämorrhoiden behaftet sind. Das Hauptmittel dagegen ist Sulphur. Sind Schmerzen im Kreuze dabei, als wollte dies zerbrechen und wäre ohne alle Kraft, so daß das Gehen kaum möglich ist, dann hilft Nux vomica. Bei weichen, kleinen, schleimigen, wässerigen Stuhlentleerungen versuche man Capsicum; sind sie mit großer Schwäche verbunden: Arsenicum. Wegen der übrigen Mittel siehe den Abschnitt über „Hämorrhoiden". Es passen besonders noch Belladonna, Veratrum, Pulsatilla, Bryonia, Chamomilla und Rhus toxicodendron.

Entzündungen im Magen und Unterleib

kann man immer vermuten, wenn ein brennender, stechender oder reißender Schmerz an irgend einer Stelle des Unterleibes gefühlt wird; die Stelle ist bei Druck, bei jeder Bewegung und Erschütterung, z. B. beim Husten, Niesen oder Lachen besonders schmerzhaft. Zuweilen ist die schmerzhafte Stelle auch gespannt und geschwollen. Befindet sie sich oben nahe an der Brust, so ist das Atmen, besonders das Einatmen, beschwerlich. Dabei hat der Kranke gewöhnlich Erbrechen oder doch Aufstoßen, das nicht erleichtert. Ist der Sitz der Entzündung im Magen, so tritt der Schmerz gewöhnlich in der Herzgrube auf, geht bis unter die Rippen, nach dem Rücken zu oder durch den Leib hindurch. Nach jedem Essen oder Trinken stellt sich sofort Erbrechen ein. Bei heftigem Durst besteht zuweilen ein Widerwille gegen Wasser.

Magen- und Darmentzündungen führen nicht selten zu Bauchfellentzündungen, entweder dadurch, daß die Entzündung vom Magen oder Darm unmittelbar auf das Bauchfell übergreift, oder indem ein Durchbruch der Magen- oder Darmwand stattfindet, wie dies z. B. bei Magen- oder Darmgeschwüren, Unterleibstyphus, Blinddarmentzündungen usw. nicht selten vorkommt. Auch andere Krankheiten, wie Scharlachfieber, Gesichtsrose, Erkrankungen der

weiblichen Geschlechtsorgane und Bauchverletzungen können Unterleibsentzündungen im Gefolge haben.

Die Entstehung einer akuten Bauchfellentzündung kündigt sich gewöhnlich durch plötzliche, heftige Leibschmerzen, Schüttelfrost, Aufstoßen und Erbrechen an. Der Bauch ist durch Gasansammlung stark aufgetrieben und gegen Druck äußerst empfindlich. Bei gleichzeitiger Verstopfung nimmt das Erbrechen immer mehr zu; das Erbrochene hat schließlich ein grünliches Aussehen oder riecht nach Kot. Der Puls ist schnell und klein, die Atmung beschleunigt, Arme und Beine fühlen sich kalt an. Heftiges Schluchzen stellt sich ein, allgemeine Schwäche nimmt immer mehr überhand. Der Kranke bekommt ein blasses, verfallenes Aussehen und hat einen ängstlichen, hilfesuchenden Gesichtsausdruck. Wenn das Bauchfell in seiner ganzen Ausdehnung von der Entzündung ergriffen wird, geht der Kranke oft schon nach wenigen Tagen zu Grunde. Ist nur ein Teil des Bauchfelles beteiligt, so kommt es zu Verklebungen und Abszeßbildungen, die wieder vollständig ausheilen können.

Die Behandlung dieser Krankheit durch Hausmittel oder andere Gewaltmittel ist höchst gefährlich. Ist es möglich, einen homöopathischen Arzt zu Rate zu ziehen, so säume man nicht, ihn sofort zu rufen. Abführmittel sind besonders schädlich. Man lasse den Unterleib so viel als möglich in Ruhe und gebe dem Kranken nur Wasser oder etwas Milch zu trinken, und höchstens dann und wann etwas Schleimiges. Die Verstopfung kann ruhig einige Tage hingehen, ohne daß der Kranke dadurch zu Schaden kommt; wenn Besserung eintritt, beginnt er wieder zu essen und der Stuhlgang stellt sich dann gewöhnlich von selbst ein. Eisauflagen sind schädlich, dagegen bringen kühle Unterleibswickel oder Aufschläge stets angenehme Erleichterung. Man taucht ein mehrfach zusammengelegtes Handtuch in kaltes Wasser, legt es auf den Bauch und überdeckt das Ganze mit einem wollenen Tuche. Nach $1\frac{1}{2}$ bis 2 Stunden kann der Umschlag wieder erneuert werden.

Im Anfang einer Unterleibsentzündung paßt entweder Aconitum oder Belladonna, je nach den Erscheinungen.

Sind die Schmerzen hauptsächlich in der Magengrube und nach links hin unter den Rippen oder strahlen sie von dort nach dem Rücken oder nach dem Unterleib zu aus: Ipecacuanha, Antimonium crudum, Pulsatilla, Bryonia, Hyoscyamus, Veratrum, Arsenicum oder Nux vomica.

Treten die Schmerzen dagegen mehr in der linken Seite unter den Rippen und von da nach unten zu auf: China, Arnica, Arsenicum, Bryonia oder Nux vomica.

Schmerzen, die mehr rechts unter den Rippen, in der Seite und nach vorn zu auftreten und von da nach oben oder unten hin gehen: Chamomilla, Pulsatilla, Bryonia, Mercurius, Nux vomica, Lachesis oder Sulphur.

Ist der Schmerz mehr in der Mitte des Unterleibes und

nach unten zu: Aconitum, Lachesis, Hyoscyamus, Belladonna, Mercurius oder Arsenicum.

Bei der Wahl des einzelnen Mittels sind die nachstehenden Erscheinungen besonders zu berücksichtigen.

Aconitum: im Beginn der Erkrankung bei heftigem Fieber mit Frost, trockener, heißer Haut, raschem, kräftigem Puls, großer Ängstlichkeit und Furcht vor dem Tode, unruhigem Umherwerfen und aufgetriebenem, druckempfindlichem Bauch, schneidenden, brennenden und reißenden Schmerzen. In den ersten Tagen kann man das Mittel stündlich wiederholen, sobald Besserung eintritt, gibt man es seltener oder setzt ganz damit aus.

Belladonna paßt ebenfalls für den Anfang der Krankheit und kommt in erster Linie beim Beginn einer Bauchfellentzündung in Betracht. Drückende Schmerzen bis in die Brusthöhle und bis in die Schultern hinauf. Herzgrube aufgetrieben, Spannen oberhalb des Nabels und quer über den Unterleib, mit beschwerlichem Atmen und Ängstlichkeit. Infolge von Blutandrang nach dem Kopf ist das Gesicht gewöhnlich stark gerötet und die Pupillen sind erweitert, der Kranke kann nicht ohne Beschwerden in das Licht sehen, es stellen sich Schwindel und Ohnmachtsanfälle ein, wobei es ihm schwarz vor den Augen wird. Außerdem leidet er an Schlaflosigkeit, an heftigem Durst und wirft sich ängstlich umher. Der Bauch ist sehr heiß, und jede Bewegung, selbst der Druck der Bettdecke oder leichte Erschütterung seiner Lagerstätte, ruft Schmerzen hervor.

Bryonia: ebenfalls ein wichtiges Mittel bei Entzündungen im Unterleib, nach Erkältung, besonders nach einem kalten Trunk in der Hitze. Hartnäckige Verstopfung; heftige stechende Schmerzen nötigen den Kranken zum Ruhigliegen; Schmerzen und Fieber sehr stark. Das Mittel folgt gut nach Aconitum oder Ipecacuanha.

Ipecacuanha: Schmerzen am schlimmsten vorn in der Mitte und nach links hin unter den Rippen, von wo aus sie sich weiterhin nach dem Rücken oder nach dem Unterleib zu verbreiten; Anschwellen der Magengegend, große Angst, viel Erbrechen bei reiner Zunge, wonach es aber eher schlimmer als besser wird.

Antimonium crudum: Erbrechen mit dick, weiß oder gelb belegter Zunge. Durchfall und Verstopfung wechseln miteinander ab.

Arsenicum: große Schwäche und Erschöpfung, kalter klebriger Schweiß, Angst und Unruhe, Durst und häufiges Verlangen nach kleinen Schlückchen Getränke. Durchfälle, bei denen viel Blut abgeht, ohne daß die meist brennenden Schmerzen im geringsten nachlassen. Verschlimmert sich der Zustand einen Tag um den andern, so gibt man China, wenn der schlimme Tag vorbei ist; tritt darauf keine Besserung ein, so wähle man nach einigen Tagen wieder Arsenicum.

Veratrum: ganz schwere Fälle, wenn die Kräfte sinken, die Glieder kalt werden und das Gesicht eine aschfahle Farbe annimmt.

Nux vomica: Stuhlverstopfung und anhaltendes Magendrücken, mit Klopfen und Stechen; die entzündete Stelle ist sehr empfindlich gegen Berührung. Saurer oder bitterer Geschmack, Brechübelkeit oder Erbrechen, Drücken und Kurzatmigkeit, als würden die Kleider zu fest am Leibe liegen; wenn sie aber abgelegt werden, sind die Beschwerden eher schlimmer als besser. Durst mit rotem Harn und drückendem, pressendem Kopfweh.

Mercurius: drückende Schmerzen, die den Kranken am Liegen auf der rechten Seite hindern. Bitterkeit im Munde, mehr Durst als Hunger, immerwährendes Frösteln, gelbe Verfärbung der Haut und der Augen. Zuweilen empfiehlt es sich, Mercurius im Wechsel mit Belladonna zu geben oder, wenn sich ein Eiterabszeß zu bilden beginnt, Mercurius im Wechsel mit Hepar.

Hyoscyamus: der Patient ist wie betäubt, er spricht verwirrt und weiß nicht, wie krank er ist.

Chamomilla: stumpfdrückende Schmerzen, die durch äußeren Druck, durch Umwenden oder Einatmen nicht vermehrt werden; Magendrücken, Spannen unter den Rippen, beklemmender Atem, gelbe Zunge, bitterer Geschmack, gelbliche Hautfarbe und Angstanfälle.

Sulphur gibt man in allen den Fällen, in denen die oben angegebenen Mittel in einigen Tagen nicht rasch Besserung schaffen oder wenn es anfänglich besser wird und dann nicht mehr vorwärtsgehen will.

Kleine Kinder werden öfters von Unterleibsbeschwerden befallen, wobei sie Schmerzen, aufgetriebenen Leib, besonders in der Herzgrube und unter den Rippen bekommen. Hier hilft Chamomilla oder Mercurius. Außerdem schlage man nach, was in dem Abschnitt „Kinderkrankheiten" darüber gesagt ist.

Blinddarmentzündung (Appendicitis).

Die Lehre von den Entzündungen in der rechten Darmbeingrube hat eine völlige Umwälzung erfahren, seit man durch Beobachtungen und Erfahrungen festgestellt hat, daß sie fast alle im sogenannten Wurmfortsatz ihren Ausgang nehmen. Der Blinddarm ist bekanntlich ein an der Übergangsstelle des Dünndarmes in den Dickdarm gelegenes, blind endigendes Darmstück, das als eine Ausstülpung des Dickdarmes erscheint und an dessen unterstem Ende sich der Wurmfortsatz befindet. Dieser und ein Teil des Blinddarmes sind vom Bauchfell umgeben.

Man hat lange Zeit angenommen, daß Blinddarmentzündungen durch Fremdkörper wie z. B. Traubenkerne, Kirschsteine, Nadeln und dergl. entstehen, die in den Wurmfortsatz hineingelangen und dort festgehalten werden. In Wirklichkeit ist dies selten der Fall; viel häufiger bilden Kotsteine den Inhalt eines entzündeten Wurmfortsatzes. Unregelmäßigkeit im Essen und Trinken, der Genuß großer Mahlzeiten oder schwerverdaulicher Speisen und Stuhl-

verstopfung geben häufig Anlaß zu einer Blinddarmentzündung. In vielen Fällen ist die Entstehung der Krankheit darauf zurückzuführen, daß Bakterien vom Dickdarm aus in den Blinddarm einwandern oder durch die Blutbahn dorthin getragen werden, wo sie dann katarrhalische Entzündungen oder eitrige Erkrankungen des Wurmfortsatzes hervorrufen. Auch Verletzungen, ein Stoß auf die Bauchdecke und dergl. können dazu führen. Daß viermal soviel Männer als Frauen von der Krankheit heimgesucht werden, ist wohl darauf zurückzuführen, daß die letzteren größere Regelmäßigkeit und Mäßigkeit im Essen und Trinken beobachten. Mit besonderer Vorliebe befällt die Krankheit das mittlere Lebensalter, namentlich Leute zwischen dem 20. bis 35. Lebensjahr.

Die Erscheinungen der Blinddarmentzündung können in den einzelnen Fällen sehr verschieden sein. Ein wenige Tage andauerndes Unbehagen zwischen dem Nabel und rechten Darmbein, das nach strenger Bettruhe wieder verschwindet, kann bei besonders mildem Verlauf alles sein, worüber der Kranke sich beklagt. Viel häufiger sind aber Blinddarmentzündungen von schweren, lebenbedrohenden Erscheinungen begleitet; es gibt sogar eine Form — glücklicherweise tritt sie nur selten auf — bei der die Symptome blitzähnlich einsetzen und die innerhalb weniger Stunden zum Tode führt. — In der Regel setzt eine akute Blinddarmentzündung plötzlich ein. Der Kranke klagt zuerst allgemein über Bauchweh, ohne daß er eine bestimmte Stelle als besonders schmerzhaft bezeichnen kann oder er empfindet die Schmerzen zuerst in der Magengegend. Erst nach mehreren Stunden verdichtet sich der Schmerz auf die Blinddarmgegend d. h. auf eine zwischen dem Nabel und rechten Darmbein gelegene Stelle des Bauches. Die Beschwerden sind gewöhnlich von Übelkeit und Erbrechen, von Stuhlverstopfung oder leichtem Durchfall begleitet. Die Zunge hat einen dicken Belag und ihre Ränder zeigen den Abdruck der Zähne. Der Kranke liegt meist auf dem Rücken und zieht den rechten Oberschenkel an den Bauch an, um sich durch Erschlaffung der Bauchdecken Erleichterung zu verschaffen. Auf Puls und Temperatur des Kranken kann man sich nicht sehr verlassen, da oft gefährliche Fälle von Blinddarmentzündung ohne hohes Fieber auftreten. Nach einigen Tagen, gewöhnlich Ende der ersten oder anfangs der zweiten Krankheitswoche, tritt ein Nachlaß der Beschwerden ein, so daß der Kranke nach 2- bis 3wöchentlichem Krankenlager das Bett wieder verlassen kann. Nimmt die Krankheit eine ungünstige Wendung, so steigt das Fieber, der Puls wird rascher und fadenförmig, die Kräfte nehmen sichtlich ab, das Gesicht bekommt einen eigenartig ängstlichen, schmerzhaften Ausdruck, der nicht selten den baldigen Tod ankündigt. Trommelartige Auftreibung des Unterleibes, heftiges Schluchzen und Erbrechen von Schleim und grünen Massen zeigen an, daß jetzt auch das Bauchfell an der Entzündung teilgenommen hat.

Die Blinddarmentzündung ist immer eine ernst zu nehmende

Krankheit; selbst mild beginnende Fälle können plötzlich eine ungünstige Wendung nehmen und bei nachlässiger oder verkehrter Behandlung in kurzer Zeit zum Tode führen. Insbesondere ist dies der Fall, wenn sich ein Abszeß (Eiteransammlung) entwickelt, der sich in die Bauchhöhle entleeren und eine Entzündung des Bauchfelles hervorrufen kann. Hier gibt es gewöhnlich nur eine Behandlung, die Erfolg verspricht, nämlich sofortige Operation. Glücklicherweise sind diese Fälle nicht in der Mehrzahl. In mehr als 85% aller Blinddarmentzündungen kommt man mit Bettruhe, flüssiger Kost, feuchten Umschlägen und sorgfältiger Wahl eines homöopathischen Arzneimittels zum Ziel und nur in den übrigen 10 bis 15%, in denen es sich teils um Abszeßbildungen, teils um eingeschlossene Fremdkörper oder immer häufiger werdende Rückfälle handelt, muß die Operation in Erwägung gezogen werden.

Die Behandlung der Blinddarmentzündung besteht zu allererst in der Anordnung strengster Bettruhe über die ganze Dauer der Krankheit. Selbst nach erfolgter Genesung muß der Kranke noch Wochen lang größere Anstrengungen meiden. Die Nahrung darf nur aus Milch und dünnen Suppen bestehen. Manche Ärzte ordnen in den ersten Tagen völliges Fasten an und verbieten sogar das Trinken von Wasser, um den Darm völlig ruhig zu stellen. Gegen die Stuhlverstopfung darf man höchstens in ganz frischen und leichten Fällen Klistiere verabfolgen; später muß der Darm möglichst in Ruhe gelassen werden. Abführmittel sind deshalb besonders schädlich, weil sie die Darmbewegungen vermehren und die Ausbreitung der Entzündung begünstigen. Feuchte Umschläge, anfangs kühl, später warm, können von großem Nutzen sein.

Bei der Wahl eines homöopathischen Arzneimittels berücksichtige man die unter „Entzündung des Unterleibes" auf Seite 285 geschilderten Mittel. Am häufigsten dürften angezeigt sein:

Belladonna: plötzlich auftretende Blinddarmentzündung mit hohem Fieber, heftigen Schmerzen in der rechten Darmbeingrube, so daß selbst der Druck der Bettdecke lästig empfunden wird. Der Kranke leidet zugleich an Blutandrang nach dem Kopfe. Das Gesicht ist stark gerötet, die Pupillen erweitert.

Bryonia: heftig stechende, durch jede Bewegung vermehrte Schmerzen. Die Zunge hat einen dickweißen Belag und der Kranke leidet an Verstopfung.

Mercurius solubilis: wenn sich bereits das Bauchfell am Entzündungsprozeß beteiligt hat oder wenn eine harte Anschwellung in der Blinddarmgegend auf Eiteransammlung schließen läßt. Die Zunge ist trocken, ihre Ränder weisen den Abdruck der Zähne auf. Bei drohender Abszeßbildung leistet Hepar sulphuris im Wechsel mit Mercurius oft gute Dienste.

Arsenicum: Übelkeit und Erbrechen mit großem Durstgefühl. Der Kranke leidet an Durchfällen, die ihn sehr erschöpfen und in kurzer Zeit Zeichen von Kräfteverfall herbeiführen.

Echinacea wird von amerikanischen Ärzten als ein besonders wirksames Mittel gegen Blinddarmentzündung gerühmt. Es paßt bei scharf schneidenden, plötzlich auftretenden Schmerzen in der Gegend des Blinddarmes. Es ist außerdem bei Eiterungsprozessen eines unserer besten Mittel.

Lachesis: der Bauch ist sehr aufgetrieben und gegen Berührung empfindlich. Der Kranke leidet unter großer Erschöpfung; alle seine Krankheitserscheinungen verschlimmern sich während des Schlafes.

Um Rückfällen vorzubeugen, ist das Einhalten größter Regelmäßigkeit im Essen und Trinken erforderlich. Personen, die zu Blinddarmentzündung neigen, sollten nach kurzen Zwischenräumen von etwa 3 Stunden kleine Mahlzeiten genießen und nie öfters als einmal täglich Fleisch essen.

Würmer.

Eine ganze Anzahl krankhafter Erscheinungen im Kindesalter schreibt man im Volke entweder „dem Zahnen" oder „Würmern" zu. Wenn man ein Kind mit verkehrten Speisen gefüttert hat, ihm viel Brei hineinstopfte, den ganzen Tag Kuchen zu naschen gab, oder wenn die Mutter während des Stillens viel Fleisch, Fische, salzige Speisen oder Fettgebackenes und dergl. genoß, wodurch die Kinder schließlich krank werden mußten, so macht man in der Regel für alle die Folgeerscheinungen „Würmer" verantwortlich. Aber fast alles, was man auf diese Darmschmarotzer schiebt, ist eine allgemeine Krankheit, durch welche sie sich, besonders bei verkehrter Lebensweise und mangelhaftem Luftgenuß, ungebührlich vermehren können.

Vermutet man Würmer bei einem Kinde, so sorge man vor allen Dingen für eine vernünftige Lebensweise; dabei mindern sich dann die Würmer von selbst, und bleiben noch Beschwerden zurück, so können die Mittel desto besser wirken. Bei der Behandlung eines Wurmleidens muß man also in erster Linie die Grundkrankheit, den Nährboden, auf dem sich die Würmer entwickeln, zu beseitigen suchen. Allerdings sind manchmal so viele Würmer vorhanden und die Zufälle und Beschwerden, die sie hervorrufen, so unangenehmer Art, daß nichts übrig bleibt, als zuerst wurmtötende Mittel anzuwenden und dann erst den vorhandenen Nährboden durch geeignete homöopathische Arzneien zu beseitigen. Das wirksamste Mittel zum Abtreiben von sogenannten Spulwürmern ist das Santonin, das in Form von „Zeltchen" oder „Plätzchen" in allen Apotheken zu haben ist. Doch sei man bei der Verwendung solcher Santoninplätzchen recht vorsichtig und frage den Apotheker jedesmal, wieviel und in welchem Zeitraum sie zu verabfolgen sind. (Siehe auch „Santoninvergiftung" auf Seite 110.) Man nähre die Kinder gut, gebe ihnen nicht zuviel Brot, jedenfalls nie

frischgebackenes, Kuchen oder Schmalzgebackenes und dergl., sondern mehr frisches, gekochtes oder gedörrtes Obst, rohe gelbe Rüben, hie und da rohes oder halbgekochtes Sauerkraut.

Innerliche homöopathische Mittel. Solange man nicht sicher ist, ob Würmer da sind: Ipecacuanha bei Abmagerung, häufigem Erbrechen, reiner Zunge. Carbo vegetabilis oder Pulsatilla, wenn dabei die Zunge belegt ist. China: nach häufiger Anwendung von Abführmitteln oder viel Durchfall. Nux vomica: bei Verstopfung.

Sind Würmer vorhanden:

Cina: Hauptmittel gegen alle Beschwerden, die wirklich von Würmern herrühren. Der Leib ist dick, die Kinder reiben viel an der Nase; Kolik von Würmern, große Neigung zum Erbrechen, Zusammenlaufen von viel Wasser im Mund. Der ganze Unterleib, namentlich um den Nabel, ist hart und aufgetrieben, häufiger Stuhlgang mit Abgang von Schleim. (Aconitum zum Beginn; nach Cina nötigenfalls Mercurius).

Spigelia: Wurmbeschwerden mit Herzklopfen, bleichem Gesicht, blauen Ringen um die Augen; die Stuhlentleerung besteht aus Schleim, Kot und Würmern.

Belladonna: hie und da angezeigt, wenn viel Durst, viel Erschrecken und Zusammenfahren vorhanden ist.

Sulphur oder Lachesis: sehr hartnäckige Fälle.

Spring- oder Madenwürmer sind eine noch viel lästigere Plage als die Spulwürmer. Das auffälligste Anzeichen ihres Vorhandenseins ist ein fortwährendes Jucken im After. Bei genauer Besichtigung findet man im After und Stuhlgang von Zeit zu Zeit große Mengen der nur wenige Millimeter langen weißen, fadenförmigen Madenwürmer. Sie gelangen vom After aus bei kleinen Mädchen oft auch in die Scheide, üben auch dort einen beständig juckenden Reiz aus und werden dadurch nicht selten der Anlaß zu ernsteren Übeln (Scheidenkatarrhe, Onanie). Zur Abtreibung der Madenwürmer bedient man sich am besten der Knoblauchklistiere: Etwa 5 Gramm feingehackter Knoblauch werden in 100 Gramm Milch gekocht, durchgeseiht und als Klistier gegeben. Oder ½ Eßlöffel essigsaure Tonerde wird mit 1 Liter Wasser innig vermischt und davon kleine Klistiere verabfolgt. Zur Beschwichtigung des Juckreizes kann man den After mit Fett (Öl, Speck, Vaselin und dergl.) einreiben, lange Zeit jeden Abend; auf diese Weise können die Eier, die immer nur dahin gelegt werden, wo Luft hinkommt, getötet werden. Alles Kratzen und Berühren des Afters mit den Fingern ist zu unterlassen; die Eier gelangen sonst unter die Fingernägel und beim Essen von Brot und dergl. wieder in den Magen und Darm, wo sich sofort wieder neue Würmer daraus entwickeln.

Innerlich läßt man je eine Woche lang Lycopodium 30., Veratrum album 15. und Ipecacuanha 6. nehmen. Im Notfall wiederhole man die Mittel.

Ob jemand einen **Bandwurm** hat, läßt sich mit Sicherheit nur behaupten, wenn man im Stuhlgang Bandwurmglieder gefunden hat; sie sind weiß und fast viereckig, platt und etwa so breit wie ein kleiner Finger. Es gibt eine Anzahl von Volksmitteln zur Abtreibung des Bandwurmes, sie sind aber alle mehr oder weniger unsicher. Sicher wirkende Mittel sind meist sehr giftig und können manchmal beängstigende Nebenerscheinungen verursachen. Der Verfasser hat in den letzten Jahren mit Sabadilla 3. und Jungclaußens Bandwurmmittel, das aus Kürbiskernen hergestellt wird, ausgezeichnete Erfolge erzielt und dabei keinerlei Giftwirkungen oder ungünstige Nebenerscheinungen beobachtet. Zuerst läßt man jeden Abend 5 Tropfen Sabadilla 3. nehmen. Nach 3—4 Wochen erfolgt die Abtreibung des Bandwurmes mit dem bereits erwähnten Jungclaußenschen Bandwurmmittel. Genaue Angaben über die Art der Anwendung sind jeder Originalpackung beigelegt.

Das sicherste Mittel, sich vor Bandwurm zu bewahren, ist jedenfalls, den Genuß jeglicher Art von rohem Fleisch zu vermeiden.

Jucken im After.

Dieses äußerst lästige Übel, das entweder durch Hämorrhoiden, durch Madenwürmer oder Hautausschläge, Schrunden, abnorme Schweißbildung oder Verstopfung verursacht wird, kann durch eines der folgenden Mittel beseitigt werden:

Nux vomica: Jucken innerlich im Darm oder äußerlich am After, bei Bewegung, im Sitzen oder nach dem Genuß erhitzender Speisen oder Getränke schlimmer; schmerzhafte Hämorrhoidalknoten, die entweder trocken sind oder nässen und bluten; Hartleibigkeit nach übermäßigem Genuß von Bier oder Kaffee oder bei Leuten, die viel sitzen, und bei Schwangeren. Je nach der Gemütsart und Körperanlage ist Ignatia, besonders bei Frauen, vorzuziehen.

Sulphur: Ausschläge um den After oder nässende Hämorrhoidalknoten. Außer dem Jucken wie wund und brennend in und an dem After; fortwährendes Drängen und Pressen zum Stuhle oder dünne, blutige Stühle; heftig stechende, spannende Schmerzen im Kreuz. After voll und schwer, herausgedrängt.

Alumina: Vollheitsgefühl im Mastdarm und After; hartnäckige Verstopfung ohne jeglichen Drang; stechende Schmerzen wie von Nadeln oder Jucken und Brennen im After.

Graphites: Afterjucken infolge eines flechtenartigen Ausschlages rings um den After; Verstopfung.

Apis: heftiges Jucken, Stechen und Brennen am After; Wundheitsschmerz in den Hämorrhoidalknoten.

Afterfissuren,

sogen. Schrunden am After, sind in Wirklichkeit kleine Geschwüre, die sich über einen größeren Teil der Innenseite des Afters erstrecken

und außerordentlich heftige, krampfartige, 2 bis 3 Stunden lang anhaltende Schmerzen beim Stuhlgang hervorrufen.

Man sorge durch reichlichen Genuß von Obst für geregelten und weichen Stuhlgang. Nach jeder Ausleerung ist der After mit kühlem Wasser auszuwaschen. Zur Linderung der Schmerzen, wie zur Beschleunigung der Heilung läßt man 2mal täglich etwas Calendula- oder Hamamelis-Salbe in den After einführen. Innerlich:

Ratanhia: Brenngefühl im After, vor und hauptsächlich nach dem Stuhlgang; scharfe Stiche im After, wie von einem Federmesser. Die Beschwerden sind häufig von einem Brenngefühl in der Harnröhre begleitet.

Graphites: hartnäckige Verstopfung, heftig schneidende Schmerzen während und krampfhaftes, stundenlanges Zusammenziehen des Afters nach dem Stuhlgang; nächtliche Verschlimmerung.

Acidum nitricum: Selbst weicher Stuhlgang ruft scharfe, schneidende und stechende Schmerzen hervor.

After- oder Mastdarmvorfall

ist ein Heraustreten der innerhalb des Afters befindlichen Darmschleimhaut nach außen oder ein Umstülpen des Darmes. Dies geschieht entweder bei jedem Stuhlgang oder nur bei lange währendem Stuhldrang oder bei sehr heftigem Pressen, teilweise aber auch schon im Sitzen oder im Gehen. Wenn sich der Vorfall nicht beim Ruhigliegen oder durch Nachhilfe mit der Hand zurückzieht, so suche man ihn künstlich zurückzubringen. Man legt den Kranken mit dem Rücken nach oben auf die Knie, zieht die Hinterbacken auseinander und legt nasse Läppchen rund herum, so daß alles Vorgefallene davon berührt wird. Sollte kaltes Wasser sehr schmerzen, so nehme man warmes. Oft wird schon dadurch ein Zurückziehen des Vorfalles bewirkt. Ist dies aber nicht der Fall, so nehme man einen Schwamm, der weich und zart ist und keine kratzenden Steinchen in sich hat, oder ein zusammengelegtes Leinen- oder Handtuch, mache es naß und versuche durch einen gelinden Druck nach innen und nach der Mitte zu nachzuhelfen. Dabei ziehe man mit der andern Hand den After nach der linken Seite auseinander. Dieser Druck darf nur gelinde sein, aber nicht nachgebend, sondern stetig, fortgesetzt und in der rechten Richtung. Man verharre 5—10 Minuten und folge mit dem Drucke stetig nach, wenn das Inwendige sich zuerst anfängt hineinzuziehen. Geht der Vorfall nicht zurück und ist er sehr heiß und rot, so mache man mit den kalten Umschlägen fort und gebe das passende Arzneimittel. Ist der vorgefallene Teil kühl und schlaff, so kann man versuchen, ihn mit Hilfe der Finger zurückzuschieben, nur darf man keine scharfen Nägel haben und muß die Finger und die Hand mit ungesalzener Butter oder Vaselin einfetten und immer von außen nach innen in trichterförmiger Richtung

drücken, d. h. zugleich nach der Mitte und nach der Tiefe zu; die eine Hand hält das Hineingeschobene von der Seite, die andere schiebt allmählich mehr nach. Unsinnig ist es, den durch die Luft und von dem Drucke schon angegriffenen Darm noch mit rotem Wein, Gerberbrühe oder gar mit Blei oder mit Eis zu belegen. In schwierigen Fällen muß man ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen.

Innerliche Mittel gewähren eine wirksame Unterstützung.

Ignatia: nervöse Personen mit Verstopfung oder Kinder, die beim Zahnen viel drängen und schreien; sehr schmerzhafte Stuhlentleerung; After bläulich und blutend.

Podophyllum: Aftervorfall nach der Stuhlentleerung, nach gewaltsamen Muskelanstrengungen, Bewegungen, Niesen, Husten und dergl. Morgendurchfälle.

Arnica: Vorfall kommt beim Gehen heraus und ist bläulichrot.

Außerdem: Ruta: nach einer Ruhr; Acidum muriaticum: während des Harnlassens; Sepia: schlimmer bei Bewegung; Calcarea carbonica: in langwierigen Fällen bei Kindern; Aloë: in Begleitung von Diarrhöe und Stuhlzwang.

Hämorrhoiden oder goldene Ader.

So nennt man eine Krankheit, die auf Störungen im Pfortaderkreislauf beruht und hauptsächlich darin besteht, daß gewöhnlich alle vier bis sechs Wochen, nach mehr oder weniger lästigen Beschwerden etwas Blut aus dem After abgeht. Hierauf tritt meistens wieder Wohlbefinden ein. Da man nach solchen Blutungen zugleich auch andere Beschwerden verschwinden sah, kam man auf den Gedanken, der Blutabgang führe Fremdstoffe mit sich, wodurch schlimme Krankheiten verhindert würden. Daher der Name: „Goldene Ader".

Hämorrhoiden können auf mannigfache Weise entstehen, durch hartnäckige Stuhlverstopfung, Darm-, Leber- und Milzleiden, Herz- und Lungenkrankheiten, sitzende Lebensweise oder reichlichen Genuß erhitzender Getränke.

Von äußeren Hämorrhoiden spricht man, wenn die Knoten außerhalb des Afterschließmuskels sitzen und ohne weiteres sichtbar sind, von inneren, wenn die Knoten innerhalb des Schließmuskels gelegen sind. Die letzteren werden beim Stuhlgang leicht nach außen geschoben und in den Afterschließmuskel eingeklemmt; dadurch entstehen Entzündungen und Schmerzen.

Die Beschwerden können mitunter recht heftig sein. Meist klagen Hämorrhoidalkranke über Druck und Völlegefühl im Unterleib, namentlich in der Magengegend, Appetitlosigkeit, dumpfe Kreuzschmerzen und dergl. Beim Entleeren der Kotmassen treten brennende Schmerzen im After und in der Darmgegend auf. Neben diesen örtlichen Erscheinungen stellen sich nicht selten Beschwerden ein, die vom Grundübel ausgehen, z. B. Herzklopfen, Schwindel und Angstgefühl, wenn ein Herzleiden die Ursache der Hämor-

rhoidalknoten ist, oder Druck und Schmerz in der rechten Seite mit Zeichen von Gelbsucht, wenn ein Leberleiden zu Grunde liegt.

Zuweilen entsteht durch irgend einen Einfluß, z. B. durch Fehler in der Lebensweise, eine plötzliche Verschlimmerung; der sonst regelmäßige Blutabgang stockt und die bis dahin schmerzlosen Knoten werden hart und heiß, schmerzen und beginnen heftig zu brennen. Man nennt einen solchen Zustand Hämorrhoidalanfall oder akute Hämorrhoiden. Oft sind Blutungen auch so stark, daß sie lebensgefährlich werden können.

Der erste und wichtigste Punkt jeder Behandlung des Übels ist, durch Regelung der Lebensweise zu verhindern, daß die Krankheit nicht noch hartnäckiger wird. Man soll nicht viel sitzen, besonders nicht auf weichen Kissen, außer während die Knoten herausgetreten sind; man muß alle starken Getränke, besonders starkes Bier, auch Kaffee, Rotwein, Punsch und dergl. meiden, dagegen viel Wasser trinken, wenig Fleisch essen und sich viel bewegen.

Kaltes Waschen oder kühle Sitzbäder und Klistiere von etwa einem Viertelliter kalten Wassers, alle Tage einmal oder zweimal, sind sehr gut, wenn die Hämorrhoiden nicht fließen; man muß sich aber sehr hüten es anzuwenden, wenn sie bluten, weil sie dadurch unterdrückt werden könnten. Höchstens darf man es versuchen, wenn der Blutfluß zu stark ist, muß aber dabei doch immer die angegebenen Arzneien anwenden. Auch müssen die Klistiere sehr vorsichtig eingebracht werden, das Wasser darf nicht zu kalt sein, und das Mundstück der Spritze soll aus Hartgummi sein, und zwar nicht dünn, sondern kolbig, vorn fast so dick wie die Spitze eines kleinen Fingers. Vor dem Einführen bestreicht man sie mit ganz frischem, süßem Öl oder Vaselin.

Alle Klistierspritzen sind verwerflich: es ist schon viel Unheil damit angerichtet worden. Man sollte zur Verabreichung eines Klistiers nur einen Irrigator benützen (Becher zum Aufhängen, mit Schlauch und Mundstück), so daß das Wasser durch seine eigene Schwere hineinläuft. Wenn die Knoten am After so sehr schmerzen, daß man nichts einbringen kann, so halte man einen Schwamm an den After, der in kaltes Wasser eingetaucht worden war.

Treten innere Hämorrhoidalknoten beim Stuhlgang nach außen, so daß sie zwischen den Afterschließmuskel eingeklemmt werden und heftige Schmerzen verursachen, so ist das beste Mittel, die Knoten mit dem eingefetteten Finger nach dem Darm zurückzuschieben. Um dies leichter zu ermöglichen, muß der Patient hinabdrängen, wie wenn er Stuhlgang bekäme.

Das Wegschneiden der Hämorrhoidalknoten ist zwar eine verhältnismäßig einfache Operation, nützt aber wenig, denn meistens bilden sich bald darnach weiter oben im Mastdarm neue Knoten. Nur wenn das Übel gar zu beschwerlich wird oder wenn bedenkliche Blutungen sich einzustellen pflegen, unterwerfe man sich der Anwendung des Messers.

Die Hauptsache bei der Behandlung von Hämorrhoiden sind die Arzneien. Ist viel Jucken damit verbunden, so wähle man eines der Mittel, die gegen „Jucken im After" empfohlen worden sind (s. S. 291); sind Kolikschmerzen entstanden, so wende man eines der gegen Kolik angegebenen Mittel an, besonders Pulsatilla, Nux vomica, Colocynthis. Pulsatilla eignet sich namentlich für Frauen, Nux vomica mehr für Weintrinker und Stubensitzer, Colocynthis für außergewöhnliche Schmerzen; außerdem siehe auch „Blutandrang nach dem Unterleib" (Seite 283).

Aconitum erleichtert sehr oft, wenn Blut abgeht; zugleich besteht Drücken und Stechen im After, der Unterleib ist wie zu voll, Spannen, Drücken und Kolikschmerzen, das Kreuz wie zerschlagen.

Nux vomica: die Knoten schmerzen brennend-stechend (siehe auch Seite 291 „Jucken im After"). Abgang von viel hellem Blut nach dem Stuhle oder beim Drang zum Stuhle; auch bei Hartleibigkeit, besonders bei hitzigen, aufbrausenden Leuten, die morgens früh sich am schlimmsten befinden. Bei mehr grämlichen, stillen Leuten oder bei Schwangeren, die morgens und abends schlimmer sind, paßt Ignatia, und später, wenn die Knoten wiederkommen sollten, Sulphur.

Collinsonia: chronische, langbestehende Hämorrhoiden. Das Gefühl, als ob Sand oder Holzsplitter im After wären, und Völlegefühl im Mastdarm sind charakteristische Anzeichen für das Mittel. Liegt dem Übel ein Herzleiden zugrunde, so ist Collinsonia umso eher angezeigt.

Aesculus hippocastanum: bläuliche, schmerzhafte Hämorrhoidalknoten, großes Trockenheitsgefühl im Mastdarm oder Jucken, Brennen und Stechen wie von Holzsplittern im After.

Aloë socotrina: Hauptmittel bei Schleimhämorrhoiden. Schmerzen, die durch Morgendiarrhöe beginnen oder schlimmer werden; Durchfall mit reichlichem Schleimabgang; heftiges Brenngefühl in den Knoten und den Mastdarm hinauf; häufig blutende, außerordentlich schmerzhafte Knoten, besser nach kalten Umschlägen oder kühlen Sitzbädern. Unsicheres Gefühl im After, bei Abgang von Gasen geht etwas dünner Stuhl mit.

Acidum muriaticum: heftiges Jucken und schmerzhafte Empfindung am After; Berührung der Hämorrhoidalknoten ist unerträglich schmerzhaft. Im übrigen normaler, geregelter Stuhlgang.

Hamamelis: starker dunkelroter Blutabgang; vorher Völlegefühl im Unterleib und Kreuzweh. Bläuliche, brennende, schmerzhafte Hämorrhoiden. Das Mittel kann auch örtlich in Form von Salbe oder Stuhlzäpfchen angewandt werden.

Graphites: Schrunden am After, hartnäckige Verstopfung, Brenngefühl, Schmerzen im After beim Gehen und Sitzen. Große Knoten drängen hervor, als wäre der Mastdarm gelähmt. Be-

sonders für Frauen passend, die an Verstopfung und Regelstörungen leiden.

Sulphur: Hauptmittel bei fließenden oder nicht fließenden (blinden) Hämorrhoiden; fortwährendes, aber erfolgloses Drängen und Pressen zum Stuhle; dünne, blutige Stühle, es schmerzt und sticht in und um den After. Die Knoten nässen, brennen, treten weit hervor und können kaum zurückgebracht werden. Heftig stechende Schmerzen in Kreuz und Rücken, Steifheit im Kreuz, als wäre alles zu kurz; beim Harnlassen Brennen im After.

Lycopodium paßt sehr oft, wo Sulphur nicht ausreicht, wenn die Hämorrhoiden immer nach Verstopfung wiederkommen, die Kranken viel von Blähungen geplagt sind und viel Schmerzen unter den kurzen Rippen haben; starke Hämorrhoidalblutungen.

Bei starkem Blutabgang gibt man Aconitum, Belladonna, Lycopodium, Ipecacuanha oder Hamamelis. Ist der Patient schon sehr schwach, so läßt man noch China nehmen.

Bei Entzündung und Vereiterung der Hämorrhoidalknoten kommen Belladonna, Mercurius und Hepar sulphuris in Betracht; bei gleichzeitiger Verlagerung und Senkung der Gebärmutter: Sepia, Ferrum jodatum oder Aurum muriaticum natronatum.

Durchfall, Abweichen.

Bezüglich der Ursachen des Durchfalls siehe die betreffenden Abschnitte im zweiten Teil, z. B. unter „Schreck" (S. 52), „Furcht" (S. 53), „Ärger" (S. 55), „Erkältung" (S. 61), „Hitze" (S. 69), „Magenverderbnis" (S. 77), „Verbrennungen" (S. 155). Manchmal ist der Durchfall auch der Begleiter einer tieferen Krankheit, wie z. B. der Schwindsucht (S. 238 ff.), der Skrofulose (S. 373 ff.) oder der Rhachitis (S. 367).

Manche sind auch jetzt noch in dem bedauernswürdigen Aberglauben befangen, als sei Durchfall eine Reinigung, die zur Heilung von Krankheiten nicht nur gut, sondern notwendig sei. Allerdings hören manche Krankheiten damit auf, nichtsdestoweniger bleibt aber der Durchfall immer etwas Krankhaftes, und viele Krankheiten fangen sogar damit an. Wer der Meinung ist, er könne ohne künstliche Durchfälle (ohne Laxiermittel) nicht gesund bleiben, versuche doch erst, wenn er sich krank fühlt, die Mittel, welche bei „Verstopfung" angegeben sind; er wird finden, daß diese meist heilen, ohne Durchfall zu erregen. Wer aber einmal einen künstlichen oder natürlichen Durchfall hat, der stopfe ihn nicht mit künstlichen Mitteln, sondern lasse ihn einige Zeit ruhig gehen oder nehme nur Mittel, die ihn natürlich heilen. Das Stopfen ist besonders bei Kindern und alten Leuten oder bei solchen, die noch mit anderen Krankheiten behaftet sind, gefährlich. Dyspepsie, Darm- oder Leberkrankheiten sind nicht selten die Folgen eines gewaltsam verstopften Durchfalles.

Wenn mit einem durchfälligen Stuhle zugleich Erleichterung in einer andern Krankheit eintritt, so warte man eine Weile, ehe man Arznei nimmt, und erst wenn er anhält oder mit anderweitigen Beschwerden verbunden ist, wähle man eines der unten angeführten Arzneimittel. Wenn die Kinder während der Zahnperiode Durchfälle bekommen, lasse man auch erst ein paar Tage darüber hingehen, wenn sie sonst über nichts klagen. Nur muß während der Durchfälle sogleich alles Saure, Kaffee und stark Salziges gemieden werden. Obst, frisch oder getrocknet, Eier und Hühner und anderes Geflügel, ganz besonders auch Kalbfleisch, sind nachteilig. Man darf nichts genießen als schleimige Speisen und Getränke, Hafermehl, Reis, Grütze, gebrannte Mehlsuppe und dergl. Frisch gemolkene Milch kann den Durchfall steigern; es ist daher besser, abgekochte, warme Milch zu trinken. Als Getränke kann man erwachsenen Kranken kleine Mengen Wasser, etwas alten Rotwein, Heidelbeerabkochung, rohes Eiweiß, mit Wasser verrührt oder Mandelmilch geben. Zur Herstellung des Eiweißwassers nimmt man zwei Eiweiß, die so lange mit ¼ Liter Wasser geschlagen werden, bis sich Eiweiß und Wasser völlig miteinander vermischt haben. Die Mandelmilch wird folgendermaßen hergestellt: 100 Gramm gewaschene und geschälte, nicht zu alte, süße Mandeln werden mit etwas Wasser fein zerstoßen oder gemahlen, mit ½ Liter kochenden Wassers übergossen und durch ein Tuch, das man vorher ausgebrüht hat, gepreßt. Bei sehr heftigen akuten **Darmkatarrhen** beschränkt man sich am besten 1—2 Tage auf flüssige Nahrung (Reiswasser, Gersten- oder Haferschleim, Kakao mit Wasser oder halb Milch, halb Wasser, etwas Rotwein oder chinesischen Tee mit etwas Rum oder Kognak). Mit zunehmender Besserung gibt man Reis oder Kartoffelbrei in Fleischbrühe gekocht, Mehlsuppen und Mehlbreie, geröstetes Weißbrot, Zwieback, Hammelkotelett, geschabtes Beefsteak, Heidelbeerabkochung, löffelweise, guten alten Bordeaux, aber keine Eier. Der Übergang zur gewöhnlichen Kost muß **allmählich** geschehen; Milch, Bier, kalte Getränke, Schrotbrot, Obst und alle blähenden Speisen und Gemüse, insbesondere Kohl, Rüben und Salate sind noch längere Zeit zu meiden. Bei Kindern, besonders bei Säuglingen, lasse man sofort alle Milchnahrung weg und reiche ihnen bis zum Verschwinden des Durchfalles Gerstenschleim, Mufflers Kindermehl, Lahmanns Pflanzenmilch usw., in Wasser gekocht. (Siehe Seite 363 u. 365.)

Bei langwierigem Durchfall leisten lauwarme Bauchwickel, die man kurz nach dem Zubettgehen anlegt, oft vorzügliche Dienste. Kranke, die zu Durchfall neigen, müssen sich immer warm kleiden, und besonders darauf sehen, daß sie warme Füße haben. Außerdem empfiehlt sich das regelmäßige Tragen einer eng anliegenden wollenen Bauchbinde.

Zur leichteren Auffindung des passenden Arzneimittels bediene man sich der folgenden **Mittelübersicht**:

a) Für die **Kinderpraxis** eignen sich besonders: Calcarea, Chamomilla, Croton, Ipecacuanha, Pulsatilla, Phosphorus, Rheum und Sulphur. (Siehe außerdem „Sommerdurchfälle“ im Abschnitt „Krankheiten der Kinder“).

b) **Durchfälle**, bei denen **die Beschaffenheit der Ausleerungen** die **Wahl** des Mittels bestimmt:

Blaßgelbe, wässerige oder saure Stühle, besonders während der Zahnperiode: Calcarea carbonica.
Blutvermischte Entleerungen mit viel Zwang: Mercurius.
Bräunliche, dünne Ausleerungen, mit großer Schwäche: China.
Brennende, scharfe Ausleerungen, die Jucken und Brennen im After verursachen: Mercurius; scharfe Ausleerungen, so daß der After wund und von Ausschlägen umgeben ist: Sulphur.
Farbe und Beschaffenheit der Entleerungen wechseln fortgesetzt: Pulsatilla.
Gehackten Eiern ähnlich: Chamomilla, Nux moschata.
Gelbe, wässerige Entleerungen früh morgens (besonders von 4—10 Uhr): Podophyllum.
Gelbe, wässerige Stühle, die wie aus einem Wasserrohr spritzen: Croton.
Grüne, wässerige Ausleerungen: Chamomilla, Phosphorus
Grünliche, dunkle, kleine Ausleerungen, mit großer Erschöpfung: Arsenicum.
Schleimige, dünne, kleine, häufige Ausleerungen: Ipecacuanha.
Sauer riechende Stuhlgänge: Rheum, Calcarea carbonica.
Sehr übelriechende Entleerungen, wie gegoren: Ipecacuanha, Carbo vegetabilis; stinkend, wie faule Eier: Chamomilla.
Wässerige Durchfälle mit Bauchweh und Erbrechen: Veratrum.
Wässerige, langwierige Durchfälle: Phosphori acidum.
Wässerige Durchfälle, mit verdorbenem Magen und weiß belegter Zunge: Antimonium crudum.
Wässerige Durchfälle mit Schmerzen im After oder schmerzlos: Ferrum.
Unverdaute Ausleerungen: Ferrum, China; wie gehackte Eier: Chamomilla, Nux moschata.

c) **Durchfälle**, bei denen die **Begleiterscheinungen** für die **Mittelwahl** ausschlaggebend sind:

Durchfälle mit viel Blähungen: Chamomilla, Rheum, Nux moschata.
— — mit Brennen im After, zugleich Ekel, Übelkeit, widerliches Aufstoßen und Leibschneiden: Pulsatilla.
— — mit Erbrechen und heftigem Bauchweh: Veratrum; mit Übelkeit und Erbrechen: Ipecacuanha; zugleich Erbrechen mit nachfolgendem Stuhlzwang: Mercurius.
— — mit verdorbenem Magen: Antimonium crudum.
— — mit großer Mattigkeit und Schwäche: Arsenicum, China, Ipecacuanha, Veratrum; mit nachherigem Schwächegefühl im Magen und Mastdarm: Podophyllum.
— — mit Poltern im Bauch: Phosphorus.
— — mit kolikartigen Schmerzen im Leib und viel Blähungen: Chamomilla, Nux moschata und Rheum.
— — mit Schmerzen im Bauch vor dem Stuhlgang, nachher schmerzfrei: Rhus toxicodendron.
— — mit krampfartigen Schmerzen, Druck und Zusammenschnüren im Unterleib: China.
— — mit heftigem Stuhlzwang nach jeder Ausleerung: Mercurius.
Schmerzlose Durchfälle: Ferrum.
Durchfälle, die mit Verstopfung wechseln: Antimonium crudum.

Durchfall und zugleich Wadenkrampf: Sulphur.
— — und Ziehen in den Waden: Veratrum.
— — mit Wundheit und Jucken am After: Sulphur.

d) **Durchfälle**, die zu **bestimmten Zeiten** auftreten.

Nächtliche Durchfälle: Pulsatilla, China; hauptsächlich nach Mitternacht: Arsenicum, Rhus toxicodendron.
Durchfälle in den frühen Morgenstunden: Podophyllum, Sulphur.
Durchfälle an heißen Tagen: Bryonia.
Sommer- und Herbstdurchfälle (besonders nach Erkältungen): Dulcamara.

e) **Besondere Ursachen**, die für die Arzneiwahl bestimmend sein können.

Durchfall nach jeder Erkältung: Nux moschata, Sulphur;
— — nach Erkältung im Sommer und Herbst: Dulcamara;
— — nach Erkältung im Wasser: Nux moschata.
— — nach jedem Essen: Arsenicum, China; bei jedem Versuch zu essen und zu trinken: Croton; schlimmer nach Essen und Trinken: Bryonia; Nux moschata.
Durchfall nach kaltem Wasser und Saurem: Veratrum.
— — nach kaltem Trunk, Genuß von Obst und Sauerkraut oder vielem Essen überhaupt: Bryonia.
— — nach fetten Speisen oder Obst: Pulsatilla.
— — nach unreifem Obst: China.
— — während der Zahnperiode: Calcarea carbonica.

Von den vielen gegen Durchfall empfohlenen homöopathischen Arzneien kommen besonders die folgenden in Betracht:

Ipecacuanha: Häufige, kleine, gelbe Stühle mit Schmerzen im Mastdarm, oder dünner schleimiger Abgang, wie gegoren, hefeartig, sehr übelriechend, oder erst wässerig, dann schleimig und gelb oder grün; vorher Poltern und Schneiden, manchmal auch vergebliches Drängen, bei Kindern viel Schreien und Herumwälzen, der Bauch aufgetrieben. Damit verbunden sind Übelkeit, mit Neigung zum Erbrechen, Schwäche, Neigung zum Liegen, Schläfrigkeit, blasses Gesicht mit blauen Rändern um die Augen, Kältegefühl; Stimmung krittelig, ärgerlich und leicht erzürnt. Will Ipecacuanha nicht helfen oder genügt es nicht, so versuche man Rheum, das besonders paßt, wenn die Entleerungen sauer riechen.

Chamomilla: die Kinder schreien und sind unruhig, wollen immer getragen sein und krümmen sich zusammen. Ganz kleine Kinder ziehen die Beine an den Unterleib, der Bauch ist hart und gespannt, die Stuhlentleerungen sind häufig, schleimig oder wässerig oder grün und braun, auch unverdaut und wie gehackte Eier und riechen wie faule Eier. Kollern im Leibe, keine Eßlust, Durst, belegte Zunge, viel Aufstoßen und Brechreiz. Erwachsene: Durchfall grün, wässerig, heiß und stinkend; bitterer Geschmack im Munde, bitteres Aufstoßen, galliges Erbrechen, Völligkeitsgefühl in der Herzgrube, Leibschneiden, Kopfweh. Je mehr sich Galle nach oben oder unten entleert, desto besser ist das Mittel am Platze.

Pulsatilla: schleimige Durchfälle, breiig oder flüssig und stinkend, den After wundmachend, brennende Schmerzen, Ekel,

Übelkeit und widerliches Aufstoßen, Leibschneiden und Durstlosigkeit. Häufiger Wechsel in der Beschaffenheit der Ausleerungen; schleimige Durchfälle, die jedesmal eine andere Farbe haben. Durchfall nach fetten Speisen. Die meisten Beschwerden sind abends und nachts am schlimmsten, dabei schmerzhaftes Drängen zum Harnlassen; die Kranken sind sehr schläfrig und frostig; Pulsatilla ist das Mittel sanfter, geduldiger Naturen, der Kinder oder Frauen; diese verlieren auch leicht ihre Regel.

Mercurius: viel Schreien und Zusammenkrümmen, häufiger Drang zu Stuhle mit vergeblichem Drängen nach jeder Ausleerung, „als ob er gar nicht fertig würde“, kalter Schweiß und Zittern; Abgang grün, wässerig, auch schleimig, zuweilen gallig, mit etwas Blut, große Mattigkeit, übler Geruch aus dem Munde, kein Appetit, Neigung zum Erbrechen, das zugleich mit dem Durchfalle eintritt. Die Stühle sind so scharf, daß sie Brennen und Jucken im After verursachen.

Rhus toxicodendron: kotige Durchfälle, nur nach Mitternacht, vorher Leibweh, das nach dem Stuhlgange aufhört.

Sulphur: grünschleimige Durchfälle, die so scharf sind, daß alle Teile um den After wund werden oder frieselartige Ausschläge entstehen, oft auch Magerkeit dabei oder aufgetriebener, harter Leib bei Kindern; jeder Erkältung folgt Durchfall. Diarrhöe in den frühen Morgenstunden und Wadenkrämpfe dabei. Sulphur kann gut den andern Durchfallmitteln folgen.

Podophyllum: schmerzloser Frühdurchfall mit gelben, wässerigen Entleerungen und nachfolgendem Schwächegefühl im Unterleib, besonders im Mastdarm. Nach Essen und Trinken tritt Verschlimmerung ein.

Antimonium crudum: wässerige Durchfälle mit verdorbenem Magen und weiß belegter Zunge oder Durchfälle, die mit Verstopfung wechseln, besonders bei alten Leuten. Ferrum: wässerige Durchfälle, die auch den After wund machen, mit krampfhaften Schmerzen im After und Rücken, Druck im Magen nach jedem Essen, die Augen sind sehr matt, das Gesicht fahl und bleich. Schmerzlose Diarrhöen, mit Abgang unverdauter Speisen. Haben wässerige Durchfälle schon lange angehalten und die andern Mittel wollen nicht helfen, so gebe man Phosphori acidum in häufigeren größeren Gaben.

Veratrum: wässerige Durchfälle und Bauchweh mit einem beängstigenden Gefühle in der Magengegend, manchmal auch saures Erbrechen und großer Durst, besonders mit Verlangen nach recht kaltem Wasser oder nach Saurem; die Kranken sind frostig und haben ein Ziehen in den Waden.

Rheum: saure Durchfälle, dünnschleimig, wie gegoren (vgl. Ipecacuanha), besonders bei Kindern, die über Leibweh klagen, unruhig sind und die Beine anziehen; Zuckungen an den Oberschenkeln oder in den Weichen. Das ganze Kind riecht trotz allen

Waschens säuerlich; Speichel fließt aus dem Munde, das Gesicht ist blaß. Ist das Gesicht rot, so gebe man Chamomilla; hilft dies nicht, Belladonna. Bleiben die Schmerzen heftig, so versuche man Chamomilla; lassen die Schmerzen nach, aber die Schwäche nicht und ist der Leib aufgetrieben, so hilft Sulphur.

China: Durchfälle geschwächter Personen. Unter heftigen Schmerzen, besonders krampfartigen, wie Druck und Zusammenschnüren, geht eine Menge bräunlichen dünnen Stoffes ab, manchmal mit brennenden Schmerzen am After, bei viel Schmerzen im Unterleibe, Kollern und Aufstoßen. Die Durchfälle stellen sich besonders nachts und nach dem Essen ein; das Genossene geht unverdaut ab.

Bryonia ist im heißen Sommer nützlich: Beschwerden nach einem kalten Trunke oder sonst nach Erkältung; Durchfall vom Obstessen oder überhaupt von zu vielem Essen; gleich nach Genuß von Sauerkraut, nach Ärger folgt Durchfall. Wenn Bryonia nicht half, versuche man Chamomilla.

Nux moschata: nach Erkältung im Wasser, nassen Füßen, bei solchen, die sich überhaupt sehr leicht erkälten, eine kühle empfindliche Haut haben; schleimige Durchfälle wie gehackte Eier, Appetitlosigkeit, weiße Zunge, übler Mundgeruch; weiche Stuhlentleerungen gehen nur mit großer Anstrengung ab. Durchfall mit fortwährenden Schmerzen unter den Rippen, die von rechts nach links gehen, aufgeblähter, aufgetriebener Bauch; Bauchweh oder Kopfschmerzen nach jedem Essen und Trinken.

Dulcamara: Durchfälle nach Erkältung, besonders im Sommer und Herbst, schlimmer nachts, mit zahlreichen, mehr wässerigen Ausleerungen, entweder ohne große Schmerzen oder mit Kolik. Nötigenfalls kann Bryonia folgen.

Calcarea carbonica: Durchfall zahnender Kinder; beständige Hitze im Bauche, Stühle wässerig, blaßgelb oder sauer. Bleiben die Ausleerungen trotzdem schmerzhaft oder werden sie grün, stellt sich viel Poltern im Leibe ein, so ist Phosphorus zu versuchen.

Croton tiglium ist ein vortreffliches Mittel bei heftigen Durchfällen, die sich bei jedem Versuch zu essen und zu trinken einstellen. Die gelben, wässerigen Stühle spritzen mit Getöse heraus wie Wasser aus einem Strahlrohr.

Arsenicum: häufige, kleine, sehr übelriechende Ausleerungen von dunklem, grünlichem Schleim, die sich hauptsächlich nach Mitternacht und nach dem Essen einstellen. Der Kranke ist matt und erschöpft, unruhig und ängstlich; er klagt über brennende Leibschmerzen und großen Durst, trinkt aber nur kleine Schlückchen in kurzen Zwischenpausen, weil er spürt, daß kalte Getränke eine Verschlimmerung seiner Beschwerden bewirken.

Über die Durchfälle bei Schwangeren und Wöchnerinnen siehe auch Seite 348; Sommerdurchfälle kleiner Kinder s. Seite 364.

Ruhr.

Die echte Ruhr ist eine mit Fieber einhergehende Erkrankung des Dickdarmes, hauptsächlich des unteren, als Mastdarm bezeichneten Abschnitts. Die Darmschleimhaut schwillt im Verlaufe der Krankheit heftig an, wird rot und schmerzhaft, so daß selbst der geringste Inhalt ein andauerndes Drängen zum Stuhle veranlaßt. Man hat schon beobachtet, daß Ruhrkranke bis zu 50- und 60-, ja sogar 100 mal im Tage zu Stuhl mußten. Die Menge der einzelnen Ausleerungen ist begreiflicherweise entsprechend klein und beträgt oft nur einen Eßlöffel voll. Anfangs enthalten sie noch Speisereste, bald aber sind sie ganz dünn, von einer fast wässerigen Beschaffenheit. Später werden sie schleimig, eitrig und blutig. Den Stuhlentleerungen gehen meist Kollern und kolikartige Leibschmerzen voraus. Der Stuhldrang wird in einzelnen Fällen so heftig und andauernd, daß der Kranke gar nicht mehr von der Steckschüssel gehen will.

Die Weiterverbreitung der Ruhr erfolgt durch Ansteckungskeime, die in den Ausleerungen Ruhrkranker enthalten sind. Die Pflegerin muß daher auf größte Vorsicht und Reinlichkeit bedacht sein. Die Ausleerungen dürfen erst weggeschüttet werden, nachdem sie durch Beimengung von Kalkmilch gründlich entgiftet und die darin enthaltenen Krankheitskeime unschädlich gemacht worden sind. Leib- und Bettwäsche des Kranken müssen desinfiziert werden und dürfen dann erst zum Waschen weitergegeben werden. Eine besondere Aufmerksamkeit erheischt die Bekämpfung der Stubenfliegen, die außerordentlich oft die Weiterverbreiter der Krankheit sind.

Die Behandlung besteht vor allem in strenger Bettruhe bis zur vollständigen Wiedergenesung. Der Unterleib muß durch trockene warme Flanelltücher oder heiße Umschläge dauernd warm gehalten werden. Die Ernährung muß sich auf flüssige Kost beschränken. Anfangs sind nur Schleimsuppen, Fleisch- und Kraftbrühen, Eiweißwasser, Tee, etwas Rotwein mit Wasser und dergl. gestattet. Milch, Hygiama, Zwieback, wachsweiche Eier und dergl. sind erst wieder erlaubt, nachdem die Stuhlentleerungen kein Blut mehr enthalten. Die Rückkehr zur üblichen Hausmannskost muß ganz allmählich erfolgen.

Gesunde sollten während einer Ruhrepidemie mäßig leben; sie dürfen nur abgekochtes Wasser trinken und sollten rohe Gemüse, Salate und ungekochtes Obst am besten ganz vermeiden. Stellen sich Magen- oder Darmbeschwerden ein, so sind diese durch geeignete Mittel sofort zu bekämpfen.

Bei der Wahl der homöopathischen Arzneimittel sind neben den Allgemeinerscheinungen des Kranken insbesondere die Stuhlbeschwerden und die Beschaffenheit der Ausleerungen zu berücksichtigen.

Mercurius sublimatus corrosivus ist das Hauptmittel bei der echten Ruhr und paßt vorzugsweise im Herbst, wenn bei großen Kolikschmerzen anfangs viel Galle, dann Blut und Schleim oder eines von beiden abgeht. Nach jeder Ausleerung heftiger, anhaltender Stuhlzwang. Bringt es keine Erleichterung, so versuche man eines der übrigen Mittel und berücksichtige dabei besonders Colocynthis.

Mercurius solubilis: starker Drang, als sollten die Gedärme hinausgepreßt werden; nach langem Pressen kommt helles Blut oder eine grüne, wie gehackt aussehende Masse; nach dem Stuhle besteht noch größerer Zwang als vorher. Ruhr bei Kindern, die viel weinen und schreien oder bei Säuglingen, die die Brust verweigern.

Aconitum: Ruhranfälle, die bei großer Tageshitze und kalten Nächten entstehen; heftiger Frost, große Hitze, Durst, Unruhe und rotes Gesicht.

Cantharis: heftige, kolikartige Schmerzen; nach der Stuhlentleerung Nachlassen der Leibschmerzen, aber andauernder Stuhlzwang. Schmerzhafter, zwangweiser Harnabgang. Wässerige, blutige Stühle, die Darmgeschabsel enthalten.

Veratrum: Abgang wässerig mit blutigem Schleim, der in Flocken darin umherschwimmt, Erbrechen, besonders saures, und großer Durst, heftiges Leibschneiden, seltenes Harnlassen, eingefallenes, blasses, angstvolles Gesicht, Kälte oder doch Gefühl von Kälte, große Schwäche und Ziehen in den Waden.

Arsenicum: große Schwäche; die Stühle bestehen aus dunkelschleimigem Blute, riechen faulig, gehen unwillkürlich ab; der Harn wird stinkend, die Kranken ganz gleichgültig, wie betäubt; oder sie riechen übel aus dem Munde, werfen sich mit großer Angst im Bett hin und her, können keine Ruhe finden, machen sich aufs Sterben gefaßt. Auf der Haut werden da und dort rote oder blaue Flecken sichtbar. Ist dabei der Atem sehr kühl oder klagen sie über Brennen und will Arsenicum nicht helfen, nachdem es ein- oder zweimal wiederholt wurde, so gebe man Carbo vegetabilis. Bleibt nach Carbo vegetabilis noch immer der faulige Geruch, so gibt man China, und später wieder Carbo vegetabilis. — Arsenicum und Carbo vegetabilis passen vorzüglich, wenn die Ruhr nach einem kalten Trunke, besonders nach Eiswasser anfing; bei Branntweintrinkern, nach Genuß von schlechtem Bier oder Obst ist Arsenicum besser; bei solchen, die gern Kuchen oder Fettes essen, und bei Milchtrinkern: Carbo vegetabilis.

Colocynthis: starkes Leibweh, als würden die Gedärme zwischen Steine eingeklemmt; die Kranken krümmen sich ganz zusammen, sind sehr unruhig; der Abgang ist schleimig, blutig, der Leib sehr aufgetrieben, es gehen Schauder vom Unterleibe aus über den Körper; die Zunge ist weiß schleimig belegt. Im übrigen vergleiche man, was bei „Kolik" gesagt ist.

Rhus-toxicodendron: Ruhr nach einer starken Erkältung, besonders wenn man im Schweiße stand und vom Regen durchnäßt wurde; Abgang blutig, schleimig, bräunlich oder grünlich, schwimmt auf dem Wasser; gleich in den ersten Tagen Ausschlag an den Lippen (vergl. Arsenicum).

Sulphur: wenn auf andere Mittel Besserung, aber keine Heilung eintrat, wenn noch immer viel Zwang und vergeblicher Drang den Kranken plagt, wenn er einen Widerwillen gegen Brot, Fleisch, Milch, Süßes und Saures, Bier und Wein behält, nur flüssige, dünne Suppe oder Branntweine verlangt.

Brechdurchfall (Cholera nostras),

plötzlich auftretendes heftiges Erbrechen verbunden mit krampfartigen Schmerzen im Unterleib, heftigem Durchfall, großem Durst und Kälte der Gliedmaßen, tritt mit Vorliebe in heißen Sommermonaten, besonders im Juli und August auf und wird gewöhnlich durch Genuß unreifen Obstes, plötzlich unterdrückten Schweiß, kaltes Trinken bei überhitztem Körper oder körperliche Überanstrengung hervorgerufen.

Manchmal gehen dem Durchfall und Erbrechen gewisse Vorboten voraus, wie Frostgefühl, Kopfweh, Übelkeit, Bauchschmerzen und dergl. Oft setzt aber die Krankheit plötzlich ohne alle Vorboten mit voller Heftigkeit ein, so daß sie der wirklichen Cholera ganz ähnlich sieht. Der Kranke klagt über heftige krampfartige Bauchschmerzen, Krämpfe in den Gliedern, seine Gesichtsfarbe ist blaß, die Gesichtszüge verraten Angst und Verzweiflung, häufiges Erbrechen und Durchfälle heftigster Art stellen sich ein, Schwächeerscheinungen treten hinzu und der ganze Körper ist mit einem klebrigen, kalten Schweiße überdeckt.

Glücklicherweise enden solche Brechdurchfälle meist mit Genesung. Nicht selten stellt sich mitten in der Nacht ein solcher Anfall ein, und schon bei Anbruch des Tages befindet sich der Kranke wieder auf dem Wege der Besserung. Bisweilen kann sich die Dauer der Krankheit allerdings auch über einige Tage erstrecken.

Ipecacuanha ist das Hauptmittel, wenn Erbrechen vorherrscht. Der Kranke klagt über beständige Übelkeit sowie über heftiges Schneiden in der Magengegend. Nach Ipecacuanha gibt man Nux vomica, wenn sich Angst, Bauchschmerzen, Kopfweh und häufige, aber kleine Stuhlentleerungen einstellen, die mit großem Zwange verbunden sind.

Veratrum: schwere Fälle mit heftigem Erbrechen und erschöpfenden Durchfällen, äußerster Schwäche und Krämpfen in den Waden; Augen eingesunken, Gesichtsfarbe todesblaß, Kälte der Gliedmaßen, kalter, klebriger Schweiß, heftige Schmerzen in der Nabelgegend, Bauch empfindlich gegen jede Berührung, Schmerzen und Krämpfe in den Fingern.

Arsenicum: große Erschöpfung und rasches Sinken der Kräfte, unlöschbarer Durst, Brennen im Magen, fast beständiger Durchfall oder erneuter Durchfall nach jedem Trinken, große Unruhe und Todesangst. Die Harnabsonderung ist ganz oder teilweise unterdrückt, jedem Urinieren folgt starkes Brennen in der Harnröhre. Heftiges und mit Schmerzen verbundenes Erbrechen, besonders nach Genuß kalter Getränke. Zunge und Lippen trocken, schrundig, bläulich oder schwarz. Aussetzender, schwacher, zitternder, kaum fühlbarer Puls, Krämpfe in Fingern und Zehen, kalter, klebriger Schweiß.

Cuprum: krampfartige Beschwerden stehen im Vordergrund: Krämpfe in den Gliedern, besonders in den Waden, Fingern und Zehen; Ausleerungen sehr zahlreich, von weißlichem Aussehen, heftige, krampfartige Bauchschmerzen.

China paßt hauptsächlich für die nach Brechdurchfällen meist zurückbleibende Schwäche. Doch kann es auch oft im Verlauf der Krankheit gute Dienste tun, besonders wenn Erbrechen von Speisen und häufige wässerige und bräunliche Ausleerungen mit Resten unverdauter Nahrung vorhanden sind. Druck im Bauch, selbst nach dem Genuß von wenig Speise, große Erschöpfung, die fast an eine Ohnmacht grenzt. Das Mittel ist besonders auch angezeigt, wenn der Genuß schwerverdaulicher Stoffe, wie z. B. unreifes Obst, den Anfall hervorgerufen hat.

Vergleiche auch den Abschnitt „Sommerdurchfälle der Kinder", Seite 364.

Cholera (asiatische Cholera).

Diese mit Recht so gefürchtete Krankheit hat in Asien ihre Heimat. Von dort aus ist sie öfters auch schon in Deutschland eingeschleppt worden und hat dann große Verheerungen angerichtet. Die Cholera ist sehr ansteckend, ihr Ansteckungsgift ist in den Ausleerungen Cholerakranker enthalten. Man achte daher strengstens darauf, daß solche Darmentleerungen gründlich desinfiziert werden, ehe man sie wegleert; gelangen sie beispielsweise in einen Fluß, der zur Trinkwasserversorgung für eine Stadt benützt wird, so kann die Verunreinigung zu einer ungeheuren Verbreitung der Krankheit führen.

Ehe die eigentlichen Erscheinungen der Cholera zutage treten, klagen die Kranken ein oder mehrere Tage vorher über Kopfweh; allgemeines Unbehagen und Schwäche und mehrere durchfallähnliche Entleerungen mit Kollern und leichten Bauchschmerzen stellen sich ein. Dann erst kommen die ausgeprägten Cholera-Erscheinungen: heftiger, gußweiser Durchfall mit reiswasserähnlichen Ausleerungen, heftiges Erbrechen und furchtbare Krämpfe der Muskeln; äußerste Erschöpfung, namenlose Angst und Unruhe befällt den Kranken, das Gesicht verfällt, die Stimme wird tonlos, kalter, klebriger Schweiß überdeckt den ganzen Körper. Geht es

dem Tode entgegen, so wird der Puls immer schwächer, unregelmäßig, kaum fühlbar, und der Kranke verliert allmählich die Besinnung.

Als gutes Zeichen ist es aufzufassen, wenn sich während des Anfalles warmer Schweiß einstellt und die anfängliche Kälte des Körpers einer angenehmen Wärme Platz macht.

Innerliche Mittel:

Sulphur, sobald sich Durchfall zeigt. Oder: Erwachen nach Mitternacht, Erbrechen, heftiger Durchfall, Wadenkrämpfe, der Kranke wird blau und kalt.

Auch äußerlich wird Schwefel als wirksames Vorbeugungsmittel angewandt. Man streut feinstes Schwefelpulver, sogenannte Schwefelmilch, in die wollenen Strümpfe, je ein halbes Teelöffelchen voll. Viele Tausende, die diesen Rat befolgten, wurden nie von der Cholera befallen.

Bei plötzlichen Anfällen und überhaupt im Anfange der Krankheit oder wenn der Zustand sich verschlimmert, ist Kampher, mit Wasser geschüttelt oder in Spiritus aufgelöst (als Camphora Rubini), das Hauptmittel. Wenn die Kranken kalt und blau werden, hinfallen oder sich legen müssen, über Schmerzen und Krämpfe klagen und sonst gleichgültig sind, so gebe man 2, 3 bis 4 Tropfen Kampherspiritus auf Zucker geträufelt und lasse alle 15 oder 10 oder sogar alle 5 Minuten einnehmen; sobald Schweiß kommt, hört man auf. Der Schweiß muß aber unbedingt abgewartet werden.

Dieses Mittel hat Hahnemann, der Begründer der Homöopathie, entdeckt und zuerst die Welt damit bekannt gemacht; es ist seitdem in allen Ländern ein ganz allgemeines Volksmittel geworden und hat schon Hunderttausende gerettet.

Außer dem Kampherspiritus sind hauptsächlich die folgenden Mittel zu berücksichtigen:

Arsenicum: Erbrechen und Durchfälle werden immer häufiger, die Kranken klagen über unauslöschlichen Durst und werfen sich unruhig hin und her. Die Darmentleerungen sind dünn, wässerig, braun oder schwärzlich gefärbt und äußerst übelriechend oder hellfarbig und geruchlos, von brennenden, krampfartigen Schmerzen im ganzen Bauch, Brennen im Mastdarm und After, Stuhlzwang und äußerster Erschöpfung begleitet.

Veratrum, Hauptmittel bei voll entwickelter Cholera: Kälte der Körperoberfläche, Erbrechen und Durchfälle immer schlimmer, Krämpfe in den Waden und anderen Körperteilen. Die Ausleerungen sind charakteristisch reiswasserähnlich und die Kranken sind sehr ängstlich und unruhig.

Cuprum ist hilfreich, wenn Erbrechen und Krämpfe die Haupterscheinungen bilden. Der Körper ist eisig kalt, die Haut bläulich verfärbt, das Atmen äußerst beschwerlich.

Carbo vegetabilis ist in den schlimmsten Fällen zu ver-

suchen, wenn sich Kräfteverfall einstellt und die Lebenskraft zu erlöschen droht. Durchfall, Erbrechen und Krämpfe hören auf und der Kranke liegt wie tot da. Das Gesicht ist blaß, die Lippen bläulich gefärbt, der Körper kalt, selbst der Atem ist kalt, der Puls kaum fühlbar und fadenförmig. Trotzdem verlangt der Kranke mehr Luft und wünscht gefächert zu werden.

Wenn der Kranke besser geworden ist und wieder zu essen verlangt, so gebe man ihm nur dünne Suppen, leichte Kost und sehr wenig auf einmal. Läßt man ihn essen, so viel er will, so kann es ihn das Leben kosten.

Noch einige allgemeine Verhaltungsmaßregeln: Man gehe nicht aus mit nüchternem Magen, esse trockenes Brot, hüte sich, durch unvernünftige Lebensweise den Magen zu verderben, trinke wenig und meide geistige Getränke. Und vor allem, man steigere sich nicht in eine übertriebene Angst vor der Ansteckung hinein. Die Furcht raubt die Widerstandskraft. Wer vernünftig lebt, wird sich nicht leicht die Krankheit zuziehen.

Unterleibstyphus.

Der Unterleibstyphus ist eine ansteckende Krankheit, die ihren Hauptsitz in den einzelnen Bezirken des Darmes hat; aber auch die Milz, die Leber und das Blut bleiben von den Krankheitserregern (Typhusbazillen) nicht verschont. Die Hauptansteckungsquelle bilden die Stuhlgänge der Kranken, weil sie massenhaft Typhusbazillen beherbergen. Gelangt ein solcher Typhusstuhl aus undicht gewordenen Abortgruben in einen Brunnen, so kann eine große Epidemie ausbrechen, bei welcher fast alle Personen erkranken, die ungekochtes Wasser aus diesem Brunnen genießen. Ganze Wasserleitungen sind auf diese Weise zu Typhusquellen geworden. Vermeidet man aber alle Möglichkeiten, durch welche Teilchen des Stuhlganges auf Gesunde übertragen werden, so wird von einer nennenswerten Ansteckungsgefahr kaum die Rede sein können. Es ist deshalb streng darauf zu achten, daß die Stuhlgänge Typhuskranker *sofort* desinfiziert und beseitigt werden, daß die mit Kot beschmutzten Wäschestücke gründlich ausgekocht und sterilisiert werden und daß Thermometer, die zu Aftermessungen benützt worden sind, bei anderen Kranken entweder gar nicht oder nur in sorgfältig desinfiziertem Zustand Verwendung finden. Pflegerinnen sollten ihre Hände aufs peinlichste reinigen, ehe sie Speisen berühren.

Neben dem Eindringen der Krankheitskeime in den Organismus ist eine gewisse Disposition (Anlage) des befallenen Menschen zur Entwicklung der Krankheit erforderlich. Kinder bis zum 5. Lebensjahre erkranken ungemein selten an Typhus; das Alter vom 15. bis 25. Lebensjahr ist am meisten gefährdet.

Die auffallendsten Veränderungen erzeugt der Unterleibstyphus im unteren Teile des Dünndarmes, besonders da, wo er in

den Dickdarm übergeht. Das Wesentliche der Darmveränderungen ist die Schwellung von Drüsenbündeln, der sogenannten Peyerschen Plaques. In der ersten Krankheitswoche sind sie infiltriert und ragen wie hirsekorngroße Perlen hervor; in der zweiten Krankheitswoche tritt ein Absterben, eine Verschorfung an den geschwollenen Drüsen ein; in der dritten Krankheitswoche stoßen sich die abgestorbenen verschorften Teile ab, es bildet sich ein Geschwür, welches oft die ganze Dicke der Darmwand durchsetzt. Dies ist der Zeitpunkt der nachher zu erwähnenden gefährlichen Darmblutungen. Mit den Veränderungen am Darm geht immer eine Schwellung der Milz einher. Die Krankheitsdauer einer mittelschweren Typhuserkrankung beträgt, ohne die Erholungszeit, etwa 4 Wochen.

Die Kranken klagen zuerst über Abgeschlagenheit, Unruhe, Ziehen in den Gliedern, Schlaflosigkeit, Kopfweh, Nasenbluten und ähnliche Erscheinungen. Dann erst beginnt sich Fieber einzustellen. Unter Frösteln geht die Temperatur staffelförmig ansteigend immer mehr in die Höhe, bis sie gegen Ende der ersten oder Anfang der zweiten Krankheitswoche mit etwa 40° C. ihren Höhepunkt erreicht hat. Die Kopf- und Gliederschmerzen nehmen inzwischen immer mehr zu und die Unruhe des Kranken steigert sich bedeutend. Allmählich lassen dann die Erregungserscheinungen nach, eine bleierne Schwere befällt die Glieder und der Kranke liegt, mit stark getrübtem Bewußtsein, teilnahmlos im Bett. Eine anfangs etwa vorgekommene Verstopfung macht bald einem mehr oder weniger heftigen Durchfall Platz. Die Ausleerungen sehen wie Erbsensuppe aus. Der Bauch ist durch Blähungen aufgetrieben und die Bauchdecken weisen vom 9. bis 10. Tage an mehr oder weniger zahlreiche kleine, rote, erhöhte Flecken auf, welche die Größe einer Linse erreichen können. Zunge und Lippen, die anfangs noch feucht waren, werden immer trockener und von dunklen Borken bedeckt. Nachdem sich die Krankheit einige Tage auf diesem Höhepunkt gehalten hat, beginnt die Fieberkurve langsam zu fallen und am Ende der dritten Woche kann die Temperatur bereits wieder normal geworden sein. Der Stuhlgang wird allmählich wieder regelmäßig, die Zunge reinigt sich, der blasse und erschöpfte Kranke bekommt wieder eine normale Gesichtsfarbe, die eingefallenen Züge füllen sich aus und in besonders günstigen Fällen zeigt der Kranke nach überstandenem Typhus sich kräftiger und blühender als je zuvor.

Verhängnisvolle **Komplikationen**, die sich mit Vorliebe in der 2. und 3. Krankheitswoche, allerdings auch nicht selten noch in der Genesungszeit einstellen, sind Darmblutungen und Bauchfellentzündungen. Bei einer **Blutung** tritt plötzliches Sinken der Temperatur ein, der Puls wird schnell, klein und unfühlbar, der Kranke sieht auffallend blaß und ängstlich aus und klebriger Schweiß bedeckt den ganzen Körper. Eine **Bauchfellentzündung**, die sich in der Regel an einen Darmdurchbruch anschließt, kündigt sich

durch reißende Schmerzen im Leibe an; unter Erbrechen, bei kleinem Puls und Schweißausbruch verfallen die Kranken rasch.

Was die Behandlung des Unterleibstyphus anbetrifft, so ist vor allem strenge Bettruhe anzuraten. Selbst Kranke, bei denen nur der Verdacht auf Typhus besteht, bei denen also noch keine sichere Diagnose gestellt werden kann, sollten während einer Typhusepidemie sofort zu Bett gebracht werden, bis sich mit Bestimmtheit ergibt, ob sie angesteckt sind oder nicht.

Während des ganzen Krankheitsverlaufes ist nur flüssige Nahrung, am besten Milch oder Buttermilch, erlaubt, weil sich, wie bereits erwähnt, die wichtigsten krankhaften Veränderungen in den Gedärmen abspielen. Zweistündlich eine Tasse Milch genügt selbst für Erwachsene als Nahrung. Wird Milch nicht gut ertragen, so kann man an deren Stelle Kraftbrühe, Fleischsaft (siehe Seite 46) oder dünne Schleimsuppen verabreichen. Dagegen sind feste Nahrungsmittel unter keinen Umständen statthaft, weil sie leicht Blutungen, Darmdurchlöcherungen und Bauchfellentzündung hervorrufen können. Erst wenn die Temperatur mindestens eine ganze Woche lang normal geblieben ist und Durchfall, Auftreibung des Unterleibes und ähnliche Erscheinungen gänzlich verschwunden sind, darf man den Kranken allmählich feste Nahrung geben. Mit diesen strengen Vorschriften stößt man freilich oft auf Widerstand, sowohl beim Kranken, der bei zunehmender Besserung über Hunger klagt und zu essen verlangt, als auch bei seiner Umgebung, die oft genug das nötige Verständnis für die Durchführung solcher Ratschläge nicht besitzt. Mancher Todesfall von Typhus ist dadurch hervorgerufen worden, daß dem Verlangen des Kranken nach Speisen zu früh stattgegeben worden ist.

Klagt der Kranke über großen Durst, so darf man ihm nach Belieben reines Trinkwasser geben. Besteht jedoch der geringste Zweifel über die Reinheit desselben, so empfiehlt es sich, abgekochtes Wasser zu verabreichen. Limonaden und sonstige Fruchtsäfte sind nicht zu empfehlen.

Unter den homöopathischen Arzneimitteln ist für das Anfangsstadium Bryonia das wichtigste. Gleich bei Beginn der Krankheit verabreicht, beeinflußt es die Fiebertemperatur in günstiger Weise und beugt den so unangenehmen Folgezuständen im Darme wirksam vor. Besonders charakteristisch für Bryonia sind: Geistige Benommenheit, stumpfer Gesichtsausdruck, trockene braune Zunge, übelriechender Atem, träger Ablauf aller Funktionen; Durchliegen, Verlangen nach völliger Ruhelage, Langsamkeit des Pulses im Vergleich zur Temperatur. Viele Fälle von Typhus sind, ohne Anwendung eines anderen Heilmittels, unter Bryonia genesen.

Das zweitwichtigste Mittel ist Baptisia. Die Meinung, daß es, im Anfangsstadium angewandt, die Krankheit abzuschneiden vermöge, hat sich nicht als richtig erwiesen. Es kommt erst im zweiten Stadium in Betracht. Charakteristisch für das Mittel sind:

Geistige Verwirrtheit, so daß der Kranke glaubt, jemand neben sich im Bett zu haben, der krank sei, oder er fragt, was aus seiner Brust, seinen Beinen oder Armen geworden sei. Alle Fragen beantwortet er in der dritten Person, weil er nicht sich selbst, sondern einen andern für krank hält. Übelriechender Atem, faulige Entleerungen.

Belladonna ist vorübergehend von Nutzen: heftiger Kopfschmerz, gerötetes Gesicht, glänzende Augen, Trockenheit von Mund und Zunge, Nasenbluten und allgemeine Röte der Haut.

Rhus toxicodendron: beständige Unruhe, fortwährendes Umherwerfen, unaufhörliches Bewegen von Armen und Beinen, Klagen über das Bett, das zu hart sei, murmelndes Delirium, nächtliche erbsensuppenartige stinkende Stuhlgänge, unfreiwilliger Harnabgang; sehr trockene Zunge, die an der Spitze gerötet ist und durch deren Mitte der ganzen Länge nach ein Streifen zieht.

Lycopodium, Zwischenmittel bei Störungen an der Leber: gelbe Haut, gelbes Augenweiß, gelb belegte Zunge, brauner Urin, gallige Stuhlentleerungen, gelb gefärbter Schweiß, angeschwollene Leber, aufgeblähter Leib, gleichgültige Gemütsstimmung.

Auch Sulphur kommt meist nur vorübergehend zur Verwendung bei trockenem Brennen der Haut und der Handteller, überhaupt bei andauernd hohen Temperaturen mit raschem Pulse. Der Harnabgang ist ungenügend, der Urin stark farbstoffhaltig, die Blase oft zum Bersten voll. Es paßt insbesondere da, wo die Abwehr- und Heilkraft des Körpers darniederliegt und kein Fortschritt zur Besserung eintreten will.

Stuhlverstopfung.

Man bezeichnet damit einen Zustand, bei dem die Darmentleerungen an Zahl und Menge hinter der genossenen Nahrung zurückbleiben. Persönliche Gewohnheit und Veranlagung müssen dabei allerdings berücksichtigt werden. Es gibt Leute, die zeitlebens nur jeden zweiten Tag Stuhlgang haben und sich dabei vollkommen wohl befinden. Andere sind daran gewöhnt 2mal täglich zu Stuhl zu gehen. Bei den meisten Menschen erfolgt unter normaler Lebensweise einmal täglich eine Darmentleerung. Diesem täglichen Drang sollte man stets mit größter Bereitwilligkeit nachgeben. Wird der normale Stuhldrang öfters gewaltsam unterdrückt, so gewöhnt der Darm sich bald an diese Unregelmäßigkeit, und Stuhlverstopfung mit all ihren üblen Begleiterscheinungen ist die Folge.

In zahlreichen Fällen steht die Verstopfung mit anderen Krankheitszuständen in Verbindung. Unterleibsleidende Frauen z. B. sind häufig mit Stuhlverstopfung behaftet. In anderen Fällen ist das Grundleiden eine allgemeine nervöse Schwäche (Neurasthenie und Hysterie), in wieder anderen Fällen haben akute fieberhafte Erkrankungen den ersten Anlaß zur Verstopfung gegeben.

Die volkstümlichste Behandlung der Stuhlverstopfung ist die

mit Abführmitteln. Die meisten Kranken haben ihre besondere Bezugsquelle für ihr „ganz unschädliches Nachhilfemittel“. Es ist notwendig, das Kind beim rechten Namen zu nennen: Jedes Arzneimittel, das imstande ist, den verstopften Darm gewaltsam zu einer Entleerung zu zwingen, ist ein Abführmittel. Nichts ist aber auf die Dauer nachteiliger als der regelmäßige Gebrauch von Abführmitteln gegen Stuhlverstopfung, gleichgültig unter welch verlockenden Namen sie dem Kranken empfohlen werden. Sie verlieren allmählich ihren Einfluß auf den Darm und müssen in immer größeren Mengen verabreicht oder mit stärker und giftiger wirkenden Mitteln vertauscht werden.

Wer nicht mehr ißt, als er wirklich braucht, und dabei tüchtig arbeitet, wird selten an Verstopfung zu leiden haben. Wer aber daran leidet, befleißige sich vor allem einer einfachen, vernünftigen Lebensweise, gehe alle Tage wenigstens eine Stunde ins Freie, esse nicht zu viel Fleisch, nicht viel Salziges, kaue gehörig, umso länger, je weniger Zähne er hat, schneide alles auf dem Teller gehörig fein, esse zu Fleisch immer Gemüse, Obst und Brot, besonders Grahambrot, esse Suppen nach alter deutscher Sitte, lasse aber die Milch nicht mitgekocht werden, trinke keinen Tee und keinen Alkohol. Morgens nüchtern empfiehlt es sich, frischgemolkene Kuhmilch zu trinken. Auch Buttermilch, die manche Leute verachten, hilft oft gegen Stuhlverstopfung. Zweimal in der Woche Sauerkraut zum Mittagessen ist für die, die es ertragen, ein hilfreiches Mittel; auch Obst, am besten getrocknetes oder gute reife Äpfel oder Pflaumenmus. Besonders wirksam sind rote Johannisbeeren frühmorgens nüchtern gegessen.

Man rauche nicht vor den Mahlzeiten. Endlich empfiehlt es sich, alle Abend vor Schlafengehen oder frühmorgens ein Glas kaltes Wasser zu trinken.

Unter den Hausmitteln ist keines anzuraten, als dann und wann ein Klistier. Viele fürchten, man gewöhne sich leicht daran. Dies ist nicht der Fall, wenn die Klistiere nur aus Wasser bestehen, nicht zu oft angewandt werden, und wenn man daneben homöopathische Mittel verwendet. Es ist zehnmal schlimmer, sich an Abführmittel zu gewöhnen. Zusätze wie Glyzerin, Terpentin und dergl. sind schädlich, nur bei Kindern kann man zuweilen etwas frische abgekochte Milch hinzufügen. In besonders hartnäckigen Fällen haben sich Klistiere mit Öl bewährt. Sie können anfangs täglich, dann jeden zweiten, später jeden dritten Tag, dann einmal in der Woche usw. angewandt werden. Zur Stärkung des Unterleibs dienen außerdem kühle Klistiere mit wenig Wasser, die abends zu geben sind und so lange als möglich behalten werden müssen (Bleibeklistiere). Zur Stuhlentleerung dagegen verwendet man warme Klistiere, die erweichen und öffnen sollen. Sie müssen reichlich sein und sollten immer nur vormittags genommen werden; dies ist die richtige Zeit zur Leibesöffnung.

Ein gutes Mittel zur Regelung der Verdauung ist außerdem tüchtige Bewegung mit den Füßen, besonders Bergsteigen. Auch ist es gut, wenn man sich an eine gewisse Regelmäßigkeit gewöhnt und alle Tage zur selben Zeit, und zwar womöglich in den Morgenstunden, den Stuhlgang zu erwirken sucht. Dieser Versuch muß geduldig, ohne allzugroße Anstrengung (was einen gefährlichen Blutandrang zum Kopf verursachen würde) erfolgen und wochenlang täglich wiederholt werden.

An homöopathischen Mitteln kommen vorzugsweise in Betracht:

Nux vomica: bei Stubensitzern, Branntweintrinkern, nach dem Genuß von zu vielerlei Speisen, Überladen des Magens; Verstopfung nach Durchfall; geringe Eßlust, widriger Geschmack im Munde, schleimig belegte Zunge, Ekel, Übelkeit, Auftreibung des Unterleibes, Druck darin, Hitze, Stechen da und dort, Gefühl wie von einer Last darin tief unten, schneidendes Leibweh, Hitze besonders im Gesicht, Kopfschmerz, Unlust zum Arbeiten, unruhiger Schlaf, Atembeklemmung, Ärgerlichkeit und Neigung zu klagen. Herrscht aber stille Verdrießlichkeit vor mit Unlust zu sprechen, wurde viel Kuchen, ranziges Fett und dergl. genossen, so paßt Pulsatilla besser; ist der Kranke ärgerlich und frostig, Bryonia.

Bryonia: Verstopfung im Sommer schlimmer; Verstopfung solcher, die oft an Rheumatismus leiden. Die entleerten Kotmassen sind groß, hart, trocken und sehen wie verbrannt aus.

Opium: Neigung zum Stuhle zu gehen, aber ohne Drang, als wäre der After verschlossen; zuweilen Gefühl einer Last im Unterleibe und Klopfen darin, Magendrücken, trockener Mund, Durst, mangelnde Eßlust.

Platina: Verstopfung auf Reisen; mit großer Anstrengung, mit Zwängen und Kribbeln im After gehen nur kleine Stücke ab; nach dem Stuhle Schauder über den ganzen Körper und Gefühl von Schwäche im Unterleib, außerdem Zusammenschnüren darin, Drücken und Abwärtspressen, Magendrücken mit meist vergeblichem Drang zum Aufstoßen. Verstopfung nach Bleivergiftung.

Lachesis: langwierige Verstopfung mit Magendrücken und Aufstoßen. Stühle spärlich, hart und ungenügend; beständig die Empfindung, als dränge etwas im Mastdarme nach unten, ohne daß es eigentlich zum Stuhle treibt.

Natrum muriaticum: langwierige Fälle, wenn alle obigen Mittel ohne Wirkung bleiben, wenn sich gar kein Drang zum Stuhlgang einstellt. Ist häufiger Stuhldrang mit wenig Erfolg vorhanden, so versuche man Sulphur.

Graphites: hartnäckige Stuhlverstopfung bei Frauen mit verzögerter, spärlich auftretender Regel, namentlich in den Wechseljahren. Die Stuhlentleerungen sind mit Schleim bedeckt.

Plumbum: Verstopfung mit heftigen kolikartigen Bauchschmerzen. Der Unterleib ist hart und aufgetrieben, die Stuhlentleerung hart, knollig und schafkotähnlich.

Sepia: Verstopfung schwangerer oder unterleibsleidender Frauen. Erfolgloser Drang, Schmerz im Mastdarm während des Stuhlganges und noch längere Zeit nachher.

Schmerzhafte Leberkrankheiten.

Schmerzen, die in der rechten Rippenweiche ihren Sitz haben und von da nach unten oder oben, hauptsächlich aber nach dem Schulterblatt ausstrahlen, sind gewöhnlich Zeichen von Leberkrankheiten. Doch darf man nie außer acht lassen, daß viele und zwar oft die gefährlichsten Leberkrankheiten ohne besonders schmerzhafte Erscheinungen einsetzen und nur durch eine eingehende Untersuchung vom Arzte erkannt werden können. Man sei daher vorsichtig und lasse sich beizeiten untersuchen, wenn irgend ein Verdacht auf Leberleiden besteht. Solche, die weit von einem Arzt weg wohnen oder denen es nicht möglich ist, einen homöopathischen Arzt zu Rate zu ziehen, mögen in geeigneten Fällen einen Versuch mit einem der nachfolgenden homöopathischen Arzneimittel machen.

Aconitum: Leberentzündungen mit hohem Fieber, heißer Haut, viel Durst, Todesangst und Unruhe.

Nux vomica: pulsierende, schießende Schmerzen in der Lebergegend, mit größter Empfindlichkeit gegen jeden Druck. Es paßt besonders für Leberkranke, die ans Trinken und an gewürzreiche Kost gewöhnt waren oder die infolge hartnäckiger Verstopfung jahrelang Abführmittel gebrauchten.

Lycopodium: Spannen und Völlegefühl in der rechten Rippenweiche, als ob ein Reif um den Körper gespannt wäre. Selbst kleine Mengen Speisen rufen rasch Sättigungsgefühl hervor; Neigung zu Stuhlverstopfung.

Bryonia: stechende Schmerzen in der Lebergegend, die durch jede Bewegung, durch Atmen, Husten, Niesen und dergl. geweckt oder gesteigert werden. Bitterer Mundgeschmack, dicke, gelb belegte Zunge.

Belladonna: Schmerzen in der Lebergegend, die nach der Brust und der rechten Schulter ausstrahlen. Anschwellung und Empfindlichkeit in der Magengrube, Blutandrang nach dem Kopf.

Mercurius: dumpfe, drückende Schmerzen in der rechten Rippenweiche, so daß der Kranke nicht lange auf der rechten Seite liegen kann. Völliger Mangel an Eßlust, viel Durst, beständiges Fröstelgefühl, dem meist ein klebriger Schweiß folgt, gelbe Hautfarbe. Die Leber ist stark vergrößert und gegen Druck sehr empfindlich. Aschgraue oder gelblichgrüne Stuhlentleerungen mit viel Zwang. Gelblichweiß belegte Zunge, die ringsum den Eindruck der Zähne aufweist, übler Mundgeruch.

Sulphur: wenn auf die angeführten Mittel nur vorübergehende Besserung eintritt. Es eignet sich hauptsächlich für chronische (langwierige) Leberleiden.

Die Gallensteinkolik

ist eine der schmerzhaftesten Krankheiten, von denen der Mensch heimgesucht werden kann. Über die Entstehung der Gallensteine in der Gallenblase herrscht teilweise noch völliges Dunkel. Soviel ist indes sicher, daß sitzende Lebensweise, enge Kleidung (das Tragen eines engen Korsetts, Schnürleibchens oder Gürtels), häufige, rasch aufeinanderfolgende Schwangerschaften, allzureichlicher Fleischgenuß, das Trinken kalkreichen Wassers und dergl. die Bildung von Gallensteinen begünstigen. Das bloße Vorhandensein solcher Steine in der Gallenblase verursacht übrigens keine Beschwerden. Diese setzen vielmehr dann erst ein, wenn der Gallenstein aus irgend einer Veranlassung in den Gallenausführungsgang gerät. Findet dann eine Einklemmung statt, so entstehen die fürchterlichsten Schmerzen, die so lange fortdauern, bis der Stein entweder in den Zwölffingerdarm hinein- oder in die Gallenblase zurückgefallen ist.

Eines der besten Linderungsmittel während eines Anfalles von Gallensteinkolik sind heiße Kompressen oder Leinsamenumschläge, die direkt über die Lebergegend gelegt und so oft als möglich erneuert werden müssen. Innerlich gibt man bis zum Eintreffen des Arztes Belladonna im Wechsel mit Chamomilla. Tritt nicht alsbald ein Nachlassen der Schmerzen ein, so kann man auch China versuchen. Außerdem verabreiche man dem Leidenden öfters einen Kaffeelöffel voll Olivenöl.

Gelbsucht

ist eine häufige Begleiterscheinung vieler Leberkrankheiten. So entsteht z. B. Gelbsucht, wenn ein Gallenstein längere Zeit eingeklemmt ist und dadurch dem Abfluß der Galle im Wege steht. Besonders oft ist sie die Folge eines Magen- und Darmkatarrhes, wenn die katarrhalische Anschwellung der Schleimhaut des Zwölffingerdarmes und die massenhafte Schleimabsonderung die Mündung des Gallenausführungsganges verschließen. Selbst Gemütsbewegungen können unter Umständen Gelbsucht hervorrufen. Nicht selten steht sie auch in Verbindung mit gefährlichen Leberkrankheiten, wie Leberkrebs, Leberschrumpfung und dergl.

Die wichtigste Erscheinung der Gelbsucht ist die Verfärbung der Haut, die alle Stufen von einem lichten Gelb bis zu einem tiefen Braunschwarz durchlaufen kann. Das Weiße der Augen ist stets mit verfärbt. Die Stuhlentleerungen bekommen allmählich ein hellgelbes bis aschgraues Aussehen, der Kranke klagt über Kopfweh, Appetitlosigkeit, Ekel vor Speisen, bitteren Mundgeschmack, Druck in der Magengegend und heftiges Hautjucken, das ihn oft nicht zur Ruhe kommen läßt. Schmerzen sind meist kaum oder doch wenig zu verspüren.

Der Gelbsüchtige muß bis zum Eintritt der Besserung fette

Speisen meiden. Seine Hauptnahrung soll, wenigstens in den ersten Tagen, größtenteils aus Suppen und Buttermilch bestehen. Erst nach einiger Zeit kann er zu magerem Fleisch, gekochtem Obst, Gemüse und altgebackenem Weißbrot übergehen.

Bryonia ist eines der wichtigsten Mittel gegen Gelbsucht. Die Leber ist angeschwollen, mit Blut überfüllt. Bewegung verursacht Stechen und Drücken in der Herzgrube und rechts unter den Rippen.

Chamomilla paßt hauptsächlich für Kinder und Frauen mit leicht reizbarer Gemütsstimmung oder wenn die Gelbsucht durch Ärger oder heftige Gemütsbewegung entstanden ist.

China: Gelbsucht, die auf Säfteverluste, z. B. monatelanges Stillen, heftige Blutungen und dergl. folgt.

Mercurius: Gelbsucht mit Darmkatarrh. Dicker Zungenbelag, lehmfarbige oder grüngelbe Ausleerungen, die von großem Zwang begleitet sind.

Chelidonium: Gelbsucht mit Verdauungsstörungen. Große Empfindlichkeit und stechende Schmerzen in der Lebergegend nach dem rechten Schulterblatt ausstrahlend. Gelb belegte Zunge, Verlangen nach sauren Speisen.

Carduus marianus: Gelbsucht mit unerträglichem Vollheitsgefühl in der Magen- und Lebergegend. Dumpfes Kopfweh, bitterer Mundgeschmack, weißbelegte Zunge mit rotem Rande und Erbrechen grünlicher Flüssigkeit.

Nux vomica: Gelbsucht nach Magenüberladung, Alkoholmißbrauch oder häufiger Benützung von Abführmitteln. Viel Übelkeit und leeres Erbrechen, Stuhlverstopfung mit häufigem vergeblichem Drang.

Zehnter Abschnitt.

Krankheiten der Harnwerkzeuge und der männlichen Geschlechtsorgane.

Eiweißharnen. Urämie.

Zu häufiges Harnlassen oder der Abgang zu großer Mengen Urins ist stets zu beachten, weil es einerseits schwächt und andererseits gar nicht selten den Anfang einer gefährlichen Krankheit bildet. Manche Nierenkrankheiten und die Zuckerharnruhr (siehe Seite 320) äußern sich in ihren ersten Anfängen durch häufiges und massenhaftes Harnlassen.

Die äußeren Erscheinungen und Zeichen einer Nierenkrankheit sind bedauerlicherweise nur selten deutlich bemerkbar. Oft wird

ein Nierenleiden, nachdem es vielleicht schon jahrelang bestanden hat, nur durch einen Zufall wie z. B. anläßlich eines Aufnahmegesuches in eine Lebensversicherung entdeckt. Die einzige, fast regelmäßig auftretende Begleiterscheinung einer Nierenentzündung ist das Eiweißharnen. Doch kann auch diese Erscheinung nur mit Hilfe einer chemischen Untersuchung des Harnes festgestellt werden. Andererseits ist der Abgang von Eiweiß im Urin nicht immer gleichbedeutend mit einer Nierenentzündung. Bei Säuglingen findet man z. B. in den ersten Lebenstagen fast immer etwas Eiweiß im Harn, ebenso bei sonst kräftigen und gesunden Leuten nach übermäßiger Muskeltätigkeit. Soldaten lassen beispielsweise zuweilen eiweißhaltigen Urin nach anstrengenden Märschen, ohne daß sie deshalb „nierenleidend" sind. Für den Arzt gibt es glücklicherweise noch ein weiteres, unbedingt sicheres Erkennungszeichen, ob der Kranke eine Nierenentzündung hat oder nicht, nämlich das Vorhandensein von „Nierenzylindern", die man mit Hilfe des Mikroskopes im Bodensatz des Harnes nierenkranker Personen finden kann.

Nierenkrankheiten können die mannigfachsten Ursachen haben. Sie können die Folge ansteckender Fieberkrankheiten, des Scharlachs, der Diphtherie, der Influenza, der Masern und des Typhus sein, weil gewöhnlich die im Blute kreisenden Giftstoffe einen krankheiterregenden Reiz auf das zarte Nierengewebe ausüben. Auch gewisse Stoffwechselprodukte, die sich im Blute befinden, z. B. das massenhafte Vorhandensein von Harnsäure bei Gichtleidenden oder andere Gifte, wie chronische Alkohol- oder Bleivergiftungen, können ein Nierenleiden hervorbringen. Auch Erkältungen oder Durchnässungen, ganz besonders langer Aufenthalt in feuchtkalten Wohnräumen rufen nicht selten Nierenkrankheiten hervor.

So spärlich die Krankheitssymptome eines Nierenleidens im allgemeinen sind, so gefährlich sind die Erscheinungen, wenn die kranken Nieren plötzlich ihren Dienst versagen und infolgedessen gewisse Stoffe wie den Harnstoff im Körper zurücklassen, statt ihn durch den Urin nach außen abzuscheiden. Es tritt dann jener gefürchtete und äußerst gefahrdrohende Zustand ein, den man als Harnstoffvergiftung oder Urämie bezeichnet. (Siehe auch „Vergiftungen durch Selbstgifte" Seite 121). Diese Erkrankung wird gewöhnlich durch häufiges Kopfweh und Erbrechen eingeleitet, dem Bewußtlosigkeit und Krämpfe folgen. Ein tödlicher Ausgang gehört nicht zu den Seltenheiten. — Eine andere Folge ungenügender Nierentätigkeit, der man bei akuten und chronischen Nierenentzündungen begegnet, ist die Wassersucht.

Im Hinblick auf die Gefahr, die Nierenkrankheiten stets im Gefolge haben, sowie auf die meist ungenügenden Anhaltspunkte, die sie nach außen hin darbieten, eignen sie sich durchaus nicht zur Selbstbehandlung. Nur der Vollständigkeit wegen und um demjenigen, dem jede Möglichkeit, einen homöopathischen Arzt zu Rate

zu ziehen, abgeschnitten ist, wollen wir einige wichtige homöopathische Mittel gegen akute Nierenentzündungen folgen lassen.

Apis: plötzlich auftretende Nierenentzündungen, wenn bereits deutlich erkennbare, wassersüchtige Anschwellungen unter den Augenlidern, im Gesicht und an den Armen und Beinen vorhanden sind. Akute Nierenentzündungen im Verlaufe eines Scharlachs können oft durch Apis geheilt werden. Neben vielem Eiweiß enthält der Harn gewöhnlich auch Spuren von Blut. Bei häufigem Harndrange läßt der Kranke meist nur kleine Mengen Urin und klagt über dumpfe Schmerzen im Rücken. Er ist schläfrig, hat eine auffallend blasse Hautfarbe und leidet an Atemnot.

Cantharis, ebenfalls ein hervorragendes Mittel bei stürmisch auftretenden Nierenentzündungen: häufiges Harnlassen, tropfenweise, mit Brennen und Zwang oder mit schneidenden Schmerzen in den Lendengegenden. Der Harn ist stark mit Blut vermischt und enthält viel Eiweiß.

Arsenicum: akute und chronische Nierenleiden, wenn der Kranke viel über Durst klagt und mit wässerigem Durchfall behaftet ist. Abends und besonders nach Mitternacht stellen sich Anfälle von Atemnot ein, die nach Auswerfen von etwas Schleim erleichtert werden. Von ganz besonderem Wert ist dieses Mittel, wenn jener gefährliche Zustand einzusetzen droht, den wir als Urämie bezeichnet haben. Doch hat sich in solchen Fällen Cuprum arsenicosum noch besser bewährt.

Phosphorus, Mercurius, Coccus cacti und Plumbum kommen mehr bei chronischen Nierenkrankheiten in Betracht. Siehe außerdem auch die bei „Blutharnen" angeführten Arzneimittel.

Überaus wichtig für den Kranken ist die Frage: Was darf ein Nierenleidender essen und trinken? Am schädlichsten sind alle jene Speisen und Getränke, die das schon vorher kranke Nierengewebe zu reizen imstande sind. Dahin gehören vor allem gewisse Fleischsorten, wie z. B. stark gepökeltes und geräuchertes Fleisch, besonders auch Schweinefleisch, scharfe Saucen und Fleischbrühe. Ferner Gewürze wie Ingwer, Pfeffer, Salz, Senf und Nelken. Von den Getränken ist Alkohol, namentlich in stark konzentrierter Form am schädlichsten. Von den Gartengewächsen muß der Nierenleidende Spargeln, Meerrettich, Zwiebeln, Kresse und Rettich meiden.

Am bekömmlichsten sind ihm dünne Wassersuppen, Eier, leicht verdauliche, junge Gemüse, wie Spinat, gelbe, weiße und rote Rüben, Schwarzwurzeln, Kohlrabi, Blumenkohl, sowie Obst- und Mehlspeisen, wie Nudeln, Spatzen, Makkaroni und dergl. Von den Fleischsorten dürfen außer Geflügel nur kleine Mengen Kalbfleisch gut durchgebraten genossen werden. Würste sind des Pfeffergehaltes wegen besser zu meiden. Als Getränke kommen in erster Linie Milch und gutes Quellwasser, ferner Mandelmilch, Zitronen-

limonade, alkoholfreie Fruchtsäfte und Mineralwässer, wie Teinacher, Gießhübler und Biliner in Betracht.

Bei akut auftretenden Nierenentzündungen hängt die Heilung nicht selten von der strengen Einhaltung einer reizlosen, meist flüssigen Kost ab. Außer kleinen Portionen Milch oder dünnen Wassersuppen kann man dem Kranken oft mehrere Tage nichts anderes gestatten, da sonst die Gefahr einer Harnvergiftung droht.

Harnentgehen.

Kindern entgeht oft Harn beim Spielen und Umherlaufen oder im Schlafe, besonders nachts. Hierüber siehe den Artikel „Bettnässen" Seite 370. Später im hohen Alter kommt es ebenfalls wieder häufig vor. Aber man findet es in jedem Lebensalter, besonders bei Frauen. Dann sind aber gewöhnlich noch andere Beschwerden dabei, nach denen man sich richten muß, z. B. Husten, vergl. dann Causticum, Natrum muriaticum, Antimonium crudum, Bryonia, Pulsatilla, Spongia, Staphysagria, Veratrum. Entgeht der Harn zugleich mit Blähungen, so gibt man Pulsatilla. Entgeht er ganz unerwartet bei Tage: Ferrum; wenn schon im ersten Schlafe: Sepia.

Harnbeschwerden

oder Schmerzen und Schwierigkeiten beim Harnlassen, die sich bis zur Unmöglichkeit des Urinierens steigern können, werden zuweilen durch andere Krankheiten veranlaßt, teils durch langwierige Leiden in den Nieren teils durch solche in der Blase oder der Harnröhre. In diesen Fällen muß man einen homöopathischen Arzt befragen; doch können zuweilen die heftigsten Beschwerden in ihren Anfängen durch die hier angegebenen Mittel gelindert werden. Dabei verhütet man wenigstens noch schlimmere Krankheiten, die durch große Mengen von Arzneien verursacht werden können. Ist keine der oben erwähnten Ursachen im Spiele, so kann man die Beschwerden sehr leicht selber heilen.

Während so viele Menschen ängstlich an ihren Stuhlgang denken, und jeden Tag, an dem sie keinen Stuhlgang hatten, an den Fingern abzählen können, wissen nur wenige, ob sie Wasser gelassen haben oder nicht. Diese Absonderung ist aber so wichtig, daß es mehr zu bedeuten hat, wenn jemand einen Tag lang kein Wasser läßt, als wenn er eine ganze Woche keinen Stuhlgang hat. Ferner entstehen viele Krankheiten dadurch, daß man den Harn zu lange zurückhält. Nie muß man sich vom Harnlassen abhalten lassen, sobald es ernstlich dazu drängt. Auf Reisen, besonders auf Eisenbahnen, muß man es sich zur festen Regel machen, stets daran zu denken und lieber das Trinken zu vergessen. Erfreulicherweise sind neuerdings fast in allen Eisenbahnwagen Aborte angebracht, so daß man auch während der Fahrt ein etwaiges Bedürfnis befriedigen kann.

Es ist unbegreiflich, wie ein vernünftiger Mensch aus gesellschaftlichen Rücksichten sich in eine solche Gefahr bringen kann, zumal es doch hinlänglich bekannt sein dürfte, daß manche Menschen schon eines schmerzhaften Todes starben, bloß weil sie sich in dieser Hinsicht einmal zu lange „genierten“.

Eine wichtige Regel ist es, womöglich nicht an zugigen Orten Harn zu lassen. Ganz besonders sollten sich diejenigen davor hüten, die zu derartigen Krankheiten geneigt sind. Eine weitere Regel ist, sich gehörig Zeit zu nehmen, weder zu drücken, um geschwind fertig zu werden, noch auch aufzuhören, ehe sich die Blase völlig entleert hat. Sobald man merkt, daß man weniger Harn läßt als sonst, sollte man öfter Wasser trinken.

Treten die Schmerzen nur beim Harnen auf, so empfiehlt sich Trinken von Haferschleim und dergl.; man meide aber alles Scharfe, Salzige, Saure sowie alkoholhaltige Getränke.

Aconitum: schmerzhaftes Drängen zum Harnlassen; Kinder greifen mit den Händen nach den Geschlechtsteilen und schreien. Es geht nur wenig oder kein Harn ab; unter großen Schmerzen werden nur einzelne Tropfen gelassen, der Urin ist ganz rot, dunkel und trübe.

Pulsatilla: in der Gegend der Blase (die unmittelbar über den Schambeinknochen gelegen ist) sind die Schmerzen am schlimmsten; es drückt, preßt, schneidet hier oder die Stelle wird heiß und rot; viel Drängen.

Cepa: bei viel Drang geht der Harn schußweise ab oder tröpfelt nur; er ist hochrot, brennend, Kinder schreien dabei, besonders wenn man mit der Hand auf die Blase drückt. Harnbeschwerden von nassen Füßen oder Erkältungen, besonders wenn der Bauch erkältet wurde.

Apis: nach vertriebenen oder nicht recht herausgekommenen Ausschlägen brennt, sticht und juckt es da und dort und der ganze Bauch ist höchst empfindlich gegen die geringste Berührung; die Kranken schaudern viel und frösteln abends, bekommen leicht Hitze ohne Durst, gähnen und können nicht schlafen.

Arnica: Harnbeschwerden nach Stoß, Fall oder Schlag, in den Rücken oder auf die Blase.

Nux vomica: für vollblütige Personen, die viel Alkohol genießen; die Harnbeschwerden rühren von unterdrückten oder stockenden Hämorrhoiden her; Spannen und Brennen im Rücken zwischen den Rippen und Hüftknochen.

Belladonna: stechender Schmerz geht vom Rücken bis in die Blase, zeitweise stärker; große Angst, Unruhe und Kolikschmerzen. Tritt nach Belladonna Linderung ein, die nicht lange anhält, so gebe man Hepar.

Mercurius: starker, fortwährender Harndrang; das Wasser geht nur in schwachem Strahl ab; der dunkelrote Harn wird bald trüb und stinkend. Neigung zu Schweiß. Ist der Harn auch scharf und wundfressend oder kommt etwas Blut nach der Ent-

leerung, so kann man mit Hepar abwechseln. Wird der Harn klebrig und gallertartig oder sind die Schmerzen unausstehlich, so kann auch Colocynthis gegeben werden.

Opium: bei Säuglingen, deren Mutter großen Schreck oder Ärger hatte, geht weder Harn noch Stuhl ab. Der Leib ist stark aufgetrieben. Hier kann man in der höchsten Gefahr oft noch mit Opium, ¼- bis ½stündlich eine Gabe, helfen.

Camphora: wenn ganz plötzlich außerordentlich heftige, unerträgliche Harnbeschwerden entstehen. Das Mittel paßt auch dann, wenn die Beschwerden nach dem Gebrauch eines Spanisch-Fliegenpflasters aufgetreten sind.

Die Anwendung eines Sitzdampfbades bringt bei derartigen Beschwerden oft überraschende Erleichterung.

Blutharnen

stellt sich meist in Verbindung mit anderen Harnbeschwerden ein. Nieren-, Blasen- oder Harnröhrenentzündungen und Verletzungen sind die häufigsten Ursachen. Oft tritt es auch im Verlaufe fieberhafter Krankheiten, wie Scharlach, Cholera und dergl. auf.

Arnica hilft, wenn Verletzungen zu Grunde liegen.

Arsenicum: spärlich abgesonderter Urin, der unter heftigem Brenngefühl abgeht und Blut und Eiter enthält.

Cantharis: große Schmerzen und unausstehliches Brennen; tropfenweise abgesonderter blutiger Harn. Andauernder Harnzwang.

Terebinthina: das Blut ist aufs innigste mit dem Harn vermischt; dieser hat ein schmutziges, braunrotes oder schwärzliches Aussehen und einen kaffeesatzähnlichen Niederschlag.

Hamamelis paßt bei schweren Blutungen, wenn sich bereits gewisse Erschöpfungserscheinungen zeigen.

Pulsatilla: brennender Schmerz am äußeren Ende der Harnröhre; Hodensack und Glied sind krampfhaft in die Höhe gezogen. Krampfhafte Schmerzen in Schenkeln und Knien bis in die Weichen, zusammenziehende und schneidende Schmerzen im Kreuz bis gegen den Nabel hin.

Nux vomica: Blutharnen nach Mißbrauch geistiger Getränke oder bei alten Männern.

Mercurius: im Schlaf geht Blut mit Samen ab.

Zuckerharnruhr (Diabetes mellitus).

Diese eigentümliche Krankheit verdankt ihren Namen dem Umstand, daß der Harn in unverhältnismäßig großen Mengen ausgeschieden wird und Zucker enthält. Infolge des großen Wasserverlustes klagen die Kranken über unstillbaren Durst, und da zugleich ein Teil der Nahrung in Zucker verwandelt und mit dem Harn wieder ausgeschieden wird, über großes Hungergefühl. Trotz großen Appetits und reichlicher Nahrungsaufnahme magern die Kranken immer mehr ab. Gehäuftes Auftreten von Furunkeln

lenkt den Verdacht auf Zuckerharnruhr. Die Haut ist spröde, trocken und juckt sehr. Männer zwischen dem 40. und 60. Lebensjahr werden mit Vorliebe von dieser Krankheit befallen. Je jünger der Kranke ist, desto gefährlicher ist gewöhnlich das Leiden.

Über den eigentlichen Sitz der Krankheit sind sich die Ärzte trotz eifriger Forschung noch nicht recht im klaren; die einen halten die Zuckerharnruhr für ein Nervenleiden, die andern vermuten den Sitz des Übels in der Leber, wieder andere in der Bauchspeicheldrüse.

In der Behandlung dieses Leidens bildet die Ernährung des Kranken eine Hauptsache. Zuckerkranke sollten folgende Speisevorschriften genau berücksichtigen:

Erlaubte Speisen: verschiedene Sorten Fleisch, besonders Ochsenfleisch und Rauchfleisch, Geflügel und Wildbret, Schinken, Hirn, Nieren, Zunge, Knochenmark und kleine Portionen Leber. Ferner Fische, Austern, Hummern, Krebse, Kaviar, Eier, Speck, Rahm, Butter und Käse. Außerdem eine Reihe von Gemüsearten, die aber ohne Zusatz von Mehl bereitet werden müssen, und zwar besonders Spinat, grüne Spargeln, sowie Weißkraut, Blumenkohl und Rosenkohl (die letzteren drei, weil nicht frei von Zucker, nur in kleineren Mengen), außerdem Sellerie-, Gurken-, Wasserkresse-, Lattich- und Endiviensalat; gekochtes Obst ohne Zucker.

Verbotene Speisen: Zucker, Brot, Backwaren und Mehlspeisen aller Art; Kartoffel, Reis, Grieß, Sago, Makkaroni, Erbsen, Karotten, Linsen, Bohnen, sowie süßes Obst wie Pflaumen, Kirschen, Trauben und Orangen.

Erlaubte Getränke: Quellwasser, alkalische Mineralwässer, Karlsbader und Marienbader Wasser, Fleischbrühe, Wein, besonders Mosel-, Rhein- und Burgunderwein, Kaffee, Tee und Kakao, aber ohne Zucker, höchstens mit etwas Lävulose versüßt; saure Milch und kleine Mengen Pilsener Bier.

Verbotene Getränke: Champagner und alle anderen süßen Weine und Liköre sowie versüßte Limonaden und Bier.

Die wichtigsten homöopathischen Mittel sind: Arsenicum, Syzygium, Kreosot, Phosphori acidum, Secale und Uranium nitricum. Die Behandlung dieses sehr hartnäckigen Leidens ist nur dann von Erfolg gekrönt, wenn der Zuckerkranke sich früh genug an einen homöopathischen Arzt wendet und dessen Ratschläge, besonders auch in bezug auf die Lebensweise, genau befolgt.

Ausfluß aus der Harnröhre

ist manchmal unbedeutend und harmlos; er kann z. B. bei einem Ehemann auftreten, dessen Frau an einem von selbst entstandenen, scharfen ätzenden Ausfluß leidet. Hier hilft beiden Eheleuten Natrum muriaticum.

In der größten Mehrzahl beruhen jedoch die Erkrankungen

der Harnröhre auf einer Ansteckung durch Trippergift. Obwohl die Behandlung des Trippers durchaus in ärztliche Hand gehört, seien an dieser Stelle doch einige Worte über die leider allzuweit verbreiteten Tripperkrankungen gesagt, weil sie bedauerlicherweise an sich und in ihren Folgen gar zu wenig ernst genommen werden. Und doch ist kaum eine andere Krankheit so oft und viel die Ursache von Jammer und Unglück in einer Familie wie der Tripper. Manches Familienglück ist durch ihn zerstört worden. Viele Erkrankungen des weiblichen Geschlechtes, besonders Eierstockleiden, sind unmittelbar auf eine Tripperübertragung zurückzuführen. Aber nicht nur die Frau kann durch den Verkehr mit dem tripperkranken Manne schwer erkranken, sondern auch die Kinder, namentlich die Neugeborenen, müssen die Sünde der Väter schwer büßen. Manche Erblindung Neugeborener ist nur die Folge davon, daß die Mutter mit Tripper angesteckt wurde. Es kann daher nicht dringend genug gemahnt werden, jede Tripperkrankung bis zum völligen Verschwinden des Ausflusses durch einen tüchtigen Arzt behandeln zu lassen. Denn aus einer unbedeutenden Krankheit kann durch verkehrte Behandlung ein lang anhaltendes, schmerzhaftes, oft ganz unheilbares Leiden entstehen. Wenn aber solch ein Leiden, das nach einer Ansteckung entstand, mit starken Mitteln unterdrückt wird, machen sich oft die unangenehmsten Folgen bemerkbar.

Man halte dieselbe strenge Lebensweise ein wie bei Harnbeschwerden, lindere die Schmerzen durch warme Klistiere oder heiße Sitzbäder, nicht aber durch Einspritzungen in die Harnröhre, die fast immer nachteilig wirken; auch kann man das Glied in warmem Öl baden oder in Lappen einwickeln, die in gutes frisches Öl getaucht sind.

Homöopathisch kann oft durch Aconitum der heftigste Schmerz gelindert werden, nach welchem man Mercurius, wenn es nötig ist, zwei, drei Morgen nacheinander zu nehmen hat. Wenn die Schmerzen weg sind, kann der Rest gewöhnlich in kurzer Zeit durch Sulphur beseitigt werden.

Bei heftig brennenden Schmerzen, wenn der Ausfluß eiterartig und grünlich ist, hilft Mercurius; sticht und schneidet es auch beim Harnen und wird der Ausfluß weiß wie fette Milch, so gebe man Capsicum. Ist der Schmerz mehr ziehend und drückend, zusammenschnürend mit Beschwerden beim Harnlassen, so paßt Pulsatilla. In langwierigen Fällen nimmt oft Nux vomica den Rest weg, doch ist Thuja in langdauernden Fällen meist vorzuziehen, besonders wenn der Ausfluß anfänglich durch Einspritzungen unterdrückt wurde.

Beschwerden am Gliede.

Bei Geschwulst, Röte und Schmerzen an der beweglichen Haut, von Reibung, Druck und dergl., gibt man zuerst Aconitum und

nach einigen Stunden Arnica. Folgt auf Arnica keine Besserung, so versuche man Rhus toxicodendron. Sind Röte, Geschwulst und Schmerz in der Tiefe die Folge von Unreinlichkeit, so paßt Mercurius. Bei kleinen Knaben mit einer großen, vorne enger werdenden Vorhaut entsteht oft eine lästige Röte, Geschwulst und unerträgliches Jucken am Gliede, das zum Ziehen und Reiben reizt. Hier muß man durch den Arzt möglichst bald eine Erweiterung der Vorhaut vornehmen lassen, die gewöhnlich gleichzeitig auch noch an einzelnen Stellen mit der Eichel verwachsen ist. Fließt Eiter aus der Öffnung, so ist Mercurius das Hauptmittel; stillt dies das Brennen noch nicht, so versuche man Capsicum. Zeigt sich nach mehreren Tagen immer noch Eiter, so ist Hepar dagegen angezeigt; bei verhärteten Stellen in der Haut paßt Lachesis. Bei starker Entzündung mit bläulichen Stellen kommt Arsenicum in Betracht. Bei kleinen Kindern gebe man, wenn Aconitum und Mercurius nicht hinreichen, einigemal Calcarea carbonica.

Hodenerkrankungen.

Schmerzhafte Hodenanschwellung nach Schlag, Stoß, Fall und dergl. verlangt Aconitum im Wechsel mit Arnica. Bei Hodenentzündung, die von der plötzlichen Unterdrückung eines Tripperausflusses herrührt, paßt hauptsächlich Pulsatilla. Klemmender, quetschender, würgender Schmerz mit heftigen Stichen nach dem Leibe herauf erfordert Spongia; drückender Schmerz und mehr brennende Stiche verlangen Staphysagria. Hodenerkrankung nach Vergiftung durch Quecksilber siehe Seite 100 und 107; im Zusammenhang mit Ohrspeicheldrüsenentzündung siehe S. 199. Rührt die Hodenerkrankung von einem Quecksilbermißbrauch her, so gebe man diejenigen Mittel dagegen, die unter „Vergiftung" angegeben wurden. Wenn es länger währt, nehme man Sulphur und befrage einen homöopathischen Arzt.

Die Onanie oder Selbstbefleckung,

eine durch künstliche Reizung der Geschlechtsteile hervorgerufene wollüstige Erregung, ist ein so weit verbreitetes und die Gesundheit so schwer erschütterndes Laster, daß wir es nicht versäumen wollen, hierüber einige wohlgemeinte Ratschläge zu geben. Mit Recht sagt der berühmte Dr Hufeland über die Onanie: „Wenn es Todsünden gibt, so sind es die Sünden gegen die Natur."

Viele junge Männer und Mädchen frönen diesem entsetzlichen Laster, ohne sich der Tragweite ihres Handelns bewußt zu sein; meist sind sie von älteren „Kameraden" oder Schlafgenossen dazu verleitet worden. Machen sich auch anfänglich die Folgen der Selbstbefleckung nicht in ihrem vollen Umfange bemerkbar, so treten sie später gewöhnlich mit um so größerer Heftigkeit hervor.

Der Onanist wird verdrossen, träge, einsilbig, energielos und niedergeschlagen. Der Verkehr mit Menschen, besonders mit Personen des anderen Geschlechts, bereitet ihm Verlegenheit, er zieht die Einsamkeit vor. Allmählich stellen sich Verdauungsstörungen und unfreiwillige Samenergießungen ein, die die Kräfte immer mehr verzehren; die Gesichtszüge werden unschön, dunkle Ringe umgeben die Augen, das Gedächtnis läßt nach und das ganze Leben wird dem Onanisten schließlich zu einer ununterbrochenen Kette von Vorwürfen über seine selbstverschuldete Schwäche. Mit Wehmut erinnert man sich beim Anblick eines so früh gealterten Unglücklichen der Worte des Dichters:

„Dir ist der Seele Ruh' entschwunden,
Die Lebenslust vergällt,
In Angst und Schmerz flieh'n dir die Stunden.
Zur Hölle wird die Welt
Dir, der des Samens Kraft mit frecher Hand verschwendet,
Den eignen Leib durch feige Onanie geschändet."

Übrigens ist es durchaus falsch, den Onanisten, sobald er als solcher erkannt wurde, zu verachten, und aus der Gesellschaft, die er ja oft genug selbst meidet, auszustoßen. Im Gegenteil, kein anderer Kranker fühlt sich so unglücklich und verlassen und ist einer Aufmunterung so sehr bedürftig, wie gerade er.

Die Behandlung des Lasters kann nicht früh genug einsetzen. Vor allem sollten die Eltern ihre Kinder, Knaben und Mädchen, in dieser Hinsicht strenger überwachen, als es gewöhnlich geschieht. Besonders sollte darauf gesehen werden, daß junge Leute keinen unpassenden Lesestoff in die Hand bekommen, durch welchen der Geschlechtstrieb zu früh geweckt und nicht selten der Grund zur Onanie gelegt wird. Hat man die unliebsame Entdeckung gemacht, daß jemand diesem Laster zum Opfer gefallen ist, so stelle man ihn darüber zur Rede, halte ihm die schrecklichen Folgen seines unbesonnenen Handelns vor Augen und suche ihn zum Kampf gegen dasselbe zu ermutigen. Ist er dem Laster nicht schon zu sehr verfallen, so genügt meist schon dieser Hinweis und eine sorgfältige Überwachung. Der Kranke sollte möglichst in einem kühlen Zimmer schlafen und sich nur mit einem Teppich zudecken, weil alle Überhitzung schädlich ist. Er sollte ferner für regelmäßigen Stuhlgang sorgen und unmittelbar vor dem Zubettgehen Harn lassen. Die Ernährung darf kräftig, aber ja nicht zu reichlich sein. Geistige Getränke sind strengstens zu meiden. Den Tag über ist körperliche Beschäftigung sehr zu empfehlen, der Kranke gehe nicht zu früh zu Bett und verlasse es sofort nach dem Erwachen.

Kalte Abwaschungen sind, weil sie zur Kräftigung des Allgemeinbefindens beitragen, sehr am Platze.

Von homöopathischen Mitteln kommen gegen Onanie und unfreiwillige Samenergießungen (Pollutionen) hauptsächlich die folgenden in Betracht:

Phosphori acidum: infolge jahrelanger Onanie und vieler Samenverluste ist der ganze Körper geschwächt. Die Beine sind sehr schwach, der Kranke klagt über nächtliches Brennen den Rücken entlang. Er leidet beständig unter Selbstvorwürfen und ist sehr um seine Zukunft besorgt.

Staphysagria: auffallende Abmagerung als Folge der Selbstbefleckung; dunkle Ringe um die Augen, große Weinerlichkeit, verzweifelte Gemütsstimmung und geistige Abstumpfung. Der Kranke kann die Gedanken nicht sammeln, sondern denkt fast beständig über geschlechtliche Vorgänge nach.

Nux vomica. Während Phosphori acidum und Staphysagria mehr für die Folgen jahrelanger Onanie und Säfteverluste angezeigt sind, kommt Nux vomica in erster Linie für die Anfangserscheinungen des Lasters in Betracht. Kopfschmerzen, unfreiwillige nächtliche Samenentleerungen und Verdauungsstörungen. Der Kranke ist mürrisch und leicht zu Zorn gereizt.

Agnus castus: Kälte und Erschlaffung der Geschlechtsteile, völlige Impotenz infolge jahrelanger Onanie. Der Kranke ist traurig und niedergeschlagen, leidet an Gedächtnisschwäche und großer Zerstreutheit.

Bufo rana: epileptische Anfälle in Verbindung mit Onanie. Der Kranke sucht die Einsamkeit auf.

China: körperliche Schwäche infolge der Säfteverluste. (Siehe auch Seite 73 und 74 im II. Teil.)

Brüche

können, wenn man sie nicht zu alt werden läßt, manchmal durch innerliche Mittel geheilt werden. Die Bruchbänder (Bandagen) hat man überall sehr vervollkommnet; aber destomehr Schwindel wird mit den vielfach angepriesenen schlechten Bruchbändern getrieben. So wichtig ein gutes Bruchband ist, so schädlich ist ein schlechtes. Wenn es nicht ganz genau paßt, wenn es zuviel drückt oder oft wegrutscht, kann es den Bruch unheilbar machen. Ein gutes Bruchband darf nicht beschwerlich sein, höchstens im Anfange. Es ist erst dann anzulegen, wenn man den Bruch ganz zurückgebracht hat; dann aber muß es ihn auch völlig zurückhalten. Merkt man beim Tragen des Bruchbandes, daß etwas vortritt, so muß es auf der Stelle abgenommen werden; man legt sich auf den Rücken, bringt den Bruch zurück und legt es dann wieder an. Wenn der Bruch oft vortritt, so taugt das Band nichts. Wer kein Band anlegt oder ein schlechtes hat oder sich zu sehr anstrengt oder sonst unvorsichtig ist, setzt sich der Gefahr aus, daß der Bruch eingeklemmt oder entzündet wird.

Fühlt man, daß ein Bruch hervortritt, so lege man sich auf den Rücken und bringe einige Kissen unter das Gesäß, so daß die Bruchstelle höher ist als der übrige Leib, neige sich

dann etwas mehr auf die Seite, auf welcher der Bruch ist, so daß der Bauch ganz lose ohne Spannung ist, bleibe so ganz ruhig liegen und vermeide jede Bewegung. Werden dann die rechten Mittel gegeben, so zieht sich der Bruch im Schlafe fast in allen Fällen von selber hinein. Muß man ihn aber zurückbringen, so ist es besser, wenn es von jemand anderem geschieht. Man umfaßt mit der linken Hand den Bruch von der Seite her und übt mit den Fingern der rechten Hand einen ganz leichten Druck von oben her aus, indem man die Hand gelinde reibend hin und her bewegt und von Zeit zu Zeit mit dem ganzen Handteller nachhilft; diese Bewegungen dürfen allmählich leicht verstärkt, müssen aber geduldig eine halbe Stunde und bei großen Brüchen noch länger fortgesetzt werden. Gewöhnlich läßt sich der Bruch selbst bei der schlimmsten Einklemmung leicht zurückbringen, wenn man vorher die richtige Arznei gegeben hat: Aconitum oder Nux vomica. Erträgt der Bruch den Druck nicht, so sollte zuerst die Empfindlichkeit durch Arzneien gehoben werden, dann geht er oft von selbst zurück. In manchen Fällen ist es gut, wenn man ein in heißes Wasser getauchtes Tuch darauf legt; manche benützen auch kaltes Wasser, sogar Eis in Kalbsblasen und erzielen dieselben Erfolge. Dies darf jedoch nie lange geschehen und jedenfalls nicht, wenn der Bruch heiß und rot ist.

Aconitum: heftige, brennende Schmerzen im Bauche, wie von glühenden Kohlen darin; die leiseste Berührung verursacht Übelkeit, bitteres, galliges Erbrechen, Angst und kalten Schweiß.

Cepa: linksseitiger Bruch, heftige Schmerzen von innen heraus nach der Bruchstelle zu; viel Poltern, Knurren und Blähungen. Auch nach Aconitum, wenn das Zurückbringen des Bruches nicht gelang.

Nux vomica: Bruch bei Berührung nicht besonders schmerzhaft, kein bedeutendes Erbrechen, dagegen Beschwerden beim Atemholen, durch Erkältung, Erhitzung, Ärger oder Fehler im Essen und Trinken.

Opium, viertelstündlich: Gesicht rot, Bauch aufgetrieben, übelriechendes und übelschmeckendes Aufstoßen oder Erbrechen.

Veratrum und nötigenfalls Belladonna: Erbrechen mit kaltem Schweiß, kalten Gliedern, Bauch empfindlich und bei Berührung schmerzhaft.

Lachesis: ernste Fälle von Einklemmungen; Bruchstelle übelfarbig. Nach einigen Stunden Arsenicum.

Dies alles nur bis zur Ankunft des Arztes, der sofort gerufen werden muß.

Elfter Abschnitt.

Krankheiten des weiblichen Geschlechtes.

Regelstörungen.

Die Regel, Periode oder monatliche Reinigung, wird sehr oft in den Jahren, in denen sie eintreten sollte, aufgehalten oder kommt erst nach vielen Beschwerden. Häufig sind auch Krämpfe oder andere Zufälle damit verbunden. Noch schlimmer sind die Krankheiten während der Wechseljahre, d. h. in der Zeit, in der der Monatsfluß aufhören sollte. Diese Übel kommen gewöhnlich von Krankheiten her, die vorher schon da waren, und können dann am besten durch eine lang fortgesetzte homöopathische Behandlung geheilt werden. Oft entstehen sie auch durch Fehler in der Lebensweise, gewöhnlich durch zu leichte oder zu enge Kleider, die den Frauen weit mehr schaden als den Männern.

Viele Regelstörungen entstehen aber auch aus Ursachen, die eine bessere Lebensweise allein nicht zu heilen vermag, sondern die nur durch Arzneien beseitigt werden können.

Unterdrückung der Regel.

Es kommt nicht selten vor, daß die Periode durch irgend einen Umstand, z. B. Erkältung oder Durchnässung, besonders der Füße, oder erschütternde Gemütsbewegungen plötzlich zu fließen aufhört. Auch im Verlaufe gewisser Krankheiten, wie Rheumatismus, Lungen-, Leber- und Gebärmutterleiden trifft dies zu. In diesem Fall muß natürlich die ganze Aufmerksamkeit auf das Grundübel gerichtet werden. Wo Schwangerschaft anzunehmen ist, darf selbstverständlich nichts getan werden.

Aconitum: Störung durch Furcht, Blutandrang nach Kopf oder Brust mit Röte des Gesichts. Nach Aconitum nötigenfalls Belladonna bei vollblütigen Personen mit Blutandrang nach dem Kopf.

Bryonia: für Unverheiratete, wenn der Unterdrückung heftiger Kopfdruck und Bauchschmerz folgt oder wenn sich Nasenbluten, Kreuzweh und ziehende oder stechende Schmerzen im Unterleib nebst Stuhlverstopfung einstellen.

Nux moschata: unterdrückte Regel nach Übermüdung und gleichzeitiger Erkältung oder Durchnässung der Füße.

Pulsatilla, Hauptmittel bei unterdrückter Regel (näheres siehe S. 328 bei „Zu schwache Regel“).

Veratrum: dem plötzlichen Verschwinden der Regel folgen nervöses Kopfweh, hysterische Anfälle, häufige Übelkeit und Erbrechen, blasses, erdfahles Gesicht, Kälte der Hände, Füße und der Nase, große Schwäche mit Ohnmachtsanfällen.

Außerdem kommen oft noch Sulphur, China, Natrum muriaticum und Arsenicum in Betracht, doch ist es besser, einen Arzt darüber zu Rate zu ziehen.

Zu schwache Regel.

Den zögernden Eintritt der Regel durch regeltreibende Mittel zu erzwingen, muß unter allen Umständen unterbleiben; schon viele Mädchen haben sich für ihr ganzes Leben dadurch krank gemacht. Manchmal genügt es schon, der Lebensweise, der Ernährung, Bewegung und Kleidung die notwendige Aufmerksamkeit zu schenken, um den Verlauf der monatlichen Reinigung in richtige Bahnen zu lenken. Mädchen und Frauen, die an Regelstörungen leiden, sollten auf den Genuß scharf gewürzter Speisen, des Kaffees, grünen Tees und alkoholhaltiger Getränke verzichten. Solche, die eine sitzende Lebensweise führen, müssen sich an tägliche Bewegung in frischer Luft gewöhnen, durch Gartenarbeit, Spazierengehen, Bergsteigen, Radfahren oder Reiten. Nichts ist nachteiliger für sie als vieles Sitzen und einseitige geistige Beschäftigung. Die Kleidung sollte warm und der jeweiligen Jahreszeit entsprechend getragen werden. Ganz besonders wichtig ist es, für trockene und warme Füße zu sorgen (warme, wollene Strümpfe und bei feuchtem Wetter gutes Schuhwerk mit dicken Sohlen).

Häufiger auftretende Beschwerden erfordern ärztliche Beratung (nicht zu lange warten!). Bei gelegentlichen Störungen greife man zu einem der folgenden Mittel:

Pulsatilla, hauptsächlich für blutarme, bleichsüchtige Mädchen von milder, weinerlicher Gemütsstimmung: Schmerzen im Unterleib, Rückenweh, Schwindel, Völlegefühl im Kopf und den Augen, blasse Gesichtsfarbe mit zeitweiligen Hitzewallungen, Ohrensausen; Schwerhörigkeit, Kälte der Hände und Füße und allgemeines Frösteln; saurer Mundgeschmack nach dem Essen, Übelkeit und Erbrechen; schwermütige, melancholische Stimmung; Schmerzempfindungen in den Brüsten; Herzklopfen, besonders beim Treppensteigen; geringe Eßlust mit Verlangen nach sauren Speisen und Getränken, Abneigung gegen Bewegung. Die Schmerzen wechseln häufig ihren Sitz, bessern sich in frischer Luft und bei Bewegung und sind am schlimmsten nachmittags und vor Mitternacht. Stellt sich im Verlauf einer Woche oder höchstens nach 10 Tagen keine Besserung ein, so gebe man Sulphur.

Cocculus: zusammenziehende, klemmende Schmerzen im Unterleib mit erschwerter Atmung beim Eintritt der Regel. Spärlicher Abgang von dunklem Blut, nervöse Erscheinungen; die Patientin ist schwach und aufgeregt, seufzt und stöhnt viel und kann vor Schwäche kaum sprechen.

Belladonna: Blutandrang nach dem Kopf und gerötetes



Gesicht. Selbst die Augen sind gerötet; Lichtscheu, Schwindel, besonders beim Bücken und Nasenbluten.

Bryonia: an Stelle der Regel Nasenbluten. Oft sind auch Lachesis und Lycopodium für diesen Zustand erforderlich.

Apis: die Periode bleibt ganz aus oder fließt zwei, drei Tage und setzt dann einen Tag aus und so fort; Bauch in der Gegend der rechten Hüfte sowie der Nabel sehr empfindlich, heftige krampfartige, hinabdrängende Schmerzen; hierauf Abgang spärlichen, dunklen, blutigen Schleimes. Große Geschwätzigkeit und Zerstreutheit.

Nux moschata: sehr unregelmäßige Periode mit geringer Absonderung schwarzen Blutes. Veränderliche Laune.

Phosphorus: für hagere Gestalten von lebhaftem Geist mit schwachem Brustbau und Neigung zu Lungenleiden. Kurzer, trockener Husten; Schmerzen in der Brust; statt der Regel werden kleine Mengen Blut ausgehustet.

Veratrum: verspätete Regel bei kalten Händen und Füßen; Neigung zu Durchfällen.

Zu starke Regel.

Stellt sich die Regel zu stark ein oder hält sie zu lange an, so lege sich die Patientin, worauf die Blutung meist sofort nachläßt. Die zu starke Regel ist nicht selten eine Begleiterin gewisser Unterleibsleiden, z. B. Entzündungen und Erschlaffungen der Gebärmutter, Geschwulstbildungen und dergl. Kehrt sie daher mehrmals wieder, so zögere man ja nicht, sich von einem tüchtigen Arzt untersuchen zu lassen.

Ipecacuanha: zu starker Blutausfluß, Blut hellrot.

Crocus: Blutabgang dunkel und klumpig, Blutung kehrt zu früh wieder und wird durch jede Bewegung, besonders durch Husten, gesteigert.

Platina: zu starke Regel mit dunkelgefärbtem, klumpigem Blutabgang; Hinabdrängen und große geschlechtliche Aufregung.

Chamomilla: starker Blutverlust mit Abgang dunklen geronnenen Blutes; ziehende, raffende Schmerzen, vom Kreuz nach vorn zu, Durst, Kälte der Glieder und Anwandlung zur Ohnmacht.

Nux vomica: zu frühe, zu starke und zu lang anhaltende Regel. Auch wenn der Blutfluß aufhört und dann wieder kommt und lange anhält. Es eignet sich vorzugsweise für Frauen, die viel Kaffee, Wein, Most oder andere Reizmittel genießen. Daß die letzteren während der Periode gemieden werden müssen, bedarf wohl kaum besonderer Erwähnung.

Ignatia: zu lange anhaltende Regel, zugleich hysterische Erscheinungen.

Calcarea carbonica: zu frühe, zu starke und zu lang anhaltende Regel. Für bleiche, blutarme Patienten, die sich leicht

erkälten, zu Lungenleiden neigen, beständig kalte Hände und Füße haben und mit einem rahmartigen Weißfluß behaftet sind, gibt es kein besseres Mittel.

China: große Schwäche infolge zu reichlichen und langanhaltenden Monatsflusses. Das Mittel ist besonders geeignet, die Folgen des Blutverlustes zu beseitigen, nachdem die Blutung durch andere Mittel zum Stillstand gebracht worden ist.

Sabina: zu frühe und zu starke Regel, Blutabgang hellrot und flüssig, teilweise aber auch dunkelrot und klumpig und von wehenartigen Schmerzen begleitet.

Hamamelis: die Regel ist zu stark, dauert zu lange und kommt zu oft, wodurch die Kranke sehr erschöpft wird. Der Blutabgang ist dunkel, Beschwerden sind nicht vorhanden.

Schmerzhafte Regel

kann verschiedene Ursachen haben. Blutarme, nervöse Personen leiden nicht selten an Schmerzen bei Eintritt des Monatsflusses, ohne daß eine besondere Ursache gefunden werden kann. Ferner können Erkrankungen, besonders der Gebärmutter und der Eierstöcke, die Schmerzen veranlassen. Schließlich gibt es noch eine Reihe mechanischer Ursachen, die dem freien Abfluß des Blutes im Wege stehen und dadurch eine schmerzhafte Regel bedingen, z. B. Gebärmuttererkrankungen, zu enger Gebärmutterkanal, Geschwulstbildungen (Schleimpolypen oder andere Geschwülste) und dergl. Diese Leiden erfordern ärztliche Behandlung.

Zur Linderung der Schmerzen ist zunächst ruhiges Liegen in einem gut durchwärmten Bett erforderlich. Außerdem läßt man möglichst heiße Umschläge, feucht oder trocken, wie es die Kranke besser ertragen kann, auf den Unterleib legen. Die Arzneien sollen stets in warmem Wasser gegeben werden.

Belladonna: schmerzhafte Regel, mit heftigem Kreuzweh und kräftigem Pressen nach den Geschlechtsteilen, als wollte alles hinausfallen. Die Schmerzen gehen dem Eintritt der Regel voraus, treten anfallsweise auf, kommen plötzlich und verschwinden ebenso rasch wieder. Der Kopf ist infolge Blutandrangs gerötet; klopfendes Kopfweh, große Empfindlichkeit gegen Lärm und Licht.

Chamomilla: wehenartige Schmerzen, Drängen vom Kreuz aus nach dem Unterleib, nach vorn und nach unten herab. Kolikartige Schmerzen mit größter Empfindlichkeit des Unterleibes gegen Berührung. Dunkles, klumpiges Blut fließt ab.

Veratrum: schmerzhafte Regel mit nervösem Kopfweh, Übelkeit und Erbrechen, Kälte der Hände und Füße und Neigung zu Durchfall.

Coffea: Gefühl, als wollte der Leib zerspringen, Vollheit und Pressen darin, sehr heftige Krämpfe, die bis in die Brust gehen, als wollte es alle Gedärme zerschneiden, die Kranken geraten außer

sich, krümmen sich zusammen, schleudern die Glieder hin und her, knirschen mit den Zähnen, schreien schrecklich, werden über und über kalt, strecken sich endlich steif und starr, stöhnen und der Atem will ihnen ausbleiben.

Pulsatilla: schwieriger Durchbruch der Regel mit Schwere im Unterleibe wie von einem Stein, heftigem Drücken tief unten, auch aufs Kreuz, Ziehen die Schenkel hinab, Einschlafen der Schenkel im Sitzen, schmerzhaftes Pressen auf den Mastdarm mit Drang zum Stuhl.

Nux vomica: windende Schmerzen im Leibe mit etwas Übelkeit, Wühlen, Schmerzen wie verdehnt, Stechen und Krämpfe im Schoße, Schambein wie zerschlagen; Anfälle von Drücken, Ziehen und Klemmen in der Blase, Gefühl im Leibe, als würde fer zum Zerspringen ausgedehnt.

Magnesia phosphorica: die Kranke klagt beständig über krampfhaftes Zusammenziehen bald in der Gebärmutter bald in der Blase, so daß sie kaum zu urinieren vermag, bald wieder im Magen oder im Darm. Die Haupterscheinungen sind krampfartige Schmerzen vor und während der Regel, durch Bewegung verschlimmert, durch Wärme gebessert.

Die Wechseljahre.

Mit diesem Ausdruck bezeichnet man das Lebensalter, in dem die Geschlechtstätigkeit des Weibes erlischt und der Monatsfluß für immer zu erscheinen aufhört. Meist geschieht dies zwischen dem 45. und 50. Lebensjahr.

Während der Wechseljahre sind Erkrankungen und Störungen des allgemeinen Wohlbefindens so außergewöhnlich häufig, daß diese Altersstufe von den Frauen nicht ohne Grund sehr gefürchtet ist. Blutwallungen, fliegende Hitzen, Schwindel, Kopfschmerzen, Verdauungsstörungen, Herzklopfen, gemütliche Verstimmungen und heftige Blutverluste sind die häufigsten Beschwerden, die in den Wechseljahren aufzutreten pflegen.

Besonders vorsichtig muß man bei Blutungen in diesem Lebensalter sein. Nicht selten hängen diese überhaupt nicht mit der Veränderung zusammen, sondern beruhen auf einer Erkrankung der Gebärmutter. Hat die Periode bereits ein Jahr oder länger ausgesetzt und bricht plötzlich wieder heftig hervor, so versäume man ja nicht, sofort einen Arzt aufzusuchen. Vor unnötigem Zögern oder zu langem Zuwarten mit der Untersuchung kann bei Blutungen in diesem kritischen Lebensalter nicht dringend genug gewarnt werden. Nach überstandener Veränderung erfreuen sich viele Frauen einer besseren Gesundheit wie je zuvor.

Die arzneiliche Behandlung dieser Beschwerden muß durch tägliche Bewegung im Freien, sorgfältige Kleidung, Regelmäßigkeit im Essen und Trinken unterstützt werden.

Je nach den Symptomen finden hauptsächlich Pulsatilla, Sulphur, Sepia, Cocculus und Lachesis Verwendung.

Eine eingehendere Abhandlung über diesen Gegenstand enthält das Schriftchen: **Die Wechseljahre der Frau**; von Dr. med. homoeop. Richard Haehl, Stuttgart. Preis 75 Pfg.

Bleichsucht

ist vorzugsweise die Krankheit junger Mädchen im Alter der Geschlechtsentwicklung, also zwischen dem 14. und 19. Lebensjahr. Ganz allmählich bekommen die Kranken ein bleiches Gesicht; die Schleimhäute, besonders auch die Lippen, verlieren ihre natürliche Röte, Herzklopfen und Schweratmen kommt hinzu, so daß das Treppensteigen, ja selbst das Gehen beschwerlich wird. Die Patienten sind nervös, reizbar oder niedergeschlagen und haben oft ein krankhaftes Verlangen nach Dingen wie Kreide, Kohlen und dergl.

Bleichsüchtige Mädchen sollten sich täglich Bewegung verschaffen und viel ins Freie gehen. Die Neigung zur Verstopfung muß durch Genuß von gekochtem Obst und dergl. nachhaltig bekämpft werden. Da gewisse schleichende Krankheiten, wie die Lungenschwindsucht, in ihren ersten Anfängen Bleichsucht vortäuschen können, sollte man in jedem Fall einen Arzt zu Rate ziehen.

Pulsatilla: für bleichsüchtige Mädchen von milder, weinerlicher Gemütsanlage. Das Leiden ist durch Erkältung oder Durchnässung entstanden und von einseitigem Kopfweh begleitet. Die Schmerzen springen oft von einer Seite auf die andere über und schießen nach den Ohren oder Zähnen hin. Die kleinste Anstrengung ruft Schweratmen und Herzklopfen hervor; Hände und Füße sind kalt; Neigung zu Durchfall; Weißfluß; Übelkeit und Erbrechen; Gefühl von Schwere im Unterleib; periodisch wiederkehrender Blutauswurf; Hunger mit Widerwillen gegen Speisen; große Schwäche, besonders in den Beinen.

Sulphur: drückendes Rückenweh, das sich bis in den Nacken erstreckt, Blutandrang nach dem Kopfe mit klopfenden Schmerzen, Hautausschlag um Mund und Stirne, Gesichtsblässe mit roten Stellen auf den Backen, Abmagerung, Heißhunger, saures oder brennendes Aufstoßen, Druck und Vollheitsgefühl im Magen, unregelmäßiger Stuhlgang, Lendenschmerzen, Schweratmen, leichte Erkältlichkeit. Es paßt besonders für reizbare leidenschaftliche Personen oder solche, die viel weinen und klagen.

Bryonia: Bleichsucht mit häufigem Blutandrang nach Kopf oder Brust; Nasenbluten, Frösteln, manchmal mit Hitze wechselnd; trockener Husten, kolikartige Schmerzen, Verstopfung, bitterer Mundgeschmack, gelb belegte Zunge, Wehgefühl im Magen wie von einem Stoß.

Calcarea carbonica führt oft noch zu einer Heilung,

wenn andere Arzneien ohne besondere Wirkung geblieben sind. Schweratmen, starke Abmagerung, geschwollene Füße, Drüsenanschwellungen und Weißfluß.

Ferrum paßt oft nach Calcarea, bei fortbestehender Bleichsucht mit großer Schwäche, wenig Eßlust, Übelkeit und dergl. Die Gesichtsblässe ist auffallend, die Lippen sind sehr blaß, viel unregelmäßiges Herzklopfen.

Arsenicum: Bleichsucht mit periodischem Kopfweh, unterdrückter Regel, Schweratmen, die Kranke klagt über große Unruhe, Erschöpfung und dicken, gelben, wundmachenden Ausfluß.

Weißfluß

nennt man einen weißlichen, wässerigen oder rahmartigen Ausfluß aus der Scheide. Das Übel ist sehr weit verbreitet, man begegnet ihm nicht nur bei Frauen, sondern sogar schon bei kleinen Mädchen. Zuerst bemerken die Patienten einen wässerigen Ausfluß, der tropfenweise aus der Scheide kommt und von einer unangenehmen Empfindung begleitet ist. Bleibt diese Anfangserscheinung unbeachtet, was beinahe immer der Fall ist, so nimmt der Ausfluß immer mehr zu und wird oft außerordentlich stark. Die anfänglich weiße Absonderung wird dann im Laufe der Zeit grünlich, gelb oder sogar dunkelbraun und verursacht Schmerzen und Wundheit der Teile, mit denen sie in Berührung kommt. Schließlich leidet auch die übrige Gesundheit darunter, die Eßlust nimmt ab, der Puls wird schwach, das Gesicht blaß, die Augen verlieren ihren Glanz und sind von dunklen Ringen umgeben, selbst die Sehkraft ist beeinträchtigt. Beständiges Rücken- und Lendenweh, gedrückte Gemütsstimmung und große Erschöpfung stellen sich ein.

Die Ursachen des weißen Flusses sind sehr zahlreich. Chronische Entzündungen und Geschwürsbildungen oder Lageveränderungen der Gebärmutter sowie Fremdkörper in der Scheide, schlecht passende Mutterringe und Mangel an Reinlichkeit liegen dem Leiden vorwiegend zugrunde.

Calcarea carbonica: für schwammige, phlegmatische Frauen, die an zu früh eintretender und zu starker Regel leiden. Milchiger Ausfluß kommt besonders beim Harnlassen und Schwerheben aus der Scheide. Der Weißfluß ist unmittelbar vor der Regel am schlimmsten und verursacht Jucken und Brennen. Es paßt ferner für Kinder, die an scharfem Weißfluß leiden.

Kreosotum: Gelblicher oder fleischwasserähnlicher wundmachender, übelriechender Ausfluß, besonders während und nach den Wechseljahren.

Pulsatilla: Weißfluß, der vorzugsweise unmittelbar vor, während und nach der Periode auftritt oder durch Furcht hervorgerufen wurde. Das Mittel eignet sich hauptsächlich für junge Mädchen, die ihre Regel noch nicht bekommen haben. Der Ausfluß

ist dick, rahmartig oder auch dünnflüssig; Anschwellen und Jucken der Geschlechtsteile.

Cocculus: mit Blut vermischter Weißfluß oder fleischwasserähnlicher Ausfluß vor und nach der Regel, Kolik und Blähungsbeschwerden.

Helonias: langdauernder, dickgelber, reichlicher Ausfluß bei abgearbeiteten, leicht erschöpften Frauen, die mit einer hochgradigen Erschlaffung des Unterleibs behaftet sind.

Natrum muriaticum: reichlicher Ausfluß von durchsichtigem, weißlichen oder dicken Schleim; oder ätzender, wundmachender Ausfluß, gelbe Gesichtsfarbe, Kopfweh, Neigung zu Durchfall; schleimige Stuhlentleerungen.

Sepia: Weißfluß der Frauen, die dem Aufhören der Regel nahe sind. Übelriechender, gelber oder grüngelber Ausfluß, mit Drängen nach unten, Erschlaffung der Scheide und Neigung zu Vorfall.

Sulphur: vorzugsweise für tiefeingewurzelte Fälle von Weißfluß. Die Absonderung ist manchmal gelblich, wundmachend und brennend. Es paßt besonders nach gewaltsam unterdrückten Hautausschlägen.

Beschwerden während der Schwangerschaft.

Schwangerschaft ist an sich kein Krankheitszustand und sollte ohne krankhafte Beschwerden verlaufen. Leider ist dies weit nicht bei allen Frauen und nicht in der ganzen Schwangerschaftszeit der Fall. Man begegnet im Gegenteil den verschiedenartigsten Klagen. Im Volke trifft man nicht selten die irrige Auffassung, daß Beschwerden, die während der Schwangerschaft auftreten, weder durch Änderungen in der Lebensweise noch durch Arzneimittel beeinflußt und beseitigt werden können. Dies ist entschieden falsch, denn wenn eine Schwangere während der ganzen neun Monate richtig behandelt wird, lassen sich auch die schlimmsten Krankheiten bei ihr heilen, auch solche, die sie vorher hatte, und die nach der Niederkunft mit verstärkter Gewalt wieder ausbrechen würden. Nur muß man es verstehen, die leisesten Symptome zu sammeln und die Mittel geschickt zu wählen. Dann darf man auch viel gesündere und stärkere Kinder und weit weniger Krankheiten im Wochenbette erwarten.

Wenn daher einer Schwangeren auch nur das geringste fehlt, so beachte man es und sage nicht, es sei etwas Unabänderliches und rühre von der Schwangerschaft her, als ob es sich von selber verstünde, daß dabei die Frauen kränkeln müßten. Vielmehr suche man mit größter Sorgfalt das passende Mittel oder ziehe einen Arzt zu Rate.

Übelkeit und Erbrechen

sind nicht nur die häufigsten, sondern auch die lästigsten Begleiterscheinungen einer Schwangerschaft. In vielen Fällen läßt sich

dem Übel dadurch abhelfen, daß die Schwangere ihr Frühstück im Bett einnimmt und dann erst aufsteht. Den Tag über soll sie kleine Mahlzeiten in kurzen Zwischenräumen nehmen. Bei fortgesetztem Erbrechen sollte sie nur Flüssiges genießen.

Ipecacuanha ist ein Hauptmittel dagegen und paßt besonders, wenn immerwährende Übelkeit besteht; die Kranke erbricht Flüssigkeiten oder auch feste, aber unverdaute Speisen. Erbrechen großer Mengen Schleimes; Diarrhöe und Kolik.

Nux vomica: Übelkeit mit Ohnmacht am frühen Morgen; Erbrechen während des Essens oder kurz nachher; bitterer oder saurer Geschmack, Aufstoßen und Sodbrennen. Schmerzen und Gefühl von Schwere in der Magengrube; die Kranke ist aufgeregt und reizbar und leidet an hartnäckiger Verstopfung.

Pulsatilla: Erbrechen grüner, schleimiger, galliger Massen, abends oder nachts. Morgens schlechter Mundgeschmack; schleimige, weiße, grüne oder gelbgefärbte Durchfälle; Durstlosigkeit, weiß belegte Zunge; milde, weinerliche Gemütsanlage.

Arsenicum: Erbrechen von grüner oder schwärzlicher Flüssigkeit, besonders nach dem Essen und Trinken oder nachts. Fortgesetztes Verlangen nach kaltem Wasser, das aber großes Unbehagen verursacht oder gleich wieder erbrochen wird; qualvolle brennende Schmerzen in der Herzgegend; brennende Schmerzen im Magen, in den Gedärmen und Brüsten, große Schwäche und erschöpfender Durchfall; schlimmer durch Bewegung und Kälte.

Cocculus: Übelkeit und Ohnmachtsanfälle mit großer Schwäche; Übelkeit und Erbrechen, das durch Fahren in einem Wagen hervorgerufen oder verschlimmert wird.

Natrum muriaticum ist hilfreich in den hartnäckigsten Fällen, bei völlig geschwundener Eßlust, beständigem Zusammenfließen von Wasser im Munde, Sodbrennen und Schmerzen in der Magengrube.

Kopfweh, Zahnweh und Neuralgie (Nervenschmerzen)

sind ebenfalls häufige Beschwerden im Verlaufe einer Schwangerschaft. Die wichtigsten Mittel dagegen sind:

Aconitum: Blutandrang nach dem Kopfe; Nervenkopfweh mit Schwindel beim Aufsitzen im Bett. Stechender, klopfender Zahnschmerz, durch Erkältung oder nach Kaffeetrinken.

Belladonna: Blutandrang nach dem Kopf mit Röte des Gesichtes und der Augen, schlimmer durch Lärm oder Licht. Zahnweh, gewöhnlich auf der rechten Seite, als ob es durch ein Geschwür verursacht würde; schlimmer nachts beim Hinliegen, bei Berührung und in kalter Luft. Die Kranke klagt und weint viel.

Bryonia: Kopfweh mit Stuhlverstopfung, besser in der Ruhe. Übelkeit beim Aufstehen vom Bett. Schmerzen in gesunden Zähnen, die von Zahn zu Zahn, in den Kopf und die Backen schießen;

schlimmer während des Essens, besonders durch warme Speisen oder durch Wärme überhaupt.

Chamomilla: Stoßende Schmerzen in den Zähnen machen die Kranke beinahe wahnsinnig; sie werden schlimmer, sobald etwas Warmes, besonders Kaffee, in den Mund kommt; roter, glänzender, geschwollener Gaumen; rote Backen; Schmerz in einer ganzen Reihe von Zähnen, aber es kann kein einzelner Zahn als besonders schmerzhaft bezeichnet werden.

Cimicifuga: nervöse Kopfschmerzen über und hinter den Augen bis nach dem Hinterkopf. Vollheitsgefühl, Hitze und Klopfen im Kopf, besser in der freien Luft.

Gelsemium: Allgemeine, nervöse Aufregung oder Schwäche und Zittern. Schmerzen (anfallsweise), die durch Kiefer und Gesicht fliegen. Blutandrang nach Gesicht und Kopf, mit Gesichtstrübung.

Ignatia: Periodische Migräne, als ob ein Nagel in die Schläfen eingedrückt wäre. Die Kiefer fühlen sich wie zermalmt; bohrender Schmerz in den Vorderzähnen.

Kalmia: starker, rechtsseitiger Gesichtsschmerz, besonders zwischen Augen und Nase; Schmerz über dem rechten Auge mit Schwindelgefühl. Jeden Nachmittag Nervenschmerzen, die sich nachts verschlimmern. Abends drückendes Zahnweh in den Backenzähnen, mit oder ohne Gesichtsschmerz.

Plantago: schießender, reißender Schmerz, vom linken Kiefer bis ins linke Ohr. Zahnweh in gesunden Zähnen, besonders während des Essens. Rasches Schadhaftwerden der Zähne.

Spigelia: linksseitiges Kopfweh und Neuralgie, die sowohl den Augapfel als auch die Augenhöhle einnimmt; die Schmerzen fangen mit Sonnenaufgang an und nehmen beim Sonnenuntergang ab. (Dies ist auch bei trübem Wetter der Fall.) Der Schmerz wird durch kräftigen Druck gelindert.

Staphysagria: die Zähne werden schwarz, schadhaft und bröckeln ab; Empfindlichkeit gegen Gemütseindrücke.

Stuhlverstopfung

tritt bei solchen, die schon vorher damit behaftet waren, während der Schwangerschaft mit noch größerer Hartnäckigkeit auf. In vielen Fällen genügt es, täglich viel ins Freie zu gehen, sich reichlich Bewegung zu machen, gekochtes Obst zu essen und in regelmäßigen Zwischenräumen kaltes Wasser zu trinken. Mittel dagegen findet man auf Seite 312 ff. unter „Stuhlverstopfung".

Durchfälle kommen während der Schwangerschaft weit seltener vor als Verstopfung. Die Mittel dagegen siehe Seite 298 ff.

Krampf- oder Wehaderknoten

an den Füßen oder anderen Teilen des Körpers entstehen häufig bei Schwangeren. Es handelt sich hier um Adern unter der Haut-



oberfläche (Venen), die sich erweitert haben, rötlich, blau oder bleifarben geworden sind, die im Stehen oder beim Hängen des Gliedes größer und im Liegen kleiner werden. Sie lassen sich zusammendrücken, schmerzen nicht, werden aber mit der Zeit immer größer. Meist sind sie die Folgen einer Blutstauung, die durch den Druck der vergrößerten Gebärmutter auf die Blutgefäße hervorgerufen wird. Im späteren Verlauf der Schwangerschaft nimmt die Ausdehnung der Venenzweige an den unteren Gliedmaßen oft derart zu, daß die Wandung der Krampfader zerreißt, worauf eine mehr oder weniger starke Blutung folgt. Hat die Ausdehnung der Blutgefäße keinen so hohen Grad erreicht, so verschwinden die Wehadern nach der Entbindung und während des Wochenbettes zum größten Teil wieder.

Häufiges Baden oder öfteres Abwaschen der Wehaderknoten mit kaltem Wasser oder verdünntem Alkohol bringt große Erleichterung. Vor dem Verlassen des Bettes lege man jeden Morgen unten am Fuße beginnend und langsam nach oben fortschreitend eine Flanellbinde an.

In den schlimmsten Fällen muß die Schwangere einige Zeit in liegender Stellung verbringen und alle schweren Speisen vermeiden. Wichtige Mittel dagegen sind:

Carbo vegetabilis: Wehaderknoten mit übelriechender, wundmachender Absonderung; die wunden Stellen sind nur oberflächlich und haben eine unregelmäßige Form. Entzündungen, die zu Vereiterung oder Hautbrand neigen, mit brennendem Schmerz und Schwinden der Kräfte. Verdauungsstörungen mit Abgang übelriechender Blähungen. Varicöse (erweiterte) Venen an den Geschlechtsteilen, mit bläulichen, brennenden Geschwülsten. Geschwüre und Fisteln mit dünnen, jauchigen, wundmachenden Scheideausflüssen.

Fluoris acidum: varicöse Venen, mit kleinen blauen Verzweigungen an einzelnen Stellen; Wehaderknoten an den Beinen mit Neigung zu Geschwürsbildung.

Hamamelis: erweiterte Venen mit Wehtun der angegriffenen Teile, besonders während der Schwangerschaft; brennende und blutende Hämorrhoiden mit Schwäche und Schmerz im Rücken, als ob er brechen wollte.

Pulsatilla: Störung der venösen Blutbewegung; varicöse Venen an den Beinen, mit bläulichem Hauch, wundem und stechenden Schmerz. Venöse Blutungen.

Belladonna: bei lebhaften Beschwerden mit Spannung und beginnender Entzündung.

Hämorrhoiden (Afterknoten).

Selbst Frauen, die sonst nie mit Hämorrhoiden behaftet sind, leiden während der Schwangerschaft manchmal sehr darunter. Auch

hier ist es die vergrößerte Gebärmutter, die durch Druck auf die Unterleibsvenen die Entstehung des Übels veranlaßt. Über ihre Behandlung siehe Seite 293 ff.

Unvermögen, den Harn zu halten

und häufiger Drang zum Harnlassen sind keineswegs seltene Beschwerden im Verlaufe der Schwangerschaft. Nichts ist für eine Frau in diesen Umständen schädlicher, als den Urin zu lange zu halten. An Arzneien kommen in Frage:

Causticum: unfreiwilliges Harnen beim Husten oder nachts; Schmerz in der Harnröhre während des Urinierens.

Equisetum: schmerzhaftes Harnlassen, mit Eiweiß im Urin; heftiger und häufiger Harndrang mit viel Schmerz, besonders unmittelbar nachdem der Urin gelassen wurde; Harnzwang während der Schwangerschaft und des Wochenbettes. Nächtliches, unfreiwilliges Harnlassen, mit häufigem Drang; viel Schleim im Urin.

Pulsatilla: Blasenkatarrh; Unvermögen, den Urin zu halten; nächtliches Bettnässen; bei jedem Husten geht etwas Urin ab; tröpfelnder Harnabgang beim Sitzen oder Gehen.

Sepia: nächtliches, unfreiwilliges Harnen, besonders während des ersten Schlafes; beständiges Verlangen zum Urinieren, mit schmerzhaftem Hinabdrängen, besonders morgens. Der Urin ist trüb, mit rotem, sandigen Bodensatz, der so an das Gefäß anklebt, daß man ihn kaum wegbringt. Er hat einen üblen Geruch und manchmal auch einen weißen Bodensatz.

Krämpfe.

Schwangere Frauen werden oft von schmerzhaften Krämpfen in den Beinen, dem Rücken oder Bauch befallen.

Krämpfe in den Beinen lassen sich beseitigen durch Colocynthis, Hyoscyamus, Calcarea carbonica, Chamomilla, Nux vomica oder Sulphur.

Krämpfe im Rücken verlangen Ignatia, Rhus oder Opium.

Krämpfe im Bauche können mit Hilfe von Nux vomica, Pulsatilla, Belladonna, Hyoscyamus oder Colocynthis beseitigt werden.

Schlaflosigkeit.

Nervöse Frauen leiden während der Schwangerschaft manchmal an Schlaflosigkeit. Leichte Aufregungen, anregende Unterhaltung, eine Tasse Tee, ein Gläschen Wein und dergl. genügen, um den Schlaf zu verscheuchen. Wenn nun auch ein oder zwei schlaflose Nächte keinen besonders nachteiligen Einfluß haben, so

führt eine fortgesetzte, anhaltende Schlaflosigkeit oft äußerst unliebsame Zustände herbei. Man sei daher vorsichtig und verwende, sobald sich ein Mangel an Schlafbedürfnis zeigt, eines der hier angeführten Arzneimittel.

Aconitum: Schlaflosigkeit nach Mitternacht, mit Furcht, Unruhe und Umherwerfen. Aus Angst hält die Kranke die Augen geschlossen; ängstliche, lebhafte Träume. Schlaflosigkeit infolge der Befürchtung, daß sie nicht schlafen könne, oder infolge einer Verdauungsstörung.

Belladonna: nervöse Aufregung infolge örtlichen Blutandrangs verursacht die Schlaflosigkeit; gerötetes Gesicht; Kopfweh; Angst und Unruhe; Aufschrecken beim Einschlafen; Wehklagen und Umherwerfen. Die Kranke ist abends schläfrig, kann aber nicht einschlafen und fühlt sich am nächsten Morgen sehr müde.

Coffea: Schlaflosigkeit infolge von Aufregung, von Freude oder angenehmer Überraschung, von langem Nachtwachen oder Kaffeemißbrauch. Alle Sinne sind überreizt.

Hyoscyamus: Schlaf mit vielen Träumen, die durch Aufregung, Fieber, Eifersucht, Furcht oder unglückliche Liebe hervorgerufen sind. Dieses Mittel paßt besonders für aufgeregte Personen während der Schwangerschaft.

Nux vomica: Schlaflosigkeit, die durch Verdauungsstörung verursacht wurde. Die Kranke macht noch einen kurzen Morgenschlaf und wacht dann müde, unerfrischt, mit Kopfweh, bitterem Geschmack im Munde, belegter Zunge usw. auf.

Stramonium: die Kranke erwacht mit wichtiger Miene und alles um sie herum scheint ihr neu zu sein; Schlaflosigkeit mit Umherwerfen im Bett.

Passiflora: Schlaflosigkeit mit Kopfweh, infolge nervöser Erschöpfung durch geistige Überanstrengung.

Abortus (Fehlgeburt). Frühgeburt.

Das zu frühe Abgehen der Leibesfrucht kann zu jeder Zeit während der Schwangerschaftsperiode stattfinden, am häufigsten kommt es aber am Ende des dritten oder Anfang des vierten Schwangerschaftsmonats vor. Ereignet es sich vor dem vierten Monat, so bezeichnet man es als Abortus oder Fehlgeburt. Die meistens damit verbundenen Blutungen können die Gesundheit sehr erschüttern und den Grund zu einem chronischen Leiden legen. Frühgeburten, die nach dieser Zeitperiode stattfinden, sind noch viel ernster zu nehmen. Sobald eine Frau einmal zu früh geboren hat, ist sie leicht zu weiteren Fehl- oder Frühgeburten geneigt, und je häufiger dies stattgefunden, desto größer ist für die Zukunft die Neigung dazu.

Die wichtigsten Ursachen einer Frühgeburt sind: Mechanische Verletzungen durch Stoß oder Fall, plötzliche heftige Gemüts-

erschütterungen, Erkrankungen der Gebärmutter, Syphilis, Mißbrauch geistiger Getränke oder stark gewürzter Speisen, Mangel an Bewegung, ungenügender Aufenthalt in frischer Luft, zu langes Aufsitzen nachts und dergl.

Eingeleitet und begleitet wird eine Fehlgeburt von folgenden Erscheinungen: Frostgefühl, dem ein mehr oder weniger starkes Fieber mit heftigem Hinabdrängen nach den Geburtsteilen folgt. Schneidende Schmerzen in den Lenden oder wehenartige Schmerzen; Absonderung von blutvermischtem Schleim oder von hellrotem oder dunklem, klumpigen Blut; Abfließen von wässeriger Flüssigkeit. Mit Ausscheidung der letzteren geht in der Regel auch die Frucht ab. Bleibt ein Rest derselben, z. B. ein Stück Eihaut zurück, so können Blutungen entstehen, die bei mangelnder Behandlung oft den Tod der Leidenden zur Folge haben.

Sobald sich bei einer Schwangeren die Zeichen einer Fehl- oder Frühgeburt einstellen, sollte sie unverzüglich das Bett aufsuchen. Hat aber eine Frühgeburt bereits stattgefunden, so muß mehrtägige Bettruhe eingehalten werden, damit keine stärkere Blutung auftritt.

Arnica ist angezeigt, wenn die Fehlgeburt durch Fall, Stoß, Schwerheben, Überanstrengung oder heftige Erschütterung hervorgerufen wurde.

Chamomilla: heftiges Schneiden im Leibe, vom Kreuz an auf beiden Seiten nach vorn zu, mit einem Gefühl, als treibe es zu Stuhl oder zum Urinieren; die Schmerzen kommen wie Wehen zeitweise, später gehen zugleich mit den Schmerzen Blut und viele geronnene Stückchen ab.

Belladonna: heftige, spannende, drückende Schmerzen im ganzen Unterleibe, vorwiegend tief unten, mit dem Gefühle, als würde alles zusammengeschnürt oder aufgetrieben, oder zugleich mit Hinunterdrängen, als wollten alle Eingeweide unten hinaus; Kreuzschmerzen, als sollte das Kreuz zerbrechen.

Hyoscyamus: Krämpfe, Stöße, Rucken und Zucken und dann wieder Steifheit des ganzen Körpers ohne Bewußtsein; zugleich hellroter Blutabgang, der immer bei den Krämpfen vermehrt ist.

Ipecacuanha, wenn bei ähnlichen Krämpfen das Bewußtsein bleibt, wenn ein schneidender Schmerz um den Nabel damit verbunden ist, wenn bei dem Blutabgange zugleich ein Drängen nach den Geburtsteilen ist. Auch Platina hilft in solchen Fällen zuweilen, ebenso China.

Bei frostigen Frauen mit kühler Haut, die sich leicht erkälten, verhütet Nux moschata, bei vollblütigen Sepia sehr oft eine Fehlgeburt.

Nux vomica und Bryonia gibt man, wenn langwierige Verstopfung bestanden hat.

Blutungen während der Schwangerschaft und Entbindung.

Beim Eintritt einer Blutung ist es unbedingt notwendig, daß die Frau sich ruhig hinlegt und sich so wenig als möglich bewegt, daß jede gemütliche Aufregung ferngehalten und auf möglichste Stille und Ruhe im Zimmer und im Hause streng geachtet wird. Ferner kann man bei jedem heftigen Blutsturz die Oberschenkel und, wenn notwendig, auch die Oberarme fest mit einem Tuche, am besten mit einem seidenen, umwickeln. Einige Schlückchen kaltes Wasser, und wenn schon Blässe und Ohnmacht kommt, einige Tropfen Wein, nur nicht mehr als einen Tropfen auf einmal, sind von großem Nutzen. Auch das Riechen an Essig, Reiben an der Nase oder Schläfe mit etwas Essig hilft in vielen Fällen. Bei lang anhaltenden Blutflüssen älterer Frauen, außerhalb der Niederkunft, ist es gut, wenn dieselben ein Jahr lang alle warmen Getränke vermeiden, dagegen alle Tage fünf-, sechsmal abgekühlte oder gestandene Kuhmilch trinken. (Siehe Seite 44.) Bei allen langwierigen Blutungen muß man stets einen homöopathischen Arzt zu Rate ziehen.

Wenn der Blutfluß nach Schwerheben, Tragen, heftigem Ausstrecken der Arme oder nach einem Fehltritt entstand, träufelt man einen Tropfen Zimttinktur in ein halbes Täßchen Wasser, rührt es gut um und gibt davon, so oft die Blutung stärker wird, einige Tropfen oder einen Teelöffel voll; im Notfalle kann man ein Stückchen Zimt in den Mund nehmen und kauen. Hilft es nicht bald, so gebe man Arnica.

Arnica paßt immer zuerst nach Verletzungen, bei starkem, anhaltenden Blutfluß der Schwangeren, der gleichmäßig fortgeht, mit Schneiden um den Nabel herum, großem Drang, Pressen nach der Gebärmutter, nach dem After, mit Frost und Kälte des Körpers, Blutandrang nach dem Kopfe, großer Mattigkeit und Neigung zum Hinliegen.

Ipecacuanha ist eines der wichtigsten Mittel bei starken Blutflüssen und nach der Entbindung, wenn der Blutabgang fortgesetzt, ohne Unterbrechung erfolgt. Schneidende Schmerzen um den Nabel, viel Übelkeit, Druck im Bauch und Hinabdrängen; Frösteln und Kältegefühl, Hitzewallungen, große Hinfälligkeit mit dem Bedürfnis sich hinzulegen.

Chamomilla ist zu versuchen, wenn nicht baldige Besserung eintritt oder wenn die Blutung von wehenartigen Schmerzen begleitet ist.

Bryonia: dunkelrotes Blut geht in großer Menge ab, heftige, drückende Kopf- und Kreuzschmerzen, besonders in den Schläfen, als wollte es den Kopf auseinanderpressen.

China ist sehr wichtig in den gefährlichsten Fällen: Schwere im Kopfe, Schwindel, Verschwinden der Gedanken und Schläfrigkeit, Anwandlungen von Schwäche, Ohnmacht, Kälte der Glieder, Blässe des Gesichtes, Zuckungen um den Mund Verdrehen der

Augen, Gesicht und Hände werden blau und einzelne Stöße und Rucke fahren durch den Körper. Man kann die Wirkung des Mittels unterstützen, indem man den Unterleib gelinde reibt oder Essig mit Wasser mischt, Tücher hineintaucht und auf die Geschlechtsteile legt; später kann man noch einige Tropfen Wein geben. Außerdem ist China hilfreich, wenn der Blutfluß mehr stoßweise kommt und von Krämpfen, wehenartigen Schmerzen in der Gebärmutter, die nach dem After zu gehen, mit jedesmal vermehrtem Blutabgang begleitet ist. Leibschneiden, häufiger Drang zum Wasserlassen und empfindliche Spannung des Unterleibes. Überhaupt paßt es immer, wenn nach einem überstandenen Blutfluß noch Beschwerden zurückbleiben.

Hyoscyamus: Wehen wie zur Geburt mit heftigem Ziehen in den Lenden und im Kreuz oder in den Gliedern; Hitze über und über, geschwinder, aber voller Puls, aufgetriebene Adern auf dem Handrücken oder in den Schläfengegenden, große Unruhe, übertriebene Lebhaftigkeit, Zittern am ganzen Körper oder Einschlafen der Glieder, Vergehen der Sinne, Düsterheit vor den Augen, Irrereden (Delirien), Zucken in den Flechsen oder in den Gliedern, Stöße, Rucke einzelner Glieder, wechselnd mit Steifheit der Gelenke.

Belladonna: das Blut ist weder besonders hell noch dunkel; Hinabdrängen in den Geschlechtsteilen, als sollten sie vorfallen, heftige Schmerzen im Kreuze, als sollte es zerbrechen, und andere Zeichen, die bei „Frühgeburt“ angegeben sind.

Platina: nach heftigen Gemütsbewegungen; Blut dunkel, dick, doch nicht klumpig oder geronnen. Der Schmerz im Kreuze ist nicht wie zum Zerbrechen, sondern zieht mehr nach vorn bis in die Leisten; durch diesen Schmerz werden die inneren Organe herabgepreßt, wobei die Geburtsteile ungemein empfindlich sind.

Ferrum: Blut bald schwarz und klumpig bald flüssig, mit Schmerzen wie Wehen, gewöhnlich mit rotem Gesicht; nachher hilft oft China.

Crocus: starker, dunkler, schwarzer und klumpiger Blutabgang.

Apis: Gefühl des Hinabdrängens wie zur Regel, dabei entweder Harnbeschwerden oder Kopfweh oder Blutandrang nach der Brust oder Hautausschlag mit Brennen und Stechen; die unteren Rippen wie zerschlagen, der ganze Bauch empfindlich; viel Rückenschmerzen, schlimmer beim Bewegen. In allen diesen Fällen kann man den Blutfluß durch Apis oft verhüten oder stillen, besonders bei sehr veränderlichen Frauen, die bei nichts bleiben, gewöhnlich sehr heiter und lustig sind, dazwischen aber heftig oder eifersüchtig werden.

Nux moschata: das abgehende Blut sehr dunkel und dick; die Blutung wird immer stärker, Herabdrängen im Unterleibe, Ziehen in den Beinen. Die Leidende liegt gewöhnlich still da und schlummert; der Abgang des Harnes verursacht Brennen. Es paßt ferner für Frauen, die sehr veränderlicher Laune sind, früher meist

unregelmäßige Periode hatten, die bei kühler, trockener Haut keine freie Luft, auch keine Anstrengung, ertragen können und viel über schwachen Magen klagen.

Entbindung und Wochenbett.

Wenn bei einer Schwangeren alles seinen normalen Verlauf nimmt, so findet am Ende des neunten Schwangerschaftsmonats die Niederkunft statt. Zuerst stellen sich nach längeren Zwischenräumen Schmerzen (die sogenannten Wehen) ein, die allmählich häufiger, heftiger und anhaltender werden, bis in der Regel nach 4—6 Stunden die Geburt des Kindes erfolgt. Pulsatilla, mehrere Wochen zuvor täglich 1—2mal eingenommen, erleichtert die Geburt sehr. Störungen während der Geburt und des Wochenbettes sind so häufig, daß wir ihnen einige Worte widmen wollen.

Verzögerte Geburt.

Es kommt nicht selten vor, daß der Geburtsakt sich über einen außergewöhnlich langen Zeitraum erstreckt und von beinahe unerträglichen Schmerzen begleitet ist. Dies ist insbesondere der Fall bei Frauen, die in vorgerückten Jahren zum erstenmal gebären oder bei solchen, die etwas eng gebaut sind. Häufig wird man es nicht umgehen können, einen Arzt zu rufen, damit er mit Hilfe einer Geburtszange das Kind herausholt und damit dem vergeblichen Wehendrange ein Ende macht. Bisweilen könnte man es aber auch noch einige Zeit der Natur überlassen und zur Erleichterung der Beschwerden eines der folgenden Mittel geben.

Coffea: vergebliche Geburtsarbeit, mit gar zu schmerzhaften Wehen, die rasch aufeinander folgen, dabei große Unruhe und Aufgeregtheit.

Aconitum, wenn Coffea nichts bewirkt oder wenn die Gebärende außergewöhnlich viel Kaffee zu trinken gewöhnt war.

Chamomilla: nervöse Überempfindlichkeit und Reizbarkeit, Angst und Mutlosigkeit, besonders für Frauen passend, die keinen Schmerz ertragen können.

Belladonna: verzögerte Geburtsarbeit infolge krampfhaften Verschlusses des Gebärmuttermundes, wie man es nicht selten bei älteren, erstgebärenden Frauen vorfindet. (Auch Gelsemium paßt für diesen Zustand.)

Nux vomica: unregelmäßig und zu schwach auftretende Wehen verzögern die Geburt; beständiges Verlangen zur Entleerung von Blase und Mastdarm.

Nux moschata: sehr unregelmäßige, krampfartige, schwache Wehen. Nach Erkältung der Gebärenden, die eine trockene und kalte Haut hat.

Opium: die Wehen lassen plötzlich nach; Blutandrang nach dem Kopf, stark gerötetes Gesicht, Betäubung und Schnarchen.

Pulsatilla: schwache Wehen, die nach langen Zwischenräumen wiederkommen, oder Wehen, die an Häufigkeit und Stärke wie durch ungenügende Zusammenziehungskraft des Gebärmuttermuskels abnehmen. Geburtswehen von Magenkrämpfen und Erbrechen oder heftigen Schmerzen im Rücken und den Lenden und schmerzhaftem Ziehen in den Schenkeln begleitet.

Secale ist hilfreich in ähnlichen Fällen, wenn Pulsatilla nicht imstande war, die Geburtswehen zu steigern.

Phosphorus: Beschwerden nach vorausgegangener Überanstrengung. Haben die Frauen noch den Tag vorher zu viel gearbeitet und können sie sich im Wochenbett dann durchaus nicht nach vorn wenden, so ist Phosphorus angezeigt.

Nachwehen.

Die meisten Frauen leiden nach der Entbindung an Nachwehen, d. h. an lästigen, zusammenziehenden Schmerzen, die von der Gebärmutter ausgehen. Während man ihnen bei Erstgebärenden selten begegnet, werden sie umso heftiger, je öfter eine Frau entbunden wurde.

Sind die Nachwehen mäßig und erträglich, so tut man am besten nichts dagegen, denn sie sind unter Umständen sehr gut, und es ist besser, etwas zu viel als zu wenig Nachwehen zu haben. Je weniger und je kürzer sie auftreten, desto eher wird die Frau nachher krank. Sind sie aber heftig, so daß sie alle Ruhe rauben, so gebe man einigemal Coffea und dann Arnica; ist es nach einer Stunde nicht besser, so versuche man Chamomilla oder Nux vomica. Pulsatilla wendet man an, wenn sie jedesmal sehr lange anhalten oder mehrere Tage immer wiederkommen.

Außerdem kommen in Betracht:

Arnica: Nachwehen nicht besonders heftig, aber allgemeines Wehegefühl im Unterleib mit Druck auf Blase und Harnverhaltung.

Cuprum: wenn eine Frau schon mehrere Kinder hatte und die Nachwehen immer heftiger werden, besonders wenn Krämpfe in den Gliedern, den Fingern oder Zehen dazu kommen. Man braucht nicht darauf zu warten, bis die Nachwehen da sind, sondern kann das Mittel sofort nach einer vierten oder fünften Niederkunft geben, wenn man aus Erfahrung weiß, daß die Nachwehen stark aufzutreten pflegen.

Hypericum: nach einer schweren, gewaltsamen Niederkunft heftige anhaltende Schmerzen in den Hüften, im Kreuz u. s. f., dabei Kopfschmerzen.

Belladonna: heftiges Hinabdrängen in die Geburtsteile, Blutandrang nach dem Kopfe, große Schläfrigkeit, Empfindlichkeit und Völle des Unterleibes.

Secale: Nachwehen bei sehr erschöpften Wöchnerinnen, besonders wenn sie schon viele Kinder geboren haben, am meisten

aber, wenn die letzten Kinder kleiner und schwächlicher geworden sind oder gar nur Molen, d. h. Fleisch- und Hautklumpen abgingen, überhaupt, wenn die Wöchnerin sich ungewöhnlich matt fühlt. Man kann es auch geben, wenn die Wöchnerinnen über Brennen klagen und keine Wärme ertragen können.

Apis: die Wöchnerin kann kein Wasser lassen; es brennt, drängt und schmerzt sie viel.

Milchfieber.

Zwölf oder vierundzwanzig Stunden nach der Entbindung beginnen im allgemeinen die Brüste der Wöchnerinnen Milch abzusondern; doch geschieht es in vielen Fällen schon zu einem vie früheren Zeitpunkt, ein anderes Mal aber auch erst mehrere Tage nach der Geburt. Es ist unbedingt notwendig, daß jede Frau den ernsten Versuch macht, ihr Neugeborenes selbst zu ernähren. Oft gelingt es in Fällen, in denen man es am wenigsten erwartet hätte. Das Stillen geschieht nicht nur zum Nutzen des Kindes, sondern auch im Interesse der eigenen Gesundheit. Ist alles in vollkommener Ordnung, so sollte das Stillgeschäft ohne jede Störung und ohne Erhöhung der Leibeswärme vor sich gehen. Krankhafte Erscheinungen sind meist auf Entzündungen irgendwelcher Art zurückzuführen und werden fälschlicherweise als „Milchfieber" bezeichnet.

Aconitum gibt man bei hohem Fieber mit trockener, heißer Haut, starker Gesichtsröte, harten, knotigen Brüsten, großer Angst und Mutlosigkeit;

Bryonia, wenn Aconitum nicht alle Erscheinungen beseitigen konnte, und besonders wenn die Wöchnerin über Druck auf der Brust, heftigen Kopfschmerz und Verstopfung klagt; Belladonna kann nötigenfalls noch auf Bryonia folgen.

Chamomilla: nervöse Überreiztheit mit Unruhe. Die Brüste sind sehr empfindlich und die Brustwarzen entzündet.

Pulsatilla: heftige Fälle von sogenanntem Milchfieber, Anschwellung der Brüste und rheumatismusähnliche Schmerzen, die sich bis in die Brustmuskeln, Schultern und unter die Arme erstrecken. Gibt man Pulsatilla früh genug, so kann man damit nicht selten das Fieber im Entstehen unterdrücken.

Arnica kommt hauptsächlich in Betracht, wenn es sich um eine Art Wundfieber, infolge von Einrissen ins Mittelfleisch (Dammriß) handelt.

Unterdrückung der Milchausscheidung.

Die Brüste hören nach heftigem Schreck, nach Erkältungen und Durchnässungen nicht selten auf, Milch abzusondern. Man reiche unverzüglich einige Gaben Pulsatilla. Wenn sich darnach das plötzliche Aufhören der Milchausscheidung nicht bessert oder

wenn schon von Anfang an mangelhafte Milchabsonderung bestand: Calcarea carbonica.

Das Auslaufen der Milch

schwächt die Mutter, erschwert die Reinhaltung der Brüste und begünstigt oft Erkältungen. China: infolge des Auslaufens der Milch große Schwäche der stillenden Mutter. Rhus toxicodendron: allzugroßer Milchzudrang mit Ausdehnung der Brüste. Außerdem erweisen sich oft noch Pulsatilla, Belladonna und Bryonia hilfreich.

Das Wundwerden der Brustwarzen

kann oft verhütet werden, wenn man schon 2 Monate vor der Niederkunft die Brustdrüsen, besonders aber die Saugwarzen mehrmals täglich mit kaltem Wasser oder Salzwasser abreibt oder abbürstet und nachher mit in Franzbranntwein eingetauchten Läppchen bedeckt. Flache Saugwarzen müssen mehrmals täglich mit den Fingern herausgezogen werden; jeder Druck der Kleidung muß vermieden werden.

Wundgewordene Brustwarzen sind schwer zu heilen. Manchmal hilft morgendliches und abendliches Waschen mit Chamomilla 1. Verdünnung, ein Teelöffelchen voll in einer halben Tasse Wasser. Auch kann man sofort Chamomilla innerlich geben, wenn das Wundwerden anfängt. Später füge man dem warmen Waschwasser Calendula-Tinktur hinzu (10 Tropfen auf 1 Tasse Wasser) und wasche nach jedem Säugen die Warzen damit. Niemals sollten Waschungen mit Karbolsäure, Sublimat, Alaun und dergl. gemacht werden, weil sich dies nie ganz entfernen läßt und den Kindern deshalb schaden kann. Nach dem Abwaschen kann man die wundgewordenen Stellen mit etwas Reispuder bestreuen oder mit Hamamelis-Salbe einreiben.

Sulphur: die Brustwarzen sind sehr schmerzhaft und aufgesprungen; tiefe Schrunden, die leicht bluten und wie Feuer brennen.

Calcarea: wenn Sulphur keine Erleichterung brachte.

Nux vomica: schmerzhafte Brustwarzen, mit Wundheit der angrenzenden Teile. In besonders hartnäckigen Fällen greife man zu Graphites, Mercurius und Silicea.

Will das Kind nicht saugen, so liegt es entweder an der Warze, an der Milch, oder, wenn überhaupt Milch da ist, am Kinde selbst. Man untersucht die Warze durch Saugen daran, die Milch durch Kosten, das Kind, indem man den Finger in Zuckerwasser taucht und daran saugen läßt. Manchmal will das Kind etwas kaltes Wasser und kann vor Durst nicht saugen, oft hat die Mutter zu viel Salz gegessen, bisweilen ist die Brust zu heiß und muß gewaschen,

d. h. mit einem kalten, nassen Tuch abgerieben werden. Liegt es an der Milch, so gibt man Mercurius und nach 12 Stunden China. Hat das Kind Halsweh, so schlage man unter „Kinderkrankheiten" nach.

Böse Brüste,

die während des Säugens entstehen, sind fast immer durch eine Infektion verursacht. Meist sind die Krankheitserreger durch eine wunde Stelle oder eine Schrunde in der Saugwarze eingedrungen. Die Milch- und Saftkanäle der säugenden Brust bilden eine günstige Entwicklungsstätte für die Bakterien. Es kommt zuerst zu Anschwellung und Spannung, dann zu Hitzegefühl und Entzündung und schließlich, wenn es durch innerliche Mittel und äußerliche Umschläge nicht gelingt eine Zerteilung herbeizuführen, zur Eiterbildung.

Sobald sich Zeichen einer beginnenden Entzündung bemerkbar machen, ist die erkrankte Brustdrüse durch kräftiges Aussaugen ganz zu entleeren. Dann überdeckt man sie mit einem Prießnitzschen Umschlag und übt durch einen geeigneten Verband einen kräftigen Druck auf sie aus, wobei sie zugleich nach innen und oben in die Höhe gebunden wird. Innerlich ist im Anfang

Bryonia das Hauptmittel; die Brüste schwellen an, werden hart und schwer; durchschießende Schmerzen, trockene Haut, Durst und andere Fiebererscheinungen.

Belladonna: große Anschwellung und Härte der Brüste; schießende und reißende Schmerzen darin. Die Haut ist stark gerötet wie bei einem Rotlauf. In der Mehrzahl der Fälle dürften diese beiden Mittel zur Heilung genügen. Bleibt noch eine gewisse Härte zurück, so gebe man Mercurius.

Hepar paßt, wenn sich bereits Eiter zu bilden beginnt. Anzeichen hiefür sind: Frostgefühl und Klopfen in der Brust.

Silicea: der abfließende Eiter ist dünn und wässerig, hat einen üblen Geruch und kommt aus verschiedenen Öffnungen heraus, die keinerlei Neigung zum Heilen zeigen. Phytolacca paßt in ähnlichen Fällen.

Sulphur: langwierige Eiterungen mit massenhaftem Eiterabfluß, der von Erschöpfung und Fieber begleitet ist.

Schlechte Milch,

bei der das Kind nicht gedeihen will und viel schreit, oder wenn die Mutter sehr schwach wird und viel schwitzt, kann oft verbessert werden, indem man China gibt. Ist nach ein paar Tagen noch keine Besserung eingetreten, so gibt man Mercurius und später Sulphur. Sobald die Kinder nicht gedeihen und zu viel trinken wollen, untersuche man die Milch; ist sie nicht ganz gut, so nehme

man die Kinder lieber von der Brust weg, halte, wenn möglich, eine Amme oder suche das Kind künstlich zu ernähren, z. B. durch ein Gemisch von Kuhmilch und Rahm, Lahmanns Pflanzenmilch und Wasser und dergl. Künstlich ernährte Kinder sind besser daran als solche, die nur ungenügende und schlechte Frauenmilch bekommen.

Schwäche beim Stillen

rührt häufig davon her, daß die Wöchnerin nicht genügend Nahrung zu sich nimmt. Früher war es sogar üblich, Wöchnerinnen hungern und dürsten zu lassen, und heute ist es noch in vielen Gegenden Sitte, sie auf möglichst schmale Kost wie Tee, Wassersuppen u. dergl. zu setzen. Dies ist ein entschieden falscher Standpunkt. Eine Frau, die ohnedies schon durch Schweiß und Blutverluste entkräftet ist, und die durch das Stillen noch weitere Säfte verliert, muß in erster Linie kräftig ernährt werden. Es liegt auch gar kein Grund vor, einer Wöchnerin gut zubereitete Kost, insbesondere Milch- und Mehlspeisen, Suppen, Kartoffeln, Nudeln, Reis, leicht verdauliches Brot und dergl. vorzuenthalten. Auch Fleischspeisen darf die Stillende in mäßiger Menge genießen. Nur Speisen, die säure- und blähungsbildend wirken, sind mit Rücksicht auf das Wohlbefinden des Säuglings zu vermeiden.

China ist unser Hauptmittel bei Schwächeerscheinungen während des Stillens. Es paßt besonders für Mütter, die schlecht schlafen, sich morgens unwohl fühlen, keinen rechten Appetit haben, viel schwitzen und hüsteln, gegen jedes Lüftchen empfindlich sind und sehr mager werden.

Gegen die Verstopfung

im Wochenbett darf nichts getan werden, wenn sie nur wenige Tage währt. Abführmittel sollten jedenfalls nicht angewandt werden, da sie oft sehr schädlich sind, höchstens ein Klistier von lauwarmem Wasser. Manchmal hilft auch das Einnehmen von frischem Mohn- oder Olivenöl. Wenn nach mehreren Tagen kein Stuhlgang erfolgt und die Wöchnerin über Völlegefühl im Kopf und Schmerz im Bauche klagt, gebe man Bryonia. Sollte die erwünschte Öffnung daraufhin ausbleiben, so kämen zunächst Nux vomica oder Sulphur in Betracht. (Vergl. außerdem „Stuhlverstopfung" auf Seite 310.)

Durchfälle im Wochenbett

sind viel schlimmer als Verstopfung. Umsomehr muß man bemüht sein, sie so rasch wie möglich zu beseitigen.

Pulsatilla: viel vergebliches Drängen; die Durchfälle sind schleimig und machen den After wund; viel Frösteln; Schmerzen im After, die Durchfälle treten nachts oder frühmorgens mit Vorliebe auf.

Dulcamara: Durchfall nach Erkältung, nachmittags oder nachts am heftigsten. Der Abgang ist wässerig, nach der Entleerung vergehen die Schmerzen.

Rheum: breiige, wässerige Ausleerungen, die sauer riechen, abends am häufigsten auftreten und mit vielem Zwängen und großen Schmerzen auch nachher verbunden sind. Große Unruhe und zänkische Laune sind fast immer dabei.

Antimonium crudum: Durchfall schlimmer nachts und frühmorgens, Zunge weiß belegt, Aufstoßen nach dem Genossenen, wehmütige Stimmung, leicht gerührt oder sehr mürrisch.

Secale: faulig stinkende, sehr schwächende Durchfälle.

Phosphori acidum: hartnäckige, langdauernde Fälle, die Entleerungen sind wässerig und schmerzlos und erfolgen fast unfreiwillig.

Über Ernährung und Lebensweise siehe Seite 43 und 297.

Bei Nesselausschlag

der Wöchnerinnen hilft oft Apis; im übrigen vergleiche man den Abschnitt „Nesselfieber" (Seite 390).

Haarausfall.

Stillende Frauen leiden oft an starkem Ausfallen der Haare. Dagegen haben sich die folgenden Mittel als hilfreich bewährt: Sulphur, Lycopodium oder Calcarea. (Siehe auch Seite 178.)

Zwölfter Abschnitt.

Krankheiten der Kinder.

Scheintod der Neugeborenen.

Neugeborene Kinder sind zuweilen scheintot, können aber, wenn die Geburt nicht allzulange währt, meist wieder ins Leben zurückgebracht werden. Die Nabelschnur sollte niemals abgeschnitten werden, solange man noch ein Klopfen darin fühlt. Man öffnet dem Kinde den Mund und nimmt mit dem Finger, um den man etwas Leinwand gewickelt hat, den Schleim heraus. Fängt die Nabelschnur nicht bald an zu klopfen, so trennt man sie wie bei lebenden Kindern und leitet künstliche Atmung ein (vergl. Seite 123). Fängt aber nach 5 Minuten das Kind noch nicht an zu atmen, so läßt man ein kaltes und ein warmes Bad bereiten und taucht das nackte, scheintote Kind — eine Hand unter dem Kopfe, die andere

unter dem Rücken, so daß der Nacken durch das Wasser getroffen wird — abwechselnd ins kalte und sogleich in das warme Wasser, bis das Kind zu atmen anfängt. Hat man es siebenmal eingetaucht, zuletzt ins kalte, dann wickelt man es in stubenwarme Windeln oder Decken ein und versucht wieder die Atembewegungen, die wenigstens eine halbe Stunde fortgesetzt werden müssen.

Zeigt sich nach dem Wechselbade keine Spur des Lebens, so löse man eine kleine Messerspitze voll Tartarus emeticus, dritte oder höhere Verreibung in einem großen Glas Wasser auf und bringe mehrmals im Abstand von 10—15 Minuten wenige Tropfen davon auf die Zunge des Kindes oder führe es mit reinem, lauem Wasser gemischt als Klistier in den Mastdarm ein. Aber alles mit Ruhe und ohne Übereilung.

Nach einer halben Stunde mag man, wenn das Gesicht blau ist, Opium, bei blassem Gesicht China versuchen. Dazwischen wieder künstliche Atmung oder kaltes Wasser tropfenweise aus 1½—2 Meter Höhe auf die Brust fallen lassen. Sobald sich Lebenszeichen einstellen, was manchmal erst nach 2 und 3 Stunden der Fall ist, stellt man die Versuche ein, wickelt das Kind ein und legt es zur Mutter oder zu einem jungen kräftigen, gesunden Menschen und sorgt, daß es reine kühle Luft zum Atmen hat. War das Gesicht des Kindes rot und blau, so gibt man nun Aconitum; war es blaß, China. Beginnt das Kind zu schreien, so hat man gesiegt.

Geschwülste am Kopfe

des Neugeborenen kommen oft als Folge von Quetschungen vor, wenn die Geburt sehr lange gedauert hat; sie vergehen meist in wenigen Tagen von selber wieder. Ist die Geschwulst sehr groß, so träufelt man 4—5 Tropfen Arnikatinktur in eine Tasse Wasser und wäscht den Kopf damit oder macht Umschläge über die Geschwulst. Gleichzeitig empfiehlt es sich, Arnica in Verdünnung innerlich zu geben, und wenn notwendig, später noch Rhus toxicodendron folgen zu lassen.

Man lasse nicht leicht an kleinen Kindern schneiden, wenn etwas nicht in Ordnung ist, sondern warte damit so lange als möglich; auch nicht an der Zunge, außer wenn das Kind nicht richtig saugen kann; nur wenn eine Hasenscharte am Saugen hindert, ist es angebracht, eine Operation vorzunehmen. Warzen, Muttermale, überflüssige Finger und Zehen müssen bleiben, bis das Kind älter ist; denn kleine Kinder sterben leicht an den geringsten Blutverlusten. Warzen fallen oft von selbst ab; Muttermale vergehen bisweilen, wenn man die Kuhpocken darauf einimpft; überflüssige Finger und Zehen haben manchmal dasselbe Gelenk mit den echten.

Rote, erhabene Muttermale

vergehen bisweilen, wenn das Kind während des Zahnens richtig homöopathisch behandelt wird. Die wichtigsten Mittel dagegen sind Sulphur, Calcarea carbonica und Silicea alle Wochen oder Monate, bis das Kind alle seine Zähne hat. Neuerdings verwendet man mit gutem Erfolge den elektrischen Strom dagegen.

Mißgeburten und Mißgestaltungen

lassen sich oft durch eine jahrelange richtige Behandlung der Eltern verhüten. Sind bei einem Neugeborenen alle Körperteile vorhanden und Kopf und Gesicht oder die Glieder nur verschoben und entstellt, so kann gewöhnlich ohne alle Arznei und ohne Bandagen alles zurechtgebracht werden. Man braucht nur Tag und Nacht, so oft man kann, die verschobenen Teile mit einer Hand oder mit beiden so zu streichen, als ob der betreffende Teil von Wachs wäre, und als ob man ihn sorgfältig zurechtbiegen und ihm die gehörige Form geben wollte.

Anschwellen der Brüstchen

entsteht oft durch das unvernünftige Ausdrücken und Quetschen der Wärzchen. Die Brustwarze der Kleinen schwillt schmerzhaft an, ist erst hart, wird dann unter Eiterbildung weich und entleert eine kleinere oder größere Menge Eiter. In derartigen Fällen hilft, sogleich gegeben, Arnica. Hat sich schon eine große Röte gebildet, Chamomilla, später Belladonna oder Bryonia. Wenn aus einer kleinen Anschwellung bereits eine große Beule geworden ist, so gebe man Hepar und nach einigen Tagen Silicea; bleibt eine Verhärtung zurück, Arsenicum. Für die rechte Seite ist Belladonna und Hepar, für die linke Bryonia und Silicea zu bevorzugen.

Augenentzündung, kranke Augen der Neugeborenen.

Sehr oft werden bei Neugeborenen die Augen etwas rot, besonders am dritten Tage. Eine solche Entzündung entsteht entweder durch Erkältung, zu warmes Baden, scharfe Seife beim Waschen, oder weil das Licht zu grell in die Augen fiel, meistens aber weil die Luft nicht rein genug war, das Zimmer gar zu dunkel oder die Kinder gar zu warm gehalten wurden.

Eine ganz besonders gefährliche Form von Augenentzündung, die häufig völlige Erblindung der Kinder zur Folge hat, beruht auf einer Ansteckung mit Trippergift, das während der Geburt aus dem Scheidenschleim der Mutter in das Auge des Kindes gelangt. Die Röte der Augen nimmt schnell zu, die Lider ziehen sich zusammen, es entwickelt sich ein roter Wulst und später quillt dicker,

gelber Eiter hervor, durch welchen das ganze Auge zerstört werden kann. Diese Erkrankung ist sehr ernst zu nehmen und es ist sogleich ein Arzt zu Rate zu ziehen.

Die entzündeten Augen müssen möglichst rein gehalten und, so oft sich Eiter ansammelt, mit abgekochtem, warmem Wasser ausgewaschen werden.

Am besten haben sich folgende Mittel bei Augenentzündungen der Neugeborenen bewährt:

Aconitum, sobald sich die erste Röte zeigt, besonders wenn die Entzündung durch die Einwirkung zu grellen Lichtes entstanden ist. Das ganze Auge ist schließlich stark gerötet und sondert ziemlich viel Schleim ab.

Belladonna gibt man in der Regel nach Aconitum, wenn das Weiße der Augen sehr rot geworden ist oder Blutungen aus den Augenlidern stattfinden; das Kind kann gar kein Licht in den Augen ertragen.

Chamomilla: Anschwellung der Augenlider; diese bluten leicht, sondern einen gelbgefärbten Schleim ab und sind morgens zusammengeklebt.

Mercurius: Röte der Augen und Lider; kleine gelbe Geschwüre am Rande der Augenlider, Ausscheidung von gelbem Schleim.

Pulsatilla: reichliche Eiterabsonderung aus den Augen mit starker Röte des ganzen Auges und der Innenseite der Augenlider.

Argentum nitricum: Hauptmittel, wenn reichlicher, rahmartiger, gelber Eiter aus den Augen kommt.

Calcarea carbonica: bei skrofulös veranlagten Kindern, die viel am Hinterkopf schwitzen.

Euphrasia: viel Schleim in den Augen mit starker Entzündung und Lichtscheu.

Rhus toxicodendron: wenn ein roter Wulst zwischen den Augenlidern hervortritt.

Schluchzen der Kinder

vergeht gewöhnlich, wenn man sie an der Brust der Mutter recht warm werden läßt und ihnen ein paarmal ein halbes Teelöffelchen kaltes Wasser oder ein Messerspitzchen gestoßenen feinen Kristallzuckers oder ein Teelöffelchen Zuckerwasser gibt.

Stockschnupfen oder verstopfte Nase

hindert am Atemholen während des Saugens. Man reibt Hühner- oder Gänsefett, Mandelöl, fette Milch oder auch Lanolin außen auf die Nase und mit einer Feder in das Innere der Nase ein.

Nux vomica abends vor dem Zubettgehen gegeben, verschafft in der Regel sofortige Erleichterung; hilft es nicht bis zum nächsten Morgen, so versuche man Sambucus.

Chamomilla: Stockschnupfen mit starker, wässeriger Absonderung.

Carbo vegetabilis: Verschlimmerung jeden Abend.

Dulcamara: Verstopfung der Nase, die sich verschlimmert, sobald das Kind in kühle Luft kommt.

Cepa: schlimmer in der warmen Stube, besser im Freien.

Mercurius: Stockschnupfen mit vielem Niesen und dicker Ausscheidung aus der Nase.

Tartarus emeticus: neben dem Schnupfen und Verstopftsein der Nase ist Schleimrasseln auf der Brust vorhanden, das sich nachts vermehrt.

Schwämmchen (Soor)

nennt man eine Mundentzündung, bei der weiße oder gräuliche Flecken auf der Mundschleimhaut auftreten. Gesellen sich noch Geschwürchen dazu, so spricht man von „Mundfäule". Die Krankheit ist entweder die Folge mangelhafter Reinlichkeit oder unpassender, schwerverdaulicher Nahrung; es werden daher begreiflicherweise meist künstlich ernährte Kinder von diesem Übel heimgesucht, während solche, die die Mutterbrust bekommen, nur selten daran erkranken. Seit es keine Lutschbeutel mehr gibt, ist Soor auch seltener geworden. In der Regel bringt schon Reinlichkeit und häufiges Waschen des Kindes Erleichterung. Aber so hilfreich regelmäßige sorgfältige Auswaschungen der Mundhöhle mit kaltem Wasser oder, in besonders schlimmen Fällen, mit der unten angegebenen Boraxlösung sind, ebenso nachteilig ist das Scheuern der erkrankten Mundschleimhaut; denn das Übel kommt doch wieder oder die Schwämmchen treten im Schlund auf, wo dann niemand reiben und scheuern kann.

Mercurius sollte gleich beim Beginn der Krankheit gegeben werden, besonders wenn sie mit viel Speichelfluß einhergeht und die Schwämmchen geschwürig werden.

Sulphur läßt man nach Mercurius nehmen, wenn nach einigen Tagen keine deutliche Besserung eingetreten ist.

Arsenicum: in besonders schweren Fällen, wenn andere Mittel keine Besserung bringen und die erkrankte Schleimhaut ein bleifarbiges oder blaues Aussehen bekommt. Große Schwäche und Durchfälle begleiten das Übel.

Auch Bryonia und Nux vomica können unter Umständen hilfreich sein.

Ein bewährtes Mittel zu Auswaschungen der Mundhöhle ist eine Boraxlösung. Man löst 2 Gramm Borax in 120 Gramm Wasser auf und betupft damit die kranken Stellen.

Halsweh

ist gewöhnlich die Folge einer Erkältung, besonders bei rauhem Wind; unter Umständen kann es aber auch mit Verdauungsstörungen

zusammenhängen. Die Kranken klagen über Schmerzen beim Schlucken, Gefühl von Engsein und Trockenheit im Halse, oder als ob ein Splitter im Halse stecken würde.

Wenn Kinder über Halsweh klagen, muß man stets daran denken, daß auch Scharlach und Diphtherie mit Halsweh beginnen. Scharlachkranke leiden aber zugleich an Erbrechen und am darauffolgenden Tag tritt der bekannte Hautausschlag auf. Bei Diphtherie sieht man schon in den ersten 24 Stunden der Erkrankung den eigenartigen Halsbelag.

Die beste Behandlung des Halswehs besteht in der Anwendung kalter Umschläge um den Hals und in der Verabreichung eines innerlichen Mittels.

Belladonna: Trockenheit der Schleimhaut, Schmerz beim Schlucken von Flüssigkeiten, Rötung der Rachenschleimhaut und beider Mandeln; Anschwellung der Mandeln und der Lymphdrüsen am Kieferwinkel.

Mercurius jodatus ruber: dick belegte, breite Zunge, die an den Rändern den Eindruck der Zähne aufweist. Mandeln entzündet und mit Geschwüren besetzt.

Kali muriaticum: Halsweh, das mit Verdauungsstörungen zusammenhängt.

Gelbsucht der Neugeborenen.

Wenige Tage nach der Geburt tritt bei vielen Kindern jene auffallende Veränderung der Hautfarbe ein, die allgemein unter dem Namen Gelbsucht bekannt ist und die wegen ihrer Häufigkeit von manchen Müttern irrtümlich als etwas Notwendiges angesehen wird. Sie ist aber tatsächlich ein krankhafter Zustand, der auf eine in der Leber des Kindes vor sich gehende Veränderung zurückzuführen ist. Wie bei jeder Gelbsucht, sind wahrscheinlich auch hier die Gallenausführungsgänge abgeschlossen, die Gefäße der Leber saugen die Galle auf und führen sie ins Blut über. Doch kann auch zurückgebliebenes Kindspech den Abfluß der Galle verhindern oder eine Erkältung kann die katarrhalische Schwellung an der Einmündung des Gallenausführungsganges in den Zwölffingerdarm verursacht haben.

Die Behandlung erfordert für gewöhnlich weiter nichts, als daß auf Regelmäßigkeit des Stuhlganges gesehen wird. In schlimmeren Fällen wende man eines der nachstehenden Mittel an:

Chamomilla, Hauptmittel bei der Gelbsucht Neugeborener: diarrhöeartige, unverdaute Stühle, die das Aussehen gehackter Eier haben. Das Kind ist infolge der Darmstörung unruhig und schreit viel. Mercurius: wenn nach Chamomilla nicht alle Erscheinungen verschwinden, die Hände und Füße kalt sind, der Urin gelb bis dunkel gefärbt ist. Nux vomica: Gelbsucht mit hartnäckiger Verstopfung und vergeblichem Stuhldrang.

Wundsein oder Frattsein

tritt mit Vorliebe an Körperstellen auf, an denen sich zwei Hautflächen berühren, also hauptsächlich zwischen den Beinen, am Gesäß, unter den Armen, am Hals usw. Die Ursachen sind entweder mangelhafte Reinlichkeit oder schlechte Ernährung oder häufige Durchfälle mit scharfen, meist sauerriechenden Entleerungen. Bei der Behandlung muß man in erster Linie die Ursachen zu beseitigen suchen, sonst hilft alles Schmieren, Salben und Pudern nichts. Größte Reinlichkeit ist das erste Erfordernis. Man lasse ein Kind nie lange in der Nässe liegen und wasche die verunreinigten Körperteile häufig mit kühlem Wasser sanft, aber gründlich ab. Ist der Zustand sehr schlimm, so kann man dem Wasser etwas Calendula-Tinktur hinzufügen. Wenn die Nahrung schuld am Wundsein ist, so ist ein Wechsel unerläßlich; Zinkpuder, Hexenmehl und ähnliche äußerliche Anwendungen sind schädlich, dagegen ist eine innige Verreibung von 1 Teil reinem Kohlenpulver und 9 Teilen Reispulver ein zuverlässiges, rasch wirkendes und zugleich unschädliches äußerliches Hilfsmittel.

Chamomilla genügt in den meisten Fällen; wird es trotzdem schlimmer, breitet sich eine Röte weiter aus als die Wundheit oder zeigen sich bei kränklichen, hinfälligen Kindern kleine Blütchen am Kopfe, so gebe man Rhus toxicodendron. Gelblich aussehenden Kindern, mit ausgedehnten, wunden, schorfigen Stellen, besonders auch hinter den Ohren, kann durch Mercurius geholfen werden. In sehr hartnäckigen Fällen versuche man Sulphur (besonders beim Wundsein am After und wenn ein Friesel dabei ist) oder Carbo vegetabilis und Graphit.

Gegen Wundheit am Nabel hilft gewöhnlich gut Nux moschata und hierauf Sulphur, Silicea oder Calcarea carbonica (in langwierigen Fällen).

Harnverhaltung.

Wenn ein Säugling längere Zeit kein Wasser läßt, muß man sofort die Ursache dieser Harnverhaltung ausfindig zu machen suchen. In den meisten Fällen helfen bei diesem Übel einige Gaben Aconitum oder später Pulsatilla. (Vergl. außerdem „Harnbeschwerden" Seite 318.)

Stuhlverstopfung

kommt bei Kindern oft von Fehlern in der Lebensweise her. Man warte bei kleinen Kindern nie länger als 24 Stunden, gebe dann immer ein Klistier von lauer Milch und Wasser und, falls dies nicht hilft, sogenannte „Bleibeklistiere". Es sind das kleine, kühle Klistiere, die nicht eingeführt werden, um die Entleerung des Darmes zu beschleunigen, sondern um dem Mastdarm etwas Flüssigkeit

anzubieten, damit die von oben kommenden Kotmassen nicht zu sehr ausgesaugt und dadurch zu trocken werden. Drei bis vier solcher Bleibeklistiere täglich genügen meist, um den Stuhlgang zu regeln. Die besten Mittel gegen Verstopfung bei kleinen Kindern sind: Nux vomica, Aesculus, Bryonia und Alumina.

Nux vomica ist das Hauptmittel, besonders bei Kindern, die viel Abführmittel bekommen haben. Widerwärtige, reizbare Stimmung; häufiger Drang zum Stuhlgang ohne Erfolg.

Aesculus: Stuhlentleerung besteht aus dunklen, harten Knollen; sehr trockene Schleimhaut.

Bryonia: sehr große, trockene Kotmassen; keinerlei Lust zu körperlicher Betätigung und Anstrengung.

Alumina 30., morgens und abends eine Gabe: hartnäckige Verstopfung; es stellt sich nicht der geringste Stuhldrang ein.

Unter Umständen muß man eines dieser Mittel auch der Mutter oder Amme geben, damit die Arznei durch die Milch auf das Kind einwirkt. (Siehe auch Seite 310 ff. „Stuhlverstopfung".)

Schlaflosigkeit

wird gewöhnlich durch Magenüberladung und schädliche Dinge, die den Kindern gegeben werden, veranlaßt. Auch Kaffee, Fleisch, Wein und andere erhitzende Speisen und Getränke, die die stillende Mutter genießt, können Unruhe und Schlaflosigkeit beim Säugling verursachen. Ebenso kann das Hochliegen mit dem Kopfe schuld daran sein; alle kleinen Kinder müssen wagrecht liegen. Zuerst gebe man Coffea; hilft dies nicht und ist das Gesicht dabei rot, so wende man Opium an, sind Blähungen oder Leibweh damit verbunden, so paßt Chamomilla. Kommt die Schlaflosigkeit nach dem Entwöhnen: Belladonna; hat das Kind nesselartige rote und weiße Flecken, die abwechselnd wiederkommen und vergehen: Apis.

Schreien.

Wenn ein Säugling dann und wann seine Stimme kräftig erschallen läßt, so ist dies noch keinerlei Grund zur Beunruhigung, denn ein Kind besitzt ja keine andere Sprache, mit der es seinen Wünschen und Bedürfnissen Ausdruck zu geben vermag. Ein Kind schreit beispielsweise, wenn es hungrig ist, wenn es Durst hat, wenn es in der Nässe liegt usw. Wer ein guter Beobachter ist, kann meistens die Ursache des Schreiens finden. Oft ist das Kind zu fest gebunden, so daß es sich nicht rühren kann, es hat eine Nadel irgendwo stecken, es will anders liegen, es hat Brotkrümchen und dergl. unter sich, es ist ihm ein Arm oder ein Bein eingeschlafen oder es juckt das arme Geschöpf irgendwo. Oder das Kind friert und will Menschenwärme haben, oder es will nicht bei sehr alten Leuten liegen, oder es ist ihm zu heiß und es will frische Luft oder

frisches Wasser haben. Wie manches arme durstige Kind haben wir nicht augenblicklich mit ein paar Teelöffelchen voll recht frischen Wassers beruhigt. Es kann dem Kinde auch etwas ins Auge oder ins Ohr geraten sein (vergl. S. 156 und 157), oder es hat Ohrenweh (vergl. S. 193) oder kann kein Wasser lassen (vergl. S. 318 und 355). Man muß mit Geduld und Ruhe die Ursache zu finden suchen. Schreit das Kind aber doch Tag und Nacht und bei jeder Gelegenheit, so wird es gescholten, wohl gar hin und her geworfen oder geprügelt. Das ist eine Roheit. Kein Kind unter einem Jahre schreit ohne wohlbegründete Ursache, und es ist Pflicht der Eltern und Wärter, durch gewissenhafte Pflege das Schreien so viel als möglich zu verhüten. Nur in einem Fall ist es besser, das Kind schreien zu lassen: wenn es bei Nacht die Brust verlangt. Die Kinder sollen sich von Anfang an daran gewöhnen, bei Nacht zu schlafen und ihre Mahlzeiten zu bestimmten Zeiten zu halten. Bei folgerichtiger Durchführung ist dies bald zu erreichen und Kinder und Eltern haben dann den Vorteil davon.

Schlimmer als alles andere, ja ein wahres Verbrechen ist es, Kindern Opium oder eine Abkochung von Mohnköpfen zu geben. Und wenn es sich totschreien würde, so wäre dies noch besser als einen Opiummenschen zu erziehen. Die Kinder werden nie alt, nie gesund und kräftig, sobald sie Opium bekommen. Entweder werden sie Schwachköpfe oder zu Lastern neigende Leute.

Wenn das Schreien von Ohrenweh oder Kopfweh herkommt und wenn sich die Kinder ganz steif machen, den Leib in die Höhe heben und den Kopf hintenüber werfen, so hilft meistens Chamomilla; zugleich kann man einen heißen Umschlag auf den Bauch legen. Ist Unruhe und Hitze dabei, so gibt man Coffea und später Aconitum; bei langanhaltendem Schreien hilft auch Belladonna. Ist Pressen zum Stuhle dabei und sauerriechende Entleerungen, so paßt Rheum, besonders wenn die Kinder schreien, sobald ein Arm oder Bein aufgedeckt wird. Schreien sie beim Niesen, dann eignet sich China. Schreien sie beim Husten oder schon beim Ansatze dazu, vergleiche man Aconitum, Bryonia, Belladonna, Hepar. Schreien sie, wenn sie angefaßt werden, vergleiche China.

Über Schreien aus Zorn, Furcht, Schreck und dergl. s. Seite 51; auch andere Ursachen können oft auf das rechte Mittel führen.

Kinder, die sich nach einer überstandenen Krankheit auf dem Wege der Besserung befinden, verfallen manchmal in ein heftiges Schreien mit Wüten und Toben, als wären sie wahnsinnig; hier hilft Tartarus emeticus.

Fieber

tritt selten für sich allein auf, sondern ist beinahe stets das Symptom irgend einer Krankheit. So beginnen beispielsweise die epide-

mischen oder ansteckenden Krankheiten wie Masern, Scharlach, Diphtherie und dergl. stets mit Fieber. Auch das Zahnen, Verdauungsstörungen und Erkrankungen der Atmungsorgane können mit Fieber einhergehen.

Beim Fieber sind die Kinder sehr durstig. Man gebe ihnen deshalb in regelmäßigen Zwischenräumen kaltes Wasser, und zwar den Kleinsten tropfenweise oder mit einem Teelöffelchen, oder man lasse sie an einem reinen Läppchen saugen, das man um den Finger gewickelt hat und oft in kaltes Wasser taucht. Fieberkranke können nur wenig und leicht verdauliche Nahrung zu sich nehmen, wie Tee, Milch, Gerstenschleim, gekochtes Obst und dergl. (s. S. 42).

Das Krankenzimmer sollte kühl gehalten und fleißig gelüftet werden. Ist das Fieber sehr hoch, so legt man das Kind in einen kühlen feuchten Ganzwickel, bis es in Schweiß kommt, oder gibt ihm ein kurzes, kühles Bad oder eine kalte Ganzabwaschung.

Aconitum: Hauptfiebermittel nach Erkältungen in trockener kalter Luft. Die Haut ist trocken und heiß, das Kind nervös, unruhig, aufgeregt und sehr durstig.

Belladonna: Blutandrang nach dem Kopf. Das ganze Gesicht ist stark gerötet, die Sinne sind überreizt. Bei hellem Licht kann der Kranke die Augen nicht öffnen, bei jedem Geräusch zuckt er zusammen. Die Halsschlagadern sind deutlich sichtbar und pulsieren heftig.

Ferrum phosphoricum: das Fieber weist auf eine beginnende Erkrankung der Atmungsorgane, z. B. eine Luftröhren- oder Lungenentzündung hin.

Krämpfe oder Gichter.

Plötzlich auftretende Krämpfe sind mehr als irgend ein anderer krankhafter Zustand geeignet, die Umgebung des Kindes aus der Ruhe und Fassung zu bringen. Man sei jedoch nicht übertrieben ängstlich und versuche nicht allerlei durcheinander; denn wenn die Gichter nicht schon ein Zeichen des nahen Todes sind, wobei meistens alle Hilfe zu spät kommt, so sind es fast immer Anfälle, die nur kurze Zeit währen und die man zunächst ruhig vorübergehen läßt.

Die Ursachen dieser eigentümlichen Zufälle sind vor allem in einem äußerst empfindlichen Nervensystem zu suchen. Aus diesem Grunde werden hauptsächlich schlecht ernährte oder mit der englischen Krankheit behaftete Kinder von Krämpfen heimgesucht. Die häufigste unmittelbare Veranlassung von Kinderkrämpfen bilden ohne Zweifel Störungen in der Verdauung, besonders grobe Ernährungsfehler oder das Vorhandensein von Würmern. Die Milch einer säugenden Mutter kann durch heftige Gemütserschütterungen oft derart ungenießbar werden, daß der Säugling kurz nach dem Stillen von Krämpfen befallen wird. Bei zarten, schlecht ernährten Kindern setzen die meisten mit Fieber einher-

gehenden und plötzlich auftretenden Krankheiten, wie z. B. Lungenentzündung, Scharlach, Masern, Pocken, Gehirnentzündung und dergl., mit einem heftigen Krampfanfall ein.

Wird ein Kind von einem Krampfe befallen und ist gerade kein Arzt zur Stelle, so tauche man die unteren Gliedmaßen des Patienten bis herauf zu den Knien in heißes Wasser und mache zugleich einen kalten Kopfumschlag; dies mehrmals wiederholt bringt gewöhnlich das Kind wieder zum Bewußtsein. Ist eine Magenüberladung die Ursache des Krampfes, so suche man durch Kitzeln des Rachens mit einer Gänsefeder Erbrechen hervorzurufen; liegen Darmstörungen dem Übel zugrunde, so gibt man ein Klistier. Hat man keine homöopathischen Arzneimittel zur Hand, so läßt man an Kampher riechen.

Nur wenn die Anfälle zu lang dauern oder häufig wiederkehren und immer stärker werden, ist es nötig, die Arznei auch während des Anfalles zu geben. Bei plötzlich auftretenden Krämpfen ist Belladonna, Chamomilla oder Cuprum am wirksamsten; man wiederholt die Arzneigaben nach kurzen Zwischenräumen und so oft als notwendig.

Chamomilla: Zuckungen der Arme und Beine, mit Hin- und Herdrehen des Kopfes. Daliegen mit halbgeöffneten Augen, ohne Besinnung; der eine Backen ist rot, der andere blaß. Die Kinder wimmern viel und wollen immer zu trinken haben.

Belladonna: das Kind fährt plötzlich aus dem Schlafe auf und stiert wild um sich; die Pupillen sind erweitert und das Gesicht infolge Blutandrangs nach dem Kopfe stark gerötet. Eines oder mehrere Glieder des Körpers oder auch der ganze Leib sind steif. Trockenheit und brennende Hitze in der Stirn und den Handtellern. Die sanfteste Berührung ruft wieder einen neuen Krampfanfall hervor.

Ignatia ist ein wichtiges Mittel bei Krämpfen, wenn einzelne Glieder zucken und häufige Anfälle von Hitze damit verbunden sind. Leichter Schlummer mit schreckhaftem Auffahren, heftigem Schreien und Zittern am ganzen Körper. Krämpfe, deren Ursachen man nicht kennt (Würmer, Zahnen und dergl.). Gichter alle Tage zur selben Stunde oder jeden andern Tag etwas früher oder später. Hitze und Schweiß nachher.

Coffea: für schwächliche, kränkliche Kinder, die oft ohne anderweitige Zufälle mit derartigen Krämpfen behaftet sind.

Ipecacuanha: die Kinder sind außerdem sehr kurzatmig, würgen oder erbrechen, haben Durchfall, strecken sich vor, während oder nach den Anfällen oft krampfhaft lang aus.

Cina: bei zarten Kindern, die Würmer haben oder viel an Bettnässen leiden. Brustkrämpfe mit Steifwerden des ganzen Körpers und Juckgefühl an Nase und After.

Mercurius: Krämpfe, die durch Würmer veranlaßt wurden, mit aufgetriebenem, hartem Unterleibe; Aufstoßen, das Wasser

läuft aus dem Munde; etwas Fieber und große Schwäche nach den Anfällen.

Opium: viel Zittern am ganzen Körper, Schlagen mit Armen und Beinen, lautes Schreien bei den Anfällen, ohne daß die Kranken es wissen; sie liegen betäubt oder bewußtlos da, der Leib wird aufgetrieben, längere Zeit geht kein Stuhl oder kein Harn ab; die Mutter, die das Kind stillt, hat einen heftigen Schrecken oder Zorn gehabt.

Rheum: Zuckungen an den Oberschenkeln und in den Weichen.

Cuprum: die Krämpfe beginnen an den Fingern und Zehen, die Gesichtsfarbe wird bald bläulich.

Aethusa-cynapium ist ein vorzügliches Mittel für Säuglinge, die die Milch immer in geronnenen Stücken erbrechen und viel mit Gichtern behaftet sind.

Sulphur: Krämpfe nach unterdrückten Hautausschlägen.

Stimmritzenkrampf (Brustkrämpfe, Blauwerden).

Stimmritzenkrampf ist ein krankhafter Zustand, der fast ausschließlich Kinder zwischen dem 6. und 24. Lebensmonat befällt. Im Anschluß an ein heftiges Schreien bleibt plötzlich der Atem aus, das Kind wird steif und wirft den Kopf zurück. Geht der Anfall rasch vorüber, so fängt das Kleine nach einigen Sekunden wieder an, nach Luft zu schnappen. In ernsteren Fällen dauert der Anfall länger; das Kind wird blau im Gesicht, namentlich um die Lippen, die Händchen sind krampfhaft zu einer Faust geballt, und erst nach längeren, endlos scheinenden Sekunden beginnt der steife Körper zu erschlaffen und die Atmung wieder einzusetzen. Nach dem Anfall ist das Kind sehr erschöpft und fällt meist in tiefen Schlummer.

Der Stimmritzenkrampf befällt hauptsächlich schlecht ernährte, nervenschwache, blutarme oder mit englischer Krankheit behaftete Kinder. Die Anfälle sehen gefährlich aus und sind es teilweise auch; deshalb ist sofortige Hilfe doppelt wertvoll. Vor allem richte man das Kind auf und trage es an das geöffnete Fenster oder man spritze ihm kaltes Wasser ins Gesicht. In besonders schweren Anfällen stecke man dem Kind den Finger in den Mund und rufe durch Hinabdrücken der Zungenwurzel Erbrechen hervor oder man ziehe rasch die Zunge zum Mund heraus, um so der Erstickungsgefahr vorzubeugen.

Bei der Behandlung ist das Grundübel (Blutarmut, Verdauungsstörungen, englische Krankheit, nervöse Schwäche usw.) zu berücksichtigen, sonst kann man vor Rückfällen nie sicher sein.

Gegen die Wiederkehr der Anfälle kann man die unter „Krämpfe oder Gichter“ (Seite 358 ff.) angeführten Mittel anwenden und zwar besonders:

Belladonna, wenn der Stimmritzenkrampf vollblütige, sonst kräftige Kinder befällt.

Chamomilla, wenn nervöse Kinder während der Zahnperiode Krampfanfälle bekommen.

Cuprum, wenn das Blauwerden des Gesichtes besonders ausgesprochen ist, und wenn sich dem Stimmritzenkrampf noch allgemeine Krämpfe hinzugesellen.

Sambucus, wenn die Kinder plötzlich mit einem Schrei aus dem Schlaf erwachen, als müßten sie ersticken, wenn sie an einem dumpfen, hohlen, trockenen Husten leiden, sehr ängstlich sind und die Anfälle oft wiederkehren.

Zahnen der Kinder.

Das Zahnen wird von Müttern und Ärzten oft als Sündenbock benützt, wenn man nicht weiß, was die Ursache dieser oder jener krankhaften Erscheinung ist. Wenn das Kleine an Durchfall infolge Erkältung leidet, wenn es schreit, weil es zu lange in nasser, beschmutzter Windel liegt, wenn es unverdauliche Nahrung genossen und daher Krämpfe bekommen hat, so trösten sich Vater und Mutter gar zu gerne mit dem Hinweis: Es zahnt wieder. Im Gegensatz zu dieser Täuschung vertritt eine Reihe hervorragender Ärzte die wiederum extreme Anschauung, daß das Zahnen niemals Beschwerden hervorrufe. Der goldene Mittelweg enthält auch hier die Wahrheit, daß nämlich das Zahnen gewisse Störungen im Körper nach sich ziehen kann, daß sie aber nicht so häufig auftreten, wie im Volk gewöhnlich angenommen wird. Wie oft kann man z. B. die Beobachtung machen, daß ein Kind trotz sorgfältigster Pflege an Durchfall leidet, der erst wieder zum Stillstand kommt, wenn ein neuer Zahn durchgebrochen ist.

Wenn die Zähne durchzubrechen beginnen, wird das Zahnfleisch breiter, gleichsam eckig und kitzelt und juckt, wird weißlich, besonders an den Kanten, dabei ist der Mund heiß, das Kind wird unruhig, besonders des Nachts, hat fliegende Hitze, ist dann wieder blaß, steckt alles in den Mund, um darauf zu beißen, zuweilen beißt es auch beim Stillen stark auf die Warze. Manchmal kann es nicht gut saugen, das Zahnfleisch schwillt, wird heiß und schmerzhaft.

Ein Einschneiden in das Zahnfleisch ist nicht immer zu empfehlen; nur bei kränklichen Kindern, deren Eltern Skrofeln oder Syphilis haben, mag man es tun, aber erst, wenn die angegebenen Mittel nichts halfen; denn es ist weit besser, wenn die Zähne durch eigene Kraft durchbrechen. Ist das Einschneiden wirklich erforderlich, so darf es erst vorgenommen werden, wenn die Zähne unter der Haut des Zahnfleisches deutlich gefühlt werden oder durchschimmern; dabei darf der Schnitt nur leicht gemacht werden, etwa wie ein tiefer Ritz. Schneidet man früher, so heilt die Wunde wieder und bildet eine Narbe, durch die der Zahn noch schwerer durchbricht.

Dem Kind einen harten Gegenstand, z. B. ein Zahnbein oder ähnliches zum Daraufbeißen zu geben, ist nicht zu empfehlen, da einerseits das Zahnfleisch dadurch härter und andererseits die Stellung der Zähne nachteilig beeinträchtigt wird. Höchstens lasse

man es eine Figur aus rotem Gummi zwischen seine Kiefer nehmen.

Wenn die oben angegebenen Anzeichen des Zahnens allzulange fortdauern, dann gebe man drei, vier Wochen lang jede Woche einmal Calcarea carbonica oder täglich morgens und abends eine Messerspitze Calcarea phosphorica 3. Verreibung; hiedurch wird der Zahndurchbruch sehr befördert. Dies hilft besonders auch, wenn zu viele Zähne auf einmal durchbrechen.

Gegen die Beschwerden des Zahnens kommen noch folgende Mittel in Betracht:

Aconitum: Fieber mit großer Unruhe, Schlaflosigkeit, Hitze und Durst. Das Kind fährt plötzlich im Schlafe zusammen, schreit auf und fährt mit der Hand in den Mund.

Chamomilla: die Kinder haben zugleich einen trockenen, keuchenden Husten, sind nachts unruhig, werfen sich umher, trinken öfters; brennende Hitze, Röte der Haut, rote Augen, Ängstlichkeit, Ächzen, Stöhnen, kurzer, schneller, geräuschvoller Atem und Beklemmung auf der Brust; Zittern der Glieder, es fahren öfters einzelne Rucke durch die Glieder, einzelne Glieder zucken. Ist hierbei Chamomilla nicht hinreichend, so gebe man Belladonna oder auch Rheum.

Belladonna: nach den Anfällen kommt ein bedeutender Schlaf, der lange dauert oder gar fortwährt bis zum nächsten Anfalle. Man gibt es auch sogleich, ehe noch die anderen Mittel versucht werden, wenn die Kinder plötzlich wie durch einen Schreck aus dem Schlafe erwachen, sich ängstlich mit einem gänzlich veränderten Blick umsehen, wobei das Schwarze im Auge sehr groß wird; wenn sie irgendwo hinstarren, sich vor etwas fürchten, wenn sie am ganzen Körper starr und steif werden und an Stirn und Händen wie Feuer brennen.

Ignatia: wollen Krämpfe entstehen, so gehen gewöhnlich andere krampfhafte Zeichen vorher, die oben beschrieben sind, oder Durchfall, Gesichtsblässe, glanzlose Augen, wenig Eßlust, das Kind will oft getragen sein, legt den Kopf dabei an die Schulter dessen, der es trägt.

Cina: die Kinder nässen auch ohne Anfälle oft das Bett, haben einen trockenen Husten, fast wie Keuchhusten, schon lange vorher, der sich dann verschlimmert und wozu endlich Brustkrämpfe und Gliederkrämpfe kommen. Krämpfe älterer Kinder beim zweiten Zahnen, besonders wenn sie vorher und nachher viel an der Nase reiben oder Würmer haben.

Coffea: das Kind ist sehr aufgeregt, schläft nicht, ist bald allzu weinerlich bald allzu lustig und fiebert etwas.

Ipecacuanha: Übelkeit, Erbrechen und Durchfall zahnender Kinder.

Mercurius: starker Speichelfluß, Röte des Zahnfleisches und grüne Stuhlentleerungen mit viel Zwang.

Sulphur: die Ausleerungen sind weißlich, heiß und sauer und machen die sie berührenden Körperteile wund.

Tartarus emeticus 3. D.: das Kind hustet öfters, bekommt dann Fieber, muß abwechselnd viel gähnen und husten, schreit dazwischen viel, hat grünen Durchfall oder einen ängstlichen Gesichtsausdruck oder ist ganz schlaftrunken; die Krämpfe fangen zuerst im Gesicht an.

Überfüttern der Kinder.

Die Tatsache, daß mehr als 60% aller im ersten Lebensjahr vorkommenden Todesfälle durch Ernährungsstörungen verursacht werden, zeigt zur Genüge, wieviel von den Müttern in der Ernährung der Kinder noch gesündigt wird. Die beste, einzig naturgemäße Nahrung für einen Säugling ist die Muttermilch. Dabei wird das Kind gedeihen und wird, wenn es je einmal krank werden sollte, die Krankheit viel leichter durchmachen als ein künstlich aufgefüttertes Kind. Es ist daher ernsteste Pflicht jeder Mutter, ihr Kind selbst zu stillen und die Versuche mindestens einige Tage unentwegt fortzusetzen, auch wenn es zunächst erfolglos zu sein scheint. Nur wenn sich mehrere Tage nach der Niederkunft überhaupt keine Milch zeigt oder ernste Krankheiten der Mutter es unmöglich machen, sollte vom Stillen des Kindes Abstand genommen werden.

Bei der künstlichen Ernährung eines Kindes ist vor allem darauf zu achten, daß sowohl Zusammensetzung als Menge der Nahrung dem Alter und Kräftezustand des Kindes entsprechen und daß bei ihrer Zubereitung und Verabreichung die peinlichste Reinlichkeit beobachtet wird. Kuhmilch mit Wasser verdünnt, mit Zusatz von etwas süßem Rahm und Zucker, wird am häufigsten als Ersatz für Muttermilch benützt. Für die ersten Lebensmonate nimmt man halb Milch halb Wasser oder anstatt des Wassers einen Zusatz von Hafer-, Gersten- oder Reisschleim. Später, etwa vom dritten Monat an $^2/_3$ Milch und $^1/_3$ Wasser oder Schleim. Um die Milch vor schädlichen Keimen zu schützen oder haltbarer zu machen, empfiehlt sich die Benützung eines Soxhlet'schen Apparates.

Sobald ein Säugling an Durchfall leidet, darf keine Milch mehr verabreicht werden. Man gibt dann entweder Gerstenschleim oder Reisschleim so lange, bis mehrmals fester Stuhlgang erfolgte. Für die künstliche Säuglingsernährung sind eine zahllose Menge von Kindermehlen in den Handel gebracht worden, für die von den Herstellern unaufhörlich die Werbetrommel gerührt wird. Mit seltenen Ausnahmen bringt die Anwendung solcher Nährmittel und Kindermehle mehr Enttäuschung als Befriedigung. Bei Durchfällen hat aber das Muffler'sche Kindermehl oft gute Dienste getan. Die Mellin'sche Nahrung dagegen ist mehr für Säuglinge, die an Verstopfung leiden, zu empfehlen. Natürlich dürfen auch die Kindermehle nur mit Wasser zubereitet werden, solange Durch-

fall besteht. Übrigens kann sich jede Mutter für wenig Geld ein den teuren Nährmitteln ganz ähnliches Kindermehl selbst herstellen. Man nimmt zu diesem Zweck ein Pfund Mehl und bindet es fest in ein reines leinenes Tuch (Mund- oder Handtuch) ein. Diesen Beutel legt man in einen mit Wasser gefüllten Topf und läßt das Wasser 3—4 Stunden ununterbrochen kochen. Infolgedessen wird aus dem Mehl ein fester Klumpen, dessen äußere noch etwas weiche Rinde mit dem Messer abgeschält wird. Von dem harten Klumpen reibt man dann so viel, als man zur Herstellung einer Mahlzeit braucht, auf dem Reibeisen ab und kocht es je nach Umständen mit Wasser oder Milch zu einem feinen Brei. Bei hartnäckigen Sommerdurchfällen der Säuglinge hat sich die Lahmann'sche Pflanzenmilch, in Wasser aufgelöst, sehr bewährt. — Zwieback ist auch gut für Kinder, nur darf er nicht braun, d. h. nicht verbrannt sein.

Gegen Durchfall und Erbrechen nach Überfütterung ist Ipecacuanha passend; bessert es sich nicht bald, Pulsatilla. Durchfall, bei dem viel Unverdautes mit abgeht, bessert China. Bei Erbrechen, das mit Verstopfung verbunden ist, kommt Nux vomica in Betracht. In sehr hartnäckigen Fällen verabreicht man einige Gaben Sulphur.

Sommerdurchfälle der Kinder.

Diese ebenso häufige als gefährliche Krankheit befällt hauptsächlich kleinere Kinder während der heißesten Jahreszeit. Sie beginnt in der Regel mit Übelkeit und Erbrechen, zu dem sich später Durchfälle gesellen. Das zuerst Erbrochene besteht aus kurz zuvor genossenen Speisen, später zum größten Teil aus Schleim, doch ist der Patient manchmal auch nur von einem Würgen geplagt, ohne daß es zum Erbrechen kommt. Die Stuhlentleerungen sind sehr zahlreich und haben ein verschiedenartiges Aussehen, oft sind sie grünlich, dünn und wässerig oder gelblich, oft weißlich, schleimig und mit Blut vermischt. Die Speisen gehen bisweilen ganz unverdaut ab und die Ausleerungen riechen sehr übel.

Hält die Krankheit einige Zeit an, so verliert der Kranke den Appetit, magert stark ab, so daß die Haut in Falten am Körper hängt, Fieber stellt sich ein, besonders in den Abendstunden, die Augen liegen tiefer und sind während des Schlafes nur halb geschlossen. Das Verlangen nach kaltem Wasser ist sehr groß, aber Getränke jeder Art werden sofort wieder erbrochen. Kopf und Bauch sind heiß, letzterer gewöhnlich stark aufgetrieben; Hände und Füße dagegen sind kalt.

Die häufigsten Ursachen solcher Sommerdurchfälle sind Fehler in der Ernährung der säugenden Mutter oder des Kindes; ferner Erkältungen, ungeeignete Kleidung, Mangel an frischer Luft usw. Zahnende Kinder werden mit besonderer Vorliebe von Sommer-

durchfällen heimgesucht. Oft ist die Milch allein schuld an der ganzen Krankheit. Alles Vieh, das mit Branntweinspülicht gefüttert wird oder das in Sümpfen weidet, gibt ungesunde Milch, die den Kindern schadet. Kann man keine gesunde Kuhmilch bekommen, dann halte man sich, wenn irgend möglich, eine Ziege.

Man halte kleine Kinder während der Sommermonate kühl, ohne sie aber kaltem, feuchtem Zuge auszusetzen, gebe ihnen kaltes Wasser zu trinken, sorge, daß sie viel an frische, reine Luft kommen, sei vorsichtig mit allem Essen und Trinken, gebe ihnen, besonders im zweiten Jahr, keinen Tee, keinen Kaffee, keine geistigen Getränke, nichts Saures, Salziges, Scharfes und lasse all dies auch die Mutter meiden, wenn sie das Kind noch stillt. Besonders vermeide man unreifes Obst und Obstkuchen, fette Speisen, Eier und Geflügel. Frische Butter, gekochte Milch, Gersten-, Reis-, Haferschleim und dergl. sind gestattet. Dadurch kann man oft die Krankheit verhüten. Kinder, die schon sehr schwach waren, sind noch geheilt worden durch frische ungesalzene Butter, die man in der Wärme zerlaufen ließ und löffelweise eingab. Ferner läßt man altgebackenes Weizenbrot oder Semmeln eine Stunde lang im Wasser kochen, seiht dann die Masse durch und läßt sie so lange einkochen, bis sie beim Kaltwerden wie Gallerte gesteht. Hiervon gibt man den Kindern alle 2—6 Stunden ein Klistier, jedoch nicht mehr als eine kleine halbe Kaffeetasse auf einmal. So wurde schon manches Kind gerettet.

Manchmal kann die Krankheit noch im Entstehen geheilt werden, wenn man sofort bei den ersten Anzeichen Ipecacuanha gibt. Dieses Mittel kommt besonders in Betracht bei Übelkeit und Erbrechen von Speisen und Getränken oder von Schleim und Galle, Durchfällen, die weiße Flocken enthalten oder mit Blut gefärbt sind. Bei großem Durst besteht Abneigung gegen jede Nahrung.

Nux vomica: wenn Ipecacuanha nicht sofort die gewünschte Besserung bringt.

Antimonium crudum: Zunge dick weiß oder gelb belegt, Trockenheit des Mundes und Durst, Übelkeit und Erbrechen oder Würgen und Husten, Auftreibung des Unterleibes mit Blähungen, stinkenden schleimigen Ausleerungen und häufigem Wasserlassen.

Arsenicum: das Kind ist sehr schwach, bleich und mager geworden; aufgetriebener Bauch, kalte Gliedmaßen, Appetitlosigkeit, Übelkeit und Erbrechen, großer Durst, Durchfall mit gelblichen wässerigen, weißen oder braunen, übelriechenden Ausleerungen; schlimmer nach Mitternacht oder nach Essen und Trinken.

Veratrum: die Schwäche wird infolge von Übelkeit und Erbrechen so groß, daß der Kranke einer Ohnmacht nahe ist; Erschöpfung, Erbrechen und Durchfall; Erbrechen nach der kleinsten Menge Flüssigkeit oder nach der geringsten Bewegung. Großes Verlangen nach kaltem Wasser. Empfindlichkeit in der Magengrube, lockere, braune oder schwärzliche Stuhlgänge.

Bryonia: Durchfälle bei heißem Wetter, begleitet von großem

Durst; Erbrechen der Nahrung, Übelkeit und Erbrechen nach jedem Essen, Durchfall mit Kolik, die Stühle sind weiß oder bräunlich und klumpig und haben einen fauligen Geruch.

Carbo vegetabilis: wenn Bryonia nur teilweise oder vorübergehend Besserung bringt, besonders wenn die Entleerungen sehr dünn und übelriechend und von Brennen und vielen Schmerzen begleitet sind.

Chamomilla: grüne Ausleerungen, die weiße, unverdaute Speisereste enthalten und an das Aussehen gehackter Eier erinnern. Die Kinder sind unruhig, schreien viel und wollen umhergetragen sein. Eine Wange ist gerötet, die andere blaß.

Dulcamara: Durchfälle nach kaltem Trinken bei großer Hitze; Durchfälle, die bei jeder kühlen Witterung wiederkommen. Heftiger Durst mit Verlangen nach kaltem Wasser. Durchfall mit grünlichem oder bräunlichem Schleim, schlimmer nachts.

Mercurius: Durchfälle vor Mitternacht am schlimmsten; kolikartige Schmerzen, Stuhlzwang und starker Schweiß. Die Stuhlentleerungen sind spärlich, grünlich und sauer und von Aufstoßen und Übelkeit begleitet. Lebhaftes Verlangen nach Butter.

Calcarea: dünne, hellgefärbte Stühle, die nach verdorbenen Eiern riechen; Erbrechen, viel Kopfschweiß, aufgetriebener Unterleib.

China: nach jeder Mahlzeit Durchfall; die Stühle sind sehr übelriechend und enthalten unverdaute Speisereste. Massenhafte Gasansammlung im Unterleib.

Sulphur: langwierige Fälle; die Durchfälle sind zahlreich, die Ausleerungen häufig grünlich, dünn und wässerig oder weiß und schleimig.

Das Erbrechen der Säuglinge

ist nur dann als etwas Gefährliches zu bezeichnen, wenn die Ernährung dadurch notleidet. Das sogenannte „Ausschütten“ dagegen ist ohne Bedeutung; schon der Volksmund sagt: „Speikinder — Gedeihkinder“. — Der kindliche Magen ist im Gegensatz zu der ovalen Form des Magens Erwachsener rund, und der Magenschließmuskel weit nicht so widerstandsfähig und kräftig entwickelt wie im späteren Alter. Infolgedessen entschlüpft der Überschuß der Nahrung weit leichter nach oben und wird ausgeschüttet.

Anders dagegen verhält es sich mit dem wirklichen Erbrechen. Gibt ein Säugling alle Milch wieder von sich, ohne daß Anzeichen sonstigen Unwohlseins bestehen, so ist Aethusa cynapium weitaus das beste Mittel. Bei Erbrechen nach schwerverdaulicher Nahrung mit dickem, weißem Zungenbelag paßt Antimonium crudum. Übelkeit mit häufigem Brechwürgen und Erbrechen bei reiner Zunge verlangt Ipecacuanha. Geht Durchfall mit dem Erbrechen einher oder haben wir es mit den in den Sommermonaten so häufig auftretenden, gefürchteten Brechdurchfällen zu tun, so ist Veratrum album eines unserer wirksamsten Arzneimittel.



Die englische Krankheit oder Rhachitis

ist eine dem Kindesalter eigentümliche Erkrankung, die hauptsächlich in einer Ernährungs- und Wachstumsstörung der Knochen besteht. Die ersten Anzeichen können zwar schon beim Neugeborenen vorhanden sein, entwickeln sich aber vorzugsweise zwischen dem sechsten Monat und dem fünften Lebensjahr. Am häufigsten begegnet man ihr in Großstädten und unter der ärmeren Bevölkerung, besonders bei Kindern, die wenig ins Freie kommen, beständig in dumpfen, schlecht gelüfteten und der Sonne wenig zugänglichen Wohnräumen untergebracht sind und für deren Reinlichkeit und Hautpflege nur mangelhaft gesorgt wird. Eine fehlerhafte Ernährung begünstigt die Entwicklung des Leidens ebenfalls. Obwohl auch manchmal Kinder, die die Mutterbrust bekommen, an Rhachitis erkranken, trifft man sie doch weit häufiger bei solchen, die mit Mehlbrei, Wecksüppchen und dergl. gefüttert werden. Die Krankheit entwickelt sich in der Regel so langsam und ihre Anfangserscheinungen sind so wenig auffallend, daß meist Monate darüber hingehen, ehe die Eltern den krankhaften Zustand wahrnehmen. Die ersten Vorboten treten am Kopfe auf. Er nimmt eine etwas unförmige, viereckige Gestalt an und erscheint im Verhältnis zum Gesicht viel zu groß. Die Lücken zwischen den Schädelknochen (Fontanellen) bleiben lange unnatürlich weit geöffnet; die Kinder zeigen große Neigung zu Kopfschweißen. Später erst machen sich Veränderungen an den übrigen Knochen bemerkbar. Die Gelenkenden schwellen an und werden breiter, wodurch die Glieder besonders an den Hand- und Fußgelenken ein abgesetztes Aussehen bekommen. Die Knochen selbst enthalten viel zu wenig Kalk und sind demzufolge weich und biegsam. Deshalb fangen rhachitische Kinder erst spät zu gehen an. Wird der kleine Patient aber trotzdem frühzeitig zu Gehversuchen aufgemuntert, so tritt meist eine säbelartige Verkrümmung der Beinchen auf, und da auch die Knochen der Wirbelsäule an dieser Kalkarmut kranken, so wird durch zu frühes Gehen, aufrechtes Tragen des Kindes oder vieles Sitzen infolge des Druckes von Kopf und Schultern eine Verkrümmung des Rückgrates hervorgerufen, die sich bis zu einem Höcker oder Buckel steigern kann. Durch die Erweichung der Rippen wird der Brustkorb vielfach auf beiden Seiten eingeengt und das Brustbein nach vorn geschoben, wodurch eine sogenannte „Hühnerbrust" entsteht, die gewöhnlich noch im späteren Leben Zeugnis von einer überstandenen englischen Krankheit ablegt. Ebenso kann das Becken durch Verschiebung der einzelnen Knochen verunstaltet werden, was bei Mädchen später zu bedenklichen Geburtshindernissen werden kann. Kinder, die an englischer Krankheit leiden, zahnen schwer. Manchmal erfolgt der Durchbruch der ersten Zähne erst im 13. und 14. Lebensmonat. Sie erscheinen in ungewohnter Reihenfolge, nehmen oft eine schiefe Stellung ein, bleiben dünn oder werden schlecht und fallen bald wieder aus.

Außer diesen besonders die Knochen betreffenden Veränderungen treten noch eine Reihe Allgemeinerscheinungen auf. Die Haut ist blaß, durchsichtig und blutarm, die Kinder neigen sehr zu Erkältungen, Bronchialkatarrhen mit Husten und Schleimrasseln, Darmstörungen mit öfters auftretenden Durchfällen. Statt dieser tritt bei älteren Patienten meist eine hartnäckige Verstopfung ein. Der Bauch ist infolge der schwachen Bauchmuskeln und starken Gasentwicklung in den Därmen trommelartig aufgetrieben. Auch das Nervensystem rhachitischer Kinder ist von der Krankheit in Mitleidenschaft gezogen. Die Kleinen sind aufgeregt und werden oft plötzlich von Krämpfen befallen, oder es stellen sich, hauptsächlich während der Wintermonate, Anfälle von Stimmritzenkrampf (siehe Seite 360) ein.

Bei homöopathischer Behandlung wird die englische Krankheit gewöhnlich rasch geheilt. Allerdings müssen daneben auch die hygienischen und diätetischen Maßregeln gehörig berücksichtigt werden. So oft es der Zustand des Kranken und die Jahreszeit erlaubt, ist er ins Freie zu bringen, möglichst an sonnenbeschienene oder waldige Plätze. Die Wohnräume müssen trocken und sonnig gelegen sein und täglich gut gelüftet werden. Alle Brei- und Mehlarten sind während der ersten Lebensmonate wertlos, weil das Kind sie nicht verdauen kann. Das einfachste wäre natürlich, wenn ein Kind mit englischer Krankheit Ammenmilch bekäme, falls die Mutter nicht fähig sein sollte, es selbst zu stillen. Kann eine Amme nicht beschafft werden, so gebe man dem Kind 1 Teil Kuhmilch und 2 Teile Wasser, füge dieser Mischung etwas Milchzucker und für jede Mahlzeit einen Kaffeelöffel voll Rahm hinzu. Kindermehle wie die von Mellin, Muffler, Rademann, Theinhardt, Nestle und wie sie alle heißen mögen, sind während der ersten drei bis vier Lebensmonate gänzlich wertlos, ja sogar oft schädlich und gesundheitswidrig. Älteren Patienten mit 8 und 9 Monaten gibt man etwas mehr Milch, und falls gleichzeitig Verstopfung vorhanden sein sollte, zu jeder Mahlzeit ein bis zwei Kaffeelöffel voll Mellins Nahrung. Bei 2- und 3jährigen Kranken ist hauptsächlich für regelmäßige Fettzufuhr Sorge zu tragen. Man gebe den krankhaften Gelüsten solcher Kinder nach Wein, Bier, Most, sauren Speisen, Schwarzbrot und dergl. nicht nach, sondern sorge durch Milch, süßen Rahm, Butter, Eier und etwas Fleisch für eine kräftige Ernährung. Die öftere Anwendung von warmen Salzbädern, mit 2 bis 3 Pfund Viehsalz auf das Bad, oder der Gebrauch von Solbädern ist sehr empfehlenswert. Nach dem Bade reibe man den ganzen Leib mit warmem Öl, am besten Olivenöl, ein. Dadurch wird dem Körper etwas Fett durch die Haut zugeführt und diese selbst geschmeidig erhalten. Schon das bloße Reiben und Streichen, das bei der Anwendung von Öl erforderlich ist, bildet eine heilsame und wohltuende Körpermassage.

Die wichtigsten homöopathischen Arzneimittel gegen englische Krankheit sind:

Ferrum phosphoricum: bei blutarmen, zu Husten und Fiebererscheinungen geneigten Kindern.

Phosphorus: deutlich ausgeprägte Erscheinungen der englischen Krankheit. Vergrößerte Knochenenden, krankhaft blasses Gesicht des Patienten; mit Durchfall verbundene Verdauungsstörungen, Rückgratsverkrümmungen und Hinfälligkeit mit Ohnmachtsanwandlungen bei der geringsten Anstrengung.

Calcarea carbonica ist vielleicht das am häufigsten gegen Rhachitis verordnete homöopathische Heilmittel. Es eignet sich besonders für plumpe, fette Kinder, mit weit geöffneten Fontanellen, Neigung zum Schwitzen am Hinterkopf, spätem und schwierigen Zahndurchbruch und großem, trommelartig aufgetriebenen Bauch.

Calcarea phosphorica 3. oder 6. hat ähnliche Erscheinungen. Der Kopf ist außerordentlich groß und viereckig, die spät durchbrechenden Zähne werden bald schlecht und fallen aus. Darmkatarrhe mit häufigen, übelriechenden Ausleerungen und fortschreitender Abmagerung stellen sich ein; der Bauch ist, im Gegensatz zu Calcarea carbonica, eher eingesunken als aufgetrieben. Wenn die englische Krankheit in einer Familie regelmäßig aufzutreten pflegt, so empfiehlt es sich, der Mutter zum Zweck der Verhütung des Übels in den letzten Schwangerschaftsmonaten Calcarea phosphorica 3. zu verabreichen.

Silicea: trockene, blasse, durchsichtige Haut mit Neigung zu Geschwürsbildungen und Furunkeln, reichlicher, sauerriechender Kopfschweiß.

Baryta carbonica: bei zwerghaften, d. h. im Wachstum zurückgebliebenen Kindern mit stark angeschwollenen Halsdrüsen.

Hinken der Kinder.

Jedermann wird wohl schon Kinder gesehen haben, die nicht gehen können, weil das eine Bein kürzer geworden ist. Das Hüftgelenk des kürzeren Beines ist dicker, geschwollen und entzündet; zuweilen entstehen später auch Geschwüre. Diese Krankheit ist meist tuberkulöser Natur und sehr schwer zu heilen, manchmal überhaupt nicht, wenn sie schon lange gedauert hat, weil dann Veränderungen im Gelenk entstanden sind, die sich nicht wieder wegbringen lassen. Daher müssen Eltern sehr aufmerksam sein, das Übel im ersten Entstehen gehörig zu beachten, um zeitig Hilfe bei einem homöopathischen Arzte suchen zu können. Ist etwas verrenkt oder gebrochen, so kann man dies entweder von dem Kinde erfahren, oder der Schmerz und die Geschwulst, die dann plötzlich kommen, verraten es. Man gebe in diesem Fall Arnica und bringe das Kind zu einem geschickten Chirurgen. Entsteht das Hinken ohne äußere Ursachen, so sind keine Schmerzen dabei; das Kind geht mit einemmale lahm, besonders mit den Hüften, und zieht die Schenkel an; in einem solchen Falle wende man sofort Mercurius und,

wenn nötig, später noch Belladonna an. Man bringe aber das Kind sobald als möglich zum Arzt, der im Zweifelsfalle die Ursache des Hinkens mittelst einer Durchleuchtung mit Röntgenstrahlen sofort erkennen kann.

Stottern.

Man bezeichnet damit eine Sprachstörung, bei der durch eigenartige Krämpfe der Atmungsorgane das Aussprechen einzelner Wörter erschwert ist oder bei der einzelne Worte oder Silben öfters mühsam und zwangsweise wiederholt werden, ehe der Satz zu Ende geführt wird. Nur in den seltensten Fällen sind schlimme Gewohnheiten und Erziehungsfehler schuld daran. Viel öfter hängt das Stottern mit Ernährungsstörungen, vergrößerten Rachenmandeln, Skrofulose, Schleimhautanschwellungen oder Nasenerkrankungen, die das Atmen behindern, zusammen. Ist ersteres der Fall, so läßt sich im Kindesalter das Stottern meist leicht wieder abgewöhnen; tritt es aber im späteren Alter, z. B. in den Entwicklungsjahren auf, so macht seine Beseitigung schon größere Schwierigkeiten. Bei der Behandlung ist vor allem auf regelmäßiges, tiefes und langsames Ein- und Ausatmen zu achten. Stotternde Kinder müssen unbedingt daran gewöhnt werden, sofort mit Sprechen aufzuhören, sobald sie stottern, und dürfen erst weitersprechen, nachdem sie tief Atem geholt haben. Sehr zu empfehlen sind tägliche Sprech- und Redeübungen, wobei nur während des Ausatmens gesprochen wird. Von homöopathischen Mitteln hat sich Stramonium am besten bewährt.

Liegt dem Stotterübel irgend ein anderes Leiden wie Skrofulose, vergrößerte Rachenmandeln und dergl. zugrunde, so ist eine Besserung des Stotterns nur von der Beseitigung des Grundübels zu erwarten. (Siehe die dort jeweils angegebenen Arzneimittel.)

Bettnässen

Das nächtliche Bettnässen ist ein ebenso weit verbreitetes als hartnäckiges Übel bei Kindern. Die Ursachen sind sehr mannigfaltig. Am häufigsten leiden nervöse und skrofulöse Kinder daran; doch können auch die Beschaffenheit des Harnes, Selbstbefleckung, enge Vorhaut oder Verwachsungen zwischen Vorhaut und Eichel, Spul- und Madenwürmer, Schwäche des Blasenschließmuskels und dergl. schuld daran sein. Jedenfalls ist es unvernünftig, das Leiden mit der Rute heilen zu wollen; auf diese Weise kann man nicht einmal Hunde erziehen, geschweige denn Menschen. Drohungen und Strafen machen solche Kinder immer nervöser und bewirken eher eine Verschlimmerung als eine Besserung des Leidens.

Die Behandlung des Bettnässens verlangt oft größte Geduld. Zum Abendessen darf der Kranke keine Flüssigkeit genießen. Selbst

Obst, das sonst Kindern sehr zuträglich ist, darf nur in Vor- und Nachmittagsstunden genossen werden. Harntreibende Speisen und Getränke, insbesondere Tee und Kaffee, alkoholhaltige Getränke, Gewürze, saure und stark gesalzene Speisen, Sellerie und dergl. müssen ganz gemieden werden. Das beste Getränke ist Wasser, weil es die Schärfe des Harnes mindert. Die Kinder dürfen nicht sogleich nach dem Essen zu Bett gehen und müssen 1—2 Stunden nach dem Einschlafen geweckt und zum Harnlassen ermuntert werden. Die Blase muß allmählich auch tagsüber an längeres Zurückhalten des Harns gewöhnt werden; der Kranke darf also dem ersten Drang zum Harnlassen nicht gleich nachgeben. Vor dem Schlafengehen ist für vollständige Entleerung der Blase zu sorgen.

Das Nachtlager muß hart und kühl sein. Es soll also nicht aus Federbetten, sondern aus Roßhaar- oder Seegrasmatratzen bestehen; ein oder mehrere Wollteppiche genügen zum Zudecken. Das Fußende des Bettes ist durch geeignete Holzunterlagen höher zu stellen, so daß der Oberkörper tiefer, der Unterleib und die Füße höher zu liegen kommen. Der in der Blase sich sammelnde Harn drängt dann nicht so bald an den Blasenschließmuskel.

In manchen Fällen haben sich kühle Sitzbäder von 24—26 Grad Celsius, 5—8 Minuten lang unmittelbar vor dem Zubettgehen bewährt. Auch Zimmergymnastik und bei blutarmen und nervösen Kindern Luftbäder oder Sonnenbestrahlungen können als Heilmittel in Frage kommen. Am wichtigsten ist aber die Wahl eines gut passenden homöopathischen Arzneimittels.

Causticum: Hauptmittel für jüngere und ältere Kranke, besonders wenn das Bettnässen schon im ersten Schlaf erfolgt. Blasenschwäche, die sich auch tagsüber bemerkbar macht; häufiger Harndrang, Wegspritzen von Harn bei der geringsten Erschütterung wie Niesen, Husten, Gehen usw.

Belladonna: eigenwillige, lebhafte Kinder, die leicht schwitzen und sich leicht erkälten, die im Schlaf meist auf dem Bauch ruhen oder die Arme über den Kopf legen. Auch tagsüber häufiger Harndrang, beim Stehen sogar unfreiwilliger Harnabgang. Der entleerte Harn sieht blaß und wässerig aus.

Pulsatilla: sanfte, milde, weinerliche Kinder, die leicht erröten und wieder blaß werden; fette Speisen rufen meist Magenverderbnis hervor. Stark übelriechender Harn. Auch tagsüber plötzliches unwiderstehliches Verlangen, die Blase zu entleeren. Paßt besonders für Mädchen, die außer dem Bettnässen an Weißfluß leiden, der Flecken in der Wäsche hinterläßt.

Cina: Wurmbeschwerden, wie Zucken an der Nase, großer Appetit, Wasserzusammenfließen im Munde, Leibschmerzen, zeitweilige Übelkeit und dergl. Plötzliches schreckhaftes Auffahren aus dem Schlafe. Kopf im Schlaf stark nach hinten gebogen. Der Harn wird bald nach der Entleerung trüb.

Ferrum: blasse, bleiche, abgemagerte Kinder; Hände und Füße werden leicht kalt; große Schläfrigkeit, will morgens nicht aufstehen, Neigung zu Erkältungen, fortwährender Schnupfen mit Tröpfeln aus der Nase; im Freien starkes Tränen der Augen; nach jeder Erkältung Durchfall oder Husten.

Sulphur: Hauptmittel in allen Fällen, in denen man sich nicht sicher entscheiden kann. Blasse, fortwährend kränkelnde Kinder mit dickem Bauch. Furcht vor dem Waschen und Baden; Vorliebe für scharfe und stark gewürzte Speisen, großes Verlangen nach Zucker.

Calcarea carbonica: dicke, schwammige oder vollsaftige Kinder mit rotem Gesicht, viel Durst und Neigung zu Kopfschweißen. Das Bettnässen erfolgt mehrmals in der Nacht; tagsüber viel Harndrang bei wenig Harnentleerung. Paßt besonders, wenn Sulphur nicht ausreicht.

Calcarea phosphorica und Kali phosphoricum werden von Dr Schüßler gegen Bettnässen empfohlen; das erstere paßt hauptsächlich für blutarme, das letztere mehr für nervöse Kinder.

Phosphori acidum: Bettnässen im ersten Schlaf, außergewöhnlich reichlicher Harnabgang.

Equisetum: Bettnässen ohne besondere Erscheinungen oder bei Kindern, die unter schreckhaften Träumen leiden.

Brüche.

Kleine Kinder sind sehr leicht zu Brüchen geneigt. Besteht ein Nabelbruch, so lege man ein zusammengeschlagenes Stückchen Verbandgaze auf den Nabel, das durch eine breite, mehrfach um den Körper gewickelte Binde festgehalten wird. Man kann auch ein Stück Kork oder einen Holzknopf, der in Leinwand eingehüllt ist, an die Binde annähen, wodurch der Bruch noch besser zurückgehalten wird und leichter zuheilen kann. Bei lebhaften, unruhigen Kindern klebe man über das zusammengelegte Stück Leinwand kreuzweise ein paar Heftpflasterstreifen. Der Verband muß häufig nachgesehen und wieder zurechtgerückt oder erneuert werden; Geduld nicht verlieren! Bei dem Abnehmen oder Wiederanlegen hält man den Bruch leicht mit der einen Hand zurück.

Hat das Kind einen Bruch in den Leisten, so kann man eine Bruchbinde anlegen; aber sie muß gut passend sein. Nux vomica ist das Hauptmittel gegen Brüche jeder Art. Vergl. Seite 325.

Impfung.

Seit einem halben Jahrhundert besteht in Deutschland ein Impfzwanggesetz, nach dem sämtliche neugeborenen Kinder vor Ablauf des ersten Lebensjahres geimpft werden müssen. Eine

Befreiung davon für ein oder mehrere Jahre ist nur zulässig, wenn durch ein ärztliches Zeugnis der Beweis erbracht wird, daß ein Kind kränklich oder sehr zart und in der Entwicklung zurückgeblieben ist. Im 12. Lebensjahr findet eine Wiederimpfung statt. — Früher, als man noch von Arm zu Arm zu impfen pflegte, kamen unzählige Erkrankungen, zum Teil schwerster Art vor; seit man aber ausschließlich Kälberlymphe verwendet, sind Impfvergiftungen weit seltener geworden. Immerhin schließt auch das heutige Verfahren keineswegs Krankheiten aus. So nimmt z. B. nicht selten eine rosenartige Entzündung, Impfrotlauf genannt, von der Impfstelle ihren Ausgang und breitet sich über den ganzen Arm aus; oder das geimpfte Kind beginnt zu fiebern und es entwickelt sich ein Ausschlag über den ganzen Körper, der sich bisweilen als äußerst hartnäckig erweist und selbst sorgfältiger, wochenlanger Behandlung trotzt. Ein anderes Mal sind es Drüsenanschwellungen, die der Impfung auf dem Fuße folgen. Ferner kommt es zuweilen vor, daß die Impfstelle, statt zu vernarben, plötzlich ein bösartiges Aussehen bekommt und zu einem tiefen, um sich fressenden Geschwür ausartet.

Diesen üblen Begleiterscheinungen des Impfens kann auf mehrfache Weise vorgebeugt werden. In erster Linie ist es dringend erforderlich, daß die Mutter sich der größten Reinlichkeit befleißigt. Das zu impfende Kind sollte am Tage zuvor gebadet werden. Nach vollzogener Impfung empfiehlt es sich, die Impfstelle mit einem Stück steriler (d. h. keimfrei gemachter) Verbandgaze zu überdecken und den ganzen Oberarm in eine Binde einzuhüllen. Innerlich gibt man sofort Mercurius sublimatus corrosivus 6., morgens und abends eine Gabe. Entwickelt sich trotzdem ein Impfrotlauf, so wende man Apis dagegen an. Stellt sich anschließend an die Impfung Fieber ein, so kann dasselbe mit Aconitum bekämpft werden. Bei Drüsenanschwellungen oder Geschwürsbildungen infolge des Impfens paßt am besten Silicea. Zum Schlusse der Behandlung ist es stets angezeigt, dem Impfling eine Gabe Thuja und Sulphur in Hochpotenz zu geben.

Skrofulose.

Der kindliche Körper zeigt zuweilen eine auffallende Neigung zu Drüsenanschwellungen, zu Augen- und Ohrenentzündungen, Knochen- und Gelenkerkrankungen, zu chronischen Katarrhen der Schleimhäute und zu hartnäckigen Hautausschlägen und Geschwürsbildungen. Man bezeichnet diese krankhafte Körperbeschaffenheit, die hauptsächlich in einer Schwäche und Widerstandslosigkeit des Körpers gegen innere und äußere Schädlichkeiten besteht, als Skrofulose. Besonders charakteristisch für die skrofulösen Krankheitserscheinungen ist ihr schleppender Verlauf, ihre außerordentliche Hartnäckigkeit, ihre endlose Dauer und ihre ausgeprägte Neigung zu Rückfällen.

Kinder, die an Skrofulose leiden, sind im allgemeinen an zwei unter sich ganz verschiedenen Besonderheiten ihrer körperlichen Erscheinung und ihrer geistigen Art kenntlich: die einen sind zartgliedrig, von blasser Hautfarbe, durch die Haut schimmern deutlich die bläulichen Venen; sie haben geringen Fettansatz, schlecht entwickelte, schlaffe, welke Muskulatur. Im Gegensatz zu ihrem zarten Körperbau steht die geistige Entwicklung; sie sind von lebhaftem Temperament, leichtem Fassungsvermögen, klug, oft sogar frühreif und geistig ihrem Alter weit voraus, aber auch leicht erregbar und gereizt. Man bezeichnet diese Art als „erethisch" (erregbar). Die andern Kinder sind körperlich und geistig langsam, träg, schläfrig, teilnahmlos gegen alles, von geringem geistigen Fassungsvermögen. Die körperliche Entwicklung läßt weniger zu wünschen übrig; sie sind gut genährt, meist sogar fett, schwammig, von plumpem, unbeholfenen Körperbau. Die Nase ist dick und breit, die Oberlippe etwas aufgeschwollen, das Gesicht meist gerötet und die Haut unrein. Der Bauch ist dick, stark aufgetrieben. Diese Art nennt man „torpid" (schlaff).

Während die Lymphdrüsenanschwellungen besonders am Nacken und am Unterkiefer vorkommen und Kinder im Alter von 3—12 Jahren befallen, treten die skrofulösen Hautausschläge mit Vorliebe hinter den Ohrmuscheln, am Naseneingang und in der Gegend der Augen auf; sie zeigen sich am häufigsten im 1. und 2., und dann wieder vom 5.—12. Lebensjahre. Eine besondere Eigentümlichkeit dieser Ausschläge ist ihre Neigung zu Geschwürsbildung und ihre außerordentliche Hartnäckigkeit. Augen-, Ohren-, Knochen- und Gelenkerkrankungen sind weniger an eine bestimmte Zeit gebunden, man begegnet ihnen vom 2.—20. Jahre.

Über die Ursachen der Skrofulose sind die Ansichten der Ärzte noch geteilt. Soviel ist aber sicher, daß zwischen der skrofulösen Körperbeschaffenheit und der Tuberkulose enge verwandtschaftliche Beziehungen bestehen. Kinder, deren Eltern in ihrer Jugend skrofulös waren oder mit einer Anlage zu Tuberkulose behaftet sind, kommen oft schon mit skrofulöser Körperbeschaffenheit zur Welt. Es bedarf dann nur eines geringen äußeren Anstoßes, um den schlummernden Keim zu wecken und zur Entfaltung zu bringen. Wo keine Vererbung vorliegt, sind falsche Ernährung, Aufenthalt in schlechter, dumpfiger Stubenluft und andere Fehler in der Lebensweise an der Entstehung des Leidens schuld.

Skrofulöse Kinder müssen daher vor allem in bessere Lebensverhältnisse gebracht und so den schädlichen Einflüssen entzogen werden, die das Leiden verursacht und unterhalten haben. Reichlicher und täglicher Genuß frischer Luft ist das beste „Blutreinigungsmittel" für skrofulöse Kinder. Natürlich müssen Erkältungen und Durchnässungen peinlich vermieden werden. Die Zimmer sind fleißig zu lüften und als Wohnräume solche zu wählen, die der Sonne möglichst reichlichen Zutritt gewähren. Ältere Kinder sind

aufzumuntern, sich viel im Freien zu bewegen. Die Kost muß einfach und reizlos sein. Neben Milchspeisen, wie Mehl-, Reis-, Grieß- und Haferbrei oder -aufläufen sollen besonders Gemüse, wie Karotten und Spinat, Obstmus und gekochte Früchte aller Art verabreicht werden. Fleisch und Eier dürfen nur ältere Kinder bekommen, und auch bei diesen sollen sie niemals die Hauptnahrung bilden. Lebertran bewirkt teils durch sein Fett teils durch den Jodgehalt bei skrofulösen Kindern oft auffallende Besserung. Wenn er vom Magen nicht ertragen wird, soll man ihn den Kindern nicht aufzwingen.

Als äußere Hilfsmittel in der Behandlung der Skrofulose kommen die verschiedensten Wasseranwendungen, kühle Ganzabwaschungen, feuchte Einpackungen, warme Vollbäder, Wechselduschen, Dampfbäder und dergl. in Betracht. Wahl und Anwendung überläßt man besser dem Arzt, da ohne sorgfältiges Eingehen auf die Eigenart des Kranken oft mehr Schaden als Nutzen damit gestiftet wird. Besonders wirksam sind See- und Solbäder, die durch Anregung des Stoffwechsels die ganze Körperbeschaffenheit beeinflussen. Ferner hat sich die Behandlung der Skrofulose mit Quarzlampenbestrahlung („künstlicher Höhensonne") vortrefflich bewährt. Vergrößerte Lymphdrüsen und Hautausschläge verschwinden unter dem Einfluß der „Höhensonne" zusehends. Die Reizbarkeit der Nerven verliert sich, der Appetit wird gehoben und der Stoffwechsel mächtig angeregt.

Vor chirurgischen Eingriffen ist dringend zu warnen. Die innerliche homöopathische Behandlung der Skrofulose liefert so vortreffliche Erfolge, daß die Anwendung des Messers ohne weiteres unterbleiben kann. Eines unserer Hauptmittel ist Calcarea carbonica. Es paßt hauptsächlich für Kinder, die spät laufen lernen, bei denen die Fontanellen (d. h. die nur durch weiche Knorpel ausgefüllten Öffnungen der Hirnschale bei Säuglingen) zu lange offen bleiben, die viel am Kopfe schwitzen, kalte, feuchte Füße und dicken aufgetriebenen Leib haben. Es besteht große Neigung zu Erkältung und Durchfall. Hals und Bauch sind voll von Drüsen. Bei Rachenmandeln (adenoiden Wucherungen) ist Calcarea carbonica, im Wechsel mit Sulphur gegeben, eines der wirksamsten Mittel. Auch bei skrofulösen Knochen- und Gelenkerkrankungen hat es sich sehr bewährt.

Sulphur ist angezeigt, wenn sich die Erscheinungen der Skrofulose mehr auf der Haut und den Schleimhäuten und weniger im Lymphdrüsen-System bemerkbar machen. Es paßt also besonders bei skrofulösen Hautausschlägen, langwierigen Schleimhautkatarrhen und skrofulösen Augen-, Ohren- und Nasenentzündungen. Die ganze Haut hat ein rauhes, unreines Aussehen und der Kranke zeigt große Abneigung gegen jede Art von Wasseranwendung. Selbst das Waschen von Gesicht und Händen will er sich nicht gefallen lassen. Sulphur ist außerdem von hohem Wert, wenn Neigung zu Morgendurchfall besteht.

Jodum ist ein Hauptmittel bei Drüsenanschwellungen, besonders wenn die Drüsen hart, groß und schmerzlos sind und wenn die Kinder mit großer Gier essen, aber trotzdem zusehends magerer werden.

Calcarea jodata, ebenfalls ein wertvolles Drüsenmittel, ist Jodum vorzuziehen, wenn der Kranke außer zahlreichen schmerzlosen großen Drüsen Calcarea-Symptome hat.

Hepar sulphuris paßt bei skrofulösen Kindern mit empfindlicher, schlecht heilender Haut, bei nässenden, eiternden Kopfausschlägen und Neigung zu Geschwür- und Abszeßbildung. Die geringste Verletzung der Haut hat Geschwüre und langdauernde Eiterungen zur Folge. Drüsenanschwellungen und Abszesse gelangen unter dem Einfluß von Hepar rasch zur Reife. Es ist besonders auch von Nutzen bei Kindern, die sich leicht erkälten und zu Katarrhen der oberen Luftwege geneigt sind.

Silicea ist besonders wertvoll bei skrofulösen Knochenerkrankungen und Wirbelsäuleverkrümmungen, namentlich wenn bereits Eiterung und Fistelbildung besteht. Auch bei langdauernden Geschwürsbildungen kommt es in Betracht. Es erweist sich besonders wirksam bei blassen, schlecht ernährten Kindern, die mit Drüsenschwellungen und übelriechenden Fußschweißen behaftet sind.

Phosphorus ist ebenfalls wichtig bei skrofulösen Knochenerkrankungen, hauptsächlich wenn die Kranken zu Tuberkulose neigen. Schnellwachsende, aufgeschossene, nervöse und reizbare Kinder mit zarter, durchschimmernder Haut und Neigung zu tuberkulösen Erkrankungen werden unter dem Einfluß von Phosphor rasch gebessert.

Graphites: trockene, spröde, leichtrissige Haut und blutende Hautausschläge mit klebriger Absonderung hinter den Ohren und an den Haargrenzen. Wunde, geschwürige Nasenlöcher, rote entzündete und stark verdickte Augenlider. Anschwellungen der Drüsen am Halse, in der Achselhöhle, der Leistengegend und im Unterleib. Der Bauch ist groß und hart, es besteht gewöhnlich Stuhlverstopfung.

Mercurius solubilis gibt man bei stark vergrößerten und schmerzhaft entzündeten Drüsen, die bereits eine Neigung zu eitrigem Zerfall zeigen. Am schlimmsten sind die Schmerzen abends und in der Bettwärme. Es ist ferner von Nutzen, wenn skrofulöse Kinder an reichlichem, wässerigen, scharf brennendem Ausfluß der Nase leiden und wenn die Schweißabsonderungen reichlich, übelriechend und ölig sind.

Ansprung

oder Milchschorf, auch Grindborke genannt, ist eine meist im Säuglingsalter auftretende lästige und hartnäckige Hautkrankheit, die zuerst das Gesicht, später auch die behaarten Teile des Kopfes und die Gliedmaßen befällt. Der Ausschlag besteht aus kleinen

weißlichgelben, honigartigen Pusteln, die bald vertrocknen und in gelbe bis braune Borken übergehen. Die angrenzenden Hautteile sind gewöhnlich gerötet und geschwollen. Der Ausschlag juckt sehr, so daß die Kinder vor lauter Kratzen nicht zur Ruhe kommen können.

Außer etwas Haarpuder oder schwachem Seifenwasser sollte man äußerlich nichts gebrauchen. Ist die Schorfstelle rundum entzündet und das Kind sehr unruhig, so gebe man Aconitum und nach etwa 6 Stunden Rhus, alle 6—12 Stunden wiederholt. Wird es nach einigen Tagen noch nicht besser, so wende man Sulphur und nach etlichen Tagen, wenn es nötig ist, wieder Rhus an und so fort. Auch eine Tasse Tee von einigen Gramm Feldstiefmütterchenkraut, jeden Morgen getrunken, oder Viola tricolor, einen Tropfen der Tinktur in ein Glas Wasser, abends oder morgens ein Teelöffelchen voll, hilft oft. Läßt der Ansprung gelbliche Krusten zurück, so paßt Chamomilla, bei weißen Krusten Dulcamara.

Kopfgrind (Rufen).

Kinder leiden manchmal an einem schmutzig aussehenden, borkigen, übelriechenden Ausschlag, der hauptsächlich die behaarte Kopfhaut befällt und sie teilweise ganz überdeckt. Hebt man eine Borke ab, so findet man die darunterliegende Haut stark gerötet und entzündet. Die häufigste Ursache ist Vernachlässigung und Mangel an Reinlichkeit. Kinder, deren Kopf täglich gewaschen wird, leiden äußerst selten an Kopfgrind.

Bei der Behandlung spielt die Reinlichkeit eine Hauptrolle. Die Krusten werden mit Schmalz oder Vaselin über Nacht tüchtig eingefettet und am nächsten Tag mit warmem Seifenwasser beseitigt. Dies muß in der Regel mehrmals wiederholt werden. Zuweilen ist das Jucken außergewöhnlich heftig, so daß sich die Kinder wund und blutig kratzen; man muß ihnen dann Hemden oder Jacken mit langen Ärmeln anziehen und diese vor den Fingern zubinden. Das heftigste Jucken wird gemildert, wenn man Bäuschchen mit einem dünnen Fliedertee (d. h. Holundertee) befeuchtet und auflegt.

Innerlich gibt man Hepar, wenn der Ausschlag sich auch im Nacken und Gesicht zeigt und die Augen entzündet und angegriffen sind.

Staphysagria und später Rhus: Grind feucht und übelriechend.

Arsenicum und später Rhus: scharfe, um sich fressende Absonderung, die zu Geschwürsbildung führt.

Antimonium crudum: am Kopf dicker Grind, das ganze Gesicht vom Ausschlag überdeckt, Jucken teilweise auch am Körper.

Morgens und abends eine Gabe Sulphur beseitigt die Neigung zu Kopfgrind.

Dreizehnter Abschnitt.

Hautkrankheiten mit Fieber (Infektionskrankheiten).

Die in diesem Abschnitt genannten Krankheiten gehören zu den Seuchen, den ansteckenden Krankheiten oder Infektionskrankheiten. Sie treten gewöhnlich epidemisch auf, d. h. viele an demselben Ort oder in derselben Gegend wohnende Personen werden plötzlich und zu gleicher Zeit davon befallen. Eine solche Seuche bezeichnet man als Epidemie. Die plötzlich und massenhaft auftretenden Krankheitsfälle beim Ausbruch einer Epidemie sind auf das Eindringen krankheitserregender Keime in den menschlichen Körper zurückzuführen. Diese Keime sind Lebewesen kleinster Art und befinden sich entweder im Wasser, in der Luft oder im Boden. Sobald sie durch Getränke und Nahrungsmittel, durch das Atmen, durch eine Wunde oder auf irgend eine andere Weise in den Körper des Menschen Eingang gefunden haben, vermehren sie sich rasch und rufen je nach ihrer Art bestimmte Gruppen von Krankheitserscheinungen hervor. Zu den Infektionskrankheiten gehören verschiedene Krankheiten, die wir bereits an anderer Stelle geschildert haben, z. B. Diphtherie (Seite 246), Influenza (Seite 224), Cholera (Seite 305) usw. In diesem Abschnitt wollen wir uns ausschließlich mit den sog. exanthematischen Infektionskrankheiten befassen, d. h. mit solchen, die sich durch Fieber und eigenartige Hautausschläge auszeichnen. Hierher gehören Masern, Röteln, Scharlach, Spitzpocken, Blattern und Rotlauf.

Beim Auftreten einer Infektionskrankheit sollte sofort dafür gesorgt werden, daß sie auf ihren Herd beschränkt bleibt und keine weitere Verbreitung findet. Erkrankt beispielsweise ein Kind an Scharlach oder Diphtherie, so müssen die übrigen Geschwister sofort vom kranken getrennt werden, bis es wieder genesen und sämtliche von ihm benützten Gegenstände, Bett, Eßgeschirr, Spielwaren und Krankenzimmer einer gründlichen Reinigung und Desinfektion (Befreiung von Ansteckungsstoffen) unterzogen worden sind. Unverantwortlich ist es von Eltern, wenn sie masern-, diphtherie- und scharlachkranke Kinder oder deren Geschwister zur Schule schicken, ohne zu bedenken, welcher großen Gefahr die übrigen Schulbesucher dadurch ausgesetzt werden. Jeder gesellschaftliche Verkehr mit einer Familie, in der eine Infektionskrankheit aufgetreten ist, muß sofort abgebrochen werden und darf erst wieder nach erfolgter Genesung des Patienten aufgenommen werden. Krankenbesuche sind unter allen Umständen zu unterlassen, da dadurch nur eine Verschleppung der Krankheit begünstigt wird. Die vom Kranken während seines Krankseins benützten Spiel-

sachen, die oft noch lange Zeit Träger von Krankheitserregern sind, werden am besten verbrannt. Der Kranke selbst nimmt, ehe er das Zimmer verläßt, ein warmes Vollbad. Die Pflegerin muß für gründliche Reinigung des ganzen Körpers besorgt sein. Dann erst wird das Krankenzimmer desinfiziert. Leider läßt sich dies nicht immer so gründlich ausführen, als es für das allgemeine Wohl wünschenswert wäre. In größeren Städten läßt man das Zimmer am besten von geschulten Leuten durch Formalindämpfe keimfrei machen. Einerseits hat dieses Entgiftungsverfahren die besten Erfolge ergeben, andererseits wird dadurch weder an Tapeten noch an Möbeln irgend ein Schaden angerichtet. Auch Räucherung mit Schwefel ist ein wirksames Desinfektionsmittel für ein Krankenzimmer. Man verschließt sorgfältig Fenster und Schlüssellöcher, öffnet alle Schubladen, schlägt die Betten zurück und legt dann auf ein mit glühenden Kohlen gefülltes metallenes Gefäß etwas Stangenschwefel, worauf man sich rasch entfernt und die Türe gut verschließt. Nach einem Tag öffnet man die Fenster wieder und läßt sie längere Zeit hindurch offenstehen. Der Stubenboden und die mit Ölfarbe bestrichenen Wände werden dann mit Schmierseife gründlich gescheuert. Tapeten können durch Abreiben mit Brot gereinigt werden. In größeren Städten empfiehlt es sich, Betten, Bettüberzüge, Leibwäsche und was sonst noch mit dem Kranken in Berührung kam, einer Desinfektionsanstalt zu übergeben, wo sie durch Hitze und Wasserdämpfe in wenigen Stunden von ihren Krankheitskeimen befreit werden können. Das Eßgeschirr des Kranken koche man zum Zweck der Abtötung der Krankheitskeime mehrere Minuten lang im Wasser.

Bei vielen Infektionskrankheiten stehen dem Anhänger der Homöopathie auch Arzneimittel zu Gebote, die, früh genug angewandt, die Krankheit zu verhüten vermögen. So ist z. B. Belladonna schon zu Hahnemanns Lebzeiten als wirksames Schutzmittel gegen Scharlach bekannt gewesen. Man läßt die gesunden Kinder sofort nach dem Ausbruch und über die Dauer einer Scharlachepidemie morgens und abends 5 Körnchen Belladonna in 30. Potenz nehmen. Apis wird von Dr Pierce als Vorbeugungsmittel gegen Diphtherie gerühmt, und Graphites 30. verhütet Rückfälle nach Rose oder Rotlauf.

Masern.

Mehrere Tage vor dem eigentlichen Ausbruch der Masern oder roten Flecken klagen die Kranken über Müdigkeit, sind sehr widerwärtig und bekommen Schnupfen, gerötete Augen und einen kurzen, trockenen Husten. Dann stellt sich heftiges Fieber ein, Husten und Schnupfen nehmen zu, die Augen tränen, und das Kind leidet an Lichtscheu, ein Zeichen, daß auch die Augenbindehaut von der katarrhalischen Entzündung befallen ist. Einige Tage später stellt

sich ein eigentümlicher Ausschlag ein, der gewöhnlich um Nase und Mund herum beginnt und sich nach kurzer Zeit über den ganzen Körper verbreitet. Er besteht aus flohstichähnlichen roten Erhöhungen; wenn man mit dem Finger über die Haut streicht, hat man die Empfindung, als ob feiner Sand über sie hingestreut wäre. Die Flecken sind nie recht rund, sondern rautenartig; drückt man mit dem Finger darauf, so wird das Fleckchen weiß und füllt sich, sowie der Finger weg ist, von der Mitte nach dem Rande zu, während bei anderen Krankheiten die Röte vom Rande nach der Mitte zu wiederkehrt. Sobald der Ausschlag auf der Haut erscheint, läßt das Fieber nach, und das Kind geht, wenn keine sonstigen krankhaften Verwicklungen eintreten, langsam der Genesung entgegen. Bei den Masern muß man sein Hauptaugenmerk auf zwei mögliche Nachkrankheiten lenken, einerseits auf eine Entzündung der kleinsten Luftröhrenäste, die sogenannte Kapillarbronchitis, oft auch Lungenentzündung genannt, andererseits auf eine Augenentzündung, die, wenn sie nicht sorgfältig behandelt wird, Hornhautgeschwüre und Verlust des Sehvermögens zur Folge haben kann.

Bei der Behandlung der Masern müssen wir stets im Auge behalten, daß es sich um eine ansteckende Krankheit handelt. Der Kranke sollte also, sobald die Krankheit erkannt ist oder sobald sie nur vermutet wird, von seinen Geschwistern und Spielgenossen getrennt werden und bis zu seiner vollständigen Genesung in einem eigens für ihn hergerichteten Zimmer verbleiben. Manche Ärzte sind bezüglich der Trennung der kranken von den gesunden Geschwistern allerdings nicht so ängstlich; denn bis man die Trennung vornimmt, ist die Ansteckung gewöhnlich schon erfolgt und die Mehrzahl der Kinder erkrankt erfahrungsgemäß doch einmal an Masern. Vom Zeitpunkt der Ansteckung bis zum Ausbruch des Ausschlages können 14 Tage vergehen.

Das Bett des Kranken muß, wenn irgend möglich, so gestellt werden, daß der Rücken gegen ein Fenster und die Augen gegen eine dunkle Wand gerichtet sind. Helles Licht reizt die ohnehin empfindliche Bindehaut und kann zum mindesten eine Augenentzündung begünstigen. Eine vollständige Verdunklung des Zimmers ist, wenn das Bett wie oben besprochen gestellt wird, nicht unbedingt nötig. Masernkranke Kinder sollten mindestens einmal täglich am ganzen Körper abgewaschen werden. Die Befürchtung, daß der Ausschlag durch Abwaschen zurücktrete, ist vollständig unbegründet. Ist man besonders ängstlich, so kann man das Wasser lau- oder stubenwarm benützen. Solche Abwaschungen können nur vorteilhaft sein und die Krankheit in ihrem Verlauf günstig beeinflussen.

Aconitum, das Hauptmittel im Anfangsstadium: hohes Fieber, trockene Haut, heißer Kopf, stark gerötete Augen mit Lichtscheu.

Pulsatilla: die katarrhalischen Beschwerden stehen im Vordergrund, der Ausschlag will nicht herauskommen und die Kranken frösteln immer.

Belladonna: Halsweh mit Durst und Schlingbeschwerden, trockener, bellender, krampfhafter Husten, schlimmer nachts, mit Schleimrasseln; wenn der Ausschlag nicht herauskommt, leidet der Kranke an heftigem Blutandrang nach dem Kopf, Kopfschmerzen, Lichtscheu und Augenentzündung.

Euphrasia: die katarrhalischen Erscheinungen treten besonders stark hervor; Husten und starke Augenentzündung mit viel Tränen der Augen.

Ipecacuanha: Erbrechen oder Brustbeengung, massenhafte Schleimansammlung in den Luftröhrenästen.

Bryonia: der Ausschlag will nicht herauskommen; Blutandrang nach der Brust, heftiger, trockener Husten und schießende, stechende Schmerzen, die bei jeder tiefen Einatmung schlimmer werden. Sulphur kommt ebenfalls bei Blutandrang nach der Brust oder bei wirklicher Lungenentzündung in Betracht.

Arsenicum: Übelkeit, Erbrechen und Brustbeengung bestehen nach dem Einnehmen von Ipecacuanha weiter. In ganz besonders gefährlichen Fällen mit typhösen Erscheinungen sind Arsenicum, Phosphorus und Rhus zu versuchen.

Gegen den Husten, der nach überstandener Masernerkrankung oft noch bestehen bleibt, kommen Bryonia, Sulphur, Causticum, Hyoscyamus, Drosera usw. in Betracht (s. unter „Husten" Seite 214). Wenn Drüsenanschwellungen durch die Masern hervorgerufen wurden, so versuche man Arnica, Dulcamara oder Mercurius. Brennen und Jucken der Haut erfordert Nux vomica, Sulphur und Arsenicum.

Wenn die Masern in einer Gegend epidemisch herrschen, so gebe man bei jeder kleinen Erkältung, jedem Schnupfen oder Husten alle zwei bis drei Tage eine Gabe Pulsatilla. Sollte der Schnupfen bereits der Vorbote der Masern gewesen sein, so nimmt die Krankheit dann meist einen leichteren Verlauf.

Röteln

sind eine gewöhnlich in der kühleren Jahreszeit auftretende masernähnliche Krankheit, die in der Regel harmlos ist und günstig verläuft. Gegen das Fieber kann Aconitum angewendet werden. Ist große Unruhe vorhanden, so gebe man Coffea.

Scharlachfriesel

ist ein Ausschlag von hellroter Farbe, der sich meist über den ganzen Körper ausbreitet. Kleine Körnchen stecken dicht nebeneinander in der Haut, so daß sie sich ganz rauh anfühlt, wenn man mit der Hand darüber hinstreicht. Unter dem Druck des Fingers entsteht

wie beim Scharlach eine weiße Stelle auf der Haut. Scharlachfriesel tritt zuweilen untermischt mit dem Scharlach auf. Aconitum und später Rhus in mehreren Gaben heilen weitaus die meisten Fälle. Entsteht Bräune dabei, besonders Entzündung der Mandeln, so helfen ein paar Gaben Sulphur 3.

Der Scharlach

ist eine epidemisch auftretende Krankheit, die häufig unter der Kinderwelt herrscht und von den Müttern mit Recht ebenso oder noch mehr gefürchtet wird wie die Diphtherie, mit der zusammen sie nicht selten auftritt. Der Scharlach beginnt gewöhnlich mit allgemeinen Fiebererscheinungen, Magen- und Darmbeschwerden, besonders heftigem Erbrechen, so daß man oft glauben könnte, es handle sich um eine Magenverderbnis infolge eines Diätfehlers. Bald tritt auch eine heftige Halsentzündung mit Anschwellung der Halsdrüsen und Schlingbeschwerden auf, so daß man anfangs auch an Diphtherie denken könnte. Am zweiten Erkrankungstag kann die Krankheit in den meisten Fällen mit Sicherheit festgestellt werden, weil dann der Hautausschlag erscheint. Die ersten Spuren zeigen sich gewöhnlich auf der Brust, von wo aus er sich rasch über den ganzen Körper verbreitet. Der Ausschlag besteht aus scharlachroten Flecken, die bald derart ineinander übergehen, daß der ganze Körper gleichmäßig scharlachrot gefärbt ist. Der Ausschlag ist ganz glatt, weder vertieft noch erhöht. Die Krankheit endigt mit Abschuppung der Oberhaut, die sich manchmal in großen Fetzen loslöst.

Ein sehr ausgeprägtes und leicht wahrnehmbares Zeichen der Scharlachansteckung ist die Erdbeerzunge, die von ihrer oberen Bedeckung entblößt ist und durch ihre eigentümlich rote Färbung und ihre erhöhten Papillen dem Äußeren einer Erdbeere gleicht.

Beim Scharlach muß man sein Hauptaugenmerk auf zwei häufig vorkommende Nachkrankheiten richten:

1. eine Mittelohrentzündung mit Durchbruch des Trommelfells und einer oft jahrelang andauernden Eiterabsonderung, und
2. eine Nierenentzündung, die dem Kranken sein ganzes späteres Leben vergällen kann. Auch Hirnentzündung und Bauchfellentzündung treten bisweilen als Begleiter des Scharlachs auf.

Trotzdem Scharlach und Masern recht verschieden sind, werden sie von den Laien häufig miteinander verwechselt. Die Hauptunterschiede in den Erscheinungen dieser beiden Krankheiten sind folgende: die Masern beginnen gewöhnlich mit katarrhalischen Erscheinungen, Niesen, wässerigen Absonderungen aus Nase und Augen und trockenem Husten. Beim Scharlach dagegen findet man im Anfang meistens Erbrechen, Halsschmerzen, und wenn es sich um ganz kleine Kinder handelt, oft auch Krämpfe, die sogenannten Hirn-

krämpfe („Gichter"). Bei den Masern tritt der Ausschlag erst am vierten Tag hervor, beim Scharlachfieber erscheint er schon am zweiten. Bei den Masern ist der Ausschlag mehr blaß oder flohstichähnlich, bei Scharlach mehr scharlachrot. Der Masernausschlag fühlt sich rauh an, der Scharlachausschlag dagegen ist glatt. Bei den Masern schält sich die Haut in kleinen Stückchen wie Kleie ab, bei Scharlach dagegen schuppt sich die Haut, besonders an Händen und Füßen, in großen Fetzen ab. Bei den Masern sind besonders Augen und Lungen gefährdet, beim Scharlach mehr Ohren, Nieren und Hirn.

Die Behandlung scharlachkranker Kinder erfordert in erster Linie ihre strenge Absonderung, da die Krankheit nicht allein ansteckend sondern auch gefährlich ist. Niemand sollte in das Krankenzimmer zugelassen werden, mit Ausnahme der Mutter, die das Kind verpflegt, denn häufig genug wird die Krankheit durch Besuche verschleppt. Das Zimmer sollte möglichst kühl gehalten werden, Scharlachkranke fühlen sich in einem warmen Zimmer äußerst unbehaglich. Dabei ist sorgfältig darauf zu achten, daß man die Kinder besonders in der kalten Jahreszeit vor allen Erkältungen hütet. Sie sind in der ganzen Genesungszeit, namentlich solange sich die Haut noch abschuppt, äußerst empfindlich. Sie dürfen nicht ins Freie gehen, nicht einmal an die Türe oder ans Fenster, unter keinen Umständen auf den Fußboden sitzen und dergl. Während sie sich noch abschuppen, dürfen sie auch nicht in die Schule; denn gerade in dieser Zeit sind sie die größte Gefahr für die Mitschüler. Man wäscht den ganzen Körper mit Kleienwasser, läßt sie wollene Unterwäsche tragen und gestattet ihnen reichliche Bewegung im Zimmer. Auch im Essen und Trinken muß man noch vorsichtig sein; sie brauchen noch leichtere Kost, reichlicher Obstgenuß ist gestattet, alles Fette dagegen verboten.

Wie bei den Masern sollten auch hier täglich Ganzwaschungen vorgenommen werden, die, wenn sie kühl genommen werden, das Fieber zugleich herabsetzen. In der Zeit der Abschuppung muß die Haut nach jeder Abwaschung mit Vaselin oder sonst einem unschädlichen Fett eingerieben werden. Auf diese Weise verhütet man das Umherfliegen kleiner, abgeschuppter Hautteilchen, die nach den bisherigen Erfahrungen die ansteckenden Keime enthalten.

Sehr wichtig ist es, daß man dem Kranken möglichst viel Wasser zu trinken gibt. Man sollte ihm nicht nur nach Verlangen genügend frisches Brunnenwasser reichen, sondern ihn geradezu von Zeit zu Zeit zum Trinken auffordern. Auf diese Weise wird das Blut und der im Blut kreisende Scharlachgiftstoff, dessen Ausscheidung häufig eine Nierenentzündung verursacht, verdünnt. Durch häufigen Wassergenuß kann also in vielen Fällen eine Nierenentzündung geradezu verhütet werden. Wer übrigens einen homöopathischen Arzt zu Rate ziehen kann, sollte Scharlachfälle ja nicht selbst behandeln.

Vorbeugungsmittel ist Belladonna. Man sollte es daher in Familien, in denen Kinder sind, beim Ausbruch einer Scharlachepidemie nie versäumen, jedem täglich ein- oder zweimal eine Gabe Belladonna in 30. Potenz zu reichen.

Aconitum ist in seltenen Fällen ganz im Anfang der Scharlacherkrankung angezeigt, noch ehe der Ausschlag aufgetreten ist; hohes Fieber, rascher Puls, heißer Kopf, kalte Hände und Füße, Gliederzucken und Unruhe.

Belladonna ist das Hauptmittel beim einfachen Scharlach mit hellrotem Ausschlag. Man gibt es, sobald sich im Hals und auf der Zunge Brennen und Trockenheit einstellen. Der Kranke liegt wie betäubt da, ist sehr durstig, kann aber nicht schlucken. Hals und Zunge sind hellrot, die Mandeln schwellen an, Unterkiefer und Nacken werden steif.

Mercurius folgt gut nach Belladonna, wenn dieses keine sichtliche Besserung zustande brachte. Mandeleiterung, starker Speichelfluß und Anschwellung von Zunge, Hals und Mandeln.

Bryonia paßt, wenn der Ausschlag nicht herauskommt.

Rhus toxicodendron: wenn Belladonna schon gegeben worden und die Kinder wie betäubt daliegen und irrereden; ihre Augen schwappen wie bei Betrunkenen; die Zunge ist trocken und sie pflücken viel an den Lippen.

Pulsatilla: große Unruhe, Gliederzucken, Ohrenweh und Schmerzen in Händen und Füßen.

Lachesis: die kranken Kinder sind sehr widerwärtig, der Ausschlag wird dunkel, sogar schwärzlich, und im Hals entwickelt sich ein diphtheritischer Belag. Es ist daher in erster Linie in den Fällen angezeigt, die man als „Scharlachdiphtherie" bezeichnet. Nach Lachesis kann man auch noch Lycopodium versuchen.

Arsenicum: der Ausschlag bleibt blaß und kommt nicht genügend heraus; die Kinder sind sehr ängstlich, werfen sich unaufhörlich hin und her; Zeichen großer Erschöpfung. Für die bösartige Form des Scharlachfiebers passen hauptsächlich Arsenicum, Lycopodium und Acidum phosphoricum.

Für die Nachkrankheiten des Scharlachfiebers sind folgende Mittel angezeigt:

Rhus toxicodendron: plötzliche Anschwellungen, besonders am Halse. Entstehen an einer oder beiden Seiten des Halses Drüsengeschwülste und Rhus kann ihre Entstehung nicht verhindern, so gibt man Arsenicum. Wenn sie aufbrechen und übelriechenden Eiter absondern, greife man sofort zu Kali carbonicum oder Calcarea carbonica. Treten Ohrenschmerzen auf, so gibt man Pulsatilla.

Wenn sich während der Scharlacherkrankung die Kinder erkältet haben und am ganzen Leibe schwellen, das Gesicht aufgedunsen ist, Hände und Füße dicker werden, ein Fingerdruck an den Gliedern eine langbleibende Dalle hinterläßt, wenn sie weniger oder viel

dunklen Harn lassen, gebe man zuerst Bryonia; bleiben sie besonders unter den Rippen geschwollen: Mercurius, ändert sich's nicht: Calcarea. Wenn sie viel Drängen zum Harnlassen haben oder letzteres schmerzhaft wird, wende man sogleich Cantharis an. Fühlen sich die Kranken sehr kühl an, so hilft manchmal Carbo vegetabilis; wenn sie sehr nach Wärme verlangen: Arsenicum; wenn sie aber über Hitze klagen und die Zimmerwärme gar nicht ertragen, und wenn sich im Harn kleine schwärzliche Pünktchen absetzen, oder der Harn beim Kochen im Löffel oder in einem Glasfläschchen über der Lampe etwas Geronnenes wie Eiweiß zeigt, dann versuche man Apis oder Lachesis. Es handelt sich hier um eine lebensgefährliche Nierenerkrankung, zu deren Behandlung nur ein homöopathischer Arzt fähig ist.

Nach dem Ablaufe der Erkrankung darf man es nicht versäumen, das Krankenzimmer gründlich zu lüften und zu reinigen, den Boden mehrmals zu scheuern und die Wände neu zu tapezieren. Die während der Krankheit getragenen Unterkleider, das Bettzeug des Kranken und dergl. sind gründlich zu desinfizieren oder wenigstens längere Zeit der Luft und Sonne auszusetzen. Spielsachen, Bilderbücher und dergl., die von Kranken benützt wurden, verbrennt man am einfachsten. (Siehe auch Seite 378 u. 379.)

Spitz-, Wind-, Wasser- oder Hühnerpocken

sind sehr ansteckend, aber im ganzen recht ungefährlich. Die Krankheit, die fast ausschließlich Kinder befällt, hat Ähnlichkeit mit den Pocken, ohne aber irgendwie mit ihnen verwandt zu sein. Dem Ausschlag geht ein mehr oder weniger starkes Fieber mit allgemeinem Unbehagen voraus. Nach einigen Tagen treten am Rande der Kopfhaare, im behaarten Kopf, Gesicht, Hals und auf der Brust oder auch auf der Schleimhaut der Mundhöhle stecknadelkopfgroße Flecken auf, die sich in wenigen Stunden in spitze, erhabene Bläschen verwandeln. Nach einigen Tagen trocknen sie wieder ein und verschwinden, ohne Narben zu hinterlassen.

Die Krankheit nimmt in der Regel einen gutartigen Verlauf. Ist starkes Fieber damit verbunden, so gibt man Aconitum, klagt der Kranke über viel Kopfweh, so hilft Belladonna. Bei ausgedehntem Ausschlag ist Tartarus emeticus oder Mercurius nützlich. Gegen die Beschwerden beim Abheilen, besonders gegen das lästige Jucken, hat sich Sulphur bewährt.

Pocken oder Blattern.

Die wirklichen Pocken verursachen starkes Fieber, ehe sie ausbrechen, manchmal sogar Krämpfe, Zuckungen und ähnliche Nervenerscheinungen. Am Ende des dritten Krankheitstages kommt der Ausschlag heraus. Er erscheint zuerst im Gesicht, besteht aus roten

Flecken und breitet sich dann über den ganzen Körper aus. Wenn man ein solches Fleckchen befühlt, ist es, als ob ein Schrot oder Mohnsamenkörnchen in der Haut steckte. In zwei Tagen verwandeln sich die Knötchen in kleine Blasen, die anfänglich mit heller, später mit milchigtrüber Flüssigkeit angefüllt sind und in der Mitte etwas einsinken. Vom Beginn des Ausschlags bis zur vollen Entwicklung der Blattern dauert es etwa neun Tage; dann tritt Erleichterung aller Beschwerden ein, die aber nach einem oder zwei Tagen einer neuen Verschlimmerung Platz macht. Nach kurzer Zeit geht das Fieber wieder zurück und die Blasen beginnen einzutrocknen. Sind sie sehr zahlreich und fließen sie ineinander über, so ist dies eine sehr ernste Erscheinung. Nimmt die Erkrankung einen ungünstigen Verlauf, so tritt gewöhnlich zwischen dem achten und elften Krankheitstag der Tod ein. Die Pocken sind eine der gefährlichsten Krankheiten, von denen die Menschheit heimgesucht wird; in manchen Epidemien beträgt die Sterblichkeit bis zu 25%. Um Narbenbildung — eine leider so häufige Folge der Blattern — zu verhindern, empfiehlt es sich, das Gesicht der Kranken mit einer Maske aus reinem Verbandstoff zu überdecken, deren untere Fläche mit einem reinen Fett bestrichen wurde. Auch tut man gut daran, alles Licht von dem Patienten abzuhalten, sobald die Pocken heraustreten. Kühle Abwaschungen können öfters vorgenommen werden und bringen dem Kranken große Erleichterung. Das Zimmer muß fleißig gelüftet und die Bettwäsche häufig gewechselt werden.

Aconitum: Blutandrang nach Kopf und Lungen, hoher Puls, gesteigerte Herztätigkeit und große Unruhe vor dem Ausbruch des Ausschlages.

Belladonna ist ebenfalls vor dem Auftreten des Ausschlages zu geben; Kopfweh mit Irrereden. Das Gesicht ist stark gerötet, die Augen entzündet, der Blick sehr ängstlich. Der Kranke kann kein Geräusch ertragen. Im späteren Verlauf kann es wiederholt angezeigt sein, wenn die Blasen sehr stark gerötet sind.

Bryonia: Kopfschmerz und Rückenweh, Husten mit Wundheit in der Brust und Verstopfung, wenn der Ausschlag herauszukommen säumt und der Kranke über einen Schmerz klagt, als ob das Fleisch von den Knochen los wäre.

Variolinum ist ein Hauptmittel gegen Pocken. Man gibt es, sobald sich die Blasen zu entwickeln beginnen. Nachher läßt man Rhus, Hepar oder Sulphur folgen.

Mercurius paßt, wenn die Pocken bis in den Hals hinab gehen und wenn Speichelfluß oder Durchfall sich hinzugesellen.

Arsenicum ist angezeigt, wenn die Blasen einsinken, die Kranken unruhig werden, in Angst geraten, irrereden, zu zucken oder zu toben anfangen, der Bauch aufgetrieben und schmerzhaft ist und Durchfälle sich zeigen.

Sulphur hilft gegen das Jucken, das mit der Eintrocknung der Blasen verbunden ist.

Tartarus emeticus kann bei kalter, feuchter Haut gegeben werden oder wenn der Ausschlag zurückbleibt und Magenübelkeit auftritt. Werden die Pocken schwarz, so muß man sofort zu diesem Mittel greifen.

Rose oder Rotlauf

ist eine plötzlich auftretende eigenartige Hautentzündung mit hohem Fieber. Leute, die Wunden haben, oder Wöchnerinnen werden verhältnismäßig oft davon befallen. Doch ist die Krankheit, die auf das Eindringen von Krankheitserregern durch eine oft unscheinbare Wunde zurückzuführen ist, viel seltener geworden, seit man sich in der Wundbehandlung und bei Entbindungen größerer Reinlichkeit befleißigt. Das erste Anzeichen der herannahenden Krankheit ist gewöhnlich ein heftiger Schüttelfrost, dem hohes Fieber folgt. Dann zeigt sich der Ausschlag, der meistens in der Gegend der Nase oder der Wangen seinen Ausgang nimmt (Gesichtsrose). Das Gesicht schwillt an und glänzt, und über dem entzündeten Teil, der sich durch eine scharfe Linie von der gesunden Haut abgrenzt, entstehen Bläschen. Am fünften Tag läßt das Fieber nach, und wenn kein Rückfall kommt, geht der Kranke langsam der Genesung entgegen.

Äußerliche Behandlung hat keinen großen Einfluß auf den Verlauf der Krankheit. Spiritusumschläge oder Einfetten der Haut mit reinem Vaselin oder warmem Öl werden vom Kranken meist angenehm empfunden. In einzelnen Fällen hat man nach Anwendung der Quarzlampe („künstliche Höhensonne") rasches Verschwinden der Rose beobachtet. Sind auch die Augen von der Krankheit betroffen, so sind mehrmals täglich Auswaschungen mit Kamillentee oder 2%iger Borsäure vorzunehmen. Die Hauptsache bleibt aber stets die Allgemeinbehandlung. Der Rotlaufkranke muß sofort zu Bett gebracht werden, selbst wenn auch die Fiebertemperatur nicht sehr hoch ist. Das Zimmer muß gut gelüftet und etwas dunkel gehalten sein. Innerlich verabreicht man:

Aconitum: heftiges Fieber mit heißer, trockener Haut, Unruhe oder Erbrechen.

Belladonna: Rotlauf, der von scharfen, schießenden Schmerzen begleitet ist. Die Röte beginnt mit einem kleinen Punkt, von dem aus sich strahlenförmige Streifen nach verschiedenen Richtungen hin bilden. Gesichtsrose mit starker Anschwellung der befallenen Teile, so daß die Augen völlig geschlossen und die Gesichtszüge unkenntlich geworden sind. Heftiges Kopfweh, Durst, heiße, trockene Haut, Unruhe und Irrereden.

Rhus toxicodendron: wenn kleine und große Blasen auf der entzündeten Haut erscheinen (Blatter- oder Blasenrose).

Bryonia: der Rotlauf befällt Gelenke und jede Bewegung steigert die Schmerzen. Später ist noch Sulphur nötig.

Lachesis: die Blasen bekommen ein bläuliches Aussehen.

Apis: Brennen und Stechen in der Geschwulst, die Kranken wollen nicht angerührt sein, werden überhaupt unleidlich und ertragen keine Zimmerwärme.

Pulsatilla paßt am besten nach Rhus bei der sogenannten Wanderrose (wenn die Entzündung verschwindet, um an einer benachbarten Stelle wieder zu erscheinen). Die Haut hat ein bläulichrotes Aussehen. Ferner paßt es bei Rotlauf am Ohr oder wenn die Krankheit nach gewissen Speisen entstand, bei Personen, die zu diesem Leiden geneigt sind. Bryonia und Rhus sind ebenfalls von Nutzen in solchen Fällen.

Arsenicum: schwärzliches Aussehen der Rose, Neigung zu Hautbrand. Der Kranke ist äußerst erschöpft.

Cuprum: Kopfweh mit Betäubung oder Zuckungen. Die anfänglich geringe Röte verschwindet und bricht dann umso heftiger wieder aus.

Langwierige Formen verlangen zu ihrer Beseitigung Silicea, Sulphur und Hepar.

Über rosenähnlichen Ausschlag nach äußerlichem Gebrauch von Arnica-Tinktur siehe „Quetschungen“ (S. 136).

Vierzehnter Abschnitt.

Langwierige Hautkrankheiten.

Alle langwierigen Hautausschläge, Flechten, Salzflüsse und dergl. lasse man homöopathisch behandeln. Äußere Mittel sind nur selten anzuwenden, sie sind oft schädlich; jedenfalls sollten stets zuerst innerliche gegeben werden. Auf die Lebensweise kommt viel an; manchmal sind alte Lieblingsgerichte oder gewisse Genußmittel, an die man oft gar nicht denkt, an dem Übel schuld.

Man wasche sich häufig und bade oft, trinke viel Wasser, weil dies immer wieder aus dem Körper hinausgeschafft wird und dabei stets etwas Unreines mitnimmt; man esse nichts Scharfes, nichts Braungeröstetes und wenig gesalzene, eher mehr süße Speisen.

Hautjucken

ist gewöhnlich die Begleiterscheinung irgend einer Krankheit; meist sind auch noch andere Beschwerden vorhanden, nach denen man sich bei der Wahl des Arzneimittels richten kann. Besteht es aber für sich allein, so versuche man es zuerst durch Bürsten des ganzen Leibes, durch Warmwaschen und Seife wegzubringen; erst wenn diese Mittel keine Besserung bringen, nehme man Sulphur.

Ist das Jucken besonders heftig, so daß der Kranke sich wundkratzt, so reibe man die betreffenden Stellen mit frischem, süßen Öl (Olivenöl), bis die Haut durch das Reiben wieder trocken wird. Juckt es besonders nachts, so wasche man die Teile abends mit Weingeist oder Franzbranntwein; ist es über den ganzen Leib verbreitet, so bepudere man die Haut mit Weizenstärke, die auch von Frauen und Kindern gut ertragen wird. Nur in Fällen, in denen man sich gar nicht anders zu helfen weiß, greife man zu Kampher, entweder unter den Puder gerieben oder in Spiritus aufgelöst und mit Wasser gemischt zu Abwaschungen. Bei unausstehlichem Jucken, z. B. beim Abheilen der Pocken oder anderen Krankheiten hilft Weingeist, doch muß man wenig auf einmal nehmen, nur ein kleines Tröpfchen hie und da hinbringen und nicht alles auf einmal beseitigt haben wollen.

Viele Arten von Hautjucken kann man am raschesten durch Arzneien beeinflussen, z. B. Nux vomica oder Arsenicum: Jucken beim Auskleiden; Ignatia: Jucken nach dem zu Bettgehen, wie von Flohstichen am ganzen Leibe und durch Kratzen leicht von einer Stelle zur andern übergehend; Pulsatilla: Jucken erst nach dem Warmwerden im Bett; Mercurius: Jucken die ganze Nacht hindurch, Haut blutet leicht nach dem Kratzen. Auch Mercurius und Sulphur im Wechsel, alle acht Tage; Rhus toxicodendron und Hepar: brennendes Jucken.

Krätze.

Mit diesem Namen bezeichnet man im Volke eine Reihe verschiedener stark juckender Hautausschläge. Es ist nicht schwer, einen solchen Ausschlag wegzuschmieren; aber man bedenke stets, daß vertriebene, gewaltsam unterdrückte Hautausschläge andere Krankheiten hervorrufen können, die sich sofort, manchmal aber auch erst nach Jahren unangenehm bemerkbar machen. Es ist daher unvernünftig und unrecht, sich in solche Gefahr zu bringen, und wäre die Plage noch so groß. Ganz zu Anfang ist es immer leichter und auch gefahrlos, derartige Ausschläge durch äußere Mittel wegzubringen; aber je länger sie währen, desto mehr Zeit muß man der Heilung einräumen.

Die wirkliche Krätze wird durch Milben hervorgerufen, die sich unter der obersten durchsichtigen Haut Gänge graben und Eier legen, wodurch sich dann die Krätzeblasen bilden. Alle reinlichen Menschen merken das in den ersten Tagen schon. Man kann diese Gänge sehr leicht sehen; aber die Milbe zu sehen und herauszuholen, dazu gehört schon mehr Übung und Geschick und ein Paar gute Augen. Bei echter Krätze sorge man für möglichst rasche Abtötung der Krätzemilben und ihrer Brut. Dies gelingt meist am besten durch Anwendung einer in jeder Apotheke fertig erhältlichen Krätze-

salbe (z. B. aus Styrax und Perubalsam). Nach 3—4tägiger Einreibung nimmt man ein warmes Bad. Im Notfall sind die Einreibungen noch einmal zu wiederholen.

Gegen krätzeartige Ausschläge nehme man abwechselnd Mercurius und nach etlichen Tagen Sulphur. Bleibt die Besserung aus, so greife man zu einem der folgenden Mittel:

Carbo vegetabilis: kleine trockene Bläschen. Es kann auch im Wechsel mit Hepar genommen werden.

Mercurius: große Blasen; später gibt man dann noch einige Gaben Sulphur und Causticum. Werden die großen Blasen gelb und blau, so paßt Lachesis.

Zu rasches Verschwinden krätzeartiger Hautausschläge erfordert Sulphur und Arsenicum.

Nesselfriesel oder Nesselfieber.

Schon der Name „Nesselfieber" sagt, um was für Erscheinungen es sich bei dieser Krankheit handelt. Der meist mit Fieber einhergehende Ausschlag besteht aus roten und weißen Flecken, die teils glatt und schwach teils erhaben sind, wie von Brennesseln, mit feinem, stechendem Jucken, besonders gegen Mitternacht. Die Kranken sind verdrießlich und schwach, haben wenig Eßlust und klagen über Völlegefühl in der Herzgrube. Manchmal wird das Übel durch eine besondere Speise hervorgerufen, z. B. den Genuß von Schellfisch, bitteren Mandeln, Gurken, Pilzen, Honig und dergl.

Aconitum: Ausschlag mit Fieber, heiße, trockene Haut, viel Durst, belegte Zunge, rascher Puls, große Angst und Unruhe.

Dulcamara: Nesselfieber nach Erkältung oder Durchnässung, bei naßkaltem Wetter entstanden, oder von hohem Fieber, bitterem Mundgeschmack, nächtlichem Durchfall und heftigem Jucken und Brennen begleitet.

Pulsatilla: bei weiblichen Personen von weichlicher Gemütsstimmung. Nesselartiger Ausschlag nach Genuß ungesunder Speisen; Morgendurchfall.

Rhus toxicodendron: wenn das Leiden auf einer eigenartigen körperlichen Anlage beruht, d. h. wenn an und für sich unschädliche Speisen bei dazu veranlagten Personen Nesselfieber hervorrufen.

Bryonia: der Ausschlag verschwindet plötzlich und Atembeengung, Brustschmerzen und dergl. stellen sich ein.

Belladonna: Ausschlag mit heftigem Kopfweh und rotem Gesicht; Kinder weinen viel, die Flecken sind gelbrot; reißendes Jucken; Reiben bringt Linderung.

Apis: die geschwollenen Stellen sind blaurot oder blaß und durchsichtig; starke Anschwellung; sie jucken, stechen und brennen; das Reiben wird gar nicht ertragen oder hilft nur, wenn es sehr derb geschieht.

Hepar: gleichzeitig Katarrh und Schnupfen; der Ausschlag fängt an den Armen und der Brust an und wird an der freien Luft schlimmer. Es ist besonders wirksam bei heftigen, reizbaren Personen.

Cepa: Nesselfieber und Katarrh; der Ausschlag beginnt an den Oberschenkeln, wird besser in der freien Luft; die Kranken sind schläfrig und ängstlich.

Nux vomica: glatte rote Flecken, die von Zeit zu Zeit, gewöhnlich an einzelnen Teilen, mit starkem Jucken, Schmerzen und Wundheitsgefühl, besonders bei Wein- oder Branntweintrinkern auftreten.

Arsenicum: Nesselfieber nach dem Genuß unreifen Obstes und bei nächtlicher Verschlimmerung; der Ausschlag verschwindet plötzlich und ein Stickkrampf oder Kruppanfall tritt auf.

Calcarea carbonica: der Ausschlag kommt besonders nach kaltem Waschen oder ist plötzlich zurückgetrieben worden.

Äußerliche Anwendungen sollten stets gemieden werden.

Bei der chronischen Form dieser Krankheit haben sich folgende Mittel als besonders nützlich erwiesen: Calcarea, Lycopodium, Causticum, Sulphur und Carbo vegetabilis.

Bartflechten

sind chronische pustulöse Hautentzündungen in der Gegend der Barthaare; manche sind ansteckend, manche nicht. Beide Formen sind einander äußerlich so ähnlich, daß nur mit Hilfe der mikroskopischen Untersuchung frisch entfernter Barthaare die Ansteckung mit Sicherheit festgestellt oder ausgeschlossen werden kann.

Alle Reize müssen streng vermieden werden. Die Barthaare dürfen nicht rasiert, sondern müssen mit der Schere gekürzt werden. Lockere Haare, die von eitrigen Krusten umgeben sind, müssen mit der Pinzette herausgezogen werden. Äußerlich läßt man Umschläge mit Seifenbrei oder essigsaurer Tonerde machen. Auch warme Breiumschläge haben sich bei großer Härte und Entzündung der Haut bewährt. — Innerlich kommen hauptsächlich in Betracht:

Arsenicum jodatum: skrofulöse Kranke mit starker Anschwellung der Lymphdrüsen. Ausschlag stark juckend und brennend, schlimmer nach einem Bad.

Hepar sulphuris: Ausschlag sehr schmerzhaft; starke, übelriechende Eiterbildung. Kälte verschlimmert, Wärme bessert die Beschwerden.

Mercurius jodatus ruber: der Ausschlag zeigt starke Neigung zu Eiterbildung und läßt eine bedeutende Verhärtung der Haut erkennen. Auf der Oberfläche sammelt sich ein schleimig eitriger Ausfluß; Anschwellung der benachbarten Lymphdrüsen.

Blutschwäre oder Furunkel (Aisen).

Zuerst bildet sich an einer Stelle der Haut eine Röte, die hart und schmerzhaft wird, sich erhebt und bis zu der Größe einer Haselnuß oder noch mehr anschwillt. Die Mitte ist am höchsten, sie bleibt hart und dunkelrot, und bald kommt aus der Spitze ein wenig Eiter mit Blut gemischt heraus. Durch die Öffnung kann man einen Pfropfen sehen, den Eiterstock, der nach und nach herausgeht, worauf die Schmerzen aufhören und alles rasch abheilt. Manche Personen sind sehr zu Furunkeln geneigt. Oft sind sie Zeichen eines tieferen Leidens, z. B. der Zuckerharnruhr.

Äußerlich lege man höchstens etwas Fett, wie Lanolin oder Vaselin auf. Starke Ziehmittel, wie Honig, Zucker, gebratene Zwiebel und dergl. sind weniger zu empfehlen, denn je schneller es auf diese Weise zum Eitern kommt, desto häufiger sind gewöhnlich die Rückfälle.

Arnica sollte zuerst gegeben werden, denn es lindert die Schmerzen und die Entzündung und verhütet zugleich auch die Bildung neuer Furunkeln.

Sulphur: häufige Wiederkehr von Blutschwären. Diese Neigung kann beseitigt werden, indem man Arnica verabreicht, solange der Furunkel geschwollen und entzündet, und Sulphur, wenn er auf dem Wege des Abheilens begriffen ist.

Belladonna: Furunkel dunkelrot, rosenartig; Anschwellungen in der Achselhöhle, den Leistengegenden usw., Fieber, Durst und Kopfweh.

Hepar, wenn die Eiterung zu langsam vor sich geht.

Mercurius: reichliche Eiterung, bei der aber trotzdem die Anschwellung bestehen bleibt.

Lachesis: sehr schmerzhafte Blutschwären, die blau werden und schnell um sich greifen.

Karbunkel oder bösartige Blutschwäre

sind furunkelähnliche, aber bedeutend größere Geschwüre, die mehrere Öffnungen bekommen, aus denen ein wenig Eiter heraussickert. Außer den örtlichen Beschwerden klagt der Patient insbesondere über Schlaflosigkeit, Erschöpfung und Appetitmangel. Mit Vorliebe werden ältere und körperlich herabgekommene Personen davon befallen, und zwar treten Karbunkeln hauptsächlich auf dem Rücken in der Nähe der Rückenwirbelsäule und im Nacken auf. Bei vorher schon geschwächten Leuten kann ein Karbunkel sogar lebensgefährlich werden.

Arnica, sofort bei Beginn der Krankheit gegeben, kann die Schmerzen bedeutend herabsetzen; Nux vomica beseitigt dann vollends die übrigen Erscheinungen, besonders bei alten Branntweintrinkern.

Arsenicum: der Karbunkel breitet sich aus; brennender Schmerz, besonders nachts; der Kranke fühlt sich sehr schwach.

Hepar, wenn der Patient durch den vielen Eiterausfluß geschwächt worden ist; wenn eine Anzahl von Öffnungen sich vereinigen und eine gemeinsame große, tiefe Höhle bilden.

Silicea: Schmerzgefühl und Brennen sind sehr mäßig, aber der Kranke kann vor Unruhe und Hitze im Kopfe nicht schlafen. Es paßt hauptsächlich nach Hepar und beschleunigt die Abheilung.

Lachesis: Karbunkel mit bösartigem Aussehen; auf der Oberfläche bläuliche Stellen oder bläuliche Bläschen, um das große Geschwür herum entwickelt sich eine Anzahl kleiner.

Erkrankungen der Fingernägel, Fingergeschwüre oder Fingerwurm.

Rote entzündete Stellen am Nagel rühren häufig vom Anhängen der Haut am Nagel her. Da der Nagel fortwährend und schubweise wächst, werden dadurch, daß die Haut nicht ganz losgeht, sondern sich spaltet und ein Teil am Nagel hängen bleibt, Schmerz und Entzündung hervorgerufen. Diesem Übelstand ist leicht abzuhelfen, indem man die Haut mit einem an der Spitze stumpfen Federmesser ablöst. Bei manchen Kindern sollte dies jede Woche geschehen, weil dann auch die Nägel weit schöner wachsen. Man fährt mit der Spitze des Messerchens, die auf den Nagel aufgedrückt wird, unter das Hauträndchen, und soweit der Nagel geht, herum.

Es gibt auch eine ansteckende Form von Nagelerkrankung. Sie wird zwar nicht durch Bakterien, wohl aber durch Pilze hervorgerufen. Bei frühzeitiger, ärztlicher Behandlung läßt sich fast immer Heilung erzielen.

Eine Untugend, die zu schwerer Verunstaltung der Fingernägel führen kann, ist das Nägelkauen. Nicht nur Kinder, sondern auch viele Erwachsene leiden daran. Oft kommt es ihnen erst zum Bewußtsein, wenn sie von ihrer Umgebung darauf aufmerksam gemacht werden. Guter Wille und fester Entschluß genügen meist, um dem Übel abzuhelfen. Der Kranke muß aber von seiner Umgebung immer wieder daran erinnert werden, wenn er unbewußt rückfällig wird.

Der Nagelfluß ist eine Entzündung und Eiterung rings um das Nagelbett. Die Nagelwurzel stirbt dabei ab und der Nagel wird durch einen neuen ersetzt. Äußerlich läßt man zuerst feuchte Umschläge machen; später genügen Schutzverbände mit Calendula- oder Hamamelis-Salbe. Innerlich gibt man eines der unten erwähnten Mittel.

Unter Fingerwurm versteht man eine akute Entzündung, die schnell zur Eiterung und zum Absterben des Bindegewebes führt. Er beginnt gewöhnlich an einer kleinen Stelle auf der Beuge-

seite des Fingers. Der Kranke erinnert sich oft, daß er sich an der betreffenden Stelle mehrere Tage zuvor eine kleine Stich- oder Rißwunde zugezogen hat, der er aber weiter keine Beachtung schenkte. Die Entzündung und Anschwellung macht unter heftigen Schmerzen und beträchtlicher Fiebererhöhung rasche Fortschritte, und wenn es jetzt nicht gelingt, den Krankheitsverlauf zum Stillstand zu bringen, erfolgt entweder die Vereiterung und das Absterben der Sehne oder die Entzündung und Eiterung dehnt sich nach dem Unter- und Oberarm aus. Die ersten Anzeichen erkennt man an den roten Linien und Strichen, die sich von der Hand aus nach dem Arm erstrecken. Gleichzeitig schwellen Unter- und Oberarm und die Lymphdrüsen in der Achselhöhle an. Die ganz unscheinbar beginnende Krankheit, wie sich das Fingergeschwür zu Anfang zeigt, kann so rasch zu tödlich verlaufender Blutvergiftung führen.

Die Behandlung besteht anfangs in Umschlägen mit essigsaurer Tonerde (1 Eßlöffel zu einem Liter Wasser). Sobald der Arzt das Vorhandensein von Eiter feststellen kann, wird er einen kleinen Einschnitt durch die Haut machen, um dem Eiter den Abfluß zu ermöglichen. Der kranke Finger kann dann zweimal täglich in heißem Kamillentee gebadet und mit keimfreiem Verbandzeug feucht verbunden werden.

Außerordentlich wichtig ist die Anwendung des innerlichen Mittels:

Durch Mercurius solubilis, gleich im Anfang gegeben, läßt sich oft eine Eiterung verhüten. Die etwa noch übrig bleibenden Beschwerden können mit Sulphur vollends beseitigt werden.

Myristica sebifera ist ein bewährtes Mittel bei Fingergeschwüren, die stark eitern und sich nach oben auszudehnen beginnen.

Hepar im Wechsel mit Silicea: Zunehmende Schwellung, Klopfen und Spannen, sehr heftige Schmerzen. Besonders auch bei Entzündung des Nagelbettes von Nutzen.

Apis: Finger gerötet, von Anfang an sehr empfindlich gegen Berührung und wie wund; es brennt, sticht, zieht und juckt nach den Fingerspitzen hin; Blasen an der Spitze der Finger, die brennen, klopfen und um sich fressen.

Lachesis: bösartige Fälle, Finger dunkelrot und bläulich, die Schmerzen nehmen immer mehr zu.

Arsenicum: bösartiges, schwärzliches Aussehen des Geschwürs; heftiges Brennen.

Abszesse

und andere Geschwülste, die Eiter enthalten, werden in der eben beschriebenen Weise behandelt. Hepar und Mercurius beschleunigen die Eiterbildung, Silicea die Abheilung; außer-

dem vergleiche man die oben angeführten Mittel. Außer Wasserumschlägen ist äußerlich nichts anzuwenden. Zwiebeln, Honig, Zugpflaster und dergl. machen oft die Schmerzen noch schlimmer oder zeitigen die Geschwulst zu schnell, so daß die Krankheit wiederkommt. Wird es auf die gereichten Arzneien nicht bald besser oder geht der Abszeß nicht von selbst auf, so ist es nötig, ihn aufzuschneiden. Bei Abszessen in der Nähe des Afters oder in der Leistengegend, überhaupt in der Nähe von Schlagadern ist größte Vorsicht nötig. Ihre Behandlung gehört übrigens in die Hand des Arztes. Ein vernünftiger Arzt wird auch niemals hineinschneiden, wenn ein Surren oder Klopfen in der Geschwulst mit den Fingern zu fühlen ist; bei solchen Geschwülsten kommen Sulphur, Arsenicum, Lachesis und andere Mittel in Betracht; doch ist hier der Rat eines homöopathischen Arztes durchaus notwendig, da es sich unter Umständen um lebensgefährliche Übel handeln kann.

Manchmal bestehen die Geschwülste in harten Drüsen, besonders am Halse oder Nacken; gegen diese kann man Mercurius, Jodium, Hepar oder Calcarea carbonica nehmen lassen, doch ist es besser, in solchen Fällen beizeiten einen homöopathischen Arzt zu Rate zu ziehen.

Hautschrunden

sind Einrisse in die Haut, die infolge mangelnder Elastizität oder krankhafter Veränderung der Haut entstehen. Leute mit sehr trockener Haut, bei denen entweder die Talgdrüsen nicht genügend Fettstoff absondern oder die mit einer entzündlichen Hautkrankheit behaftet sind (wie z. B. Ekzem), leiden namentlich in der kälteren Jahreszeit viel an Schrunden.

Zur Beseitigung des Übels muß man vor allem mit größter Sorgfalt die Haut pflegen. Bei trockener, empfindlicher oder krankhaft gereizter, entzündeter Haut sollte der Kranke alles überflüssige Waschen vermeiden. Je häufiger er z. B. seine Hände ins Wasser taucht, umsomehr werden die Schrunden überhandnehmen. Zur täglichen Reinigung wird am besten Regenwasser oder Wasser benützt, in dem etwas Kleie ausgekocht wurde. Hat man mit einer überfetteten Seife allen Schmutz von den Händen entfernt, so seift man sie noch einmal und trocknet die mit Seifenschaum überdeckten Hände mit einem weichen Handtuch gründlich ab. Viele Personen wenden Glyzerineinreibungen gegen ihr Schrundenübel an. Unverdünntes Glyzerin reizt aber die Haut, so daß es auf die Dauer selten ertragen wird; dagegen kann man es in verdünntem Zustand (halb Glyzerin, halb Wasser) ohne Nachteil für die Haut lange Zeit benützen. Wo mangelhafte Talgabsonderung die Ursache der Schrunden ist, sind regelmäßige Einreibungen der betreffenden Hautpartien mit Lanolin oder mit einer Mischung von Lanolin und Vaselin zu empfehlen.

Innerlich sind bei gewöhnlichen Hautschrunden folgende Mittel angezeigt:

Graphites: harte, trockene Haut; Schrunden namentlich an den Fingerspitzen, zwischen den Zehen und an den Gelenkflächen der Gliedmaßen. Finger- und Zehennägel sind verkümmert. Die Schrunden entzünden sich leicht, eitern und rufen Geschwüre hervor.

Sulphur: Schrunden, die durch Feuchtigkeit, Arbeiten im Wasser und durch Winterkälte entstanden sind. Die mit kleinen Schüppchen überdeckte Haut hat ein trockenes, ungesundes Aussehen. Der Kranke klagt über Brennen und Hautjucken, das er vergebens durch Waschen und Kratzen zu erleichtern sucht.

Petroleum: leicht blutende, schmerzhafte Risse, Sprünge und Schrunden an den Händen und besonders den Fingerspitzen, jeden Winter wiederkehrend.

Gegen **aufgesprungene Lippen** gibt man neben dem äußerlichen Gebrauch von etwas Fett

Calcarea carbonica: bei Schrunden an den Lippen und Mundwinkeln, mit Neigung zu Geschwürsbildungen;

Antimonium crudum: bei aufgesprungenen Lippen und brennenden Rissen in den Mundwinkeln, die nach einigen Wochen immer wiederkehren.

Außerdem werden Graphites, Natrum muriaticum, Condurango und Petroleum dagegen empfohlen.

Frostbeulen

sind örtliche Entzündungsvorgänge, die durch Einwirkung von Kälte, besonders Winterfrost, hervorgerufen werden. Hauptsächlich entstehen sie, wenn kalte Hände unmittelbar am Ofen oder kalte Füße an der heißen Bettflasche gewärmt werden. Hände und Füße sind fast ausschließlich der Sitz dieses Übels.

Zur äußerlichen Anwendung empfehlen sich folgende Mittel: bei frisch entstandenen Frostbeulen das Reiben mit möglichst frischgefallenem Schnee; außerdem Einreibungen mit Abrotanum-Tinktur oder mit Abrotanum-Salbe (1 Teil Tinktur zu 9 Teilen gelben Vaselins). Die gewöhnliche Frostbeulensalbe ist als Unguentum oxygenatum (Salpetersäuresalbe) in allen Apotheken erhältlich, nur läßt sie sich nicht lange aufbewahren. Das Aufstreichen von Tischlerleim, ein früher allgemein beliebtes Mittel gegen Frostbeulen, ist weniger empfehlenswert, da dem Leim manchmal chemische Stoffe beigefügt werden, die — wenigstens bei offenen Frostschäden — schlimme Folgen haben können. Das Einpinseln der Frostbeulen mit gewöhnlichem Petroleum ist sehr wirksam. Kneipp preist das Haberstrohbad gegen das Übel, andere empfehlen Eichenrindenabkochung, Nußblättertee und dergl. zum äußerlichen Gebrauch.

Innerlich gibt man

Pulsatilla: wenn die Haut eine dunkle, braunrote, bläuliche Färbung zeigt, wenn die Frostbeulen brennen und jucken, wenn sie leicht aufspringen und bluten und zuweilen heftig schmerzen.

Nux vomica: Frostbeulen mit hellroter Hautfarbe; tritt darauf keine Besserung ein, so versuche man Sulphur.

Chamomilla: außer Jucken und Brennen sehr starke Schmerzen.

Arsenicum und Silicea sind bei Frostgeschwüren besonders angezeigt, wenn Brand hinzutritt.

Leute, die zu Frostbeulen geneigt sind, dürfen weder Schweinefleisch noch Gänsebraten noch Fett davon essen, auch sollten sie ohne Bettflasche schlafen.

Geschwüre, Krampfadergeschwüre.

Geschwüre sind offene, mehr oder weniger tiefe, eiternde oder nässende Stellen im Fleisch. Sehr oft sind dieselben durch Krampfadern veranlaßt. Solche Krampfadergeschwüre erkennt man an der schwärzlichen Farbe, dem leichten Bluten und den vergrößerten blauen Blutgefäßen ringsum. In den meisten Fällen dürfte es bei sonst gesunden Personen genügen, das Geschwür reinzuhalten und entweder feuchtwarme Umschläge oder trockene Verbände oder Salbenauflagen zu machen, um eine langsame Heilung herbeizuführen.

Bei allen langwährenden Geschwüren ist es das beste, einen homöopathischen Arzt zu fragen. Je längere Zeit die Geschwüre schon bestanden haben oder je öfter sie wiedergekommen sind, desto langsamer müssen sie geheilt werden, weil sonst unfehlbar eine andere noch schlimmere Krankheit entsteht. Besonders gefährlich ist es, sie durch Zinksalbe oder Bleiwasser auszutrocknen. Sind die Schmerzen heftig stechend und brennend, so kann man Umschläge mit verdünnter Calendula-Tinktur (1 Kaffeelöffel voll zu ½ Liter Wasser) machen lassen.

Bei vielen Geschwüren ist Ruhe, manchmal sogar vollständige Bettruhe geboten. Man legt dabei den betroffenen Körperteil etwas höher, so daß das Blut leicht heraus und nach dem Herzen zurückfließen kann. Selbst umfangreiche Krampfadergeschwüre heilen oft auf diese Weise zu, ohne daß später wieder Rückfälle kommen. Auf Geschwüre, die keine tiefen Löcher verursachen, legt man am besten in warmes Wasser getauchte Verbandgaze und verbindet sie dann gut und warm. Bei Geschwüren der mannigfachsten Art kann man wöchentlich eine Gabe Sulphur verabreichen, bei stark brennenden Geschwüren hilft Arsenicum; wenn sie brennen und übel riechen: Carbo vegetabilis; wenn sie rasch um sich greifen und rund umher kleine Pöckchen entstehen oder kleine Geschwürchen rund um das große: Lachesis.

Geschwüre an den Zehen, besonders bei alten Leuten (Erscheinungen des Altersbrandes), und wenn sie mit einer Blase anfangen, als hätte man sich verbrannt, können manchmal durch Silicea geheilt werden; wenn sie mit blauschwarzen Flecken anfangen und Wärme angenehm empfunden wird, paßt Arsenicum; ruft alles Warme Schmerzen hervor, so hilft Secale. Bei Geschwüren, die sich aus Blasen an der Spitze der Zehen oder auf den Gelenken entwickeln und lange forteitern, hilft Sepia. Zinksalbe ist schädlich.

Geschwüre um eine alte Warze oder ein Hühnerauge und dergl. heilt oft Antimonium crudum. Blei, Zink, Merkur u. a. trocknen sie zwar geschwinder ab, aber in vielen Fällen folgt binnen kurzem ein anderes Übel.

Das Einwachsen der Nägel

entsteht entweder durch das Tragen unpassender Stiefel oder durch ungeschicktes Beschneiden der Nägel. Es kommt hauptsächlich an der großen Zehe vor und kann sehr schmerzhafte Geschwüre zur Folge haben. Das einzige Mittel, dies zu verhüten, ist das Tragen gut passender Schuhe und häufiges Abschneiden der Nägel, und zwar in der Weise, daß man den Nagel nicht wie gewöhnlich der Form der Zehe entsprechend beschneidet, sondern so, daß er in der Mitte so tief als möglich, an beiden Seiten dagegen, wo er sich ins Fleisch hinein umbiegt, gar nicht beschnitten wird. Dies ist wöchentlich nach einem warmen Fußbad zu wiederholen. Auf diese Weise wird ein stärkeres Wachstum des Nagels nach der Mitte zu erreicht. Auch das Abschaben der Mitte der Nagelfläche mit einem scharfen Messer oder einem Stückchen Glas hat dieselbe Wirkung.

Wenn ein Nagel eingewachsen ist, so versuche man nach einem warmen Fußbad zwischen Nagel und Fleisch etwas mit Arnica-Wasser getränkte Watte einzuschieben. Manchmal genügt dies, um weitere Entzündung zu verhüten. Hat sich an der schmerzhaften Stelle wildes Fleisch gebildet, so kann man sie mit feinem Zucker bestreuen; innerlich ist Graphites oder Causticum angezeigt. Wirkliche Geschwüre sind mit Silicea und Sulphur zu behandeln. Das äußerst schmerzhafte Ausreißen oder Spalten des Nagels ist in den seltensten Fällen nötig.

Mitesser

sind kleine schwärzliche Pfröpfe in der Haut, die besonders oft an der Nase oder in ihrer Nähe entstehen. Man kann sie wie kleine Stacheln aus der Haut entfernen, indem man die Haut mit etwas Fett bestreicht, ein heißes Bügeleisen auf den Tisch legt und die bestrichene Stelle so nahe daran bringt, als man es bequem leiden kann; wird sie trocken, so bestreiche man sie wieder, bis die Mit-

esser sich etwas erheben. Dann lassen sie sich mit dem Uhrschlüssel einer Taschenuhr leicht ausdrücken. Dieselbe Wirkung hat ein Gesichtsdampf. Ist man an einem heißen Sommertag ordentlich in Schweiß geraten, so genügt oft ein kleiner Druck, um die nur noch leicht in der Haut sitzenden Mitesser zu entfernen. Wäscht man das Gesicht zuweilen warm und sogleich darauf kalt, so kommen sie nicht leicht wieder. Oft entzünden sich die Mitesser, je mehr man sie herauszudrücken versucht. Man unterlasse dann alle weiteren Versuche, sonst wird das Gesicht immer fleckiger und pockiger. Innerlich passen hauptsächlich Sulphur und später Calcarea carbonica und Thuja.

Warzen

abzuätzen oder zu schneiden ist nicht immer zu empfehlen; wenn es auch scheinbar ohne Schaden geschieht, kommen doch manchmal schlimme Folgen nach, besonders bei Kindern und bei alten Leuten. Fleischige oder gestielte vergehen sehr oft durch Anwendung von Causticum; flache, harte, bröckliche nahe bei den Nägeln durch Antimonium crudum; auf dem Rücken der Finger durch Dulcamara, an den Seiten durch Calcarea carbonica. Vielbewährte Mittel sind auch Thuja und Ferrum picricum, letzteres besonders, wenn der ganze Handrücken voll Warzen ist. Als sanftwirkendes Ätzmittel findet Thuja-Collodium häufig Verwendung.

Hühneraugen oder Leichdornen

sind schwielenartige Verdickungen der Haut, die zapfenförmig in die Tiefe dringen und ihre Entstehung einem beständigen Druck oder Reiben verdanken. Meist ist das Tragen engen oder unpassenden Schuhzeuges schuld daran. Es gibt aber auch Personen, die mit einer besonderen Anlage dazu behaftet sind. Diese läßt sich am besten durch Mittel wie Antimonium crudum, Phosphorus, Rhus toxicodendron, Bryonia, Lycopodium und Sulphur bekämpfen.

Gegen heftige Schmerzen in den Hühneraugen, so oft anderes Wetter kommt, hilft gewöhnlich Rhus, manchmal auch abwechselnd mit Bryonia oder Calcarea carbonica.

Das Beschneiden der Hühneraugen ist nicht ungefährlich. In der Umgebung von Leichdornen und Hühneraugen bilden sich oft Schleimbeutel. Werden diese angeschnitten, so kommt es zuweilen zu gefährlichen Eiterungen, Zerstörung einzelner Gelenke, ja sogar zum Brandigwerden einzelner Teile und zu Blutvergiftung.

Zur Erweichung der hornartigen Hautverdickungen sind häufige warme Fußbäder zu empfehlen. Bestreicht man das Hühnerauge drei- bis viermal nacheinander jeden Abend mit Salicyl-Collodium, so kann man es im warmen Fußbad leicht wegnehmen.

Wundliegen

kann oft verhütet werden, wenn man ein täglich frischgefülltes, offenes Gefäß mit Wasser unter das Bett des Kranken stellt. Man achte außerdem sorgfältig darauf, daß das Bett-Tuch, auf dem der Kranke liegt, keine Falten wirft und keine Brosamen beherbergt. Überhaupt ist Reinlichkeit die erste Bedingung, wenn man einen wundgelegenen Kranken erfolgreich behandeln will. Sobald man die ersten Zeichen des Wundliegens, eine Röte und Geschwulst mit brennenden Schmerzen, wahrnimmt, ändere man die Lage des Kranken, oder falls dies nicht möglich ist, benütze man ein Luftkissen, ein Wasser- oder ein Hirsekissen, das so unter den Patienten gelegt wird, daß der gerötete, schmerzhafte Körperteil frei von Druck bleibt und nicht mehr mit dem Bettzeug in Berührung kommt. Fleißiges Abwaschen der betreffenden Stelle mit kaltem Wasser, in das einige Tropfen Arnica- oder Calendula-Tinktur geträufelt wurden, oder Waschungen mit einer Mischung von gleichen Teilen Weingeist und Olivenöl erweisen sich als äußerst hilfreich. Offene, wundgelegene Stellen verbindet man mit Calendula-Salbe (ein Teil Calendula-Tinktur und 9 Teile Lanolin), die man auf ein Stück Leinwand oder Verbandgaze aufstreicht. Sind die aufgelegenen Stellen sehr groß und stoßen sich brandige und eiternde Gewebsfetzen ab, so lege man den Kranken täglich mehrere Stunden ins warme Bad.

Innerlich gibt man Arnica oder China, wenn die Stelle ein übles, brandiges Aussehen hat. Greift der Brand um sich und verbreitet einen üblen Geruch, so versuche man Sanguinaria dagegen.

Fünfzehnter Abschnitt.

Einige allgemeine Krankheiten.

Arterienverkalkung (Schlagadernverkalkung, Arteriosklerose).

Man hört heute so viel über Verkalkung der Arterien reden, daß eine kurze Belehrung wohl auch hier am Platze ist. Zur Selbstbehandlung eignet sich das Leiden allerdings nicht, zumal da eine frühzeitige Erkennung der Krankheit selbst dem Arzt oft einige Schwierigkeiten macht.

Mit dem Eintritt ins Greisenalter gehen in den Wandungen der Blutgefäße eigenartige Veränderungen vor sich, die schließlich zu einer Verhärtung und Verkalkung der Gefäßwände und zugleich zu einer Verengerung der Innenräume der Schlagadern führen.

Diese Arterienverhärtung oder Arterienverkalkung ist — sofern sie im vorgeschrittenen Alter auftritt — einfach die Folge einer stetig zunehmenden Abnützung der Blutgefäße. Nicht selten begegnet man ihr aber bei jüngeren Leuten, bei denen Alter und Gefäßabnützung nicht als Ursache in Betracht kommen können. Sehr oft sind es Gelehrte oder Beamte, die durch jahrelange, ununterbrochene geistige Überanstrengung Raubbau an Geist und Körper getrieben haben und die dann in der Blüte ihrer Jahre, oft schon vor dem 40. Lebensjahr, der Arterienverkalkung erliegen. Auch gewisse Stoffwechselstörungen, wie Gicht, Fettsucht, Zuckerharnruhr sowie ein Leben in Üppigkeit und Schwelgerei, also andauernde Überernährung, können den frühen Eintritt der Arterienverkalkung begünstigen, ebenso eine Reihe von Giften, insbesondere das Gift der Syphilis, chronische Bleivergiftung, Tabak- und Alkoholmißbrauch. Influenza und andere Infektionskrankheiten können ebenfalls den Eintritt der Arterienverhärtung beschleunigen. Schließlich soll nicht unerwähnt bleiben, daß auch Nervöse, insbesondere wenn sie über andauernden Schlafmangel zu klagen haben, oder Leute, deren Beruf viel Ärger und Gemütserregungen mit sich bringt, auffallend früh an Arterienverhärtung zugrunde gehen.

Durch Zunahme an Bindegewebe und Ablagerung von Kalk werden die Gefäßwände dick und starr und verlieren ihre Dehnbarkeit. Der Innenraum der Gefäße verengert sich und die Folge ist eine erhöhte Spannung in den Blutgefäßen und eine größere Inanspruchnahme der Triebkraft des Herzens. Ist das Herz noch verhältnismäßig gesund, so kann es sich durch eine Verstärkung seines Muskels dem veränderten Zustande einigermaßen anpassen; sind aber die Kranzarterien, die der Ernährung des Herzmuskels dienen, selbst an dem Verkalkungsvorgange beteiligt, so sind die Aussichten für den Kranken ungünstig. Plötzliche Herzlähmungen als Folge der Verkalkung der Kranzarterien sind keine Seltenheit.

Aber nicht nur an das Herz, sondern auch an die Wandungen der starren verhärteten Blutgefäße stellt die zunehmende Blutdruckspannung gesteigerte Ansprüche, und es kommt nicht selten zu sackartigen Ausbuchtungen einzelner Schlagadern (Aneurysma) an Stellen, die dem Blutdruck besonders ausgesetzt sind. Können die harten und brüchig gewordenen Wandungen der Schlagadern dem hohen Blutdruck nicht mehr standhalten, so bersten sie und geben zu mehr oder weniger starken Blutergüssen Anlaß. Der „Schlagfluß" oder „Hirnschlag" (siehe auch Seite 126) ist fast immer eine Blutung, die durch das Bersten einer verkalkten Schlagader im Gehirn hervorgerufen wurde.

Kranke, die an Arterienverkalkung leiden, **klagen** häufig über Kopfdruck, Schwindel, Gedächtnisschwäche, Taubheits- und Kribbelgefühle, rasch eintretende Ermüdung, schmerzhaften Druck auf der Brust und Kurzatmigkeit, besonders nach dem Essen oder nach

geringen Anstrengungen. Die unter der Haut liegenden Schlagadern fühlen sich draht- oder röhrenförmig an, treten deutlich sichtbar und prall gefüllt hervor und haben einen geschlängelten Verlauf.

Leute, die zu Arterienverkalkung neigen oder bei denen sich Anfänge bereits deutlich bemerkbar gemacht haben, müssen ihre ganze Lebensweise dementsprechend einrichten. Die Nahrungsmenge muß auf das Notwendigste beschränkt und die Flüssigkeitszufuhr stark beschnitten werden. An Stelle überreichlicher Fleischnahrung sind mehr Pflanzenkost und Milchspeisen zu empfehlen. Zur Stillung des Durstes ist der Buttermilch vor allen andern Getränken der Vorzug zu geben. Reichliche Bewegung im Freien ist dringend anzuraten, aber Überanstrengungen und Übermüdungen müssen unterbleiben. Auf Tabak- und Alkoholgenuß müssen die Kranken ganz verzichten. Tee und Kaffee dürfen nur ausnahmsweise und in kleinen Mengen genossen werden. Streng zu vermeiden ist alles, was irgendwie zur Erhöhung des Blutdruckes beitragen könnte. Dahin gehören vor allem Stuhlverstopfung, Aufregungen, plötzliche Gemütserschütterungen u. dergl.

Von einer „Heilung" der Arterienverkalkung kann natürlich keine Rede sein. Umso wichtiger ist es, daß die Krankheit beizeiten erkannt und durch geeignete Maßnahmen und Arzneimittel in ihrem Fortschritt aufgehalten wird. Dies gelingt am besten durch regelmäßigen und längeren Gebrauch von homöopathischen Mitteln wie Aurum muriaticum, Baryta muriatica, Plumbum und Strontium. Aber auch Beschwerden, die mit einer vollentwickelten Arterienverkalkung zusammenhängen, können durch homöopathische Arzneimittel gelindert werden. Bei Kopfweh, Blutandrang und Schwindel leisten z. B. Belladonna, Glonoin und Conium recht gute Dienste. Herzbeschwerden, die im Verlauf der Arterienverkalkung auftreten, können durch Crataegus, Cactus, Arsenicum, Aconitum, Kalmia latifolia und dergl. gemildert werden. Kurzatmigkeit wird nach Gebrauch von Arzneien wie Lobelia, Cuprum arsenicosum, Kali carbonicum usw. erträglicher.

Genaue Anzeigen für die Mittel anzugeben wäre zwecklos, weil diese ernsten Erkrankungsfälle nur vom Arzt richtig beurteilt und erfolgreich behandelt werden können.

Die Gicht

ist eine Stoffwechselkrankheit, eine krankhafte Überlastung des Blutes mit Harnsäure. Früher war man der Ansicht, daß dieser Überfluß durch eine vermehrte Bildung von Harnsäure im Körper zustande komme; heute nimmt man an, daß die verminderte Ausscheidung der Harnsäure häufiger schuld an der Gicht sei als die vermehrte Bildung. Die ersten Anzeichen der Krankheit machen

sich gewöhnlich durch eine akute, sehr heftige Entzündung in einem Großzehengelenk bemerkbar. Die schmerzhafte Anschwellung stellt sich meist mitten in der Nacht ein, steigert sich zu größter Heftigkeit und läßt erst gegen Morgen etwas nach. Die Fieberhöhe beträgt gewöhnlich mit Eintritt der Schmerzen 38—39 Grad Celsius. Nachdem der Schmerz sich 4—5 Nächte lang wiederholt hat, während dessen das Zehengelenk gerötet, heiß und stark geschwollen ist, läßt er allmählich nach und in wenigen Tagen ist der Kranke wieder beschwerdefrei.

Ändert der Gichtkranke seine Lebensweise, indem er nach einem solchen Anfall von Podagra (zu deutsch: Fußgicht) den Genuß von Fleisch und Alkohol einschränkt und mehr Milchspeisen, grüne Gemüse und Obst genießt, so bleibt es vielleicht bei diesem einen Anfall. Geht er aber weiterhin verbotenen Genüssen nach, so wiederholen sich die Gichtanfälle in längeren oder kürzeren Zwischenpausen. Nicht nur die Großzehengelenke, sondern auch Schulter- und Handgelenke, die Achillessehne (in der Fersengegend) und andere Sehnenscheiden werden von den Gichtanfällen befallen. Schließlich wird der Kranke die Schmerzen überhaupt nie mehr ganz los und leidet an fortdauernder oder chronischer Gicht. Die Gelenkenden verändern sich, es bilden sich Knoten in der Nähe der Gelenke (Anhäufung von Harnsäure-Ablagerungen) und die Bewegung einzelner Glieder wird nahezu unmöglich.

Eine häufige Begleiterscheinung der Gicht ist die sogenannte Schrumpfniere, die wahrscheinlich durch das reichliche Vorhandensein von Harnsäure im Blute verursacht wird. Ob außerdem noch andere innere Organe wie Magen, Darm und dergl. von Gichtanfällen heimgesucht werden, ist eine Frage, die heute noch nicht mit Sicherheit entschieden ist.

Als häufigste Ursache der Gicht kommt vor allem die Vererbung in Frage, ferner der dauernde Hang zu unmäßigem Essen und Trinken, insbesondere das Trinken schwerer Weine und Biere, bei gleichzeitig ungenügender Körperbewegung. Die chronische Bleivergiftung, die bei Malern und Schriftsetzern häufig beobachtet wird, ist eine ebenfalls nicht seltene Ursache.

Die Behandlung muß ihr Augenmerk in erster Linie der Lebensweise des Kranken zuwenden. Mäßigkeit im Essen und Trinken und reichliche Bewegung im Freien sind die ersten und wichtigsten Voraussetzungen einer erfolgreichen Behandlung.

Fleisch und Wurstwaren, insbesondere die sogenannten roten Fleischsorten, sind nur selten und in kleinen Mengen erlaubt. Rohes Fleisch ist ganz verboten. Geflügel ist in mäßiger Menge gestattet. Verboten sind Süßigkeiten wie Kuchen und stark mit Zucker eingekochter Brotaufstrich. Dagegen dürfen grüne Gemüse und Salate sowie Obst in jeder Form reichlich genossen werden. Alkohol ist schädlich in jeder Form; Kaffee, Tee und Kakao darf in kleineren Mengen gewährt werden. Streng zu vermeiden sind Gewürze

aller Art, mit Ausnahme von Kochsalz, das in ganz kleinen Mengen Verwendung finden darf.

Gegen den mehrwöchentlichen Gebrauch eines Mineralwassers (Selters, Gerolsteiner, Fachinger, Karlsbader oder Kissinger) ist nichts einzuwenden. Viele Gichtkranke fühlen sich nach dem 6—8wöchentlichen Gebrauche eines dieser Mineralwasser erheblich wohler. Der dauernde Gebrauch dagegen ist entschieden zu widerraten.

Gegen die schmerzhaften Anfälle seien empfohlen:

Aconitum: heftiges Fieber, große Unruhe, trockene Hitze, Angstgefühl.

Arnica: Gelenk schmerzhaft gerötet; Gefühl, als sei es verrenkt oder liege hart auf, Furcht vor dem Anstoßen.

Ledum: schmerzhafte Anschwellung am Grundgelenk der großen Zehe. Ziehende Schmerzen, schlimmer durch Wärme, Druck und Bewegung. Die Schmerzen sind meist mit Fröstelgefühl verbunden, beginnen in der Regel in den Füßen und haben die Neigung, nach oben weiter zu wandern.

Belladonna: sehr schmerzhaftes, geschwollenes und entzündetes Gelenk; heftig klopfende Schmerzen, weit verbreitete Röte.

Pulsatilla: die Schmerzen springen von einem Gelenk aufs andere über; Entblößung und kühle Luft bringen Linderung.

Colchicum: rote oder blasse Anschwellung, besonders der kleineren Gelenke (Finger- Zehen- und Handgelenke); größte Empfindlichkeit gegen Berührung. Die Schmerzen springen von einem Gelenk aufs andere über und sind schlimmer bei der geringsten Bewegung. Zeichen allgemeiner Erschöpfung.

Ammonium phosphoricum: mehr für chronische Fälle passend; stark veränderte Gelenke, Bildung zahlreicher Gichtknoten.

Arsenicum: Besserung der Gichtschmerzen in der Wärme, der Kranke ist sehr matt und angegriffen.

Bryonia: Verschlimmerung bei Bewegung.

Antimonium crudum: Gichtanfälle mit viel Übelkeit und weißbelegter Zunge.

Colocynthis: Steifheit der Glieder nach dem Anfall.

Causticum: Steifheit der Glieder von alten Gichtknoten.

Der akute Gelenkrheumatismus

oder das hitzige Gliederweh ist eine bei uns ziemlich häufig vorkommende Krankheit. Über ihre Ursachen ist man noch nicht im klaren. Früher glaubte man, daß ein im Körper entstandener Reizstoff, die Milchsäure, die Ursache des Leidens bilde. Andere wieder hielten Kälte und Erkältungen für ausschlaggebend, doch hat man im Laufe der Jahre beobachtet, daß weniger Kälte als vielmehr Nässe die Entstehung des hitzigen Gliederwehs begünstigt.

Am richtigsten dürfte wohl die Ansicht sein, daß der akute Gelenkrheumatismus ähnlich wie Influenza, Typhus und dergl. durch eigenartige Krankheitserreger, also durch Bakterien, hervorgerufen wird.

Die Krankheit befällt mit Vorliebe das männliche Geschlecht, und zwar hauptsächlich Personen, die im besten Jünglings- und Mannesalter stehen. Ganz besonders begünstigt wird die Entstehung der Krankheit durch feuchte Wohnräume.

Den eigentlichen Erscheinungen gehen in der Regel Mattigkeit, Frösteln, Fieber, mangelnde Eßlust, Schnupfen, Hals- und Kehlkopfkatarrh voraus. Dann erst machen sich die Gelenkschmerzen bemerkbar. Anfänglich werden meist nur eines oder mehrere der größeren Gelenke, vornehmlich Knie- und Fußgelenke befallen, und erst allmählich gehen Anschwellung, Röte und Schmerzen auch auf andere Gelenke über; die zuerst erkrankten sind dann dauernd oder vorübergehend schmerzfrei.

Die Krankheit kann 4—6 Wochen und darüber hinaus dauern. Beachtenswert ist, daß das hitzige Gliederweh mit Vorliebe Herzentzündungen nach sich zieht, die nicht selten zu bleibenden Klappenfehlern führen.

Der Kranke sollte sofort beim Beginn der Krankheit das Bett aufsuchen. Um unnötigem Schwitzen vorzubeugen, das selten erleichtert, den Patienten dagegen erheblich schwächt, lege man ihn zwischen Wollteppiche.

Unter den homöopathischen Arzneien sind folgende besonders angezeigt:

Aconitum: gleich im Anfang bei hohem Fieber, trockener, heißer Haut und viel Durst; bei schießenden, reißenden Schmerzen, schlimmer des Nachts. Die erkrankten Gelenke sind stark gerötet und geschwollen; jede Bewegung steigert die Beschwerden. Der Kranke ist unruhig, sehr reizbar und hat das Verlangen, die erkrankten Gelenke zu entblößen, weil er sich dadurch etwas erleichtert fühlt.

Belladonna: schießende oder brennende Schmerzen, schlimmer nachts oder bei Bewegung. Die angegriffenen Gelenke sind stark gerötet und geschwollen. Fieber mit Blutandrang nach dem Kopfe; heiße, feuchte Haut und viel Durst.

Arnica: die Gelenke schmerzen wie nach einer Verrenkung oder Quetschung, sind stark angeschwollen, rot und glänzend. Empfindung, als ob die kranken Körperteile auf einem harten Gegenstand lägen. Verschlimmerung durch die geringste Bewegung, daher Furcht vor jeder Bewegung.

Bryonia: Hauptmittel bei schießenden, reißenden Schmerzen, die mehr in den Muskeln als in den Gelenken sitzen und der Länge nach hin und her ziehen. Die erkrankten Teile sind gerötet, geschwollen und glänzend; die Schmerzen verschlimmern sich nachts und bei der geringsten Bewegung; reichlicher Schweißausbruch oder Kälte und Frösteln, viel Hitze mit Kopfweh und Störungen im Magen.

Chamomilla: Schmerzen besonders nachts schlimmer, durch Aufsitzen und häufiges Umwenden gelindert; die Glieder sind wie gelähmt, können kaum bewegt werden, der Schmerz geht manchmal auch in den Kopf, ins Ohr und die Zähne. Gewöhnlich will der Kranke immer liegen, klagt über Frostgefühl, kann nicht gut schlafen und ist beim Erwachen sehr müde und zerschlagen.

Mercurius: ziehende, reißende, brennende Schmerzen, schlimmer durch kalte Luft, durch warme Betten, am schlimmsten nach Mitternacht und gegen Morgen; die schmerzhaften Teile sind aufgedunsen, der Schmerz sitzt mehr in den Gelenken, es pocht zeitweise darin, es ist, als ob die Schmerzen von den Knochen in die weichen Teile gingen; viel Schweiß ohne Erleichterung. Hat der Kranke schon Mercurius gebraucht, so gibt man besser Lachesis.

Rhus toxicodendron: reißende, brennende Schmerzen mit dem Gefühl von Schwäche und Kribbeln im erkrankten Teil; die Gelenke sind wie verrenkt, rot, geschwollen und glänzend, mit Steifigkeit und schießenden Schmerzen bei jeder Berührung. In der Ruhe und bei kalter oder warmer Witterung sind die Beschwerden am lästigsten. Das Mittel folgt gut nach Aconitum, Arnica oder Bryonia.

Pulsatilla: Schmerzen abends, nachts im Bett, in einem erwärmten Zimmer oder bei Veränderung der Lage schlimmer. Die Schmerzen springen rasch von einem Gelenk ins andere über; kühle Luft bringt einige Erleichterung, trotzdem es den Kranken leicht friert.

China: Schmerzen durch die geringste Berührung schlimmer. Reichlicher Schweißausbruch; große Schwäche, besonders nach Blut- und Säfteverlusten.

Hepar und Lachesis sind oft hilfreich, wenn die angezeigten Mittel nicht viel Erleichterung gebracht haben.

Stellt sich im Verlaufe eines hitzigen Gliederwehs eine Herzentzündung ein, so kommen besonders Aconitum, Arsenicum, Kalmia, Lachesis, Pulsatilla, Spigelia und Sulphur in Betracht.

Der chronische Rheumatismus

oder das langwierige Gliederreißen ist entweder die Folge eines nicht ganz zur Heilung gekommenen akuten Gelenkrheumatismus oder — was wohl häufiger zutrifft — ein von Anfang an chronisches Leiden, das auf Erkältungen, Durchnässungen, feuchte Wohnräume und dergl. zurückzuführen ist. Die Krankheit befällt gewöhnlich Leute, die das 40. Lebensjahr bereits zurückgelegt haben. Anfänglich macht sich das Leiden oft nur durch leises Ziehen oder durch mehr oder weniger starke reißende Schmerzen bemerkbar. Bald aber werden die Beschwerden lästiger und verschlimmern

sich namentlich bei Wetterveränderung. Die Kranken werden schließlich zum reinsten Barometer; jeder Regenschauer, jeder Schneefall kündigt sich durch Steigerung der rheumatischen Schmerzen an. Schließlich kann der chronische Gelenkrheumatismus derartige Veränderungen in den Gelenken verursachen, daß beispielsweise die Hände klauenartig verunstaltet werden, so daß der Kranke keinerlei Arbeit mehr verrichten kann. In anderen Fällen schwellen einzelne Gelenke stark an und füllen sich mit einer Flüssigkeit. Man bezeichnet diesen Zustand als Gelenkwassersucht.

Außer den Gelenken können auch die Muskeln von Rheumatismus befallen werden, und man spricht dann von Muskelrheumatismus. Auch diese Krankheit entsteht durch Einwirkung von Kälte und Nässe. Meistens sucht sie ältere Leute heim, die einen großen Teil ihres Lebens im Freien verbracht haben und häufigen Erkältungen und Durchnässungen ausgesetzt waren.

Rheumatiker müssen vor allem warme, am besten wollene Unterkleidung tragen, um sich so vor neuen Erkältungen möglichst zu schützen. Das Steifwerden der einzelnen Gelenke muß durch tägliche Bewegung und sanftes Streichen und Reiben der Gliedmaßen (Massage) verhütet werden. Die Wohnräume, namentlich das Schlafzimmer, müssen trocken und möglichst sonnig sein. Wer in feuchten Räumen wohnt oder schläft, wird seinen Rheumatismus niemals los werden.

Neben den für hitziges Gliederweh empfohlenen Arzneien kommen beim langwierigen Rheumatismus hauptsächlich noch die folgenden Mittel in Betracht:

Causticum: längere Zeit morgens und abends eine Gabe, um ein weiteres Steifwerden und Krummziehen der Glieder zu verhüten. Reißende, brennende, stechende Schmerzen nötigen zum Aufstehen und Umhergehen, ohne aber irgend welche Erleichterung zu bringen. Abends und die Nacht über Verschlimmerung, bei Tagesanbruch Besserung der Beschwerden. Die Gelenke sind steif und die Sehnen wie verkürzt, so daß die Glieder ganz krummgezogen sind. In den befallenen Gliedern Gefühl von Schwäche und Lähmigkeit.

Sulphur: eines der wichtigsten Arzneimittel beim chronischen Rheumatismus. Der Kranke ist gegen Kälte, Wind und Wetterveränderungen, namentlich aber gegen kaltes Wasser sehr empfindlich. Wenn eine Heilung in weit vorgeschrittenen Fällen nicht mehr möglich ist, so dient Sulphur dazu, einer weiteren Verschlimmerung des Leidens vorzubeugen.

Rhododendron: hauptsächlich bei chronischem Gelenkrheumatismus. Es ist in seiner Wirkung ähnlich wie Rhus toxicodendron. Wandernde Schmerzen, die durch Bewegung gebessert werden, Gefühl von Kribbeln und Ameisenlaufen in den Gliedern. Jede Wetterveränderung verursacht Verschlimmerung der Beschwerden.

Calcarea carbonica: rheumatische Beschwerden durch Nässe. Hand- und Fingergelenke sind geschwollen und schmerzhaft, so daß der Kranke nichts festhalten kann. Reißende, herumziehende und krampfhafte Schmerzen treten Tag und Nacht auf, beschränken sich aber meist auf Finger und Zehen.

Dulcamara: nach Durchnässungen oder nach längerem Aufenthalt in feuchten, naßkalten Plätzen. Schultergegend und Nacken sind wie gelähmt; heftige, ziehende Schmerzen in den Rückenmuskeln. Schmerzen, die durch Eintritt feuchter Witterung schlimmer werden oder die durch rasche Abkühlung nach starkem Schweiß entstanden sind.

Nux vomica: Rheumatismus der Nacken- und Rückenmuskeln, durch Bewegung verschlimmert. Leidet der Kranke zugleich an Verstopfung mit vergeblichem Stuhldrang, so ist Nux vomica um so mehr angezeigt.

Ferrum: Rheumatismus der Schultermuskeln; heftiges Ziehen und Gefühl von Lähmung im Oberarm, Schmerzen nachts und in der Bettwärme schlimmer.

Außerdem kommen noch folgende Mittel in Betracht: Gegen Schmerzen, die durch die kleinste Erkältung hervorgerufen oder verschlimmert werden: Aconitum, Bryonia, Calcarea carbonica, Dulcamara, Mercurius oder Sulphur. Wenn die Anfälle durch schlechte Witterung verursacht werden: Dulcamara, Rhus toxicodendron, Lycopodium oder Hepar sulphuris. Wenn jede Wetterveränderung einen Rückfall bringt: Calcarea carbonica, Silicea, Sulphur, Dulcamara, Rhus und Lachesis.

Kniegelenksentzündungen

werden häufig durch Verletzungen hervorgerufen. Oft sind sie auch die Folge einer rheumatischen oder skrofulösen Körperanlage.

Nach Verletzungen, besonders nach einem Fall oder Stoß gibt man sofort Arnica und läßt äußerlich kühle Umschläge machen, wozu etwa 10 Tropfen Arnica-Tinktur in einem Weinglas voll Wasser aufgelöst werden. Belladonna: heftige Entzündungen mit Röte und Hitze des Gelenkes. Apis oder Apisinum: das Kniegelenk schwillt stark an und erweckt den Eindruck, als ob Flüssigkeit darin sei. In chronischen, lang dauernden Fällen ist Sulphur zu versuchen.

Weiße Kniegeschwulst, wie sie hauptsächlich bei Dienstmädchen durch Rutschen auf den Knien entsteht: Bryonia.

Da Kniegelenkserkrankungen unter Umständen ein Steifwerden des Gelenks zur Folge haben und in besonders schlimmen Fällen sogar die Amputation (Abnahme) des Beines notwendig machen können, sollte man Kniegelenksentzündungen und offene Wunden in der Nähe des Kniegelenks nur durch einen Arzt behandeln lassen.

Steifer Nacken.

Als steifen Nacken bezeichnet man eine schmerzhafte rheumatische Erkrankung der Nackenmuskeln, die durch kalte Zugluft oder durch plötzliches Drehen des Kopfes nach einer Seite hervorgerufen wird. Aconitum oder Belladonna helfen meist rasch; reichen diese nicht aus, so ist an Rhus zu denken, wenn das Übel nachts, nach Schiefliegen kommt. Außerdem können auch Pulsatilla, Bryonia und Cocculus in Betracht kommen.

Die Genickstarre

tritt von Zeit zu Zeit in Deutschland als Epidemie auf und rafft oft in kürzester Zeit Tausende von Menschen dahin. Die auffälligste Eigentümlichkeit der Krankheit ist eine schmerzhafte Steifigkeit der Nacken- und Rückenmuskeln. Ihr verdankt sie ihren Namen. Die neuesten Forschungen haben ergeben, daß die Genickstarre durch eigenartige Keime (Pilze) verursacht wird. Sie ist also eine sogenannte Infektionskrankheit. Die Erreger der Krankheit gelangen durch die Nase und von da aus durch die Lymphgefäße ins Gehirn und rufen in den das Gehirn und Rückenmark schützenden Häuten Entzündungen mit Ausschwitzung von Flüssigkeit hervor.

Die Krankheit beginnt meist ganz plötzlich. Mitten in der Gesundheit stellt sich ein Schüttelfrost ein, dem hohes Fieber mit heftigem Kopfweh, Erbrechen, Zerschlagenheitsgefühl und äußerster Erschöpfung folgt. In anderen Fällen ist der Kranke einige Tage oder mehrere Stunden lang weinerlich, fühlt sich ungewöhnlich müde und appetitlos. Dann stellen sich Fieber, Kopfweh, Nervosität, Überempfindlichkeit der Sinne und Krämpfe ein. Die Augen können beispielsweise kein helles Licht ertragen, der Kranke zuckt bei jedem Geräusch zusammen, selbst die Berührung der Haut ist unerträglich. Die schmerzhafte, bretthartе Steifigkeit der Nackenmuskeln dehnt sich oft über die ganze Rückenmuskulatur aus, so daß der Körper bogenförmig gespannt ist und nur die Fersen und der Hinterkopf das Lager berühren. Eine häufige, besonders für die Umgebung sehr beängstigende Erscheinung, der man allerdings meist nur bei den jüngeren Kranken begegnet, ist ein plötzlicher, gellender, durchdringender Aufschrei. Er ist die Folge der heftigen Kopfschmerzen, die durch die Entzündung der Hirnhäute und durch den Druck der abgesonderten Flüssigkeit auf Gehirn und Rückenmark entstehen. Führt die Krankheit zum Tode, so geht die Temperatur, die meist schon von Anfang an ziemlich hoch ist, rasend schnell in die Höhe. Nicht selten erreicht dann die Körperwärme kurz vor dem Tode 41—42° C. Der Puls ist sehr rasch und kaum fühlbar. In manchen Fällen hat man allerdings die Beobachtung gemacht, daß durch den Hirndruck eine Verlangsamung der Pulsschläge bis zu 35 und 40 Schlägen in der Minute stattfand.

Noch schlimmer als der Tod sind oft die Folgen dieser Krankheit: Blindheit, Taubheit, Lähmung beider Beine, dauernder Verlust des Verstandes, chronische Hirnentzündung und dergl.

Um einer Weiterverbreitung der Genickstarre vorzubeugen, ist sofortige und strenge Absonderung der Erkrankten und Verdächtigen notwendig. Gesunde Schulkinder, die mit einem Erkrankten in demselben Hause wohnen, sollten von der Schule ferngehalten werden. Die Angehörigen des Kranken und die mit ihm in Berührung kommenden Personen müssen sorgfältige Reinhaltung der Haut, der Nase und des Halses beobachten, um das Eindringen von Krankheitserregern zu verhüten.

Behandlung. Mit heißen Bädern und nachfolgender trockener Einpackung hat man gute Erfolge erzielt. Bei kalten Füßen ist es ganz besonders wichtig, Wärmflaschen oder mit heißem Wasser gefüllte Krüge anzuwenden. Mit Rücksicht auf die Sinnesüberreizungen, an denen die Patienten gewöhnlich leiden, sollten Licht und Lärm vom Krankenzimmer ferngehalten werden. Die Ernährung darf in den ersten Krankheitstagen nur aus Flüssigkeiten bestehen, in vielen Fällen wird man den Kranken sogar künstlich ernähren müssen, da er sehr oft gar nichts zu schlucken vermag.

Von den vielen homöopathischerseits empfohlenen Arzneien wollen wir nur die anführen, die in früheren Epidemien benützt und für wirksam befunden wurden.

Aconitum scheint nur in wenigen Fällen von Genickstarre das passende Arzneimittel zu sein. Es kommt in Betracht, wenn die bekannten Aconit-Symptome, wie Unruhe, heiße, trockene Haut, großer Durst, heftige, rasche Pulsschläge und außergewöhnlich hohe Körperwärme zugegen sind.

Belladonna paßt viel häufiger: heftiger Blutandrang nach dem Kopfe, erweiterte Pupillen, kalte Füße, plötzliches Auftreten von Gehirnkrämpfen. Der Mund ist trocken, der Hals ist wie zusammengeschnürt, so daß der Kranke keine Nahrung zu sich nehmen kann. Hals- und Nackenmuskeln sind schmerzhaft, steif und bretthart gespannt.

Gelsemium soll sich als Hauptmittel bei Epidemien bewährt haben, wenn Schweiß erleichtert, wenn der Kranke über viel Schwindel, Kopfweh mit Schwergefühl und Sehverlust klagt. Schläfrigkeit und Zerschlagenheitsgefühl in den Muskeln und im ganzen Körper. Das Mittel kann unter Umständen auch im späteren Verlauf noch Verwendung finden, besonders wenn vorübergehende Taubheit, Trübsichtigkeit, Lähmung der Sprachorgane oder Schwäche der Glieder nach überstandener Genickstarre zurückbleiben.

Cuprum aceticum hat sich bei heftigem Kopfweh mit ungleichen oder verengerten Pupillen bewährt. Die krampfstillende Wirkung des Mittels ist auch bei anderen Formen von Gehirnleiden hinlänglich bekannt.

Cicuta virosa soll ganz besonders hilfreich sein, wenn vornehmlich das Rückenmark von der Krankheit betroffen ist; Krämpfe in Armen und Beinen, Krämpfe in der Brustmuskulatur sowie zeitweilige Bewußtlosigkeit des Kranken sind fast stets vorhanden. Die Nackenmuskeln sind steif und schmerzhaft, und der Kopf wird stark nach rückwärts gezogen. Schmerzhaftes Aufgetriebensein des Unterleibes, heftige Magenschmerzen mit häufigem Erbrechen.

Argentum nitricum wird von Dr v. Grauvogl besonders warm empfohlen. Er wandte das Mittel schon im ersten Stadium der Krankheit an, besonders bei heftigen Kopfschmerzen mit Schwindel, Frösteln, Völlegefühl, Klingeln in den Ohren und epilepsieartigen Krämpfen.

Veratrum viride ist ebenfalls im ersten Stadium der Krankheit angezeigt. Puls langsam und unregelmäßig, heftiger Blutandrang zum Gehirn mit Verlust des Bewußtseins und kalte Hautoberfläche. Der Kranke klagt über anhaltendes Ziehen mit Krämpfen in den Nacken- und Schultermuskeln.

Kreuzschmerzen.

Bei ihrer Behandlung muß man sich ganz nach den Ursachen richten. Rühren sie von starken Getränken, von Stuhlverstopfung, von vielem Sitzen oder von Erkältung der Füße her, so hilft Nux vomica; wenn vom Fallen oder Verheben, so gebe man Arnica oder Sulphur (vergl. auch die Mittel unter „Hämorrhoiden" Seite 293 ff.).

Bryonia: Schmerz im unteren Teile des Rückens, Bohren, Reißen, Brennen, von den Wirbelknochen nach den Schenkeln, manchmal bis ins Knie oder bis in den Fuß hinab; Bewegung verschlimmert die Schmerzen; Rhus toxicodendron: die Schmerzen nötigen zum Bewegen, besonders zu sonderbaren Stellungen; der Kranke beugt sich über den Tisch, legt seine Füße höher oder dreht und bewegt sie beständig in allen Arten. Ist Bryonia nach ein oder zwei Tagen nicht hinreichend, so gibt man Lyoopodium; bringt Rhus keine Erleichterung, so versuche man Calcarea oder Arsenicum.

Wenn Frauen über Rückenweh, besonders mit dumpfen Schmerzen tief unten im Bauche klagen, muß man stets an die Möglichkeit einer Gebärmutterverlagerung denken. Hier helfen manchmal Sepia und kalte Sitzbäder. Jedenfalls ist es aber notwendig, möglichst bald ärztlichen Rat einzuholen.

Hüftweh oder Ischias.

Die Schmerzen beim Hüftweh unterscheiden sich von den gewöhnlichen Kreuzschmerzen dadurch, daß sie mehr seitlich, an den Gesäßgegenden auftreten und sich den hinteren Schenkelflächen

entlang in die Beine, oft bis in die Fersen und Zehen erstrecken. Der Schmerz kann entweder nur auf einer oder auch auf beiden Seiten auftreten. Wenn letzteres der Fall ist, so sollte man sofort den Harn auf Zucker untersuchen lassen, weil doppelseitiges Hüftweh eine häufige Begleiterscheinung der Zuckerharnruhr ist.

Aconitum: Hüftweh nach Erkältung; Schmerzen und Taubheitsgefühl im Fuße oder in den Zehen.

Colocynthis: Hauptmittel gegen Hüftweh, namentlich wenn die rechte Seite davon befallen ist und Bewegung oder Kälte die Schmerzen steigert.

Rhus toxicodendron: Hüftweh nach Durchnässung; die Schmerzen in der Ruhe schlimmer, nur Bewegung erleichtert. Die Schmerzen bestehen in einem heftigen Reißen und Brennen.

Nux vomica: blitzartige Schmerzen durchzucken Hüfte und Bein. Letzteres ist steif oder krampfhaft nach oben gezogen. Verstopfung und Hämorrhoiden.

Arsenicum: anfallsweise oder periodisch auftretendes Hüftweh. Jede Nacht zur gleichen Zeit auffallende Verschlimmerung. Kalte Anwendungen steigern die Schmerzen, warme bringen augenblicklich Erleichterung. Das Mittel ist besonders bei schwachen, abgezehrten Personen angezeigt.

Gnaphalium, eines der neueren Mittel gegen Hüftweh: heftige Schmerzen von der Hüfte bis in die Zehen wechseln mit Taubheitsgefühl ab. Sowohl Ruhe als auch Bewegung verschlimmern die Schmerzen, während Sitzen auf einem Stuhl einige Erleichterung verschafft.

Im übrigen vergleiche auch Muskelrheumatismus Seite 407.

Wadenkrampf.

Bei Krampf in den Waden, Sohlen und anderen Körperteilen ist es von Nutzen, das betreffende Glied gegen das Bett oder die Wand fest anzustemmen oder zu kneten und zu drücken. Hat man ein Stück Eisen neben dem Bett liegen, an einem Platze, an dem es kalt bleibt, und hält man es auf die schmerzhafte Stelle, so verschwindet der Krampf rasch. Das beste Verhütungs- und Heilmittel gegen Wadenkrämpfe ist Veratrum album, von dem man abends oder nachts eine Gabe einnimmt. Sollte es nicht ausreichen, so nehme man Sulphur oder Colocynthis. Kommt der Krampf sogar im Sitzen, so ist Rhus angezeigt; wenn er beim Stiefelausziehen kommt: Rhus oder Hyoscyamus. Cuprum: Krämpfe, die sich hauptsächlich nachts im Bett einstellen, besonders die Fußsohlen befallen und die Zehen nach verschiedenen Richtungen ziehen. Lycopodium: Krämpfe, die besonders beim Gehen auftreten; Colocynthis: Steifigkeit und Schmerzgefühl, die nicht selten nach derartigen Krämpfen zurückbleiben.

Alpdrücken

ist ein schwerer Angstzustand während des Schlafes, aus dem der Kranke schließlich unter heftigem Herzklopfen erwacht. Wer hiezu neigt, esse vor allen Dingen abends wenig und nur leichte Speisen, z. B. eine Suppe, und trinke weder Wein noch Bier noch Kaffee, sondern ausschließlich Milch. Gut sind abendliche kalte Abwaschungen von Gesicht, Nacken, Hinterkopf, Hals, Schultern, Brust und Unterleib, sommers möglichst im Freien. Nachher trinke man vor Schlafengehen ein Glas kaltes Wasser oder, wenn dies nicht gut bekommt, Zuckerwasser. Häufig genügt die Beobachtung dieser Regeln allein zur Heilung.

Nux vomica: Alpdrücken nach dem Genuß geistiger Getränke oder nach zu vielem Stubensitzen.

Aconitum paßt für Kinder und Frauen: viel Hitze und Durst, Herzklopfen, Blutwallung, Atembeklemmung, Ängstlichkeit, Unruhe und ähnliche Beschwerden. Man kann das Mittel sogleich nach dem Anfall geben, besonders wenn der Kranke sich heiß und fieberig fühlt.

Opium: heftige Anfälle, der Leidende liegt mit halb offenen Augen und offenem Munde da, schnarcht und röchelt, der Atem setzt aus, das Gesicht ist sehr ängstlich und mit kaltem Schweiße bedeckt; der Kranke ruckt und zuckt mit den Gliedern.

Pulsatilla: Alpdrücken nach zu reichlichem Genuß von Obst oder Gebackenem.

Sulphur oder Silicea: die Anfälle kommen öfters wieder.

Schlaflosigkeit.

In den meisten Fällen läßt sich eine Ursache dafür in der Lebensweise finden. Manche Menschen dürfen abends gar nichts oder nur wenig essen, wenn sie gut schlafen wollen; andere schlafen nur dann gut, wenn sie etwas gegessen haben. So ist es mit vielen anderen Dingen, z. B. mit der Arbeit, namentlich geistiger Betätigung und dergl. Häufige alltägliche Ursachen der Schlaflosigkeit sind bekanntlich auch das Kaffee- und Teetrinken (siehe II. Teil, Seite 85 u. 86).

Das beste Heilmittel ist Bewegung in frischer Luft, nur nicht zu spät abends, sonst kann es den Schlaf ebenso leicht verscheuchen. Auch warme Bäder abends genommen (20—30 Minuten lang) bringen oft den ersehnten Schlaf. Als Mittel kommen hauptsächlich in Betracht:

Schlaflosigkeit nach aufregenden, angenehmen Ereignissen: Coffea.
— — nach schrecklichen, furchtbaren Begebenheiten: Opium.
— — nach ängstigenden, beunruhigenden Vorfällen: Aconitum.
— — nach quälenden, niederdrückenden Erlebnissen: Ignatia.

Schlaflosigkeit nach großen Aufregungen, niederschlagenden Ereignissen, Krankheiten und Todesfällen: Sulphur.
— — nach zu vielem Essen: Pulsatilla.
— — nach zu vielem Singen und Lesen: Nux vomica.
— — bei Unterleibsbeschwerden und Blähungen: Chamomilla.
— — mit allerhand Figuren und Erscheinungen vor den Augen, die den Schlaf verscheuchen: Opium, u. nötigenfalls darnach: Belladonna.
— — bei Kindern: Coffea.
— — bei alten Leuten: Opium.
— — nach Morphiummißbrauch: zuerst Chamomilla, später Avena sativa.
— — ohne besondere Ursache: Passiflora incarnata.

Schlaflosigkeit im Verlauf irgend einer Krankheit verschwindet meist mit dem betreffenden Leiden; die anzuwendenden Mittel müssen die Grundursache berücksichtigen. Nötigenfalls ist ein homöopathischer Arzt zu befragen. Schlaflosigkeit während der Schwangerschaft siehe Seite 338.

Wechselfieber (Malaria).

Diese Krankheit ist in sumpfigen, feuchten Gegenden zu Hause, wo bei Eintritt warmer Witterung größere Strecken sumpfigen Landes austrocknen. Wie wir heute wissen, entsteht aber das Krankheitsgift des Wechselfiebers nicht in diesen Sümpfen, sondern rührt von Mücken, die der Anopheles-Art angehören, her. Diese Mücken finden in den Sümpfen die besten Lebensbedingungen. Ihr Stich überträgt das Krankheitsgift des Wechselfiebers auf den Menschen. Wer an solchen sumpfigen Orten zu wohnen genötigt ist, kann die Krankheit dadurch verhüten, daß er sich vor den Stichen dieser Mücken schützt. Da diese nur abends und des Nachts schwärmen, müssen beim Dunkelwerden sämtliche Türen und Fenster verschlossen werden. Man schlafe außerdem nur unter einem Moskitonetz und vermeide jeden Aufenthalt in Wohnräumen, die zu ebener Erde liegen oder feucht und dunkel sind, weil sich hier die Stechmücken besonders gerne aufhalten.

Das einmalige Überstehen der Krankheit schützt nicht vor Wiedererkrankung. Im Gegenteil, wer einmal das Wechselfieber gehabt hat, ist und bleibt empfindlicher. Rückfälle kann man zuweilen verhüten, in dem man etwas Schwefelpulver in die Strümpfe streut.

Der Ausbruch der Krankheit erfolgt gewöhnlich 6—20 Tage nachdem die Fiebererreger durch die Fliegenstiche in die Blutbahn des Menschen gelangt sind. Meist ohne Vorboten stellen sich plötzlich heftige Schüttelfröste von 1—2stündiger Dauer ein. Daran schließt sich ein 3—5stündiges Hitzestadium mit Fiebertemperaturen bis zu 40 und 41,5 Grad Celsius an. Hierauf geht die Körperwärme unter heftigen Schweißausbrüchen innerhalb weniger Stunden auf normale, sogar unter normale Höhe zurück. Derartige Anfälle wiederholen sich täglich oder jeden 2., auch 4. und

5. Tag, meist zur selben Tageszeit. Jeder Anfall ist von einer starken Milzanschwellung begleitet.

Die Zahl der gegen Wechselfieber empfohlenen homöopathischen Arzneien ist so groß, daß es selbst einem gewandten Arzt schwer fällt, in den einzelnen Fällen das genau passende Mittel zu finden.

Hat man ein Mittel gewählt, so muß es **immer gegeben werden 1. wenn der Anfall vorbei ist, und 2. wieder einige Stunden vor der Zeit, in der der Anfall zu erwarten ist.**

Der besseren Übersicht halber haben wir die 10 wichtigsten Mittel gegen Wechselfieber vorangestellt.

Ipecacuanha gibt man zuerst, wenn man kein bestimmtes Mittel finden kann, in dreistündigen Gaben, bis 24 Stunden nach den ersten Anfällen vorbei sind. Stellt sich kein Anfall mehr ein, so hört man mit dem Einnehmen auf. Da das Fieber aber vielleicht nur jeden zweiten Tag erscheinen könnte, so ist es ratsam, den andern Tag einige Stunden vor der Zeit, zu der das Fieber kommen könnte, wieder dieselbe Gabe zu nehmen. Stellt sich das Fieber dennoch ein, so ist es gewöhnlich verändert und man kann dann leichter wählen.

Für Ipecacuanha sprechen hauptsächlich folgende Erscheinungen: viel innerliches Frieren; der Frost ist schlimmer, wenn man sich an die Wärme setzt; beim Frost ist wenig, bei der Hitze viel Durst vorhanden; Übelkeit vor, bei oder zwischen den Anfällen, Zunge wenig belegt oder rein; Brustbeklemmung vor oder bei dem Fieber.

Arsenicum: die einzelnen Stadien der Krankheit sind gar nicht voneinander getrennt, Frost und Hitze kommen zugleich oder wechseln öfters; Schweiß kommt nicht oder erst einige Zeit, nachdem die Hitze vorbei ist. Außerdem erweist sich Arsenicum nützlich, wenn sich beim Fieber andere Beschwerden einstellen oder stärker werden; wenn der Kranke außerordentlich schwach wird oder über Schwindel, Übelkeit, heftige Magenschmerzen, Zittern, Herzensangst, Lähmungen der Glieder oder unerträgliche Schmerzen klagt. Beim Froste Verdrießlichkeit; sobald sich der Kranke bewegt oder spricht, fliegende Hitze, besonders Brustkrämpfe und Brustbeklemmung. Schmerzen im ganzen Körper, Brecherlichkeit, Bitterkeit im Munde, Kopfschmerz; bei der Hitze Unruhe und Druck in der Stirn; beim Schweiß Ohrensausen; nach dem Fieber stellt sich Kopfweh oder vor, bei und nach dem Fieber großer Hunger ein.

China: vor dem Fieber Übelkeit, Durst, Heißhunger, Kopfweh, Ängstlichkeit, Herzklopfen, Niesen oder andere Beschwerden. Durst stellt sich gewöhnlich zwischen Frost und Hitze oder nach der Hitze oder beim Schweiß oder während des ganzen Fiebers und auch die ganze Zeit zwischen den Anfällen ein. Frost mit Hitze wechselnd oder letztere erst, nachdem der Frost lange vorbei ist;

große Mattigkeit beim Fieber und nachher, unruhiger Schlaf des Nachts, gelbe Gesichtsfarbe. Wenn der Kranke während des Frostes oder der Hitze durstig ist, paßt China nicht. Im übrigen ist es eines unserer Hauptmittel bei Wechselfieber in sumpfigen Gegenden.

Natrum muriaticum ist eines unserer vorzüglichsten Arzneimittel gegen Malaria, mit folgenden Erscheinungen: heftige Kopfschmerzen beim Froste oder noch mehr bei der Hitze; lange anhaltender Frost, der meist um 10 Uhr morgens einsetzt. Beim Fieber liegt der Kranke wie bewußtlos da, die Augen werden dunkler, er kann nicht deutlich sehen, was übrigens auch vor und nach dem Fieber der Fall ist; Lippenausschlag nach einigen Anfällen, ohne daß das Fieber ganz aufhört (bei letzterem passen auch Arsenicum und Ignatia).

Veratrum: äußere Kälte, kalter Schweiß, dunkler Harn, zugleich innere Hitze oder Frost allein, Frost mit Durst und Übelkeit; Frost wechselnd mit Hitze und Schwindel dabei; Stuhlverstopfung oder Erbrechen und Durchfall bei der Hitze oder während des Frostes. Übelkeit, Erbrechen, Rückenweh und Lendenschmerzen.

Nux vomica: große Lähmigkeit und Kraftlosigkeit zu Anfang des Fiebers, dann Frost und Hitze gemischt. Der Patient will nicht nur beim Frost, sondern auch bei der Hitze und dem Schweiße zugedeckt sein, weil es ihn sonst friert; der Ofen oder äußere Wärme bringt keine Erleichterung; beim Frost Stechen in der Seite und im Unterleib, mit Schwindel und Angst. Hartnäckige Stuhlverstopfung.

Ferrum hat ähnliche Erscheinungen wie China, außerdem Blutandrang nach dem Kopfe, aufgetriebene Adern, Schwellung um die Augen, Drücken im Magen und Unterleib schon nach wenig Essen, Erbrechen der Speisen, Spannung im Leibe, die Kurzatmigkeit verursacht; dabei große Schwäche wie Lähmung; Härte und Vollheit in der rechten oder linken Bauchseite, beginnende Wassersucht, Schwellung der Füße.

Arnica: der Frost kommt meistens früh oder vormittags; mehr Durst vor dem Froste; vor dem Fieber Ziehen und Schmerz in allen Knochen; Unleidlichkeit in jeder Lage, die immer verändert wird, dabei große Gleichgültigkeit oder Betäubung; übler Geruch des Schweißes oder fauliger Geruch aus dem Munde.

Eupatorium hat einige der Ipecacuanha ähnliche Erscheinungen, wie Übelkeit und Erbrechen, letzteres insbesondere mit dem Verschwinden des Frostes. Große Schmerzhaftigkeit in allen Muskeln und Knochen des ganzen Körpers, wie zerschlagen. Der Frost, dem Durst und bitteres, galliges Erbrechen vorausgehen, stellt sich einen Tag morgens, den andern abends ein. Er beginnt im Rücken und ist von einem Druckgefühl unter der Schädeldecke begleitet. Dieser Kopfdruck, als würde ein schweres Gewicht auf die Stirn drücken, ist besonders charakteristisch. Der Schweiß ist unbedeutend oder fehlt fast ganz.

Gelsemium: Wechselfieber der Kinder. Der Frost bewegt sich den Rücken entlang oder beginnt schon in den Füßen und verbreitet sich aufwärts. Während des Frostes will der Kranke gehalten werden, damit er das Schütteln nicht so sehr empfindet. Die Zunge ist weiß oder gelb belegt, der ganze Körper fühlt sich wie zerschlagen.

Paßt keines der vorstehenden zehn Mittel, so sehe man die nachfolgende Gruppe von Arzneien durch.

Belladonna: Frost gelind und Hitze stark oder umgekehrt; oder die Hitze kommt nach dem Froste oder mehrere Anfälle treten an einem Tage auf. Große Empfindlichkeit und Weinerlichkeit; Verstopfung oder zu wenig und seltener Stuhlgang, zuweilen auch bei heftigem Blutandrang mit Kopfschmerzen, Hitze oder Betäubung. (Hyoscyamus hat ähnliche Erscheinungen, aber außerdem noch einen trockenen nächtlichen Husten, der den Schlaf stört.)

Antimonium crudum: sehr belegte Zunge, bitterer oder übler Geschmack, Aufstoßen, Ekel, Übelkeit, Erbrechen, wenig oder gar kein Durst; Verstopfung oder Durchfälle; außerdem nach Lachesis oder nach Gebrauch von Chinin passend.

Bryonia: ähnliche Erscheinungen wie Antimonium, aber viel Durst oder Hitze vor dem Froste; beim Froste rote Backen und Gähnen, bei der Hitze Seitenstechen, mehr Kälte und Frost als Hitze; Verstopfung oder Durchfall.

Capsicum: Frost mit Durst, der dann bei der Hitze nicht kommt, oder Frost während des ganzen Fiebers; viel Kälte und bei der Hitze innen oder außen heftiges Brennen. Heftige, langanhaltende Schüttelfröste, die im Rücken zwischen den Schulterblättern beginnen; viel Schleim im Munde, Halse und Magen, schleimige brennende Durchfälle; sehr unleidlich gegen alles Geräusch.

Pulsatilla: Magenbeschwerden, bitterer Geschmack, saures Erbrechen, mit Schleim und Galle gemischt. Kein Durst oder nur bei der Hitze oder alles zugleich: Frost, Hitze und Durst; gewöhnlich schlimmer nachmittags und abends, Durchfälle dabei; in der Zwischenzeit sehr frostig. Pulsatilla paßt besonders, wenn die geringste Magenverderbnis einen Rückfall verursacht, oder nach Lachesis.

Ignatia: Durst nur beim Froste, nicht bei der Hitze, das Frieren läßt sich durch den warmen Ofen oder warme Tücher lindern (das Entgegengesetzte trifft bei Ipecacuanha und Nux vomica zu); die Hitze ist nur äußerlich oder befällt nur einzelne Teile, während andere kalt sind und frieren, z. B. bei der Hitze kalte Füße; oder Leibweh beim Schaudern, dann Hitze mit Schwäche und Schlaf.

Rhus toxicodendron: Frost an einigen Teilen, an

anderen Hitze, oder vor und nach dem Froste Hitze; jeden Tag Fieber, aber jeden andern Tag auf eine andere Art, gewöhnlich abends und nachts; nach Mitternacht oder gegen Morgen kommt dann Schweiß; trockenes Hüsteln vor und während des Frostes. Beim Fieber Nesselausschlag, Leibweh mit Durchfall, Druck in der Herzgrube und ängstliches Herzklopfen.

Glonoin: Blutandrang nach dem Kopfe ist das hervorstechendste Symptom des Wechselfiebers; man fühlt das Blut nach oben steigen; eine wallende Hitze geht von der Herzgrube nach oben bis in den Kopf, es pocht und klopft im Kopfe, als ob er zerspringen wollte; kalter Schweiß im Gesicht. Mit einem warmen Schweiße schwinden alle Beschwerden.

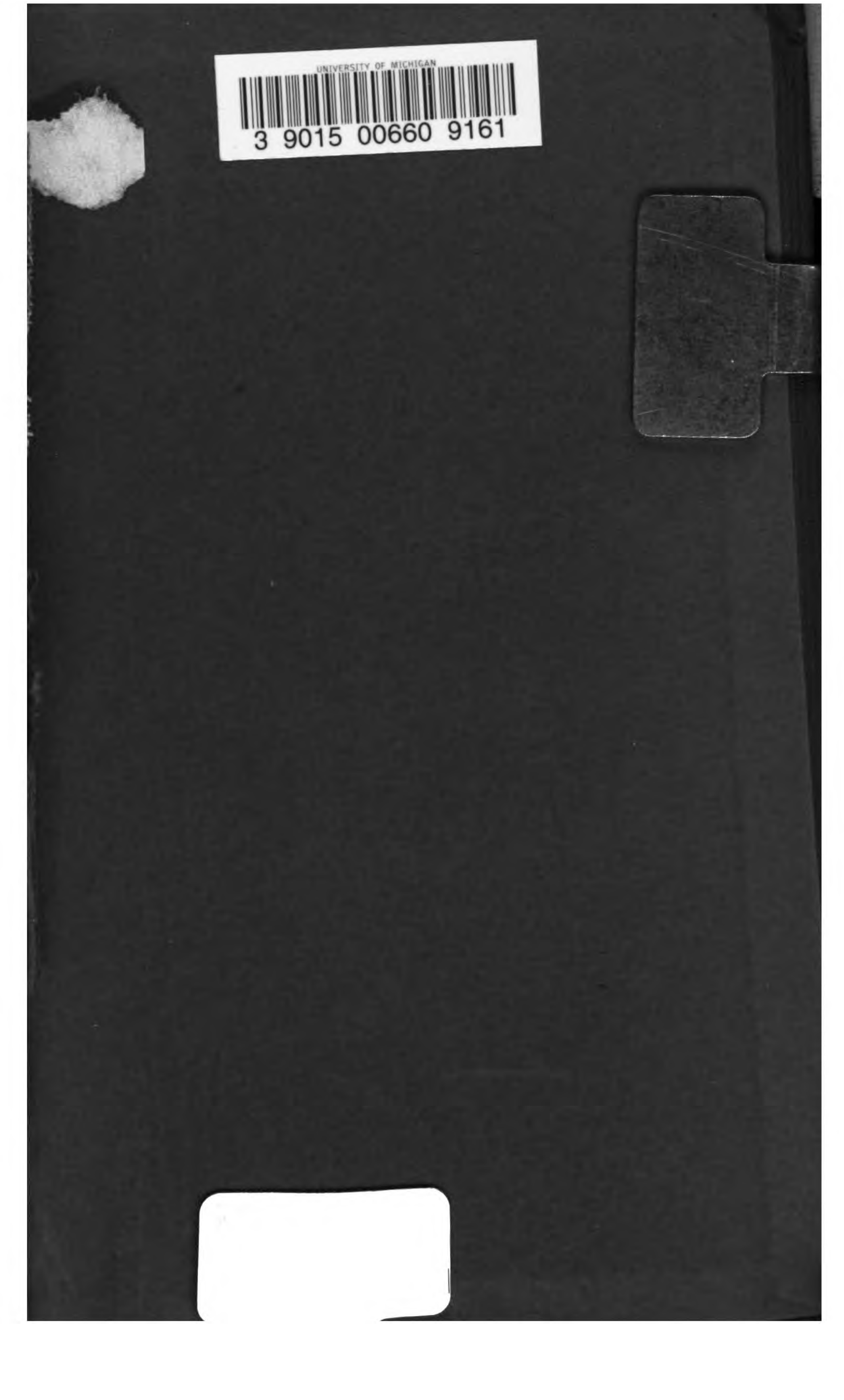
Cocculus: große Aufgeregtheit oder Krämpfe verschiedener Art, besonders Magenkrämpfe zwischen den Anfällen; hartnäckige Stuhlverstopfung.

Aconitum gibt man, wenn Frost und dann Hitze auftritt und beide sehr heftig sind; die Hitze mehr im Gesicht, am Kopfe, mit Angst; oder Frost und Hitze zugleich, ersterer am Körper, letztere innerlich oder im Gesicht; wenn während der Hitze Seitenstechen auftritt (vergl. Bryonia).

Gegen den Chinin-Mißbrauch kommen hauptsächlich Arsenicum, Natrum muriaticum, Ferrum und Ipecacuanha in Betracht.

Ende.

Sachregister.


UNIVERSITY OF MICHIGAN
3 9015 00660 9161

